ARCHIV
FÜR DIE ZEICHNENDEN KÜNSTE

MIT BESONDERER BEZIEHUNG

AUF

KUPFERSTECHER- UND HOLZSCHNEIDEKUNST
UND IHRE GESCHICHTE.

IM VEREINE MIT KÜNSTLERN UND KUNSTFREUNDEN

HERAUSGEGEBEN

VON

DR. ROBERT NAUMANN,

ORD. LEHRER AM GYMNASIUM ZU ST. NICOLAI UND STADTBIBLIOTHEKAR ZU LEIPZIG,

UNTER MITWIRKUNG

VON

RUDOLPH WEIGEL.

DREIZEHNTER JAHRGANG.

MIT EINER PHOTOGRAPHIE UND ZWEI EINGEDRUCKTEN HOLZSCHNITTEN.

LEIPZIG:

RUDOLPH WEIGEL.

1867.

Inhalt.

Abraham Blooteling.

Verzeichniss seiner Kupferstiche und Schabkunstblätter

beschrieben von

J. E. Wessely.

Einleitung.

Abraham Blooteling lebte in einer Zeit, die durch die zahlreichsten und vortrefflichsten Werke holländischer Künstler ausgezeichnet ist. Da er selbst Talent besass, so musste dieses nothwendig durch seine grossen Zeitgenossen belebt, angeeifert, gehoben werden.

Er ist in Amsterdam 1634 geboren und war, wie einige Forscher glauben, ein Schüler des Corn. Visscher, dem er durch seine vorzüglichen Grabstichelblätter gewiss die grösste Ehre macht.*)

Ein Zeitgenosse des W. Vaillant und gewiss auch ein Freund desselben (er arbeitet nach B. Vaillant und verlegt Werke des Wallerant**) adoptirte er die neue Kunst der Schabmanier und lieferte uns eine reiche Sammlung solcher Blätter, die sich würdig an die Seite jener des Vaillant stellen. Er vervollkommte sogar das Verfahren, indem er die Wiege und den Granierstahl erfand.

Vor der Invasion der Franzosen in Holland siedelte er nach England über, wo er sich durch seine Werke bald zu verdientem Ansehn verhalf. Aus dieser Zeit datiren die Blätter nach P. Lely, darunter besonders das Bildniss des Herzogs von Norfolk (Stiche No. 32), welches ihm mit dreissig Guineen bezahlt wurde und ihm viel Ruf erwarb.

---

*) Der jüngste Biograph der Niederländischen Künstler, Chr. Kramm in Utrecht, beweist dagegen, dass er ein Schüler des C. van Dalen ist. „want man leest, by zijnen tijdgenoot, S. Oudaan, Roomsche Mogentheid enz., Amsterdam 1664. 4. aan het slot der Voorrede: „de Tafereelen, vorder, met de getallen recht boven de ronden getekent, hebben zich de arbeydzame Kornelis van Dalen, en zynen niet min na vermaartheyd stekende Discipel Abraham Bloteling toe te eygenen.“ R. Weigel.

**) Vergleiche W. Vaillant.

Die Sehnsucht zum vaterländischen Herd zog ihn nach Amsterdam zurück (um 1676). Hier setzte er nicht bloss seine Kunstthätigkeit fort, er war zugleich Verleger und aus seinem Verlage ging so manches Werk hervor, bei dem man vermuthen muss, dass der Verleger zugleich als Künstler an der Platte sich mitbetheiligt hatte. Viele Blätter, die bloss seine Addresse tragen, sind unverkennbar sein Kunstproduct. Bei anderen ist es schwerer zu bestimmen.

Sein Sterbejahr ist unbekannt. Le Blanc lässt ihn, ohne Gründe anzugeben, 1690 oder 1695 sterben.

Das Jahr 1680 ist das letzte, welches auf seinen Blättern vorkommt. Indessen lebte er noch 1685, in welchem Jahre er bei den Werken des Agostini Leonardi (Stiche No. 140) und des Anatomen G. Bidloo (Stiche No. 4), die in diesem Jahre erschienen, betheiligt war.

Wenn Nagler (im Künstlerlexikon) über den Vornamen Blooteling's Zweifel hegt, so sind sie nun gelöst. Er heisst wirklich Abraham. Auf No. 133—138 (Stiche) schreibt er sich Abr. Auf zwei Blättern hingegen (Stiche No. 99 und 139) kommt der ganze Vorname vor. Die Schreibart des Familiennamens hingegen, wie unten gezeigt wird, ist vielfach variirt.

Ein Verzeichniss seiner Werke war nicht leicht herzustellen, da bei allem Fleisse sich doch in den verschiedenen Sammlungen ein oder das andere Blatt dem Auge des Forschers entzieht. Ich hoffe darum bei den Kunstfreunden auf Nachsicht und Berichtigung des Irrigen rechnen zu dürfen.

Die Kritik des Werkes unseres Meisters ist zumeist auf Autopsie begründet. Unter den Kunsthistorikern, die Blooteling erwähnen, liefert le Blanc das grösste Verzeichniss seiner Werke. Aber dieses ist nicht gut zu brauchen, da er keine eingehende Beschreibung des einzelnen Blattes liefert, nicht angibt, ob es in Stich- oder Schabmanier ausgeführt ist, sich um die Abdruckszustände nur wenig kümmert und auch nur blosse Verlagsartikel für Werke des Meisters ausgibt. Indessen kommen noch einzelne Irrthümer vor: No. 108 Bon statt Boon lasse ich als Druckfehler gelten; wie konnte er aber aus einer Person zwei machen? (No. 102 und 123.) Auch vermuthe ich, dass er die zwei Söhne der königlichen Maitresse Gwinn (Schabk. No. 19), die auf einem Blatte mit der Mutter vorkommen, von dieser getrennt, und als besondere Blätter (No. 100 und 101) angeführt hat.

Ein Portrait unseres Künstlers ist nicht bekannt, ausgenommen, man müsste die von mir als Vermuthung bezeich-

neten (Stiche No. 119 Schabk. No. 52) als solche anerkennen wollen.

Die nun folgenden Verzeichnisse dürften dem Kunstforscher so manche Anregung zu Vergleichen und Bemerkungen liefern.

A. Verschiedene Schreibart des Namens.

A. Blooteling findet sich am zahlreichsten vor (114 mal.)
A. Blotelingh 43 mal.
AB. finden wir 30 mal.
A. Bloteling 12 mal.
Abraham Bloteling, Stiche No. 99.
Abraham Blooteling, Stiche No. 139.
Abr. Blootling, Stiche Nr. 133—138.
A. Blootelingh, Stiche Nr. 26. Schwzk. 64. 129.
A. Blotelÿn, St. 10.
ABlotelingh, St. 11. 67—69.
ABloteling, St. 117. 124. Schw. 51. 118.
Botheling, St. 61.
A. Bloote, St. 129.
A. Blootel., St. 128, 131. 132.
A. Blotel., St. 127. 130. Schw. 119.
A. B. St. 31. Schw. 43. 83.

B. Jahreszahlen kommen vor:

1667	St. 120.	
1669	— 12.	
1670	— 39.	
1671	— 116.	Schw. 14. 16.
1673	— 35.	
1675	— 41.	
1676	— 45.	Schw. 66. 72. 74. 124.
1678	— 32.	Schw. 46.
1679	— 3.	
1680	— 15.	Schw. 8. 28.

C. Verzeichniss der Künstler, nach denen Blooteling gestochen hat.

(Die mit * bezeichneten Nrn. beziehen sich auf die Schabkunstblätter.)

J. v. Achen, 69.
J. V. Arpino *102.
J. de Bane *48. 49.

J. van Neck, 76. 78.
C. Netscher, 20. 27. *76.
F. de Neue, 81—84.
A. van Ostade, App. 15—20.
A. Palamedes, 8.
C. Procaccini, 68.
Raphael, *53.
G. Reni, *59.
P. Roestrate, *40.
P. P. Rubens, 57. 91—93. 99—102.
S. Ruysdael, 105—112.
Sara Ruysch, *12. 108.
Sandrart, 47.
M. Scheits, 60—64.
W. Schellinkx, 123.
P. Schick, 5.
P. v. Slingeland, 54.
H. Sorch, 53.
A. Stech, 34. 38. 43. 115.
Titian, *115.
J. Toornvliet, 9. *105. 106. App. 28.
B. Vaillant, 3. 15. *26.
W. Vaillant, App. 29.
A. v. d. Velde, 116.
J. Verkolje, *18.
P. Veronese, *54.
Z. Webber, 127—132.
Wouwerman, 27.
Wynants, 27.
Ger. Zyl, 11.

D. Verzeichniss der Verleger, die auf einzelnen Blättern vorkommen.

Zumeist kommt des Meisters Adresse selbst vor und zwar auf 39 Stichen und 68 Schabkunstblättern.

P. v. d. Aa, 9.
E. Cooper, *75. 81.
J. Danckerts, 105.
H. Galama, 40. 48.
Cl. de Jonghe, 10. 31. 49. 53.
S. König, 24.
J. Lloyd, *2. 29.
M. v. Lochem, 66.

I.

Stiche.

A. Bildnisse Nr. 1—56.

Philipp Baldaeus (1633—1671).

Missionär in Ceylon, Geograph.

Der Pastor ist im Oval als Brustbild dargestellt, nach Rechts gewendet, mit dünnem Schnurrbart, auf dem Kopfe ein Käppchen; am Halse getheilte längliche Streifen.

Auf dem Tragsteine unter dem Oval steht die Inschrift: Philippus Baldæus Delphensis V. D. M. | Primo annum in punte Gale, postea | in regno Jaffnapatnam in insula Cey | lon 8 años, jam in Geervliet 2 Aetatis 38. A, 1671 |

Darunter zwei holländische Verse:

„Det is Baldæus — het Chriftendom“

Links unter dem Stichrand: vr. Sÿdervelt J. v. D.
Rechts: A. Blooteling Sculp.

H. 10″ 3‴, B. 7″.

I. Probedruck vor aller Schrift.
II. Wie oben beschrieben.

C. Baltimore.

Kniestück, nach Links gewendet, heraussehend; die Rechte ist in die Seite gelegt, die Linke ruht auf dem Tische; er hat

weites Gewand und ein Schwert. Links im Grunde ist Landschaft.

H. 9″ 8‴, B. 6″ 5‴.

Im Museum von Paris steht handschriftlich: Cecile*) Calvert Baltimore, Baron de Baltimore en Irlande.

Heinecke und le Blanc citiren ihn.

3. Hieronymus van Beverningk**)

Nach B. Vaillant.

Brustbild in Oval, gegen Rechts gewendet. Er hat langes helles Haar, einen dünnen Schnurrbart, und Spitzenhalstuch.

Oben in der Ecke des Ovales sind Oelzweige, unten architektonische Blätterverzierung.

Im Oval die Devise: Ne te quaesiveris extra.

Unten in der Mitte das Wappen und zu beiden Seiten desselben auf vier Zeilen die Inschrift auf dem Tragsteine:

Illustris et ge — nerosus Dominus | D. Hieronymus — van Beverningk | etc.

Am Rande links: B. Vaillant ad Vivum Pingebat.

Rechts: A. Blooteling Sculp. 1679.

H. 13″, B. 9″ 10‴.

I. Wie oben.

II. Nach Pingebat steht: et ex.

4. Govaerd Bidloo.

Anatomiæ Profess. † 1713 æt. 64.

Hausarzt Wilhelm's II. v. England, Verfasser vieler medicinischer Werke.

Nach G. Lairesse.

Der berühmte Wundarzt ist etwas mehr als Brustbild in ovaler Einfassung dargestellt, gegen Rechts gewendet, herausschauend, mit Perücke, weissem Halstuch, darauf einer schwarzen Masche, und hält mit der linken Hand eine Lanzette.

Auf der Kante des Tragsteines unter dem Oval steht Links: G. Lairesse pinx. Rechts: A. Blooteling Sculp.

Auf dem Steine selbst: Govard Bidloo | geneescheer en Hoog voor leezer in de Ontleding — en Heelkunst.

---

*) Soll wohl heissen George? 1578—1632.

**) Bürgermeister von Gouda, Gesandter in Nymwegen. † 1690. æt. 76. Kommt auch bei Quiter vor.

Darunter vier holländische Verse: „Wyl Bidloos — morgenlicht.“ Darunter: „Gevolgt naar het latyn van den Eer^{w}. H^{r} Joan Six.

H. 15″ 10‴, B. 11″.

I. Vor aller Schrift. Sehr selten. (Albertina).

II. Wie oben beschrieben.

III. Andere Schrift im Tragstein: „Godefridus Bidloo, Med^{c} Doct^{r} et Chirurgus. Darunter zwei lateinische Disticha: „Naturae artificis — lumine Vesalium.“ J. Six. So kommt es in seinem Werke vor: Godefridi Bidloo M. D^{r} et Chir. Anatomia centum et quinque tabulis illustrata. Amst. 1685.

Die Zeichnungen zu den anatomischen Tafeln sind von G. Lairesse und gestochen von Blooteling und Pet. und Ph. van Gunst (siehe Choulant*). Da sie aber ohne Namen sind, so ist es schwer, die des Blooteling zu bestimmen und er scheint den ganzen Stich besorgt und viele seiner Mitarbeiter vollendet zu haben.

5. Everhard Bornæus.

Helv. Prediger in Bolsward.

Nach P. Schick.

Mehr als Hüftenbild, gegen Rechts halb gewendet, herausschauend. Er hat ein Käppchen auf dem Kopfe, Schnurr- und Knebelbart, sehr breiten Halskragen, Mantel, auf dem geistlichen Gewande und dessen Aermeln viele Knöpfe. Die linke Hand ruht auf der Brust, mit der rechten Hand hält er nach unten ein dickes, mit Metall beschlagenes Buch.

In der Luft oben steht: „De Heer is myn Herder, my sal niet ontbreeken. Pfalm. 23, 1.“

Den Unterrand bildet eine Cartouche mit zwei Cherubim; in derselben steht: „Everhardus Bornæus | Servus Jesu Christi in Ecclefiis, J^{o} Garipensi, | 3 Annis. Deinde Bornana, 2 Annis. jam | Bolswardiana, 17 Annis. Aetat. 46. Anno 1668. | Unter der Cartouche steht Links: Petrus Schick delin. Rechts: A. Blotelingh sculp.

H. 6″ 11‴, B. 4″ 6‴. *

Sehr schönes Blatt.

---

*) Geschichte und Bibliographie der anatomischen Abbildung. Leipzig, R. Weigel. 1852. kl.-fol.

6. T. van Braght.

Mennoniten-Prediger in Dortrecht † 1664 aet. 39.

H. 7″ 6‴, B. 5″ 7‴.

Halbe Figur nach Rechts, heraussehend, mit dünnem Schnurr- und Knebelbart, schmalen Halsstreifen und schwarzem Käppchen. Er zeigt mit der Rechten auf ein offenes Buch, darin zu lesen: De Heere is myn Steenrots. Pfalm 18 vers. 3. Syt getron totter doot. Apocal. 1. 10.

Oben in der Rundung steht: Geboren tot Dortrecht 1625. Gestoren buyten Gouda 1664. Im Unterrande: Tieleman van Braght (in Unzialen), in zÿn leven Leeraar des H. | Evangeliums inde Vlaamfe Doopsgezinde gemeinte tot Dortrecht. Darunter vier holländische Verse: „Dus maald — leer en leven.“ Bidlo.

Links: A. Blotelingh fculp.

I. Wie beschrieben.

II. Unter der Linie steht: Jan Riewerts en Pieter Arents Excud. Amfterd.

7. C. Julius Caesar.

Hüftenbild in Oval, bekränzt; er hält mit der Rechten den Commandostab. A. Blooteling excudit.

Unten: C. Julius Cæsar.

Darunter: „Wiert in den Raedt Vermoort Met 23 Wonden int 5 Jaer | Van Syn Regerinch Enint 57 Jaer Syns Levens.

H. 6″ 10‴, B. 4″ 10‴.

Es dürfte für ein Werk bestimmt gewesen sein.

8. Johannes Coccejus.

Professor Theologiae † 1669, æt. 66.

Nach A. Palamedes.

Hüftenbild, nach Rechts gewendet, herausschauend. Er hat langes, flaches Haar, darauf ein schwarzes Käppchen; breite Halsstreifen, schwarzverbrämtes Oberkleid; die Rechte ruht nachlässig auf der Brust, die Linke nach rückwärts in der Seite.

H. 10″ 2‴, B. 8″ 10‴.

I. Der Unterrand ist leer, nur unten beim Plattenrand steht links: A. Blotelingh fculp. In der Mitte: Anton. Palamedes Pinxit. Rechts: J. van Someren Excudit.

Sehr selten.

II. Ausser den Künstlernamen steht die Inschrift: Johannes Coccejus S. Theologiœ Professor | in Academia Lugdunenfi . Natus Bremæ A. 1603 $\frac{30 \text{ July}}{9 \text{ Aug.}}$

Darunter vier lateinische Hexameter (zwei rechts und zwei links: „Optimus interpres — oculosque ferebat".

Darunter der Name des Dichters: J. F. Gronovius.

Schenk hat dieselbe Darstellung in schwarzer Kunst ausgeführt.

9. Theodor Craanen.

Math. et. Med. Professor † 1690.

Nach J. Toornvliet.

Brustbild in Oval, nach Rechts gewendet, lächelnd herausschauend. Er hat langes Haar, im Gesichte nahe dem Kinn ein Muttermaal, ein Spitzenhalstuch und faltiges Gewand.

Unter dem Oval der Tragstein mit dem Wappen in der Mitte. Auf der Kante oben steht links: J. Toornvliet delineavit. Rechts: A. Blooteling Sculp.

Im Steine auf beiden Seiten des Wappens die Inschrift: Theod. Craanen Ph. et Med. Dr. etc. auf drei Zeilen.

Darunter 6 lateinische Verse (drei links und drei rechts); eigentlich drei Disticha:

„Mutantis naturæ — confpicis ecce Dei."

Darunter der Name des Dichters: Jacobus Gronovius. In der Mitte unter dem Stichrand die Adresse des P. Van der Aa.

H. 12″, B. 8″ 5‴.

10. Jan Evertsz (Evertsen).

Admiral von Zeeland † 1666.

Nach H. Berckman.

Hüftenbild, fast in Vorderansicht. Er hat ein breites Gesicht, langes Haar, Schnurr- und Knebelbart, breite Halsstreifen, gesticktes Wehrgehänge, am Bande hängt ein Medaillon; die linke Hand ist in die Seite gestemmt, mit der rechten hält er Handschuhe und Stock. Im Grunde sieht man Schiffe im Meer.

Im Unterrande steht: „Den E. Manhaften Zee-Held Jan Evertz, Ridder Vice Admiral van Zeeland &c | darunter stehen acht holländische Verse (getheilt): „Wiens wezen — deucht geknocht." Mit dem Namen des Dichters:

J. Koenerding. Links: H. Berckman Pinxit. | A. Blotelÿn ſculpſit. In der Mitte die Adresse des Cl. de Jonghe.

H. 15″ 8‴, B. 12″ 9‴. *

I. Vor der Adresse. Sehr selten.

II. Wie oben.

11. G. Flinck.

Maler in Amsterdam † 1660 æt 45.

Nach G. van Zyll.

Der Maler steht in ovaler Einfassung hinter einer Mauer, an die er mit der Rechten sich anlehnt, während die Linke den Mantel beim Hals zusammen zu halten scheint. Er sieht heraus, hat langes Haar, Schnurr- und Knebelbart und umgelegten Hemdkragen. In der Rechten hält er eine Rolle. Im Unterrande stehen sechs holländische Verse (links drei und rechts drei): „Dus leefde — eenwige lauriren.“ Darunter J. v. Vondel. Links am Rande: Gr — Zyll Pinx. (Geraers) Rechts: ABloteling̃h ſculp.

H. 10″ 10‴, B. 7″ 10‴.

I. Wie oben beschrieben.

II. Nach dem ſculp. steht: et Exc.

In der Sammlung des Dionys Muylman mit 42 fl. bezahlt. W. Vaillant hat dasselbe Bildniss geschabt.

12. Ferdinand (v. Fürstenberg).

Bischof von Paderborn.

Nach Th. C. v. Fürstenberg.

Brustbild im Oval von Oelzweigen, gegen Rechts gekehrt, herausschauend. Er hat langes lockiges Haar, darauf ein Käppchen; dünnen Schnurrbart, eckige getheilte glatte Halsstreifen, das Mozzet, darüber auf der Kette das Pectoral-Kreuz. Oben über dem Oval im fliegenden Bändchen die Devise: Suaviter et fortiter. Unten das Wappen, von beiden Seiten unter dem Oval Oelzweige. Im Piedestal die Inschrift: Ferdinandus Dei Gratia Episcopus Paderbornensis | Coadjutor Monasteriensis S. R. I. Princeps Comes Pyr: | montanus et Liber Baro de Furstenberg. Natus 21 Octob. Ano 1626. Electus Episc. Paderb. 20 April . Confirm. 30 May Ano 1661 | Elect. Coadiut. Monaſt . 19. July. Ano 1667. Confirm. 30. Aprilis Ao 1668.

Links unten: Theodorus Casparus L. B. de Furstenberg

— Canonicus Mognutinus et Spirensis Frater fratrem depinxit. A° 1668. Rechts: A. Blotelingh ſculp. A° 1669

H. 15″ 8‴, B. 10″ 11‴.

I. Wie oben.

II. Im Tragstein unten stehen ausserdem neben einander drei lateinische Disticha: „En Fernandus hic — tempora læta sui.“ Darunter rechts: Bernardus Rottendorphius Archiater.

13. Derselbe.

Ebenso; die ovale Einfassung ohne Oelzweige. In den vier Ecken sind vier Wappen mit den Unterschriften: Furstenberg — Kerpen — Spiegel — Wiltz. Unter dem Oval im hellen Streifen steht: A. Blotelingh ſculp. In der Mitte der Schrifttafel im Unterrande das bischöfliche Wappen; zu beiden Seiten desselben die Inschrift: Ferdinandus Dei gratia — Episcopus Paderbornensis | Coadjutor Monasteriensis, S. R. I. — Princeps, Comes Pyrmontanus | et Liber Baro — de Furstenberg. | Auf zwei Zeilen darunter sind Data aus seinem Leben: Natus 21 Octob. 1625 etc.

H. 6″ 10‴, B. 5″ 2‴.

(Dieses Bildniss kommt in dem Werke vor: Monumenta Paderbornensia Amſtel. 1672.)

14. Theodor Fürstenberg.

Bischof von Paderborn 1547—1618.

Brustbild in ovaler Einfassung, nach Links gewendet, herausschauend. Er hat kurz geschnittenes Haar, Schnurr- und Knebelbart, gekrausten Halskragen, pelzverbrämtes Oberkleid, hält mit der linken Hand das Pectoralkreuz, welches auf der Brust herabhängt. Im Grunde Vorhang; links Aussicht auf die bischöfliche Residenz. In den Ecken vier Wappen mit den Unterschriften: Furstenberg — Westphalen — Plettenberg — Hörde. Unten, innerhalb des Ovales, steht: Judicium Melius Posteri | tatis erit. In der Mitte des Unterrandes das bischöfliche Wappen; zu beiden Seiten desselben auf vier Zeilen die Inschrift: Theodorus Furstenbergius — Dei et Apostolicae Sedis Gratia | Episcopus Paderbornensis etc. Ohne Namen des Stechers.

H. 6″ 6‴, B. 5″ 1‴.

Es kommt, nie das vorige Blatt, im Werke vor: Monumenta Paderbornensia Amst. 1672 und da es mit dem vorigen

Blatte im Machwerk ganz übereinstimmt, nehme ich keinen Anstand, in Bloteling den Stecher anzunehmen. Die im Werke vorkommenden zahlreichen landschaftlichen Ansichten sind von J. D. Ram und R. de Hooghe radirt.

15. Wilhelm van Haren (senior).

Bei 22 Gesandtschaften thätig † 1708 æt. 82.

Nach B. Vaillant.

Brustbild in ovaler Einfassung (wie beim Beverningk in den Ecken verziert). Er ist ein wenig gegen Rechts gewendet, hat langes Haar, dünnen Schnurrbart und Spitzenhalstuch. Im Oval steht die Devise: Iræ modereris et ori. Unten in der Mitte des Tragsteines das Wappen mit der Krone, zu beiden Seiten die Schrift auf vier Zeilen: Illustris et ge — nerosus Dominus | Dng. Wilhelmus — van Haren | etc. Links unten: B. Vaillant pingebat et ex. Rechts: A. Blooteling ſculp. 1680.

H. 13″ 1‴, B. 9″ 11‴.

16. Abraham Heidanus.

Professor der Theologie und Prediger in Leyden 1597—1678.

Nach J. A. Livens,

Fast in halber Figur in Vorderansicht hinter der Brüstung. Er hat ein breites Gesicht, langes Haar, darauf ein schwarzes Käppchen, Schnurr- und Knebelbart, breite Halsstreifen. Das geistliche Obergewand ist vorn verbrämt, die linke Hand ruht auf der Brust, die rechte auf der Brüstung. Auf der Mauer links oben steht: A° 1672. Auf der Tafel der Brüstung steht: Abrahamus Heidanus | Annos 75 natus, quinquaginta St Ministerio impendit, 5 Nardenæ Ecclesiæ | 45 Leidensi. S. Theologiam 24 annos in Academia Lugduno Batava docuit. Darunter (abgetheilt) vier lateinische Disticha: „Quæ fuerat juveni — aſtra feror". Links unten steht: Jan André Livenz pinx. Rechts: A. Blooteling ſculp.

H. 10″ 3‴, B. 6″ 10‴.

I. Links steht: J. Lievens. J. pinx. (Amsterdam).
II. Wie oben.

17. Nathanaël Highmore, Arzt (1613—1685).

H. 7″, B. 5″. *

Brustbild nach Rechts im Oval von Lorbeerblättern, mit langem Haar, sehr dünnem Schnurr- und Knebelbart und

breiten Halsstreifen. In der Mitte des Postamentes unter dem Oval ist ein Wappen mit Armbrust und vier Vögeln. Die Schrift lautet: Effi — gies | Nathanaelis — Highmorij | in Medicina — Doctoris — | aetatis suæ 63. — año Dom: 1677. Rechts darunter A: Blooteling . f.

18. Pet. Corn. Hooft.

Staatsmann und Verfasser der Vaterlandsche Historien. † 1647.

Hüftenbild, nach Rechts gewendet, heraussehend; er hat die Linke auf den Tisch gelehnt, mit der Rechten (beide Hände tragen Handschuhe) zeigt er auf ein offenes Buch. Er hat Schnurr- und Kinnbart, gezackten Halskragen und einen Mantel.

I. Vor aller Schrift.

19. Gerard Hulft.

General-Director in Indien † 1656.

Nach G. Flinck.

Brustbild in ovaler Einfassung, die aus Lorbeerblättern gebildet und oben mit schmalen langen Bändern zusammengehalten wird. Der dargestellte Statthalter Indiens ist gegen Rechts gewendet, hat langes Haar, dünnen Schnurr- und Knebelbart, einen kleinen Brustpanzer, darüber das Oberkleid, und sieht heraus. Im Grunde rechts ist das Meer, auf dem man in der Ferne ein Schiff bemerkt. Unter dem Ovale ist ein Tragstein, auf dessen Kante oben links: G. Flinck pinx. und rechts: A. Blooteling fculp. steht. Auf dem Steine selbst ist die Inschrift: De Ed. H^r Gerard Hulft eerste Raedt en Directeur General van | Indien, opper Bevelhebber over de Krygs — Macht soo te Water als | te Lande afgesonden na Ceylon de Kuste van Indien. | Darunter stehen sechs holländische Verse: „De Zooftbevelsheer — als een helt.“ mit der Unterschrift: J. v. Vondel.

H. 10″ 2½‴, B. 7″.

I. Vor aller Schrift. Sehr selten.
II. Wie oben.

20. Constantin Huygens.

Herr von Zuylichem, Dichter, Diplomat, Präsident des Rathes von Holland. 1596—1687.

Nach G. Netscher.

Halbe Figur in ovaler Einfassung, gegen Rechts gewendet, herausschauend. Er hat langes Haar, darauf ein schwarzes

Käppchen, breiten Spitzenhalskragen, schwarzausgeschlagenen Mantel. Oben in der Einfassung steht: Constanter . (seine Devise) Links unten steht nahe beim Stichrande: Netscher Pinx. Rechts: A. Blotelingh ſculp. Selten.

H. 10″ 7‴, B. 7″.
Bild: — 8″ — 6″ 6‴.

21. Egbert Meesz Kortenaer. *)

Admiral († 1665 æt. 65.)

Nach B. van der Helst.

Fast Kniestück. Er steht in Vorderansicht, hat langes Haar, Schnurr- und Knebelbart; das linke Auge ist etwas fehlerhaft; am Halse weisses Tuch; das Wehrgehänge ist breit und mit Gold gestickt; die Rechte hat er in die Seite gelegt, mit der Linken hält er den Commandostab. Vor ihm liegen zwei Kanonen. Den Grund bildet Meer, auf welchem eine Seeschlacht sichtbar. Im Unterrande steht: Egbert Meesz Kortenaer L. Admirael van Hollandt over het Quartier van de Maes. Darunter sechs holländische Verse (links drei, rechts drei): „Dus treft — geſchooten!“ darunter G. Brandt. Darunter auf drei Zeilen die kurze Geschichte des Seehelden: „Vera effigies — A° 1665 Aetat. ſuæ 65.“ Darunter Links: Bartholomeus van der Helſt Pinxit. Rechts: A. Blotelingh ſculpſit.

Hauptblatt. Die Zeichnung von van der Helſt bei Verſtolk van Soelen.

H. 20″ 10‴, B. 15″ 8‴.

Es giebt von diesem Blatte einen unvollendeten Probedruck (épreuve d' artiste) wo der Grund und die Kanonen nur geäzt sind. Ohne Schrift. Unicum. (cf. Muller: Beschrijvende Catalogus van 7000 Portretten etc. 1853. N° 3003.)

I. Wie beschrieben, der Bilderrand sehr fein gerissen. Die Segel an den Schiffen rechts, sowie die Kanonen im Vordergrunde ohne Kreuzschraffirung. In der ersten Zeile der Unterschrift: Vera effigies &c. steht Ocianus auch in Robert-Dumesnil's Auctionskatalog, wie das Folgende. Sehr selten.

---

*) Die Grabschrift von Brandt lautet:

De Heldt der Maas, verminkt aan oog en rechter hand.
En toch het oog van't roer, de vuist van't Vaderland.
De ontsluiter van de Zond, de Schrik van't vyands vloten.
De groote Kortenaar ligt in dit graf besloten.

II. Mit Kreuzschraffirung an den sub I bemerkten Gegenständen, der Fehler ist in der Unterschrift ausgebessert und steht: Oceanus; der Rand besteht aus zwei dicken Linien; vor den Worten: et excudit.

III. Nach fculpsit steht: et excudit. Die Platte in Cat. Silvestre (Weigel Nr. 514[b] (III?) — 4 Thlr.

St. Yves 124 fr. Logette 91 fr. Durand 49 fr. Debois 80 fr.

22. Herman Langelius.

Helv. Prediger in Amsterdam † 1666 æt. 52.

Nach F. Hals.

Halbe Figur hinter einer Brüstung, nach Rechts gekehrt, herausschauend. Er hat auf dem Kopfe ein Käppchen. Schnurr- und Knebelbart, breite Halsstreifen, ist in den Mantel gehüllt, aus dem die linke Hand, die ein Buch hält, heraussieht. Im Unterrande steht: „M. Hermanus Langelius Ecclesiastes Amftelædamensis | ætatis suæ LII Obiit X. Sept. A° MDCLXVI. | Darunter rechts acht holländische Verse: „By zyn verwonderaars — zoomer vruchten.“ Links vier lateinische Disticha: „Omnihus hæreticis — orbe fuit.“ Darunter links: F. Hals pinxit. In der Mitte: Solide. P. van den Berge excudit. Rechts: A. Blotelingh fculpsit.

Hauptblatt.

H. 14″ 4‴, B. 9″ 4‴. ?

I. Vor der Schrift. Cat. Wilson.

II. Vor der Adresse.

III. Wie oben.

23. Jean Leger.

Brustbild in ovaler Einfassung, nach Rechts gewendet, heraussehend; er hat Schnurr- und Knebelbart, langes Haar, breite Halsstreifen, ein geistliches Kleid und lächelt ein wenig.

H. 9″ 6‴, B. 6″ 6‴. *

I. Vor der Schrift. (Paris).

II. Im Oval steht in Unzialen: Jean Leger Pasteur Vandois Aetatis LIII.

Im Postament unter dem Oval stehen vier französische Verse: „Si dans ce — l'image de LEGER.“

24. Caspar Mauritius.

Hamburger Theolog.

Nach G. Dittmars.

Halbe Figur in ovaler Einfassung, fast in Vorderansicht, mit Schnurr- und langem Kinnbart, auf dem Kopfe ein Käppchen, breitem Mühlkragen, blumengesticktem Kleide, über welchem ein Oberkleid mit kurzen ausgeschnittenen Aermeln. Die Linke ruht auf der Brust, mit der Rechten hält er ein Barett. Im Unterrande stehen vier Disticha (getheilt): „En Tibi Mauritium — tabella virum?" Mit dem Namen des Dichters: Daniel Georgius Morhofius V. J. D. Prof. P. Acad. Rostoch. Links: G. Dittmars pinxit. Rechts: A. Bloteling sculpſit. S. König excudit.

H. 12″, B. 8″ 5‴. *

25. Mensy (le père)

H. 15″ 2‴, B. 11″ 6‴.

Kniestück. Er sitzt im Lehnstuhl nach Rechts gewendet, heraussehend, mit langem Haar, worauf ein Käppchen, im geistlichen Kleide mit langen Philacterien, hält mit der Rechten ein offenes Buch, und zeigt mit der Linken auf einen Crucifixus, der auf dem Tische rechts vor ihm neben einem Schädel steht. Im Grunde deckt links ein Vorhang die Bücherschränke; auf einer Säule sieht man ein Wappen mit dem Thurme.

Mit leerem Unterrande.

Ein Exemplar mit Schrift ist mir nicht vorgekommen; in der kk. Bibliothek in Wien steht der Name handschriftlich auf einem Exemplar ohne Schrift.

In der Privatsammlung des verst. König Friedrich August von Sachsen in Dresden ist es gleichfalls vor aller Schrift.

26. Marquis Mirabelle.

Spanischer Gesandter in Paris, Staatsrath in Belgien.

Nach A. van Dyck.

Mehr als Hüftenbild, bei einer Säule stehend; er ist ein wenig gegen Links gekehrt, herausschauend, hat dünnen Schnurr- und Knebelbart, steifen eckigen Halskragen, schwarzes Gewand, darüber eine lange um den Hals laufende Schärpe, die in der Mitte mit einer Edelsteinrosette zusammengehalten wird. Eine Kette fällt von der rechten Schulter unter den linken Arm herab; die linke Hand ruht auf dem Schwertgriff

und endlich trägt er einen Mantel. Im Unterrande steht: Marquis de Mirabelle. Links: A. van Dyck Pinxit. Rechts: A. Blootelingh fculp. et Excud.

Gehört zur bekannten Iconographie von van Dyck.

H. 10″ 3‴, B. 7″ 4‴.

I. Vor aller Schrift. Sehr selten und sehr schön.
II. Wie oben beschrieben, aber vor: et Excud.
III. Mit demselben.

27. Pt. Schout Muylman.

(Le Cavalier.)

Nach G. Netscher, J. Wynants, Ph. Wouwerman.

Der Dargestellte reitet in einer Landschaft, die sich Rechts zu einem Hügel erhebt, im Profil nach Links; sein Gesicht ist zum Betrachter gewendet, auf dem reichen Haar sitzt ein breitkrämpiger Hut; er hat getheilte Halsstreifen, am goldgesticktem Wehrgehänge an der Seite das Schwert und im Halfter die Pistole.

Die Landschaft des Originales ist von J. Wynants, das Pferd von Ph. Wouwerman und die Figur von C. Netscher gemalt.

Es ist ein Chef d'oeuvre und zugleich das seltenste des Meisters; siehe Duchesne Notice. 3. Edition. Nr. 171.

H. 19″ 4‴, B. 16″.

I. Wie beschrieben. Ein herrliches Exemplar in der Albertina, wahrscheinlich aus dem Cab. Logette. Ein noch früherer Probedruck im Cat. Wilson.
II. Rechts oben in der Luft steht: A. Blooteling fculp.
III. Im Unterrande steht mit fliegenden Lettern ausserdem: Petrus Schout J. U. D. Canonicus Ultraj. Satrapes Hagesteinæ natus A° 1640. denat. 29 Maÿ 1669. Müller (Katalogus pg. 231 N° 4834) registrirt das Porträt ein: Heer van Hagestein, Kanunnik van Utrecht, Regtsgel. geb. 1640 14/IX, ob. 1669. 29/V. Mit alter Handschrift stand auf einem Abdrucke: Pt. Schout Muylman, Drossaart van Haastrecht.

Im Pariser Museum stehen unter dem Stichrande ausser der oberen Schrift noch sechs lateinische Verse: Gloria candoris — o mea sponsa, meo! . Jacobus Heiblocq | gymn: Amst: in nova urbis regione Rector.

Saint-Yves 150 fr. Silvestre 200 fr. Logette 115 fr. Durand 150 fr. Debois 81 fr.

28 Jacob Herzog von Monmouth.

1649—1685 (15. Juli enthauptet.)

Nach P. Lely.

Kniestück. Er steht rechts und lehnt seine rechte Hand, in welcher er den Federhut hält, an einem mit Teppich bedeckten Tisch an. Er hat langes gelocktes Haar, trägt die Tracht Carls II. (dessen natürlicher Sohn mit der Maitresse Lucia Waters er ist), Spitzenhalstuch, Mantel. Auf der Kette trägt er den h. Georgsorden und auf der linken Schulter die Insignien des Hosenbandordens. Die linke Hand ruht auf dem Griff des Schwertes. Im Unterrande ist eine lange Unterschrift auf $4^1/_2$ Zeile: „James Duke of Monmouth — of the Garter &c." Links unten: P. Lely Pinxit. Rechts: A. Blooteling Ex.

H. 12″ 11‴, B. 9″ 6‴.

29. Eduard Lord Mountagne.

Vice-Admiral von England.

I. (im Oval)

Nach P. Lely.

Brustbild in Oval von Oelblättern, nach Rechts gewendet, herausschauend; er hat ein volles jugendliches Gesicht mit einem Anflug von Schnurrbart, reiches lockiges Haar, Eisenrüstung, am Hals ein Spitzentuch und auf einem Bande hängt ein Orden auf der Brust.

Unter dem Oval ein Piedestal, auf dessen oberer Fläche steht links: P. Lely Pinxit. Rechts: A. Blooteling fculp. Auf einer Tafel des Piedestals steht die Inschrift, aus fünf Zeilen bestehend; sie fängt an mit: „The Right Hono^{ble}" und endet mit „great Wardrobe".

Sehr schönes Blatt.

H. 12″ 9‴, B. 9″ 6‴.

Weigel Nr. 21308 — $3^1/_3$ Thlr.

30. Eduard Lord Mountagne.

II.

Nach P. Lely.

Hüftenbild, nach Rechts gekehrt, herausschauend. Er hat sehr langes Lockenhaar, Spitzenhalstuch; die linke Hand hält er nachlässig auf der Brust, die Rechte ist in die Seite gestützt.

Im Unterrande steht: „The Right Hono^{ble} Edward Lord Mountagne | Viscount Hinchingbrooke Barron of St Neotts | Earle of Sandwich. Links unten steht: P. Lely Pinx. Rechts: A. Blooteling f. et ex.

H. 9″ 11‴, B. 7″ 3‴. *

31. Aert van Nes.

Admiral von Holland.

Nach L. de Jongh.

Der Admiral steht fast als Kniestück an der Ecke einer Mauer, hat ein volles Gesicht mit Schnurr- und Knebelbart, schwarzes Sammetkleid, die Knöpfe mit kleinen Borten, Spitzenhalstuch, das Schwert hängt an einem goldgestickten mit Fransen besetzten breiten Wehrgehänge, das über die rechte Achsel geht, herab; die linke Hand ist in die Seite gestemmt, die Rechte ruht auf einem Stock. Auf der rechten Hand trägt er einen Handschuh. Rechts ist Meeresstrand; im Hintergrund eine Seeschlacht.

Im breiten Unterrande steht: E^{n} Manhaften Zeehelt Aert van Nes. L: Admirael van Hollant en Westvrieslant resorteerende | onder het Edle mogende Collegie ter Admiraliteyt van de Maes. Darunter zehn holländische Verse (links fünf und rechts fünf): „Wie Admirael — van't papier. Darunter links: L. de Jongh pinxit. Rechts: A. B. fculp. In der Mitte die Adresse des Clemendt de Jonghe.

Ausgezeichnetes Hauptblatt.

H. 16″, D. 12″ 7‴.

I. Vor aller Schrift. Probedruck. Sehr selten. Cab. Karcher.
II. Wie oben beschrieben.
III. Mit der Adresse F. de Wit. Die Platte im Cab. Silvestre.

32. Henry Duke of Norfolk.

Nach P. Lely.

Brustbild in Oval mit Lorbeeren eingefasst; fast in Vorderansicht, mit langem Lockenhaar, Schnurrbart, auf der rechten Wange ist ein kleines Büschchen Haare sichtbar. Er trägt ein Spitzenhalstuch und Harnisch. Auf dem Postament unter dem Oval steht oben links: P. Lely Pinxit 1677; rechts A. Blooteling Sculp: 1678. In der Mitte des Postamentes ist das Wappen mit einem Löwen und Ross und der Devise: Sola

virtus invicta. Zu beiden Seiten des Wappens steht auf sechs Zeilen die Unterschrift: Henry Duke of Norfolk — Family of the Howards.

H. 17″, B. 12″.

In der kk. Bibliothek in Wien ist ein seltener Contradruck.

33. Thomas Osborne.

Nach P. Lely.

Brustbild in ovaler Einfassung, nach Links gewendet, heraussehend, trägt eine Perücke, ein Spitzenhalstuch und einen Pelzkragen. Auf dem Tragsteine steht: Thomas Osborne | Earle of Danby, Lord high | Treaſurer of England. Links: P. Lely Pinxit. Rechts: A. Blooteling Fec. et Ex.

H. 9″ 6‴, B. 6″ 4‴.

Im Pariser Museum stand: Asborne und muss dieser Abdruck mit dem Fehler ein früherer sein.

34. Walther Rosenberg.

Bürgermeister in Danzig. 1619—1681.

Nach .A Stech.

Brustbild in ovaler Einfassung, nach Rechts ein wenig gewendet, herausschauend, mit Schnur- und kleinem Knebelbart, sehr langer und grosser Perücke, darüber ein Käppchen; unter dem Halsstreifen, der unter den Haaren nur theilweise heraussieht, sind zwei Quasten sichtbar. Im Unterrande stehen zwei lateinische Disticha: „Vera Rosenbergi — Tabella locum.‘ Darunter rechts: „Adfini multis nominib. æſtimatiſsimo p. S. Wahl. Links auf dem beschatteten Leisten: Andr. Stech delin. Rechts: A. Blooteling Sculp.

H. 10″ 6‴, B. 7″ 1‴.

35. Ruprecht von der Pfalz.

1609—1682.

Nach P. Lely.

Brustbild in ovaler Einfassung, nach Links gekehrt, herausschauend. Er hat sehr langes, gelocktes Haar, unter dem linken Nasenflügel ein Muttermal, Spitzenhalstuch, über dem Ordensmantel auf der Kette den St. Georgsorden, auf der linken Schulter am Mantel den Hosenbandorden mit der bekannten Umschrift.

In der Mitte unten ist das Wappen mit denselben Orden. Auf dem Tragsteine steht links oben: P. Lely Pinxit. Rechts: A. Blooteling fculpfit 1673. Auf dem Tragsteine zu beiden Seiten des Wappens: „Rupertus — Dei gratia Comes | Palatinus Rheni, Dux — Baveriæ et Cumbriæ et Totius | Angliæ Vice: Admirallus — et Castri Regalis Windsor | Constabularius et Gubernator &c.ª

H. 14″ 6‴, B. 10″ 9‴.

Sehr selten.

36. Michiel Adriaenfz Ruyter.

1607—

Brustbild in ovaler Einfassung, nach Links gewendet, herausschauend, mit langem Haar, Schnurr- und Knebelbart, Spitzenhalstuch und breitem, goldgesticktem Wehrgehänge. In den Ecken sind oben Trompeten, unten Kanonen und andere Waffen, die zum Theil auf dem Piedestal liegen, auf welchem die Inschrift angebracht ist: „De Heere Michiel Adriaenfz Ruyter, | Ridder . L.ᵗ Admirael over de Provintie | van Hollandt ende Weftvrieslandt.“ Darunter rechts: A. Blotelingh fecit aqua forti et Exc.

H. 10″ 6‴, B. 8″ 1‴.

I. Wie beschrieben.

II. Oben steht. tom. III. pg. 115.

37. Isaac Saaly.

Pastor in Ziriszee.

Mehr als Brustbild in ovaler Einfassung, gegen Rechts gewendet, herausschauend, mit Schnurr- und kleinem Knebelbart und einer dünnen länglichen Nase. Der Talar ist um den rechten Arm gewickelt und die Rechte sieht heraus. Im Grunde links ist eine Säule mit Vorhang, rechts steht ein Buch auf dem Tische aufrecht und durch das Fenster ist Aussicht ins Freie. Im Unterrande steht: „In Effigiem Reverendi Doctifsimiq Viri D. Isaaci Saaly | Apud Zirizæos Ecclesiastæ.“ Darunter vier lateinische Disticha: „Quem spectas — Pastor oves.“ Mit dem Namen des Dichters: Rochus Hofferus. Links unten: A. Blotelingh fculp.

H. 8″ 3‴, B. 5″ 6‴.

38. Michael Schmidt.

Consul in Danzig.

Nach A. Stech.

Brustbild in Oval, nach Rechts gekehrt, herausschauend. Er hat ein breites Gesicht, langes lockiges Haar, darauf eine

schwarze Kappe, und trägt Schnurr- und Knebelbart. Im Oval steht die Umschrift: „Michael Schmidt Consul civitatis Gedanensis anno 1687 d: 29. August. Im Unterrande stehen zwei lateinische Disticha: „Schmidtius ingenuo — parta manet.“ Links: Andr. Stech pinxit. Rechts: A. Blooteling fculp.

H. 10″ 9‴, B. 7″.

39. C. Speelman.

General-Gouverneur von Niederl.-Indien † 1684 æt. 56.

H. 10″ 7‴, B. 6″ 11‴.

Brustbild im Harnisch, nach Rechts, mit grossem Kragen und einer Kette mit grosser Medaille; in Oval von Lorbeerkränzen. Oben links auf dem Tragstein steht: A. Blooteling fculp. Unten lautet die Inschrift (in Unzialen): D'Heer Cornelis Speelman; gebooren tot Rotterdam | A°. 1628 &c. (auf drei Zeilen). Darunter stehen sechs holländische Verse von Jakob Steendam: „Den Dapperen Speelman — uyt te druken.“ Darunter: Batavia den 10 van Wintermænt 1670.

40. August Stellingwerf.

Admiral von Friesland.

Nach Ludw. van der Helst.

Hüftenbild; er steht bei einer Kanone, an deren Mündung er seine linke Hand anlehnt; sieht gerade heraus, hat einen dünnen Schnurrbart, weisses Halstuch, über der rechten Schulter geht das breite goldgestickte Wehrgehänge, auf welchem das Schwert ist. Mit der Rechten hält er den Commandostab und stützt ihn auf die Brust. Das Sammetgewand ist vorn offen und hat mit runden Knöpfen und Schnüren besetzte Seitentaschen. Im Hintergrund ist eine Seeschlacht. Oben in der Luft die Devise: „Vivit post funera Virtus.“ Im Unterrande steht die Inschrift: „Augustus Stellingwerf, eerste L. Admir. van Frieslandt.“ Darunter acht holländische Verse (vier links und vier rechts): „Dus leefde Stellingswerf — doorluchste dood.“ Links darunter: Lodewyck vander Helst pinx. In der Mitte: A. Blotelingh fculpsit. Rechts: I. De Decker (der Dichter obiger Verse).

H. 16″ 9‴, B. 13″ 8‴. *

I. Wie oben, ohne Adresse.

II. Mit der Adresse: Hero Galama te Harlingen. Die Platte im Cab. Silvestre.

Eine kleine Copie dieses Blattes hat nur vier holländische Verse: „Alhier is — hem benam“ und steht rechts unten: Clement de Jonghe excud.

41. Eduard Stillingfleet.

Canonicus der St. Paulskirche in London.

Nach. P. Lely.

Brustbild in ovaler Cartouch-Einfassung, nach Links gewendet, herausschauend. Er hat reiches lockiges Haar, trägt breite Halsstreifen und Priesterkleid. Auf der Tafel im Unterrande steht: „Edvardus Stillingfleet S. S. Theologiæ Profeſsor | Regiæ Majestati a Sacris. Ecclesiæ Cantuariensis | et Paulinæ Canonicus. Links: P. Lely Pinxit. Rechts: A. Blooteling Sculp. et ex.

H. 12″ 10‴, B. 9″ 6‴. *

Seitenstück zum Tillotson.

42. Thomas Sydenham.

(Arzt 1624—1689).

Nach M. Beale.

Brustbild in Oval, ein wenig gegen Rechts gewendet, herausschauend; er hat langes Haar, getheilten spitzigen Halskragen. Auf der Tafel unter dem Ovale steht: Thomas Sydenham. Darunter Links: Maria Beale pinxit. Rechts: A. Blooteling Sculp.

H. 6″, B. 3″ 7‴.

43. Johann Heinrich Thim.

Nach A. Stech.

Brustbild in ovaler Einfassung, fast Vorderansicht. Der Dargestellte ist im Panzer, hat eine reiche Perücke und Spitzenhalstuch; er sieht aus dem Bilde heraus. Unter dem Oval ist das gekrönte Wappen, worin ein Anker und die Devise: J'ASPIRE. Zu beiden Seiten des Wappens die Schrift in Uncialen: „De wel edele, gestren — ge en manhafte Heer | de heer Jvan Henrik Thim — van syn koninglyke | Mayesteit in Polen, Kam — er edelman en Lieut. | Collonel over een Regim — ent voetknechten Com- | mandant over de Vesting — Vant' huis Wysselmunde. etc. Links darunter steht: A. Stech pinx. Rechts: A. Blooteling Sculp.

H. 10″ 3‴, B. 7″ 1‴.

44. Johannes Tillotson.

Theol. Professor, später Erzbischof von Canterbury, 1630—1694.

Nach. P. Lely.

In verziertem Oval ist der Theolog. Professor als Brustbild, gegen Rechts gewendet, vorgestellt. Das jugendliche volle Gesicht mit langen Haaren sieht heraus und am Halse sind schmale lange getheilte Streifen. Dunkles geistliches Kleid mit Verbrämung. Unter dem Oval steht auf dem Tragsteine: Johannes Tillotson, S. S. Theologiæ Profefsor, | Regiæ Maiestati a Sacris, Decanus | Cantuariensis. | Links darunter: P. Lelÿ. Pinxit. Rechts: A. Blooteling . sculp.

H. 12″ 11‴, B. 9″ 7‴.

I. Wie im Text.

II. Ueberarbeitet; aus dem dunkeln Kleid ist eine weisse Rochette und aus der Verbrämung das schwarze Shawltuch der englischen Bischöfe geworden. Auf dem Tragsteine steht: „Johannes Tillotson. S. S. Theologiæ Professor | deinde archiepiscopus Cantuariensis. | Sonst wie I. Seitenstück zum Stillingfleet.

45. Cornelis Tromp.

Admiral 1629—1691.

Nach P. Lely.

Brustbild in Oval von Oelzweigen, gegen Rechts gewendet, herausschauend, mit einem Schnurrbart. Das volle Gesicht ist von langen Haaren eingerahmt; am Halse trägt er ein Spitzentuch. Das betresste Wehrgehänge geht über die rechte Schulter. Unter dem Ovale ein Tragstein, in dessen Mitte das Wappen mit der Devise auf einem Bande: Fortes creantur fortibus. Auf der Oberplatte des Steines steht links: P. Lely Pinxit. Rechts: A. Blooteling Sculp. et ex. 1676. Zu beiden Seiten des Wappens steht die Schrift: d. Ed. H: Cornelis Tromp — Tromp Ridder | Baronet, L'Admirael — van Hollandt en | Weftvrieslandt — Dom Heer tot Uytrecht | Admirael Generael — en Secrete Raedt Van | Syn Coninck-lycke Maye — steÿt van Deenemarcke.

H. 16″ 11‴, B. 11″ 10‴.

Weigel Nr. 2344. = 3 Thlr.

46. Joan Visscher.

Pastor in Amsterdam † 1694 æt. 76.

Nach M. van Musscher.

Brustbild in ovaler Einfassung, gegen Rechts gewendet, herausschauend; er hat langes gelocktes Haar, darauf ein

Käppchen, dünnen Schnurrbart, breite getheilte Halsstreifen und über der rechten Schulter ist der Mantel sichtbar. Oben über dem Ovale steht links: A° CIↃDCL XXXII; rechts: Aetat. LXIV Auf der Kante des Tragsteines unter dem Oval links: Mutscher Pinxit. Rechts: A. Blooteling Sculp. Auf dem Steine die Schrift: Johannes Visscherus. Lugd. Bat. | Theologus & Ecclesiastes Amstelædamensis. Darunter sechs holländische Verse: Dit's Visscher — weet te zetten.“ Darunter: frater fratri | Philippus Viſſcherus.

H. 9″ 7‴, B. 6″ 4‴. *

I. Vor aller Schrift. (Pariser Museum).
II. Wie im Text.

47. Gerard Joan. Vossius.

Theolog, 1577—1649.

Nach Sandrart.

Halbe Figur, sitzend beim Tisch, der sich links befindet, nach derselben Seite gekehrt, herausschauend. Er hat Schnurr- und Kinnbart, einen Mühlkragen, mit der Linken blättert er auf dem Tische in einem Buche. Im Hintergrund ist die Büchersammlung, links ist ein aufgeschlagener Folioband sichtbar. Im Unterrande steht: Gerardus Joan. Vossius. Darunter vier lateinische Disticha (getheilt): „Cerne Palatinæ — eſse senex.“ Dabei der Name des Dichters: C. Barlæus. Links: Sandra (soll heissen Sandrart) pinxit, A. Bloteling ſculpsit.

H. 9″ 10‴, B. 6″ 6‴.

Es giebt eine gute Copie, deren Meister unbekannt ist, von der Gegenseite. (Von Th. Matham oder Sluyter?)

48. Tjerk Hiddes de Vries (Fries).

Admiral von Friesland. † 1666 æt. 44.

Nach G. van Eeckhout.

Fast Kniestück. Der Admiral steht in Vorderansicht bei einem Kanonenlauf, der links am Stein angelehnt, theilweise sichtbar ist. Er hat einen Schnurrbart, weisses Halstuch, über dem Gewande das betresste Wehrgehänge, welches über der rechten Schulter ruht. Der Griff des Schwertes geht in den Kopf eines Löwen über. Die Linke ist in die Seite gestemmt, die Rechte hält den Commandostab. Den Grund bildet das Meer mit einer Seeschlacht. Oben in der Luft steht die Devise: Qui per Virtutem peritat non interit. Im Unterrande steht: Tjerk Hiddes de Fries, Admiraal van

Frieslandt. Darunter zwölf holländische Verse (links sechs und rechts sechs): „De Friesche Zee-voogd — en Leeuwen. In der Mitte darunter die Adresse: Te Harlingen, by Hero Galama, Boekdrukker en boekverkoper. Links: G. van Eeckhout Delinia. Rechts: A. Blotelingh ſculpſit.

H. 17″ 2‴, N. 14″.

Sehr seltenes Hauptblatt.

I. Vor aller Schrift. Cab. Karcher und Verstolk van Soelen.
II. Mit der Adresse des Stechers (et ex).
III. Mit der Adresse des Galama, wie oben beschrieben.

49. Wilhelm III von Oranien

als Prinz, † 1702 æt. 72.

In Oval, welches von einem Kranze von Früchten und Blumen, welche Genien halten, gebildet wird. (Wie bei den Blättern des Suyderhoef.)

Der jugendliche Prinz ist als Brustbild, gegen Rechts gewendet, dargestellt. Der Kopf mit langem Haar sieht heraus; am Halse ist ein sehr breiter, mit Spitzen besetzter Kragen. Darunter im Segment, innerhalb des Ovals: „Wilhelmus III. D. G. Princeps Arausionum | Comitem Nassaviæ etc. auf fünf Zeilen. Links unten in der Ecke: A. Blotelingh ſculpsit. Im Unterrande steht die Adresse des Cl. de Jonghe.

H. 17″, B. 13″ 7‴.

50. Wilhelm Friedrich Casimir (II) von Nassau.

† 1664 æt. 51.

Nach P. Nason.

Kniestück. Er steht in eiserner Rüstung unter einem Felsen, gegen Rechts gekehrt, hat langes Haar, Schnurrbart, sehr breites mit Spitzen besetztes Halstuch. Die rechte auf einem Helm ruhende Hand hält den Commandostab. Rechts im Grunde sieht man ein Reitergefecht. Im Unterrande stehen acht holländische Verse: „Myn Vader Kasimyr — belegent en vermeent.“ Dabei der Name des Dichters: J. Weſtenbaen. Links steht: PNason Pinxit. Rechts: A. Blotelingh ſculp. P. Tongerloo Excudit.

Hauptblatt.

H. 17″, B. 13″ 5‴.

I. Vor der Adresse.
II. Mit derselben.

51. Johann Wilkins.

Nach M. Beale.

Brustbild in Oval, gegen Links gewendet, mit reichem Haar, dünnem Schnurrbart, weisser Rochette, darüber das schwarze Tuch. Im Piedestal unter dem Oval steht: Effigies Reverendi admodum viri | Johannis Wilkins, nuper Episcopi | Cestrensis. Links unten: M. Beale Pinxit. Rechts: A. Blooteling fculp.

H. 12″ 10‴, B. 9″ 6‴.

52. Nic. Witsen.

Brustbild in ovaler Einfassung,' nach Rechts gewendet, heraussehend. Er hat langes Haar, am Halse getheilte breite Streifen, unter welchen zwei Quasten hervorsehen. Unter dem Oval ist ein Tragstein (für die Schrift.)

H. 9″ 8‴, B. 5″ 10‴. *

Auf dem Exemplare des Pariser Museums steht handschriftlich: Nocolas Witfen Bourgmestre d'Amsterdam.

53. Cornelisz Witte de With.

(Admiral † 1658 æt. 59).

Nach H. Sorch.

Hüftenbild, etwas gegen Rechts gewendet, herausschauend. Er hat Schnurr- und Knebelbart, das lange lockige Haar ist mit einem schwarzen Käppchen bedeckt; am Halse trägt er einen steifen breiten spitzigen Kragen mit zwei grossen Quasten, darunter ein kleines Panzerschild über dem dunkeln Gewande und dem Bande, auf welchem ein Medaillon mit dem h. Michael hängt. Die Linke ruht in der Seite, die Rechte auf einem Globus. Im Grunde ist Meer, links Kriegsschiffe, rechts ein befestigtes Schloss sichtbar. Im Unterrand die Schrift: Witte Cornelisz de With, Vice Admiral[t] van Holland en West Friesland. Darunter zehn holländische Verse (links fünf, und rechts fünf): „Dit beeld vertoont — Beeld gewyd. Links unten: H. Sorch Pinxit. Rechts: A. Blotelingh fculpfit.

In der Mitte die Adresse des Clemendt de Jonghe.

Sehr seltenes Capitalblatt.

H. 16″, B. 12″ 6‴. *

Auf der Copie in 4° steht die gleiche Schrift, aber nur vier Verse und darunter rechts: gedruckt by Clemendt de Jonghe 'tAmft.

I. Vor der Adresse von Clement de Jonghe.
II. Wie oben beschrieben. Die Platte war im Cab. Silvestre. Weigel Nr. 3751 = 3 Thlr.

54. Christoph Wittichius.

Theol. Prof. und Schriftsteller † 1687 æt. 62.

Nach P. van Slingeland.

Hüftenbild. Er steht vor einem Tische, hat einen sehr dünnen Schnurrbart, langes Haar, getheilten Halskragen, ein Oberkleid über dem geistlichen Gewande, welches er mit der linken Hand überschlägt, während er die Rechte ausgestreckt hält. Am Tische hinter ihm ist links ein offenes Buch. Im Grunde zwei Säulen mit Vorhang. Links Aussicht in den Garten, über den Bäumen ist ein Gebäude und Thurm sichtbar. Im Unterrande steht: Christophorus Wittichius, Siles. | S. S. Theologiæ Doctor Ejusdemque in Academia Lugduno Batava Professor. | Darunter sechs lat. Verse (3 Disticha), links und rechts, getheilt: „Si Probitas, Vultus — in Astra viam." Links: P. v. Slingeland delin. Mitte: A. Blooteling Sculp. Daneben: J. Tangena Excud. Rechts: Observantiæ Testandæ, darunter Jacobus Jost Fr. F. Gronovius.

H. 10″ 6‴, B. 7″ 10‴.

I. Nach: Tangena Excud. steht: Privil der Staten.
II. Ohne das Privilegium.

55. Tobias Govertsz vanden Wyngaert.

Anabaptisten-Prediger in Amsterdam. 1587 —

Nach M. van Musscher.

Mehr als Kniestück. Er sitzt links in einem Lehnstuhl gegen Rechts gewendet, wo der Tisch ist. Er hat ein Käppchen auf dem fast haarlosen Kopfe, Schnurr- und länglichen Kinnbart, und geistliches Kleid. Die rechte Hand ruht auf der Stuhllehne, mit der Linken zeigt er auf die Bibel, die aufgeschlagen auf dem Tische liegt. Man liest darin: De Prediker Salomo. Vor der Bibel steht das Tintenfass und ruht die Feder auf dem Papier, auf welchem die Jahreszahl 1666 steht. Im Grunde sieht man in drei Fächern die Büchersammlung, die links von einem Vorhang halb bedeckt ist. Im breiten Unterrande steht: „Tobias Govertzs vanden Wyngaert, Bedinaer des Goddelyken woords inde Vlaemſche | Doopsgezinde gemeente, tot Amſterdam . Aetatis LXXX. | Darunter stehen zwölf holländische Verse (in zwei Abthei-

lungen): „D' Oudvader wort — van zÿn Tÿ!" Darunter steht links: M^{t} van Musfcher pinxit. In der Mitte: A. Blotelingh fculpfit. Rechts der Dichter der Verse: J. Antonides.

Sehr schönes Hauptblatt. Selten.

H. 14", B. 10" 6"'.

56. Männliches Portrait.

(Unbekannt.)

Brustbild in Oval, nach Links gewendet, herausschauend; er hat langes weisses Haar, Schnurr- und Knebelbart, breite Halsstreifen, trägt ein dunkles Sammetkleid und auf der Kette die über die linke Schulter und unter dem rechten Arm geht, hängt ein Medaillon. Unter dem Oval ein Sockel für die Schrift bestimmt.

Sehr schön.

H. 7" 10"', B. 6" 1"'.

B. Heilige Gegenstände. Nr. 57—74.

57. Daniel in der Löwenhöhle.

Nach P. P. Rubens.

Er sitzt, fast nackt, in Vorderansicht, mit übergeschlagenen Füssen, die Hände faltend, und schaut empor; er ist von vier Löwen umgeben, deren vorderster links mit einem Schädel zu spielen scheint. Links unter dem Stichrande steht: P. P. Rubens pinxit. Rechts: A. Blooteling ex. Cum Privilegio.

H. 13" 2"', B. 9" 7"'.

Die zwei Löwen, welche rechts im Grunde sind, kommen auch auf dem 4. Blatte der Löwenfolge vor. Leeuw hat dieselbe Composition radirt, hat aber sechs Löwen mehr angebracht.

I. Vor aller Schrift. Sehr schön und selten.
II. Wie im Text.

Das Gemälde wurde in der Gallerie Montfirmin Cancel um 86 L. verkauft.

58. Mariæ Verkündigung.

Nach J. Lis oder Lys.

Maria kniet mit ausgebreiteten Händen links vor dem Pulte, auf welchem Buch und Blumenstrauss zu sehen sind,

und wendet den Kopf nach Rechts, wo der Engel, eine Lilie haltend, zwischen Wolken schwebt und ihr die heil. Botschaft verkündigt. Oben ist der heil. Geist. Im Unterrande stehen drei lateinische Disticha (drei Verse links und drei rechts): „Salue . Virgo Maria — hic quod agat.“ Darunter R. W. Rechts beim Rande: J. Lis pinx. | A. Blooteling ex.

Sehr schönes Blatt.

H. 13″ 2‴, B. 10″ 3‴.

59. Anbetung der Hirten.

Nach H. Goltzius.

Es ist eine gegenseitige Copie nach dem Blatte des Goltzius B. 21. mit der Inschrift: Nascitur hic infans &.

Links unten steht: Æ; rechts HG, darunter: Invent. (Vergleiche Nagler's Monogr. Lex. I. p. 67.

H. 7″ 3‴, B. 6″ 6‴.

60—64. Folge von Darstellungen aus der Bibel.

(Sie kommen in der Scheits'schen Bibel vor, die in Lüneburg 1672 im Verlage der Sterne herauskam.)

Nach M. Scheits.

60. Christus vertheidigt seine Jünger.

Math. XII. Cap.

Der Heiland steht in der Mitte, nach Links gewendet, wo drei Pharisäer stehen und sich über die Jünger aufhalten, weil diese rechts im Grunde Aehren pflücken und essen. Der Heiland nimmt sie in Schutz. In der Ferne ist das Gleichniss Jesu von den schlafenden Knechten dargestellt. Links unten steht: M. Scheits del. Darunter: A. Blotelingh f.

H. 9″ 3‴, B. 7″ 5‴.

61. Die Taufe Christi im Jordan.

Marc. I. Cap.

Christus steht bis zu den Knieen im Wasser, mit gefalteten Händen; Johannes, mit der Linken den Kreuzstab haltend, giesst mit der Rechten Wasser auf sein Haupt; der h. Geist schwebt als Taube über ihm. Links im Grunde Mehrere, die sich ausziehen. Unten beim Rande, gegen Rechts: M. Scheits fig. Darunter: A. Blotelingh ſculp.

H. 9″ 4‴, B. 7″ 5‴.

62. Die Himmelfahrt Christi.

Luc. XXIV. Cap.

Der Heiland verschwindet in den Wolken; die Jünger stehen oder knieen und sehen ihm nach. Bei ihnen stehen zwei Engel. Rechts beim Rande steht: A. Blotelingh ſculp.

H. 9″ 4‴, B. 7″ 6‴.

63. Christus und die Samariterin beim Brunnen.

Joh. IV. Cap.

Der Heiland sitzt links beim Brunnen, vor welchem das junge Weib, an den Wasserkübel gelehnt, zum Heiland gewendet, steht. Rechts kommen die Jünger. Links beim Rande steht: A. Blotelingh ſculpſit.

H. 9″ 3‴, B. 7″ 6‴.

64. Der auferstandene Heiland und Magdalena.

Links im Grunde geht Jesus aus dem Grabe hervor; die Wache fällt zu Boden. Im Vordergrunde steht der Heiland und segnet Magdalena, die neben dem Oelkrug vor ihm kniet. Links kniet noch eine Frau, und kommt eine dritte vom Grabe mit dem Kruge. Links beim Rande: A. Blotelingh ſculp. Rechts unter dem Rande: M: S: del:

H. 9″ 3‴, B. 7″ 5‴.

65. Madonna mit dem Christkinde.

Nach A. van Dyck.

In ovaler Einfassung, Kniestück. Maria, die den Kopf in die Höhe erhebt, hält mit beiden Händen das nackte göttliche Kind, welches rechts auf dem hellen Gewande steht. Im Unterrande steht links: A. van Dyck pinx. Rechts: G. Valck ex.

H. 6″ 6‴, B. 5″ 3‴.

I. Vor der Schrift.
II. Wie im Text.

Im Katalog Sternberg Nr. 2177 wird Blooteling als der Stecher vermuthet.

66. Die heil. Jungfrau mit dem Christkinde.

Nach A. van Dyck.

Kniestück. Die heil. Jungfrau sitzt unter einem Baume, dessen Stamm sich rechts erhebt, und hält mit beiden Händen

im Schoosse das göttliche Kind, welches auf Windeln liegt. Links betrachtet es andächtig eine h. Jungfrau mit übereinander gelegten Händen, eine Palme haltend. Im Unterrande stehen zwei lateinische Disticha, links eins und rechts eins: „Nudulus, et rigidis — in gremio." Links: A. van Dyck delin. Rechts: A. Blooteling Ex.

H. 12″, B. 9″ 5‴.

S. a Bolswert hat dieselbe Darstellung gestochen.

Dieselbe Darstellung von der Gegenseite fand ich im Cabinet Lichtenstein mit der Adresse rechts: Michel van Lochem exc. und könnte der Stich gleichfalls unserem Meister angehören.

H. 12″ 2‴, B. 9″ 2‴.

67. Die heil. Jungfrau mit dem Christkinde und einer Heiligen.

Nach A. van Dyck.

Kniestück in Oval; die heil. Mutter hält das göttliche Kind, welches nackt ist und die Hände ausstreckt, in ihrem Schoosse. Rechts betet eine heil. Jungfrau (Katharina?) das Kind an; sie ist im Profil, hat die Hände übereinander gelegt, hält einen Palmzweig und das reiche Haar ist von Perlenschnüren durchflochten.

H. 12″ 9‴, B. 10″ 1‴. *

I. Vor aller Schrift, die Rundung für das Wappen unten in der Mitte ist leer.

II. Das Wappen fehlt noch immer, aber in der schraffirten Ecke steht links: Ant. van Dych (sic!) pinxit. Darunter: Æblotelingh ſculp. Rechts: van Schuppen exc.

68. Madonna mit dem Christuskinde.

Nach A. van Dyck.

Halbe Figur in ovaler Einfassung. Die heil. Jungfrau, welche gegen Links gewendet ist, trägt ein Tuch auf dem Kopfe und hält das nackte Christuskind, welches links auf der Weltkugel steht und mit dem rechten Fuss auf den Kopf der Schlange tritt. Dfe Ecken sind schraffirt. In der unteren linken Ecke steht: Ant. Van Dych (sic!) pinxit. Darunter: Æblotelingh ſculp. Rechts: P. Van ſchuppen ex. Unter dem Oval in der Mitte ist ein Raum für das Wappen gelassen. Im Unterrande ist keine Schrift.

H. 13″ 3‴, B. 10″ 5‴.

I. Wie oben beschrieben.
II. Das Wappen ausgeführt. Im Unterrande die Dedication.

69. Die heil. Familie mit dem Vogelbauer.

Nach J. van Achen.

Halbe Figur in ovaler Einfassung. Maria hält das nackte Kind über dem Schoosse; rechts neigt sich die heil. Anna zu demselben hinab; im Grunde ist ein Engelskopf sichtbar. Links steht auf dem Tische ein Vogelhaus, in welchem ein Vogel sitzt; ein zweiter Vogel sitzt auf dem Arme der h. Jungfrau und singt. In der untern Ecke links steht: Johan ab ach, pinxit. Darunter: ABlotelingh fculp. Rechts: P. van Schuppen ex. C. P. R. In der Mitte das Wappen.

H. 10″, B. 8″ 10‴. ?

Sehr schönes Blatt.
I. Vor der Adresse.
II. Wie oben.

70. Heilige Familie.

Nach H. Carracci.

Die bekannte Composition. Rechts sieht man Baulichkeiten, und hinter einer Mauer theilweise den h. Josef mit Buch und Brille. Die h. Mutter sitzt mit dem Christkind, das einen Apfel hält, auf der Wiege, nach Rechts gewendet. Hinter diesen ist der Johannesknabe mit dem Kreuze in der Rechten sichtbar. Links ist Aussicht in die Landschaft. Im Unterrande steht links: Annibal Carratius invent. Rechts: A. Blooteling excud.

H. 14″ 5‴, B. 10″ 3‴.

71. Der gute Hirt.

Nach J. Breughel.

Der Wolf kommt von Rechts, der Hirt geht ihm mit dem Stabe entgegen; links ist Wald und man sieht hier zwei Lämmer. Im Unterrande sind zwei lateinische Verse: „Pro grege — meruitne boni?“ Links: A. Bloteling fecit. In der Mitte: Breugel pinxit. Rechts: N. Visfcher excudit.

B. 6″ 9‴, H. 5″ 3‴.

72. Ecce homo.

Nach A. van Dyck.

Kniestück. Der Heiland steht mit gebundenen Händen, die Dornenkrone auf dem Haupte; rechts hängt ihm ein Soldat den

Purpurmantel um und ein bärtiger Mann reicht ihm das Rohr. — Radirt. Es ist eine gegenseitige Copie nach der bekannten Originalradirung „Le Christ au roseau Van Dyck's. Im Unterrande stehen zwei lateinische Disticha: „Fece (statt Ecce des Originals) stat — quanta manent." Links: A. van Dyck in. Rechts: A. Blooteling exc.

H. 7″ 2‴, B. 5″ 3‴.

Zani. tom. VIII. p. 242.

73. Die Dornenkrönung.

Nach H. Carracci.

Gegenseitige Copie nach der bekannten Radirung des H. Carracci. Rechts drückt ein grinsender Soldat die Dornenkrone auf das Haupt des nach' Rechts geneigten Heilandes; der bärtige Mann links reicht ihm das Rohr. Links unten steht: Annib. Carratius in. 1606. Rechts: A. Blooteling excudit.

H. 6″ 5‴, B. 5″.

74. Der heil. Gotfried.

Nach A. van Diepenbeeck.

Kniestück, nach Links emporsehend, woher zwischen vier Cherubim die Lichtstrahlen kommen. Der Heilige hat eine Rochette, auf dem Kopfe eine Krone, und hält mit der Rechten einen Todtenschädel, während die Linke auf der Brust ruht. Im Unterrande steht: Beatus Godefridus Ex Comite Capenbergensi | Canonicus Ordinis Praemonstratensis. Links unten: Diepenbeeck in: Rechts: A. Blooteling ex:

H. 9″ 8‴, B. 8″ 7‴ (des Stiches).

C. Mythologie und Allegorie. Nr. 75—84.

75. Diana.

Nach van Loo.

Kniestück. Mit fliegenden Gewändern, die Brust halb offen, schreitet sie nach Rechts, während der Kopf zurückschaut. Sie hat eine Perlenschnur im fliegenden Haar, über der Stirn den Halbmond, hält mit der Linken einen Speer über dem Kopfe und zeigt mit der Rechten nach derselben Gegend. Im Grunde Bäume, links bei ihr eine Dogge. Im Unterrande stehen sechs lateinische Verse; (drei Disticha) links drei und rechts drei: „Casta Diana — mœchus ibi est."

Unterschrieben ist: R. W. Innerhalb des Stiches steht rechts unten beim Rande: van Loo pinx. A. Blooteling ex.

H. 9″ 10‴, B. 7″ 3‴.

Selten.

76. Alpheus und Arethusa.

Nach J. van Nek.

In einer waldigen Gegend sieht man den verliebten Alpheus zur Hälfte im Wasser, mit Blumen bekränzt, wie er seine Liebe der Arethusa anbietet, die nackt an das Ufer rechts hinaufsteigt, mit der Linken sich am Baumstamme hält, während sie mit der Rechten sich gleichsam gegen die Verwandlung wehrt. Links im Grunde hängt am Baume ein Gewand und der Köcher mit Pfeilen.

Kräftig und schön gestochenes Hauptblatt.

Im Unterrande steht: Arethusa ab Alpheo adamata in fontem sui nominis convertitur. Ovid. Lib. V. Links: J. van Nek pinxit. Rechts: A. Blooteling ex.

H. 14″ 5‴, B. 10″ 10‴.

Quiter hat dieselbe Composition von der Gegenseite in schwarzer Manier ausgeführt und ist das Blatt sehr selten.

77. Mars.

Frontispice (Titelblatt) zum Atlas von Savoyen.

Nach G. Lairesse.

Er sitzt in ganzer Figur auf einer Mauer, hat auf dem Kopfe einen Helm mit Federn, hält mit der Linken den Dolch, mit der Rechten einen Schild und der Speer liegt neben ihm. Auf einem Tragsteine rechts im Grunde ist die Büste der Minerva zwischen Büchern und Globus. Links vorn und in der Ferne mehrere allegorische Figuren. Auf dem Steine unter dem rechten Fusse steht: Pedemontium | Florentiffsimum | Italiæ Latus | Ex. Corn. Tac. Unter dem linken Fusse: G. Laeiresse invent. A. Blooteling Sculp. Unter dem Stichrande: A la Haye chez Rutgert Alberts . Avec Privilege.

H. 16″ 7‴, B. 10″ 11‴. *

I. Wie oben beschrieben.

II. Mit der zweiten Adresse: chez Rutgert Christof fel Alberts 1725.

78. Badende Nymphen

Nach J. van Nek.

Im Vordergrunde einer waldigen Gegend sieht man zwei

Jagdnymphen, die eine stehend, in Vorderansicht, die andere sich bückend, fast vom Rücken sichtbar, und nackt. Gewänder und Köcher liegen rechts unter dem Baume, wo auch zwei Hunde ruhen. Die dritte Nymphe badet sich links in dem Bache, der vom rechten Grunde nach Links fliesst. Im Unterrande steht links: J. van Neck pinx. Rechts: A. Blooteling excud.

B. 12″ 11‴, H. 10″ 2‴, (ohne Unterrand) *

79. Hercules bei Omphale.

Nach G. Lairesse.

Omphale zieht mit Gewalt den Hercules, der, fast nackt, unentschlossen zu sein scheint, in das mit Säulen gezierte Gebäude rechts hinein. Amor trägt die Keule und Löwenhaut. Links, weiter zum Grunde sitzt Pan unter dem Baume zwischen Nymphen. Noch entfernter ist ein Bad, an dessen Ufer mehrere Nymphen mit Musik und Tanz sich unterhalten. Im Unterrande steht links: Lairesse in. Rechts: A. Blooteling excudit.

B. 12″ 3‴, H. 9″ 9‴ (ohne Unterrand). *

80. Das goldene Zeitalter.

Nach G. Lairesse.

Bei Arcaden, welche mit Statuen und Blumen geziert sind, steht fast in der Mitte ein Baum. Vor diesem sitzt eine Nymphe mit Früchten auf dem Schoosse, eine andere steht und schüttet in das Opferfeuer aus der Schale Wohlgerüche. Zwei sich umarmende nackte Kinder stehen vor der sitzenden Nymphe. Links sieht man viele Nymphen mit Blumen und Musikinstrumenten; in der Luft auf Wolken verschiedene Genien. Auf der Erde liegen im Vordergrunde Früchte in einem Korbe. Um die ganze Darstellung läuft eine Leiste von Oelblättern.

Im Unterrande steht: Aetas aurea. Links die N: 30. Unten beim Rande: G. D. Lairesse Pinxit Rechts: A. Blooteling fecit.

In der Mitte ist die Adresse des N. Visscher.

B. 19″ 2‴, H. 15″ 5‴.

I. Nach: Blooteling fecit steht: et excudit. Ohne Addresse.

II. Wie im Text.

81—84. Mythologische und Hirtenscenen.

Folge von vier Blättern.

Nach F. de Neue.

81. a. Venus und Amor.

Den Vordergrund einer baumreichen Landschaft bildet Wasser, an dessen Ufer die nackte Venus rechts halb liegend sitzt. Neben ihr liegt der Köcher Amors, der sich im Flusse badet. Im Unterrande steht links: Fran. de Neue in. Rechts Nr. 1.

82. b. Das sitzende Hirtenpaar.

Rechts bilden Bäume den Vordergrund, in der Mitte steht ein Mann mit fliegenden Gewändern, vom Rücken gesehen und zeigt nach Rechts, wo hinter den Bäumen die Heerde sichtbar ist. Auf der Erde sitzt vor dem Mann das junge Hirtenpaar; neben der Hirtin liegt eine Ziege. Im Unterrande wie bei Nr. 1. Rechts Nr. 2.

83. c. Das Hirtenpaar hinter dem Baumstamm.

Rechts steht hinter einem krummen Baumstamm, auf denselben gelehnt, der junge Hirt neben der Hirtin. Rechts sitzt, vom Rücken gesehen, auf der Erde der Hirt bei der Schafheerde. Im Unterrande wie Nr. 1. Rechts Nr. 3.

84. d. Diana und Endymion.

Endymion liegt links unter dem Baume und schläft. Zu seinen Füssen ist der Hund. Ueber Wolken senkt sich die Göttin zum schlafenden Jüngling herab und umschlingt dessen Hals. Links schauen aus dem Gebüsche zwei Amoretten zu.

Im Unterrande wie Nr. 1. Rechts Nr. 4.

Alle vier Blätter B. 9″ 8‴, H. 7″ 4‴.

I. Wie beschrieben.
II. Rechts unten steht auf allen Blättern: A. Blooteling ex.
III. Für die Adresse Blooteling's steht: G. Valck ex.

D. Darstellungen aus dem Alltagsleben, Thiere und Landschaften. Nr. 85—113.

85. Der lachende Mann mit hohem Hute.

Nach A. Brouwer?

Brustbild eines lachenden bärtigen Mannes mit hohem

Hute im Profil nach Links, mit einem Halskragen. Links oben steht das Monogramm Æ.
Nach Brouwer?
H. 6″, B. 4″ 6‴.
(Siehe Heineken III. 376.)

86. Der lachende Knabe mit der Katze.
Nach van Loo.

Halbe Figur. Der lachende Knabe mit rundem Hut und langen Haaren hält die Katze und zupft sie an den Ohren. Nach Th. van Loo.
Gegenseitig von Lambert Visscher gestochen.
H. 7″ 2‴, B. 5″ 8‴.
Auf der Mauer ist nicht, wie bei L. Visscher die Schrift, sondern unten steht links: V. Loo pinx. Rechts: A. Blooteling ex.
(Siehe mein Werk: L. Visscher Nr. 27.)
I. Vor der Schrift.
II. Wie im Text.

87—90. Kinderspiele, vier Blätter.
Nach G. Lairesse.

87. a.

In einem Garten steht links eine grosse Urne, vor welcher drei nackte Kinder tanzen; rechts spielen zwei Kinder mit Vogel und Hund, hinter ihnen schlägt ein anderes das Tamburin; drei sind in der Mitte des Grundes. Im Unterrande links steht: G. Lairesse in. Rechts: A. Blooteling ex. In der Mitte die Nummer: 1.
B. 7″ 11‴, H. 6″.

88. b.

Links der Tragstein einer Bildsäule, deren Füsse zu sehen, auf Stufen, bei und auf denen sechs Kinder mit Blumengewinden und Weintrauben spielen. Vor dem Tragsteine steht am Boden eine Vase mit Blumen. Zwei Kinder kommen rechts aus dem Grunde. Die Unterschriften wie bei Nr. 1. In der Mitte: 2.
B. 7″ 10‴, H. 5″ 10‴.

89. c.

Im Grunde links steht auf einem Postamente eine Frauenbüste; rechts ist ein Bogen, durch welchen zwei Kinder am

Ufer eines Flusses sichtbar sind. Im Vordergrunde raufen drei andere; ein viertes setzt eine Palme in den Kübel ein; hinter ihm steht ein anderes, und vorn links schöpft ein Mädchen Wasser aus dem Bassin. Uhne Unterschrift. In der Mitte: 3.

B. 7″ 9‴, H. 5″ 11‴.

90. d.

In der Mitte steht ein Baum, um welchen sechs Kinder tanzen. Ein siebentes liegt rechts im Grunde bei Bäumen am Boden; links gehen zwei Kinder, das vordere mit zwei Ruderstangen, und vorn links sind zwei Kinder in einem Kahne. Die Unterschrift wie bei Nr. 1. In der Mitte: 4.

B. 7″ 10‴, H. 6″.

91. Kindesbüste.

Nach P. P. Rubens.

I.

Auf weissem Grunde im Profil nach Links. Auf dem Kopf eine platte schwarze Mütze mit Feder. Unter der Einfassungslinie steht rechts: A. Blotelingh f. e. ex. (Basan p. 158 Nr. 98 & 99. Unter Nr. 99 sagt er, derselbe Kopf mit den Namen des Rubens und Blotelingh. Dieses wäre also der zweite Zustand und wohl keine neue Platte. Uebrigens sind links Spuren einer Schrift sichtbar. Es wird auch als Rubens Sohn registrirt.

92. Kindesbüste.

Nach P. P. Rubens.

II.

Dieselbe, gegen Rechts gewendet, wohin auch der Blick gerichtet ist; auf dem Kopfe trägt es ein weisses Häubchen und eine platte schwarze Mütze mit Feder, die nach Rückwärts geschoben ist. Die Unterschrift wie beim vorhergehenden Blatte.

Beide Blätter H. 10″ 1‴, B. 7″ 10‴. *

93. Studienkopf eines bärtigen Bettlers.

Nach P. P. Rubens.

Profil nach Rechts, in die Höhe gehoben, wohin der Blick gerichtet ist. Der Kopf ist mit einem Tuche umwunden, die

rechte Schulter in die Höhe gehalten. Nach Rubens. (Aus dem Bilde des h. Martin. Basan Nr. 39). Im Unterrande ist rechts zart gerissen: A. Blotelingh fecit et excu.

(Basan pag. 158 Nr. 100).

In alten Abdrücken sieht man rechts innerhalb des Bildrandes unten Spuren von den ausgekratzten Worten: A. Blooteling f. Ebenso links im Unterrande von einem A.

H. 10″ 1‴, B. 7″ 10‴.

94. Die kleine Hirschjagd.

Nach G. Flinck.

In einer Landschaft, die bewaldet ist und in welcher der Fluss im Mittelgrunde und Vordergrunde Wasserfälle bildet, wird der Hirsch von drei Hunden, deren Einer ihm schon auf den Rücken springt, nach Links gejagt. Rechts kommt aus dem Dickicht ein Reiter mit dem Waldhorn heraus. Im Unterrande stehen 2 lateinische Verse: „Quem miserum — nescis Hylax? Links beim Rande: A. Bloteling fecit. In der Mitte: G. Flinck pinxit. Rechts: N. Visſcher excudit.

I. Vor aller Schrift.

II. Wie oben beschrieben.

B. 6″ 9‴, H. 5″ 3‴.

95. Die grosse Hirschjagd.

Nach G. Flinck?

Oede Landschaft, in welcher der aus dem Mittelgrund nach Vorn fliessende Bach einige Wasserfälle bildet. Links sieht man auf dem Hügel einige Bäume. Der Hirsch wird von drei Hunden nach Links gehetzt. Von Rechts jagen nach ein junger Jäger mit hohen Stiefeln, grossen Handschuhen, hinter ihm ein das Waldhorn blasender Mann und eine junge Dame mit Federhut. Alle drei sind beritten. Zwei andere Hunde kommen von ebendaher. Rechts im Unterrande steht: A. Blooteling ex.

B. 15″ 5‴, H. 12″ 2‴.

96. Die Unterhaltung im Freien.

Nach Giorgione.

In einem Garten, in welchem man im Grunde hinter Bäumen das Landhaus erblickt, sitzen in der Mitte des Vordergrundes zwei Männer, deren jüngerer, vorn, mit einem weissen Tuch auf dem Kopfe, die Laute hält. Links sitzt vor

ihnen, fast vom Rücken gesehn, ein nacktes Mädchen, mit der Flöte in der Linken. Rechts steht ein zweites nacktes Mädchen beim Brunnen, über welchen sie mit der Rechten einen Krug hält. Links sieht man jenseits des Flusses im Grunde einen Mann mit einem Esel. Im Unterrande steht links: Giorgione da Caſtel franco. pinx. Rechts: A. Blooteling excud.

B. 9″, H. 6″ 6‴.

(Das Originalbild befindet sich in der Gallerie Massias und in kleinerem Format in Paris. Jacob Vaillant schabte dieselbe Composition ohne technische Fertigkeit, da die Schwarzkunst noch eine frische Erfindung war.)

97. Das junge Hirtenpaar.

Nach G. Flinck.

Der Hirt sitzt links beim Hügel im Schatten der Bäume auf der Erde, ist gegen Rechts im Profil gewendet und bläst die Flöte; auf dem Kopf hat er ein plattes Barett, und neben ihm liegt der Hirtenstab und der Krug. In der Mitte sitzt das Mädchen, welches einen Kranz flechtend, den Tönen der Flöte zu lauschen scheint. Rechts ist die Schafheerde. Im Unterrande steht links: G. Flinck Pinx. Rechts: A. Blotelingh Excud.

Schönes Blatt.

Der Schäfer kommt als Kniestück stehend auch unter den Schwarzkunstblättern dieses Meisters vor. Siehe Nr. 120.

B. 13″ 1‴, H. 10″ 6‴.

98. Die Katze.

Sie sitzt, nach Rechts gewendet; der Schweif geht durch die Füsse. Im Unterrande stehen zwei französische Verse:

„Regarde — qu il a pris.“

H. 5″ 9‴, B. 4″ 3‴.

99—102. Die Löwen.

Folge von vier Blättern.

Nach P. P. Rubens.

99. a. Das Löwenpaar.

Das Männchen geht rechts zum Vordergrund mit offenem Rachen. Die Löwin steht links neben ihm, vom Rücken ge-

sehn. Rechts im Grunde Felsen. Im Unterrande steht in der Mittè: Variæ Leonum Icones | pictæ a | Petro P. Rubens. Links: Abraham Bloteling | fecit. Rechts: Nicolaus Visfcher | excudit. Nr. 1.

100. b. Zwei liegende Löwen.

Sie liegen gegen links gekehrt, der rückwärtige hat den Kopf auf die Erde gelegt.

Im Unterrande steht links: P. P. Rubens pinxit. Rechts; A. Bloteling fecit.

101. c. Zwei springende Löwen.

Der vordere springt nach links, mit umgewandtem Kopf; hinter ihm ist der zweite in Vorderansicht sichtbar. Im Grunde links ein Fluss.

Schrift wie bei b. Rechts unten: 3.

102. d. Die Löwen bei der Höhle.

Sie treten aus der Höhle, der vordere gegen Rechts, der hintere brüllend nach links gewendet.

Schrift wie bei b. Rechts unten: 4.

Diese Gruppe befindet sich auf dem Blatte: Daniel in der Löwengrube Nr. 57.

Alle 4 Blätter: B. 6″ 6‴, H. 5″ 2‴.

I. Vor der Schrift und vor den Nrn. Sehr schön und selten.
II. Mit der Schrift, aber vor den Nummern.
III. Mit den Nummern. Die späteren Abdrücke sind retouchirt. Ich fand bei Nr. IV merkliche Unterschiede; der Felsen rechts ist wenig schattirt, so dass die Kräuter auf dem kleinen Hügel sehr dunkel auf hellem Grunde erscheinen.

Es giebt gegenseitige schöne Copien in gleicher Grösse.

103. Der Storch und der Bär.

Der Bär ist in der Mitte und ist ihm ein Knochen im Rachen stecken geblieben; der Storch (oder Kranich) zieht ihn heraus. Rechts ist der Kopf eines todten Esels sichtbar; im Grunde ist Landschaft mit Wasser.

B. 6″ 8‴, H. 5″ 2‴.

104. Der Kampf in der Luft.

Allegorie?

Nach M. Hondekoeter?

Adler kämpfen in der Luft mit fabelhaften Thieren, unter welchen in der Mitte des Blattes ein herabstürzender Greif. Viele kleinere Vögel und Thiere umgeben die Kämpfenden. Unten ist links eine Stadt; der Blitz schlägt in den Thurm hinein; rechts ist eine friedliche Landschaft, auf welche Sonnenstrahlen fallen. In der Mitte das Meer mit Schiffen.

Ohne Bezeichnung.

Nach Hondekoeter? (Dieser Meister ist auf dem Exemplare der Albertina mit alter Handschrift bezeichnet.)

B. 18″, H. 14″ 3‴.

105—110. Amstelansichten.

Folge von 6 Blättern.

Nach J. Ruysdael.

105. a. Die Zugbrücke.

Rechts ist der Kanal, über welchem im Grunde eine Brücke; rechts bemerkt man vier Windmühlen, eine fünfte ist links im Vordergrund und in der Mitte eine Zugbrücke, welcher ein Reiter sich nähert. In der Mitte des Unterrandes steht: Amstel-Gesichies | door Jacobus van Ruisdael. Links: A. Bloteling fecit. Rechts: H. Sweerts Excudit. 1.

I. Wie beschrieben.
II. Mit der Adresse: J. Danckerts ex.
III. Mit der Adresse: Justus Danckerts ex und unten links die Nr. 14.

106. b. Die Windmühle am Hügel.

Im Vordergrund ist ein Kanal und rechts auf dem Hügel die Windmühle. Auf dem Wasser ein Mann auf dem Holzfloss und links drei schwimmende Schwäne. Im Unterrand steht: de Meulen by de Blaeubrugh. Links: J. van Ruisdael invent. Rechts: A. Blotelingh fecit. 2.

107. c. Die lange Holzbrücke.

Im Grunde zieht sich eine Reihe von Häusern längs des Kanals, der nach Vorn fliesst, und über welchen die hölzerne Brücke von Links nach Rechts geschlagen ist; auf dieser mehrere Passanten. Rechts im Vordergrunde hinter Pallisaden Barken.

Im Unterrande steht: de Blaeubrugh. Links: J. van Ruisdael inv. Rechts: A. Blotelingh fecit. 3.

108. d. Das Giebelhaus auf dem Hügel.

Links zieht sich der von Pallisaden eingesäumte Kanal nach Vorn; am Ufer links ein kleines Häuschen mit einem thurmähnlichen Aufsatz. Rechts steht am Hügel ein Haus mit Giebeln. Im Grunde die Stadt mit der Holzbrücke. Im Unterrande steht: de Jacht-haven. Rechts 4. Sonst wie bei Nr. 2.

109. e. Das Antonius-Thor.

Im Grunde ist zwischen Bäumen die Stadt, über welche sich rechts der Thurm erhebt. Gegen den Vordergrund ist in der Mitte das Thor neben einem Hause und rechts ist der Kanal, jenseits auf dem Hügel rechts eine Windmühle; eine zweite ist links in der Ferne sichtbar. Im Unterrande steht: St. Anthonis Poort. 5. Sonst wie bei Nr. 2.

110. f. Das Haus des H. Huydecooper.

Links stehn hinter Bäumen Gebäude, aus welchen sich ein kleiner Thurm erhebt. Rechts ist Wasser und im Grunde eine Windmühle. Vorn geht ein Mann mit einem Hunde über einen Brettersteg. Näher den Häusern sind einige Männer mit Karren. Im Unterrande steht: De Heer Huydecoopers Huis van achteren. 6. Sonst wie Nr. 3.

Alle sechs Blätter: B. 8″ 1‴, H. 6″ 3‴.

Jüdischer Begräbnissplatz bei Amsterdam.

Nach J. Ruisdael.

111. I.

Man sieht zwischen Bäumen verschiedene Grabmonumente; hinter denselben stehen drei Juden beisammen, sich unterredend. Im Grunde sieht ein kirchenähnliches Gebäude mit einem Thurme aus den Gebüschen heraus. Im Unterrande steht in der Mitte: Begraef—plaets der Joden, buÿten Amfteldam. Links: J. van Ruÿsdael invent. Rechts: A. Blotelingh fecit et exc. 1670.

B. 10″ 9‴, H. 8″.

112. II.

Verschiedene Grabmonumente ziehen sich vom linken Vor-

dergrund in die Tiefe hin; links Bäume und Gebüsch, rechts in der Ferne die Stadt und eine Windmühle. Die Schrift ebenso wie bei der I. Platte.

B. 10″ 9‴, H. 8″.

Die Originalhandzeichnung in Amsterdam.

Im Cabinet Josi waren von beiden Blättern Abdrücke vor der Schrift.

113. Das Lustschloss des Prinzen von Oranien.

Nach Abraham Bega. (Begyn).

Das Schloss ist halb aus der Vogelperspective gesehn und ist von Gärten umgeben. Im Grunde das Ufer und das Meer. In der Mitte tragen oben in der Luft zwei Genien das Wappen mit der Devise: Honÿ soit &. Im Unterrande steht: Generale Afbeeldinge van het Princelyke Lust Huys en Hoff van Syne Hoogheydt den Heere Prince van Orange t'Honslerdyk. Darunter ist in achtzehn Nrn. die Erklärung. Unter derselben steht in der Mitte nahe beim Plattenrande: A. Bega delin: A. Blooteling fe: et Ex: Cum Privilegio ordinum Hollandiæ et Weſt-Frisiæ.

B. 18″, H. 14″ 3‴.

Stoopendael hat es in gleicher Grösse gestochen.

E. Stillleben, Büchertitel, Vignetten und Illustrationen von Büchern. Nr. 114—141.

114. Zwei Grabmäler.

Zwei antike Grabmäler über einander. Auf dem oberen steht: Aciliae | Tertullae | Fil.

Auf dem unteren: Acilla. Hygia | V. A. XIX. Rechts: unten: Blotelingh f.

H. 6″ 5‴, B. 4″ 7‴.

115. Zwei Wappen.

Nach A. Stech.

Sie stehen nebeneinander auf einem Postament. Im ersten sieht man drei Rosen, darüber drei Halbmonde; im anderen einen Baumzweig mit fünf Blättern. Das Ganze ist mit einem Blumenkranz eingerahmt. Im Unterrande ein lateinische Distichon: „Grande viro — Honore pari.“ Darunter rechts: Idem, qui ex opposito. Links unten: Andr. Stech delin. Rechts: A. Blooteling Sculp.

H. 10″ 4‴, B. 7″.

116. Die Kanone.

Nach A. van de Velde.

Sie ist nach der Zeichnung des A. van de Velde in zwei verschiedenen Stellungen abgebildet, oben nach Links, unten nach Rechts. Auf der oberen steht: Albert Benningk me fecit. 7990. Auf der unteren: Cit. Lubecæ Anno 1660. Oben ist eine Verzierung mit Wappen und mythologischen Figuren (Minerva, Hercules und Neptun). Auf der Bandrolle steht in zwei Zeilen: Illustrifsimis et Potentifsimis Hollandiæ & Unten steht in sechs Zeilen: „Hic Mos et hæc parsimonia &. Darunter links· Adrian vande Velde delineavit. Rechts; A. Blotelingh fecit An.° 1671.

Selten.

B. 27″ 10‴, H. 22″ 4‴.

117. Titelblatt.

Zwei jugendliche Männer in antiker Kleidung drücken sich wechselseitig die rechte Hand. Im Grunde auf dem alten Gebäude steht: Tomasinus | de | tesseris | hospitalitatis. Rechts unten beim Rande: Æoteling F.

H. 4″ 5‴, B. 2″ 4½‴. *

118. Buch-Vignette.

Fünf Engel tragen ein Kreuz; auf dem Querbalken desselben steht: LIPSIVS DE CRVCE. Rechts unten steht: A. Bloteling fculps.

H. 4″ 5‴, B. 2″ 6‴.

119. Titelblatt

zum Werke: L. Pignorii: Mensa Isiaca. Amft. 1669.

In der Mitte ägyptischer Monumente steht die dreigestaltige Statue der Isis; links sieht man am Fusse eines mit Hieroglyphen bedeckten Monumentes zwei weibliche Sphinxe. Rechts sitzt, fast vom Rücken gesehn, der Zeichner mit Barett, im Mantel eingehüllt, sieht heraus und hält mit der Linken über dem Knie das Zeichenbrett. Am Monumente links steht: L: Pignorii | Mensa | Isiaca. Rechts unten: A. Blotelingh Sculp. Im Unterrande: Amstelodami, Sumptibus Andreæ Frisii 1669.

H. 7″ 6‴, B. 5″ 6‴.

Ich vermuthe, dass wir im Zeichner hier ein sonst nirgends vorkommendes Porträt Bloteling's haben.

I. Nur mit dem Namen Blotelingh's. Paris.

II. Wie beschrieben.
III. Die Platte ist für ein anderes Werk benützt. Links auf dem Steine steht: De | voortreffelyke | Reizen | van | Pietro della Valle. | Darunter am Boden: 'tAmſterdam | By Henrik en Dirk Boom 1681.
Rechts der Name des Stechers.
H. 7'', B. 5'' 6'''.

120. Titelblatt.

(Zum Werke: L. Pignorii: Magnæ Deum Matris Idææ. Amst. 1669.)

In der Mitte steht ein Monument, auf welchem vorn ein Gelehrter in der Bibliothek sitzend dargestellt ist, wie er in grossen Büchern nachschlägt. Unter der Darstellung steht: Optimi Consultores mortui. An das Monument gelehnt steht rechts Mercur mit dem Stabe, und links Minerva mit dem Speer und dem Schilde mit dem Medusenhaupte. Rechts unten steht: A. Bloteling F.

B. 3'' 10''', H. 3'' 3'''.

Dieses Werk wird immer zur Mensa Isiaca beigebunden und kann Bloteling auch an den im Texte vorkommenden Figuren einen Antheil haben.

121. Titelblatt

zu Kerckrings Anatomie.

Auf einem Tische sitzt, von Stricken gehalten, ein männlicher nackter Leichnam, dem ein Mädchen (die Anatomie) die Haut abzieht. Unten zwei nackte Kinder bei einem Korbe voll Aehren. Oben auf der Wand steht: Th. Kerckringii | Spicilegium | anatomicum. Rechts unten beim Rande: A. Blotelingh Sculp. Im Unterrande: Amstelodami, Sumptibus Andreæ Frisii, MDCLXX.

H. 7'' 7''', B. 5'' 6'''.

122. Titelblatt

zur Beschreibung Amsterdams.

Auf einem Thron sitzt eine weibliche Figur als Symbol der Stadt Amsterdam, mit dem offenen Buche in der rechten Hand, zu ihren Füssen das Wappen der Stadt und vier Genien, welche die damals bekannten vier Welttheile vorstellen. Vor denselben zwei Wassergötter. Im Grunde der Hafen und die Stadt Amsterdam. Ueber der weiblichen Figur trägt ein Adler die Krone; über demselben tragen Juno und Mercur ein Tuch, darauf die Schrift: Beſchryving | der Stat | Amsterdam | van

haar eerſte Beginſelen oudt | heydt, vergrootingen, gebouwen, en ge- | schiedenisſen, tot op den Jare . 1665. Rechts unten beim Rande: A. Blotelingh ſculp. Im Unterrande: t'Amſterdam, By Marcus Doornik op den Middel-dam.

H. 7″ 9‴, B. 6″ 2‴.

In tergo: Klink-dicht op de Tytel-Prent van Amsterdam. 14 holl. Verse: „De Amſtel-Maaght — Werelt duurt.

G. v. Eekhout.

123. Titelblatt.

Nach W. Schellinkx.

Eine beflügelte weibliche Figur sitzt über einem Monumente, schreibt in ein Buch und hält mit der Linken einen Spiegel und einen Schlangenkreis, innerhalb dessen ein offenes Buch mit zwei Federn sich befindet. Links kniet ein Engel mit Tuba und Kranz, rechts sitzt ein Engel mit der Geissel in der Linken. Auf dem Tragsteine drei Darstellungen in Basrelief. Darunter links: W. Schellinkx invent. Rechts: A. Blooteling Sculp.

H. 12″ 1‴, B. 7″ 6‴.

I. Die Figur hat einen hohen schlanken Obelisk auf dem Kopfe. Auf dem Steine steht: Historie | der | Nederlandtsche Oorlogen. | onpartydiglyk beschreven | door | P. Bor. Christiaensz. Im Unterrande: By de Weduwe van Johan van Someren, Abraham Wolfgangh, Henrik en Dirk Boom, Boekverkoopers. 1679.

II. Statt des Obelisk erscheint eine niedrige Pyramide. Auf dem Steine ist der Titel: Geschidenissen | der | vereenigde Nederlanden | door | Mr. Jean le Clerc. | Tom. III. Der Unterrand ist leer.

124. Vignette.

In der Mitte ein Tragstein, woran in Basrelief ein in einer Bibliothek studirender Alter abgebildet ist. Rechts des Tragsteines steht Aesculap, links Minerva mit dem Medusenschild. Am Fussgestelle des Steines steht: Optimi consultores mortui. Rechts unten beim Stichrande: ABloteling F.

B. 2″ 11‴, H. 2″ 4‴.

125. Dasselbe Blatt.

Genau so, wie das vorige, nur grösser. Rechts unten steht: A. Bloteling F.

B. 3″ 10‴, H. 3″ 3‴.

126. Titelblatt.

zu den Städteansichten von P. H. Schut.

Nach N. Berghem. (De Winter Nr. 182).

In einer Landschaft, wo im Grunde links das Meer, rechts Bäume sichtbar sind, reitet über einen Tragstein ein gekröntes Mädchen (Europa) auf einem Stiere zum Vordergrunde und ist von fünf anderen Mädchen, welche Blumenkränze winden, umgeben. Auf dem Steine steht: „Afbeeldinghe der voornaemste | Steden van Europa | Uytgegeven door Nicolaes Visscher. | Links unten auf der Kante steht: N. Berchem inventor. Rechts: A. Blotelingh sculpsit. Rechts unten: 1.

B. 10″ 7‴, H. 8″ 2‴.

I. Vor der Schrift.
II. Mit derselben, aber vor der Nr.
III. Wie im Text.

Die Städte, in Einfassungen von P. Schut gestochen, sind: Amsteldam, Augspurg, Berlin o. Cöln, Cölln, Constantinopel, Coppenhaven, Cracov, Dantzig, Dressden, Frankfurt am Main, Heidelberg, Lisbona, London, Maintz, Nurnberg, Paris, Praga, Roma, Sevilla, Stockholm, Trier, Venetia, Wien. Alle tragen die Adresse des Nic. Visscher.

127—132. Folge von sechs Blättern zum Pastor fido.

Nach Z. Webber.

127. (1) Vor dem Tragsteine, auf welchem der Wassergott sitzt, sieht man einen Hirten, eine Hirtin und den Amor. Links unten beim Rande steht: Z. Webber del. Rechts: A. Blotel fe. Auf dem Tragsteine steht in diagonaler Richtung: il | Pastor fido.

128. (2) Rechts eine Statue der Göttin; auf dem Altare vor derselben ein Brandopfer, dem viele Menschen beiwohnen. Links unten: A. Blootel. F.

129. (3) Der Jäger und die Sibylle; links im Grunde ein Tempel. Links oben: A. Bloote. f.

130. (4) Adonis will sich der Venus entreissen. Unten in der Mitte: A. Blotel. f.

131. (5) Hirtenscene. Links eine Hirtin mit verbundenen Augen. Links unten: A. Blootel. f.

132. (6) Der Tempel der Diana mit ihrer Bildsäule. Priester, Volk und rechts ein Satyr. In der Mitte unten: A. Bloo-tel. f.

Alle sechs Blätter H. 3″ 10‴, B. 2″ 5‴.

Diese Blätter kommen vor in dem Werke welches den Titel führt: Le berger fidele. Traduit de l'italien, de Guarini, en vers François. A. Cologne, chez Pierre du Marteau MDCLXXI. Sehr selten.

133—139. Darstellungen von Pflanzen, sieben Blätter.

Sie kommen in dem illustrirten naturgeschichtlichen Werke vor: Plantarum historiæ universalis Oxoniensis, von Robert Morison; Oxon. 1715. Beim Titelblatt ist das Bildniss des Verfassers von R. White nach Soumans gestochen; es ist ein Brustbild in Blumenoval. An den 172 Kupfertafeln des Werkes haben, ausser unserem Meister, folgende gearbeitet: Vaughan, D. Loggan, Vanhoue, R. White, Burghers, J. Savage.

Von Blooteling sind folgende:

133. Sect. IV. Tab. 4.

Verschiedene Arten der Iris in drei Abtheilungen. Links unten steht: Guil. Soumans delin: In der Mitte: Abr. Blootling ſculp. Rechts das Wappen mit der Dedication.

134. Sect. IV. Tab. 19.

Vier Arten von Lilium. Unterschrift dieselbe.

135. Sect. IV. Tab. 21.

Andere Arten von Lilium. Sonst wie die vorigen.

136. Sect. IV. Tab. 26.

Pulsatilla und Caryophyllata. Bezeichnung wie bei den früheren.

137. Sect. IV. Tab. 28.

Raninculus. Ebenso bezeichnet.

138. Sect. V. Tab. 5.

Rapunculus. Gleiche Bezeichnung.

139. Sect. V. Tab. 10.

Blattaria. Links: Guil. Soumans delin: In der Mitte: Abraham Blooteling ſculp.

Alle H. 13″ 5‴, B. 9″ 2‴.

Hier sind nur die mit dem Namen bezeichneten Blätter aufgenommen; es können ihm aber noch einzelne aus den vielen nicht bezeichneten angehören, was sich aus der Einfachheit und Gleichförmigkeit aller Kupfertafeln schwer mit Sicherheit bestimmen lässt.

140. Gemmen.

Im Werke des Agostini Leonardi, welches Gronovius aus dem Italienischen in's Lateinische übersetzte, und als: Gemmæ et sculpturae antiquae in Amsterdam 1685 herausgab, hat unser Künstler die Tafeln gestochen.

141. Tafeln

zur Anatomia des G. Bidloo. Amſt. 1685.

Nach G. Lairesse.

Sie sind bereits beim Bildniss des Bidloo am Schlusse erwähnt. Wir würden unserem Meister allenfalls zuschreiben die Tafeln 1, 2, 3, 7, 16, 17, 18, 20, 21, 28, 29, 31, 46, 54.

Sie sind alle in die Höhe, gross Folio, und ohne Bezeichnung des Künstlers; viele mit P. v. Gunst exc. bezeichnet.

II.

Schabkunst.

F. Bildnisse Nr. 1—52.

1. Anna Gräfin von Bedford.

Nach P. Lely? .

Kniestück, fast in Vorderansicht; sie ist jugendlich, mit Locken dargestellt und hält mit der rechten Hand einen Handschuh; rechts ist ein Orangebaum sichtbar.

H. 11″ 9‴, B. 9″ 4‴.

Im Brit. Mus. ist handschriftlich darauf: Anna Comitiſsa de Bedford.

2. Henry Bennet of Arlington. (1618—1685.)

Nach P. Lely.

Brustbild in Oval, nach Links. Der Dargestellte trägt dünnen Schnurrbart, Allongeperücke, Spitzenhalstuch, und den Hosenbandorden; über dem Nasenrücken ist eine Schramme sichtbar. Im Unterrande steht: The Right Honble HENRY BENNET Earle and Baron of Arlington, Viscount | Thetford Knight of the most noble ordre of the Garter. Lord Chamberlaine of his Ma^tys | Houſchold . and one of the Lords of his most Honble Rivy Councell &c. Æ3. f. Jo. LLoyd ex.

H. 4″ 8‴, B. 3″ 7‴.

I. Vor der Schrift (le Blanc).
II. Wie beschrieben.

3. Petrus Beretinus e Cortona (1596—1669).

Nach ihm selbst.

Büste in einer Rundung, deren Durchmesser 2″ 9‴ ist, auf schwarzem Grunde, im Profil nach Links, mit Schnurr- und Knebelbart, lockigem Haar, übergeschlagenem Hemdkragen. Unter der Rundung zart gerissen: Petrus Beretinus . e Cortona. Darunter das Monogramm: ÆB f.

H. 4″ 9‴, B. 3″ 6‴.

4. Hieronymus van Beverningk

Bürgermeister in Gouda † 1690 æt. 76.

Nach J. Maes.

Brustbild in ovaler Einfassung gegen Rechts gewendet. Er hat langes, weisses Haar, Spitzenhalstuch und über dem dunkeln Kleide ist ein wenig der Mantel auf den Schultern sichtbar.

Um die Einfassung sind oben Oel- und unten Palmzweige. In derselben die Devise: Ne te quæsiveris extra. Unter dem Oval das Wappen, welches theilweise über den Tragstein geht, auf dem die reiche Inschrift steht. Zuerst Name und Titel: Illustris et generosus Dominus | D. Hieronymus van Beverningk | Teylingæ Toparcha etc. (auf fünf Zeilen). Darunter: Ad Bataviam und das aus 12 lateinischen Distichen bestehende Gedicht (links sechs und rechts sechs). Links da-

runter: Maes pinxit. Mitte: A. Blooteling fecit et ex. cum Privilegio. Rechts: (der Dichter) Janus Bronkhusius.

Sehr schönes Hauptblatt.

H. 15″ 6‴, B. 11″ 6‴.

I. Vor der Schrift (Weigel Nr. 5946 = 3 Thlr.).
II. Wie oben beschrieben (ib. Nr. 5945 = 2 Thlr.).

5. Henricus van Born

Pastor in Amsterdam.

Nach J. Maes.

In ovaler Einfassung. Etwas mehr als Brustbild sitzt der Pastor, gegen Rechts gewendet, freundlich herausschauend. Er hat reiches lockiges Haar, getheilte Halsstreifen und der Mantel geht über den rechten Arm, der auf einem grossen beschlagenen Buche ruht. Im Grunde ist eine Säule. Im Unterrande steht: Mr. Henricus van Born Amstelo. Bat. Darunter auf einer Zeile seine Thätigkeit beschrieben. Dann kommen in drei Abtheilungen neben einander Gedichte. Links zwei latein. Disticha: „Vivam Fons — ære micans“ und die Unterschrift des Dichters: Henr. Vos. In der Mitte sechs holländische Verse: „Beeld — een kant“. Auch von H. Vos. Rechts vier deutsche Verse: „Sieh hier — oft genossen“. von Joannes Colerus. Am Rande in der Mitte: Maes Pinxit. A. Blooteling Fecit et Exc. cum Privilegio Hollandiæ et Weſtfriſiæ.

Sehr schönes Blatt.

H. 11″ 7‴, B. 8″ 3‴.

I. Vor der Schrift (Amsterdam).
II. Wie im Text.

Le Blanc nennt ihn fälschlich Bon.

6. John Egerton, Earle of Bridgewater.

Nach W. Claret.

Brustbild in Oval, nach Rechts gewendet; mit langem Haar, einem Schnurr- und kleinen Knebelbart. Er trägt ein faltiges Kleid und Spitzenhalsstreifen. Im Unterrande steht: The Right Honble John Egerton, Earle of Bridgewater, Viscount | Brackley, Baron of Ellesmere, one of his Maties most Honble Priuy Councell, | and Lord Lieutenant of the County of Buckingham. Anno Dom̄: 1680. Rechts unten: W. Claret Pinc.

H. 9″ 10‴, B. 7″ 3‴. *

7. Michel-Angelo Buonarotti.

1474—1564.

Brustbild in einer Rundung, nach Links gewendet, herausschauend. Der bekannte berühmte Künstler trägt Schnurr- und Kinnbart, und ein pelzverbrämtes geblümtes Kleid.

Der Grund ausser der Rundung ist schattig gehalten.

Im weissen Unterrande steht: Michael Angelus Bonarotus Nobilis Florentinus. Darunter in der Mitte: A. Blooteling Fecit et Excudit.

H. 4″ 7‴, B. 3″ 6‴. (Durchm. 2″ 9‴.)

I. Vor dem Excudit.

II. Wie im Text.

8. Carl II. König von England

Nach P. Lely.

Brustbild in Oval, gegen Links gewendet, herausschauend. Er hat einen dünnen Schnurrbart und das reiche Haar fällt in langen Locken über die Rüstung herab und lässt kaum den gestickten Halskragen sehen. Im Unterrande steht mit Uncialbuchstaben: Carolus II Dei gratia Angliæ Scotiæ Franciæ et Hiberniæ Rex. Darunter: P. Lely pinxit. A. Blooteling fecit. et ex. 1680.

H. 12″ 9‴, B. 9″ 6‴.

9. Carl II.

Nach P. Lely.

Lebensgrosses Brustbild in ovaler Einfassung von Lorbeerblättern. Er ist nach Rechts gekehrt, sieht aus dem Bilde heraus, hat sehr reiches in Locken herabfallendes Haar, einen dünnen Schnurrbart und Spitzenhalstuch. Unter dem Ovale steht: Carolus II. Dei gratia Angliæ Scotiae Franciae et Hiberniae rex. In der linken Ecke oben: P. Lely Pinxit. Rechts: A: Blooteling: fe. et ex.

H. 25″ 5‴, B. 18″ 9‴.

Seitenstück zum König Jacob.

I. Wie beschrieben.

II. Die Platte ist kleiner, die Bordüre verschwunden; unten ist ein heller Rand. Die Schrift ist hier dieselbe, wie I, unter derselben steht links: Petrus Lely pinxit; rechts: A. Blooteling Fecit et ex. Die Schrift in den oberen Ecken ist verschwunden.

H. 23″, B. 17″ 6‴.

10. Carl V. Herzog von Lothringen.

k. General gegen Türken und Franzosen, Candidat der polnischen Krone.

1643—1690.

Brustbild in Oval, gegen Links gewendet, herausschauend; er hat sehr langes gelocktes Haar, einen Panzer, aus dem mit Rosen und Tulpen goldgestickte Aermel hervorschauen; über der Rüstung fällt das Spitzenhalstuch herab. Im breiten Unrande steht: Carolus V. Dei gratia Lotharingiæ Barri: Dux. Links unten: B. A. delineavit. (A. Bloemaert?) Rechts: A. Blooteling fecit et Excudit Cum Privilegio Ordinum Hollandiæ et Weſt-Frisiæ.

H. 13″, B. 9″ 4‴.

11. Constantinus (Imperator).

Brustbild, im Profil nach Links, mit Bart, halb offenem Munde und einer zackigen Krone auf dem Kopfe. Im Unterrande steht: Constantinus Aug. Darunter: Æ. f.

H. 3″ 10‴, B. 2″ 8‴.

12. Joh. Cramprich de Cronefelt.

Nach S. Ruys.

Hüftenbild. Er steht vor einem Felsen, der rechts die Aussicht auf See und Berge gestattet, im langen faltigen Gewande, auf welchem sich auf der Brust das Kreuz des St. Mauritius-Ordens befindet. Er trägt eine Allongeperücke, Spitzenhalstuch, unter welchem eine lange Schnur doppelt herunterhängt. Die rechte Hand ist in die Seite gestemmt, während die Linke das Heft des Schwertes hält. Im Unterrande in der Mitte ist das Wappen radirt; zu beiden Seiten die Inschrift: Ill$^{\underline{mo}}$ et R$^{\underline{mo}}$ Dom. Joanni — Cramprich de Cronefelt | Sac. Rom. Imperii et Ordinis Sancti Mauritii et — Lazari Equiti Sac: Cæs^{æ} Majest: Consiliario et Ableg$^{\underline{o}}$ | Plenipotentiario apud P. P. Foederati Belgii Ordines — S. Ruys Pict$^{\underline{r}}$ A. Blooteling Sulp$^{\underline{t}}$ dedicaverunt A^{o} 1687. Am Stichrand in der Mitte: A. Blooteling Exc. — Cum Privilegio.

Hauptblatt.

H. 14″ 9‴, B. 10″ 3‴.

Weigel 7392 = 1 Thlr. 18 Ngr.

I. Vor der Schrift.

II. Wie im Text.

13. Charles Earl of Derbÿ.

Brustbild in Oval, nach Rechts gewendet, herausschauend, im Harnisch; er hat langes lockiges dunkles Haar, gedrehten Schnurr- und kleinen Knebelbart und Spitzenhalstuch. Unter dem Oval steht in vier Zeilen die englische Unterschrift, welche mit den Worten anfängt: „The Right Hono[ble] Charles Earle of Derby Lord Stanleÿ &. Rechts: A. Blooteling fecit.

Ein schönes Blatt.

H. 12″ 9‴, B. 9″ 5‴.

(Weigel Nr. 5943 = 2 Thlr. 18 Ngr.)

I. Wie oben.

II. Nach fecit steht: et exc.

14. Erasmus

Reformator, Philolog &c † 1536 æt. 70.

Nach H. Holbein.

Brustbild, gegen Rechts gewendet, mit schwarzer Mütze und Pelzrock. Im weissen Unterrande steht in der Mitte: Erasmus. Links tiefer: Holbeen pinxit. Rechts: A. Blooteling fec. et ex. 1671.

Dasselbe Bildniss ist von W. Vaillant geschabt.

H. 4″ 7‴, B. 3″ 6‴.

I. Vor der Schrift.

II. Wie im Text.

15. Th. Ernsthuÿs

General-Director von Guinea † 1684.

Halbe Figur in Oval nach Vorn, mit dem Commandostab in der Hand. Unten sechs holländische Verse von D. Schelte.

Ohne Namen des Künstlers.

Sehr seltenes Schwarzkunst-Hauptblatt.

F. Müller (Catalogus Nr. 1547) erwähnt das Blatt, ohne die Grösse anzugeben.

H. 13″ 5‴, B. 9″ 6‴.

I. Wie oben.

II. Statt dem Kleide trägt er einen Harnisch.

Bei Weigel (Nr. 5944) = 2 Thlr. 18 Ngr.

16. Frobenius.

Buchdrucker in Basel.

Nach H. Holbein.

Seitenstück zum Erasmus. Brustbild, fast Profil nach

Links, ohne Kopfbedeckung, mit pelzverbrämtem Oberkleide. Im Unterrande steht in der Mitte: Frobenius. Links: Holbeen pinxit. Rechts: A. Blooteling fec. et ex. 1671.

H. 4″ 7‴, B. 3″ 6‴.

17. Gräfin Grafton.

Brustbild in Oval, nach Rechts gewendet, herausschauend; sie hat Perlenschnüre im lockigen Haar und ein mit Hermelin und Edelsteinen besetztes Kleid. Die Ecken um das Oval sind weiss.

H. 9″, B. 7″ 8‴.

I. Vor aller Schrift.

18. Corn. S'Gravesande

Anatom in Delft. 1631—1691.

Nach J. Verkolje.

Kniestück. Er sitzt im Lehnstuhl, nach Rechts gewendet, wo der Tisch steht. Er hat dünnen Schnurrbart, langes schwarzes lockiges Haar, sieht lächelnd heraus, hat ein langes Spitzenhalstuch und blättert mit der linken Hand im offenen Buche, das auf einem zugeschlagenen auf dem Tische liegt. Im Grunde ist links Vorhang, rechts ein Bücherschrank, vor welchem ein Skelett, und worauf eine anatomische Figur steht. Im Unterrande steht: „Cornelius S · Gravesande | Medicus Delfensis Anatomiæ et Chirurgiæ Prælector Ordinarius, Reipub. Patriæ Senator ac Scabinus. Am Rande links: J. Vercolie pinxit. In der Mitte: A. Blooteling fecit. Rechts: G. Valck excudit Cum Previlegio.

Sehr schönes Blatt.

H. 12″ 9‴, B. 9″ 6‴.

I. Vor aller Schrift. Sehr selten. Drug. 5 Thlr. 10 Gr.
II. Vor der Schrift, bloss mit den Künstlernamen.
III. Mit der Schrift, aber vor der Adresse des Valck.
IV. Mit der Adresse.

19. Madame Ellen Gwinn

Maitresse Carls II. mit ihren zwei Kindern.

Nach P. Lely.

Kniestück. Sie sitzt rechts bei einem Felsen, der links die Aussicht ins Freie lässt, hat lockiges Haar und umfasst mit der rechten Hand den sich an sie anschmiegenden Sohn,

während der andere, fast nackt, links sitzt und mit der Linken eine Taube hebt. Im Unterrande steht: Madame Ellen Gwinn and her two ſons, Charles | Earl of Beaufort and James Lord Beauclaire. Links darunter: P. Lely pinxit. Rechts: R. Tompson excudit.

H. 13″ 5‴, B. 10″ 10‴.

Dasselbe Bildniss, jedoch ohne Kinder, ebenfalls nach Lely, ist von P. V. B. Ft. 1751.

20. W. van Heemskerk

Dichter.

Nach J. van Mieris.

Brustbild in ovaler Einfassung, gegen Links gewendet, herausschauend. Er trägt langes, lockiges Haar, darauf ein schwarzes Käppchen, dünnen Schnurrbart, längliche getheilte Halsstreifen und über dem Kleide einen Mantel. Oben beim Rande steht links: Ae. 74. Rechts: A° 1687. Oben in der ovalen Einfassung: Welhem die wel wil. Unterhalb der Einfassung links: J. van Mieris pinx. Rechts: A. Blooteling fecit. Auf dem Steine, der den Unterrand bildet, stehen sechs holländische Verse: „Terwyl gy — als hy ſcheid.“ Als Dichterin ist unterschrieben: Gertruid Gordon de Graeuw.

Ein sehr schönes Blättchen in gutem Drucke.

H. 7″ 3‴, B. 5″ 1‴.

I. Vor der Schrift. Sehr selten.
II. Vor Arbeiten, vor den Künstlernamen und Ae. 74.
III. Wie oben beschrieben.

21. Heinrich Casimir von Nassau

Erbstatthalter von Friesland 1657—1696.

Nach M. van Musscher.

Brustbild in Vorderansicht, in ovaler Einfassung. Er trägt langes lockiges Haar, ist im Harnisch, am Halse hat er ein reiches Spitzenhalstuch. Sein Gesicht ist jugendlich. Im Unterrande steht: Henricus Casimirus D. G. Princeps Nassovius | Gubernator et Præfectus Hæreditarius Frisiæ Gubernator et Præfectus Groningæ, Omlandiæ et Drentiæ etc. | Links beim Rande: M. Musscher Pinxit. Rechts: A. Blooteling Fecit et Excudit cum Privilegio ordinum Hollandiæ et Weſt-Frisiæ.

H. 13″, B. 9″ 6‴.

I. Vor aller Schrift. Sehr selten.
II. Wie im Text.

22. B. van der Helst

Maler in Harlem. 1631—1670.

Nach ihm selbst.

Halbe Figur hinter einer Brüstung, nach Rechts gewendet, herausschauend; er hat sehr langes Haar, Schnurr- und Knebelbart im breiten Gesicht, ist im Hauskleide und hält mit der Linken Palette, Pinsel und Malerstock, mit der Rechten ein Medaillon, darauf ein weibliches Portrait ist (seine Frau Constantia Reynst). Im Grunde ist Vorhang. Auf der Brüstung steht in der Mitte: Bartholomeus Vander Helſt. Links: B. van der Helst Pinxit. Rechts: A. Blooteling fecit et excu.

Hauptblatt und sehr selten.

H. 20″ 7‴, B. 15″ 7‴.

I. Vor aller Schrift. Aeusserst selten.
II. Wie oben beschrieben.

23. Henriette Maria, Königin von England.

Brustbild, nach Rechts gewendet, heraussehend. Im Lockenhaar sind rückwärts Zweige mit Perlen, ebenso eine Perlenschnur am Halse. Rechts oben am Grunde ist eine Krone, darunter MR. Unten, nahe der Schulter: AB. f.

H. 5″ 6‴, B. 4″ 6‴.

I. Vor der Krone und den beiden Monogrammen.
II. Wie beschrieben.

24. Die Amazone Hippolita.

Brustbild in Oval (fast rund), Profil nach Rechts. Die Haare werden von Spangen zusammengehalten und fallen am Nacken herab. Das Ohrgehänge besteht aus einer grossen Perle. Im Unterrande steht: Hippolitæ Amazonis. Rechts, sehr zart, fast unsichtbar: ÆB. f.

H. 4″ 2‴, B. 2″ 11‴.

25. Christian Hugenius (Huygens)

Geheimschreiber des Prinzen Wilhelm I. Vater des Constantin. † 1624.

Brustbild in ovaler Einfassung, nach Rechts gewendet, herausschauend, hat gestutztes Haar, Schnurr- und Kinnbart, spanischen Halskragen, dunkles Kleid mit länglichen, schwarzen Einsätzen. Auf dem Bande hängt an der Brust ein Medaillon. In der Einfassung steht herum: Christianus Hu-

genius Celsiss. Arausion. Principi . Guilielmo I. et Postea . Consil. Statns. Foeder. Belgii. A. Secretis. Unten das Wappen. Im Sockel steht in der Mitte des Unterrandes: A. Blooteling Fecit et ex. Cum Privilegio Ordinum Hollandiæ et Weſt-Frisiæ.

H. 12″ 7‴, B. 9″ 6‴.

Seitenstück zum Constantin.

I. Vor aller Schrift (Dresden).
II. Vor den Versen (Müllers Catalog Nr. 2677), aber mit der Umschrift.
III. Mit den Versen.

26. Const. Hugenius (Huygens)

Dichter, Geheimschreiber des Prinzen von Oranien. † 1687 æt. 91.

Nach B. Vaillant.

Brustbild in ovaler Einfassung, nach Rechts gewendet, herausschauend; er hat ein schwarzes Käppchen auf dem langen weissen Haare, breite getheilte Halsstreifen mit breitem Saum, unter welchen zwei grosse Quasten hervorsehen, und über der rechten Schulter ist der Mantel. Unten an der Einfassung ist das Wappen, in demselben die Schrift: Constantinus Hugenius, Equ. Zulichemi, Zeelhemi etc. Top. Concilii Rationumq Seren^mi^ Principis Arausii Præses . Aetat. Anno XC. Auf dem Tragsteine unter dem Wappen stehen links vier lateinische Disticha: „Hugenii bis lustra — at ille cani.“ mit der Unterschrift: J. Vollenhovius. Rechts stehen sechs holländische Verse: Dit s Huigens — ſtyl en ſten.“ mit der Unterschrift: J. Vollenhove. Darunter: B. Vaillandt delin. A. Blooteling Fecit et Excudit cum Privel. Holl. et Weſtfrisiæ.

H. 12″ 10‴, B. 9″ 6‴.

I. Vor aller Schrift. Sehr kostbar.
II. Wie oben.
Weigel (Nr. 5939) = 2 Thlr.

27. Jacob, Herzog von York.

Nach P. Lely.

Lebensgrosses Brustbild in ovaler Einfassung, nach Links gewendet, heraussehend. Das jugendliche Gesicht ist von einer Perücke eingerahmt; er ist im Harnisch, und hat ein langes gesticktes Halstuch. Oben in der Ecke links steht: P. Lely Pinxit. Rechts: A. Blooteling: fe. et. ex. Unter

dem Ovale steht mit Unzialen: „Jacobus Eboracensis et Albaniæ Dux, Comes Ultoniæ &c.ª
H. 25″ 5‴, B. 18″ 9‴.

28. Katharina

Königin von Grossbrittanien.

Nach P. Lely.

Brustbild in Oval, nach Rechts gewendet, herausschauend. Das Haar fällt in einzelnen Locken über Stirn und Schulter herab. Die Ohrgehänge bestehen aus grossen birnförmigen Perlen. Eine Perlenschnur umgiebt den Hals und Edelstein-Agraffen mit Perlen zieren die Brust und den rechten Aermel. Unter dem Oval steht mit Unzialbuchstaben: Catharina D. G. Magnæ Britan. Franc. et Hiberniæ Regina, Filia Joannis IV R. Portug. etc. Darunter: P. Lely pinxit. A. Blooteling fecit et ex. 1680.
H. 12″ 11‴, B. 9″ 6‴.
Seitenstück zu Carl II.
(Weigel 5947 = 4 Thlr.)

29. Dasselbe.

Von der Gegenseite und kleiner, mit der Schrift auf zwei Zeilen: Catharina D. G. Magnæ Britanniæ etc. Links: P. Lely Pinxit. A. Blooteling fe. Jo Lloyd ex.
H. 4″ 8‴, B. 3″ 5‴.

30. Anna Killigrew

Dichterin, Malerin, Virtuosin 1660—1685.

Nach ihr selbst.

Jugendliches Brustbild in ovaler Einfassung, fast in Vorderansicht. Sie hat reiches Haar, welches auf die rechte Schulter reichlich herabfällt, die Aermel sind offen und mit Edelsteinen zusammengehalten. Das Kleid geblümt. Im Unterrande steht: Anne Killigrew. Links: Anne Killigrew pinxit. Rechts: A. Blooteling ex. Cum Privilegio.
H. 9″ 8‴, B. 6″ 11‴.

31. Leopold I. Römischer Kaiser.

Nach C. Morad.

Brustbild in ovaler Einfassung. Er hat sehr reiches gelocktes Haar, welches über den reichen Spitzenhalskragen her-

abfällt, Schnurr- und kleinen Knebelbart; über der Rüstung den mit Perlen besetzten Mantel und darüber den Vliessorden auf der Kette. Im schattigen Unterrande steht: Leopoldus I. D. G. Electus Rom: Imperator Semp: August: | Germaniæ, Hungariæ, Bohemiæ Etc. Rex | Links steht: C. Morad Pinxit. In der Mitte: A. Blooteling fecit et Excudit Cum Privilegio Ordinum Hollandiæ et Weft-Frifiæ.

H. 12″ 11‴, B. 9″ 3‴.

32. Justus Lipsius

Philol. Professor † 1606 æt. 59.

Brustbild, gegen Links gewendet, wohin auch der Blick gerichtet ist. Der Gelehrte hat einen Vollbart, gekrausten Halskragen und pelzverbrämtes Oberkleid. In der Mitte des Unterrandes steht: Justus Lipsius. Rechts unten: Æ. f.

H. 4″ 7‴, B. 3″ 6‴.

33. Ludwig XIV.

Brustbild in Oval, volle Seitenansicht nach Links; mit Allongeperücke, schmalem Schnurrbart, Eisenrüstung, darüber Spitzenhalstuch und Schärpe. Im weissen Unterrande: Ludovicus XIIII Dei Gra. Fran. et Nav. Rex. Darunter in der Mitte: A. Blooteling Fecit et Excudit.

H. 4″ 8½‴, B. 3″ 6‴.

34. Maria von Oranien.

Nach P. Lely.

Brustbild in Oval. Der Kopf mit lockigem Haar ist gegen Rechts gewendet, aber herausschauend; die Brust halb offen, das Oberkleid mit Perlen geziert, vorn mit einem Edelstein zusammengehalten. Unter dem Ovale steht: Maria Princeps Auriaca. Darunter links: P. Lely Pinxit. Rechts: A. Blooteling fecit et Ex.

H. 13″, B. 9″ 4‴.

Seitenstück zu Wilhelm von Oranien, van Valck.

I. Wie oben.

II. Die Schrift: Maria etc. befindet sich in dem Oval und unter demselben: O tam mansuetum etc.

35. Dieselbe.

H. 3″ 10‴, B. 2″ 7‴.

Brustbild nach Links, herausschauend, mit lockigem Haar

und Perlenhalsschnur. Die Ecken sind abgerundet. Im Unterrande steht: Maria Princeps Auriaca | A. Bloteling fec. et ex.

Seitenstück zu Wilhelm v. Oranien.

Höchst wahrscheinlich giebt es auch Abdrücke vor der Schrift.

36. Maria Beatrix von Modena.

Nach P. Lely.

Kniestück. Sie steht unter einem Felsen gegen Rechts gewendet, vor dem steinernen Tische, auf welchen sie die rechte Hand mit einer Orange-Blume auflegt. Sie hat lockiges Haar, ein Perlenhalsband und leichtes, vorn mit einer Agraffe zusammengehaltenes Busentuch und reisst mit der Linken vom Orangestocke, der in einem steinernen Gefässe hinter dem Tische steht, Blüthen ab. Im Unterrande steht: Maria Beatrice Principessa di Modana, Duchessa di York. Links unten beim Rande: P. Lely Pinxit. Rechts: A. Blooteling fecit et ex.

H. 12″ 10‴, B. 9″ 7‴.

37. F. Mieris

Maler in Leyden † 1681 æt. 46.

Nach ihm selbst.

Hüftenbild, nach Links, wo eine Säule steht, gewendet, herausschauend. Er hat einen Schnurrbart, gelocktes Haar, ist in den Mantel gehüllt; seine Linke ist in die Seite gestemmt. In der Ferne ist ein Landhaus sichtbar. Im Unterrande sind sechs holländische Verse: „Dus kon Frans Mieris — hem zon bien.“ Darunter· F. v. Mieris delin. A. Blooteling Fecit et exc. W. v. Heemskerk.

H. 7″ 6‴, B. 5″ 3‴.

(Weigel Nr. 5935 = 1 Thlr.)

I. Vor der Schrift.

II. Mit derselben.

38. James Duke of Monmouth.

Nach P. Lely.

Lebensgrosses Brustbild in ovaler Einfassung von Lorbeerblättern, nach Rechts gewendet, heraussehend. Er ist in der Rüstung, hat sehr langes Lockenhaar und Spitzenhalstuch. Unter dem Oval steht in der Mitte weiss: IAMES DVKE OF

MONMOVTH etc. Links (gestochen): P. Lely Pinxit. Rechts: A. Blooteling fecit.

H. 24″, B. 18″ 5‴.

Selten.

39. Louise (Renée de Querouaille) Herzogin von Portsmouth.

(Maitresse Karls II. 1645—1734.)

Nach P. Lely.

Brustbild in Oval. Das jugendliche Gesicht ist von sehr reichen Locken eingerahmt, eine Locke fällt auf die linke Schulter herab, das Gewand und Hemd liegen nachlässig an, so dass die Brust halb enthüllt ist. Das Kleid ist in der Mitte von einer Bänderrosette zusammengehalten. Im Unterrande steht: Louise Dutchess of Portsmouth &c. Darunter links: P. Lely Pinxit. Rechts: A. Blooteling fecit et Exc.

H. 7″ 5‴, B. 5″ 1‴.

I. Vor der Schrift. (Amsterdam).
II. Wie oben beschrieben.
III. Mit der Schrift: Louize Dutchesse of Portsmouth. Links: P. Lely Eques pinxit. Rechts: A. Blooteling ex.

40. P. Roesftrate

Maler 1627—1698.

Nach ihm selbst.

Brustbild. Er sitzt hinter einem Tisch, gegen Links gewendet, lachend, mit langem Haar und Pelzmütze, hält mit der Linken einen Weinbecher in die Höhe, mit der Rechten eine rauchende Thonpfeife über dem Tische, auf welchem rechts ein Krug steht. Links im Grunde hängt an der Wand die Palette. Auf der Kante des Tisches steht links: P. Roestrate Pinxit. Rechts: A. Blooteling fecit et ex.

H. 10″ 1‴, B. 7″ 10‴.

Von Roestrate selbst in kleinerem Maasstabe geschabt.

41. Ruprecht von der Pfalz.

Brustbild in ovaler Einfassung, nach Rechts gewendet, heraussehend. Er hat reiches Haar, Spitzenhalstuch, Brustharnisch und darüber die Schärpe. Die Unterschrift ist auf drei Zeilen wie beim gestochenen Blatte, nur ist ein Fehler

in der ersten Zeile: „Rupertus — Dei grati*ae* Comes & — Gubernator &c." dabei steht: An. 1675. A. Blooteling fecit et ex.

H. 5'', B. 3'' 6'''.

42. M. A. de Ruyter.

Nach J. Livens.

Brustbild in Vorderansicht, mit geknüpftem weissen Halstuch, dunklem Gewande, darüber eine Schärpe und Kette zu sehen. Im Unterrande steht auf zwei Zeilen: „Den E. manhaften Zeeheldt Michiel Adriaensz de Rviter &c. — Darunter 14 holländische Verse (getheilt): „Indien't de — Hollants Admirael." Links: J. Lievenſz Pinxit. Rechts: A. Blotelingh fecit.

H. 13'' 5''', B. 10''.

43. Semiramis.

Junges kräftiges Weib, gegen Rechts gewendet, mit langem Haar, das zu verschneiden sie im Begriffe steht. Links Waffen. Nach einem italienischen Meister. Rechts steht weiss: A. B.

H. 13'' 11''', B. 10''.

Capitalblatt. Vor der Schrift.

44. Abr. Symonds.

Nach P. Lely.

Brustbild, nach Rechts gewendet, wohin auch der Blick gerichtet ist. Der Dargestellte hat einen sehr langen Bart. Im Unterrande steht: Abrahamus Symonds. Links: P. Lely Pinxit. Rechts: A. Blooteling fecit.

H. 7'' 9''', B. 5'' 5'''.

I. Vor aller Schrift. London.
II. Wie beschrieben. Amsterd.
III. In der Mitte die Addr. J. Smith excd. London.

45. Wilhelm Heinrich von Oranien.

Brustbild in Oval, sonst wie Nr. 47 dargestellt, aber keine Schärpe über dem Harnisch, dafür ist eine Kette auf der Brust sichtbar, die den S. Georgsorden trägt. In der Mitte des Unterrandes bis in das Oval hinein das Wappen mit der Krone und der Umschrift: Honi soit qui

Mal ÿ pense. (gestochen.) Zu beiden Seiten die Inschrift: Guillaume Henry — par la grace de Dieu | Prince d'Orange — et de Nafsau &c. Rechts unten: ABlooteling excudit.

H. 13″ 5‴, B. 10″ 3‴.

46. Derselbe.

Nach P. Lely.

Seitenstück zu Maria von Oranien Nr. 34. Wie das Erste, aber grösser und mit der Unterschrift im Unterrande: Guilielmus Henricus D. G. Prins van Orange &c. Darunter: P: Lely Pinxit. A. Blooteling Fecit et ex: 1678.

H. 12″ 9‴, B. 9″ 5‴.

47. Derselbe.

Brustbild nach Rechts, herausschauend, langes Haar, über der Rüstung eine Schärpe, am Halse langes Spitzentuch. Die Ecken sind abgerundet. Im schmalen Unterrande steht: Guilielmus Henricus D. G. Princeps Auriacus. Darunter: A. Blooteling fec. et ex.

H. 3″ 10‴, B. 2″ 7½‴.

I. Vor aller Schrift.
II. Wie oben beschrieben.
Seitenstück zu Maria von Oranien Nr. 35.

48. Cornelis de Wit

Staatsmann, Bürgermeister von Dordrecht, ermordet 1672 æt. 49.

Nach J. de Bane.

Brustbild in Oval, Vorderansicht. Er hat langes Haar, Schnurrbart, Spitzenhalstuch und über die rechte Schulter das betresste Wehrgehänge. Unterhalb des Ovals steht: Cornelis de Wit, Ruward*) van den Lande van Putten &c. Darunter links: J. de Bane pinxit. Rechts: A Blooteling fecit.
Sehr selten.

H. 10″ 2‴, B. 8″. *

(Weigel Nr. 5941 = 2 Thlr.)
I. Vor dem Namen Blootelings.
II. Wie oben beschrieben.

---

*) Aufseher über die Dämme des Landes.

49. Joan de Wit

Staatsmann, Grosspensionär von Holland, ermordet 1672 æt. 47.

Seitenstück zum Vorigen.

Nach J. de Bane.

Der unglückliche Bruder des Cornelis. Brustbild in Oval, nach Links gewendet, herausschauend. Er hat langes Haar, Schnurr- und kleinen Knebelbart, breite Halsstreifen, unter welchen Quasten hervorsehen, schwarzes Kleid und Mantel. Unter dem Ovale steht: Joan de Wit Raet Pensionaris an Holland &c. Links: J. de Bane pinxit. Rechts: A. Blooteling fecit.

Sehr schönes Blatt.

H. 10″, B. 8″.

I. Vor dem Namen des Stechers.
II. Mit demselben.
(Weigel Nr. 5940 = 2 Rthlr.)

50. Männliches Porträt.

Brustbild in Oval, nach Links gewendet. Er trägt ein Spitzenhalstuch und den Hosenbandorden und hat über die Nase eine Schramme,

H. 3″ 4‴, B. 2″ 7‴. *

51. Unbekanntes Bildniss.

Nach P. Lely.

Mehr als Brustbild in Oval, das sich der Rundung sehr nähert, nach Rechts gewendet, heraussehend, mit reicher Perücke und Spitzenhalstuch. Die Linke ruht auf der Brust. Unter dem Oval steht links: P. Lelÿ Pinxit. Rechts: A Blooteling fecit. H. 6″ 6‴, B. 5″ 7‴.

52. Der Zeichner.

(Anonym. Porträt des Bloteling).

Ein Jüngling, welcher vor einer antiken Büste zeichnet. Unten steht: A. Bloem. In. Rechts: A. B. fecit. 12°

So ist das Blatt in Nagler's Monogr. Lex. I, 168. 2. verzeichnet.

G. Heilige Geschichte. Nr. 53—68.

53. Judith.

Nach Raphael.

Kniestück. Die alttestamentliche Heldin steht in Vorderansicht, hinter einer Brüstung, auf welcher der Kopf des er-

schlagenen Holofernes liegt, lehnt sich mit der Linken auf die Mauer und hält mit der Rechten das Schwert. Auf der Fläche der Mauerbrüstung steht links: R. S. Urbin pinx. (Raphael Santi); rechts, ebendaselbst: A. Blooteling f. et ex.

H. 7″ 11‴, B. 5″ 9‴.

54. Susanna.

Nach Paolo Veronese.

Links, wo aus einer Urne Wasser in ein Becken herabfliesst, sitzt Susanna, gegen Links gewendet, vorgebeugt; ihre Brust und die Füsse sind bloss; — mit der Linken wäscht sie ihre Füsse, bei welchen am Boden ein Salbentiegel steht. Im Grunde rechts sieht man über einem Geländer, auf welchem eine Blumenvase steht, die Köpfe der zwei, sie belauschenden Greise. Das Bild ist von einem schwarzen Rand eingefasst. Links unten am Boden steht: P. Veronees pinx. Rechts: A. Blooteling fecit et ex.

H. 13″ 3‴, B. 10″ 5‴,

55. Ruth und Boas.

Ein Hof zwischen antiken Gebäuden. Boas sitzt rechts auf dem begrasten Boden, hat kurzes Kleid und Mantel; neben ihm ist der Stock und die Flöte. Vor ihm (links) steht Ruth in antikem Gewande, beide Hände ausgestreckt, im Profil nach Rechts. Links unten steht undeutlich: C N°: ER. I. F.

B. 9″ 10‴, H. 8″ 1‴.

So ist es im brit. Museum benannt und als Blooteling eingereiht. Ich fand es auch verzeichnet als Ulysses und Penelope.

56. Büste der Madonna.

In einer Rundung, nach Links gewendet, der Blick gesenkt. Auf dem Kopfe ein leichtes Tuch. Links unten sind Spuren von den Buchstaben: E. G.

H. 2″ 9‴, B. 2″ 4‴.

57. Mater dolorosa.

Nach A. van Dyck.

Brustbild in einer Rundung; der Kopf, welcher mit einem Tuche bedeckt ist, erscheint gegen Rechts nach Oben gerichtet. Im weissen Unterrande steht in der Mitte:

A. v. Dyck Pinx. Æ. ex.

H. 4″ 6‴, B. 3″ 6‴.

58. Mater dolorosa.

Brustbild in Oval, in Vorderansicht, der Kopf ist ein wenig nach Links emporgerichtet, und mit einem breiten herabhängenden Tuche bedeckt.

H. 5″, B. 4″ 5‴.

59. Madonna mit dem Christkinde.

Nach Guido Reni.

In halber Figur steht Maria rechts, gegen Links gewendet, mit einem Schleier auf dem Kopfe; sie ist mit gefalteten Händen über die Krippe gebeugt, auf welcher (links) das nackte Christuskind auf einem weissen Tuche liegt. Zum Kopfpolster unter dem Tuche dient ein Buch. Im Unterrande steht Links: Guido invent. Rechts: A. Blooteling f. et ex. Cum Privilegio

Schönes Blättchen.

H. 6″ 6‴, B. 5″ 8‴.

60. Madonna mit dem Christkinde und einem Engel.

In einer bewaldeten Landschaft kniet die heil. Jungfrau unter einem Baume und hält mit der rechten Hand das göttliche Kind bei den Windeln. Hinter ihr kniet ein Engel, vor ihr, auf dem Boden liegt ein Korb mit Früchten, aus dem sie eine Birne nimmt. Im Unterrande steht ein latein. Distichon:

„Hi sunt Christe — annus erit.“

Links: G. Valck Excud. Rechts: Cum Privil: Ord: Holl: et Weſt-Frisiæ.

H. 9″ 10‴, B. 6″ 10‴.

61. Mater dolorosa.

Nach Ludov. Carracci.

Maria sitzt in tiefster Betrübniss links beim Grabe; vor ihr liegt der todte Heiland, den Kopf in ihrem Schoosse. Zwei Engel stützen Maria. Auf dem Rande des Grabes rechts sieht man die Dornenkrone und drei Nägel; links im Grunde ist Landschaft.

Sehr schönes Hauptblatt.

B. 23″, H. 16″ 3‴.

I. Der Unterrand ist leer.
II. Links steht: L. Carache pinx. Darunter: Botheling Sculp.

62. Ecce homo.

Brustbild in Vorderansicht. Der Heiland hat die Dornenkrone auf dem Haupte, schaut nach Links herunter und über den linken Arm fällt das Gewand herab. Die Ecken sind beschnitten, so dass die Form ein Octogon ist.

Ohne Bezeichnung.

H. 3″ 11‴, B. 3″.

63. Büste eines Engels. (?)

Nach A. van Dyck.

Profil nach Links, in einer Rundung; die Haare sind nach rückwärts gekämmt. (Scheint aus einer Anunciata genommen zu sein.) Unten steht links beim Plattenrand: A. V. Dyck Pinx. Rechts: A. Blooteling ex.

H. 4″ 6‴ *, B. 3″ 6‴.

Durchmesser des Bildes 3″ 5‴.

64. St. Petrus.

Nach J. Moreelse.

Brustbild. Der kahle bärtige Kopf ist gesenkt, der Blick nach unten gerichtet, die Hände gefaltet. Thränen fallen in grossen Tropfen über Wangen und Bart herab. Links im Grunde auf Büchern der Schlüssel theilweise sichtbar. Im Unterrande steht in der Mitte S. Petrus. Links: Moreels Pinx. Rechts: A. Blootelingh fec. et Excud.

H. 13″ 2‴, B. 10″ 5‴.

I. Wie im Text.
II. Ohne: et Excud.

65. St. Paulus.

Nach A. van Dyck.

Brustbild. Der bärtige ausdrucksvolle Kopf des h. Weltapostels schaut nach Links in die Höhe, woher Lichtstrahlen kommen. Am Gewande vorn sind drei Knöpfe. In der Mitte des Unterrandes steht: S. Paulus. Links unten beim Rand: Ant van Dyck Pinx. Rechts: A. Blotelingh fecit.

H. 13″, B. 10″ 1‴.

I. Nach: fecit: et Ex.
II. Wie im Text.

Es giebt eine Copie in Schwarzkunst. Sie ist originalseitig, aber kleiner, und der Heilige ist in ovaler Einfassung.

Eine gleiche Darstellung in Brüssel, in der Mitte steht S. AAULVS links: A. van Dÿck pinx.

H. 9″ 1‴, B. 7″ 1‴.

66. Die h. Magdalena.

Nach A. van Dyck.

Brustbild in Oval, der Kopf nach Rechts halb gewendet, emporschauend, mit herabfallendem Haar. Links unten steht: A. van Dyck pinxit. Rechts: A. Blooteling fe. et ex. 1676.

H. 6″ 7‴, B. 5″.

67. St. Katharina.

Nach Correggio.

Halbe Figur. Die Heilige ist etwas gegen Rechts gewendet, sie hält mit der Rechten das Buch, worin sie liest, mit der Linken die Palme und stützt sich auf das Rad. Im grau gehaltenen Unterrande steht links: Ant. Coregio Delin. Rechts: A. Blooteling ex : Cum Privilegio.

So schön, wie W. Vaillant.

H. 7″ 4‴, B. 5″ ½‴.

Schenk hat das Blatt copirt.

68. Die Versuchung des heil. Antonius.

Nach C. Procaccino.

Der Heilige liegt, von den Versuchern niedergeworfen, auf der Erde, auf den rechten Arm sich stützend und zurückschauend, wo ein gehörntes und beflügeltes Mädchen sich zu ihm herabneigt. Ein Teufel hält ihn beim Haupte, um ihn zu schlagen; ein zweiter, rechts, schwingt zu gleichem Zwecke Eisenketten über ihn; ein dritter zieht ihn beim Fusse; ein vierter, in eine Schlange endend, hält in der Luft fliegend, eine Pechfackel. Andere Kobolde durchwühlen die Hütte des Einsiedlers. Im Unterrande steht Links: Camilo Prochacino delineavit. Rechts: A. Blooteling fecit et excud.

H. 14″, B. 8″ 7‴.

I. Vor der Schrift. Sehr selten und schön.
II. Wie im Text.

H. Mythologie und Allegorie. Nr. 69—84.

69. Saturn.

Brustbild eines alten Mannes mit Flügeln in einer Rundung. Ausser derselben leicht schattirt.

H.3″ 10‴, B. 2″ 7‴.

70. Venus.

Büste der nackten Venus in einer Rundung, nach Links sehend. (Der Mediceeischen ähnlich.)

H. 3″ 10‴, B. 2″ 7‴.

I. Vor aller Bezeichnung.
II. In der Mitte des Unterrandes steht: Æ. f.

71. Pietas.

Nach G. Lairesse.

Weibliches Brustbild im Profil nach Links, wohin auch der Blick gerichtet ist; auf dem Kopfe ein langes Tuch. In der Mitte des Unterrandes steht: PIETAS. Darunter links: G. laireſſe pinxit. Rechts: A. Blooteling f. et ex.

H. 3″ 10‴, B. 2″ 8‴.

I. Vor der Schrift.
II. Mit derselben.

72. Abondanza.

Dargestellt durch ein junges, auf einem Erdhügel sitzendes Mädchen mit nacktem Oberleib; es ist ein wenig gegen Rechts gewendet und schüttet mit der Linken Obst aus einem Füllhorn in ihren Schooss hinab. Rechts steht: A. Blooteling f. et ex. 1676.

H. 4″ 7‴, B. 3″.

I. Wie oben beschrieben.
II. In der Mitte des Unterrandes steht: ABONDANZA.

73. Der Satyr beim Bauer.

Brustbild in Oval. Der Bauer ist links, im Profil nach Rechts, hat eine Kappe auf, hält die Schüssel über einem Brett und bläst hinein. Rechts sieht ihm der bekränzte Satyr zu.

H. 5″ 1‴, B. 3″ 7‴.

I. Der Grund ausser dem Oval ist halb dunkel gehalten.
II. Der Grund ist heller und von Linien, die wie Marmoradern aussehen, bedeckt. In der Mitte unten ist das Monogramm zart gerissen: Æ f.

74. Ceres.

Kniestück, mit nacktem Oberleib, nach Rechts gewendet. Sie hält mit der Linken einen Korb mit Aehren, den sie auch mit der Rechten über den Kopf anfasst. Rechts sieht man

unten zwei Schlangen im Aehrenfeld. In der Mitte des schmalen Unterrandes steht: Ceres. Rechts: A. Blooteling f. et ex. 1676.

H. 6″, B. 4″ 11‴.

75. Schlafender Amor im Freien.

Er liegt nackt, den Kopf nach Rechts, unter Bäumen auf einem weissen Gewande über einem mässigen Hügel. Hinter ihm links ist der Köcher sichtbar. Rechts unten steht weiss: Æ f. Links im Unterrande: E. Cooper Exc. (zart gerissen).

H. 8″ 5‴, B 6″ 6‴.

76. Schlafender Amor im Bette.

Nach G. Netscher.

Er liegt nackt im Bette, den Kopf nach Links. Oben ist ein Vorhang. Im breiten Unterrande steht links: Netfcher invent. Rechts: A. Blooteling ex. Cum Privilegio.

H. 9″ 8‴, B. 6″ 9‴.

77. Bellona.

Sie fährt in einem römischen Wagen mit fliegenden Haaren nach Rechts und schwingt mit der Linken eine Standarte. Der Unterrand ist weiss.

H. 8″ 7‴, B. 6″.

78. Die gefesselte Andromeda.

Sie steht in ganzer Figur ganz nackt, mit schmerzhaft geöffnetem Munde beim Felsen, an dem ihre Hände über dem Kopfe mit Spangen gebunden sind. Reiches, langes Haar fällt über den Rücken hinab; links ist die Aussicht aufs Meer offen. Links unten beim Rande steht: Æ. f.

H. 12″ 9‴, B. 9″ 4‴.

79. Die gefesselte Andromeda.

Dieselbe Darstellung.

Von der Gegenseite; das Meer ist rechts. Ohne Zeichen; schönes Blatt. H. 10″ 2‴, B. 6″.

80. Hercules beim Janustempel.

Nach G. Lairesse.

Aus dem halbgeöffneten Tempel des Janus fliegen zwei abenteuerliche beflügelte Unholde heraus (blosse Köpfe mit

Flügeln, wie man die Cherubim vorstellt). Vor dem Tempel steht fast nackt Herkules, und schwingt mit der Rechten einen Baumast, um eine dritte Harpye zu tödten, während die vierte bereits erlegen am Fusse des Baumes liegt. Beim Tempel links sieht man zwei jugendliche Frauengestalten, die vordere bekränzt und den Mercurstab tragend; beide suchen die Thür des Tempels zuzumachen. Das Ganze ist eine Allegorie auf den Krieg. Rechts am Boden steht: G. Laireffe pinxit; darunter: A. Blooteling fecit et ex. Unten ist ein schmaler leerer Unterrand.

H. 13″ 7‴, B. 10″ 1‴.

I. Vor: et ex.
II. Wie im Text.

81. Die nackte Nymphe der Diana.

Nach A. van Dyck.

Sie liegt mit dem Kopfe links, unter Bäumen auf einem weissen Gewande, die linke Hand ruht über dem Kopfe. Links Köcher mit Pfeilen. Im Unterrande ist links (schwer) zu lesen: V. Dyk. Rechts: E. Cooper Ex.

B. 6″ 8‴, H. 5″ 5‴.

Von der Gegenseite bekanntlich von Hollar und Pontius gestochen.

82. Satyr und Nymphe.

Die Nymphe liegt nackt auf einem Hügel über einem weissen Gewande, den Kopf gegen die linke Seite gewendet, indem sie beide Hände über denselben hält und schläft. Der Satyr umfängt sie mit der linken Hand. Vor der Nymphe liegt ein Tamburin und eine brennende Lampe. Rechts ist Aussicht in die Mondscheinlandschaft.

B. 8″ 5‴, H. 5″ 11‴.

83. Amor und Psyche.

Amor besucht zur Nachtzeit Psyche mit dem Lichte. Freies Blatt. kl. qu. 4° mit A. B. bezeichnet.

So zu lesen in Naglers Monogr. Lex. I, 190.

B. 9″ 7‴, H. 7″ 8‴.

84. Venus und Adonis.

Auf einem Bette, das mis Sphinxen verziert ist, liegt auf dem Rücken die nackte schlafende Venus, neben ihr, weiter

im Grunde, ebenfalls schlafend, Adonis. Beim Fusse des Bettes steht Amor mit dem Triangel. Im Grunde ist Vorhang, Links unten steht: Æ. f.

B. 9″ 7‴, H. 7″ 8‴.

J. Darstellungen aus dem Alltagsleben. Nr. 85—128.

85. Weibliche Büste.

In einer Rundung; Profil nach Rechts, mit traurigem Blick nach derselben Seite herabsehend.

Ohne Bezeichnung.

H. 2″ 9‴, B. 2″ 7‴ (Durchm. 2″ 6‴).

86. Kindesbüste.

In einer Rundung, im Profil nach Links; der Blick ist eben dahin nach Oben gerichtet. Unten beim Plattenrand in der Mitte steht zartgerissen: Æ. f.

H. 3″ 10‴, B. 2″ 8‴ (Durchm. 2″ 1‴).

I. Um die Rundung nicht gereinigt.
II. Kräftig, die Rundung scharf begrenzt.

87. Büste eines Jünglings.

In einem Oval, das sich sehr einer Rundung nähert; Profil nach Links, in altrömischer Kleidung; das sanft herabfallende Haar ist mit Rosen bekränzt. Unten in der Mitte beim Rande steht: Æ f.

H. 3″ 10‴, B. 2″ 8‴.

88. Männliche Büste.

In einer Rundung; der Leib ist nach Links, der Kopf nach Rechts gewendet; das Gewand ist altrömisch, das Haar mit Lorbeer bekränzt. In der Mitte des Unterrandes steht: Æ. f.

H. 3″ 10‴, B. 2″ 8‴.

89. Zwei römische Krieger.

Büsten; der Eine, rechts, ist im Profil nach Links, der andere, mit halb offenem Munde, schaut heraus und ist halb im Schatten. Beide sind in altrömischem Costüm mit eisernem Helme auf dem Kopfe.

Ohne Bezeichnung.

B. 3″ 10‴, H. 2″ 9‴.

90. Zwei römische Krieger.

Der linke hat das volle Haar mit einem Band zusammengehalten. Der andere, Rechts, im Profil nach Links, hat eine phrygische Mütze. Links oben steht Æ. f. .

B. 3″ 9‴, H. 2″ 8‴.

91. Der junge Imperator.

Büste in einer Rundung; er ist mit Oelzweigen bekränzt. In der Mitte des hellen Unterrandes steht: Æ f.

H. 3″ 9‴, B. 2″ 7‴.

92. Weibliches Brustbild.

Nach P. Lely.

Unbekanntes Bildniss mit nackter Brust in Vorderansicht, der Kopf fast im Profil nach Links, in Oval. Im Unterrande links steht: P. L. d. In der Mitte: Æ. f. et exc. Rechts: 1676.

H. 3″ 10‴, B. 2″ 11‴.

93. Weibliche Büste.

Aehnlich einer Madonna. In einer Rundung, nach Rechts gekehrt, nach Links in die Höhe schauend. Ueber dem Kopfe trägt sie den Schleier.

H. 3″ 10‴, B. 3″ 8‴.
Durchmesser des Bildes 2″ 1‴.

94. Weibliches Brustbild.

In einer Rundung, mit antikem Gewande. Das Mädchen ist halb nach Rechts gewendet und blickt nach der linken Seite hin. Unter der Rundung steht zart gerissen; Vertu.

H. 3″ 10‴, B. 2″ 7‴.

95. Das weinende Mädchen.

Nach G. Lairesse

Sie sitzt in halber Figur in einer Rundung, im Profil nach Links, auf das Knie mit der linken Hand gestützt, mit welcher sie zugleich ihr Gesicht mit einem Tuche bedeckt. Das lange Haar fällt über den Nacken hinab. Im Unterrande steht: G. Lairesse Pinx. A. Blooteling F. et Ex.

H. 3″ 10‴, B. 2″ 8‴.
Durchmesser des Bildes 2″ 4‴.

96. Der Schalksnarr.

Brustbild. In einer Rundung. Der Narr mit Schellen bemüht sich, einem lachenden Mädchen einen Kuss zu rauben. In der Mitte des Unterrandes steht: Æ f.

H. 3″ 10‴, B. 2″ 7‴.

97. Der Mann mit der Filzmütze über der Haube.

Nach A. Brouwer.

Brustbild, Profil nach Links, ein wenig herausschauend. Das Gesicht ist markirt und auf dem Kopfe trägt er über der hellen Haube, deren Zipfel herunterhängen, die Filzmütze, die nach hinten aufgestülpt ist. Im Unterrande steht links: A. Brouwer p. Rechts: Æ. fecit et ex.

H. 4″, B. 3″.

98. Das Mädchen mit dem Kinde.

Brustbild. Das Mädchen ist in Profil nach Links und sieht nach unten. Das Kind ist links im Grunde.

Eine schwach behandelte Platte. Nach G. Lairesse?

H. 4″, B. 3″ 1‴.

99. Der lachende Raucher.

Nach F. Hals.

Brustbild mit einer Pelzmütze, hinter einem Tische, mit der Rechten hält er die Pfeife, mit der Linken den Krug. Links unten steht: F. Hals Pinx. Rechts: A. Blooteling F. et Ex.

H. 4″ 6‴, B. 3″ 5‴.

100. Der lachende junge Mann.

Brustbild in einer Rundung, ein wenig nach Rechts gewendet, heraussehend, hat verstörtes Haar und hält mit der Linken eine Flöte, während er lacht. Die Rundung ist von schwarzem Grunde umgeben.

H. 4″ 6‴, B. 3″ 11‴.

101. Der lachende Knabe mit der Katze.

Nach J. van Loo.

In einer Rundung ist das Brustbild eines stark lachendent Knaben zu sehen. Er hat reiches lockiges Haar und hält mi

der Linken eine Katze, von der man nur den Kopf in Vorderansicht sieht. Das Licht kommt von Links. Ohne Bezeichnung.

H. 4″ 7‴, B. 3″ 5‴.

I. Das Ganze ist dunkel gehalten.
II. Der Grund um das Oval ist hell gemacht.

102. Der blasende Knabe.

Nach d. Cav. d'Arpino.

Brustbild in einer Rundung. Der nackte Knabe bläst nach Rechts.

H. 4″ 9‴, B. 3″ 6‴.

I. Vor der Schrift. Das Blasen ist nicht ausgedrückt.
II. Links unten steht: J. V. Arpino delin. Rechts: A. Blooteling fecit ex.

103. Der Raucher.

Brustbild auf einer ovalen Platte, nach Rechts gewendet, heraussehend; auf dem Kopfe hat er eine Art Tuch, hält mit der Rechten die Pfeife und lässt mit dem geöffneten Munde den Rauch heraus.

H. des Ovals 4″ 9‴, B. 3″ 6‴.

Sehr selten.

104. Weibliches Brustbild.

In einem Oval, welches, ausser unten, ein wenig vom Rand durchschnitten ist. Der Kopf ist ein wenig gegen Links gewendet, wohin auch der Blick gerichtet ist, das lockige Haar mit Bändern steht in die Höhe und die Brust ist halb offen. Ohne Bezeichnung.

H. 6″ 4½‴, B. 5″ 3‴.

105. Der junge Mann mit dem Buche.

Nach J. Toornvliet.

Brustbild in ovaler Einfassung, mit plattem Hut, faltigem Halskragen. Der Kopf ist im Profil nach Links gewendet, wohin auch der Blick gerichtet ist, und auf der Brust hält er mit der Rechten ein Buch. Im breiten Unterrande steht links: J. Toornvliet delin. Rechts: A. Blooteling ex. Cum Privilegio.

H. 6″ 4‴, B 4″ 8‴.

106. Der junge Mann mit dem Pokal.

Seitenstück zum Vorigen. Brustbild in ovaler Einfassung,

mit platter Mütze nach Links gewendet, mit faltigem Halskragen. Er schaut lachend heraus und hebt mit der Linken einen fast vollen Becher in die Höhe. Die Schrift im Unterrande wie beim vorigen Blatte.

H. 7" 3"', B. 5" 2"'.

107. Der lachende Knabe mit dem Krauskopf.

Nach J. Drost (dem Schüler Rembrandt's).

Hüftenbild, das Gesicht in Vorderansicht, er zeigt mit der linken Hand nach Links, seine rechte Hand verschwindet in der linken unteren Ecke. Er ist in einer Jacke, der Hals bloss, das Hemd am Halse offen. Den Unterrand bildet eine Art Mauer mit lichter Oberplatte. Hier beim Unterrande steht: Drost Pinx: A. Blooteling fecit et ex. Cum Privilegio. W. Vaillant hat diese Darstellung von der Gegenseite in fol. geschabt.

H. 7" 4"', B. 5".

108. Der lachende Mann mit dem Gläschen.

Nach S. Ruys.

Hüftenbild. Er sitzt, in breiten Mantel gehüllt, im Profil nach Rechts, schaut heraus; sein breiter Mund ist wie zum Singen geöffnet, auf dem Kopfe trägt er ein weisses Mützchen, über diesem eine faltige Mütze, deren Zipfel rechts bis auf die Brust herabhängt; auf dem Halse einen gefalteten Kragen; mit der Rechten hält er ein kleines, komisch geformtes Gläschen empor. Im Unterrande steht links: Ruÿs (Sarah Ruysch) in. Rechts: A. Blooteling ex.

H. 7", B. 5" 6"'.

I. Wie oben im Text.

II. Nach dem ex. steht: Cum Privilegio.

(Weigel Nr. 12685 = 15 Ngr.)

109. Der lachende Raucher.

Halbe Figur gegen Rechts; er hat einen Schnurrbart, eine Mütze auf dem Kopfe, hält mit der Rechten die Thonpfeife in die Höhe und bläst lachend den Rauch aus dem offenen Munde heraus.

H. 7" 3"', B. 5"'

In der Mitte des Unterrandes steht AB. f. et ex.

110—114. Die fünf Sinne.

Nach C. Bega? (Heineken, le Blanc.)

110. a. Das Gefühl ('T Gevoel).

Ein lachender Dorfarzt mit platter Mütze operirt das Auge eines vor ihm sitzenden, nach Links schauenden schreienden Bauern, der seine Hände unter dem Hute hält.

H. 7″ 4‴, B. 5″ 3‴.

Der Unterrand ist leer.

111. b. Das Gesicht ('T Gezicht).

Ein lachendes Weib, mit weisser Haube, hält die linke Hand an der Brust, während es mit der anderen Hand nach Rechts weist.

H. 7″ 4‴, B. 5″ 3‴.

In der Mitte des Unterrandes: Æ. ex.

112. c. Der Geruch (de Reuck).

Ein lachender Bauer, nach Links gewendet, hält mit der Linken die Thonpfeife und bläst den Tabakrauch aus dem Munde heraus.

H. 7″ 4‴, B. 5″ 3‴.

Unten beim Rande steht: Æ f et ex.

113. d. Der lachende Geldzähler (T Gehoor).

Halbe Figur, gegen Links gewendet, herausschauend und pfiffig lachend. Er hat einen hohen Hut und lässt aus der Linken in die Rechte die klingende Münze fallen. In der Mitte des Unterrandes steht: T Gehoor. Darunter Æ. ex.

H. 7″ 4‴, B. 5″ 3‴.

114. e. Die Nagelprobe (De Smaeck).

Halbe Figur. Der Bauer mit breitkrämpigem Hute ist gegen Links gewendet, mit offenem Munde lachend herausschauend; hat Schnurr- und dünnen Kinnbart und versucht mit der Rechten aus dem geleerten Becher einen Tropfen auf den Daumennagel der linken Hand zu giessen. In der Mitte des Unterrandes steht: De Smaeck.

Alle fünf H. 7″ 4‴, B. 5″ 3‴.

In der Mitte des Unterrandes steht: Æ. f. et ex.

I. Vor der Unterschrift. Statt dieser steht fast unleserlich zart gerissen: finis. In der Mitte beim Rande: Æ. f.

II. Wie im Text.

Gole hat dieselbe Folge geschabt; diese Blätter sind aber etwas grösser. (H. 9″ 7‴, B. 7″ 3‴).

Eben so J. Verkolje.

Die ganze Folge ist im I. Zustande vor dem Namen des Sinnes.

115. Das Mädchen mit dem Hunde.

(Tizians Tochter Lavinia?)

Nach Tizian.

Fast Kniestück. Sie ist nach Links gewendet, schaut heraus; auf der Stirn sind kleine Locken, am Halse eine Perlenschnur, am Busen Rosen, auf beiden Händen Spangen. Mit der Linken hält sie ein kleines Hündchen. Im Unterrande steht: Tizian Invent. A. Blooteling fecit et Excu.

H. 7″ 8‴, B. 5″ 8‴.

116. Der junge Mann mit dem Pokal.

Nach J. van Mieris.

Halbe Figur in Oval-Einfassung; er steht in Vorderansicht, den Kopf ein wenig gegen Rechts geneigt, trägt eine Jacke, hat einen Schnurrbart, eine aufgeschlagene Mütze und hält mit der Linken einen geschliffenen Pokal gegen Links hin. Auf dem Tragsteine unter dem Ovale steht beim Rande Links: J. van Mieris Pinxit. Rechts: A. Blooteling fecit et ex. Cum Privilegio.

H. 9″ 5‴, B. 6″ 5‴.

(Weigel Nr. 6458 = 1 Thlr. 4 Ngr.

117. Das Mädchen mit dem Beutel.

Nach Demselben.

Ebenso. Sie hält mit der Rechten eine Feder, mit der Linken hebt sie einen Beutel empor. Seitenstück zum Vorigen. Inschrift wie oben.

H. 9″ 5‴, B. 6″ 5‴.

J. Gole hat beide Blätter von der Gegenseite geschabt; dort ist irrthümlich C. Dusart als der Erfinder angegeben.

118. Der lachende Mann mit dem Medaillon (Staverinus).

Mehr als Brustbild hinter einer Brüstung, gegen Links gewendet, herausschauend. Er hat einen breiten Bart, auf dem Kopf eine platte Mütze und hält mit der rechten Hand ein Medaillon, auf welches er mit der linken Hand zeigt. Auf

der lichten Fläche der Brüstung steht links: ABlooteling fecit et ex.

H. 10″, B. 7″ 10‴.

119. Derselbe Kopf als Büste.

Es ist eine andere Platte und nicht aus der oberen herausgeschnitten. Links gegen unten im Grunde steht: A. Blotel. f.

H. 5″ 4‴, B. 3″ $9^1/_2$‴.

(Weigel Nr. 5948 = 12 Ngr.)

120. Der Flötenspieler·

Nach G. Flinck.

Kniestück, im Profil nach Rechts. Er hat langes Haar, darauf ein Baret, Schnurrbart, langes Hauskleid und bläst die Flöte, die er mit beiden Händen hält. Rechts im dunkeln Unterrande steht: A. Blotelingh darunter: fecit 1667.

H. 10″ 1‴, B. 8″ 2‴.

Der Oberleib ist aus dem gestochenen Blatte Nr. 97 genommen.

121. Die Lautenspielerin.

(Die Gemahlin des Lairesse.)

Nach G. Lairesse..

Sie sitzt in einer Rundung, fast Brustbild, nach Rechts gewendet, herausschauend, mit einem hellen Schleier über dem lockigen Haar und spielt die Laute. Hinter ihr steht, bis unter das Kinn sichtbar, ein leicht bekleideter Knabe und die erhobene Linke deutet darauf hin, dass er aufmerksam den Tönen lauscht. Am Gesimse unter der Rundung steht Links: Lairesse Pinxit. Rechts: A. Blooteling ex. Cum Privilegio.

H. 12″ $9^1/_2$‴, B, 9″ 6‴.

122. Die Sängerinnen.

Nach G. Lairesse.

Brustbilder in einer Rundung. Vorn sitzt mit entblösster Brust ein Mädchen mit lockigem Haar, hält mit der Linken das Notenblatt, während die Rechte den Takt giebt. Links hinter ihr hält das zweite Mädchen eine Geige und zeigt mit der Rechten auf die Noten. Unten im Unterrande steht

links: Lairesse Pinxit. Rechts: A. Blooteling ex. Cum Privilegio.

H. 12″ 10‴, B. 9″ 5‴.

Seitenstück zum vorigen Blatt.

123. Der Knabe mit Hund und Vogel.

Nach G. Lairesse.

Ein halbnackter lächelnder Knabe hält mit der Rechten einen Vogel in die Höhe, um ihn gegen den aufspringenden Hund zu schützen. Links unten steht: Lairesse in. Rechts: A. Blooteling ex.

H. 4″ 6‴, B. 3″ 5‴.

I. Vor den Namen. H. 4″ 8‴.
II. Wie oben.

124. Der Hirt mit der Hirtin.

Der Erstere sitzt nackt, nach Rechts gewendet; vor ihm sitzt die Hirtin mit der Flöte und wird vom Hirten umarmt. Rechts eine Fontaine. Rechts im Unterrande steht: A. Blooteling f. et ex. 1676.

H. 6″ 6‴, B. 5″ 2‴.

125. Der sitzende Bauer mit dem Kruge.

Nach C. Bega.

Der alte lachende Bauer sitzt auf einer langen hölzernen Bank; der Kopf, dem der Hut die Augen deckt, ist gegen Links gerichtet; er hält mit beiden Händen einen Krug und der rechte Fuss ist hinter dem linken eingebogen. Im Unterrande steht links: Bega invent. Rechts: A. Blooteling ex. Cum Privilegio.

H. 7″ 4‴, B. 5″ 2‴,

Es ist eine gegenseitige Copie nach W. Vaillant.

126. Die Waffelkuchenbäckerin.

6 Personen.

Die bekannte Darstellung, welche C. Visfcher von der Gegenseite gestochen hat. Das Feuer ist hier rechts, der sitzende Knabe mit dem Kuchen links, wo der Mann im Grunde mit dem langen Glase zum offenen Fenster hereinsieht. Die Katze beim Knaben ist nicht sichtbar, weil die Darstellung

auf beiden Seiten geschmälert ist. Im hellen Unterrande ist keine Bezeichnung.

H. 9″ 7‴, B. 6″ 7‴.

Das Blatt wird auch dem J. Gole zugeschrieben.

127. Die schlafende Katze.

Sie liegt auf einer Platte, gegen Links gewendet, zusammengekauert. Auf der Kante der Platte steht Links: ÆB. f.

B. 4″ 9‴, H. 3″ 6‴.

(Weigel Nr. 5951 = 10 Ngr.)

I. Vor dem Monogramm. Amsterd.

II. Mit demselben.

128. Derselbe Gegenstand.

Von der Gegenseite, und grösser. Rechts beim Rand der Platte steht: A. Blotelingh f.

B. 5″, H. 4″ 7‴.

C. Anhang.

A.

Blätter, die dem Verfasser nicht zu Gesichte kamen, die aber in Büchern verzeichnet sind. Nr. 1—14.

1. Herzog Alba.

Als Statue. Die Grösse ist nicht angegeben. Heineken und le Blanc (Nr. 82) erwähnen dieses mir sonst unbekannten Blattes, ohne eine nähere Beschreibung zu geben. Es dürfte Grabstichelarbeit sein.

2. Boccacius.

Im Catalog Verstolk van Soelen wird unter Nr. 416 ein Porträt des Boccacio als Werk des Blooteling angeführt. Sonst fand ich es nirgends erwähnt; es scheint eine Verwechselung mit C. van Dalen zu sein.

3. Charles Howard Earl of Carlisle.

Heineken und le Blanc Nr. 111 führen das Blatt ohne nähere Details an. Es dürfte in Schabmanier sein.

4. Reinold Curicke.

H. 10″ 3‴, B. 6″ 9‴.

In Weigel's Auctions-Catalog vom 16. April 1857 kommt es vor; jede nähere Andeutung fehlt.

5. Thomas Belasyse

Lord Visc. Fauconberg, baron of Yarone.

H. 14″ 8‴, B. 10″ 7‴.

Nähere Beschreibung fehlt. Es ist nach Maria Beale 1676. Le Blanc (Nr. 123) nennt es sehr selten. Bei Musgrave galt es 13 liv. 13 shill. Bei Sykes 5 liv. 5 shill.

Le Blanc führt dasselbe Blatt unter Nr. 102 als eine zweite Person an.

6. Malderus

Bischof von Antwerpen.

Nach van Dyck. Es soll nach dem Auctions-Cataloge bei Montmorillon vom 12. Mai 1862 in die Iconografie des Van Dyck gehören, obgleich es nicht bei Weber erwähnt ist. Es müsste also Grabstichelarbeit sein.

7. Thomas Morus.

Erwähnt bei Huber und angeführt von le Blanc Nr. 154. In 4°. Sonstige Daten fehlen, da ich das Blatt vergeblich suchte.

8. Jeanne Duchesse of Norfolk. 1681.

Huber und le Blanc Nr. 158 erwähnen dieses Bildnisses. Ist es ein Seitenstück zum Henry Duc of Norfolk, so ist es nach Lely und Grabstichelarbeit.

9. Jos. Quercetanus

Arzt.

Büste. Erwähnt von Heineken und le Blanc Nr. 168.

10. Anton Graf Shaftesbury.

Gross Folio, sitzend. Nach Greenhill 1673. Vor der Schrift. Bei Huber und le Blanc (Nr. 181) als Stich erwähnt.

11. Henri Marquis de Worcester.

Bei Heineken und le Blanc Nr. 201.

12a. Stammbaum
von Jan Willinck und Judith Busschers.

Ein Baum mit Zweigen und Blättern, auf jedem ein Name mit Geburts- und Sterbejahr bis 1654. Unten vier Verse: Geen ouweer etc. Darunter zwei Verse: Door Godes zegen etc.
Ohne Namen. Grossfolio.
F. Müller (Catalogus Nr. 6090) vermuthet in Blootelingh den Stecher des Blattes.

12b. Die Vermählung der heil. Catharina.

Bartsch bemerkt in seiner Anleitung zur Kupferstichkunde Bd. II S. 271 unter P. v. Schuppen: Die Vermählung der heil. Catharina (eigentlich von A. Blotelingh gestochen).
I. Unten ein Wappen, rechts P. v. Schuppen ex.
II. Ohne Wappen. Unten links: A. Blotelingh fculp. Rechts: P. van Schuppen excudit.
Ist wohl identisch mit Nr. 67 Seite 33.

13. Folge von zwölf Landschaften in 4°.

Heineken II pag. 57 führt diese Blätter mit den wenigen Worten an: Alcune vedute de' giardani (giardini) di Roma et di Tivoli. Ich konnte sie nicht zu Gesicht bekommen.

14. Frontispice
pour l'ouvrage de J. C. Hopfer.

Eben daselbst angeführt — sonst nicht näher beschrieben.

B.

Fälschlich dem Meister zugeschriebene oder zweifelhafte Blätter. Nr. 15—31.

15—20.
Nach A. v. Ostade.

B. 6″ 4‴, H. 4″ 6‴. *

Sechs Blätter nach Originalradirungen des A. v. Ostade. Sie sind bezeichnet: links: Ostade in. und Nr. rechts: A. Blooteling excudit. Sie gehören also nur in seinen Verlag. Es könnte übrigens unser Meister auch einen Antheil an der Arbeit haben. Es sind folgende:

15. a. Die Tanzenden beim Wirthshause rechts (B. 47).
16. b. Die Familie vor der Hausthüre (gegenseitig).

17. c. Die Brücke (ebenso).
18. d. Die Ausschiffung bei der Hütte links.

19. Der Maler im Atelier.

Ebenfalls nach der Originalradirung des A. v. Ostade. Blooteling excud.

20. Drei groteske Figuren.

Wie die vorhergehenden Nummern.

21. Acht Blatt Thiere.

Nach N. Berghem.

Le Blanc Nr. 50—57. Sie sind numerirt. Unserem Meister gehören sie nicht an, obgleich aus seinem Verlage hervorgegangen. Auf dem ersten steht: A. Blooteling Excud.

22. Sechs Blatt Marinen.

Nagler's Monogr. Lex. I, 225 und 2534. In München sind fünf Blätter; sie tragen das Zeichen Æ K f. Diese Radirungen gehören nicht unserem Meister, obwohl von Brulliot I Nr. 136 als solche bezeichnet. Sie sind wahrscheinlich von Abr. Casembrot.

23. Der Knabe, welcher Seifenblasen macht.

In einer Rundung. Links ist ein Tisch, darauf eine rauchende Vase. Der Knabe hält mit der Linken die Muschel und sieht nach Rechts. Im Unterrande ist ein Tragstein, darauf steht: V. D. B. (v. d. Berge?) f. Darunter: Vanitas.

H. 4″ 8‴, B. 3″ 6‴.

Derselbe Berge hat auch die Lautenspielerin nach Lairesse geschabt. Vide Heineken.

24. Das weinende kleine Mädchen.

Es kniet, halbnackt, auf dem rechten Knie, nach Rechts gewendet, und trocknet mit dem Kleide die Thränen.

H. 2″ 10‴, B. 1″ 8‴.

I. Wie beschrieben.
II. Links unten Nr. 93. (Ist von G. Lairesse.)

25. Der junge Satyr mit der Fackel.

Er sitzt auf der Erde, ganz nackt; nur über den linken

Schenkel geht ein Tuch; er ist nach Rechts gewendet, schaut lachend heraus und hält mit der Linken eine brennende Fackel.
Ohne Bezeichnung. Ist von G. Lairesse.
H. 3″ 9‴, B. 2″ 5‴.

26. Die Malerei.

H. 4″, B. 3″ 5‴.

Brustbild eines jungen Weibes mit gebundenem Haar; es hält mit der Rechten eine Statuette, mit der Linken die Palette und mehrere Pinsel. Im Grunde rechts ist der Kopf eines Kindes sichtbar, das ihr den Malerstock reicht.
Ohne Bezeichnung. Von demselben Meister.

27. Folge von fünf Blättern.

(Die Menschenalter.)

Diese von le Blanc (Nr. 77—81) angeführten Blätter in Schabmanier gehören in das Werk, welches Dusart mit Gole herausgab.

28. S. Jacob.

Dieses Blatt wird (wie im Künstler-Lexicon von Nagler erwähnt ist) manchmal dem Meister zugeschrieben, wiewohl man sich nun entschieden für Toornvliet ausgesprochen hat.

29. Folgen der Trunkenheit.

Nach Geraerts. (G. van Zyll.) Dieses von le Blanc Nr. 204 citirte Schwarzkunstblatt ist von W. Vaillant. (In meinem Werke des W. Vaillant unter Nr.   beschrieben.)

30. Griechische Gemme.

Rund. Mit der Schrift: πολει των πομπηιο. Zweifelhaft.
H. 2″ 4‴, B. 2″ 1‴.
Bei Weigel (Nr. 5953.) erwähnt.

31. Der Pfau.

Der Pfau mit anderem Geflügel. Nach Hondekoeter. Wird auch dem Blooteling zugeschrieben. Bei Weigel (Nr. 7395. Die Grösse ist nicht angegeben) 2 Thlr. 12 Ngr. Auch dem Hondekoeter selbst, dann dem Verkolje. Könnte übrigens auch P. v. d. Berge sein.

Alphabetisches Verzeichniss der Gegenstände.

A. Stiche und Radirungen.

B. In Schabmanier oder Schwarzkunst.

C. Anhang.

Ein merkwürdiges Blatt des Meisters von 1466.

Nebst Photographie..

Es ist eine erfreuliche Thatsache, dass die Beschäftigung mit kunstgeschichtlichen Studien in immer weitern Kreisen Eingang findet. Zunächst richtet sich diese wachsende Theilnahme auf die glänzenden Höhepunkte der Kunstentwicklung, und mit Recht — gewinnt doch der Weg seine Bedeutung erst durch das Ziel. Aber auch die Ausgangspunkte zu kennen ist wichtig; und für den Forscher haben gerade die geheimnissvollen Anfänge einen besonderen Reiz. Er geht den unscheinbaren Quellen nach, die den Strom bilden, und die ersten, oft noch schwachen Versuche, die doch schon den Keim alles dessen enthalten, worauf die späteren Geschlechter mit Recht stolz sind, fasst er in's Auge.

So wird denn auch den Incunabeln des Kupferstichs eine immer grössere Beachtung zu Theil. Und wenn das zunehmende Interesse für diese Blätter durch ihren gleichzeitig steigenden Werth dem Sammler vielleicht allzu fühlbar geworden ist, so hat es doch auch die weitere Folge, dass bald hier, bald dort bisher unbeachtete Werke an's Licht gezogen werden, die wohl geeignet sind, unser Wissen zu bereichern und zu berichtigen; und die culturgeschichtliche Frage, welcher Nation die Erfindung des Kupferstechens — oder vielmehr des Druckens — zuzuschreiben sei, naht immer mehr ihrer endgiltigen Entscheidung, ja sie könnte vielleicht bereits dahin gestellt werden, „welcher deutschen Landschaft diese Ehre zukomme?"

Da nun schon Bartsch und nach ihm andere ausgezeichnete Kunstgelehrte diese Frage geradezu mit dem Meister von 1466 in Verbindung gebracht haben, so ist gewiss jeder Zuwachs eines neuen bisher unbekannten Blattes zu seinem Werke an sich schon wichtig; von um so grösserem Interesse aber dürfte es sein, wenn demselben Meister mit hoher Wahr-

scheinlichkeit ein Blatt zugewiesen werden kann, welches neben der Schönheit der Zeichnung und des Stiches, bei einer hohen Vollendung des Druckes noch eine durchaus eigenthümliche und — soweit mir bekannt ist — nirgends in ähnlicher Art angewandte oder wiederholte Darstellungsweise, ein neues technisches Verfahren erkennen lässt.

Es gereicht mir daher zur Freude, in diesen Blättern, denen die Kupferstichkunde schon so mannigfache werthvolle Mittheilungen verdankt, von diesem in seiner Art bis dahin einzigen Stiche Kunde geben zu können. Es ist nämlich ein mit weisser Farbe auf schwarzen Grund gedruckter Kupferstich, und zwar ist derselbe in der unverkennbaren Absicht, ihn nur so zu drucken, gefertigt, denn nicht die Schatten mit ihren Uebergängen zum Licht sind durch den Stich bezeichnet und hervorgehoben, sondern umgekehrt nur die beleuchteten Partien. Während also die andern Kupferstiche so zu sagen die Wirkung einer Federzeichnung auf hellem Papier wiedergeben, haben wir hier gleichsam die Imitation einer jener mit Weiss auf dunkelfarbigem Papier gemachten Zeichnungen, wie sie aus dem fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert nicht selten vorkommen.

In einem von einer doppelten Kreislinie umgebenen Rund von 102, resp. 107 Millimeter im Durchmesser begegnen wir in unserem Blatte abermals dem gerade von dem Meister E. S. mit Vorliebe und in vielfacher Variation behandelten Thema der göttlichen Mutter. Sie sitzt auf einem Kissen unter einem Baldachin, mit der Rechten hält sie das auf ihrem Schosse stehende Jesuskind und reicht ihm mit der Linken eine kleine Frucht dar, wonach das Kind das eine Händchen ausstreckt, während es auf dem andern einen kleinen Vogel hält. Der Boden, über den sich der weite Mantel breitet, ist mit Gras und Kräutern bedeckt, vor einer niedrigen Brüstung ist eine Rasenbank angebracht, auf welcher links ein aufgeschlagenes Buch liegt, rechts ein Blumentopf steht. Hinter dieser Brüstung sind auf beiden Seiten Andeutungen von Bergen und Gebäulichkeiten bemerkbar; über dem Haupte der Maria schwebt eine zierliche Krone. Die ganze Empfindungsweise, der Adel der Composition und der Zeichnung, der Stil der Gewandung, die Bildung des Kindes erinnern alsbald an den Meister von 1466, und zwar an seine vorzüglicheren Arbeiten. Ja, obgleich unser Blättchen weder Monogramm noch Jahreszahl trägt, möchte es kaum allzugewagt sein, wenn man seine Entstehung als ungefähr gleichzeitig mit jener Maria auf dem Thron von Engeln umgeben (Pass. 143), also um's Jahr 1467

annehmen und darin wenigstens dieselbe Entwickelungsstufe des Künstlers erkennen wollte. Denn auf diesem mit Monogramm und Datum versehenen Blatte begegnet uns dasselbe Christkind, nur von der andern Seite; auch der Kopf der Maria trägt den gleichen Typus und zeigt namentlich dieselbe starke Modellirung über den Augen, dieselbe Behandlung der über die Schultern fliessenden Haare. Gleichartig sind ferner manche eigenthümliche Einzelheiten, wie die Blätter der Krone, die Quasten des Kissens, und auf einem andern Blatte, das vor mir liegt, eine Maria von Engeln und Heiligen umgeben (Pass. 148), findet sich auch die entsprechende Rasenbank mit denselben Gräsern und Kräutern wieder. Uebereinstimmend ist endlich die technische Behandlung, die Führung des Stichels oder vielmehr der trockenen Nadel in diesen feinen engen Strichlagen, in den kurzen Strichen, die, fast zu Punkten werdend, dort die letzten Uebergänge zum Licht, hier die ersten vom Schatten aus angeben. Leider gehen in der beigegebenen Photographie gerade diese Feinheiten verloren, während die Hauptlichter und einzelne Umrisse, die mit dem Stichel gearbeitet zu sein scheinen, allzusehr hervortreten. Hier und da mag aber auch die ungewohnte Betonung der beleuchteten statt der dunkeln Partien dem Künstler Schwierigkeiten gemacht haben und dürfte dies am meisten bei den Händen zu erkennen sein.

Die Feinheit der Arbeit gestattet die Vermuthung, dass sie auf einer Silberplatte ausgeführt war, und gewiss lag der Gebrauch dieses edleren Metalles den ersten Stechern, die aus der Zunft der Goldschmiede hervorgegangen sind, nahe. Nichts ist leichter, als Silber zu schwärzen; nehmen wir an, dass unser Stecher eine geschwärzte Silberplatte vor sich hatte, so musste die Arbeit der Nadel oder des Stichels das blanke Metall blosslegen, und er hatte während des Stechens schon die für den Abdruck beabsichtigte Wirkung vor Augen. Ohne behaupten zu wollen, dass bei unserm Blättchen so verfahren worden sei, möchte ich doch andeuten, wie es für die frühesten Stecher ohne Zweifel eine Schwierigkeit war, sich die eingestochenen metallglänzenden Linien als schwarzgedruckte vorzustellen, und wie sie gerade, für die es noch keine traditionelle Stichmethode gab, in aller Unbefangenheit diese Schwierigkeit zu umgehen suchen mussten. Bei dem damals nicht seltenen Vorkommen Weiss gehöhter Zeichnungen, bei der ähnlichen Wirkung der glänzenden Stichelarbeit auf einer geschwärzten Metallplatte, oder auf einer polirten, die nur einen dunkeln Gegenstand spiegelte, konnte dann wohl der Gedanke

entspringen, einen gleichen Effect durch den Druck mit weisser Farbe zu erzielen. Die Bereitung einer solchen, nach der Aussage erfahrener Kupferdrucker leicht darzustellenden, Druckerfarbe konnte auch damals keine übergrossen Schwierigkeiten bieten, denn es war die Zeit, wo jeder Maler Oelfarben zu bereiten verstand, von deren Trefflichkeit die uns überlieferten Bilder das beredteste Zeugniss ablegen. Mag es indess dahin gestellt bleiben, auf welchem Wege unser Meister zu seinem neuen Verfahren gelangt ist: die Thatsache selbst liegt nunmehr vor uns.

Den Beweis dafür, unser merkwürdiges Blättchen, fand ich vor beiläufig fünf Jahren in der mir anvertrauten Sammlung des Grossherzoglichen Kupferstich-Cabinets zu Darmstadt unter vielen ganz geringen, früher einmal ausgeschossenen Sachen. Wiewohl es auf den ersten Blick mehr einer Handzeichnung glich, glaubte ich doch sofort einen Stich darin zu erkennen und wurde durch eine sorgfältige Untersuchung in meiner Meinung nur bestärkt. Kenner und technisch Erfahrene, denen ich es vorlegte, stimmten mir meist bei, doch wurden auch Zweifel und Widerspruch laut. Als ich jedoch vor einigen Jahren bei einem kurzen Aufenthalt in Basel einen jener köstlichen Bände mit Handzeichnungen, wie sie die dortige Sammlung bewahrt, durchblätterte, wurde ich auf's Freudigste überrascht, als ich einen zweiten Abdruck unseres Blättchens erblickte, der nunmehr für Jeden den letzten Zweifel tilgen musste. Die genaue Vergleichung beider Exemplare konnte ich jedoch erst im Laufe des letzten Herbstes vornehmen. Sie ergab eine vollständige Uebereinstimmung. Es war mir dabei höchst willkommen, dass ich ausser dem hochgeehrten Vorstand der Baseler Sammlung, Herrn His-Heusler, noch zwei andere Autoritäten der Kunstwissenschaft als Zeugen anrufen konnte, Herrn von Hefner-Alteneck aus München und Herrn Dr. Woltmann aus Berlin, die beide gerade in der Baseler Sammlung ihren Studien oblagen.

Das Baseler wie das Darmstädter Exemplar sind auf dasselbe in gleicher Weise geschwärzte Papier gedruckt, doch ist der Baseler Abdruck besser erhalten, während der Darmstädter auf etwas bräunlicherem Papier an einigen Stellen verrieben, aber ursprünglich noch reiner und schärfer ist. Beide sind aufgezogen und in ein Achteck zurechtgeschnitten, wodurch in Basel ein kleiner Zipfel des Mantels, der auch über die äussere Umfassungslinie hinausgeht, verloren gegangen ist. Die zum Drucken angewandte weisse Farbe zeigt sich gleichsam pastos und erhaben auf dem dunkeln Grunde und hat sich sehr wohl erhalten.

Wenn oben gesagt worden ist, dass überhaupt nichts Aehnliches bekannt sei, so darf doch jene heilige Dorothea der Brüsseler Sammlung hier nicht ignorirt werden, die Herr Hymans in den Documents iconographiques vor zwei Jahren besprochen und durch ein Facsimile bekannt gemacht hat. Der gelehrte belgische Forscher weist nach, dass hier nur ein auf der gewöhnlichen Buchdruckerpresse gedruckter Abdruck eines Kupferstiches vorliegt, und er hat dafür die durchaus treffende Bezeichnung des „negativen Druckes", die jedoch für unser Blatt nicht anwendbar ist. Immerhin ist es beachtenswerth, dass Herr Hymans auch bei jener Dorothea den Meister E. S. unter den möglichen Urhebern nennt, wiewohl er eine nähere Verwandtschaft mit Schongauer findet und schliesslich die Autorschaft einem unbekannten Meister überlässt.

Die Buchdruckerpresse bot allerdings das einfachste Mittel, wenn man ohne Anwendung der weissen Farbe jene Wirkung einer mit Weiss gehöhten Zeichnung durch den Kupferstich erreichen wollte. Man brauchte ihr nur einen Stich zu übergeben, der in der gleichen Absicht wie unser Blatt gemacht war, auf dem statt der Schatten die Lichter sprechen sollten. Doch ist mir auch davon nur das eine Beispiel bekannt, welches Herr Hymans ebenfalls anführt. Es ist das Titelblatt zu dem seltenen Werke: St. Benedicti sermones pomerii de tempore de Pelbart de Themeswar. 1498. S. Graesse V. p. 187. Passavant I. p. 101 bezeichnet es als Metallschnitt, Hymans als einen vertieften Stich auf Holz (exécutée en taille-douce sur bois) oder auf weicheres Metall als Kupfer. Es liegt mir ebenfalls in einem tadellosen Abdrucke vor, und ich halte es für unzweifelhaft, dass auch hier die Absicht, durch die Lichter zu wirken, den Stichel geführt hat. Indessen ist die ganze Arbeit nicht nur künstlerisch viel geringer, sondern auch unverkennbar um mindestens drei Jahrzehente später als unser Blättchen.

Was endlich Passavant II. p. 156 von Mair von Landshut erwähnt, dass er seine Stiche nicht selten auf dunkles Papier zu drucken und dann durch hinzugefügte Lichter ihnen das Ansehen von Clairobscurs zu geben pflegte, kann hier nicht weiter in Betracht kommen, da diese Zuthat nicht mittelst der Presse, sondern durch die Hand und den Pinsel ausgeführt wurde.

Wie aber kommt es, dass unser Meister sein neues Verfahren nicht weiter geübt oder ausgebildet hat? Oder sollten andere ähnliche Blätter sämmtlich zu Grunde gegangen sein? Wäre es nicht möglich, dass noch manche als Handzeichnungen

unerkannt da oder dort bewahrt werden? Möchte dann zu einer sorgfältigen Prüfung in den Sammlungen, die ähnliche Zeichnungen besitzen, hierdurch die Anregung gegeben sein! Aber es ist auch denkbar, dass dem Meister seine Arbeit nicht genügte und das Verfahren nicht zusagte, so dass er es ein für allemal fallen liess.

Dem sei nun, wie ihm wolle — das eine Blatt bezeugt zur Genüge, dass ihm Geist und Erfindungskraft, um auch ganz neue Wege der Darstellung einzuschlagen, nicht fehlten, dass er auch eine weisse Druckerfarbe zu gebrauchen und mit derselben auf dunkles Papier seine Platten in höchster Vollkommenheit zu drucken wusste. — Wir lernen den liebenswürdigen Meister durch diese Bereicherung seines Werkes zugleich als den geistreichen Erfinder eines neuen technischen Verfahrens kennen.

Darmstadt.

Rud. Hofmann.



Die göttliche Mutter

in einer Rundung in Achteck

vom Meister 1466.

Zusätze

zu dem im V. Jahrgang dieses Archivs enthaltenen Aufsatz:

„Die holzschnittliche Behandlung des Tizian'schen Triumphs Christi."

Von Dr. H. Segelken in Bremen.

Seit der Veröffentlichung jener Arbeit, welche im Uebrigen ihre Geltung behalten hat, ist einiges darauf bezügliche Neue zu unsrer Kenntniss gekommen, und ausserdem sind wenige kleine Aenderungen nothwendig erschienen, welche wir in Folgendem geben.

Das Wichtigste ist eine Ausgabe des Holzschnittes vom Jahre 1543. Auf dem ersten Blatte derselben steht oben rechts in aufgedruckten gothischen Lettern: Gheprenntt te Gend, teghenouver | Tstadhus, by Joos Lambrecht | Lettersteker. Ende daer | Vindtmenze te koope | int Jaer. 1543 (in 5 Linien untereinander).

Ein photolithographirtes Facsimile des ersten Blattes dieser Ausgabe auf einem Folioblatt findet sich zu Anfang von Tom. V. der Bibliographie Gantoise, Recherches sur la vie et les travaux des imprimeurs de Gand. Par Ferd. Vanderhaeghen. 1865. Das vollständige Exemplar des Holzschnitts ist bei Mr. le Chevalier Camberlyn.

Joos, Josse, Jodocus Lambrecht, Lambert oder Lambertus war Litterator, Grammatiker, Dichter, Künstler, der von 1536 an in Gent gedruckt hat. In zweien seiner Drucke finden sich einzelne kleine Holzschnitte in Vignettenform, verdienstlich geschnitten etwa in der Manier der Kleinmeister, und zum Theil I. L. bezeichnet. Nagler (Monogr. III. 2719) erwähnt, dass Holzschnitte mit denselben Initialen vorkämen in der Kronyka Czeskà von Wenzel Hagek, Prag 1541, und müsste, wenn Joos Lambrecht Verfertiger auch dieser Holzschnitte wäre, derselbe zeitweise auch in Wien oder Prag gelebt haben, wovon uns aber die Kunde fehlt. Jedenfalls aber scheint Lambrecht gar nicht vorzugsweise Holzschneider gewesen zu sein, denn auf seinen Drucken nennt er sich immer Letter-

snyder, Lettersteker, tailleur de lettres, typoglyphus. Seine Hauptbeschäftigung scheint also jedenfalls die eines Druckers und Buchstabenschneiders gewesen zu sein, wie er denn ausserdem auch Aicher und Münzwardein in Gent war. Das Alles deutet mehr auf's Handwerk als auf künstlerische Thätigkeit. „Geprennt“ heisst gedruckt, und ist es durchaus unwahrscheinlich, dass Lambrecht der Ausschneider der in Rede stehenden Holzschnitt-Ausgabe gewesen. Ebenso arbeiteten aber auch alle übrigen Formschneider damaliger Zeit in den Niederlanden in durchaus anderer Manier.

Diese Ausgabe von 1543 ist vielmehr nichts Anderes als ein später Abdruck der früheren Platten eines Venetianer Holzschneiders, und zwar, wie eine genaue Vergleichung zeigt, des ersten Auschnitts, der uns bekannt und den wir für den Ausschnitt der ursprünglichen Tizian'schen Aufzeichnung halten. Die Ausgabe hat ganz dieselbe Grösse, der Zug geht ebenfalls nach rechts, besteht ebenfalls aus 10 Blättern, ist ebenso abgetheilt; nur hat Lambrecht ausser seiner oben gegebenen Adresse noch die einzelnen Blätter mit den aufgedruckten Buchstaben A bis K. bezeichnet. Der Abdruck ist aber sehr viel weniger scharf als die alten Drucke, also von abgenutzten Platten gezogen, welche auch Wurmfrass zeigen. So z. B. gleich auf dem ersten Blatte auf dem rechten Vorderarm des Adam und auf der rechten Wade der Eva. Trotz dieser grösseren Unbestimmtheit und Weichheit des Druckes, oder vielleicht gerade wegen derselben, machen übrigens die Blätter eine angenehme Wirkung.

Dass diese Lambrecht'sche Druckgattung des Triumphs nicht etwa eine Copie ist, geht aus der genauen Vergleichung mit den ersten Drucken hervor, wobei die Untersuchung Alles, sogar die vielen kleinen specifischen Aushülfen und Nebensachen wiederfindet, welche z. B. im Vordergrunde und sonst ein so charakteristisches Kriterium abgeben und von einem Copisten niemals so sorgsam wie die Hauptdinge, nachgeahmt werden.

Gerade diese obengenannten kleinen Kriterien fehlen aber ja begreiflicherweise den späteren Ausschnitten des Triumphs Christi, welche wir früher beschrieben haben, denen von Vavassore, Britto (oder Boldrini?) ganz, und sind durch Anderes ersetzt, so dass Lambrecht's Ausgabe auch nicht zweiter Druck letztgenannter Behandlungen sein kann; und von den übrigen Ausschnitten des Triumphs, dem des Giunta, der in Anordnung der Vorstellung ganz anders ist, und dem des Andreani, der gegenseitig und auch viel später ist, brauchen wir

gar nicht zu reden. Es verhält sich eben die Sache trotz des verhältnissmässig späten Datums 1543 einfach so, dass Joos Lambrecht die ersten Platten des Triumphs, welche angeblich 1508 in Venedig gedruckt erschienen waren, wieder abdruckte.

Den Ausschnitt der alten Platten haben wir dem Jacopo da Barbari (Jacob Walch) zugeschrieben. Dieser um 1500 in Venedig sehr angesehene Künstler, der unter Anderm um das genannte Jahr den grossen meisterhaft geschnittenen Prospect von Venedig herausgab (welcher so lange dem Dürer oder Mantegna zugeschrieben wurde und welchen der verstorbene Harzen so schön beschrieben hat). war um die Zeit von Dürer's Aufenthalt in Venedig dort noch thätig und erregte dessen Neid als Maler, wie in Dürers Brief an Pirkheimer zu lesen ist. Vielleicht noch mehr aber als Formschneider. Schon 1506 aber kam da Barbari nach den Niederlanden und wurde Hofmaler des Grafen Philipp von Burgund, der ihn auf seiner Reise nach Italien 1505 in Dienst genommen hatte. In Flandern malte er dann mit Jan de Mabuse gemeinschaftlich das Schloss Zuytborch aus. Ob da Barbari den Ausschnitt der Tizianschen Aufzeichnung des Triumphs Christi schon 1505, wie Papillon und Strutt wollen, in Venedig vollendet und herausgegeben, oder ob er, wie Andre, besonders auch Vasari, sagen, erst 1508 erschienen, ist ungewiss; im letzten Falle könnten da Barbari's Platten in den Niederlanden vollendet oder gedruckt sein, (was wegen der darauf befindlichen französischen Inschriften gar nicht unwahrscheinlich wäre). Jedenfalls wird der Meister, von dessen Werk gar keine späteren Abdrücke mit italienischen Adressen vorkommen, (was doch wahrscheinlich, wenn sie in Venedig geblieben wären), die Platten, waren sie nun in Venedig vollendet oder nicht, mit sich nach Flandern genommen haben, wo sie dann nach seinem Tode verkauft und in die Hände des Druckers Joos Lambrecht gekommen sein müssen.

Analogieen zu dem Verschicken von in Italien geschnittenen Holzstöcken nach Auswärts und zum Abdruck derselben in fremdem Lande haben wir ebensowohl wie solche zu späterem Abdruck von Platten, welche zuerst in Italien gedruckt waren, in andern Ländern. Die Stöcke zu Vesal's Anatomie, von Calcar in den dreissiger Jahren in Venedig geschnitten, wurden 1542 in Basel gedruckt, wohin sie geschickt waren, wie aus der Vorrede des Werkes ersichtlich. Schon damals gab es Spediteure, die sich, wie das Mailänder Haus Danoni, mit Versendung solcher Kunstgegenstände abgaben. Schon 1531

druckte auch Stayner in Augsburg das in Venedig von Giovanni Britto nach Dürer's Abbildung frei in Holzschnitt copirte Portrait Schwarzenbergs in seinem Cicero, wovon ihm der Stock musste nach Augsburg gesandt worden sein. Andrerseits nur einige bekanntere Beispiele von späterem Abdruck schon früher in Italien gedruckter Holzplatten in den Niederlanden und Deutschland. Das grosse Porträt des Donato nach Tizian, welches 1550 bei Pagani (von ihm, oder von Boldrini? geschnitten) in Venedig erschienen war, erscheint ganz ebenso und mit derselben Bordüre, nur die Adresse auf der Cartouche verändert, 1552 zu Antwerpen von Jan Lyns gedruckt; es sind das ebenfalls nichts Andres als die zweiten Drucke derselben Platte, die von Venedig nach Antwerpen gebracht sein muss. Hainr. Stacker in München druckte nach 1600 späte Abzüge der Madonna mit Heiligen des Andreani nach Ligozzi, deren Platten er also aus Italien acquirirt haben musste. Ebenso gab Hendrik Goltzius den Milo des Boldrini nach Tizian 1598 wieder heraus, wovon er also den Holzstock, gewiss 35 Jahre nach dessen Fertigung, in den Niederlanden besass.

Doch genug. Mögen also da Barbari's Abzüge in Venedig oder in Flandern zuerst gemacht sein, dass die nach letzterem Lande gebrachten Stöcke 1543 in Gent wieder abgedruckt wurden, hat trotz des Zwischenraums von reichlich 30 Jahren an sich nichts Auffallendes; der Wurmfrass in den Stöcken zeigt, dass sie 1543 alt waren, und der viel weniger scharfe Druck der Abzüge beweist, dass sie stark gebraucht gewesen. Am wahrscheinlichsten ist, dass die ersten Abdrücke beiderwärts, in Venedig und in den Niederlanden, gemacht sind; für die Niederlande sprechen auch die „dictions Françaises“ (wie Heineken sie nennt). Vielleicht könnte sich die Sache also so stellen, dass es erste Abdrücke des ersten von da Barbari gefertigten Ausschnitts von Tizian's Triumph Christi gäbe, die in Venedig gemacht, keine oder aber italienische Inschriften hätten und im Papier das Wasserzeichen der Armbrust, von 1505, (wir haben sie bis dato nicht gesehen); zweite Abdrücke in Flandern gezogen, mit französischen Inschriften und ohne jenes Wasserzeichen im Papier, von 1508 und später; und endlich dritte Abdrücke, die hier in Rede stehenden Lambrecht'schen, mit dessen ganzer Adresse, mit Buchstabenbezeichnung der 10 Blätter und dem Datum 1543. Jener ersten Abdrücke müssten sehr wenige gewesen sein, da die zweiten ganz scharf und neu ausgefallen; von diesen zweiten müssten dagegen sehr viele gezogen sein, da die dritten von den abgenutzten Platten kommen. Wir sind jetzt geneigt zu glauben,

dass die Vorstellung zuerst in den Niederlanden gedruckt ist und die gedruckten Exemplare bis 1508 nach Venedig gekommen sind. Das Datum 1505 der Autoren, ohnehin unsicher, bezöge sich dann möglicherweise auf das Erscheinen der Zeichnung Tizian's.

Was pag. 221. 222. des obengenannten Aufsatzes über den berühmten Künstler Ugo da Carpi beiläufig gesagt wurde, namentlich dass derselbe vor 1518, wo er begann Clairobscurs zu fertigen, nicht als einfacher Formschneider thätig gewesen sei, am wenigsten in Venedig, bedarf einer Berichtigung. Ugo hat sich vielmehr, wie jetzt unwiderleglich nachzuweisen ist, jahrelang und zwar lange vor 1518, vielfach und mit grösstem Erfolge im einfachen Formschnitt beschäftigt, wenn er auch allerdings bei dem Ausschnitt des Tizian'schen Triumphs Christi nicht betheiligt ist. Ebenso fraglich bleibt, ob Venedig der Schauplatz dieser seiner Thätigkeit war. Vielmehr sind Ugo's einfache Formschnitte fast alle nach Rafael (und vielleicht nach Marcanton's Stichen) gemacht; es ist daher eher möglich, dass er in Rom arbeitete, oder in verschiedenen Plätzen. Alle diese Arbeiten Ugo's sind sehr sorgsam und technisch geübt vollendet. 15 Nummern sind uns bekannt, deren Mehrzahl wir vordem irrigerweise dem Giovanni Britto zugeschrieben haben (wonach die Notiz über die Arbeiten dieses letztern Künstlers in Naumann's Archiv Jahrgang V., zu berichtigen ist); es sind die folgenden:

Die Erschaffung der Thiere nach Rafael (und Ecole de Marcantoine B. Nr. 1.) Pass. Raf. II. 211. 131.

Das Opfer Abrahams nach Tizian, bez. Ugo. Baseggio (bei Boldrini) 4. Dies Blatt hat Ugo gemeinschaftlich mit Dom. dalle Greche gearbeitet.

Die Verkündigung nach Tizian, bez. Ugo. Pass. Raf. II. p. 389.

Das Abendmahl nach Rafael (und Marcanton B. 26). Zani Enc. met. P. II. 4. 241. Pass. Raf. II. 351.

Die Pietà nach Rafael (und Marcanton, resp. Agost. Veneto. B. 37.), bez. Ugo. Zani II. 8. 261. G (er irrt, dass es Camaïeux von diesem Blatte giebt). Pass. P.-Gr. VI. 230. 36. B. (er bestätigt, dass Zani sich irrt).

Die Marter des heil. Laurentius nach Bandinelli (und Marcanton B. 104.) Pass. P.-Gr. VI. 17. 46.

Die Marter der heil. Felicitas (richtiger der heil. Cäcilie), nach Rafael (und Marcanton B. 117). Pass. P.-Gr. VI. 18. 52.
Das Urtheil des Paris nach Rafael (und Marcanton B. 245). Pass. Raf. II. 650.
Der Raub der Helena nach Rafael (und Marcanton B. 209). Pass. Raf. II. 662. 79.
Die Schmiede des Vulcan nach Pierino del Vaga oder Rosso. Unbeschrieben.
Die Barke mit den zwei jungen Paaren nach Rafael oder Peruzzi (und Agost. Veneto B. 473.) Pass. P.-Gr. VI. 62. 110.
Die Formschnitte des Buches: Epistole: Evangelii volgare hystoriade — Venetia per Zuane Antonio e fradeli da Sabio 1512. Fol. Didot (Essai p. 105) schreibt sie dem Marcantonio Raimondi zu (!) —
Die Schriftzüge im Werke des Angelo da Modena. Pass. P.-Gr. VI. 210 ff.
Endlich mit grösster Wahrscheinlichkeit noch: Der Sündenfall und die Vertreibung aus dem Paradiese, Copieen nach Dürer's Holzschnitten, bez. mit leerem Täfelchen. Zani Enc. met. II. 4. 251.

Von allen diesen Vorstellungen sind Clairobscurs nicht bekannt, und wegen der bis in's Letzte ausgeführten Holzschnittarbeit der ersten Platte auch nicht wahrscheinlich. Allem Anschein nach sind sie vor den Clairobscurs von Ugo gemacht.

Bevor der vierte Ausschnitt des Triumphs (von Andreani) besprochen wurde, pag. 223 unseres Aufsatzes, wäre richtiger noch eine andre, frühere Behandlung zu erwähnen gewesen. Es ist das diejenige, welche Baseggio (pag. 29) als die des Nicolo Boldrini erwähnt, mit Inschriften in römischen Buchstaben (auch pag. 221 unsres Aufsatzes angeführt), welche aber viel wahrscheinlicher von Giovanni Britto, etwa 1530 gemacht ist, und möglicherweise dieselbe, wie der erste Druck unseres dritten Ausschnitts (pag. 218—222), den wir dem Vavassore zuschrieben, so dass Letzterem bloss (aber dies jedenfalls) die von uns (pag. 222) als zweite Abdrücke des dritten Ausschnitts mit Gregoriis Adresse bezeichneten Exemplare verbleiben würden.

Giovanni Britto war ein Mitarbeiter des Marcolini zu

Venedig, und hat nur nach Tizian gearbeitet. Dies aber ganz in des Meisters Geist, und wohl auch nach seinen Aufzeichnungen zum Theil. Wir wollen seine bezeichneten Blätter hier aufführen:

Jesus lehrt im Tempel, bez. ƷB (Zoan Britto).

Die Anbetung der Hirten, bez. B. Baseggio bei Boldrini 25. (Dies Monogramm ist immer irrig Boldrini zugeschrieben, es kommt schon 1530 vor und Boldrini arbeitete 1560 und später).

Die Anbetung der Könige, ebenso bez. Huber und Rost III. 167.

Heilige Familie mit Engeln, ebenso bez. Brulliot I. 778.

Das Portrait Schwarzenbergs nach Dürer, ebenso bez. Weigel 18127. (Schon 1531 erschienen im Cicero).

Das Portrait Petrarca's und die Landschaft von Arquà auf der Rückseite desselben Blattes, ebenso bez. Aus: Il Petrarcha di Maripetro — Vinegia Marcolini 1545.

Die Holzschnitte mit den wohlgerissenen Kindern, bez. I B. Christ p. 249.

Wappenschild von zwei Engeln gehalten, bez. G B. Nagler Monogr. II. 2743.

Allegorie, bez. G B Nagler Monogr. II. 2315. 29.

Allegorie, bez. G B Pass. P.-Gr. VI. 239. 79. (Hinsichtlich dieser beiden letzten Monogramme, die wir früher dem J. da Barbari beilegten, ist das pag. 207 unsres Aufsatzes über den Tizian'schen Triumph Gesagte zu berichtigen).

Christus dem Volke gezeigt, bez. IOAN. BO. 1538. Zani II. 7. 282.

Das Portrait Tizian's selbst, bez. In Venetia per Giovanni Britto intagliatore. Pass. P.-Gr. VI. 244. 103. A.

Ueber diesen Künstler, den wir schon im Archiv Jahrg. X. in dem Aufsatz „der Meister G. B. mit dem Würfel als Holzschneider“ vorführten, weil es möglich ist, dass er mit ihm eine Person wäre (Britto hat sich G. B auf einem Würfel bezeichnet auf dem Titelholzschnitt in Apuleo volg. trad. per Boiardo. Vinegia, Zoppino 1537) werden wir nächstens in diesen Blättern eine längere Abhandlung geben, da das dazumal Gesagte sehr unvollständig ist und vielfacher Berichtigungen bedarf. Auch heute sind nur die bezeichneten Blätter des Meisters kurz angeführt, nicht seine unbezeichneten und seine

Bücherausgaben. Dies Material ist uns erst seit Veröffentlichung jenes Aufsatzes zugekommen. Leider ist aber der Zweck des letzteren der, Andre, welche mehr Wissen von diesen Dingen und Personen besitzen möchten, aufzufordern solches mitzutheilen und zu veröffentlichen, wieder nicht erreicht worden..

Zu den Abdrucksgattungen des Andreani'schen Ausschnitts des Triumphs Christi (Pag. 226 unseres Aufsatzes) ist noch eine vierte Druckgattung hinzuzufügen.

Sie hat die Inschrift: Il triomfo di Christo, inventione di Titiano, all' ill. et molto excell. Sig. Guido Reni Santa Fede Giovanni Orlandi D. 1612. Diese kannte schon Heineken, und ist darnach der ebenvorhergehende Passus (pag. 225 unten und 226 oben) zu berichtigen, wo irrig gesagt wurde, dass Guido Reni wohl mit Jacopo Ligozzi könnte verwechselt worden sein, und dass Ausgaben des Triumphs mit der Dedication an Guido unbekannt seien.

Endlich sind zu den späteren freien Behandlungen und den Nachahmungen von Tizian's Triumph Christi (Pag. 227 unsres Aufsatzes) noch die folgenden hinzuzufügen:

Der Stich von L'Armessin, in 9 Blättern, grosser, schöner Fries, 14 Fuss breit, 2 Fuss hoch. In Frankfurt im Staedel'schen Institut.

Ein (unbeschriebener) Holzschnitt des Battista Franco, das jüngste Gericht, gross quer Folio, wo oben um den Christus und Gott Vater in der Herrlichkeit unser Zug mit allen Personen des Tizian'schen Triumphs fast vollständig, aber in einem Halbkreis gruppirt ist (natürlich ohne den Wagen mit Christus selbst), die verkleinerten Figuren sich aber doch erheblich modificirt in der Zeichnung, besonders sehr in die Länge gezogen, darstellen.

Endlich hat 1839 Jos. Führich einen Triumph Christi herausgegeben in 11 Tafeln, radirt, der eine ganz freie Imitation des Tizian'schen Urbildes ist.

Kunstgeschichtliche Notizen aus dem Vaticanischen Archiv.

In der Hoffnung, einige Angaben über die älteren Malereien in der Sixtinischen Kapelle des vaticanischen Palastes zu finden, durchsuchte der Unterzeichnete denjenigen Theil des päpstlichen Geheim-Archivs im Vatican, in welchem nach den Mittheilungen und Auszügen G. Amati's (Archivio storico italiano, Tom. III. parte I. 1866: „Notizie di alcuni manoscritti dell' Archivio secreto vaticano") bezügliche Documente zu vermuthen waren, nämlich die Bände: „Diversorum de camera", „Introitus et exitus", „Brevium", und einzelne isolirte Bände verschiedenen Inhalts. Die Nachforschungen umfassten die angeführten Rubriken von Sixtus IV. bis Leo X. und ausserdem die älteren Rechnungsbücher des Archivio Camerale, welches so gut wie ungeordnet sich im Hospital St. Michele befindet, leider mit sehr ungenügendem Erfolg, denn nicht nur fehlte alle und jede Notiz über die Sixtina, sondern überhaupt war nur von untergeordneten, meist kunsthandwerklichen Arbeiten Nachweis in den Acten zu finden. Dieser Umstand erklärt sich einestheils aus der Eigenthümlicheit der päpstlichen Ausgaben-Verwaltung, insofern für die künstlerischen Unternehmungen gewisse Einkünfte den päpstlichen Bankiers „merchatoribus Romanam curiam sequentibus" zur Verrechnung und Auszahlung zugewiesen wurden, worüber in den Acten des Cardinal-Camerlengo und des Tesoriere Generale nur die summarische Notiz vorliegt; — andererntheils macht er begreiflich, weshalb von den zahlreichen italienischen Kunstforschern noch so gut als Nichts aus dem päpstlichen Archiv publicirt worden ist, denn wenn auch schwer zugänglich, war dasselbe doch nie hermetisch verschlossen und Bottari hat daraus u. a. das bekannte Breve Julius II. über Michelangelo's Flucht (s. u.) genommen. — Aus den durchgesehenen ca. 80 starken Foliobänden habe ich ca. 300 Zahlungen, Briefe, Anweisungen und sonstige Notizen ausgezogen, von denen aber der allergrösste Theil untergeordnete Kunsthandwerksarbeiten: Reparaturen

von Mauerwerk, Anstreicherarbeit, Bestellungen bei Goldschmieden etc. enthält. Dieselben werden vollständig im „Florentiner Archivio storico italiano" und — soweit sie Werke der antiken Kunst betreffen — in den römischen „Annali dell' Istituto di corrispondenza archeologica" erscheinen, das genaue Verzeichniss der Bände wird dabei wenigstens künftigen Forschern einigermassen von Nutzen sein. Als von allgemeinerem Interesse theile ich in diesen Blättern nur die auf die Auffindung des Laokoon, sowie auf Raphael und Michelangelo bezüglichen wenigen Notizen mit.

(Julii II. Diversorum de Camera. Vol. 57. p. 241 a. t.).
(Original lateinisch).

1506. 23. März. Schreiben des Cardinal-Camerlengo Raffaello Riario. Unserm lieben Sohn in Christo Felix de Fredis Bürger zu Rom. Da Du neulich durch grosse Arbeit und Ausgaben die Bilder des Trojaner Laokoon und seiner Kinder erworben hast („comperaris" — wahrscheinlich ist die Arbeit des Ausgrabens gemeint und Felix de Fredis der erste Besitzer), welche sowohl weil sie von den erfahrensten Bildhauern herrühren als weil sie jene alte Grösse und Anmuth der Römer wiedergeben, unserem Herrn so sehr gefielen, dass er beschloss eben dies Bild des Laokoon und seiner Söhne im Vatican zum ewigen Andenken aufzustellen, so hat er für recht gefunden, damit du nicht vergeblich gearbeitet und Ausgaben weggeworfen zu haben scheinst oder die Nachkommen von solcherlei Nachforschungen abgeschreckt würden, vielmehr um Deine Dienste mit gleichem Dank zu lohnen und die Nachkommen durch gerechten Lohn zu diesen Arbeiten und Ausgaben zu bewegen, zur Bezahlung und Vergütung des Vorstehenden alle und jede Einkünfte der Zollabgaben der Porta Celimontana oder gemeiniglich Porta S. Giovanni genannt in dieser Stadt Dir und Deinem Sohn Federico zu übertragen" etc. (folgt die weitläufige Formulirung der Anstellung und die Zusicherung ihn bis zur Erfüllung der Summe von 600 Kammerducaten in Gold im Besitz der Einnahmen zu lassen).

(Julii II. Brevium. Tom. III. p. 293).

1506. 8. Juli. Breve des Papstes an die Signoria von Florenz, betr. die Flucht Michelangelo's. Bis auf unwesentliche Abweichungen der Schreibart übereinstimmend mit dem

Abdruck in Bottari, raccolta di lettere, Milano 1822. S. 474. Uebersetzung in H. Grimm, Michelangelo, II. Aufl. (Zur Uebersetzung ist zu bemerken, dass „devotionem vostram“ eine einfache Titelanrede etwa, „Ew. Ergebenheit“ oft vorkommt).

(Introitus et exitus Camere apostolice. Vol. 1663).

1508. 13. Oct. „Dominico Manini Florentino pro nonnullis cordis ex canapatio per eum datis sacriste Capelle sacri palatii“ fl. 2 6. 9.
(Wahrscheinlich einige von den Stricken zu Bramante's Gerüst, das dann Michelangelo nicht brauchen konnte; vgl. Condivi. Ed. Barbèra. p. 131. und diess die einzige auf die Sixtina bezügliche Notiz in allen Acten Julius' II.!!)

(Ausgabebuch (s. t.) des Tesoriere Secreto Leo's X. 1519. 20. Archivio camerale.)

1519. 7. Mai. La Santità di Nostro Signore di dare duc: quattro cento d'oro di camera dati a Raphaello da Urbino per ordine di sua Beatitudine insieme con una cedula di credito de altri seicento.

1519. 11. Juni. a li garzoni hanno dipinto la logia duc. 25.

(Ausgabebuch „Libro di spese d'ordine Santissimo“ des Tesoriere Secreto Pauls III., Bernardino della Croce. 1540—43. Arch. cam.).

1540. 2. Dec. Monatsgehalt von 4 Ducaten an „Urbino pittore seruitore di Michelangelo per sua provisione“ (wiederholt allmonatlich bis incl. 1541 October).

1540. 2. Dec. „al — maestro Ludouico falegname per hauer ablassato lo palco nella capella di Sisto doue depinge Michelangelo“ duc. 1.

1541. 18. Nov. „ad Urbino garzone di Michelangelo quali Sua Santità gli dona per mancia del finimento della pittura di la capella di Sisto et anque per sua fatica di hauer a schopare tutto la volta et muri di dicta capella“ duc: 60.

1541. 19. Nov. „a M.º Jacomo da Bressa per haver diffatto lo ponte che era nella capella di Sisto doue ha depinto Michelangelo“ duc. 13.

1542. 15. Nov. „a Giovanni Battista Olgiato per la tela che ha data per lo Cartone che fa M.º Pierino pittore della spalliera che va sotto la pittura di Ms. Michelangelo in la capella di Sisto.“ Duc. 7.

1542. 15. Nov. eod. per far le impannate alla sala grande sopra la loggia di Belueder doue M.º Pierino predicto depinge la dicta spalliera“ duc. 3 baj. 40. (Von diesem Sockel des Pierino del Vaga ist jetzt nichts mehr zu sehen, die Wand ist modern marmorirt angestrichen).

1542. 16. Nov. „ad Urbino seruitor di Ms. Michelangelo pittore per sua solita prouisione di macinarli li colori per depingere la capella noua di San Paulo“ d. 4 monatlich. (Wiederholt für Januar 1543).

1543. 22. Feb. „Impannate della Capella noua doue depinge Ms. Michelangelo. (Diese Notizen bestätigen das von Vasari (Ed. Lem. XII. p. 224) mit einem „credo io“ angeführte Jahr der Vollendung des jüngsten Gerichts, 1541, machen dagegen zweifelhaft, dass die Fresken der Capelle Paolina erst 1549—50 beendet sein sollen, wie Condivi (Ed. Barbèra. p. 115) und nach ihm Vasari (ib. p. 225) durch die Altersangabe „75 Jahr“ glauben machen, denn Michel Angelo wird an diesen beiden Fresken, die also im November 1542 begonnen waren, nicht 8 Jahr gemalt haben).

Florenz, April 1867.

Dr. A. von Zahn.

Deutscher Künstler-Nekrolog 1867.

Bearbeitet und mitgetheilt durch Dr. **A. Andresen.**

Wir beginnen unter dieser Rubrik eine neue Arbeit zur Künstlergeschichte der Gegenwart. Seit dem Erlöschen des „Nekrologs der Deutschen“ im Jahre 1852 (Voigt in Weimar) entbehrt die deutsche Literatur ein Organ, welches die gesammten Sterbefälle in der Künstlerwelt registrirt und den Dahingeschiedenen kurze Nekrologe nachsendet. Einen zweiten Versuch der Art machte Dr. M. Schasler in seinem deutschen Kunstkalender 1860, der aber schon nach zweijährigem Erscheinen wieder einging. Zwar fehlt es nicht an solchen Nekrologen in unsern Kunst- und Literatur-Zeitschriften, allein einerseits sind es nur die hervorragendsten Künstler, für welche diese ihre Spalten öffnen, andererseits sind öfters diese Nekrologe so ungenau verfasst, dass sie besser gar nicht gedruckt worden wären, denn seitdem die Künstlerlexica von Nagler und Müller bestehen, machen manche Kunstliteraten es sich sehr bequem.

Wir legen unsern Nekrologen, so weit es irgend möglich ist, sichere und beglaubigte Mittheilungen von Seiten der Familien und Freunde der Dahingeschiedenen zu Grunde, da es uns um ein richtiges und zuverlässiges Lebensbild zu thun ist; irren diese, so irren auch wir. Wir verzichten auf allen ästhetischen Apparat, auf kritische Behandlung und schöngeistigen Schmuck, worin heutzutage so glänzende Geschäfte gemacht werden, wir wollen nur ein schlichtes, einfaches Bild des Entwickelungsganges und der Wirksamkeit der Künstler geben; der Historiker hat nicht zu richten, er hat nur zu erzählen und bei tieferer Behandlung seines Gegenstandes auch das Erzählte aus seinen Gründen und Ursachen zu erklären. Letzteres liegt uns fern, weil der Nekrolog sich unwillkührlich zu einer Monographie erweitern würde und ist eine sehr schwierige Sache, die durch Zugrundelegung von ästhetischen Principien und Regeln keineswegs gelöst wird. Von einer sich aus sich selbst erklärenden, rein

objectiven Kunstgeschichte sind wir leider noch sehr weit entfernt, was für Wahrheit und Wirklichkeit ausgegeben wird, erscheint nur zu oft als subjective, willkührliche Fiction.

Bis der Ranke der Kunstgeschichte kommt, wird noch manches Jahrzehnt verrinnen, vielleicht kommt er nie, denn er müsste eine Tiefe des Geistes, eine Kraft der Auffassung und eine Klarheit der Einsicht in die Tiefen des Geistes der Nationen und der Einzelnen besitzen, die fast über menschliches Maass hinausgehen. Ja, jedes Kunstwerk ist mehr und minder ein Gelegenheitsproduct, das in Wahrheit nur vom Künstler selbst richtig erklärt werden kann, eine Erklärung aus rein ästhetischen Principien giebt stets entweder zu wenig oder zu viel, nie den vollen und wirklichen Sachverhalt.

Wir werden uns in den Nekrologen, soweit sie von uns selbst verfasst sind, von den oben ausgesprochenen Gesichtspunkten stets leiten lassen. Ausnahmen können nur durch Beiträge von Freundes- oder Fremder Hand, die wir zu ändern nicht befugt sind, bewirkt werden. — Wir fordern alle Freunde, Bekannte und Nichtbekannte, die mit uns einig sind im Streben zur Förderung der deutschen Kunstgeschichte auf, uns bereitwilligst zu unterstützen, sei es durch Adressen, sei es durch Nekrologe, denn Deutschland ist gross und hat auch in kleinen Städten wackere Künstler, die wenig bekannt sind und oft ruhm- und klanglos dahinsterben.

I.

Johann Baptist Kirner.*)

Genremaler, grossherzoglich badischer Hofmaler. Er ward den 25. Januar 1806 zu Furtwangen im badischen Schwarzwald geboren und war der jüngste Sohn eines unbemittelten Schusters. Er hatte drei ältere Geschwister: eine Schwester und zwei Brüder, von welchen der eine, Lucas Kirner, sich ebenfalls der Kunst widmete, als Portraitmaler und Bürger zu Günzburg in Bayern lebte und in seiner Heimat, krank zum Besuche seiner Schwester gekommen, den 7. Juli 1851 starb.

*) Wir verdanken die Notizen für diese Skizze der gütigen Mittheilung des Herrn Pfarrers Seyfried zu Furtwangen.

Schon in seiner frühesten Jugend zeigte Kirner entschiedenes Talent zum Zeichnen und Malen, als elfjähriger Knabe zeichnete er während des Schulunterrichtes seinen Lehrer. Dieser nahm den Spass übel und trug auf angemessene Bestrafung bei dem Ortspfarrer an. Der Pfarrer, der das junge Talent besser zu würdigen wusste, erliess ihm die Strafe, weil das Portrait so gut getroffen war. In Furtwangen hatte Kirner keine Gelegenheit seine Anlagen auszubilden, der Pfarrer drang auf Entfernung vom Hause und Besuch einer Kunstschule, aber die Eltern waren wenig bemittelt und die Kriegsjahre und theueren Zeiten erschwerten das Fortkommen. Endlich im Jahre 1820 gaben die Eltern die Erlaubniss; als vierzehnjähriger Knabe kam Kirner nach Villingen, um die Flachmalerei zu erlernen, und kurz darauf nach Freiburg. Aber beide Stellen entsprachen seinen Neigungen nicht, er wollte Künstler werden, kein Handwerker. Nach längerem Zögern entschloss sich endlich der Vater ihn noch in demselben Jahre auf die Kunstschule in Augsburg zu schicken. Sein Talent begann sich hier unter Leitung des Professors Clem. Zimmermann rasch zu entwickeln, zwei Mal trug er in kurzer Zeit die Preismedaille davon. Er hatte sich der Historienmalerei gewidmet, da er aber bei der geringen Unterstützung von elterlicher Seite für seinen eigenen Unterhalt zu sorgen hatte, so beschäftigte er sich in seinen Nebenstunden viel mit Zeichnen und Malen von Portraits. Nach Verfluss von zwei Jahren kehrte Kirner wieder in die Heimat zurück und begab sich nach Karlsruhe. Seine Zeichnungen fanden Beifall und erwarben ihm die Gunst der Kunstfreunde; der Hof verlieh ihm nachhaltige Unterstützung, so dass er sorgenlos seine weitere Ausbildung verfolgen konnte. Er ging (1822) nach München, genoss anfangs den Unterricht seines früheren Lehrers Zimmermann und vollendete seine akademischen Studien unter Leitung von P. Cornelius. Seine künstlerische Richtung war anfänglich, dem Geiste seines Lehrers gemäss, historisch religiös. Er malte eine heilige Familie, welche zwar durch den milden Farbenton und die angenehme Gruppirung freundlich ansprach, aber den Künstler selbst wenig befriedigte. Je weiter er in seiner Entwickelung fortschritt, desto klarer wurde es ihm, dass die Natur ihn nicht zum Historienmaler bestimmt, seine Seele vielmehr in der heiteren Welt des volksthümlichen Genre ihre Heimat zu suchen habe. Die ersten Stoffe, die ihn zu genreartigen Darstellungen reizten, anfangs freilich noch im ernsteren Stile, waren Scenen aus den Dichtungsn seines Landsmannes Hebel, „der Statthalter von Schopfheim“ und

„den Schmelzofen" sah man 1826 und 1829 auf der akademischen Ausstellung zu München.

Nach Beendigung seiner akademischen Studien im Jahre 1829 machte er seine erste Studienreise nach der Schweiz. Die nächste bedeutendste Frucht dieser Reise war 1830 die Heimkehr des Schweizergardisten von der Julirevolution in Paris. Grossherzog Leopold von Baden kaufte das Bild, das sich in Karlsruhe im Akademie-Gebäude befindet (eine Wiederholung bei Baron Rothschild). Es begründete den Ruf des Malers in der Künstlerwelt. — 1831 ging Kirner zur Vollendung seiner Studien nach Rom, wo das heitere und lebendige Volksleben ihn aufs höchste fesselte und eine Reihe schöner und origineller Bilder entstehen liess, von denen leider nur wenige nach Deutschland gekommen sind. Wir nennen: „Raphael und Michelangelo in einer Weinschenke" bei Baron v. Lotzbeck; — „der die Laute spielende junge Jäger in einer Gesellschaft junger Mädchen" bei Fräulein Sillem in Hamburg; — „Junge Italienerin an der Wiege mit einer Schildkröte spielend", auf der Karlsruher Ausstellung 1835; — „der Ziegenhirt"; — „der bettelnde Eremit"; — „das Ave Maria" 1837, in der Gallerie Arthaber zu Wien. Eine originelle und meisterhafte Zeichnung des Künstlercarneval-Zuges kam in Besitz des Banquiers Bethmann in Frankfurt.

Kirner verliess Rom im October 1837, und ging über Wien, wo er ein volles Jahr durch ehrende Aufträge festgehalten wurde, „die ländliche Musik" für Fürst Esterhazy und mehrere kleine Bilder für Fürst Liechtenstein, Kamaldulenser Mönche, welche von einem Felsen einem untergehenden Schiff die heil. Hostie zeigen, für den Oberst Barichnikoff ausführte, nach München, um hier seinen ständigen Wohnsitz zu nehmen. Im Jahre 1840 ernannte ihn der Grossherzog von Baden zum Hofmaler, im Jahre 1843 bis 44 war er in Karlsruhe, wo er im Auftrag des Grossherzogs das Bild „der Grossherzog mit Gefolge auf der Wildschweinjagd" malte. Wieder nach München zurückgekehrt, schuf er seine bekannte „Kartenschlägerin", in der Neuen Pinakothek zu München, (eine Wiederholung im Kunstverein zu Karlsruhe) und in den folgenden Jahren eine Reihe von Bildern, die mit zum Besten gehören, was die deutsche Genremalerei hervorgebracht hat. Mit Entschiedenheit warf sich sein reiches, originelles und selbstständiges Talent auf die heiteren, launigen und komischen Züge des Volkslebens und reiche Ausbeute gewährte ihm in dieser Hinsicht besonders das originelle Volksleben seiner Heimat und später der Aufstand in Baden 1848, dessen Uebertreibungen

und Lächerlichkeiten er aufs Schärfste gegeisselt hat. Seine scharfe Beobachtungsgabe, sein Sinn für volksthümliche Komik weiss stets den richtigen Moment zu treffen, seine lebhafte Auffassung bei gefälliger einfacher Anordnung, Freiheit und Sicherheit in der Behandlung das Gemüth des Beschauers aufs lebhafteste zu fesseln.

Wir nennen von seinen Bildern: „Rückkehr vom badischen landwirthschaftlichen Feste“, „die kriegführende italienische Jugend“, ein „Ave Maria“, „der Schuhmacher“, sämmtlich in der Akademie zu Karlsruhe; — „die Vertreibung der Jesuiten aus der Schweiz“, im Besitz des Ad. Sillem in Hamburg; — „des Pfarrers Spaziergang in Damenbegleitung über eine Brücke, im Fluss badende Knaben“, in Besitz eines Banquiers in Frankfurt; — „der schwarzwälder Uhrenhändler“, vom Kunstverein in München angekauft; — „der Dorfbarbier“, in Besitz Königs Ludwig I.; — „das erste Grün“, eine Bauernfamilie fährt das erste Futter auf einem Karren nach Hause, in Besitz des Grossherzogs von Baden; — „ein schwäbischer Freischärler“, angekauft vom Prager Kunstverein 1850; — „schwäbische Bürgerwehr bewacht ihre Ortschaft“, auf der Leipziger Ausstellung 1849; — „der Bahnwärter, der mit halbeingeseiftem Gesicht dem vorbeibrausenden Bahnzuge seine Honneurs macht“, „heimkehrende halbbetrunkene bayerische Bauern“, in Besitz des Oberamtmanns Hebling in Schönau (Baden); — „die Eifersucht eines von ihrem Geliebten betrogenen Mädchens“, in der neuen Pinakothek zu München; — „die Republikaner im Schwarzwald 1848“, „schlafender Schäfer“ 1851, „Heimkehr von der Kirchweih“ 1853, angekauft vom Kunstverein in München. —

1856 wurde Kirner in Anerkennung seiner ausgezeichneten Leistungen zum Ehrenmitglied der Münchener Akademie ernannt. — Leider begann seine Gesundheit schon in den fünfziger Jahren zu wanken, so dass er sich jeden Sommer genöthigt sah, zu seiner Erholung ländlichen Aufenthalt und Bäder zu suchen. Grössere Werke zu schaffen, die lange Zeit und viele Vorstudien erfordern, war ihm nicht mehr erlaubt, nur kleinere Bilder, die zum grössten Theil in Freundes Besitz übergingen, waren die Früchte der letzten zehn Jahre. Im Jahre 1864 steigerte sich seine Krankheit, ein Leberleiden, dergestalt, dass er sich genöthigt sah, München zu verlassen; da er unverheirathet war, begab er sich im August 1865 zu seiner Schwester nach Furtwangen, wo er die beste Aufnahme und liebevollste Pflege fand. Am 19. November 1866 erlöste ihn der Tod von seinen langen Leiden. —

Seine reiche Sammlung von Studien und Zeichnungen, 600 an der Zahl, hat er der Kunstschule zu Karlsruhe vermacht.

So viel uns bekannt, hat Kirner sich nie in der Radirkunst und Lithographie versucht, wohl aber sind eine Reihe seiner Gemälde durch graphische Nachbildungen in weitere Kreise gedrungen, wir nennen:

1. Wirthsstube, der von den Tyrolern durch eine Puppe geäffte Wirth. G. Bodmer lithogr.
2. Die Heimkehr des Schweizergardisten. G. Bodmer lithogr.
3. Spielende Kinder römischer Hirten. F. Hohe lithogr.
4. Ländliche Musik. M. Straucher lithogr.
5. Raphael in der Michael-Angelo Kneipe in Rom (sic). H. Kohler lithogr.
6. Die fromme Gabe. F. Fertig lithogr.
7. Der Ziegenhirt im Sabinergebirge. F. Hanfstängl lithogr.
8. Der schwäbische Nachtwächter. Dressely lithogr.
9. Rückkehr vom badischen landwirthschaftlichen Feste. G. Jacquemot sc. Rheinisches Kunstvereinsblatt.
10. Scene im Schwarzwald 1848. J. Wölffle lithogr.
11. Der Landarzt. A. Fleischmann sc. Im König Ludwigs-Album.
12. Die Kartenschlägerin. A. Schleich sc. Münchener Kunstvereinsblatt.
13. Guardia civica (kriegführende italienische Jugend). Lithographie im Werk „die vorzüglichsten Gemälde der Kunsthalle in Karlsruhe."
14. Ave Maria. H. Kohler lithogr.
15. Das erste Futter. Schöninger galvanogr.

II.

Adrien Kunkler.*)

Die letzten Tage des jüngstverflossenen Jahres hinterlassen uns eine schmerzliche Erinnerung. Unser Freund A. Kunkler ist nach einer kurzen Krankheit, die seiner Familie keine

*) Wir verdanken die warme Biographie der Güte des Herrn Ch. Du Bois Melly in Genf, der sie für das „grosse Buch" der Gesellschaft Brunswik abgefasst hat.

ernstliche Unruhe verursachte, am Tage nach Weihnacht dahingeschieden. Wir wollen unter dem Eindruck des aufrichtigen Bedauerns, welches dieses Ereigniss unter uns verursacht, für unsere Gesellschaftsmitglieder und die Familie des Verstorbenen die hervorragendsten Züge seines kurzen Daseins zusammenfassen.

A. Kunkler, dessen Familie aus St. Gallen stammt, ist 1829 zu Marses geboren; dort hat er seine Kindheit verlebt und im 15. Jahre wurde er von seinen Eltern nach Genf gebracht um hier seine akademischen Studien zu betreiben. Da sich bald darauf seine Neigung für das Zeichnen bemerklich gemacht hatte, wurde er der schätzbaren Leitung des Herrn Lugardon Vater anvertraut und machte sodann eine Zeitlang im Atelier unsers Freundes Ch. Humbert Versuche im Malen. Im Jahre 1850, wo A. Kunkler 21 Jahre zählte, und seine künstlerischen Studien noch wenig vorgeschritten waren, wurde Kunkler von seinen Eltern, welche wünschten, dass er von dem vielseitigen Unterricht und dem Wetteifer einer grossen Schule Vortheil ziehen sollte, nach Düsseldorf gesendet. Er reiste mit zwei Freunden und Stadtgenossen, den Herren Vautier und Dumont nach Deutschland ab, wo er sich drei Jahre lang aufhielt. Wir haben unsern Freund oftmals von dieser Periode seines Lebens sprechen hören. Der Reiz des Studiums wie die Sorglosigkeit für die Zukunft, die Gemüthlichkeit der deutschen Kleinstadt, das Kosthaus der Frau Hornung, ja selbst das mit seinen ersten akademischen Zeichnungen ausgeschmückte Zimmerchen, waren seiner Erinnerung stets gegenwärtig und es machte ihm Freude, in dem vertrauten Zusammenleben mit seinen Freunden sich diese heitern Bilder zurückzurufen.

Nach Genf zurückgekehrt, stellte er 1854 zum ersten Male den „Verkauf des Lieblingsschäfchens“ aus, das Bild wurde von Herrn Resseguière angekauft und man erblickte in demselben bereits einige der charakteristischen Eigenthümlichkeiten des Malers, von welchen ich später am Schluss dieser kurzen Lebensbeschreibung sprechen werde.

In demselben Jahre machten wir mit Kunkler einen Ausflug die malerischen Ufer des Chablais entlang, es kam uns wie eine Entdeckungsreise vor. Wir wurden wechselsweise von Narnier, Yvoire und der Bucht von Coudrée bezaubert, Kunkler liebte und begriff bereits die Savoyenschen Landschaften und Dorfbewohner. Seine Instincte als Genremaler und Colorist lenkten ihn launisch bald auf das Studium der Figur, bald auf das der Landschaft hin.

Eine Vergnügungsreise, ein Besuch bei in der Provence lebenden Verwandten, lockte Kunkler 1855 nach den Balearen; er verweilte auf Palma in dem Demosathale und reiste dann nach Spanien, wohin ihn ein in Barcelona wohnender Freund rief. Von dort aus begab er sich nach Granada, Madrid und Cadix, durchreiste ganz Spanien im Galopp der lärmenden, von der Stimme der Arrieros angetriebenen Maulthiere und besuchte unterwegs nicht nur die Museen, sondern beobachtete auch die Volkstypen und Gebräuche. Erst im Jahre 1858 erblickten wir unsern Freund Kunkler wieder in unserer Mitte. Es muss den vielen Personen, welche darüber erstaunt waren, wohl nachgesprochen werden, dass er nur wenige gemalte Studien mit heimbrachte, aber er hatte fast unbewusst viele Kenntnisse gesammelt, eine Menge von trefflichen Beobachtungen über Farbe, Licht und Helldunkel gemacht, von denen seine Werke in Kurzem Zeugniss ablegten. Kunkler stellte von da an Bilder in den Wander-Ausstellungen der Schweizer Städte aus, denen ich hier nichts Uebles nachreden will, wenn es auch erlaubt sein mag sich zu fragen ob das gewöhnliche Publikum dieser Cantons-Ausstellungen auch wirklich dasjenige sein mag, welches einen originellen, genialen und feinauffassenden Maler, der den heilsamen Ueberlieferungen der couranten, Wand verzierenden und jederzeit verkäuflichen Malerei vollkommen fremd bleibt, seinem Werthe nach richtig zu schätzen versteht.

Die Bilder Kunklers stellten zu jener Zeit Genrescenen, Gruppen von Cavalieren und schönen Damen, Nachahmungen von Watteau und Lancret dar, zuweilen waren es Erinnerungen an das heutige Spanien, wie das kleine (Me. Breitmayer gehörige) Gemälde einer Strasse in Palma, durch welche ein Orangenverkäufer auf seinem Esel reitet. Wir können noch „Salvator Rosa in Mitten einer Gruppe von Räubern malend", anführen, kleine Compositionen, welche sich in der Sammlung des Künstlervereins unserer Stadt befinden, sowie ein Gemälde, welches er „Unter der Laube" nannte und das 1864 von dem Ausstellungscomité zu Neufchatel angekauft wurde.

Der Maler kann jedoch ebensowenig wie der Dichter ewig von rein persönlichen Erinnerungen oder Compositionen leben und selbst die Begabtesten müssen sich nothwendigerweise in der sie umgebenden Sphäre von Neuem stählen. Ein bis in den December verlängerter Herbstaufenthalt in einem der savoyenschen Dörfer unserer Umgegend lieferte Kunkler den Gegenstand seines schönen Interieurs „der Heirathsantrag",

welches zu Lausanne von einem auswärtigen Kunstfreund angekauft wurde.

Kunkler verheirathete sich im October 1862 und von da an lässt sich der heilsame Einfluss einer glücklichen Ehe in den Arbeiten unseres Kunstgenossen nicht verkennen, dessen wichtigste Werke fast alle nach dieser Epoche entstanden sind. Wir müssen hier an das „Beiramfest in Kairo" erinnern, welches er auf Bestellung für einen Kunstfreund Herrn Walther Fol ausführte, sodann an die „Gottesdienstliche Versammlung in dem Thale des Ormonts", Waldlandschaft mit zahlreichen Figuren, seiner Familie gehörig, schliesslich noch „den Einzug Christi in Jerusalem", ein ideenreiches Gemälde von hinlänglicher Originalität, um die unvermeidlichen Wiederholungen eines hundert Mal von den Meistern aller Schulen behandelten Gegenstandes vergessen zu lassen. Dieses gute Bild befand sich in der grossen Pariser Ausstellung von 1865.

Durch diese Ausstellung veranlasst, wurden dem Maler von Pariser Freunden einige verständige künstlerische Rathschläge zu Theil. Die Folge dieser neuen Anleitung war eine Abänderung seiner Manier und der Wahl seiner Gegenstände. Aus dieser Zeit erwähnen wir eine „Schenkstube", Herrn Rigoud in Genf gehörig — „einen aus dem Wald zurückkehrenden Holzhauer" im Besitz des Herrn Duval Mascet, „eine von ihrem Kalbe getrennte Kuh", dem russischen Baron Koumann gehörig, — „Rousseau bei dem Pfarrer zu Confignon", bei Herrn Borel-Fol, und sodann „Rousseau in der Meierei des Schlosses Thone", bei Herrn Latoix. Eine veränderte Wiederholung des letztern Gegenstandes war für die grosse Pariser Ausstellung 1867 bestimmt.

Während seiner letzten Lebensjahre wohnte Kunkler mit seiner Familie den Sommer über in dem Schlosse Ostier am Fusse des Voiron und wir haben vor Kurzem in seinem verödeten Atelier die zahlreichen Studien von Figuren, Mädchenköpfen und ländlichen Interieurs gesehen, die er von seinem letzten Landaufenthalt mitgebracht hatte. Diese Skizzen zeugten von einem unbestreitbaren Fortschritt in der Handfertigkeit des ausgezeichneten Malers und es ist unsere persönliche Ueberzeugung, dass die Entwickelung des Künstlers, wenn auch nicht frühzeitig doch eine nichts desto weniger sichere war und dass seine Anstrengungen dem Gelingen näher waren. — Kunkler hinterlässt mehrere gute Bilder im unvollendeten Zustande, „Jesus die Händler aus dem Tempel vertreibend", eine wichtige, schwierige und schon weit vorgeschrittene Arbeit, sowie ein „Armbrustschiessen", eine „bernerische Kinderscene",

welche er, wie wir hören, eben so wie das vorerwähnte Bild für die grosse Pariser Ausstellung von 1867 bestimmt hatte.

Kunkler, dessen künstlerische Vorzüge, glänzende Farbengebung und bewegliche Erfindungsgabe uns bekannt sind, hatte aus seinen Jugendjahren literarische Neigungen und die Erinnerung an classische Studien bewahrt, — eine bei den Menschen unserer positiven Generation seltene Sache; zuweilen machte er insgeheim Verse und die Muse des guten Fabeldichters gefiel sich in scherzhaften Schöpfungen seiner beweglichen Feder. In einem andern Genre, der literarischen Kritik, veröffentlichte er in der Bibliothèque universelle eine interessante und vollständige Arbeit über die Mysterien der neopolitanischen Klöster, Autobiographie der Madame Enriette Caracciola und als Erstlingsversuch in einer schwierigen Richtung hatte sich der schriftellernde Maler seines Werkes nur zu loben. Auch hier hat die Zeit dem Talente nicht gestattet zu reifen, dem Säemann zu ernten und diese Organisation des romantischen Dichters, des Allen reizenden Launen einer träumerischen Phantasie hingegebenen Künstlers, hat sich vor ihrem Verschwinden der grossen Mehrzahl nur halb offenbart.

Sagen wir es also noch einmal, wir, seine Freunde und Kunstgenossen, werden stets für sein Talent Hochachtung, für seinen guten Charakter aufrichtige Trauer hegen, sein Platz unter uns bleibt leer, aber sein geliebtes Andenken wird sich nie aus unserem Gedächtniss verwischen.

III.

Gerhard Sipmann.

Maler, Professor des freien Handzeichnens am königl. Cadettencorps zu München, einer der wenigen noch übrigen Kunstveteranen, welche mit Cornelius zur künstlerischen Verschönerung der bayerischen Hauptstadt zusammenwirkten. Sipmann erblickte zu Düsseldorf im Jahre 1790 das Licht der Welt und begann seine Kunststudien an der dortigen Akademie, die er dann in München seit dem Jahre 1814 unter der Leitung von Langer fortsetzte. Anfangs waren es besonders Bildnisse in Zeichnung und Oel, später biblische und historische Darstellungen und selbst Landschaften, mit welchen er auf den Münchener Ausstellungen vom Jahre 1817, wo er noch Schüler

der Akademie war, bis zum Jahre 1829 auftrat. Wir nennen von seinen Zeichnungen (1820): Hiob von seinen Freunden beweint, die Pest in Jerusalem, die heil. Jungfrau umgeben von Kirchenvätern, — 1823: eine Charitas, Skizze in Oel, eine ideale Landschaft, ebenfalls in Oel. Doch mochte er fühlen, dass seine Stärke weniger im historischen Fach und in der Oeltechnik ruhe, als in der Perspectiv- und Arabeskenzeichnung, da er bereits im Jahre 1823 mit Entwürfen zur Decke eines Concertsaales mit Apollo und den Horen im Mittelfelde auftrat, so wie mit einer Skizze zum Plafond einer Bibliothek mit der epischen, lyrischen und heroischen Muse, umgeben von Homer, Ossian, Dante und Tasso. Als nun Cornelius nach München kam, fand er Gelegenheit diese Studien, namentlich im Technischen, weiter zu entwickeln, jene schönen Arabesken, welche die Fresken des Cornelius in dem Göttersaale der Glyptothek umgeben, half er gemeinschaftlich mit seinem Bruder Carl und Eugen Neureuther ausführen. Doch vernachlässigte er darüber keineswegs die Oelmalerei gänzlich, man sah auf der Münchener Ausstellung 1826 eine Flucht nach Aegypten und eine Gebirgslandschaft von ihm.

„Im Jahre 1829 erhielt er das Amt eines wirklichen Professors der Zeichnungskunst am königl. Cadettencorps, welche er aushilfsweise schon zwei Jahre bekleidet hatte. In dieser Stellung wirkte er mit grossem Eifer, indem er seine Zöglinge in die Kunst und ihre Geschichte einführte, soweit es die dem Officier nothwendige allgemeine Bildung verlangte. Wo er besondere Liebe und Anlage fand, half er auch weiter und wusste ein Interesse für die Kunst zu erwecken, welches bei vielen seiner ehemaligen Schüler das ganze Leben hindurch nicht mehr erkaltete. Neben der gewissenhaften Erfüllung seiner Berufspflichten versäumte er keineswegs die eigene Kunstübung. In seinem künstlerischen Nachlass befindet sich ein aus dem Jahre 1839 datirendes, anmuthig componirtes Oelbildchen, die Madonna mit dem Kinde darstellend. Zeichnungen und Entwürfe von ihm waren öfters in den Sälen des Kunstvereins aufgestellt. So wirkte er bis in sein siebenzigstes Jahr, neben seinem Berufe jede neue Erscheinung im Gebiet der Kunst mit grösstem Interesse verfolgend und ihre Bedeutung für die fortschreitende Bewegung abwägend. Vom Jahre 1860 an lebte er im wohlverdienten Ruhestand.“ Er starb den 30. December 1866. Sein Bruder Carl war ihm in Düsseldorf bereits vor etwa zehn Jahren im Tode vorausgegangen.

IV.

Otto Schwerdgeburth.

Den 22. December 1866 endete der Tod das Leben eines jungen Künstlers, der, von der Natur mit seltenen Anlagen ausgestattet, in der kurzen Zeit seines Erdendaseins in stillem Fleisse eine Reihe Werke schuf, die zu den besten Erwartungen berechtigten und sich allgemeiner Anerkennung erfreuten.

Otto Carl Friedrich Julius Schwerdgeburth, der Sohn des greisen Kupferstechers Carl August Schwerdgeburth, ward den 5. März 1837 zu Weimar geboren. Schon in seiner frühesten Jugend verrieth er Neigung und Talent zur Kunst, betrachtete Alles, was er sah, mit grosser Aufmerksamkeit und hatte seine kindliche Freude daran, das Gesehene mit Kreide und Bleistift wiederzugeben. Der Vater liess den Knaben gewähren, ohne ihn voreilig aufzumuntern; erst als er sah, dass seine Neigung von Dauer war und sein schönes Talent sich immer mehr entfaltete, entschloss er sich ihn der Kunst zu widmen. Er gab ihn in das Zeichneninstitut des Zeichnenlehrers Jäde und liess ihn zu gleicher Zeit bei Hofstukkator Hütter Unterricht im Modelliren in Wachs nehmen. Nachdem sich der junge Schwerdgeburth für die Malerei entschieden hatte, trat er ins Atelier des Professors Preller ein, wo er bald die glücklichsten Fortschritte machte. Mehrere Entwürfe in Aquarell lenkten die Aufmerksamkeit des Hofes auf ihn, ihr Ankauf von Seiten der kunstliebenden Landesfürstin war für den jungen Künstler ein Ansporn mehr, mit unablässigem Fleisse seine Ausbildung zu vervollkommnen. Es war nöthig eine grosse Kunst-Anstalt zu besuchen und zugleich eine Stadt, die reich an älteren Kunstwerken war; er wählte Antwerpen und reiste 1856 dahin ab. Belgien war das Land der gepriesenen Farbentechnik und Schwerdgeburth fand die beste Gelegenheit seine Kenntnisse in der Oel- und Fresco-Technik zu erweitern. Er besuchte die Akademie unter Leitung von Nicaise de Keijser und schloss sich an die Maler Leys, Swerts und Guffens an. Wie bedeutend seine hier gemachten Fortschritte waren, beweist seine Theilnahme an den Frescomalereien von Swerts und Guffens in der Börse und St. Nicolaikirche, von welchen erstere leider durch den Brand vom Jahre 1858 zu Grunde gegangen sind. Schwerdgeburth wohnte in Guffens Hause, verlebte glückliche Tage in dessen liebenswürdiger Familie und

hatte Gelegenheit, mit den künstlerisch hervorragendsten Geistern der Stadt zu verkehren. Dieses glückliche Zusammenleben dauerte vier Jahre, bis 1860, da zog es den jungen Künstler wieder nach dem schönen Thüringen und der malerischen Naturumgebung seiner Heimathsstadt mit Gewalt zurück. In dieser war mittlerweile durch die Neugestaltung der Akademie ein reiches und blühendes Kunstleben entstanden, das seinen belebenden und anregenden Einfluss auf den jungen Künstler nicht verfehlen konnte. Gleich nach seiner Rückkehr begann er die Ausführung mehrerer Compositionen in Oel, zum Theil aus der deutschen Geschichte, die sämmtlich bei Kunstfreunden ehrende Plätze gefunden haben; wir nennen seinen „Thomas Münzer als Gefangener der deutschen Fürsten in Frankenhausen“, „Kurfürstin Sibylla, welche fussfällig Kaiser Karl V. um Gnade für ihren Gemahl bittet“, „des jungen Goldschmidts Meisterstück“, „Trennung der Gemahlin Heinrich des Finklers, Hadburgis, von ihrem Kinde, um in's Kloster zu gehen“, „die fröhliche Heimkehr des Hirtenknaben“.

Ein gefahrdrohendes Unwohlsein zwang den jungen Künstler im Sommer 1862 nach Reichenhall zu gehen; nachdem er sich erholt hatte, begann er seine Studien in den Salzburger Alpen und fasste den Plan zu seinem Bilde „der Salzburger Protestanten letzer Blick in die Heimat“, das 1863 nach einem zweitmaligen Aufenthalt in Salzburg zur Ausführung kam. Das Bild begründete den Ruf des Künstlers in weiteren Kreisen unseres Vaterlandes, es zog bei seinem ersten Erscheinen auf der Ausstellung in Bremen Aller Blicke auf sich und wurde vom dortigen Kunstverein für die Gemäldesammlung der Kunsthalle erworben. (Eine Abbildung und eingehende Beschreibung findet man in der Leipziger Illustrirten Zeitung vom 15. April 1865.) — Diesem Bilde folgte bald darauf ein zweites, das sich ebenfalls einer günstigen Aufnahme zu erfreuen hatte und in Besitz des Museums zu Köln kam, es ist der „Spaziergang vor dem Thor“ aus Göthes Faust, den der Künstler schon früher einmal in einer friesartig angeordneten Zeichnung behandelt hatte. Ein drittes Gemälde, „Andreas Hofers Gang zur Hinrichtung“, veranlasste den Künstler eingehende Studien an Ort und Stelle in Verona zu machen; der Ausflug in die Lombardei erweiterte sich zu einer italienischen Reise und Schwerdgeburth besuchte Florenz, Rom, Neapel, wo er mit wahrer Begeisterung die herrlichen Kunstgegenstände auf sein Gemüth und sein Auge wirken liess. Reich an Plänen und Entwürfen für die Zukunft kehrte er in die Heimath zurück und malte mit frischem Muth einen „Lazzaroni mit Weib und

Kind". Er ahnte nicht, dass dies Bild seine letzte Arbeit sein sollte, denn kurz nach der Vollendung brach ein unheilbares Lungenleiden, dessen Keime er schon längere Zeit in sich getragen, mit Macht über ihn herein und zerstörte sein reiches Dasein mitten in der Blüthe der Jahre zum tiefsten Schmerz seines hochbetagten Vaters und seiner Freunde.

Schwerdgeburth hat sich auch in der Führung der Radirnadel versucht, ich kenne gegen zehn Blätter von seiner Hand und werde dem talentvollen Künstler in meinem Werk, „Die deutschen Maler-Radirer des 19. Jahrhunderts" einen Denkstein setzen.

V.

Carl Wagner.

Landschaftsmaler, Herzoglicher Gallerieinspector und Hofrath zu Meiningen. Er erblickte den 19. October 1796 (nicht 1798, wie gewöhnlich angegeben wird) zu Rossdorf an der Röhn das Licht der Welt und war der zweite Sohn des freiherrlich Wechmarschen Secretairs und Amtsverwesers Joh. Ernst Wagner, der sich als Dichter durch eine Reihe Romane einen geachteten Namen erworben hat und später vom kunstliebenden Herzog Georg von Meiningen als Kabinetssecretair berufen wurde. Der Sohn erhielt in Meiningen seine Schulbildung und entschied sich nach dem Tode des Vaters im Jahre 1812 für das Forstfach. Zwei Jahre schweifte er in Wald und Feld des schönen Thüringer Landes umher, da erwachte der in ihm schlummernde Drang zur Kunst und das Forstfach wurde bei Seite gethan. Im Jahre 1817 bezog der junge Mann mit Unterstützung des Herzogs Bernhard die Kunstakademie zu Dresden und widmete sich der Landschaftsmalerei. Nach Verlauf eines eifrigen dreijährigen Studiums in der schönen Elbstadt und ihren malerischen Umgebungen weilte er einige Zeit in Heidelberg, wo er an der Universität ästhetische Vorlesungen hörte und ging im Herbst 1822 nach Italien, wo er in Rom seinen Aufenthalt nahm und manche seiner Dresdener Freunde wiederfand. Er lernte den alten würdigen Reinhart kennen und erfreute sich des Umgangs mit Koch, J. M. v. Rhoden, J. Schnorr und Thorwaldsen. Was der Jüngling in Dresden träumerisch geahnt hatte, sah er hier in voller Wirklich-

keit und er verlebte glückliche Tage in Kunst- und Naturgenüssen schwelgend. Er vollendete in Rom seine Oelbilder „Terracina“, „Civitella“, „Capri“ und füllte auf seinen Ausflügen nach Neapel und dem Sabinergebirge seine Mappen mit fleissigen Studien. 1825 kehrte er nach Meiningen zurück und wurde in der Folge von seinem Herzog zum Hofmaler und Gallerieinspector ernannt. Viele Oelgemälde vaterländischer Gegenden malte er für die Königin Adelheid von England, sowie für seinen Fürsten eine Reihe Schweizer- und Tiroler Gegenden. Die Alpen waren sein Element und er besuchte noch bis vor wenigen Jahren Tirol und die Schweiz regelmässig viele Jahre hinter einander. Neben den Oelbildern fertigte Wagner auch eine grosse Anzahl Aquarelle, die meist in fürstlichen Besitz übergingen. — Das Schicksal hatte dem verdienten Künstler in den letzten Jahren manche harte Prüfung bereitet, 1848 verlor er seine geliebte Gattin, das Jahr darauf seine erwachsene Tochter und 1863 seinen einzigen Sohn; nur Kunst und Natur sandten ihm noch Sonnenblicke in sein vereinsamtes stilles Dasein, bis auch er am 10. Februar 1867 von dieser Welt abgerufen wurde.

Wagner hat sich auch durch eine Reihe Radirungen in weiteren Kreisen einen geachteten Namen erworben. Das Radiren war eine Lieblingsbeschäftigung für ihn und er machte bereits in Dresden 1819 seinen ersten Versuch nach einer Zeichnung von C. A. Richter. Jeder Kunstfreund kennt seine schönen Blätter im Buddeus-Album: die Windmühle und den Wasserfall der Isar, so wie seine drei Hefte landschaftlicher Radirungen, Meiningen, L. von Eye 1856, die zu dem Schönsten gehören, was die deutsche Radirnadel in der Gegenwart producirt hat.

Ich habe dem verdienten Künstler in meinem zweiten Bande der deutschen Maler-Radirer des 19. Jahrhunderts eine eingehendere Besprechung gewidmet und bemerke hier nur, dass sein radirtes Werk im Ganzen 46 Blätter zählt.

VI.

Georg Gottfried Langer.

Kupferstecher und Lithograph zu Leipzig. Er ward am 15. Febr. 1791 zu Volkmarsdorf bei Leipzig geboren, genoss den Unterricht der evangelischen Freischule in Leipzig und

trat nach seiner Confirmation in eine Drogueriehandlung, da er sich dem Kaufmannsstande widmen wollte. In den Jahren 1814 und 1815 machte er als Stabssecretair den Feldzug der Verbündeten nach Frankreich mit und gewann durch seinen biedern Charakter und seine emsige Thätigkeit das Wohlwollen seiner Vorgesetzten. Zwei Jahre später nahm er seinen Abschied vom Militair, um sich der Kupferstecherei im topographischen und kalligraphischen Fach zu widmen. Durch Liebe zur Sache und durch eisernen Fleiss überwand er bald die ersten Schwierigkeiten seiner Kunst und vervollkommnete sich nach und nach dergestalt in seinem Fache, dass seine Arbeiten allseitig gerühmt und begehrt wurden. Bis in sein hohes Alter hinein war er unermüdlich thätig und ein treuer Versorger seiner Familie. Er starb zu Leipzig den 1. Februar 1867. —

Von seinen Kindern haben sich zwei ebenfalls der Kunst gewidmet, der eine ist der begabte, durch seine Stiche nach J. Schnorr und E. Rietschel in weiteren Kreisen bekannte Kupferstecher Theodor Langer in Dresden, der 1819 den 17. December zu Leipzig geboren wurde, seine Ausbildung zuerst an der Leipziger, darauf an der Dresdener Akademie unter Steinla und nach dessen Tod unter Thäter erhielt, — der zweite, Julius Langer, Portraitmaler und ebenfalls auf der Leipziger und Dresdener Akademie gebildet, lebt als Zeichnenlehrer an der Gewerbeschule zu Birkenfeld.

Oeffentliche Verwahrung und Warnung.

Ich habe leider erfahren müssen, dass Blätter aus meinem Werke: „Holzschnitte berühmter Meister, eine Auswahl von schönen etc. Original-Formschnitten oder Blättern, welche von Erfindern, Malern und Zeichnern eigenhändig geschnitten worden sind, in treuen Copien etc.“ als Originale verkauft worden sind.

In jüngster Zeit ist mir wieder ein solches Beispiel vorgekommen. Es war das Blatt Nr. 26 in der 6. Lieferung, der venetianische Nobile von J. Livens, Bartsch Nr. 61.

Das Exemplar dieser Copie war eine der raffinirtesten Fälschungen, es war geflissentlich etwas lädirt, schien gewaschen zu sein, war theilweise aufgezogen und auf der Rückseite waren drei verschiedene Sammlerstempel, Liebhaber-Wappenschilder auf schwarzen Grund aufgedruckt, sowie die französische Namenbezeichnung des Kupferstechers und Sammlers J. M. F. Geisler, ferner einige Bleistiftchiffern und eine Bleistiftnummer 3768, wahrscheinlich die Lagernummer eines Kunsthändlers, der es auch mit dem Preise von 50 Thalern ausgezeichnet hatte.

Leider habe ich bei dem Herausgeben meines Werkes versäumt, die Blätter mit dem Worte „Copie“ zu versehen, wie es bei Herausgabe von Copieen stets geschehen sollte, und, um ein Beispiel anzugeben, in dem begonnenen schönen Werke des Herrn van der Kellen, Le Peintre-Graveur Hollandais et Flamand (Utrecht, chez Kemink et Fils) geschehen ist.

Rudolph Weigel.

Die verehrl. Redactionen in- und ausländischer Kunstzeitschriften sind höflichst gebeten, obiger Warnung eine Aufnahme zu gönnen.

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Das Todesjahr Martin Schongauers.

Aus den Urkunden nachgewiesen

von

Eduard His-Heusler,

d. Z. Vorstand der städtischen Kunstsammlung in Basel.

Nebst 2 Holzschnitten.

Wenn in vielen Fällen die Kunstgeschichte Ursache hat, den Mangel an sichern Anhaltspunkten für die Feststellung der Lebensdauer mancher der namhaftesten Künstler beklagen zu müssen, so tritt dagegen bei dem berühmtesten Maler und Kupferstecher, den das 15. Jahrhundert in Deutschland hervorgebracht hat, bei Martin Schongauer, der Fall ein, dass über das Datum seines Ablebens zwei Zeugnisse vorhanden sind, welche beide Anspruch auf Urkundlichkeit machen, obgleich sie hinsichtlich des Todesjahres eine Abweichung von nicht weniger als elf Jahren darbieten. Das von diesen beiden am längsten bekannte Document, welchem man daher auch früher keinen Zweifel entgegen zu setzen vermochte, besteht in einem Zettel, welcher sich auf der Rückseite von Schongauers Bildniss in der Münchner Pinakothek (C. No. 145) befestigt findet und bald mit dieser, bald mit jener kleinen Abweichung ungefähr folgender Maassen gelesen und ergänzt zu werden pflegte:*)

---

*) Die Inschrift findet sich von folgenden Autoren erwähnt und beschrieben:

v. Murr, Journal zur Kunstgeschichte II., p. 129.

„ „ Beschreibung der vornehmsten Merkwürdigkeiten in Nürnberg p. 475.

v. Heinecken, Neue Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen, p. 405.

Bartsch, Peintre-Graveur VI. p. 104. (mit Facsimile.)

Fiorillo, Gesch. der zeichnenden Künste II., p. 317.

v. Schorn, Kunstblatt von 1840, p. 326. (In einer Anmerkung zu einem Aufsatz von Quandt.)

Mayster Martin Schongauer Maler genent Hipsch Martin von wegen seiner Kunst geborn zu zu Kolmar aber von seinen Aeltern ein augspurger bu[*rger*] des geschlechtz vō her [*ge*]porn u ist [*gesto*]rben zu Kolma[*r*] anno 1499. [*auf den*] 2 t[*en tag*] Hornungs dem got genad . . . ich sein Jünger Hans . . . rgkmair im jar 1488.

Obgleich der Name des Schülers früher Hans Largkmair ergänzt wurde, so hat man sich in neuerer Zeit allgemein überzeugt, dass er Burgkmair heissen muss, und für diese Annahme spricht, so scheint es mir, neben andern wichtigen Gründen auch der Umstand, dass die Augsburger Abkunft von Schongauer als eine für diese Stadt besonders ehrenvolle Thatsache ausdrücklich hervorgehoben wird. Das Gemälde selbst, das auf der Bildseite die Inschrift: „Hipsch Martin Schongawer, Maler" nebst einem Wappenschild und die Jahrzahl 1453 zeigt, scheint eine Copie nach einem von Schongauer selbst gemalten Bildniss zu sein, das sich in der Accademia delle belle arti zu Siena befindet; ob aber Burgkmair selbst der Copist war, oder ob er mit dem Zettel blos seinen Besitz des Bildes andeuten wollte, kann nicht ausgemittelt werden, da sich in der Malweise desselben keine Uebereinstimmung mit der spätern des Malers herausfinden lässt.

Diesem Zeugniss wurde nun, in Folge einer im Jahr 1840 von dem Colmarer Stadtarchivar Hugot und seinem damaligen Gehülfen und spätern Nachfolger Herrn Mossmann gemachten Auffindung, ein andres gegenübergestellt, welches einen noch urkundlicheren Charakter trägt.*) Dasselbe besteht in der Stiftung einer Jahrzeit durch Martin Schongauer, welche sich nebst andern ähnlichen Aufzeichnungen in einem trefflich erhaltenen und mit deutlicher Schrift auf schönstes Pergament geschriebenen Kirchenbuche des St. Martinsstiftes befindet, und in welchem als Todestag des berühmten Malers in unzweideutiger Weise der Tag Mariä Reinigung 1488 (2. Febr.) genannt wird. Die Stelle ist folgender Weise zu lesen:

Martinus Schongauwer pictorum gloria legavit *v β* pro anniversario suo et addidit 19 *β* 7 *₰*. ad anniversarium paternum

---

E. Foerster, Deutsches Kunstblatt von 1852, p. 382 (mit Facsimile).
Passavant, Peintre-Graveur II., p. 103.
K. Schnaase, Mittheilung d. K. K. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale. Jahrgang 1863, p. 186.
Marggraf, Catalog der k. Pinakothek. (1865), p. 162.
Catalogue du Musée de Colmar. 1866, p. 42.

*) Vergleiche das Facsimilie.

a quo habuit minus Anniversarium.*) Obiit in die purificationis Mariae
anno &c. lxxxviij. (fol. XXXV. verso.)

Die seitherigen Kunsthistoriker haben sich je nach ihrer individuellen Anschauung theils zu dieser, theils zu jener Quelle bekannt, doch scheint für die meisten die Notiz Burgkmair's massgebender gewesen zu sein, als die Aufzeichnung im Colmarer Kirchenbuch. Eine kritische Abwägung der beiden Quellen erfuhr diese Frage durch K. Schnaase, in einem Aufsatz „Zur Geschichte Martin Schongauers," welcher sich in den Mittheilungen der K. K. Central-Commission, Jahrgang 1863, No. 7 befindet. Der gelehrte Verfasser entscheidet für das Jahr 1499, und gründet seine Ansicht auf die Annahme, dass der Schreiber des Colmarer Kirchenbuches aus Versehen in der Jahreszahl eines der vier sich wiederholenden X weggelassen habe. Den weitern Unterschied von einem Jahr sucht er ferner dadurch zu erklären, dass damals noch in der Diöcese Basel, zu welcher Colmar gehörte, der Jahresanfang zu Ostern üblich gewesen sei, während in den übrigen Theilen des deutschen Reichs, also auch in Augsburg, wo Burgkmair

*) Vergleiche das hier beigefügte Facsimile in Holzschnitt. Ein solches giebt auch E. Galichon in seinem „Martin Schöngauer" (Gazette des Beaux Arts. Jahrg. 1859). Das Anniversarium minus ist eine Jahrzeit ohne Vigilien. Ein Caspar Schongauer, welcher wohl mit Recht für Martins Vater gehalten wird, starb 1468, und findet sich sein Tod mit folgenden Worten in demselben Buch verzeichnet: (fol. XXV. recto)

Anno Domini MCCCCLXVIII°

Caspar Schongawer, aurifaber le[*gavit*] XIIII ₰. pro se Gertrude uxore, et eorum.

lebte, das Jahr mit dem 1. Januar zu beginnen pflegte, woraus erfolge, dass man in Colmar im Februar noch 1498 gezählt habe, während man in Augsburg bereits im Jahr 1499 stand. Somit, meint er', würden sich die beiden Angaben zusammen stimmen lassen.

So überzeugend nun diese Darlegung zu sein scheint, so stützen sich die Gründe dennoch auf Voraussetzungen, welche sich bei einer genauern Prüfung als gänzlich irrig erweisen. Herr Schnaase scheint nämlich von der Annahme auszugehn, dass das Kirchenbuch, welches die Anniversarienstiftung Schongauers enthält, ein eigentliches Jahrzeitenverzeichniss in calendarischer Reihenfolge sei, welches, wie es bei solchen Registern üblich ist, nach den Tagen des Calenders paginirt, auf jeder Seite das Verzeichniss der auf den betreffenden Tag fallenden Jahrzeiten enthalte, mögen die Stifter in diesem oder jenem Jahr oder selbst Jahrhundert gestorben sein.

Bei meinem vorletzten Besuch in Colmar, den ich in Begleitung der Herren von Hefner-Alteneck aus München und Dr. Alfred Woltmann aus Berlin unternahm, liessen wir uns auch das fragliche Buch zeigen und schon die flüchtige erste Durchsicht überzeugte uns, dass es sich hier nicht um ein Anniversarienbuch in dem bezeichneten Sinne handle, sondern vielmehr, wie schon die Vorrede anzeigt, um ein eigentliches chronologisches Sterberegister der im Kreuzgange der St. Martinskirche begrabenen Personen mit der steten Aufzählung der, von ihren Anniversarienstiftungen und sonstigen Schenkungen herrührenden, Geldbeträge. Die Voraussetzung Schnaase's, dass die Jahreszahl bei diesem Kirchenbuch von eben so wenig Bedeutung sei, als bei allen gewöhnlichen Jahrzeitenbüchern, trifft also hier nicht ein; vielmehr steht dem Verzeichniss der Vermächtnisse und Stiftungen von 1391 bis 1470 bei jedem Jahreswechsel die Jahreszahl obenan; von letzterem Zeitpunkt an sind die Aufzeichnungen dagegen etwas ausführlicher abgefasst, und das Datum des Todes ist in der Regel bei jeder einzelnen angegeben, namentlich bei denjenigen, wo die Jahreszahl wechselt. —

Nun befindet sich aber die erwähnte Stiftung Martin Schongauers an der richtigen Stelle, welche ihr durch ihre Jahreszahl angewiesen ist, woraus klar hervorgeht, dass eine nachlässige Weglassung eines der vier X in derselben dem Schreiber des Anniversarienbuchs nicht zur Last gelegt werden kann, indem sich sonst die Schongauer'sche Stiftung nicht an dieser Stelle, sondern unter den Aufzeichnungen von 1499

erwähnt finden müsste. —*) Allerdings muss bemerkt werden, dass das Buch bis zum Jahre 1505 keine Originalaufzeichnungen enthält, sondern dass dasselbe, wie aus der lateinischen Vorrede des Jacob Carpentarius, damaligen Decans der Kirche, hervorgeht, im genannten Jahr aus Auftrag eines Chorherrn, Gregorius Becherer, aus ältern Aufzeichnungen „ex chartulis sparsim e pulvere collectis et excussis"**) zusammengetragen wurde. Es müsste also der Fall vorausgesetzt werden, der erwähnte Schreibfehler sei schon dem ursprünglichen Aufzeichner entschlüpft. — Diese Annahme wird nun aber durch einen Umstand widerlegt, auf welchen mich zuerst Herr Archivar Mossmann durch gefällige briefliche Mittheilung aufmerksam machte, und den ich sodann bei einem nochmaligen Besuch in Colmar und gründlicher Durchsicht des Buches bestätigt fand. Von 1404 an werden nämlich jeweilen die Domherren genannt, welche die Beträge der Anniversarien-Stiftungen in Empfang nahmen. Nun verwaltete dieses Einnehmeramt vom Jahr 1486 bis 1492 ein Canonicus, Namens Sebastian Murr, (ein in der Geschichte der elsässischen Renaissance rühmlichst bekannter Gelehrter)***) was mit folgenden Worten eingeleitet wird:

Anno Domini M°cccc°lxxxvj incepit magister Sebastianus Murr colligere anniversaria Mortuorum (fol. 29 recto). Unter den 12 Aufzeichnungen seiner Amtsdauer ist die fünfte diejenige Schongauers; ihr folgen sieben spätere, worauf ein gewisser Walther Scherer den Sebastian Murr in diesem Geschäft ablöste: Anno domini M°cccc°nonagesimo 2°, Dominus Waltherus Scherer incepit colligere anniversaria mortuorum Subscripta.

Nicht allein darf man mit vollkommener Sicherheit annehmen, dass die ursprünglichen Aufzeichnungen, aus welchen Gregor Becherer sein Buch zusammenstellte, wenigstens diejenigen, die seiner Zeit nicht allzufern stehen, von jenen Einnehmern der Legate selbst herrühren, sondern ein günstiger Zufall will, dass gerade zu der Zeit, in welcher nach dem

*) Nur beiläufig sei hier bemerkt, dass die Jahreszahl 1499 in den beiden einzigen Fällen, wo sie in römischen Ziffern vorkömmt, auf folgende Weise geschrieben ist: MCCCCXCIX. Die übrigen Male heisst es blos „anno 99."

**) Dieser Ausdruck mag sich wohl nur auf die ältesten Aufzeichnungen beziehen.

***) Im Begriff einen Abriss der Geschichte der Deutschen zu schreiben, wurde er um 1502 durch den Tod weggerafft, was Wimpheling veranlasste, selbst diese Arbeit zu unternehmen (siehe Wimpheling, Epitome rerum germanicarum, die Anfangsworte).

Burgkmair'schen Zeugniss Schongauers Tod stattgefunden hätte, also am 2. Febr. 1499, der Schreiber des Buchs, Bartholomäus Wickram, selbst das Einnehmeramt verwaltete, was er mit folgenden Worten anzeigt: Anno Domini MCCCC nonagesimo quarto in vigilia S. Andree Ego Barth[s] Wickram ex commissione dominorum meorum incepi colligere anniversalia subscripta. — In diesem Amt wurde er am 24. Juni 1499 durch einen Chorherrn Theobaldus Groff abgelöst. Dass Wickram, wenn vielleicht auch nicht der Zusammensteller der ursprünglichen Aufzeichnungen, denn für solchen müssen wir der Vorrede zu Folge eher den Gregor Becherer halten, doch unzweifelhaft der sorgfältige Schreiber des Anniversarienbuchs war, wozu ihn seine schöne Handschrift befähigte, geht aus obiger Stelle auf das Klarste hervor, indem sie sich vor den andern Antrittserwähnungen dadurch auszeichnet, dass sie in der ersten Person spricht, das Wort Ego noch durch eine besonders grosse Initiale hervorgehoben, jene aber ohne Ausnahme in der dritten gestellt sind. Die Worte „ex commissione dominorum meorum" scheinen übrigens anzudeuten, dass Wickram nicht selbst Chorherr war, sondern in andrer Weise im Dienste des Capitels stand. —

Die Veranlassung zur Entstehung des Buches finde ich in dem Umstand, dass Magister Gregor Becherer um 1505 selbst an die Reihe des Einnehmeramts kam, wo er bald als ein ordnungsliebender Mann die Wünschbarkeit gefühlt haben mag, die in zerstreuten Heften oder Blättern vorhandenen Aufzeichnungen in einem einzigen Buche vereinigt zu sehen.*) Die schöne und durchgehend gleichmässige Handschrift des Wickram geht von Anfang des Buches bis 1505, von welchem Zeitpunkt an dasselbe, wie dies leicht anzunehmen ist, zu den unmittelbaren Aufzeichnungen der Einnehmer benützt wurde. 1505 muss also mit vollkommener Gewissheit als der Zeitpunkt der Anfertigung dieses Buches angesehen werden, und

---

*) Die Vorrede, nachdem sie die im Kreuzgange der Collegiatskirche Begrabenen glücklich gepriesen, weil sie unter dem Schatten des Mantels St. Martins vor dem Grimm der reissenden Bestie, die ihre Seelen zu fressen suche, geborgen seien, giebt sodann über den Zweck des Buches folgende Auskunft:

...... Quorum quidem memoria ne pereat cum sonitu, vigilanti industria venerabilis viri Magistri Gregorii Bechereri, sepedictae ecclesiae Canonici provisum est ut nomina in prefato ambitu sepultorum ex chartulis sparsim e pulvere collectis et excussis in hanc quam cernitur formam excumberentur duraturam. [?] Sub anno Dñi Millesimoquingentesimoseptimo die octava aprilis. Jakobo Carpentarii, Hyppolitano dicte edis Martinianis Decano.

nicht, wie Schnaase und Andre meinen, 1507, welches Datum sich blos auf die Vorrede bezieht, die Jacob Carpentarius zwei Jahre später mit minder schöner Hand auf das leer gebliebene erste Pergamentblatt schrieb. —

Der Umstand, dass der Anordner und der Schreiber des Buches zwei verschiedne Personen sind, bietet also eine vermehrte Garantie für die Richtigkeit der betreffenden Aufzeichnung, da ein so grosser Verstoss, wie der von Schnaase vorausgesetzte, wäre er auch von dem Einen begangen worden, in Folge der gegenseitigen Controlirung von dem Andern unfehlbar wahrgenommen und verbessert worden wäre. Handelte es sich doch um die grösste Berühmtheit Colmars, um einen Mann, dessen Ruhm mit seinen herrlichen Werken des Pinsels wie des Grabstichels in alle Länder gedrungen war, daher ihn auch die Aufzeichnung „pictorum gloria" nennt; um dessen willen, wie diess von Wimpheling*) bezeugt wird, noch fortwährend Künstler aus allen Ländern nach Colmar kamen, seine hinterlassenen Werke zu sehen und zu copiren; dessen Epitaphium damals im Kreuzgang der Kirche noch wohlerhalten zu lesen sein musste, und dessen Brüder ja noch lebten (Paul Schongauer starb 1516). Das Domcapitel von St. Martin konnte daher um 1505 unmöglich im Zweifel sein, ob er schon seit 17 oder erst seit 6 Jahren todt sei, zumal er, wie wir wissen, zu demselben in engern Beziehungen stand, und gewiss allen den genannten Chorherren befreundet sein musste. — Ganz undenkbar ist es übrigens, dass Wickram, der sorgfältige Schreiber des Buches, das in die Periode seines Einnehmeramts fallende Vermächtniss einer so hervorragenden Persönlichkeit, wie die Martin Schongauers, statt in der Rubrik seiner eignen Einnahmen, in derjenigen des Seb. Murr aufgezählt haben würde.

Schnaase sucht nun aber, wie bereits erwähnt, ausser dem vermeintlichen Weglassen eines X in der Jahreszahl den noch weitern Unterschied von einem Jahr dadurch zu erklären, dass in der Diöcese Basel, zu welcher Colmar gehörte, das Jahr damals noch mit Ostern, in der Diöcese Augsburg aber schon mit dem 1. Januar angefangen habe, somit in Colmar der Februar noch dem alten, in Augsburg dagegen dem neuen Jahr angehörte.

Ich bin nun aber in der Lage, die Unrichtigkeit dieser Behauptung auf das Unwiderlegbarste darzuthun, da ich in unserm (Basler-) Rathsarchiv die Missivenbände des ganzen

*) Epitome rerum germ. Cap. LXVIII. De pictura & plastice.

15. Jahrhunderts speciell zu diesem Zwecke durchgegangen habe, und überall den Wechsel der Jahreszahl mit dem Weihnachtstag eintretend fand, was man den Natalstyl nannte, der auch vom 10. Jahrhundert an in den übrigen Theilen des Reichs mit wenigen Ausnahmen üblich war. Im bischöflichen Sprengel von Strasburg trat der Jahreswechsel mit dem 1. Januar ein,*) und was Colmar betrifft, so scheint man sich daselbst nach dem Strasburger Gebrauch gerichtet zu haben, wie mir von Herrn Archivar Mossmann, den ich darüber um Auskunft bat, berichtet wurde, indem er schrieb, dass seit dem 14. Jahrhundert die Jahreszahl stets mit dem Tage der Beschneidung (1. Jan.) gewechselt habe; namentlich in Betreff des 15. Jahrhunderts habe er bei wiederholter Durchsicht der Protokolle und Missiven nirgends eine Abweichung von diesem Styl auffinden können. In Folge der Gefälligkeit, womit er mir einige derselben bei meinem letzten Besuch des Colmarer Stadtarchivs vorlegte, konnte ich mich ausserdem durch eigne Anschauung von der Richtigkeit dieser Thatsache überzeugen. — Es scheint daher die Behauptung Passavants (peint. gr. II. p. 105), die sich, beiläufig gesagt, gar nicht, wie von Schnaase vermuthet wird, auf Hugot's Autorität stützt, auf einer Verwechslung zu beruhen, sei es nun mit Cöln, wo man allerdings im Mittelalter das Jahr mit Ostern anfing, oder mit dem bischöflichen Sprengel von Lausanne, wo, wie in den pays de Vaud, der Incarnationsstyl galt, zu Folge welchem man das Jahr mit dem 25. März begann.**)

Obgleich nun durch das bis jetzt Gesagte die angefochtene Bedeutung des durch Seb. Murr's Aufzeichnung uns überlieferten Datums von Schongauers Tod unzweifelhaft wieder

---

*) Siehe: E. Brinkmeier, Practisches Handbuch der historischen Chronologie aller Zeiten und Völker p. 69.

**) Derselbe p. 73. In den Urkunden für die Geschichte der Stadt Bern und ihres frühesten Gebietes, gesammelt von K. Zeerleder, 1. Bd. (Bern 1853) findet sich folgende hierauf bezügliche Erklärung:

Die Deutschen, nach Reichs- oder kaiserlichem Canzleistyl, liessen jedes Jahr mit dem Geburtstage des Erlösers, dem 25. December, eintreten und legten der letzten Woche dieses Monats schon die erhöhte neue Jahresziffer bei. Diess war der Natalstyl, Weihnachtstsyl. In unserm [Berner'schen] Urkundengebiete hatte er Geltung, soweit sich der Constanzische Bischofssprengel erstreckte, nämlich in allem Land auf- und rückwärts des linken Aarufers. Im Lausanne'schen Sprengel zählte man die Jahre Christi von seiner Menschwerdung an, ab incarnatione verbi, als deren Eintritt man die Verkündigung Mariä, den 25. März annahm. Diese Zeitrechnung hiess der Incarnationsstyl, oder weil er durch das vormalige transjuranische burgundische Reich Geltung hatte, die burgundische Zeitrechnung.

hergestellt ist, so sei es mir dennoch gestattet, auch die andern Gründe, welche die Vertheidiger des um 11 Jahre spätern Datums dafür geltend machen, einer nähern Kritik zu unterwerfen. —

Es ist bekanntlich aus demselben St. Martinsstift ein Grundrentenbuch vom Jahr 1490, „Wickrams Urbar" genannt, erhalten, in welchem Martin Schongauer noch unter den Zahlern einer Rente für sein Haus in der Schedelgasse aufgeführt wird. Auf fol. LVIII recto heisst es nämlich:

Item Werlin von limperg seligen erben xxxij β von irem huse in schedelgass, git Muntpur das Halb und Martin Schöngouwer das ander Halb.

Aus dieser Stelle haben Manche schliessen wollen, dass er in diesem Jahre noch gelebt haben müsse und somit das Datum seines Todes im Anniversarienbuch nicht das richtige sein könne. Nun gibt aber selbst Schnaase zu, dass man in solchen Zinsbüchern zuweilen auch Verstorbene als Zahler aufgeführt finde, weil (wie er sich ausdrückt) „ihre Erben noch nicht legitimirt waren, und weil es bei Leistung einer Zahlung genügte, wenn sie notirt und dadurch die Verbindlichkeit getilgt war, gleichviel wer die Zahlung leistete," zu welchen Gründen ich hinzufüge: weil die Grundstücke, auf welchen die Rente haftete, noch nicht in eine andre feste Hand, sei es in die eines Erben oder eines Käufers übergegangen sein mochten. Dass dies hier ohne Zweifel der Fall war, davon habe ich mich durch eigne Durchsicht nicht allein von Wickrams Urbar, sondern auch der frühern Rentenbücher oder „Urbaren" überzeugt, deren im Ganzen vier vorhanden sind, nämlich aus den Jahren 1446, 1469, 1471 und 1490.*) Dieselben enthalten das sich ziemlich gleichbleibende Verzeichniss aller Grundrenten des sehr reichen Capitels von St. Martin. Jedes dieser Bücher diente eine kürzere oder längere Reihe von Jahren, bis es durch ein neues ersetzt wurde, das in seiner Abfassung eine genaue Wiederholung der frühern war, mit Hinzufügung der neuen Besitzer der Grundstücke zu der Aufzählung aller frühern. Die entrichteten Zinse wurden jeweilen am Rande durch Striche angemerkt. Was die Untersuchung ungemein erschwert, ist der mir unerklärliche Umstand, dass das Wickram's-Urbar nicht die directe Fortsetzung des Kelbelin's-Ur-

---

*) Wickram's Urbar hat folgende Ueberschrift:
Diss sind die Zinse miner Herren vom Cappitel vnnd mir diebolt langenfelt Irem schaffner inzusamlen befolhen anno Dni. MCCCCLXXXX. In der Stat Colmar.

bars (von 1471) bildet, sondern dass, wie aus untrüglichen Merkmalen hervorzugehen scheint, man nach mehrjähriger Benützung des letzteren sich hinterher wieder des früheren Buches von 1469 bediente, ehe das Wickram's-Urbar, das sich an dasselbe anschliesst, angefertigt wurde. Die auf Schongauers Haus in der Schedelgasse bezügliche Stelle lautet in den verschiedenen Urbaren, wie folgt:

Urbar von 1446 fol. LVIII recto:

Item Werlin von Limperg seligen erben xxxij β ₰. von iren hüsern in der schedelgassen gelegen.

Darunter steht von einer spätern Hand geschrieben:

N[a]. Nochgand xxxijβ₰. git Martin Schöngouwer daz Halb und Muntpur wittewe*) daz ander.

Urbar von 1469 fol. LVIII recto:

Item Werlin von Limpergs seligen erben xxxijβ von iren hüsern in schedelgass gelegen.

Im Rande steht von einer spätern Hand geschrieben:

Git Muntpur das Halbe und Martin Schöngawer das ander Halb.

Scheinbar dieselbe Hand hat später obige Namen „Muntpur“ und „Martin“ gestrichen, und über den erstern „Unsufer“, über den zweiten „Paulus“ geschrieben, was offenbar erst nach Muntpurs und Schongauers Tod geschehen sein konnte. —

Das Urbar von 1471, Kelbelin's Urbar genannt, enthält wieder auf f. LVIII recto:

Item Werlin von Limperg seligen erben xxxij β ₰. von iren hüsern in der schedelgassen gelegen.

Von andrer Hand ist hinzugefügt:

Git nun Petter von Muntgepur iiij β rapen und Ourich Decker iiij β rapen. —**)

Und später:

Git nun Caspar Goldsmit***) oder sin Bruder. —

Endlich das Wickram's-Urbar von 1490 fol. LVIII recto:

Item Werlin von Limperg seligen erben xxxij β von irem

---

*) Man kann darunter die Mutter von Schongauers Freund vermuthen; indess wäre es auch möglich, dass man später, d. h. nach Muntpur's Tod, selbst zu diesem Urbar zurückgegriffen hätte, in welchem Fall dessen Wittwe darunter zu verstehen wäre.

**) 1 β rappen = 2 β ₰..

***) Ohne Zweifel Caspar Schongauer; diese beiden postscripta datiren allem Anschein nach aus der Zeit nach Martin Schongauers und Muntpur's Tod. Peter von Muntpur und Ourich Decker waren wohl Erben (Sohn und Tochtermann) des vielgenannten Muntpur; so, wenigstens vermuthe ich, da sie beide zusammen den Betrag des Muntpurschen Zinsantheils entrichteten.

huse in schedelgass gelegen, git Muntpur das Halb und Martin Schöngouwer das ander Halb. (Siehe S. 138).

Am Rande ist nur eine einzige Zahlung vermittelst eines Striches angemerkt, welche somit anno 1490 von den Erben der beiden Theilhaber entrichtet wurde.

Wie lange der Name eines längst verstorbenen Besitzers an einem Grundstück haften bleiben konnte, zeigt der Umstand, dass in einem Rentenverzeichniss oder Grundbuch vom Jahr 1371 (das aber nicht dem Capitel zum Einziehen der Zinse diente, sondern von der Bürgerschaft Colmars zum Schutz gegen Willkür nnd Ueberforderung auf ewige Zeiten aufgestellt worden war) als Besitzer der Häuser in der Schedelgasse schon die Erben des Werlin von Limperg genannt sind:

Item Werlins erben von Limperg xxxij *β* von iren hüsern in der schedelgasse.

In Wickram's Urbar, also 119 Jahre später, werden die Häuser noch immer nach diesen Limperg'schen Erben bezeichnet.

Martin Schongauer ist übrigens nicht der einzige, der noch nach seinem Tode als Besitzer eines Hauses figurirt. Wie bereits erwähnt, wurden die spätern Urbaren von den frühern abgeschrieben, und zählen in der Regel die ganze Reihe der auf einander folgenden Besitzer der Grundstücke auf, mochte der Besitz durch Todesfall oder durch Verkauf gewechselt haben. Nehmen wir als veranschaulichendes Beispiel ein Haus, in welchem die Besitzer öfter wechselten, als in dem von Limpergs Erben:

Urbar von 1446 fol. X verso:

Item Richartz hus des grempers *νβ* git Kellermann git nun der Kistenmacher.

Urbar von 1469 fol. X verso:

Item Richartz hus des grempers *νβ* git Kellermann gitt nun der Kistenmacher git nun Hans Horn der Goldschmydt git Cunrat sin nochfar der snider.

Kelbelin's Urbar von 1471 fol. X verso:

Item Richartz hus des grempers *βν* git Kellermann, git der Kistenmacher gitt Michel Beringer der zimmermann || git nun meister Hans der Goldsmit git nun syn frow sussan die schlegerfrow.

Wickram's Urbar von 1490 folio X verso:

Item Richartz hus des grempers *νβ*. git Kellermann gitt nun der Kistenmacher . . — — git nun Hans Horn der Goldtsmydt git Cunrat sin nochfar der snider.

Dieser Schneider heist Conrad Lumb und heirathete die Wittwe des Goldschmieds Hans Horn. Nichts desto weniger wird letzterer immer noch genannt.

Auch hier sehen wir, dass vom Urbar von 1471 wieder zu dem früheren von 1469 zurückgegriffen wurde, da in jenem die Frau des Goldschmieds noch als Wittwe figurirt, in dem postscript des 1469er Urbars dagegen der Schneider als „Nochfar" an die Stelle tritt.

Bei Schongauers Haus in der Schedelgasse ist dieser Umstand des Zurückgreifens auf das Urbar von 1469 nicht nur ebenfalls zutreffend, sondern er gibt uns selbst einige Aufschlüsse. Zur Zeit des Postscripts in Kelbelin's Urbar „git nun caspar Goldsmit oder sin bruder", welches von 1488 zu datiren scheint, ist es noch ungewiss, welcher von beiden Brüdern die Rente entrichten wird, ob Caspar oder Paul; im Postscript des Urbars von 1469 ist dagegen der Name Martin in Paul umgeändert, was sich wohl auf die Rentenzahlung von 1489 beziehen wird; vielleicht hatten Caspar und Paul gemeinschaftlich das Haus aus Martins Hinterlassenschaft übernommen, da sie beide Goldschmiede und möglicherweise Geschäftstheilhaber waren; oder es war schliesslich dem Paul allein zugefallen. — Wie dem auch sei, so kann man sich bei der höchst verwirrenden Einrichtung dieser Rentenbücher und bei der willkürlichen Ausser-Gebrauchsetzung derselben und Wieder-Benutzung früherer nicht verwundern, dass die Namen Muntpur und Martin Schongauer noch in dem für den Renteneinzug von 1490 bestimmten Wickram's-Urbar vorkommen, wohin sie aus dem Urbar von 1469 übertragen worden waren; denn sie mussten jedenfalls in der Reihenfolge der zinspflichtigen Besitzer des Hauses aufgeführt werden. Blos vermissen wir die genauere Angabe, wer den Zins entrichtete; so gut sich indess das Haus während 70 Jahren oder noch länger allein unter dem Namen von Limperg's Erben eingetragen findet, ebensogut konnte es später noch Jahrelang als Besitzthum von Muntpur und Schongauer in dem Verzeichniss der rentenpflichtigen Häuser figuriren, nachdem diese bereits gestorben waren. Die nähere Bezeichnung der Personen, welche den Zins zahlten, hing von dem Zufall der grösseren oder minderen Genauigkeit der jeweiligen Schaffner ab. Uebrigens findet sich, wie schon erwähnt, in Wickram's Urbar nur ein einziger Zins angemerkt, daher wohl die Nennung der nachfolgenden Zahler unterblieben sein mag. — Diese Erwähnung von Schongauers Namen in dem Rentenbuch von 1490 ist also nicht geeignet, das untrügliche

Zeugniss seines 1488 erfolgten Todes, das uns in seiner Aniversarienstiftung aufbewahrt ist, im Geringsten zu erschüttern.

Was nun ein andres, jener Zeit gleich nahestehendes Zeugniss betrifft, welches stets mit dieser Frage in Verbindung gebracht wird, nämlich eine auf den Tod Schongauers bezügliche Stelle in der, 1515 von dem Nürnberger Gelehrten Dr. Christian Scheurl herausgegebenen, Vita D. Antonii Kressen, so kann demselben, ungeachtet seiner theilweisen Ungenauigkeit, doch eine gewisse Bedeutung nicht abgesprochen werden. Entgegen der Behauptung Wimpheling's, in dessen 1505 erschienener Epitome rerum germanicarum, dass Martin Schongauer der Lehrmeister Albrecht Dürer's gewesen sei, bemüht sich Scheurl darzuthun, dass jener gestorben sei, ehe Dürer, der Absicht seines Vaters gemäss, zu ihm in die Lehre treten konnte, worauf er die Schule des Michael Wolgemut während 3 Jahren besucht habe. Die Stelle übersetzt sich wohl so:

„Eines kann ich nicht übergehen: Jacob Wimpheling, der von mir nie ohne ein ehrendes Vorwort genannt werden soll, berichtet im 68. Kapitel seiner Epitome germanorum, unser Albrecht [Dürer] habe zum Lehrer Martin Schön von Colmar gehabt; dagegen schreibt mir Albrecht, dem ich diess berichtete, und oft bezeugte er es mündlich, der Vater Albrecht, welcher aus dem Dorf Cula*) bei Wardein, einer Stadt Ungarns, gebürtig war, habe ihn, als er ein 13jähriger Jüngling war, dem Martin Schön, wegen dessen Berühmtheit, in die Lehre geben wollen, und desshalb auch an ihn geschrieben.**) Dieser sei aber um jene Zeit gestorben, worauf er (Albrecht) drei Jahre lang in der Schule unsers Nachbars und Bürgers Michael Wolgemut Fortschritte gemacht habe; endlich als er Deutschland durchwanderte, kam er nach Colmar und wurde von den Goldschmieden Caspar und Paul, von Ludwig dem Maler, so wie auch in Basel von Georg dem Goldschmied, welche sämmtlich Brüder Martins waren, aufgenommen, und wohlwollend und freundlich behandelt. Doch sei er keineswegs Martin's Schüler gewesen, ja er habe ihn sogar nicht

*) Giula.

**) et ad eum, ejus rei gratia, dedisse etiam literas; Schnaase und mehrere Andre, welche diese Stelle erwähnen, haben sie missverstanden, indem sie Scheurl aussagen lassen, der alte Dürer habe seinem Sohn Briefe an Schongauer gegeben. — „Literas ad quem dare“ ist der im Latein übliche Ausdruck für „an Jemanden schreiben“. Diess ändert den Sachverhalt auf nicht unbeträchtliche Weise. Von Quandt hat die Stelle richtig übersetzt (siehe Kunstbl. v. 1841. p. 330.)

einmal gesehen, obwohl er es lebhaft gewünscht hätte. Doch über Albrecht anderswo mehr.“

Es ist nun allerdings nicht zu verkennen, dass in dieser Nachricht, obwohl sie von einem Gelehrten herrührt, dessen Charakter alle Glaubwürdigkeit verdient, eine Ungenauigkeit mit unterläuft, indem der Antritt von Dürers 14. Jahre in den Mai 1484 fällt, wo Schongauer jedenfalls noch am Leben gewesen sein muss. Indessen, wenn man bedenkt, dass Scheurl, um einen Irrthum des von ihm verehrten, damals noch lebenden Wimpheling*) zu berichtigen, sich laut seiner eignen Aussage selbst schriftlich an Dürer um Auskunft wandte, sich auch auf das wiederholte mündliche Zeugniss desselben beruft, und zwar zu einer Zeit, welche Dürer noch um eine Reihe von Jahren überlebte, so kann man unmöglich annehmen, dass er es mit der Wahrheit so leicht genommen habe, die ganze Sache von dem durch Schongauers Tod vereitelten Eintritt Dürer's in dessen Lehre zu erfinden, sondern man wird sich veranlasst sehen, blos eine Ungenauigkeit in Betreff des Alters vorauszusetzen, in welchem er zu dem berühmten Meister hätte ziehen sollen, ein Umstand, dessen Dürer sich möglicher Weise selbst nicht mehr genau erinnern mochte. Schon die Thatsche, dass er nicht 1484, sondern, wie er selbst berichtet, erst gegen Ende 1486 zu Wolgemut in die Lehre trat, führt uns auf die Spur, in was die Verwechslung besteht. Ohne Zweifel war bestimmt gewesen, dass er erst nach der dreijährigen Lehrzeit bei Wolgemut als „Geselle“ zu Schongauer eintreten sollte, und der alte Dürer mochte desshalb allerdings lange zuvor schon an den berühmten Meister geschrieben haben, um seinem Sohn eine Stelle in dessen Werkstatt zu sichern. Ehe die drei Jahre zu Ende waren, gelangte die Nachricht von Martin's Tod nach Nürnberg, und der Jüngling, statt nun bei Antritt seiner Wanderung sogleich seine Schritte nach Colmar zu lenken, durchzog zuvor einen grossen Theil Deutschlands und gelangte erst im dritten Jahre seiner Wanderschaft nach Colmar, wohin ihn jedenfalls die Begierde zog, die dort hinterlassenen Werke des grossen Meisters zu sehen.

Als Zeugniss dafür, dass die Aussage Scheurl's der Hauptsache nach auf der Wahrheit beruhe, mag übrigens der selbst von Schnaase erwähnte Umstand dienen, dass ein andrer Zeitgenosse, Freund und Mitbürger Albrecht Dürer's, Johann Neudörfer, in seinen 1546 erschienenen Nachrichten über Nürn-

*) Er starb 1528.

berger Künstler dieselbe wiederholt, was voraussetzt, dass sie weder von Dürer selbst, noch von seinem Freunde Pirkheimer je widerlegt worden war, denen sie doch unmöglich fremd geblieben sein konnte, da die Lebensbeschreibung des geehrten Nürnberger Gelehrten Dr. Anton Kress, in welcher sich die betreffende Stelle befindet, 1515 in Nürnberg gedruckt und an einen Rathsherrn dieser Stadt Hieronymus Ebner in Epistelform gerichtet, damals gewiss in jedes gebildeten Nürnbergers Händen war.

Es bleibt uns nun noch übrig, dasjenige Zeugniss einer kurzen Prüfung zu unterziehen, welches der Colmarer Sterbeurkunde gegenüber gestellt zu werden pflegt. Die Verfechter des Datums 1499 als Todesjahr des Meisters stützen sich auf die Voraussetzung, dass dieser Jahreszahl in der Burgkmair'schen Inschrift das Wort „gestorben“ vorangestanden haben müsse, da die Endsilbe „ben“ allerdings noch sichtbar ist, und die Worte am Ende der sechsten Zeile „Hornungs dem Gott genad“ mit ziemlicher Sicherheit auf das Vorhandensein des Todesjahres in der Inschrift schliessen lassen.

Angenommen, diese Ergänzung der Lücke wäre wirklich die richtige, so würde damit die Unfehlbarkeit des Zeugnisses noch keineswegs bewiesen sein. Konnte doch gar wohl Burgkmair (falls er die ganze Inschrift selbst geschrieben, und nicht etwa nur die unterste Zeile, welche eine kleinere, feinere, überhaupt etwas verschiedene Hand zeigt) sich im Datum geirrt haben, als er in spätern Jahren dem Bilde den verhängnissvollen Zettel beifügte. Gerade der Umstand, dass die zwei letzten Ziffern, sowohl der richtigen wie der unrichtigen Jahreszahl durch 11 theilbare Zahlen bilden, mochte ja den Schreiber zu einer Verwechslung veranlasst haben. Nicht unerwähnt will ich auch eine andre Möglichkeit lassen, dass nämlich die richtige Jahreszahl ursprünglich am Anfang der 6. Zeile, unmittelbar vor dem Monatsdatum gestanden haben könnte, aber, nachdem sie durch den Wurmfrass zerstört, von späterer Hand unrichtig an ihre jetzige Stelle versetzt worden wäre, wo sie um ihre ganze Breite über die drei vorhergehenden Zeilen hinausragt.

Das diesem Aufsatz beigegebene, einer Photographie der Inschrift mit der scrupulösesten Genauigkeit nachgebildete Facsimile, wird den Leser in den Stand setzen, zu beurtheilen, ob die Schrift wirklich jede Möglichkeit einer andern Lesart ausschliesst, ja ob überhaupt der Zettel in diesem defecten Zustande dazu angethan ist, die urkundliche Nachricht des Colmarer Sterberegisters Lügen zu strafen. —

Maister Martin Schongauer Maler genent Hipsch
Martin von wegen seiner kunst geborn zu
zu kolmar aber von seinen Ältern am
augspurger bu[illegible] d[illegible] geschlechts vä her
[illegible]ssorn ze. [illegible] en zu kolmar anno 1499.
[illegible] tag [illegible] Hornungs dem got genad

Ich [illegible] jungen Hans burgkmair im jar 1488

Die Danziger Kupferstecher

Samuel und Johann Donnet.

Zu den zahlreichen Kupferstechern des 17. und 18. Jahrhunderts, deren Arbeiten künstlerisch von geringer Bedeutung, in historischer Beziehung aber doch von mannigfachem Interesse sind, gehört auch der Danziger **Samuel Donnet.** Seine Arbeiten wurden, weil ohne grossen Werth, nie besonders geachtet, und sind daher jetzt selten geworden. Ueber die Provinz Preussen hinaus sind sie wohl nur ausnahmsweise gekommen. Der Künstler ist jetzt fast ganz unbekannt. In älteren Büchern wird er nur gelegentlich genannt; in den neuesten, so umfassenden Sammel-Werken Naglers herrscht in Betreff seiner Verwirrung. Die einzige, freilich nur kurze, Nachricht über ihn von W. Seidel und A. Hagen findet sich in den Preuss. Provinzial-Blättern 1847 Bd. III. Seite 174 und 178. Nagler hat diesen Aufsatz jedoch nicht gekannt, denn in seinem Künstler-Lexicon nennt er unsern Künstler gar nicht und in seinen „Monogrammisten" führt er ihn nur unter den Nachträgen und Berichtigungen des II. Bd. (Nr. 3133) an, indem er das Bd. II. Nr. 1358 abgebildete, aus den Buchstaben S. D. zusammengesetzte Monogramm nicht, wie dort geschehen, auf Daniel Schültz, sondern richtig auf Samuel Donnet deutet.

Ueber die Lebensverhältnisse Donnets habe ich nichts erfahren können; auch hat der Archivar, Herr Dr. Besamely, welcher auf meine Bitte Nachforschungen im hiesigen Stadt-Archiv anstellte, keine Nachrichten über ihn gefunden. Aus seinen Kupferstichen, welche er fast immer mit seinem vollen Namen bezeichnet hat, geht hervor, dass er etwa von 1700—1734 in Danzig arbeitete. Er wurde besonders von Buchhändlern beschäftigt. Wahrscheinlich war er auch Stempelschneider. — Von seinen Werken*) sind mir folgende bekannt geworden:

1) Portrait des Prediger Sostmann in ovaler Form. Um

*) Weil die Blätter meist sehr selten sind, habe ich in dem nachfolgenden Verzeichniss stets angegeben, in wessen Besitz die mir vorliegenden Exemplare sich befinden, damit ein künftiger Forscher einen sichern Anhalt zum Auffinden derselben habe. Die Kenntniss eines grossen Theils der hier verzeichneten Kupferstiche verdanke ich der besonderen Freundlichkeit des Bibliothekars, Herrn Prediger Bertling, hierselbst.

das Oval läuft die Schrift: „Emmanuel Sostmannus Pastor reformatae Ecclesiae ad D. Petri et Pauli. Gedan." Unten steht: „Dan. Klein delin." und „Samuel Donnet sculp. Dantisci." Platte etwa 12 Zoll hoch und 8 Zoll breit. Gehört zu dem Leichen-Sermon des genannten E. S. vom Jahre 1703; gedruckt in Danzig durch S. Reinigern. (Die Druckschrift ohne den Kupferstich in der Danziger Stadtbibliothek XX. B. fol. 217; der Kupferstich allein bei Director Löschin in Danzig.)

2) Portrait des Dr. med. Christian Bucky. Ebenfalls oval. Unten steht: „Daniel Klein delin." und Samuel Donnet sculp. Dantzig." Platte 12 Zoll hoch, 8 Zoll breit. Gehört zu der Leichenpredigt des Chr. B., gehalten am 14. Juli 1705 durch Constantin Schütz. Gedruckt in Danzig bei J. Z. Stoll. (Druckschrift und Kupferstich in der Danz. Stadt-Bibl. XX. B. fol. 222.)

3) Portrait der Frau Sophia Broschmann, geb. von Sachtleben (geb. 1651, gest. 1714). Bez. „Samuel Donnet sculp." Hoch $10^1/_2$ Zoll, breit 7 Zoll. Gehört zu „Ehren-Gedächtniss der Frauen Sophia, gebohrner v. Schachtleben" etc. vom Jahre 1714. (Danz. Stadt-Bibl. XX. B. fol. 222.)

4) Portrait des Szmigelski, Hoff-Fähnrich und Starosta von Gnesen." in ganzer Figur. Im Hintergrunde Kriegsgetümmel. Ungeschickt und roh gearbeitet. Bez.: „Samuel Donnet sulp. Dantzig." Hoch 11 Zoll, breit $6^3/_4$ Zoll. (Danz. Stadt-Bibl.)

5) Abbildung der beiden Seiten einer von Joh. Höhn verfertigten Medaille auf den berühmten Danziger Astronomen Joh. Hevelius (vergl. Lengnich, Hevelius. Danzig 1780, Seite 56 u. 59 und Vossberg, Münz-Geschichte der Stadt Danzig. Berl. 1852, Nr. 1105). Das Blättchen ist bezeichnet: „S. Donnet delin. et sculp." (Bei Director Löschin in Danzig.)

6) Ein allegorisches Titelbild zu der Begrüssungsschrift „Regnum Rosarum" etc. als Stanislaus Szembeck Bischof von Cujawien wurde (Anno 1700). Bezeichnet: S. Donnet deli. et. sculp." Höhe $10^1/_4$ Zoll, Breite $6^1/_2$ Zoll. (Danz. Stadt-Bibl. I. E. fol. 61.)

7) Wappen der Familie Büthner. Bez. „S. Donnet sculp." Hoch $10^1/_2$ Zoll, breit $6^1/_2$ Zoll. Gehört zu dem Leichensermon auf M. Fridr. Büthner, gehalten am 25. Februar 1701. (Danz. Stadt-Bibl. XX. B. fol. 217.)

8) Vignette. In einer Landschaft ist ein Mann bei jungen Bäumen beschäftigt. Unter der Figur steht: „Paulus Pflanzet. 1. Cor. 3. 6." Ueber derselben steht auf einem Spruchband: „Gott Dein Schein giebt allein dasz Gedeyn."

Bez. unten links: „S. Donnet. sc.“ Breit $3^1/_2$ Zoll, hoch $1^3/_4$ Zoll. Gehört zu einer kleinen Schrift von Paul Pater vom Jahre 1714. (Danz. Stadt-Bibl. XV. q. 147[b].)

9) „Spendhausz in Dantzick erbawet im Jahr 1699.“ Bez. „Joh. Jac. Fyrabend delin. Samuel Donnet sculp. Dantzig.“ Eine sehr langweilige Ansicht eines einfachen Hauses mit Staffage. Alles sehr schülerhaft gezeichnet. Lang $16^3/_4$ Zoll, hoch 9 Zoll. (In meinem Besitz.)

10) „Abbildung von der groszen Pest in Dantzig 1709.“ Oben steht „Der Stock,“ unten eine Aufzählung der Gestorbenen. Bez.: „S. Donnet del. et. fecit. Dantzig Hundegas.“ Es ist eine Ansicht des Stockthurms und der Peinstube. Viel Staffage, besonders Leichenzüge. Der Tod, als Gerippe gebildet, geht mit einer Sense umher. Lang 7 Zoll, hoch $11^1/_2$ Zoll. (Im Besitz des Architectur-Malers Prof. J. C. Schultz hier.)

10a) Eine Ansicht des Rechtstädtischen Rathhauses in Danzig, gesehen von Süden; dabei die Façade des Arturhofes und der Neptunbrunnen. Oben steht:

„Das Dansiger Raathaus vnd Jonkerhof.“

Die nicht so gar schlecht gezeichnete Ansicht ist auch interessant, indem sie den Eingang des Rathhauses vor seinem 1768 erfolgten Umbau darstellt. Man sieht das Portal nebst der doppelten Freitreppe davor noch in dem ältern Zustande. Ob Donnet das Blatt selbst gestochen, ist zweifelhaft, denn es ist bezeichnet: „S. donnet . Excud.“ Es scheint für ihn fast zu gut. Breit $6^1/_2$ Zoll, hoch $8^1/_4$ Zoll. Ich fand diesen Kupferstich in einem (colorirten) Exemplar der 1688 erschienenen „Historischen Beschreibung der Stadt Dantzig“ des Reinhold Curicke, welches der Buchhändler Homann hierselbst zum Verkauf ausbietet. Es gehört aber nicht dazu. Auch sind die andern Kupferstiche in Curicke nicht von Donnet gestochen.

11) General-Ansicht von Danzig und Umgegend aus der Vogelschau, im Zustande der Beschiessung. Oben auf einem fliegenden Bande steht: „Profil der Stadt Dantzig von der Berg Seiten mit allen dazu gehörigen In und Aussen Werken, wie auch Russischen und Sächsischen Batterieen, Redouten und Laufgräben, wie solche in ihrer fünf Monatlichen Belagerung des 1734 Jahres zu sehen gewesen.“ Unten rechts: „Sam. Donnet deli . et sculp. Gedani.“ Unten in der Mitte „Langfohr bey. Dantzig in Klingenbergschem Verlag.“ Lang $22^1/_4$ Zoll, hoch $12^1/_2$ Zoll. Dieses Blatt gehört zu Friedlieb Warmund Belagerung der Stadt Dantzig. (Langfohr 1735.) 4to. (Danz. Stadt-Bibl. Randtsche Sammlung, Nr. 728.)

12) Eine kleine Gesammt-Ansicht von Danzig (etwa 7 Zoll lang, 1½ Zoll hoch), befindet sich auf einem gedruckten Blatte in gross Folio mit dem Titel: Denkmahl der Koeniglichen See und Handelsstadt Dantzig. In ihrer Belagerung von Kays. Russ und Chur Fürstlicher Sächsischer Seite in dem Jahr 1734.“ Gedruckt Langfohr in der Klingenbergischen Buchdruckerei 1735. Dieser Bogen gehört allem Anschein nach zu dem unter Nr. 11 aufgeführten Werke. (Im Stadt-Archiv zu Danzig.)

13) Eine Karte der Weichselmündung. Auf einem von zwei allegorischen Gestalten gehaltenen Vorhang, oben rechts, steht folgender Titel: „Abrisz derer Städte Elbing und Dantziger Gebieth nebst dem Marienburgischem Gross und Kleinen Werder und Deroselben Niederung.“ Unter dem Rande: „Samuel Donnet sculp. Dantzig Anno 1722.“ Diese Karte gehört zu Hartwichs „Landesbeschreibung der drei Werder.“ (Königsberg 1722.) Die Kupferplatte befindet sich im Schlosse Marienburg. (Vergl. F. v. Selasinski in den Preuss. Prov. Bl. 1848, Bd. VI. Seite 385 und Hagen daselbst 1849. Bd. VII. Seite 145.) Länge der Platte 22 Zoll, Höhe 19 Zoll. (In der Danz. Stadt-Bibl.)

14) Die Ansicht eines breiten Waldweges, darin ein Reiter und ein vierspänniger Wagen. Im Vordergrunde eine Säule mit vier Armen, an welchen je ein behelmter Kopf sitzt; die sogenannte Verbrüdersäule in dem grossen Forste bei Fischhausen. Bez.: „G. Peterszen fecit. S. Donnet scul. Dantzig.“ Breit 5½ Zoll, hoch 7 Zoll. Gehört zu Jac. Rohde „De celebri statua quatuor fratrum“ (Regiomonti 1717). (Jm Besitz des Professor A. Hagen in Königsberg.)

15) Abbildung eines merkwürdigen Stückes Muschelkalk. Bez.: „S. Donnet sculp. Dantzig.“ Hoch 5 Zoll, breit 3¼ Zoll. Gehört zu „Christiani Gabrielis Fischern Unvorgreifliche Muthmassung von dem aufgehenden Mond“ etc. Königsberg, Reussner M DCCXVII. (Danz. Stadt-Bibl. VII. 9, 26.)

16) Donnet stach auch den grössten Theil der Platten (klein Folio) des unvollendeten, daher seltenen Werkes „Museum Gottwaldianum“ d. i. eine Sammlung von Conchylien, Seesternen und andern Naturalien, so wie medizinischen Instrumenten und anatomischen Präparaten, welche der Danziger Arzt Christoph Gottwald (lebte 1636—1700) besass. Das Werk (ohne Text und ohne Titel) erschien, nach Ebert (Bibliographisches Lexicon Bd. I. Seite 695, Nr. 8727) zuerst zu Danzig im Jahre 1714, sodann nach Nagler (Monogrmmaisten Bd. II.

Nr. 1358) von J. S. Schröter neu herausgegeben 1782 zu Nürnberg bei Raspe. Dasselbe besteht in zwei Theilen aus 60 + 49 Platten*) incl. des von Edelinck nach A. Stech trefflich gestochenen Portraits des Chr. Gottwald, eines ornamentalen Vorsatzblattes mit einem von einem Blumenkranz umgebenen Namenszug, welches „C. Gottwald . C . M . inv . e . sculp.“ bezeichnet ist, und einer innern Ansicht von Gottwalds Zimmer mit seinen naturhistorischen Sammlungen. Die meisten Blätter sind entweder mit dem von Nagler (Monogrammisten Bd. II. Nr. 1358) abgebildeten, aus den Buchstaben S. D. zusammengesetzten Monogramm oder, wie Nagler (a. a. O., Nr. 3133) richtig angiebt, mit den Buchstaben S . D : S . bezeichnet. Zehn Tafeln des zweiten Theiles scheinen, so wie der Namenszug, von Gottwald selbst gestochen zu sein. Sie sind mit einem aus den Cursiv-Buchstaben *C. G.* zusammengesetzten Monogramm bezeichnet, welches grosse Aehnlichkeit mit dem von Nagler II, Nr. 64 gegebenen Monogramm hat. (In der Bibl. der Naturforschenden Gesellschaft hierselbst.)

Ausserdem erwähnt W. Seidel (a. a. O. Seite 174) von Donnet noch:

17) Eine Darstellung des Olivischen Friedens-Congresses.

18) Einen Kopf des heiligen Anastasius, wahrscheinlich Vignette zu einem Gebetbuche.

Und A. Hagen (a. a. O. Seite 178).

19) Das Bildniss des Theologen Christian Masecovius vom Jahre 1714. — Dasselbe gehört wahrscheinlich zu dem Leichensermon dieses Mannes vom 15. August 1732. (In dem Exemplar dieses Sermons in der Danz. Stadt-Bibl. XX. B. fol. 219b. fehlt das Portrait.)

In dem Auctions-Catalog der Kunstsammlungen des Würtemberg vom 20. Dec. 1841 (Danzig) werden Seite 53 noch einige mir unbekannte Arbeiten von Donnet angeführt, welche jedoch nicht genauer bezeichnet sind.

Das von Rudolph Weigel (Kunst-Katalog, Abth. 33, Nr. 24452) unter dem Namen S. Donnet aufgeführte Blatt ist nicht von ihm, wie ich solches schon in diesem Archiv, Jahrg. XII. 1866, Seite 155 nachgewiesen.

---

*) Johann Bernouilli (Reisen durch Brandenburg, Pommern, Preussen etc. Leipz. 1779) Bd. I. Seite 221 und Lengnich ebendaselbst II, 232, geben 60 + 51 Platten an. Dabei sind aber Portrait und Namenszug doppelt gezählt, weil sie vor jedem der beiden Theile sich befinden. Darnach dürfte Ebert, welcher weniger angiebt, zu berichtigen sein.

Der Kupferstecher **Johannes Donnet**, der um die Mitte des 18. Jahrhunderts lebte, wahrscheinlich ein Sohn des Samuel, hat besser gearbeitet, als sein Vater. Von ihm kenne ich:

1) Abbildung beider Seiten einer grossen 1754 auf die 300jährige Jubelfeier der Befreiung Danzigs vom deutschen Ritterorden geschlagene Medaille. (Vossberg, Münz-Geschichte der Stadt Danzig, Nr. 1155.) Die Vorderseite zeigt eine Gesammtansicht von Danzig; die Rückseite eine Inschrift und das Wappen der Stadt. Zwischen beiden befindet sich die Bezeichnung „Joh. Donnet sculp." (18 Exemplare dieses Blattes im Stadtarchiv zu Danzig.)

2) Abbildung der beiden Seiten einer jetzt verschollenen Medaille auf Johann Dantiscus, Bischof von Ermland. Die Vorderseite zeigt sein Portrait; die Rückseite sein Wappen. Bez.: „Joh. Donnet del et sc. Dantzig." Breit $5^1/_2$ Zoll, hoch $3^1/_2$ Zoll.

3) Abbildung der beiden Seiten einer Medaille auf Johann III., König von Polen. (Vossberg a. a. O., Nr. 1088.) Die Vorderseite zeigt sein Portrait, die Rückseite eine General-Ansicht von Danzig. Bez.: „Joh. Donnet . del . et . sculp." Breit 4 Zoll, hoch $2^1/_2$ Zoll.

4) Abbildung beider Seiten einer Medaille auf Maria Casimira, Königin von Polen. (Vossberg, Nr. 1102.) Vorderseite Portrait derselben, Rückseite Ansicht des ganzen Weichseldelta aus der Vogelschau; darüber in den Wolken Juno in einem von Pfauen gezogenen Wagen. Bez.: „Joh. Don̄et del.et.fecit." Breit $5^3/_4$ Zoll, hoch $8^1/_2$ Zoll.

5) Abbildung beider Seiten einer andern Medaille auf Johann III, König von Polen. (Vossberg, Nr. 1089.) Vorderseite Portrait; Rückseite Ansicht und Wappen der Stadt Danzig. Bez.: „Joh. Donnet del . et . fec." Breit $3^3/_2$ Zoll, hoch 2 Zoll.

6) Ansicht beider Seiten einer dritten Medaille auf König Johann III. (Vossberg Nr. 1103.) Vorderseite Portrait, Rückseite Ansicht von Danzig. Bez.: wie Nr. 5. Breit $3^1/_4$ Zoll, hoch $1^3/_4$ Zoll.

7) Ansicht beider Seiten einer vierten Medaille auf Johann III. (Vossberg Nr. 1090). Vorderseite Portrait; Rückseite Ansicht von Danzig, darüber die blasende Fama. Bez.: „Joh . Donnet . delin . et sculp." Breit 5 Zoll, hoch $2^1/_2$ Zoll.

Nr. 2—7 bilden die Vignetten von 6 in den Jahren 1762—63 erschienenen Heften von (Salomons) „Münz-Geschichte

der Stadt Danzig.“ (In der Bibliothek des Gymnasiums zu Danzig.)

8) Auf einem Blättchen ($3^1/_8$ Zoll breit, 4 Zoll hoch) mit einem Verzeichniss des im Jahre 1765 in Danzig angekommenen und ausgeführten Getreides befindet sich oben eine sehr kleine, allgemein gehaltene Ansicht von Danzig, unten das Wappen der Stadt, zwischen zwei Füllhörnern mit Getreide. Bez.: „J. Donnet sculp.“ (In meinem Besitz.)

Danzig, Februar 1867.

R. Bergau.

Bufalini's Plan der Stadt Rom.

Von der grössten Wichtigkeit für die Topographie der Stadt Rom im Alterthum sowohl als im Mittelalter ist ein grosser von Leonardo Bufalini*) im Jahre 1551 publicirter Plan. Derselbe besteht aus 24 Tafeln in Holzschnitt; davon haben 20 Blätter die Höhe von 19 und die Breite von 14 Zoll Rheinisch, und 4 Blätter die Höhe von 19 und die Breite von 5 Zoll, so dass der ganze Plan etwa 6 Fuss oder 2 Mètres im Quadrat gross ist. Die einzelnen Tafeln sind mit Marken versehen, zur Erleichterung beim Zusammensetzen. Oben auf dem Plan befindet sich das Wappen des Papstes Julius III, unten das schön gezeichnete Bildniss des Meisters, den Zirkel in der Hand, mit der Umschrift: „Edita per. Mgrñ. Leonardum die XXVI meñ. May Anno Domini MDLI“, und die Widmung: „Alli illustrissimi et magnanimi Signori, li Signori Conservatori dell' alma Città di Roma.“ Das Werk ist von Papst Julius III, Kaiser Carl V. und König Heinrich von Frankreich mit 10jährigem Privileg gegen Nachdruck versehen.

Dieser Plan ist, soviel bekannt, der älteste**) uns erhaltene. Er zeigt noch das mittelalterliche Rom, vor den Zer-

---

*) Ueber den Künstler, der Architekt gewesen sein soll, ist sonst nichts bekannt. Siehe: Nagler's Künstler-Lexicon.

**) Etwa gleichzeitig ist der Plan in dem 1559 zu Basel erschienenen Werke Seb. Munsteri Cosmopraphiae universalis libri VI. (Seite 349.) Jedoch ist derselbe viel kleiner ($8 \times 8^1/_4$ Zoll) und nur ganz allgemein gehalten, ohne alle Details. Der Plan in der zweiten Auflage desselben Werkes (Seite 376), welches 1614 zu Basel in deutscher Sprache erschien, ist der Versuch einer Restauration des antiken Rom, wissenschaftlich jetzt ohne Werth, nur eine Curiosität.

störungen und Umwandlungen durch Sixtus V. und Paul V. Die Strassen haben zum Theil einen ganz andern Lauf als heute.

Die Darstellung ist nicht sehr genau. An vielen Stellen ist nicht einmal zu ersehen, ob sie bebaut sind, oder nicht. Das Antike ist von dem Modernen nicht hinreichend unterschieden. Die antiken Monumente, soweit sie damals bekannt waren, giebt Buf. oft auch mit einer nicht immer richtigen Restauration. (Man vergleiche z. B. seinen Plan der Thermen des Caracalla mit dem durch Abel-Blouet festgestellten.)

Obgleich man sich auf diesen Plan also nie sicher verlassen kann, ist er doch in vielen Fällen ein höchst werthvoller Rathgeber und Wegweiser.

Von demselben Plan existirt, so viel mir bekannt, aber nur ein einziges und noch dazu unvollständiges (es fehlen 4 grosse Blätter: die Gegend um den St. Peter, um den Lateran, um Piazza Barberini und um Porta S. Lorenzo und 3 der kleinen Blätter, die Südgrenze der Stadt von Porta S. Paolo bis zu Porta S. Giovanni darstellend) und falsch zusammengeklebtes Exemplar*) in der Biblioteca Barberini**) zu Rom. Ein zweites jetzt auch verlornes erwähnt Bunsen (Beschreibung Roms, Bd. I., Seite XXVII). Nach Aussage des Bibliothekars der Barberina soll ein vollständiges Exemplar sich im British Museum zu London befinden. (Die Bestätigung ist erst abzuwarten.)

Eine Reduction dieses grossen Bufalini'schen Plans auf einem Folioblatt gab Nolli in seinem ebenfalls seltenen Werke: „Nuova pianta di Roma, data in luce l'anno 1748.“ Eine andere Fortia d'Urban in seinem „Projet d'une nouvelle histoire Romaine.“ Rome, 1813. Die Nolli'sche Verjüngung hat wieder Adler in seiner „Beschreibung der Stadt Rom“ (Altona 1781) in ungenauer Weise aufgenommen. Der von Bunsen (Beschreibung Roms Bd. I, Seite LXXI versprochene, vergleichende Plan von Rom ist nie erschienen. Der wohl gerechtfertigte Wunsch einer Publication des Originalplans in Facsimile bleibt noch zu erfüllen.

Danzig, Mai 1867.

R. Bergau.

---

*) Eine für Bunsen angefertigte Durchzeichnung desselben befand sich jetzt in Händen des im Mai d. J. verstorbenen, berühmten Archäologen Prof. E. Gerhard in Berlin.

**) Vielleicht findet sich auch sonst noch irgend wo ein vollständiges Exemplar. Betreffende Mittheilungen werde ich mit grossem Dank entgegen nehmen. —

Peter Joh. Nep. Geiger's Werke

oder

Verzeichniss sämmtlicher Radirungen, lithographischen Feder- und Kreidezeichnungen, nebst einem Anhang von Xylographien, welche nach den Zeichnungen des Meisters geschnitten wurden,

gesammelt, und mit Anmerkungen beschrieben

von

Carl L. Wiesböck.

Vorwort.

Wenn wir mit Recht den kunstreichen Schöpfungen vergangener Jahrhunderte unsere Bewunderung zu Theil werden liessen, daran uns erfreuten und unseren Geschmack läuterten, so wäre es gewiss ungerecht, das Schöne, welches die Gegenwart uns bietet, mit Gleichgültigkeit zu übergehen. Die Meisterwerke unserer Zeitgenossen haben dasselbe Anrecht, unsere Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen, sie erheben ebenso unser Herz und sprechen zu unserem Gefühle, wie jene der Alten, sie sind aber auch zugleich die Denkmale unserer Zeit und unserer Gesittung.

Es hat sich daher die Theilnahme dafür auch immer mehr gesteigert, man wusste überall das Gute mit richtigem Blicke herauszufinden, mit Sorgfalt und Liebe zu sammeln und so für die Zukunft zu erhalten; Monographien, welche uns mit den Leistungen der Künstler aus der jüngsten Vergangenheit oder der Neuzeit bekannt machten, erschienen jetzt häufiger, entweder in grösseren Sammelwerken oder einzeln und wurden jedesmal freundlich aufgenommen.

In dieser Ueberzeugung wollte ich es nicht länger unterlassen die Kunstfreunde mit den Werken P. J. N. Geigers, so weit sie uns bis jetzt vorliegen, näher bekannt zu machen. Obwohl dessen Name und viele seiner Arbeiten, welche in den Handel kamen, schon seit längerer Zeit in der Kunstwelt auf das Vortheilhafteste bekannt wurden, so gab es doch noch so viele Blätter, welche, da sie nur für Privatwerke gemacht waren und daher nie in die Oeffentlichkeit kamen, dadurch unbekannt geblieben sind. Ich glaubte um so mehr hierzu berufen zu sein, da ich hier meines Wissens der Erste, und durch lange Zeit der Einzige war, welcher es unternommen die Werke Geigers, im freundlichen Verkehr mit demselben, gleichsam unter den Augen des Künstlers, vollständig zusammen zu

bringen. Die Reichhaltigkeit derselben veranlasste mich dabei, eine bestimmte Grenze festzusetzen, und beim Beschreiben nur auf jene Originalblätter Rücksicht zu nehmen, wo die Platten allein von der Hand des Meisters vollendet und zum Abdrucke fertig gemacht wurden.

Es musste bei diesem einmal festgestellten Plane Alles ausser dem Bereiche unserer Schilderung liegen, was nach den Zeichnungen Geigers gestochen, lithographirt, xylographirt oder photographirt wurde, und nur ausnahmweise haben wir am Schlusse noch die Beschreibung einer schönen Folge von Holzschnitten angereiht, zu welcher der Künstler seine Compositionen unmittelbar selbst auf den Stock zeichnete, und eine kurze Angabe der Werke beigefügt, in welchen Holzschnitte nach dessen Zeichnungen vorkommen. Ebenso wenig fanden wir es nöthig, uns auf die Schilderung und detailirte Beschreibung aller jener Copien einzulassen, welche namentlich nach Blättern aus den historischen Memorabilien, den artistischen Beilagen zu den Sonntagsblättern, und jenen der ungarischen Geschichte gemacht wurden, da dieselben sowohl im Formate als in der Vortragsweise sich auffallend von den Originalien unterscheiden, und selbst der Ungeübte dieselben leicht erkennen wird, wenn er die Grösse berücksichtiget, welche bei jedem Blatte nach dem Wiener Maasse, soweit es möglich war, genau angegeben ist; wir haben bei den Radirungen wie gewöhnlich den Plattenrand, bei den Steindrücken die Einfassungslinie des Bildrandes, oder wo selbst ein solcher fehlte, ein anderes Merkmal angenommen.

Der grösste Theil der Blätter enthält Gegenstände aus der Geschichte oder der Sage; es war daher nothwendig zur grösseren Verständlichkeit der eigentlichen Beschreibung derselben eine historische Erklärung voraus zu schicken; da den Besitzern einzelner Blätter, welche in den ganzen Folgen meist mit dem erklärenden Text erschienen sind, wohl so manche Darstellung, wo derselbe fehlt, ohne Commentar nur schwer verständlich geblieben wäre. Sollte übrigens der Künstler manches bereits vor Jahren so schön Begonnene endlich doch noch zur Vollendung bringen, oder sollte er uns ferner mit neuen Gaben seines reichen Genies erfreuen, so werden wir nicht unterlassen, dieselben mit der grössten Genauigkeit in der Folge diesem Verzeichnisse als Nachträge beizufügen.

Wien, im März 1867.

C. L. W.

Biographische Skizze.

Die Kunstgeschichte enthält so manche Beispiele, wie Talente unter den misslichsten Verhältnissen, aber begeistert für ihren Beruf, beharrlich die ihnen vorgeschriebenen Bahnen verfolgten und endlich nach vielem Ringen mit dem Schicksale zur ehrenvollen, bleibenden Anerkennung kamen.

Ein ähnliches Beispiel liefert uns Peter Joh. Nep. Geiger, der Sohn des Bildhauers Joseph Geiger zu Wien, wo er am 11. Jänner 1805 geboren wurde; frühzeitig für dieselbe Kunst bestimmt, wurde ihm der Vater durch den Tod schon in seinem neunten Jahre entrissen, wo dann ein Verwandter, gleichfalls Bildhauer, den talentvollen Knaben zu sich nahm, um dessen Bildung weiter fortzusetzen; doch auch dieser starb nach kurzer Zeit; er war genöthigt sich einem fremden Meister anzuschliesen, welcher nach Ungarn übersiedelte, wohin Geiger ihm nicht folgen wollte. Ohne Mittel und ohne Unterstützung ging derselbe zu einem Gypsgieser, wo er unter der angestrengtesten Arbeit längere Zeit verblieb; doch das fortwährende geistlose Giessen von Figuren und Verzierungen, sowie das Austragen dieser Arbeiten konnte dem so gern selbst schaffenden Jüngling für die Dauer unmöglich genügen, er wollte es versuchen, sich selbständig durchzubringen, schnitt Tabakspfeifen aus Meerschaum und Verzierungen für Uhrkästen und andre Möbel, wobei er nur einen kümmerlichen Lohn für seine Arbeiten fand und genöthigt war, wieder eine Stelle als Bildhauer in der damaligen Möbelfabrik J. Danhauers, dem Vater des in der Folge so berühmt gewordenen Genremalers Joseph Danhauser, anzunehmen.

Diese handwerksmässig getriebenen Beschäftigungen konnten den nach Höherem und Besserem Strebenden nie befriedigen, er fühlte sehr wohl, dass noch Vieles fehlte, um jene Stufe zu erreichen, welche er anstrebte. Neben diesem vielseitigen Schaffen, des so nöthigen Erwerbes wegen, wurde mit besonderer Vorliebe das Zeichnen getrieben, jede freie Stunde dazu verwandt, sich in Entwürfen und Compositionen zu versuchen, wie eine rege Phantasie ihm dieselben eingab. Einer seiner sehnlichsten Wünsche war, Aufnahme zu finden in der Academie der bildenden Künste in Wien, um daselbst sich unter sachverständiger Leitung weiter auszubilden, und nebst den Studien der alten Meisterwerke und der Natur, sich auch die anderen Hilfswissenschaften anzueignen, welche dem Kunstjünger so nothwendig sind. Geiger nahm, um diesen Wunsch zu erreichen, mehrere seiner Zeichnungen, und legte dieselben dem damaligen Director der Academie, zugleich um Aufnahme

daselbst bittend, zur Einsicht vor; doch nur durch die Verwendung des Historiemnalers und nachmaligen Gallerie-Directors Peter Kraffts, welcher allein das Talent erkannte, gelang es dem beinahe Zurückgewiesenen, Aufnahme daselbst zu finden, wo er bald einer der hervorragendsten Schüler wurde. Bei den fortgesetzten eifrigen Studien, worauf beinahe die ganze Zeit verwendet wurde, konnte der bisherige Erwerb sich nur verringern; Geiger hatte fortwährend mit Noth und Entbehrungen zu kämpfen, so dass er oft nahe daran war, seinem Berufe gänzlich zu entsagen und sich einem anderen Fache zuzuwenden. Aufmunterung und Unterstützung fand derselbe nur wenig, doch dieses Wenige genügte, um den aufstrebenden, von der Liebe für die Kunst begeisterten Jüngling noch ferner ausharren zu lassen auf seiner dornenvollen Bahn; er schnitzte Pfeifenköpfe, wo er wahre Meisterwerke schuf, die in der Folge oft zu hohen Preisen bezahlt wurden und stets sichere Abnehmer fanden; doch nur die Händler strichen dabei den Gewinn ein, der Schöpfer dieser schönen Werke blieb meistens unbekannt und fand dabei nur einen kümmerlichen Unterhalt. Geiger wendete sich immer mehr den zeichnenden Künsten und entschieden der Malerei zu; vor allem Anderen war es die Geschichte, besonders die vaterländische, welche er mit Vorliebe studirte und in schönen Compositionen wiedergab.

In den Jahren 1838—40 gab Anton Ziegler in Wien eine historische Wochenschrift unter den Titel; „Vaterländische Immortellen,“ jede Lieferung in Quart mit vier Bildern, grösstentheils Darstellungen aus dem Gebiete der Sage und der Geschichte Oesterreichs, heraus; der Antrag des Herausgebers, ihm Compositionen zu diesem Unternehmen zu liefern, konnte unserm Geiger nur erwünscht sein, wurde ihm doch endlich dadurch die Gelegenheit geboten, sich auf einem Felde bewegen zu können, welches er schon seit Langem mit besonderer Liebe bebaute. Trotz des geringen Lohnes lieferte Geiger sechsundneunzig Zeichnungen, mit chemischer Tinte in Contouren auf Papier, von welchen wieder Umdrücke auf die Steine gemacht wurden, die von fremder, oft sehr ungeschickter Hand mit der Kreide überarbeitet wurden, und so in diesem wenig entsprechenden Zustand zur Veröffentlichung gelangten. Man würde unter diesen Erzeugnissen wohl kaum jene unseres Künstlers erkannt haben, wenn der speculative Herausgeber nicht erst nach Jahren die Steine mit den Originalumdrücken hätte wieder abziehen und so die Contouren unter den Namen Geigers mit erklärendem Text erscheinen lassen.

Die günstige Aufnahme, welche die Immortellen im Publikum fanden, regten zu einem anderen ähnlichen Unternehmen an, zu den Historischen Memorabilien; hier trat Geiger in seiner ganzen Originalität, rein und unverdorben, mit vollendeten Federzeichnungen, die er ebenfalls auf Papier machte und auf Stein abziehen liess, an die Oeffentlichkeit. Die Reichhaltigkeit und Bedeutsamkeit des historischen Stoffes, welcher hier auf eine wahrhaft künstlerische Weise geboten wurde, so wie die neue Art der Darstellung, und jene der Vervielfältigung, erregte nicht blos das Interesse der Laien, sondern auch jenes der Künstler; Geiger legte hiermit gleichsam Zeugniss ab, nicht blos von seinem reichen historischen Wissen, sondern auch zugleich von seinen umfassenden Kenntnissen in der Waffen- und Costümkunde.

Von mancher Seite wurde ihm zuweilen der Vorwurf gemacht, dass seine Costüme nicht immer historisch genau wären; dagegen aber ist zu bedenken, dass der Künstler bei seinen Compositionen die Wahrheit mit der Schönheit zu verbinden hat, und die historisch genauen Costüme nicht immer auch zugleich schön sind.

Wenn man den geringen Lohn bedenkt, für welchen Geiger damals arbeitete — er bekam für eine solche Zeichnung nur fünf Gulden, — so muss man staunen, mit welcher Liebe sich derselbe seines Auftrages entledigte. Diese Kunstschöpfungen, so wie seine späteren Unternehmungen, welche in immer grösserer Vollkommenheit an den Tag traten, wie die Geschichte Ungarns, die Sagen der Vorzeit, die schönen Blätter zu Boz (Dickens) Romanen, seine Randzeichnungen etc., stehen einzig, bisher noch unübertroffen in ihrer Art da. Einen eigenthümlichen, besondern Reiz gewähren diese Randverzierungen; Ranken, Blattwerk und Blumen umgeben geschmackvoll und sinnig schön empfundene Bilder, überall spricht sich eine reiche Phantasie, ein wahrhaft poetisches Gemüth, aus.

Dass der Künstler aber nicht blos die Feder, sondern auch die Nadel zu handhaben versteht, zeigen seine radirten Blätter; es sind bisher deren nur wenige, aber diese wenigen sind von einer so correcten, geistvollen Vollendung, dass sie als kleine Meisterstücke zu betrachten und jeden Vergleich auszuhalten im Stande sind.

Diese verschiedenartigen trefflichen Leistungen, mit welchen Geiger an die Oeffentlichkeit trat, konnten seinen Namen nur auf das Vortheilhafteste bekannt machen; in Folge dieses wurde ihm der ehrenvolle Auftrag zu Theil, die Prinzen Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Franz Carl v. Oesterreich im

Zeichnen zu unterrichten; in dieser Stellung wurde er auch zugleich vielfältig bei verschiedenen Gelegenheiten mit hohen Aufträgen beehrt, wobei man nur innig bedauern muss, dass alle diese Aufträge sich beinah grösstentheils nur auf Zeichnungen und Aquarelle beschränkten, und dem Künstler so wenig Gelegenheit geboten wurde, sich öffentlich in grösseren Aufgaben zu zeigen, wozu sein seltenes Talent ihn berufen hätte.

Was Geiger in der Oelmalerei zu leisten im Stande wäre, bewies derselbe in einer Folge von Bildern, Episoden aus einer Reise in Griechenland und in dem Orient darstellend, welche er im Auftrage Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Max, nunmehrigen Kaisers von Mexico, malte, an dessen Seite er so glücklich war, die Reise mitmachen zu dürfen. Schöne geschmackvolle Anordnung, correcte Zeichnung und ein brillantes Colorit zeichnen diese Bilder, von ziemlich bedeutendem Umfange, besonders aus; vorzüglich ist darunter ein Sclavenmarkt mit seiner orientalischen Architectur, seinen reichen Costümen und nackten Frauengestalten, welche der Künstler stets so reizend darzustellen versteht.

Seit längerer Zeit an der Academie der bildenden Künste in Wien thätig, wurde Geiger im Jahre 1853 zum ordentlichen Professor an derselben ernannt; zahlreiche Schüler umgeben nun mit liebevoller Anhänglichkeit den vielgeprüften, aber auch bewährten Meister, denen er zu jeder Zeit nicht blos als Lehrer, sondern auch als Freund aufmunternd und rathend zur Seite steht.

Von seinem Monarchen bereits im Jahre 1854 mit dem Ritterkreuze des Franz-Joseph-Ordens ausgezeichnet, wurde derselbe auch vom Kaiser Maximilian von Mexico 1865 mit dem Guadelupe-Orden beehrt; ein schöner Beweis der Anerkennung unsers würdigen, verdienstvollen Meisters. So lebt derselbe nun in gesicherter Stellung, allgemein, als Künstler, wie als Mensch, geachtet und geliebt in seiner Vaterstadt; die vortheilhaftesten Anträge des Auslandes, wo so viele seiner Kunstcollegen ihr Glück suchten und grösstentheils auch fanden, konnten Geiger nie bewegen, sein Oesterreich, sein geliebtes Wien zu verlassen, dessen Geschichte er in ihren hervorragendsten Ereignissen in so vielen schönen Bildern geschildert, und sich dadurch nicht nur in der Erinnerung der Kunstfreunde, sondern auch in dem Herzen des Volkes ein bleibendes Denkmal setzte.

Möge derselbe noch lange zur Ehre seines Vaterlandes wirken, und wenn auch oft bei unseren Kunstzuständen

durch so manche herbe Erfahrung und die vorherrschende Ignoranz dem Künstler das Schaffen, ja selbst dem Kunstfreunde das Sammeln verleidet wird, so wolle er die Versicherung hinnehmen, dass seine schönen Leistungen von seinen vielen Verehrern stets freundlich und mit wahrer, verdienter Anerkennung aufgenommen werden.

Radirte Blätter.

1. Der Abschied des Uhlanen.

Gegen die Mitte des Blattes im Vordergrunde sitzt ein Uhlanenoffizier auf seinem nach links gewendeten mit dem linken Vorderfusse ungeduldig scharrenden Pferde, und wendet sich gegen rechts, um einem neben ihm stehenden Manne im polnischen Anzuge die Hand zu reichen; mehr gegen links ein Anderer nach dem Hintergrunde reitender Offizier wendet sich grüssend nach rechts zu den auf einer Terasse unter einem Vordache vor der Hausthür stehenden vier Mädchen, welche zum Abschiede ihm freundlich die Hände entgegen strecken. Rechts im Vordergrunde steht ein grosses Fass vor einer unter der Terrasse befindlichen Kellerthür, wo ein Hund mit aufgesperrten Rachen sitzt, und ein zweiter auf der anderen Seite des stehenden Mannes sichtbar ist. Links bei einem Hause, unter einem vorspringenden, mit dem Kreuze bezeichneten Schilde, befindet sich eine Gruppe von drei polnischen Bauern, wovon der Eine auf einer Mauerbank sitzt, und von den beiden Andern stehenden der Eine sich auf seinen Stock stützt. Im Hintergrunde noch einige Gebäude, und abziehende Uhlanen. Links in der Ecke auf einem Steine das Monogramm: eine Geige hinter welcher sich ein R hervorschlingt.

Höhe der Randlinie 11 Zoll 11 Linien, Breite 15 Zoll 4 Linien.

Die Platte, eine Jugendarbeit des Künstlers, und dessen erster Versuch mit der Nadel, wurde ausser ein paar Probedrücken, welche davon abgezogen wurden, nie benutzt; endlich erst im Jahre 1852 zerschnitten und abgeschliffen. Der hier beschriebene in meiner Sammlung befindliche, vielleicht nur noch einzig erhaltene Abdruck, hat die Bleistiftcorrecturen von der Hand des Künstlers.

2. Der steyrische Bauer.

Ein Bauer in steyrischer Tracht mit breitkrämpigen Hut auf dem Kopfe, offenen kurzen Rocke, kurzer Lederhose,

Strümpfen und Schuhen bekleidet, nach Links gewendet, zeigt mit der erhobenen linken Hand nach Oben, während er die Rechte in die Seite stemmt; in der Ferne zeigt sich dort ein Kirchthum. Unten rechts ist das Monogramm $\frac{P}{G}$. Höhe 3 Zoll 5 Linien, Breite 2 Zoll 1 Linie des Plattenrandes. Selten.

3. Der steyrische Holzknecht.

Auf den langen Stiel seiner Hacke, welche er auf einen links befindlichen Baumstamm stützt, lehnt mit beiden Händen sich stützend ein Mann in der Tracht der steyrischen Holzknechte; über den Rücken hängt ihm ein langer Mantel, welcher jedoch vorne nur über die halbe Brust reicht, den Kopf mit einem Hute bedeckt, nach rechts gewendet; im Munde trägt er eine kleine Tabakspfeife. Links unten ist der Name: Geiger, J. P. N. Höhe des Plattenrandes 3 Zoll 6 Linien, Breite 2 Zoll 2 Linien. Sehr selten.

4. Der schwäbische Bauer.

Ein Bauer mit breitem, rückwärts aufgekremptem Hute auf dem Kopfe, an einem Stabe ein Bündel auf dem Rücken tragend, und seine rechte Hand unter die Schösse seines langen Rockes legend, geht nach rechts, wo in der Ecke unten der Name: J. N. Geiger. Höhe des Plattenrandes 3 Zoll 6 Linien, Breite 2 Zoll 2 Linien. Von grosser Seltenheit, da die zu leicht geätzte Platte nach ein paar Probedrücken wieder abgeschliffen wurde.

5. Der Blousenmann.

Ein bärtiger Mann in eine Blouse gekleidet, auf dem Kopfe eine hohe Mütze mit einer runden Cocarde, sitzt auf einem bewachsenen Hügel, den Kopf wenig nach rechts gewendet, die rechte Hand auf den Hügel gestützt, während die Linke erhoben etwas gegen vorwärts gerichtet ist; die Füsse sind mit Schuhen und Kamaschen bekleidet, welche bis zur halben Wade hinaufreichen, und um die rechte Schulter trägt er den zusammengerollten Mantel, dessen Enden unter dem linken Arme zusammen gebunden sind. Unten links ist der Name: P. J. N. Geiger. Höhe des Plattenrandes 3 Zoll 4 Linien, Breite 2 Zoll 2 Linien.

6. Das Weib mit den Matten.

Ein Weib den Kopf in ein Tuch gehüllt, trägt auf dem Rücken mehrere mit einem Stricke zusammen gebundene Stroh-

matten welche den ganzen Obertheil des Leibes decken; sie ist nach links gewendet, wo vor ihr ein kleiner Knabe den Kopf ebenfalls in ein Tuch gehüllt, am linken Arm ein Bündel und einen Stock trägt, während die rechte Hand, wie es scheint, eine Brodkrume an den Mund hält. Rechts bei einigen dürren Aesten ist das Zeichen P. G. Höhe des Plattenrandes 3 Zoll 5 Linien, Breite 2 Zoll 2 Linien.

7. Der Mönch.

An den Stamm eines Baumes mit dem Rücken gelehnt, sitzt ein bärtiger Mönch, die Hände in den Schooss gelegt, nach rechts gewendet, wo sich in der Ferne eine Kirche zeigt. Unten beim Stamme etwas undeutlich P. J. N. Geiger. Höhe des Plattenrandes 1 Zoll 8 Linien, Breite 3 Zoll.

8. Der Wanderbursche.

Auf einem etwas steinigen, bewachsenen Wege geht ein Wanderer nach rechts, auf dem Rücken ein Bündel tragend, dessen Tragriemen seine rechte Hand vorne fest hält, während die linke sich auf einen Stock stützt; auf dem Kopfe trägt er eine Mütze, und an der rechten Seite eine Tasche; der Grund ist mit Regenwolken ausgefüllt, welche sich im Hintergrunde über ein niedriges Gebirge herunterziehen. Unten etwas nach rechts: P. J. Geiger. Höhe des Plattenrandes 1 Zoll 10 Linien, Breite 3 Zoll 2 Linien.

9. Der Mann mit den verschlungenen Armen.

Ein Mann, ganz von vorne zu sehen, trägt auf dem Kopf einen hohen Hut mit breiter Krempe, um den Rücken eine kurze Jacke leicht umgeworfen, und auf der mit dem Hemde bedeckten Brust schlingt er beide Arme in einander; die Füsse sind mit Bundschuhen und Strümpfen bekleidet, und bis zu den Knien reicht ein Beinkleid, welches um die Hüften befestiget ist. Der Grund ist mit Linien leicht ausgefüllt. Unten links: P. J. N. Geiger, nach Natur Triest 1850. Höhe des Plattenrandes 3 Zoll 7 Linien, Breite 2 Zoll 2 Linien. Es gibt Aetzdrücke vor den Linien im Grunde.

10. Der Blinde.

Ein Blinder, bekleidet mit Halbstiefeln, kurzem Beinkleide und Rocke, welcher um die Hüften gegürtet ist, auf dem Kopfe ein kleines Käppchen, schreitet unsicher nach links, indem er zugleich mit den Händen, wovon die rechte einen Stock hält, vor sich hinfühlt. Der Grund ist mit

Strichen ausgefüllt. Unten links verkehrt, etwas flüchtig, P. J. N. Geiger. Höhe der Platte 3 Zoll 7 Linien, Breite 2 Zoll 3 Linien. Auch von diesem Blatte giebt es Abdrücke vor den Grundlinien.

11. Der Geiger.

An einer Mauerecke sitzt auf einem Steine ein Mann mit einer Schlafmütze auf dem Kopfe; über seinem Rocke trägt er einen Mantel, welcher jedoch nur den Rücken und die Füsse deckt; ein Muff, worin die beiden Hände stecken, ruht auf dem Schoosse; unter dem linken Arm hält er eine Geige, und zu seinen Füssen sitzt sein Hund bei dem Hute. Der Hintergrund ist mit Linien ausgefüllt. Unten rechts: P. J. N. Geiger. Höhe des Plattenrandes 3 Zoll 8 Linien, Breite 2 Zoll 2 Linien.

12. Der Gratulant.

Der Künstler suchte sich hier selbst darzustellen, und überraschte zum neuen Jahre 1854 seine Freunde mit Abdrücken von dieser Platte. Die Geige unter dem rechten Arm trägt er als Anspielung auf seinen Namen, und ist gleichsam das Monogramm, so wie er sie auch bereits in Nr. 1 anbrachte; mit der einen Hand hält er den Hut an der Brust, während die Linke mit freundlicher Miene einen Blumenstrauss bietet. Der Hals ist mit einem Swahl umhüllt, und die ganze Figur nach rechts gewendet. Unten: Auf ein frohes 54. Jahr! und links der Name P. J. N. Geiger. Höhe der Platte 5 Zoll 8 Linien, Breite 4 Zoll 3 Linien. Der Grund ist ausgefüllt. Selten.

Steinzeichnungen.

Contouren.

13. Der Minnesänger.

Im Hintergrunde zur Linken zeigt sich auf einem Berge eine Burg, in der Mitte des Vordergrundes lehnt an einem Felsenvorsprunge ein Minnesänger, auf dem Rücken das Reisebündel und eine Laute; in seiner Rechten hält er eine Blume; er sieht hinaus gegen Rechts in die bergige Ferne. Ohne Namen. Ueberhöht in gr. Octav.

Dieses höchst seltene Blatt ist Geigers erster Versuch mit gewöhnlicher Feder auf Stein flüchtig gezeichnet.

14. Griffonnement von Köpfen.

In der Mitte des Blattes ist ein bärtiger Kopf, in Profil gegen links, mit einem Tuche bedeckt, über welchem sich Blumen und Gräser zeigen. Zur Linken ist ein kleinerer männlicher Kopf in etwas schiefer Stellung gegen rechts in dreiviertel Profil mit dichten Haaren und Backenbart. Zur Rechten am Rande ist ein Löwenkopf, und daran gezeichnet ein kleiner männlicher Kopf, im Profil gegen links. — Ohne Namen überhöht in 8.

Dieses höchst seltene, unauffindbare Blatt ist zart und flüchtig gezeichnet, und Geigers zweiter Versuch.

15. Der Postillon d'artistes.

Ein Postillon reitet auf seinem Pferde in Galopp nach links, in seiner rechten Hand hält er eine Fahne vor sich hin, deren Spitze sich in einen dreifachen Anker endet, auf der Achsel des linken Armes, unter welchem er ein Portefeuil trägt, auf welchem das Wort Album steht, und dessen Inhalt er zum Theil verliert, trägt er ein Winkelmaass mit Senkblei, und eine Flinte. Von seiner andern Achsel hängt ebenfalls ein Portefeuil, aus welchem, an einem Bande befestiget, zwei Zettel fliegen, auf deren einem das Wort Album steht. Er überreitet einen Mann, welcher im Falle unter dem Pferde Hut und Perücke verliert, und der Inhalt seiner ihm am Rücken hängenden Chatoulle sich entleert, wo nebst mehreren Bildern sich ein Blatt mit der Aufschrift: Pulver gegen den Wechsel des Geschmack-Klimas, und eine Büchse mit der Aufschrift: Pomade das Alte neu zu erhalten, sich befindet. Ohne Namen, in quer Quart. Sehr selten.

16. Die bildenden Künste.

In der Mitte sitzt an einem Postamente, an welchem der Plan zu einem Gebäude lehnt, eine weibliche Figur, die Architektur vorstellend; ihr linker Arm ruht mit Winkelmaass und Zirkel auf dem Postamente, während ihre Rechte einen Schild hält, worauf das Bild des Fürsten Metternich sichtbar; hinter ihr steht Minerva. An einer Staffelei zur Linken sitzt malend eine weibliche Figur, die Malerei darstellend, welche in ihrer Linken die Palette hält, und zur Rechten eine andere, die Bildhauerei, an einer Büste arbeitend. Ueber dieser Gruppe schwebt gegen links eine geflügelte Fama in die Trompete stossend. Ohne Namen. Ueberhöht in Quart.

Die Zeichnung zierte das Gesuch eines Architekten an Fürst Metternich, und Abdrücke davon sind höchst selten.

17. Die Ruhe in Egypten.

Auf einem Erdhügel sitzt Maria unter einer Palme, in ihrem linken Arme ruht auf dem Schoosse das Kind, welches sie, in ihrer Rechten ein Tuch haltend, bedecken will; an ihrer Seite zur Linken steht Joseph, in seinen über der Brust gefalteten Händen Hut und Stock haltend, und das Kind betrachtend. Im Mittelgrunde zur Linken ruht der Esel. Der Hintergrund rechts zeigt Berge, welche die Ufer eines See's begrenzen, der sich bis an den Rand gegen links zieht. Im Vordergrunde zur Rechten ist auf dem grasigen Boden der Name: Joh. Nep. Geiger. Das Blatt ist oben in einem Halbkreise abgerundet, dessen Höhe 7 Zoll 10 Linien. Breite 10 Zoll 1 Linie. Als Contour sehr selten, da es später, mit der Kreide überarbeitet, als Beilage zu den Immortellen diente.

18. Das alte und das neue Jahr.

An einem dürren Baume, dessen Wurzeln sich unten zierlich verschlingen, und in dessen Zweigen sich die Jahreszahl 1839 bildet, steht zur Linken ein Greis, das alte Jahr, und pflückt mit seiner Rechten die letzte Frucht vom Baume, während seine Linke eine andere zu den vielen, auf einem in der Mitte stehenden Altare, welcher mit den Wappen Oesterreichs geziert ist, gesammelten legt. Zwei Genien durchschneiden mit einer Säge den Stamm. Ueber dem Altare ruht Saturn mit dem rechten Arme auf dem Buche der Geschichte, während seine Linke ein junges Bäumchen setzt, in dessen Zweigen sich die Jahreszahl 1840 bildet. Ein geflügelter Genius hält rechts den Kübel, an seiner Seite steht dort ein anderer mit einer Giesskanne im Begriff das Bäumchen zu begiessen, und der Anker der Hoffnung neben ihm; ein dritter schwebt über der ersteren. Unter dieser auf Wolken stehenden Gruppe zur Rechten sitzt der Genius des Friedens, in der Linken den Zweig der Palme haltend, während seine Rechte eine Schale über Wien hält, welches sich unten in der Mitte zeigt. An einer Wurzel unten zur Rechten bei den Füssen des Friedens ist der Name Nep. Geiger. Ueberhöht in gr. Quart. Sehr selten.

Randzeichnungen zu den Schnadahüpfeln.

(Folge von zwei Blättern.)

19. Steyrisches Alpenleben.

1. Zwei schlanke Tannen, aus deren Gipfeln sich oben Blätter und Alpenblumen gegeneinanderwinden, und deren Wurzeln sich unten schön verschlungen vereinen, aus welchen wieder zu beiden Seiten nach Aussen, von Pflanzen umschlungen, Ausläufer gerade emporstreben, bilden zusammen drei Abtheilungen. In der mittleren breiteren Abtheilung sitzen unten an einem Tische ein Geiger und ein Zitherspieler, welcher lächelnd sich zu dem neben ihm sitzenden Mädchen wendet. Hinter dieser Gruppe, deren Hintergrund mit blühendem Rosengesträuch abgeschlossen ist, steht ein Clarinettspieler. Zur Linken steht ein Gebirgsjäger mit dem Stutzen auf seiner Achsel, dem Spiele zuhörend, und rechts springt jubelnd ein Bauer, den Krug in seiner Rechten schwingend. Oben in dem mittleren von Ranken und Blumen umgebenen Raume stehen drei singende, mit den Armen umschlungene Sennerinnen in einer Alpenlandschaft. In den schmäleren Abtheilungen zur Seite stehen links zwei Holzknechte, wovon der Eine sich auf seine Axt stützt, während der andere freudig den Hut schwingt. Rechts stehen zwei Schützen, von denen der vordere auf dem Gewehrkolben über der Achsel eine Gemse trägt, während der andere eben seinen Stutzen zum Schusse anlegt. Unten links ist die Bezeichnung: Federzeichnung von Joh. Nep. Geiger, und rechts: Gedruckt bei Joh. Rauch in Wien.

Der mittlere Raum ist zur Aufnahme des Gedichtes in steyrischer Mundart leer.

20. Die belauschten Liebenden.

2. Vier Bäume, deren belaubte Zweige sich oben vereinen, und deren Wurzeln, mit Pflanzen umschlungen, unten den steinigten Boden abschliessen, wo in der Mitte eine Distel emporsprosst, bilden drei Abtheilungen. Die Stämme der inneren beiden sind der zur Rechten mit Epheu und anderen Schlingpflanzen, der zur Linken mit Weinlaub umschlungen. In der Abtheilung zur Linken steigt ein steyrischer Bauernbursche über einen Zaun zu seinem Mädchen, welches dort, an einer Quelle stehend, nachdenkend eine Blume zerpflückt, ihr mit seiner Linken an das Kinn fühlend. In der Abtheilung zur Rechten steigt ein Anderer herauf, und belauscht die beiden Liebenden, indem er den Zeigefinger seiner Rechten

an das linke Ohr legt. Den mittleren Raum füllt die leere Wand eines Hauses aus, zur Aufnahme eines Gedichtes in steyrischer Mundart bestimmt. Unten zur Linken steht: Federzeichnung von Joh. Nep. Geiger, und rechts: Gedruckt bei Joh. Rauch in Wien. Ueberhöht in Folio.

Diese beiden Blätter wurden für Sr. k. Hoheit den Erzherzog Johann v. Oesterreich gezeichnet, kamen daher nie in den Handel, und Abdrücke davon sind von der grössten Seltenheit.

Randverzierungen und Titel, Umschläge von Büchern zu Diplomen, Albums, Gedichten, Ankündigungen, etc.

21. Randzeichnung mit Joseph und Maria.

Zwischen Stämmen und Stäben zur Rechten und Linken, welche oben nnd unten sich mit Arabesken verziert, gothisch verschlingen, stehen auf Postamenten unter schön verzierten Baldachinen zur Linken der heil. Joseph mit der Rechten das Gewand anfassend, die Linke den Lilienstengel haltend, rechts Maria mit zum Gebet gefalteten Händen. Unten zeigt sich Christus als Knabe im Tempel unter den Schriftgelehrten, wo auch das verschlungene Monogramm des Künstlers. Gr. 8.

Diese Randzeichnung wurde als Titelzierung eines Gebetbuches benützt, und ist, besonders Abdrücke vor der Schrift, sehr selten.

22. Randzeichnung mit dem Wappen Oesterreichs.

Zu beiden Seiten zwei senkrecht verzierte Stäbe, welche drei wagerechte durchschneiden und so zwei Felder bilden, wovon das obere für die Schrift bestimmt ist, das nntere schmälere das Wappenschild Oesterreichs zeigt, worauf ein Römerhelm und Schwert von einem Eichenkranz umgeben. Zur Linken sitzt ein Jüngling und ein Greis, mit der Rechten auf das Wappen zeigend, zur Rechten eine blumenbekränzte Jungfrau, das Buch der neuern Geschichte in dem Schooss; hinter ihr ein Hirte, und vor ihr eine Jungfrau, welche mit der Rechten in das Buch zeigt. Unten links ist das verschlungene Monogramm des Künstlers. Gr. 8.

Diese Titelzierung gehört zu C. A. Schimmers Geschichte von Wien. Gr. 8. 1844.

Die schönsten und seltensten Abdrücke sind vor der Schrift auf Chineserpapier.

23. Das Wappen mit dem krummen Säbel.

Auf einer horizontalen Basis, welche über einer Art von Console ruht, und welche ein Band mit dem Spruche Avarum respice mores umschlingt, steht das Schild, auf dem Felde mit einem Ringe, an welchem sich drei einwärts gestellte Kreuze zeigen, zu beiden Seiten von zwei vollkommen gewappneten Männern gehalten. Ueber dem Schilde ist eine Krone, über welcher ein Helm mit einem links gestellten gewappneten Arm sichtbar, welcher einen krummen Säbel in seiner Hand hält und als Helmzierde zwischen der arabeskenartig verschlungenen Helmdecke steht. Ohne Namen und ohne Randlinie in 8. Selten.

24. Randzeichnung zu den Hoffnungsstrahlen.
(Walzerpartie von Jos. Lanner.)

Zur Rechten strebt ein Jüngling, die Lyra auf dem Rücken hängend, die Linke auf den Anker gestützt, zwischen einem Gewinde von Disteln und Dornen, welche oben sich in Früchte zusammen winden, um welche sich zwei Affen balgen, nach aufwärts. Links sitzt ein Mann auf dem Anker in einem Gewinde von Blumen und Palmen; er greift mit Zuversicht in die Saiten seiner Lyra, über ihm schwebt ein Engel herunter, in der Linken einen Kranz von Blumen über sein Haupt haltend, während die Rechte eine Fackel an einer Lampe anzündet; oben ist ein gestürztes Füllhorn, aus welchem Blumen in den Schooss des Mannes fallen. Unten in der Mitte schwebt über Flammen und Rauch mit ausgebreiteten Flügeln ein Phönix aufwärts, zu dem oben in der Mitte mit einem Lorbeerkranze umgebenen Sterne. Die ersten, besten und seltensten Abdrücke sind vor der Schrift schwarz auf Chineserpapier. Die übrigen sind entweder blau, roth oder grün gedruckt mit der Schrift; unten die Worte: Original-Handzeichnung von Joh. Nep. Geiger. Quer fol.

25. Titel zum Beethoven-Album.

In einem reichverzierten Rahmen sitzt über im blondelschen Style verschlungenen Arabesken auf einem thronähnlichen Stuhle Beethoven und greift mit beiden Händen etwas nach rechts gewendet in die Seiten seiner, auf das linke Knie gestützten Lyra; zur Rechten steht die Muse der Tonkunst auf den rechten Arm gestützt, und lauscht den Tönen des Meisters, während links eine blumenbekränzte weibliche Figur, welche in der Linken eine Fackel auf den Arm des Stuhles stützt, mit der Rechten dem unten sitzenden Sackpfeifer Ruhe

zu gebieten scheint. Zur Rechten sitzt unten ein jugendlicher Hirte auf seinen Stab gestützt, welchem, indem er den Klang der Saiten vernimmt, seine Rohrpfeife entsinkt. In der Mitte der Verzierung sind mehrere aufgeschlagene Notenbücher, Papierrollen und Blätter mit den Benennungen der vorzüglichsten Compositionen Beethovens, oben am äussern Rand des Rahmens die Worte: Album-Beethoven, und unten rechts die Worte: Federzeichnung von Joh. Nep. Geiger, und rechts: Gedr. bei J. Rauch. Das Ganze ist mit Ton gedruckt und die Lichter weiss aufgehöht.

Es giebt jedoch auch Abdrücke auf Chineserpapier vor allen oben angegebenen Schriften, welche sehr selten sind.

Höhe des Rahmens ohne den Ausläufer 10 Zoll 6 Linien. Breite 7 Zoll 11 Linien.

26. Titel zum Album der Wohlthätigkeit.

(Gr. 8. Wien 1841.)

Ueber einem Halbbogen, unter welchem die Geschichte vom barmherzigen Samariter dargestellt, sitzt zur Linken die glückliche Mutter, welche liebend zwei Kinder umfängt; rechts die unglückliche Mutter, auf ihrem Schultern trägt sie mit Geduld das Joch, und in ihren Schoos liegt ein krankes Kind, welchem sie aus einen Fläschchen Labung in den Mund träufelt, über ihr hält ein Genius eine Palme, und links über das Haupt der Glücklichen ein anderer einen Kranz von Rosen. In der Mitte thronet über einigen Stufen ein Engel mit ausgebreiteten Flügeln, welcher mit dem Griffel auf eine Tafel schreibt. Der Grund und die Ecken unten sind mit Gewinden von Blättern und Blumen verziert, und zum Theil auf den Stufen, zum Theil auf dem Halbbogen sind die Worte: Album der Wohlthätigkeit. Unten Federzeichnung von Peter Nep. Geiger. Höhe 6 Zoll 10 Linien, Breite 4 Zoll, $2^1/_2$ Linien.

27. Randzeichnung zum Diplome für die Mitglieder des Wiener Schutzvereins.

In der Mitte einer Arabeske am oberen Theile des Blattes, welche sich zu beiden Seiten gegen den Rand hinzieht, sitzt der Glaube, eine weibliche Figur mit Kreuz und Buch in ihren Armen, zu ihrer Rechten die Hoffnung auf den Anker gestützt, links die Liebe mit zwei Kindern; im Grunde ragt über die Gruppe die Kuppel eines Doms empor. In Folio ohne Randlinien und ohne Namen.

28. Randzeichnung zum Diplom für die Mitglieder des adeligen Damenvereines in Wien.

Zu beiden Seiten stehen auf Verzierungen von Gräsern und Blättern, welche sich unten hinter einem, oben an einem Stabe befestigten Tuche, welches zur Schrift bestimmt ist, hervorwinden, rechts eine Gruppe von einem Weibe, welches ein Kind im linken Arm hält, während die Rechte und das Auge nach aufwärts gerichtet ist; ihr zur Rechten steht ein Mann, welcher den Arm in der Schlinge trägt, und zu ihrer Linken ein kleines Mädchen. Die Gruppe zur Linken zeigt ebenfalls ein Weib, welches mit beiden Armen ein Wickelkind emporhält; ihr zur Seite klettert ein Knabe auf der Verzierung empor, und eine Alte, auf den Stab gestützt, richtet hoffnungsvoll Auge und Hand nach aufwärts, wo oben in der Mitte zwischen Verzierungen die christliche Liebe in Gestalt einer Frau sich zeigt, welche ein Kind im Schoosse hält, während zwei andere sich an ihre Seite schmiegen. Zu beiden Seiten streuen knieende Engel Blumen auf die unten stehenden Gruppen, und zwischen den beiden Engeln und der oberen Mittelgruppe zeigt sich zur Linken ein Pelikan, welcher im Neste seine Jungen mit seinem Blute nährt, und zur Rechten ein aus seinem brennenden Neste aufsteigender Phönix. Unten links: Federz. v. Joh. Nep. Geiger, und rechts: Steindruckerei v. Joh. Rauch. Die Randzeichnung ist auf Ton gedruckt, und der innere Raum, zur Schrift bestimmt, weiss gelassen. Gr. Fol. Abdrücke vor der Schrift auf Chineserpapier, sind sehr selten.

29. Randzeichnung zum Diplome für die Mitglieder des Gewerbevereines in Wien.

Zu beiden Seiten drei, und unten und oben zwei knorrige Stäbe bilden einen Rahmen, um und zwischen welchen sich Blätter, Blumen und Früchte winden, welche unten und oben von der Mitte symmetrisch auslaufen. Das Ganze ist auf eine in Ton gedruckte Einfassung gedruckt, und die Lichter aufgehöht. Gr. quer Folio.

Es giebt Abdrücke vor der Schrift, welche sehr selten sind.

30. Randzeichnung zur Adresse für Försters Lithographische Anstalt in Wien.

Zwischen zwei Stäben steht zur Linken ein Mann, die Linke auf die Presse gestützt, während die Rechte ein Blatt

Papier hält. Rechts ein anderer, welcher mit beiden Händen einen Stein und in seiner Rechten zwei Zeichenstifte hält. Oben verbindet ein Querstab die Seitenstäbe, welcher sich in der Mitte einwärts biegt, und in einen Blumenkelch endet, unter welchem sich Distelblätter und Blüthen gegeneinanderschlingen; unten schliesst Weinlaub, welches sich gegeneinanderschlingt, und in der Mitte durch einen Blumenkranz verbunden ist, den Rahmen. Höhe der Stäbe 7 Zoll 3 Linien, Breite 9 Zoll 7 Linien.

Die besten und seltensten Abdrücke sind auf Chineserpapier vor der Schrift. Später liess die Anstalt davon auch Abdrücke in Farben (Chromolithographien) machen.

31. Titelblatt zu den sieben Sacramenten.

Zu beiden Seiten zwei Stäbe, deren Wurzeln sich unten gegeneinanderschlingen, und aus welchen sich Weinlaub und Trauben bis zur Hälfte nach aufwärts winden, oben mit kurzen Querstäbchen verbunden, an welchen an einem Bande eine viereckige Tafel zur Schrift hängt; unten zwischen den beiden verschlungenen Wurzeln ein verziertes Schildchen mit dem Monogramm des Künstlers, über welchem eine zweite Tafel schmal in abwärtsgekehrtem Bogen bis zu den beiden Seitenstäben reicht, darüber in der Mitte der Blätterbüschel eines Lilienstockes, welcher sich in drei Stämme theilt, die eine Gruppe von sieben Engelköpfchen umgeben; der Mittlere theilt sich oben wieder in zwei auswärtsgebogene Zweige, welche ihre Blüthen und Knospen nach abwärts um die Seitenstäbe winden. Darüber schwebt der von Strahlen umgebene heilige Geist in Gestalt einer Taube. Ueberhöht in Folio.

Dieses Blatt diente als Titel zu einer Folge von sieben Blättern Lithographien, die sieben Sacramente darstellend, wovon vier nach den Zeichnungen von P. N. Geiger, die übrigen nach Carl Geiger sind.

Die ersten seltenen Abdrücke dieses Titelblattes sind vor der Schrift auf Chineserpapier. Die späteren Abdrücke sind mit der Schrift auf farbiges Naturpapier gedruckt.

32. Randzeichnung zum Diplome für die Mitglieder des österreichischen Musikvereines.

In der Mitte des oberen Randes sitzt unter einem Baume Austria, die Linke auf den Wappenschild gestützt, und theilt Kränze unter die mit allerlei Musikinstrumenten beschäftigten Kinder, welche sie zu beiden Seiten zwischen Arabesken um-

geben, wo an den Enden links ein kleiner geflügelter Genius die Pauken schlägt, und rechts ein anderer in die Trompete stösst. An den verzierten Seitenrändern steht links oben die heil. Cäcilia, und unter deren Füssen sitzt David auf seiner Harfe spielend, rechts steht oben die Muse der Tonkunst, und unten sitzt Apollo mit der Lyra. In der unteren aus Arabesken gebildeten etwas schmäleren Einfassung halten in der Mitte zwei Genien einen Schild, und links spielt ein solcher die Guitarre, rechts ein anderer die Violine. Diese Einfassungen bilden zusammen auf Ton gedruckt, den Rahmen, dessen innerer weisser Raum zur Schrift bestimmt ist. In Quer Folio. Selten. Es giebt davon Abdrücke vor der Schrift, welche als Probedrücke von der grössten Seltenheit sind.

33. Vignette mit den beiden Lithographen.

In der Mitte ist auf einem von Landkarten ganz überdruckten Postamente ein mit Blumen umkränztes Medaillon, mit dem Brustbilde Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph von Oesterreich, im Profile nach rechts. An dem Fusse desselben sitzt ein römischer Krieger, welcher in seiner Rechten ein Bündel von Stäben, und in seiner Linken einen solchen gebrochenen hält. Rechts kniet ein Mann, welcher in der einen Hand ebenfalls einen Stab, in der anderen eine Messkette hält. Hinter demselben stehen mehrere mathematische Instrumente auf drei Stativen, vor welchen im Vordergrunde ein Lithograph, in der Linken den Zirkel, mit der Rechten auf dem auf seinem Schoose liegenden Steine zeichnet. Hinter demselben steht am Postamente ein älterer Mann, mit der Linken auf die Instrumente zeigend, während seine Rechte das andere Ende der Messkette hält. Zur Linken sitzt ebenfalls ein Lithograph mit dem Stein auf seinem Schoosse, einem römischen Feldherrn, welcher erklärend vor ihm steht, aufmerksam zuhörend. Links kniet ein Drucker, in einer Hand die Walze haltend, und sich mit der Rechten auf einen Stein stützend. Hinter demselben stehen die Pressen, wo auf der einen der Name P. J. Geiger. Die Grundlinie dieser Vignette hat eine Breite von 17 Zoll. Der Künstler zeichnete dieselbe im Auftrage für das geographische Institut in Wien, wo sie einer Karte von Mittelitalien zur Zierde diente. — Man hat davon einige Abdrücke auf Chineserpapier in gross quer Folio vor der Schrift, welche von der grössten Seltenheit sind, und solche mit der Schrift. Auch ist dieselbe gewöhnlich der Karte beigedruckt.

34. Vignette zu einer Karte von Oesterreich.

Auf einem Sockel steht in der Mitte die Büste Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand von Oesterreich gegen links gewendet, von einem Genius mit einem Palmenzweige und dem Ringe, dem Symbole der Ewigkeit, überschwebt. Im Hintergrunde zu beiden Seiten Fahnen und Waffen, nebst geographischen Instrumenten. Unten gegen rechts ist der Name: Peter Joh. Nep. Geiger. Folio. Die Abdrucksgattungen sind so wie bei Nr. 33.

35. Randzeichnungen mit Initialen zum Album des Grafen Deseöffy. (Folge von 6 Blättern.)

Titel.

1. Zwei Rahmen, aus sogenannten Ochsenaugenleisten gebildet, durchkreuzen sich in ihren Winkeln, wo auf der abgestumpften Spitze des einen die Eule bei umgestürzter Sanduhr und Lampe sitzt. Knorrige Stäbe bilden die äusserste Einfassung, die zu beiden Seiten etwas stärker sich an den überhöhten Rahmen schliessen, und oben in wurzelförmige Ausläufer sich schön verschlingen. Unten rechts sind die Atribute des Friedens und der Wissenschaften, Folianten, Pergamentrollen, ein Anker bei einem gestürzten Altare, Siegel u. dgl. von Pflanzen durchschlungen, links füllen die Atribute des Krieges die Ecke von Lorbeern durchschlungen aus. Den Hintergrund bilden aufsteigende Wolken, welche den mittleren Raum zur lichten Schrift auf der Tonplatte leer lassen, sie ist in ungarischer Sprache und lautet: Emlékkönya Gróf Deseöffy Aurel Tisstelétére. 1844. Sehr selten, in Quart. Man hat davon auch Abdrücke vor der Tonplatte, und daher auch vor der Schrift, welche von der grössten Seltenheit sind. —

36. Die schützende Hungaria.

2. Zwei Stäbchen, welche in den unteren Ecken sich durchkreuzen, und oben in schnörkelförmig gewundenem Blattwerk mit Blüthenenden zusammenlaufen, bilden die Einfassung, durch welche sich links Arabesken mit Blumen durch- und zu dem Buchstaben S verschlingen, über welchen Epheu sich gegen rechts herüber windet, und sich dort mit anderen Schlingpflanzen vereiniget, welche sich mit den Wurzeln eines Baumstumpfes nebst Distelblättern, worin ein Becher mit Würfeln, eine Laute und eine Armbrust sichtbar, durch die Stäbe rechts sich schlingen. In der Mitte sitzt auf einer

mit Blätterwerk verzierten thronartigen Erhöhung die Hungaria mit der Mauerkrone auf dem Haupte, die Linke schützend vor sich hinhaltend, während in ihrer Rechten das Schwert auf dem Schoose ruht, und an ihrer Seite das Wappenschild Ungarns lehnt. Etwas tiefer links steht auf den Blättern des Epheu ein Gelehrter, unter dem rechten Arm ein Buch und mit der Linken in ein vor ihm liegendes geöffnetes zeigend; im Grunde ist dort ein Anderer mit dem Zeichnen von geometrischen Figuren beschäftigt. Rechts steht ein Jäger, in Thierfelle gekleidet, mit der Linken sich auf seinen Bogen stützend; im Grunde bändiget dort ein Anderer ein wildes bäumendes Ross. Ueberhöht in Quart. Sehr selten.

37. Das Studirstübchen.

3. Zur Rechten und Linken bilden drei Stäbe, welche unten mit zwei, und oben mit einem in ihren Ecken sich durchkreuzen, die Einfassung, durch welche sich allerlei Blätter und Blumen schlingen, die links den Buchstaben 𝕮 bilden. Der obere Raum bildet das Studirstübchen des Grafen; er sitzt bei einem, von einer Lampe beleuchteten Tische, auf welchem Bücher und eine Büste stehen, eifrig in einem Buche lesend, während seine Rechte ebenfalls ein solches haltend, über die Lehne seines Stuhles hängt. Am Boden liegen noch viele Bücher übereinander bei einem Globus und Winkelmaass. Den Grund bildet zum Theil ein Bücherschrank, über welchen sich zwei aus dem Blätterwerk entspringende Blüthenbüschel gegen einander neigen. Ueberhöht in Quart. Sehr selten.

38. Der säende Engel.

4. Zu beiden Seiten durchkreuzen sich drei Stäbe an ihren Enden unten mit zwei anderen. Oben verbindet die beiden äussersten ein bogenförmiger, mit Blätterbüscheln unterbrochener Stab. Durch dieselben winden sich Blätter mit Blumen und Arabesken, welche links den Buchstaben G bilden, und rechts oben sich in Weinranken endigen, von welchen ein Winzer Trauben schneidet. Links steht eine Schnitterin mit der Sichel vor den Aehren, zwischen beiden sitzt unter Disteln die mit Rosen bekränzte Zeit, über ihr schwebt gegen rechts ein Engel mit beiden Händen den Saamen aussäend. Ueberhöht in Quart. Sehr selten.

39. Der Sarg.

5. Zwei Stäbe durchkreuzen sich zu beiden Seiten und unten, und vereinigen sich oben durch zwei Querstäbchen, aus

welchen Blätter aus- und gegeneinandersteigen. Zwischen den Seitenstäben, von Pflanzen und Arabesken durchwunden, hängt rechts die von einem Tuche überdeckte Lyra, links ist der Buchstabe 𝔑. Oben stehen ganz verhüllte geflügelte Trauergestalten mit Palmenzweigen. Zwischen diesen in der Mitte steht der vom Tuche überdeckte Sarg; auf ihm sitzt die trauernde Hungaria mit dem Landesschilde, und mit der Rechten den Schleier hebend, zu ihren Füssen hängt die umkränzte Leier. Im Vordergrunde sitzen drei Trauernde; links eine Jungfrau mit einem Kranze, in der Mitte ein Mann, und rechts eine Matrone, die sich, von Schmerz überwältiget, an der Brust desselben birgt, welcher seine Linke auf sie legt. Ueberhöht in Quart. Sehr selten.

40. Die Huldigung.

6. Zu beiden Seiten werden zwei Stäbe unten und oben von einem Stabe in ihren Ecken durchkreuzt, und oben noch von zwei kurzen Stäbchen verbunden, welche von Blättern und Blumen durchwunden sind, und links den Buchstaben 𝔑 bilden. In der oberen Abtheilung steht hinter einem Altare auf einem Sockel die Büste des gräflichen Dichters, welchen zu beiden Seiten Männer, Greise und Jünglinge ihre Huldigung und Verehrung darbringen, indem sie Kränze auf den Altar niederlegen. Ueberhöht in Quart. Sehr selten.

41. Randzeichnung zur Adresse für F. Gerasch's lithographisch-artistische Anstalt in Wien. (Errichtet 1845.)

Auf sich durchkreuzenden, von Pflanzen durchschlungenen Zweigen, welche unten in einen Wurzelkorren sich verschlingen, ist zur Aufnahme der Schrift ein Tuch gespannt, wo oben rechts eben ein Mann den letzten Knoten knüpft. Zur Linken sitzt auf einem, auf seinem Schoosse ruhenden, Steine zeichnend ein Anderer gegen rechts gewendet. Zwischen Beiden zeigen sich unten die Atribute der Malerei und Lithographie gruppirt. Unten links ist das Monogramm: P. J. N. G. Gr. Octav.

Abdrücke vor der Schrift sind sehr selten, und die einzigen, welche von dem Originalsteine abgedruckt wurden, da alle übrigen, der grösseren Vervielfältigung wegen, nur Umdrücke sind.

42. Randzeichnung zum Diplome für die Mitglieder des Albrecht-Dürer-Vereins in Wien. (1857.)

Stäbe, welche in den Ecken verbunden sich durchkreuzen, bilden den Rand, an dem oberen hängt an einem Bande eine

Tafel zur Aufnahme der Schrift, in der Mitte unten sitzen sich umarmend ein Künstler und ein Kunstfreund mit Kränzen in ihren Händen, zu ihren Füssen ein Medaillon zur Aufnahme des Siegels des Vereines. Rechts sitzt ein Bildhauer, und kniet ein Mönch, eine Maria malend, welche sich im Grunde mit dem Kinde in ihren Armen zeigt; links steht ein Architekt mit Winkelmaass und Plan, vor ihm der Zeichner mit dem Reissbrete an einen Sockel gelehnt, darunter Waffen und Antiken. Im Grunde, wo sich eine Burg zeigt, steht ein König mit Herrscherstab und Schwert. Unten links Peter Joh. N. Geiger 1857. Folio.

Am unterm Rande ist die erste Strophe aus Goethe's Künstlerlied:

Zu erfinden, zu beschliessen,
Bleibe, Künstler, oft allein, etc.

43. Das alte und neue Testament.

Auf einem Throne sitzt Gott Vater die Mitra auf dem Haupte, welche fünf Sterne umgeben, auf der Brust das Zeichen des heiligen Geistes, und auf seinem Schoosse das Christuskind, welches, nach rechts gewendet, liebend die Weltkugel umfasst. Zur Linken hebt Moses die Tafel des Gesetzes empor, auf welche eben Gott mit dem Zeigefinger seiner Rechten das zweite Gebot gezeichnet, zur Rechten sitzt auf der Stufe des Thrones Johannes, mit seiner Rechten auf den Weltheiland zeigend, während seine Linke den Stab mit dem Kreuze hält. Unten zeigen sich vier Dämonen, und auf der Stufe die Worte: Das alte und neue Testament, im Hintergrunde oben zur Linken zwei, und zur Rechten sieben Engelköpfchen in Wolken, unten in der Ecke rechts etwas undeutlich: P. J. N. Geiger. Höhe 6 Zoll 7 Linien, Breite 5 Zoll. Sehr selten.

Dieses Blatt war als Titel zu einer Bibel bestimmt.

44. Die vier Jahreszeiten.

Oben links tanzt der Frühling nach links als Mädchen, in der Linken einen Kranz haltend, während die Rechte Blumen pflückt, welche sich über sie herabbiegen. Rechts tanzt der Sommer als Schnitterin vorwärts, mit Sense und Garbe, über sie winden sich Kornblumen und Aehren. Unten zur Linken sitzt unter Weinranken und Trauben der Herbst, in Gestalt eines Winzers. Die Mitte theilt ein fruchtbeladenes Bäumchen in einem Topfe, wo zur Rechten unter dürren Zweigen der Winter auf einem brennenden Stamm als altes

Mütterchen sitzt, und sich die Hände wärmt. Oben in der Mitte der Kopf des Saturn, und in der Mitte des Blattes zwischen verschlungenen Linien das Monogramm N. G. Höhe der äussern Linien 5 Zoll drei Linien. Breite 3 Zoll 1 Linie.

Dieses Blättchen ward als Umschlag zu einem Almanache benützt, und die gewöhnlichen Abdrücke auf farbiges Naturpapier gemacht. Erste Abdrücke auf weissem Papier sind selten.

45. Vignette mit drei Figuren.

Auf einem reichverzierten Throne sitzt eine Frau in altgrichischer Kleidung, auf den Schooss eine beschriebene Tafel haltend, und mit der Rechten darauf zeigend; zu beiden Seiten des Thrones winden sich Arabesken nach aussen abwärts, wo zur Linken ein Jüngling, zur Rechten ein Mädchen auf Verzierungen sitzen, und sich gegeneinanderwenden. Unter dem Throne über einem Kranze ein Kopf unter welchen zwei Trompeten, eine Zeichenfeder und Zirkel sich kreuzen, wo auch rechts Geiger fecit, und links: Gedruckt J. Rauch zu lesen. Ausserdem ist noch rechts unten zwischen der Arabeske das verschlungene Monogramm des Künstlers. Quer 8.

Diese Vignette diente dem Programm zu Frankl's Sonntagsblättern als Verzierung, und ist nur noch selten zu finden.

46. Die Bassgeige.

An einem Lehnstuhle lehnt eine grosse Bassgeige, welche sich zwei Amoretten zu spielen bemühen, indem der eine oben am Halse der Geige sitzt, und mit beiden Händen die Saiten greift, während der Andere unten links den Bogen führt, im Hintergrunde rechts sieht der alte Geiger mit lächelnder Miene diesem sonderbaren Spiele zu. Unten zur Linken ist die Nr. 13. Höhe des Tondruckes 3 Zoll 3 Linien, Breite 2 Zoll, 2 Linien.

Dieses ziemlich seltene Blättchen wurde bei Gelegenheit eines Künstlerballes in Wien für ein Album bestimmt, wozu viele anwesende Künstler Arbeiten lieferten, welches den Damen als Erinnerung überreicht wurde.

Man hat davon auch Abdrücke vor der Nummer auf Chineserpapier, welche sehr selten sind.

47. Die tanzenden Amoretten.

Zu beiden Seiten öffnen sich Traperien, vor welchen Weinranken sich hinaufschlingen, unter welchen Amoretten hervortanzen, wo sich besonders einer zur Linken in seiner

gravitätischen Stellung als Portier auszeichnet. Oben sitzt zur Hälfte sichtbar, Jupiter aus einer langen Pfeife rauchend, und hinter ihm zur Linken credenzt Bacchus, und vor ihm zur Rechten trinkt Apollo Champagner; im Hintergrund Mercur. Unten in der Mitte ein mit Weinlaub und Trauben umgebener Bacchuskopf, wo auch der ausgeschriebene Name des Künstlers. Gr. 8.

Diese Zeichnung ward zur Aufnahme einer Tanzordnung bei einem Künstlerballe bestimmt, wo in den mittleren leeren Raum die Folge der Tänze eingedruckt wurde, während die Zeichnung selbst auf Ton gedruckt erscheint; übrigens giebt es auch Abdrücke auf farbigem Papier. Die seltensten und schönsten sind auf Chieneserpapier vor der Schrift.

48. Apollo unter den Musen.

Arabesken, welche sich ineinanderschlingen, und von Blumen, Blättern und Früchten durchwunden sind, bilden einen Rahmen, in dessen innern Raum die Reihenfolge der Tänze für einen Künstlerball gedruckt wurde. Oben steht der die Lyra spielende Apollo unter den Musen, deren zur Rechten vier, zur Linken fünf sich befinden, wovon die untern beiden zu den Seiten Kränze schwingend, auf der Einfassung herumtanzen. Hinter Apoll die strahlende Sonne; unten schliessen den Rahmen zwei Satyren, zur Hälfte von Weinlaub gedeckt, mit Trauben spielend. Ohne Namen des Künstlers, welcher Geiger ist. Höhe der Einfassungslinie 8 Zoll 3 Linien, Breite 5 Zoll 2 Linien. Vor der Schrift besonders selten.

49. Die Eisenbahnen.

Dieses eigentlich aus zwei Theilen bestehende Blatt, zeigt zur Rechten den modernen geflügelten Zeitgeist, wie er mit gewaltigem Schritte vorwärts eilt; im Knopfloche seines Rockes hängt die Sense als Spazierstock; auf dem Kopf einen Hut in Gestalt eines Stundenglases, unter seinen Füssen bewegt sich ein Train zum Theil über eine Brücke durch, und im Vordergrunde eine Gesellschaft von mehreren eleganten Herren und Damen, welche in der Landschaft promeniren; das Ganze ist zu beiden Seiten durch zwei Stäbe, wovon die inneren jedoch nur bis unter die Hälfte reichen, und oben durch Verzierungen von Blättern und verzogenen Linien verbunden sind, eingefasst.

Zur Linken hält eben im Hintergrunde ein Train, aus welchem Reisende aussteigen; im Vordergrunde zur Rechten

eine Gruppe von modern gekleideten Städtern, aus einem Herrn und zwei Damen bestehend, und zur Linken eine Gruppe von drei Bauern, wovon der Vordere sich über den sonderbaren Anzug der Städter lustig zu machen scheint.

Das Ganze ist zu beiden Seiten mit vier Stäben, wovon die mittleren Beiden jedoch nur zur Hälfte reichen, und oben durch verschlungene Arabesken vereinigt sind, eingefasst. Die Mitte dieser beiden Zeichnungen theilt ein leerer Raum von verschiedener Form, welcher zur Aufnahme der Schrift bestimmt ist. Höhe der Stäbe 5 Zoll; mittlerer Abstand der beiden Theile 1 Zoll 3 Linien.

Das Ganze diente als Umschlag zu einem Buche über die Wiener-Eisenbahnen, und ist gewöhnlich auf farbigen Naturpapier gedruckt. Die schönsten und seltensten Abdrücke sind vor der Schrift auf Chineserpapier.

50. Der Zitherspieler im Lager.

Auf einem bewachsenen Hügel sitzt ein Soldat, die Lagerkappe auf dem Kopf und spielt die Zither, welche ihm auf dem Schoose ruht; er wendet sich etwas nach links zu einem hinter ihm stehenden Feldjäger, welcher mit der Rechten seine Pfeife hält, während sich seine Linke auf den Stutzen stützt; zur Rechten sitzt ein Infanterist nach Links gewendet, und im Hintergrunde zeigen sich noch zwei Andere vom Rücken.

51. Des Kriegers Grab.

Auf einem Grabeshügel liegt zur Linken ein Schwert, und darauf steht ein Kreuz mit einem Kranz umwunden, hinter welchem zwölf Strahlenlinien ausgehen, unten Pflanzen und Gräser, welche sich zu beiden Seiten aufwärtsranken.

Beide Blätter überhöht in Quart wurden als Umschlag zu Gedichten in österreichischer Mundart von Baumann benützt, welche unter den Titel: Ehrenbuschen etc... herausgekommen sind.

52. Titelblatt zum Vaterunser.

(Das grosse Vaterunser.)

Zu beiden Seiten senkrechte knorrige Stäbe, welche unten durch einen wagerechten an den beiden Enden verbunden sind, unter welchen noch ein Anderer, von den mittleren, aus Linien gebildeten Rahmen, welcher oben in einem Bogen sich ausbreitet, zum Theil verdeckt sind, kreuzen oben sich zwei Andere, welche ebenfalls in Bogen sich ausbreiten, zu einer Einfassung, welche zusammen acht mit Pflanzen und Blüthen-

ranken verzierte Abtheilungen bilden. In dem mittleren oberen Raume sitzt Christus auf einer thronartigen Erhöhung mit segnenden, ausgebreiteten Armen, ober ihm die verschleierte, unsichtbare Gottheit von Cherubimsköpfen umgeben, zu den Füssen sitzt rechts der Apostel Paulus, und die Apostel Thaddäus, Simon, Jakobus, nebst den heiligen Laurentius stehen mit den Atributen ihrer Martern. Zur Linken sitzt der Apostel Petrus, und eine andere Gruppe von fünf Heiligen ist in fromme Betrachtungen versunken. In der äussersten Abtheilung oben links ist ein Mönch mit dem Kreuz in seiner Rechten, wie er einer Gruppe von Ungläubigen das Evangelium predigt. Oben an der äussersten Rechten wieder zwei Mönche, welche einem sterbenden Pilger den letzten Trost spenden, vor dem Sterbenden steht ein betendes Weib mit einem weinenden Kinde zur Seite. Unter dieser Gruppe sitzt ein Verbrecher in den Plock gespannt, den Kopf in beide Arme gestützt, neben, schon in dem inneren Rahmen, ist die Befreiung eines Gefangenen dargestellt, wie ihm eben die Fesseln gelöst werden. Zur Linken unter der oberen Gruppe daselbst, steht ein Landmann mit erhobenen gefaltenen Händen im Gebete neben seinem Pfluge, und in der inneren Abtheilung sieht man einen Mörder mit gezücktem Dolch über Distelblätter zurückschleichen. Die mittlere Gruppe zeigt einen Gelehrten neben der Buchdruckerpresse sitzend, die Linke auf den ihm zur Rechten stehenden Globus gelegt, eifrig in einem Buche lesend, deren mehrere noch bei der Presse zur Linken aufgehäuft sind. Ueber ihm ist in grosser, reichverzierter Schrift: Das Vater Unser. Unten zur Rechten der Name Peter Joh. Nep. Geiger. Gross quer Folio.

Dieses Blatt, welches als Titel zu dem in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei als Letternprobe in allen lebenden Sprachen gedruckten Gebete des Herrn diente, und nie in den Handel kam, ist höchst selten.

Es giebt auch Abdrücke, da die andern auf Ton gedruckt wurden, auf Chineserpapier, wovon mir aber nur vier bekannt geworden sind.

53. Das kleine Vaterunser.

Gott der Vater sitzt oben von einer Glorie von Engeln umgeben, und hält in seiner Linken das Scepter, in seiner erhobenen Rechten die Frucht der Sünde; auf seinem Schoos ruht die Welt mit den ersten Menschen unter dem Sündenbaume. Zwischen zwei knorrigen Stämmen, welche die beiden Seiten abschliessen, steht rechts der Vater mit seinem zurück-

gekehrten reuevollen Sohne an der Brust, darunter zeigen sich die Symbole der Sünde, eine Schlange, welche sich zwischen Rosen und Schwämmen hervorwindet, wo zwischen Distelblättern der Beutel des Verräthers liegt, und darüber eine Fledermaus schwebt. Links ist der Leidensengel mit dem Kreuze und dem Kinde in seinen Armen, hinter welchem ein Anderer den Kelch trägt; darunter ein Bündel Kornähren. Die Stämme unten in Wurzeln auslaufend, vereinigen sich gegen einander, wo in der Mitte die Weltkugel mit dem vom Kreuze überwundenen Lindwurm umgeben ist.

Den mitteleren Raum füllt die Schrift aus: Das Vaterunser oder acht Momente aus dem Leben eines Landmannes, in acht bildlichen Darstellungen, herausgegeben von F. X. Wihan, k. k. Gymnasial-Professor. Lith. gedruckt in der Carl Gerold'schen Lithographie in Wien. Ueberhöht in Folio, auf Tonpapier ohne Namen. Es giebt auch Abdrücke auf Chineserpapier, welche sehr selten sind.

Genregegenstände.

Titelbilder zu Bauernfelds Uebersetzungen von den Romanen des Charles Dickens genannt Boz, in 8.

(Folge von zwanzig Blättern.)

Die hinterlassenen Papiere des Pickwick-Club. (5 Bände.)

54. Die Betrunkenen.

1. An einem Tische lehnt der vom Weine benebelte Pickwick mit dem Hute auf dem Kopfe und beide Hände in den Taschen seines Beinkleides gegen rechts gewendet, wo ein Herr aus seiner Dose eine Prise nimmt, und im Grunde von einem Lichte beleuchtet, eine Gesellschaft von Herrn und Damen im Gespräche begriffen ist. Im Vordergrunde links sitzt ein Herr, Mr. Snodgrass, auf einem Stuhle in seinen Mantel gehüllt mit welchem sich eine Dame beschäftiget. An der Wand im

---

Das Werk erschien zu Wien 1844 bei Anton Mausberger im Taschenformate. Die Blätter haben sämmtlich eine Höhe von 4 Zoll, 3 Linien, und eine Breite von 3 Zoll. Am oberen Rande ist rechts die Bezeichnung des Bandes und links Boz's Werke.

Die schönsten und seltensten Abdrücke sind auf Chineserpapier vor diesen Bezeichnungen.

Man hat übrigens auch Abdrücke auf Ton mit den Bezeichnungen, welche ebenfalls weniger vorkommen, als die auf weissen Papier gedruckten, welche Umdrucke sind.

Hintergrunde steht ein verzierter Kasten, auf welchem allerlei Gefässe und andere Kleinigkeiten stehen. Unten ist der Name Pet. J. N. Geiger. Von der grössten Seltenheit. (Vol. I. pag. 188.) Dieses Blättchen für den ersten Band bestimmt, und von derselben Grösse wie die Uebrigen (siehe die Anmerkung) wurde nie dazu benützt, und dafür das darauffolfolgende gezeichnet; daher mir nur drei bis vier Probedrücke auf Chineserpapier davon bekannt sind.

55. Das Manöver.

2. Pickwick flieht vor den im Hintergrunde mit gefälltem Bajonette heranrückenden Truppen; an seiner Seite links stehen die vor der nahenden Gefahr voll Schrecken noch gefesselten Freunde desselben. Im Vordergrunde rechts läuft ein weinender Junge gegen vorwärts; links auf dem Boden ist der Name P. N. Geiger. (Vol. I. pag. 98.)

56. Pickwicks Abenteuer zu Ipswich mit der Dame.

3. An der halbgeöffneten Thür im Hintergrunde des Schlafgemaches der Dame im Gasthofe zu Ipswich, steht Pickwick, halb entkleidet, und seine Kleider in den linken Arm haltend, mit dem Hute über der Schlafmütze auf dem Kopfe, sich wegen seines Irrthumes entschuldigend vor der Dame, welche von ihm abgewendet, im Vordergrunde links an der Toilette, bei ihrem Bette stehend, ihm mit ihrer Linken die Thür weist. Vor ihr auf dem Boden steht in einer mit Wasser gefüllten Schüssel das von einem Schirme gedeckte Licht. Dort ist am Rande der Name P. J. N. Geiger. (Vol. II. pag. 281.)

57. Das Gespenst auf dem Grabstein.

4. Auf dem Friedhofe, wo im Hintergrunde links im Mondlichte sich die alte Kirche zeigt, sitzt auf einem aufrecht stehenden Grabstein gegen rechts die gespenstische Gestalt mit langen aufgezogenen Beinen, auf den Knieen ruhen seine langen, dürren Hände, und seine Füsse sind mit Schuhen bedeckt, welche in lange Spitzen auslaufen; auf dem halbverwesten Kopfe, welchen es grinsend zwischen die Kniee beugt, sitzt ihm ein spitzer Hut mit einer Feder. Auf einem andern flachen Steine worauf eine Laterne steht, aus welcher der Vordergrund beleuchtet wird, sitzt vor einem geöffneten Grabe, zur Linken der Todtengräber, die Schaufel zwischen seinen Beinen, und in seiner Linken eine Flasche haltend, mit Entsetzen die Erscheinung anstarrend. Im Vordergrunde rechts,

liegt über einem Steine, der Hut über seinem Rocke. Am Boden ist der Name P. J. N. Geiger. (Vol. III. pag. 162.)

58. Pickwick an der Gartenmauer.

5. Pickwick steht auf dem Rücken Sams, welcher sich an die Mauer stützend, ihm bis an den obern Rande derselben empor hebt, während sein Freund Winkle ihn an den Beinen mit verschlungenen Armen festhält. Im Hintergrunde zur Linken, wo sich Gebäude zeigen, steht an der halbgeöffneten Gartenthür das lauschende Mädchen. Im Vordergrunde rechts steht bei einem von Weinlaub umrankten Baume eine Laterne am Boden, wo eine Schaufel und ein Rechen liegen; dort ist mehr gegen links der Namen P. J. N. Geiger. (Vol. IV. pag. 196.)

59. Die Vorlesung.

6. In seinem mit einem Teppich belegten Zimmer sitzt zur Linken auf einem reich verzierten Lehnstuhe Pickwick, an einem ebenfalls mit einem Teppich überdeckten Tische. Seine übereinandergeschlagenen Beine ruhen auf einem Schemmel, und seine Linke ruht mit erhobenen Zeigefinger auf dem Tische. Ihm gegenüber zur Rechten sitzt auf einem Stuhle Sam Weller, aus einem Buche vorlesend. Dort steht an dem Pfeiler zwischen den beiden, mit Draperien halb verdeckten Fenstern ein Kasten, auf welchem einige Geschirre unter einem Bilde stehen. Ein Anderer steht im Hintergrunde zur Linken. Ohne Namen. (Vol. V. pag. 325.)

60. Oliver Twist oder die Laufbahn eines Waisenknaben. (3 Bände.)

Die Misshandlung.

7. Der Jude Fagin zur Rechten schwingt den Knotenstock auf den Knaben Oliver, welcher an der linken Hand gehalten, sein Haupt mit der Rechten vor den Streichen zu decken sucht. Ein Mädchen (Nancy) hält den Juden mit Gewalt zurück. Im Grunde des ärmlichen Gemaches, welches mit allerlei Geräthschaften angefüllt ist, steht links der Räuber Bill mit der Linken seinen Hund am Ringe haltend, und die Rechte in die Seite gestemmt. Auf einem Tische im Hintergrunde rechts steht eine Lampe, deren Flamme die Scene beleuchtet. Dort auf dem Boden ist das Monogramm P. J. N. G. (Vol. I. pag. 233.)

61. Der Einbruch.

8. An die Mauer eines Hauses, wo oben ein kleines Fenster ist, dessen Thür bereits ausgebrochen, im Vordergrunde links am Boden liegt, stemmt sich mit den Rücken und beiden Armen einer der Räuber (Tobi Crackit), um den anderen (Sickes oder Bill) darauf hinaufsteigen, und den Knaben Oliver oben beim Fenster hineinschieben zu können, damit derselbe ihnen von innen die Thüre öffne. Auf dem Boden rechts steht bei einem dort liegenden Stabe eine Laterne, und links ist der Name J. N. Geiger. (Vol. II. zu pag. 73.)

62. Der Mord.

9. In der ärmlichen Stube des Räubers Bill liegt die Leiche des erschlagenen Mädchens (Nancy). Der Mörder, in der Rechten einen Knotenstock haltend, tritt links zu ihr, um sie mit einem Tuche zu bedecken. Unter dem vor die Thür der Stube gerückten Tische, worauf ein Licht brennt, verkriecht sich scheu umblickend zur Rechten des Hintergrundes sein Hund. Dort am Boden ist vorn am Rande der Name: Peter J. N. Geiger. (Vol. III. zu pag. 183.)

63. Leben und Abenteuer Nicholas Nickleby's.

Die Schule.

10. Der Schulmeister (Mr. Squeer) tritt mit seiner Frau durch die offen stehende Thür zur Linken in die Schulstube unter seine Zöglinge, welche sich im Grunde rechts zusammen drängen, und zwei davon im Vordergrunde auf einer Bank sitzen; er hält in seiner Linken einen Pack Briefe, und in seiner Rechten einen Stock, seine Frau folgt ihm mit zwei Ruthen. An der Thür steht die Schultafel mit den darauf geschriebenen A B C, und vor ihr der älteste der Zöglinge (Smike). Links im Vordergrunde der als Hilfslehrer aufgenommene Nicholas Nickleby mit dem Hute in seiner Rechten; auf einem, auf dem gedielten Boden liegenden Papierblatte ist der Name: Peter J. N. Geiger. (Vol. I. zu pap. 185.)

64. Die Verleumdung.

11. In der Stube seiner Mutter, wo im Hintergrunde ein mit Vorhängen gedecktes Bett steht, tritt bei der Thür zur Linken Nicholas Nikleby herein, in seiner Rechten den Hut haltend, und mit seiner Linken auf den Onkel Ralph zeigend, welcher, den verleumderischen Brief noch in seiner Rechten, sich an einen Stuhl hält. Nicholas wird liebevoll von Käth-

chen, seiner Schwester, zurückgehalten. In der Mitte der Gruppe steht die Freundin Miss La Creevy, und rechts die Mutter Nicklebys. Auf dem Boden links ist der Name: Pet. J. Nep. Geiger. (Vol. II. pag. 220.)

65. Der Theaterdirektor.

12. Nicholas, welcher sich nebst seinem Freunde und Unglücksgefährten Smike einer wandernden Schauspielergesellschaft angeschlossen, steht im Costüme des Romeo rechts an einem Tische des Ankleidezimmers, worauf allerlei Geräthschaften herumliegen, und an einer Wand verschiedene Costümgegenstände und Kleider hängen. Zur Linken steht mit ausgespreizten Beinen der Theaterdirektor voll Entzücken über das gute Aussehen seiner Neuengagirten, und legt dabei seine Linke auf die Achsel des in der Mitte stehenden Smike, welcher die Rolle des Apothekers in dem Trauerspiele Romeo und Julia zu spielen hatte. Auf dem Boden links, bei den dort liegenden Kleidern ist der Name: P. J. N. Geiger. (Vol. III.)

66. Die Brüder Cheeryble.

13. In seinem Comptoir sitzt am Schreibpulte rechts der Kaufmann Red. Cheeryble und wendet sich gegen seinen Zwillingsbruder und Geschäftsfreund Charles, seine Rechte in seinen beiden Händen haltend, während Charles auf den von ihm eben eingeführten, und für das Comptoirgeschäft empfohlenen Nicholas Nickleby zeigt, welcher links mit dem Hute in seiner Rechten steht. An der offenen Thür, über welcher an einer verzierten Tafel die Aufschrift: „Comptoir“ lesbar, zeigt sich der alte Schreiber (Tim Linkinwater). Auf dem Boden, wo rechts zerstreute Papiere liegen, ist links unten am Rande der Name: Peter J. N. Geiger. (Vol. IV. zu pag. 91.)

67. Der Ohnmächtige.

14. Mantalini, der leichtsinnige Gatte der Putzmacherin, welche rechts erschrocken herbei eilt, liegt ohnmächtig mit ausgestreckten Beinen auf einem Stuhle, in seiner herabgesunkenen Rechten einen kleinen Löffel, und in seiner Linken ein Fläschchen haltend; er ist mit einem Schlafrocke bekleidet, und wird von einem Bedienten unterstützt, welcher links einen Schwamm aus einem, ihm von einem Mädchen vorgehaltenen Waschbecken nimmt, hinter welchem noch ein zweites steht. Durch die geöffnete Thür im Hintergrunde rechts blickt ein Mann (Ralph Nickleby). Auf dem Boden, bei dem dort liegenden Stuhle ist der Name: Peter J. N. Geiger. (Vol. V. pag. 75.)

68. Der treue Freund.

15. In einem Garten, wo im Hintergrunde links sich das von Bäumen halb gedeckte Landhaus zeigt, liegt auf einem Ruhebette der ganz von Krankheit abgezehrte Smike. An seiner Seite sitzt sein treuer Freund Nicholas Nickleby, ihm die linke Hand auf die Brust legend, welche er umfasst, während seine Rechte auf dem Schoose des Freundes ruht. Nicholas Rechte stützt sich an eine Wand zur Linken, über welche Weinranken herunter hängen, und an welche sich gegen die Mitte ein, von einem Gesträuche halbgedecktes Geländer schliesst. Im Vordergrunde rechts steht ein Lehnstuhl, auf dem Boden ist der Name: Peter J. N. Geiger. (Vol. III. zu pag. 139.)

Barnaby Rudge.

69. Der Verwundete.

16. Auf dem Boden im Vordergrunde mit dem Kopfe gegen rechts liegt der Verwundete (Edward Chester) auf dem Rücken ausgestreckt. Er wird von einem Manne in sonderbarer Kleidung, dem blödsinnigen Barnaby Rudge, welcher eine Fackel in seiner Linken in gebückter Stellung hält, und einem anderen im Grunde an seiner Seite, (dem Schlosser Samuel Varden) aufmerksam betrachtet. Im Hintergrunde sind die Häusser einer Strasse von London im Dunkel der Nacht, und der einspännige Wagen des Schlossers von dem Scheine der Fackel beleuchtet, sichtbar. Links am Boden ist der Name: P. J. N. Geiger. (Vol. I.)

70. Der Ueberfall.

17. Im Gebüsche hält ein Mann (Hugh) ein Mädchen in seinen Armen, welche heftig sich gegen ihn sträubt. Er wendet seinen Kopf gegen rechts nach dem Hintergrunde, wo in einer Lichtung des Gesträuches ein Gebäude, der Kaninchenhaag, und ein Mann (Joc Willet) sichtbar ist, welcher dem geliebten nach Hilfe rufenden Mädchen, zum Schutze herbei eilt. Auf dem Boden rechts ist der Name: P. J. N. Geiger. (Vol. II.)

71. Der Aufstand.

18. Durch einen Thorbogen zur Linken strömt das Volk mit den Parteiführern Lord Georg Gordon und seinem

Secretär Gashfard links an der Spitze heraus an das Ufer, wo in einem Boote, den Degen in seiner Rechten haltend, ein Mann (der als Katholik verfolgte Haredale) steht. Das Boot wird von einem Diener Gordons, John Grueby mit dem Fusse vom Ufer gestossen. Im Hintergrunde rechts bei einer Brücke sieht man das nachströmende Volk. Auf der steinernen Ufertreppe, wo rechts im Vordergrunde ein Pflock steht, ist der Name: Pet. Geiger. (Vol. III.)

72. Das geplünderte Gasthaus.

19. In dem Schankzimmer, auf dessen Boden zertrümmerte Stühle, Fässer, Gläser etc. liegen, sitzt an einem Tische, worauf ein Licht brennt, an seinem Lehnstuhl festgebunden, der Wirth John Willet, mit starrem Blicke gegen rechts vor sich hinsehend. Im Hintergrunde steht bei einem Fenster das Schild des Gasthauses der Maybaum, und bei einem anderen Fenster steigt ein Mann im Mantel gehüllt (Rudge der Mörder) in die Stube herein. Auf dem Boden gegen links ist der Name: Peter J. N. Geiger. (Vol. IV.)

73. Die furchtsame Dienerin.

20. In einer Stube, wo im Hintergrunde ein vergittertes Fenster sichtbar ist, durch welches oben das Rohr eines Blechofens geht, welches an der Wand hängt, stehen im Vordergrunde zur Rechten die beiden, hier gefangen gehaltenen Mädchen, Miss Haredale und Dolly Varden, welche an der Brust der Ersteren liegt, und den Kopf gegen ihre Dienerin (Miggs) wendet, welche furchtsam mit bittend erhobenen Händen vor einem Manne, dem Henker Dennis, kniet, welcher den Zeigefinger der rechten Hand an den Mund legt. Links, wo die geöffnete Thür der Stube, und ein Stuhl steht, ist auf dem Boden der Name: Peter J. N. Geiger. (Vol. V.)

74. Der Violinspieler vor den fröhlichen Zechern.

Vor einem gedeckten Tische, welcher mit Weinflaschen und Gläsern besetzt ist, und an welchem die beiden Zecher sitzen, wovon der eine im Hintergrunde fröhlich mit seiner Rechten das Weinglas emporhält, steht rechts der Violinspieler im ungarischen Kleide der musicirenden Zigeuner. Im Hintergrunde ist die übrige Einrichtung des Gemaches flüchtig angedeutet; auf dem Boden links ist das Zeichen: P. J. N. Gr. Ueberhöht in Quart auf Chineserpapier.

Dieses Blatt im Ganzen nur flüchtig entworfen, ist sehr selten.

Bajonet-Fechtlehre.

Folge von elf Blättern.

75. Stellung gegen Infanterie ohne Gewehr.

1. (Plan XIX.) Vier Figuren von Infanteristen, sämmtlich unbewaffnet, gegen rechts. Die erste links zeigt die Stellung gegen Infanterie, die zweite und dritte Figur zeigt die Stellung zum geraden Stoss, und die vierte rechts die zum Ausfall.

76. Stellung gegen Infanterie mit dem Gewehre.

2. (Plan XX.) Zwei Infanteristen vollständig armirt. Der eine links zeigt sich von der Seite gegen rechts, der andere rechts in der vorderen Ansicht.

77. Stellung gegen Infanterie mit dem Gewehre zum Stoss.

3. (Plan XXI.) Drei Infanteristen vollständig bewaffnet gegen rechts. Der erste links zeigt die Stellung mit seinem Gewehre zum geraden Stoss. Der zweite und dritte, wo das Gewehr nur zum Theil angegeben ist, zeigen den Ausfall.

78. Stellung der Infanterie gegen den mit der Lanze und dem Säbel bewaffneten Reiter.

4. (Plan XXII.) Drei Infanteristen vollständig bewaffnet, zeigen der erste zur Linken gegen rechts die einfache Parade, der Zweite ebenfalls gegen rechts gewendet, die doppelte Parade gegen die Lanze, welche hier nur zum Theil durch ein Stange, an welcher ein Knopf sich befindet, provisorisch dargestellt ist. Der Dritte zur Rechten von vorne, zeigt die Stellung mit seinem Gewehre gegen den mit den Säbel bewaffneten Reiter.

Diese Folge ist ein Theil der Pläne zum Abrichtungs-Reglement für die k. k. Linien-Infanterie, welche zu Wien im Jahre 1843 erschienen, und bereits schon ziemlich selten geworden ist. Bei einer späteren Herausgabe wurden an den Figuren nach der neuen Adjustirung Veränderungen, jedoch nicht mehr von der Hand unseres Künstlers, vorgenommen, indem dieselben Waffenröcke bekamen. Auch verkleinerte Copien giebt es davon. Abdrücke vor den Nummern und vor der Schrift auf Chineserpapier sind von der grössten Seltenheit. Sie sind sämmtlich in Quer-Folio und die Figuren haben, das letzte Blatt ausgenommen, eine Höhe von ungefähr 5 Zoll.

79. Stellung gegen den Reiter vor dem Schlag und Sprung.

5. (Plan XXIII.) Zwei Figuren. Links der Infanterist gegen rechts gewendet in der Stellung unmittelbar vor dem Schlag und Sprung, gegen den auf ihn heranreitenden Husaren, welcher in seiner Rechten den Säbel über seinem Haupte schwingt.

80. Ausfall nach dem Schlag und Sprung.

6. (Plan XXIV.) Zwei Figuren. Der Husar ist hier zur Linken gegen links reitend, bereits in der Seite von dem Bajonette, des zur rechten gegen ihn ausfallenden Infanteristen getroffen.

81. Das Caracolliren.

7. (Plan XXV.) Zwei Figuren. Der Infanterist zur Linken umläuft nach rückwärts den Reiter, welcher hier zur Rechten als Cürassier dargestellt ist, und vorwärts reitend mit seinem Säbel im Begriff ist, einen Seitenhieb zu führen.

82. Ausfall nach dem Caracolliren.

8. (Plan XXVI.) Der Cürassier etwas gegen rechts nach rückwärts reitend, sucht mit seinem Säbel den Stoss nach dem Ausfalle des Infanteristen, welcher hier von rückwärts zu sehen ist, zu pariren, wird aber von dem Bajonette desselben unter dem Arme getroffen.

83. Erste Stellung gegen die Lanze.

9. (Plan XXVII.) Drei Figuren. Die erste links zeigt den Infanteristen in der vorderen Ansicht, die zweite von der Seite gegen rechts, und die dritte zur Rechten zeigt in der vorderen Ansicht das Pariren der Lanze, welche hier bei dieser Figur in ihrer Lage zum Theil angegeben ist.

84. Zweite Stellung gegen die Lanze.

10. (Plan XXVIII.) Drei Figuren. Die erste links zeigt den Infanteristen gegen rechts gewendet, wie er die Lanze mit seinem Gewehre hebt, und sich den Reiter schnell zu nähern sucht. Die Zweite vom Rücken zu sehende Figur zeigt das Wegschleudern der Lanze und Voltiren, die dritte rechts, ebenfalls vom Rücken zu sehende Figur zeigt die Stellung unmittelbar vor dem Ausfalle. Die Lanzenspitze ist bei den beiden ersteren angegeben.

85. Der Klumpen.

11. Mehrere Infanteristen haben sich hier auf einen Klumpen vereinigt, und vertheidigen sich gegen auf sie heransprengende Reiter. Rechts wird einem Uhlanen, welcher mit seiner Picke anreitet, dieselbe erhoben und weggeschleudert, dort im Hintergrunde caracollirt ein Infanterist um einen anderen mit dem Säbel bewaffneten Reiter. Links wird ein dritter von den mit seinem Gewehre ausfallenden Infanteristen in der Seite getroffen, weiter zurück reitet ein vierter mit seinem Säbel einhauend an; im Hintergrunde ist dort ein gegen links fliehendes Pferd, dessen Reiter auf dem Boden liegt. Dieses Blatt stellt unter einem die praktische Anwendung aller früher einzeln dargestellten Fechtarten dar.

Vignetten zu dem Wanderbuche eines verabschiedeten Lanzknechtes.

Dieses Werk, dessen Verfasser Sr. Durchlaucht Fürst Friedrich Schwarzenberg ist, wurde zu Wien in den Jahren 1844—46 als Manuscript in 5 Bändchen in 8. gedruckt, und enthält grösstentheils Skizzen und Erzählungen aus dem vielbewegten Leben des hohen Verfassers, wozu Geiger auf Verlangen des Fürsten die drei letzten Bände mit Vignetten zierte, welche hier in derselben Ordnung folgen, wie dieselben in dem Werke selbst vorkommen.*)

86. Der reitende, seine Flinte abschiessende Kabile.

Band II. Vorderseite des Umschlags.

1. Ein Kabile, zum Theil in seinen Burnus gehüllt, reitet durch einen dicht mit Rohr bewachsenen Sumpf nach links, indem er zugleich nach rechts sich wendend im Begriff ist, seine Flinte abzufeuern. Nach Horaçe Vernet.

87. Die beiden arabischen Mädchen.

Vol. II. Rückseite des Umschlags.

2. Auf der Terrasse eines Hauses steht an einer wallartigen Einfassung ein Mädchen nach der Landesart gekleidet, der Kopf bedeckt, das Kleid aufgeschürzt, so dass sich der rechte Fuss bis unter das Knie bloss zeigt; die linke Hand ruht auf dem Walle, während die Rechte auf den blossen Rücken eines vor ihr knienden Mädchens liegt, welche ihren

---

*) Von diesen hier verzeichneten Blättern giebt es erste Drücke auf Chineserpapier vor dem Texte, welche sämmtlich sehr selten sind.

linken Arm um das stehende schlingt, und beide nach rechts hinausblicken, wo in weiter Ferne sich in einer Bucht einige Schiffchen zeigen; links in der Ferne Gebäude und weiter zurück Berge, rechts lehnt an der Mauerbrüstung eine Flinte. Nach Horaçe Vernet.

88. Das Duell.

3. Dieses Blatt wurde in den Titel des II. Bandes eingedruckt, und zeigt zur Linken eine Gruppe von drei Männern, wovon der mittlere kniende beschäftigt ist, den vor ihm liegenden Verwundeten aufzurichten, und die entblösste durchbohrte Brust zu decken. Der dritte mit einem Hut bedeckte, hinter diesen beiden stehende, zeigt mit der linken Hand hinaus in die Ferne. Im Vordergrunde nach rechts, mehr gegen die Mitte, steht ein Mann, welcher eben den Degen wischt, indem er denselben mit den entblössten rechten Arm, auf welchem sich vier kreuzförmige Zeichen zeigen, durch ein Tuch zieht, welches er in der linken Hand hält, hinter denselben zeigt sich ein Mann mit Hut und Rock bekleidet, nach links gegen den Verwundeten zuschreitend.

89. Die grosse Vignette mit den Wappen Oesterreichs.

4. Ueber einen liegenden und einen stehenden Brustcürass, über welche die österreichische Heeresfahne mit dem Adler ruht, steht das Wappenschild; oben ein Helm mit geschlossenen Visir und der Pfauenfeder, umgeben mit den Ordensband des Theresienordens, welcher selbst unten herabhängt; im Hintergrunde umgeben das Wappen verschiedene Waffen, als Schwerter, Kolben, Streitäxte etc. 8.

Diese Vignette wurde für das Werk als zu gross gezeichnet, nicht verwendet, daher es nur einige Probedrücke giebt, welche sehr selten sind.

90. Die kleine Vignette mit den Wappen Oesterreichs.

(Schluss-Vignette.)

5. Diese Vignette statt der vorhergehenden gezeichnet, und am Schlusse des II. Bandes eingedruckt, zeigt den, von den Maria Theresia Ordensbande umgebenem Wappenschild, auf welchem ein Helm mit geschlossenen Visir ohne Helmschmuck über einer Grenadiermütze und einen Cavalleriehelm zur Rechten unten, und fächerartig umgeben von Schwertern, Streitäxten und Kolben.

91. Der reitende Czikos.

Vol. III. Vorderseite des Umschlages.

6. Auf einem nach rechts rennenden Pferde sitzt im Sattel, zwischen welchem ein Beil hervorsieht, ein Ungar in der Kleidung der dortigen Feldhirten, mit breitem, hoch aufgestulpten Filzhut, beschmierten Leibchen, fliegenden Schaafpelz, und weiter leinener Hose, in der Rechten eine Peitsche schwingend, während die Linke die Zügel hält.

92. Der grosse Galgen.

7) Diese Zeichnung, für die Rückseite des Umschlages bestimmt, musste trotz den Einwendungen des Künstlers nach dem Wunsche des Verfassers angefertigt werden; aber nachdem Geiger den Probedruck überreichte, traf das ein, was der Künstler befürchtete; der Gegenstand missfiel, wurde nicht benutzt, und der Stein abgeschliffen; daher das Blatt, welches nur in ein paar Probeabdrücken vorhanden, höchst selten vorkommt.

Man sieht auf einem kleinen Erdhügel den Galgen im Scurz gestellt, auf welchem der Gehenkte nach rechts gewendet, im kurzen Hemd und Leinenhose, nebst Czismen und Sporen sich befindet; in der Luft oben rechts zwei Raben, deren mehrere man auch zur Linken weiter unten erblickt.

93. Der kleine Galgen.

8. Auf einem kleinen Erdhügel steht der hölzerne einfache Galgen, den Querbalken nach rechts gewendet, auf welchem der Gehenkte nach rechts, mehr vom Rücken gesehen, in Hemd und Leinenhose, nebst Stiefeln und Sporen sich befindet. Dieses Blatt wurde statt des Vorhergehenden auf die Rückseite des Umschlags zum III. Band gedruckt.

Die ersten Drücke sind vor dem niedern Gebirge in der Ferne, und dem Häuschen und Brunnen links, und nur vier bis fünf Vögel über dem Galgen. Selten.

Der zweite Druck hat nebst dem Häuschen und Brunnen in der Ferne, niederes Gebirge, und über den Galgen eine Schaar von sechzehn bis siebzehn Vögel.

94. Der fröhliche Lanzknecht.

9) Auf einem Erdhügel sitzt ein Krieger im Costüme aus der Zeit des dreissigjährigen Krieges, mit breitkrämpigem Hut und Feder, breiten umgeschlagenen Hemdkragen und Brustcürass; der Degen ruht zwischen den Füssen, die Linke hält

einen Krug, während die Rechte ein zur Hälfte gefülltes Glas emporhält; zur Rechten eine Trommel, worauf ein abgeschnittenes Brod liegt.

Diese Zeichnung wurde dem Titel des III. Bandes eingedruckt.

95. Die beiden Grissetten.

(Vol. III. pag. 209.)

10. Kleine flüchtig gezeichnete Vignette am Schlusse des III. Bandes. Zwei modern gekleidete Damen, wovon die links einen geöffneten Sonnenschirm über die Schulter legt, während die rechts einen geschlossenen vor sich herabhängen lässt, scheinen einem Gegenstand zur rechten ihre volle Aufmerksamkeit zu schenken. Hintergrund flüchtig angedeutete Bäume, zwischen welchen an Schnüren zwei Laternen hängen.

96. Der spanische Lancier zu Pferd.

III. Band. Vorderseite des Umschlages.

11. Ein spanischer Krieger in einen weiten Mantel gehüllt, auf dem Kopfe die tellerförmige Mütze (Boina), reitet nach links über einen steilen Abhang, seine linke Hand hält den Zügel, wo auch ein Karabiner herabhängt, und weiter nach rechts der halb vom Mantel verdeckte Säbel sichtbar ist, zu seiner Rechten steht die Pike mit dem Fähnchen hoch hervor, wo im Hintergrunde einige Gebäude sichtbar sind; unten P. J. N. Geiger.

97. Die beiden spanisch'en Mädchen.

(Rückseite des Umschlages.)

12. Zwei Mädchen, wovon die zur Linken stehende sich im Profil zu dem nach rechts en Face stehenden wendet, welche die Hand auf eine Mauer stützt; von den Köpfen beider gehen nach rückwärts Schleier herunter, welchen die zur Linken mit der rechten Hand am untern Ende fasst. Im Hintergrunde einige Gebäude flüchtig angedeutet.

98. Die vier spanischen Soldaten.

13. Zur Linken stehen zwei Soldaten einer hinter den andern nach Rechts gewendet, wovon der vordere das Gewehr bei Fuss, den linken Arm auf die Mündung des Laufes stützt, auf dem Rücken trägt er den Tornister, und auf dem Kopfe die breite Mütze mit einer Quaste (Boina), mit welcher auch die übrigen bedeckt sind. Vor diesen steht ein Unterofficier, wie es scheint von dem zur Rechten stehenden Offi-

cier Befehle erhaltend, welcher die rechte Hand ihm auf die linke Schulter legt, während die linke auf dem Rücken ruht. Diese Zeichnung wurde dem Titel des IV. Bandes beigedruckt.

99. Ansicht von Durange.

(Vol. IV. pag. 3.)

14. Eine Strasse führt durch zwei Häuserreihen, wovon links zwei mit einer Gartenmauer nach vorne, sowie auch den Hintergrund eine Mauer mit einem Thor abschliesst; zur Rechten zeigen sich weiter zurück ebenfalls zwei Häuser, unten zur Rechten ist das Wort Durango eingedruckt, welches in den ersten Drücken fehlt. Dieses Blättchen ist nach einer Bleistiftzeichnung des Fürsten Fritz Schwarzenberg.

100. Die Tänzerin.

(Vol. IV. pag. 133.)

15. Ein spanisches Mädchen nach links tanzend, mit beiden Händen die Castagnetten schlagend, wobei die Rechte sich über den Kopf erhebt, welcher nach rechts gewendet ist.

101. Der steyrische Zitherspieler.

(Vol. IV. pag. 173.)

16. Bei einem Tische sitzt ein Steyrer die Zither spielend, den Kopf nach links gewendet, wo sein Mädchen sitzt; die Köpfe beider bedecken Hüte, mit Gemsbart und Federn geziert, im Hintergrund ist zur Linken ein Gebäude, und rechts Gesträuch flüchtig angedeutet.

102. Vignette mit der Trommel.

(Vol. IV. pag. 177.)

17. In der Mitte steht eine Trommel, worauf zwei Würfel liegen, zur Linken zeigt sich eine Feldflasche mit zwei Gläsern, und im Vordergrunde etwas zur Linken liegt ein breiter Hut mit einer Feder geschmückt über einem Schwert; links sprosst neben der Trommel eine Rose empor.

103. Der Landsknecht mit dem Leierkasten.

(Vol. IV. pag. 179.)

18. Auf einem Erdhügel sitzt ein Krieger aus Wallensteins Zeit; den Kopf, nach Links gewendet, deckt ein breiter Hut mit Feder; den linken Fuss über den rechten geschlagen, unter dem linken Arm einen Leierkasten, wo auch ein Schwert schief nach rechts herabhängt, während die rechte Hand die Leier dreht; unten P. J. N. Geiger.

Den Gedichten unter dem Titel Landsknechts Leierkasten vorgedruckt.

104. Das Kreuz auf dem Schlachtfelde.

(Vol. IV. pag. 215.)

19. Im Vordergrunde zeigt sich ein Grabhügel, worin ein Schwert steckt, dessen Griff ein Kreuz bildet, worauf ein Kranz hängt, über welchem im Hintergrunde der aufgehende Mond angedeutet ist. Links etwas zurück eine Wegsäule, rechts einiges Gesträuch.

105. Der Schreibende.

20. Auf einem Stuhle mit hoher Lehne, worauf das Wehrgehänge hängt, sitzt ein Mann im Costüme des siebzehnten Jahrhunderts nach rechts gewendet an einem Tische schreibend; im Hintergrunde ist ein halbrundes Fenster, eine Uhr, und ein Kasten mit Büchern, sowie beim Stuhle links ein Reisekoffer, worauf ein Hut flüchtig angedeutet ist.

Dieses Blatt wurde zum V. Bande bestimmt, aber nicht benutzt. Sehr selten.

Vignetten, Randverzierungen und Portraits zu dem Werke:

Erzherzog Carl von Oesterreich.*)

106. Titelblatt.

Neben dem Schafte einer Säule, worauf der Doppeladler mit ausgebreiteten Flügeln, das Schwert in der Klaue, über Lorbeerreisern thront, zu dessen beiden Seiten in schiefer Richtung Fahnen aufgepflanzt sind, stehen links ein Cürassier und Grenadier in der ältern, rechts ein ungarischer Grenadier und Infanterist in neuerer Uniformirung, welche begeistert zu dem Adler emporblicken. Am Fusse der Säule ragt einiges Eichenlaub empor, wo zur Rechten das Monogramm $\frac{P}{G}$. Breite der unteren Stufenlinie 5 Zoll.

---

*) Dieses Werk erschien von 1844—1847 lieferungsweise in gross Octav bei Kaulfuss und Prandel zu Wien, und Heckenast in Pesth. Der Text ist von E. Duller und die Illustrationen, an Zahl gegen 200, sind von Schwind, Rieder, l'Allemand, Hasselwander, Pettenkoffer und Geiger, welcher die hier beschriebenen lieferte, wovon einige Abdrücke auf Chineserpapier gemacht wurden und sehr selten sind.

Die ersten Abdrücke sind auf Chineserpapier vor der Schrift. Selten. Die zweiten Abdrücke sind auf gelbliches Naturpapier mit der Schrift und haben oben das Wort Prospectus.

Die dritten Abdrücke haben statt des Wortes Prospectus das Wort Lieferung, nebst der vorausgesetzten Nummer. Da diese Abrücke selten sind, so wurde schon zur zweiten Lieferung das Ganze von Kretzschmar in Leipzig in Holz copirt, dessen Name sich rechts zeigt, und sofort als Umschlag zu jeder Lieferung benützt.

107. Die siegende Austria.

Links steht die geflügelte Austria einen Helm auf dem Haupte, das Herzschild Oesterreichs auf der Brust, mit der Linken die Fahne haltend, worauf das Wort: Aspern sichtbar, während die Rechte das Schwert auf den zu ihren Füssen gestürzten Franken schwingt, welcher vom Rücken zu sehen, mit der Rechten das Schwert, mit der Linken den Adler, das Feldzeichen des französischen Heeres, umfasst; rechts liegt ein von der Achse gebrochenes Kanonenrad. In der Mitte, bei dem linken Arm der Austria, zeigt sich der aus Arabesken geschlungene Buchstabe S, womit die Vorrede des Werkes anfängt.

108. Der Mailänder Wappenschild.

(Pag. 1.)

Der gekrönte Doppelaar sitzt links auf dem Wappenschilde von Mailand, worunter zum Theil ein ruhender Löwe vom Schilde gedeckt ist; rechts liegt ein Helm, und über dem Adler sprossen Gesträuche und Bäume auf, deren Aeste sich nach rechts biegen, worunter sich in der Ferne Florenz zeigt. In der Mitte beim Adler der aus Arabesken geschlungene Buchstabe F, und unten P. J. N. Geiger.

109. Peter Leopold, Grossherzog von Toscana.

(Pag. 5.)

Ganze Figur im Ordenskleide des goldenen Vliesses; die rechte Hand zeigt auf eine, auf einem Tische liegende und darüber herabhängende Papierrolle, worauf auch über einem Kissen Krone und Zepter liegen; rechts steht zum Theil von der Figur gedeckt ein Lehnstuhl, worauf das Ordensbarret über einer Draperie liegt, den Hintergrund füllt theilweise eine Draperie und eine reich verzierte Vase aus. Unten P. J. N. G.

110. Allegorie auf die Abschaffung der Tortur.

(Pag. 9.)

Oben thront über zwei mit Draperie bedeckten Stufen die Gerechtigkeit, in dem rechten Arm das Gesetzbuch, während die linke herabhängende Hand die Wage hält; ihr zur Seite steht die Kaiserin Maria Theresia, welche mit der rechten Hand der Gerechtigkeit die Binde von den Augen nimmt. Rechts flieht ein mit Schlangen umwundener Dämon, in der rechten Hand eine Fackel, in der linken eine schlangenumwundene Zange und Geisel haltend. Schlangen winden sich unter seinen Füssen ineinander, wovon die eine einen Scorpion, die untere eine Krabbe in ihrem Rachen hält, welche mit ihren Scheeren ein Herz zerfleischt.

111. Maria Ludovica, Grossherzogin von Toscana.

(Pag. 13.)

Halbfigur in dreiviertel Profil nach links gewendet, vom Haupte wallt rückwärts ein Schleier herunter. In einem reich verzierten Rococorahmen in Oval nach Grassi.

112. Peter Leopold besucht die Spitäler.

(Pag. 21.)

Unter zwei Bäumen rechts, deren Zweige sich oben nach links über zwei Drittel der Zeichnung ausbreiten, sitzt auf einem Lehnstuhl ein Kranker, die Hände ruhen in dem Schoosse, und der Kopf ist mit einem Tuche umwunden, weiter zurück hinkt ein zweiter an einer Krücke herbei, und hinter demselben zeigt sich der Kopf eines Dritten; vor ihnen steht der Grossherzog mit bedecktem Haupte, die Rechte in der Seite, die Linke auf einen Stock gestützt, und hinter ihm zwei Hofherren mit entblösstem Haupte. Der Hintergrund zeigt ein Gebäude und einiges Gesträuch. Unten bei den Füssen des Grossherzogs: Peter J. N. Geiger.

113. Vignette mit den drei Wappen.

(Pag. 24.)

Um eine horizontale Lanze, deren Spitze rechts, rankt sich zu beiden Seiten Epheu empor, welcher sich in der Mitte der Lanze in reichen Büschen vereinigt, daran lehnt das Wappenschild von Toscana, links das Wappen von Oesterreich, und rechts ein anderes. Hinter dem mittleren Schild kreuzen sich zwei Schwerter, deren Wehrgehänge sich unter

dem Schilde verbindet, über dem Schilde steht ein offener Longobardenhelm. Länge der Lanze 4 Zoll 3 Linien.

114. Allegorie auf die Studienjahre des Erzherzogs Carl.

(Pag. 25.)

Die Wissenschaft, eine schöne weibliche Figur links sitzend und nach rechts gewendet, ist von dem linken Arme eines aufwärts strebenden Jünglings umschlungen, welchem sie mit ihrer Rechten empor zu heben scheint; in ihrer linken Hand hält sie ein geöffnetes Buch mit dem Worte Historie, und hinter diesem lehnt über andern eines mit der Aufschrift: Arithmetik, die beiden Lieblingswissenschaften des Erzherzogs. Darüber schlingen sich in schönen Zügen Blätter, Blumen und Saamenbüschel. Zu den Füssen des Jünglings sitzt ein Weib gegen links mit blossem Rücken, vor sich allerlei Früchte haltend, von wo aus mit Blättern gezierte Züge die Zeichnung unten abschliessen. In der Mitte ist der aus Arabesken geschlunge Buchstabe P.

115. Graf Hohenwart, Erzbischof v. Wien.

(Erzieher Erzherzogs Carl. Pag. 29.)

Brustbild in dreiviertel Profil nach rechts gewendet. Der untere Theil nur skizzenhaft angedeutet.

116. Die Ordensverleihung des goldenen Vliesses.

(Pag. 36.)

Unter einem Thronhimmel zur Rechten steht nach links gewendet Kaiser Leopold II. im Ordenskleide des goldenen Vliesses und ist im Begriff, seinem vor ihm knienden Sohne Erzherzog Carl die Ordenskette umzuhängen. Den Hintergrund zur Linken des Saales füllen Ordensritter und Hofherren aus, deren einer zur Linken im Vordergrunde die rechte Hand auf einen vor ihm stehenden Lehnstuhl stützt, wo zur Rechten ein ähnlicher Stuhl steht.

117. Der Schwur.

(Pag. 40.)

Zwei ungefähr 2 Zoll 1 Linie auseinander stehende Stäbe ziehen sich 7 Zoll 2 Linien zur Linken senkrecht aufwärts, wo sie sich, zusammen mit Blättern verziert, ineinanderschlingen. Zwischen diesen Stäben stehen die drei Stände Brabants, ihre Rechte auf ein Buch legend, welches auf einem

mit dem Wappen Belgiens geschmückten Pflocke liegt; ihre Blicke, und die linke Hand des linksstehenden Bischofs sind nach aufwärts gerichtet. Unten schlingen sich Arabeskenverzierungen herunter und gegen rechts hinüber.

118. Erzherzogin Maria Christina.

(Pag. 45.)

Ganze Figur etwas gegen links gewendet, während der mit vier Federn geschmückte Kopf in Dreiviertel-Profil sich nach rechts wendet. Die rechte Hand hält einen geschlossenen Fächer, während die Linke mit einer Schnur desselben spielt. Den Hintergrund füllt zum Theil eine Gartenmauer aus, welche rechts mit einer Vase geschmückt ist, und hinter welcher hohe Bäume emporstehen; zu beiden Seiten einige Kräuter, und gegen die Mitte P. J. N. Geiger.

119. Allegorie auf die brabantische Revolution.

(Pag. 49.)

Einer der Parteigänger steht rechts auf einem Fels und giesst die Schaale der Zwietracht in das Meer der Leidenschaften, welches zu seinen Füssen wild emporbraust, in seiner Linken hält er ein Papier mit den Worten: Foyeuse entrée, an seiner Seite der brüllende belgische Löwe, in der rechten Pfote ein Schwert, in der linken das Pfeilbündel haltend; links zieht sich über das Meer im Hintergrunde eine abgebrochene Brücke.

120. Veröffentlichung des Manifestes.

(21. November 1790. Pag. 53.)

Auf dem Marktplatze von Brüssel steht zur Linken, nebst noch zwei anderen Herren, der Volksführer Van der Noot auf dem mit einem schön verzierten Gitter umgebenen Balkon, und macht den unten zur Rechten stehenden Volke den Entschluss der versammelten Generalstaaten bekannt: nämlich Erzherzog Carl zum Erbsouverän und Grossherzog von Belgien zu erklären. Im Hintergrunde steigt der Dom und einige Häuser empor.

121. Erzherzog Albert von Sachsen-Teschen.

(Pag. 57.)

Brustbild in Dreiviertel-Profil nach links gewendet, in einem im Rococostyl verzierten ovalen Rahmen, wo oben ein Ring sichtbar, an welchem rückwärts ein anderer herabhängt.

Das Ganze steht über flüchtig angedeuteten Kräutern, welche sich zu beiden Seiten des Ovales hinaufziehen. Vignette.

122. Allegorische Randzeichnung auf die Revolution in Frankreich.

(Pag. 61.)

An dem Fusse eines Hügels, links, worauf ein Altar mit einem Menschenopfer steht, liegt der gestürzte Königsstuhl, der von einem Wurfspiess durchbohrte Purpur, an welchem der zertrümmerte Wappenschild mit den Lilien lehnt, nebenan gegen rechts die Gesetztafel, auf welcher die zehn göttlichen Gebote durchstrichen, ein gestürzter Säulenschaft, über welchen Disteln neben einer geknickten Lilie emporwuchern. Ueber dieser sinnigen Darstellung schwebt ein Dämon, rechts mit der Linken ein Schlangenpaar schwingend, während die Rechte das Henkerbeil hält. Unten links undeutlich P. J. N. Geiger.

123. Die erste Siegesnachricht des Erzherzogs Carl kommt nach Wien.

(Pag. 125.)

Ueber den Burgplatz zu Wien reiten mehrere Postillons (die Geschichte sagt vierundzwanzig), zum Theil die Peitschen schwingend, zum Theil die Hörner blasend, voraus Major Graf Meerfeldt, der Ueberbringer der Siegesbotschaft von Neerwinden, zum Thore rechts des Schweizerhofes ein. Den Vordergrund füllt Volk aus, wovon drei freudig die Hüte schwingen; rechts beim Fusse eines vom Rücken zu sehenden Mannes, welcher Hut und Stock auf demselben hält, P. J. N. Geiger.

Historische Original-Handzeichnungen.*)

Contouren.

(Zu dem Werke: Vaterländische Immortellen.)

124. Giesela findet unter den Erschlagenen ihren geliebten Avarenjüngling Gisalrich.

(8. Jahrhundert.)

Als Karl der Grosse in das Reich der Avaren einfiel, um sie für ihre Einfälle in Deutschland zu züchtigen, und sie zugleich zum Christenthum zu bekehren, ertheilte Thudum

*) Diese historischen Compositionen zeichnete der Künstler mit der Feder in Contour mit chinesischer Tinte auf Papier, von welchen dann

ihr Anführer, einem ihm vertrauten Jüngling den Befehl, die in ihrem Lager gefangenen christlichen Jungfrauen tiefer in das Land hineinzuführen; sie kamen bis in die Gegend des Kampthales, und machten zwischen Felsen an einem Berge Rast, wo noch ein Dorf und ein Schloss dabei den Namen Rastenberg führt. Unter den Jungfrauen befand sich Gisela, welche durch ihre Schönheit den Jüngling für sich eingenommen. In der Nacht, als die, die Jungfrauen bewachenden Krieger schliefen, that Gisela ihren Gefährtinnen den Vorschlag, sich der Waffen derselben zu bemächtigen, welches sie auch in Ausführung brachten; doch kaum war dieses geschehen, als die Schlummernden und nun Entwaffneten von einer Abtheilung des christlichen Heeres überfallen und getödtet wurden. Nachdem die Krieger sich nun zerstreuten, verliessen die Jungfrauen ihre schützenden Felsen, und betraten das von Leichen bedeckte Schlachtfeld; in der Ferne schon erblickte Gisela ihren geliebten Avarenjüngling auf dem Boden liegen; doch seine Brust war von einem Pfeile durchbohrt; da stürzt, sich laut als seine Mörderin anklagend, dieselbe über ihn her, ein Blutstrom entstürzt seinem Munde, und der Verwundete erwacht aus seiner Ohnmacht. Da zieht Gisela den Pfeil aus seiner Wunde, bedeckt dieselbe mit heilenden Kräutern, und sucht ihn auf einer, aus den herumliegenden Lanzen gebildeten Trage nach einem sicheren Ort zu bringen, was ihr nach langem Herumirren und mit

---

Umdrücke auf Stein abgezogen, nur wenige Abdrücke gemacht wurden. Sie bilden in diesen ersten Abdrücken, welche ohne Nummer und grösstentheils auch ohne Einfassungslinie sind, eine Folge von 96 Blättern. Später wurden die auf Stein gemachten Umdrücke von unbedeutenden Lithographen ganz mit der Kreide überarbeitet, und zu dem von Anton Ziegler herausgegebenen, mit 196 Bildern dieser Art ausgestatteten Werke: Vaterländische Immortellen aus dem Gebiete der österreichischen Geschichte, Wien 1838—40, in 4 Quartbänden benutzt. Erst nach einigen Jahren wurden von Ziegler die noch brauchbaren Original-Contouren unter dem Titel: Peter Joh. Nep. Geiger's historische Original-Handzeichnungen mit einem erklärenden Texte herausgegeben. Sie bilden jedoch hier nur mehr eine Folge von 90 Blättern, welche unten in der Mitte ausser den doppelten Einfassungslinien nummerirt sind. Da diese Ausgabe allein zur Verbreitung gelangte, so habe ich dieselbe zur näheren Beschreibung gewählt, die nur in ersten Abdrücken vorkommenden 6 Blätter dagegen vorausbeschrieben, und zwar in derselben Folge, wie dieselben später in den Immortellen erschienen sind. Sie haben sämmtlich, die innere Linie angenommen, eine Höhe von 6 Zoll 7 Linien, und 4 Zoll 11 Linien Breite eine Linie ab und zu.

Die Künstler, welche zu den Immortellen die übrigen Zeichnungen lieferten, waren: Adam Brenner, Leopold Schulz, Aug. Gerasch und Andere.

Hilfe von zwei aufgefundenen Missionären Gisalrich und Kunald gelang, welche ihnen eine Zelle in der Nähe der kleinen St. Ruprechtskirche unter den Trümmern der alten Römerstadt Fabiana anwiesen. Hier pflegte Gisela den geliebten Jüngling, hier unterrichtete sie ihn in den Wahrheiten ihres Glaubens, und hier endlich segnete die Kirche den Bund der beiden Liebenden.

In einer von Felsen abgeschlossenen Landschaft, wo im Hintergrund zur Rechten mehrere der erschlagenen Avaren, liegt im Vordergrunde, mit dem Kopfe gegen links, der in der Brust von einem Pfeile getroffene Jüngling Gisalrich, hinter demselben stürzt händeringend mit gelöstem Haar Gisela herbei; in der Mitte des Hintergrundes übersteigen drei der Jungfrauen die Felsen, um auf das Schlachtfeld zu gelangen. Vorn gegen links bei einem auf dem Boden liegenden Helme ist der Name: Joh. Nep. Geiger, welcher bei den überarbeiteten Abdrücken zu den Immortellen gewöhnlich fehlt. Sehr selten.

125. Die Brautwerbung König Ottokars um die Königstochter Margaretha von Ungarn.

(Jahr 1260.)

Nachdem Ottokar durch die Vermittelung seines Vaters, des Königs Wenzel von Böhmen, von den Landständen Oesterreichs, nach dem Tode des letzten Herzogs aus dem Hause der Babenberger, Friedrich des Streitbaren, zum Herzoge von Oesterreich und Steyermark erwählt worden, hatte bereits der vielgeprüfte ungarische König Bela IV. das Herzogthum Steyermark mit Waffengewalt an sich gebracht. Es kam daher zwischen beiden zu einem Kriege, wo Ottokar in einer Schlacht auf dem Marchfelde Sieger blieb, Bela um Frieden bitten, und den Ansprüchen auf Steyermark entsagen musste. Zugleich wurde eine Wechselheirath vorgeschlagen, nach welcher Belas zweiter Sohn, gleichfalls Bela genannt, sich mit einer Nichte Ottokars, der Markgräfin Kunigunde von Brandenburg, vermählen, Ottokar selbst aber Belas Tochter, die bereits bei ihrer Geburt für das Kloster bestimmte, und seit ihrer Kindheit in demselben lebende Margaretha heirathen sollte. Nachdem der Frieden geschlossen war, führte König Bela und seine Gemahlin Maria den jungen königlichen Helden Ottokar auf eine Insel bei Ofen, wo das Frauenkloster stand, in welchem Margaretha wie eine Heilige lebte.

Margaretha, die von dem ganzen Vorfalle nichts wusste, wurde in das Sprechzimmer gerufen, wo sie den königlichen Bräutigam in der Mitte ihrer Eltern fand, welcher von ihrer

Schönheit überrascht, sich vor ihr auf ein Knie niederliess, und ihr schwur, dass er sich, sein Reich, und alle seine Macht ihr zu Füssen lege. Doch Margaretha, anfangs befangen, fasste und erklärte sich, dass, obwohl durch diesen Antrag hochgeehrt, sich ihr Herz bereits einem anderen Bräutigam zugewendet habe, welchem sie bis an ihr Lebensende treu bleiben werde. — Und obwohl Bela, und selbst der Ordensgeneral wiederholt sich bemühten ihre Gesinnungen zu ändern, blieb sie standhaft bei ihrem Entschlusse, nahm hierauf im Jahre 1262 den Schleier und wurde Aebtissin des Klosters, wo sie bis zum Jahre 1272 lebte; die Insel worauf das Kloster stand führt noch heute ihren Namen.

In einer gewölbten Halle steht zur Rechten König Bela neben seiner Gemahlin Maria. In der Mitte des Vordergrundes kniet Ottokar gegen links vor Margaretha, mit beiden Händen ihren rechten Arm haltend, während ihre Linke auf das im Hintergrunde befindliche Crucifix zeigt. Bei einer geöffneten Thür steht die Aebtissin zur Linken zwischen zwei Nonnen. Unten in der Ecke rechts auf dem mit Steinen gepflasterten Boden ist der Name: Joh. Nep. Geiger. Sehr selten.

126. Oesterreichs Schutzgeist.

An dem Stamme einer Eiche, welche oben ihre Blätterkrone, und unten ihre zierlich verschlungenen Wurzeln ausbreitet, die mit den Wappenschilden von Oesterreichs Ländern besetzt sind, steht der Schutzgeist mit ausgebreiteten Flügeln; unter seinen Füssen windet sich eine flammensprühende Schlangenbrut hervor, gegen welche er mit seiner Rechten das Schwert schwingt. In seiner Linken hält er eine Lyra, einen Palmenzweig und eine Waage. Sein bedecktes, mit einer Eichenkrone umwundenes Haupt ziert ein Kreuz. Unten über den auslaufenden Wurzeln ist zur Linken die Jahreszahl 1813 und rechts die verschlungene Jahreszahl 1839. Zwischen den Wurzeln selbst ist gegen links bei dem mittleren Wappenschild von Böhmen das verschlungene Monogramm NG. Sehr selten.

Diese Zeichnung diente; jedoch ganz überarbeitet, dem 3. Bande der Immortellen als Titelbild.

127. Die Uebergabe der königlichen Braut Katharina an König Matthias Corvinus von Ungarn in der Burg Trentsén (1461).

Nachdem Wladislaus die Regierung von Ungarn und Böhmen angetreten, welch letzteres Reich während der Minder-

jährigkeit des Königs der edle und einsichtsvolle Podiebrad als Statthalter verwaltet hatte, wurde durch die Machinationen des heillosen Ulrich von Cilly ein Sohn des um das Reich hochverdienten Hunyad mit Namen Wladislaus enthauptet, und sein zweiter Sohn Matthias in einen Kerker geworfen. Als König Wladislaus nach Wien reiste, musste ihm Matthias als Gefangener dahin folgen, von wo er zuletzt nach Prag geführt, und dem Statthalter Podiebrad zur Verwahrung übergeben wurde. Hier ereilte im Jahre 1457 den jungen König Wladislaus unvermuthet der Tod, und Ungarns Thron war wieder erlediget. Jetzt wendeten die ungarischen Grossen ihre Augen auf den gefangenen Matthias und fertigten eine Gesandtschaft nach Prag ab, um Matthias von Podiebrad als ihren König zu erbitten. Podiebrad war darüber nicht wenig überrascht, doch, keineswegs seinem Gefangenen abgeneigt, zog er ihn zur Tafel, und begrüsste ihn nach derselben zuerst als König von Ungarn. Matthias I. (Corvinus) hatte während seiner Gefangenschaft eine Bekanntschaft mit Katharina, einer Tochter Podiebrads, angesponnen, und nun bei seiner jetzigen so unerwarteten Erhöhung um die Hand derselben gebeten, wozu auch Podiebrad seine Einwilligung gab. Matthias reiste sofort nach Ungarn, und wurde am 24. Jänner 1458 einstimmig zum Könige erwählt. Die Vermählung mit Katharina aber erst im Jahre 1461 in dem Schlosse Trentsén vollzogen, wo Matthias im grossen Saale aus den Händen Podiebrads, der inzwischen selbst König von Böhmen geworden war, die prächtig geschmückte Braut unter dem Jubel der zahlreich anwesenden böhmischen und ungarischen Grossen empfing.

Bei einem reich verzierten Thronsessel zur Rechten steht der jugendliche König, mit seiner Linken darauf weisend, und seinen Fuss auf die Stufe des Thrones gestellt, während seine Rechte die Hand der zur Linken stehenden königlichen Braut fasst. Hinter ihnen der alte bärtige König Podiebrad, welcher seine Hände über den Schultern Beider ausbreitet. Zur Linken im Mittelgrunde stehen die Grossen und Bannerträger der beiden Königreiche Ungarn und Böhmen, und auf einem Balkon im Hintergrunde des Saales sind die Pauker und Trompeter. Unten gegen links bei den Füssen der Braut ist der Name: J. N. Geiger. Sehr selten.

128. Der Historienschreiber.

Unter einem verzierten gothischen Bogen, auf dessen Grunde der Wappenschild Oesterreichs ist, sitzt der Geschichtschreiber, ein bärtiger Greis, auf seinem Schoose ein geöff-

netes Buch, und in seiner Rechten die Feder haltend, aufmerksam der zur Rechten stehenden Geschichte horchend, welche, mit der Rechten in das Buch zeigend, ihm dictirt. Sie ist geflügelt, im langen Kleide, das Haupt mit einem Pilgerhute bedeckt, trägt unter ihrem linken Arme eine Lyra, und stützt den rechten Fuss auf eine Stufe. Zur Linken steigt ein geflügelter Genius die Stufe herab, in der erhobenen Rechten eine entfaltete Rolle mit Wappenschildern, und in seiner Linken eine flammende Schale haltend. Zu beiden Seiten sind im Hintergrunde Säulen, zur Linken ist an der Stufe der Name: N. Geiger. Sehr selten.

Diese Zeichnung diente, jedoch ebenfalls ganz mit der Kreide überarbeitet, dem 4. Bande der Immortellen als Titelbild.

129. Die Jahresfeier der Völkerschlacht bei Leipzig während der Anwesenheit der Alliirten zu Wien.

(18. October 1814.)

Durch die Völkerschlacht bei Leipzig am 18. October 1813 wurde Napoleon zur Rückkehr aus Deutschland nach Frankreich gezwungen, und darauf im Jahre 1814 seiner Gewaltherrschaft ein Ende gemacht. Dieser Tag sollte ein Festtag für Deutschlands befreite Völker und seine Souveräne sein. Kaiser Franz veranstaltete daher an diesem Tage, bei Gelegenheit des Congresses in Wien, wo so viele Monarchen, Fürsten und Bevollmächtigte des ehemaligen deutschen Reiches versammelt waren, ein Festessen für seine hohen Gäste und seine anwesenden siegreichen Truppen, welche 14000 Mann stark in der Umgebung des Lusthauses im Prater und der nahen Simmeringer Haide bewirthet wurden. Nach aufgehobener Tafel der Monarchen, welche selbst im oberen Saale des Lusthauses speisten, erschienen dieselben auf dem Balkon, und Kaiser Alexander von Russland nahm ein Glas, und trank auf das Wohl des Volkes und der Truppen, worauf der Jubelruf derselben selbst den Donner der Kanonen übertäubte.

Diesen Moment wählte der Künstler. Man sieht auf dem Balkon des Lusthauses zur Linken die versammelten Monarchen. Kaiser Alexander in seiner Rechten ein gefülltes Glas emporhaltend, beugt sich vorwärts gegen rechts zu dem untenstehenden und die Hüte schwenkenden Volke, und zu den Kriegern, welche dort im Hintergrunde unter Bäumen jubelnd an langen Tafeln sitzen. Ohne Namen und sehr selten.

Folge von 90 Blättern.

Titelbild.

130. Die Geschichte.

Die Geschichte, eine schöne weibliche Figur, sitzt in der Mitte des Blattes auf einem erhabenen thronartigen Stuhle gegen rechts gewendet; ihre gesenkte Rechte hält eine Feder, hinter ihr hält die geflügelte Zeit ihr ein geöffnetes, mit dem Wappen Oesterreichs und dem Kaiseradler verziertes Buch vor, auf welches sie mit ihrer Linken zeigt. An den beiden Seiten der Zeit sitzen die Geschichtschreiber, wovon einer zur Rechten seine Federn von den Flügeln der Zeit nimmt. Im Vordergrunde sitzt zur Linken ein Mann, und rechts ein Weib mit einem stehenden Kinde im Arme, gegen welches sie den Kopf wendet, und ihm mit der Rechten die Geschichte zeigt. Dort ist auch am Rande der Name: Nepo. Geiger, und unten steht ausserhalb der doppelten Einfassungslinie: Bilderdruck von Joh. Höflich in Wien. Diese Zeichnung wurde bereits im 2. Bande der Immortellen als Titelbild benutzt.

131. Der Ursprung des Namens des fürstlichen Hauses Metternich. (1020.)

1. Zur Rechten steht neben seiner, unter einem Thronhimmel sitzenden Gemahlin Kaiser Heinrich II., die Linke auf sein Schwert gestützt, und betrachtet aufmerksam den vor ihm in fester Haltung stehenden Metter, welcher die ihm zugeschriebene und von den Höflingen dem Kaiser unterschobene Schrift mit Ruhe abliest. Im Hintergrunde des gothisch gewölbten Saales stehen die horchenden Höflinge, welche dort die Wirkung ihrer schändlichen Verläumdung abwarten. Durch das ehrerbietige furchtlose Benehmen Metters noch mehr von der Treue und Anhänglichkeit seines Günstlings überzeugt, spricht der Kaiser die Worte: O Metter nicht, welche in der Folge dem Geschlechte den Namen gaben. Unten zur Rechten ist der Name: Joh. Nep. Geiger Comp.

132. Gewaltsamer Ausfall gegen die Kaiserin Eleonora aus der Veste Rauhenstein bei Baden. (1467.)

2. Der Reisewagen der Kaiserin, welche von Baden über Heiligenkreuz die Rückreise nach Neustadt machen wollte, wird von mehreren Reisigen des Ritters Puchheim bei dessen Burg Rauhenstein, welche man im Hintergrunde zur Linken sieht, überfallen und geplündert, einer derselben fällt zur Linken den beiden Pferden in den Zügel, unter welchen be-

reits einer der kaiserlichen Diener liegt, ein Anderer fasst den Kutscher bei Haaren und Schultern, während zur Rechteu einer die nach Hülfe rufende Kaiserin selbst an ihrem Halsgeschmeide packt, aber von dem Kutscher mit einem Schwerte durchbohrt wird; die Anderen im Hintergrunde zur Rechten sind beschäftigt den Wagen zu plündern. Unten am Boden zur Linken ist der Name: Joh. Nep. Geiger Comp.

133. Die Scheidung zwischen König Otto I. von Böhmen und seiner Gemahlin Adelheid. (1198.)

3. In einer Halle des Stiftes Strahow, zu deren gewölbtem Eingang einige Stufen führen, sitzt König Ottokar, umgeben von mehreren Prälaten und Reichsbaronen, unter welchen an der Seite des Königs Bischof Daniel die Scheidungsurkunde abliest, zu welcher man den vierten Grad der Verwandtschaft als Vorwand nahm. Im Vordergrunde zur Linken steht die weinende Adelheid, welche ihm durch zwanzig Jahre eine treue Gattin, und ihren Kindern eine liebende Mutter gewesen war, um in den Gerichtssaal zu dringen und ihre Sache zu vertheidigen, aber sie wird von den dort Wache haltenden Soldaten zurückgewiesen, deren einer derselben den Schaft seines Morgensternes waagerecht vor den Eingang hält. Hinter der Königin stehen bei einem verzierten Eisengitter Männer aus dem Volke, und am Rande ein Mädchen, welches die unglückliche Adelheid tröstend in ihre Arme nimmt. Dort ist unten am Rande der Name: Joh. Nep. Geiger Comp.

134. Heinrich I. empfängt am Vogelheerde die deutschen Reichsinsignien.

4. In einem Walde sitzt unter einem Baume Heinrich gegen rechts, wo im Hintergrunde ein aufgespanntes Vogelnetz, und im Vordergrunde eine Eule auf einem Vogelhause sitzt. Er wendet, indem er mit der Rechten fragend auf seine Brust zeigt, den Kopf nach links zu den Abgeordneten des deutschen Reiches, von denen einer ihm den kaiserlichen Mantel umhängt, ein anderer auf einem Kissen Krone und Schwert hält, auf welche ein dritter, der einen Speer in seiner Linken hält, mit der Rechten zeigt. Auf dem Baume hängen in drei Bauern gefangene Vögel, und unten links ist der Name: Joh. Nep. Geiger.

135. Die Gründung des Klosters Schlägel. (Anno 1220.)

5. Calchrius, Herr des Bergschlosses Falkenstein in Oesterreich ob. d. Enns, verirrte sich auf der Jagd in jenen

unermesslichen Wäldern, die an seine Burg stiessen, er fand, indem er einen bequemen Platz suchte, um die Nacht im Walde zuzubringen, einen Schlägel von Holz, welcher zur Rechten am Boden bei dem Stamme eines Baumes liegt, worauf er sein Haupt legen wollte. Doch ein furchtbarer Sturm erhob sich, und er vernahm zu seinem Entsetzen das Geheul hungriger Wölfe in seiner Nähe. In seiner Angst kniet Calchrius im Vordergrunde mit zum Gebete erhobenen Händen gegen rechts, und wendet seinen Kopf gegen links, wo bei einem vom Blitzstrahle entzündeten Baumstamme die fliehenden Wölfe sichtbar sind, das Gelübde machend, hier ein Kloster zu bauen, wenn ihn Gott aus dieser Angst befreien, und gnädig bewahren wolle; was er auch, nachdem er am Morgen glücklich sich zurecht gefunden, sogleich zur Ausführung brachte, und zum bleibenden Gedächtniss an jene Begebenheit dem Kloster den Namen Schlägel ertheilte. Unten rechts ist der Name: Joh. Nep. Geiger.

136. Die Entdeckung der Heilquellen zu Baden.

6. Die Heilquellen Badens bei Wien, bereits den Römern bekannt, durch die vielen feindlichen Einfälle aber verwüstet, wurden im elften Jahrhunderte dadurch neu wieder entdeckt, dass die von einer räudeartigen Krankheit befallenen Jagdhunde eines in dieser Gegend hausenden Ritters diese Quellen benützten und sich dadurch heilten.

Man sieht zur Linken vier dieser Hunde zwischen Rohr und Gestrüpp badend in der Quelle, zur Rechten schleichen drei Diener des Ritters durch den Wald, dieselben beobachtend, nach. Im Hintergrunde zur Linken zeigt sich oben in der Ecke auf einem Berge eine Burg. Am unteren Rande ist in der Mitte bei einer Graspartie der Name: Joh. Nep. Geiger.

137. Die Vaterfreude Herzogs Albrecht III. von Oesterreich.

7. Als Albrecht von einem Kreuzzuge, welchen er im Jahre 1377 unternahm, nach Wien zurückkehrte, kam ihm ein Bote mit der überraschenden Nachricht entgegen, dass ihm seine Gemahlin während seiner Abwesenheit einen Sohn geboren habe. Er eilt in das Gemach derselben, wo er hier, zum Theil noch gerüstet, mit entblösstem Haupte, in der Mitte des Blattes, das Kind in seinem rechten Arm haltend, vor dem Bette steht. Seine Gemahlin Beatrix ruht sitzend auf demselben gegen links gewendet; indem sie sich auf ihren linken Arm stützt, und mit ihrer Rechten die Hand des Kin-

des liebkosend fasst. Im Hintergrunde an der Stufe des Bettes stehen zur Linken zwei dienende Frauen. Am unteren Rande links ist der Name: Joh. Nep. Geiger.

138. Der Sangpreis Ulrichs von Lichtenstein. (1245.)

8. Zur Linken steht unter dem Throne Agnes, die Gemahlin Herzogs Friedrich des Streitbaren von Oesterreich, und neigt sich gegen rechts mit beiden Händen einen goldenen Becher haltend, zu dem vor ihr knieenden Meistersänger Ulrich von Lichtenstein, welchem sie denselben als Preis, den er vor einer zahlreichen Versammlung im Wettkampfe errungen, überreicht. Er fasst mit seiner Rechten den Becher, während seine Linke auf der Harfe ruht. Im Hintergrunde des Gemaches stehen zur Rechten mehrere Ritter und Frauen. Unten rechts bei der Harfe ist am Boden der Name: Joh. Nep. Geiger.

139. Die heilige Elisabeth, Landgräfin in Thüringen. (Anno 1220.)

9. Elisabeth, eine Tochter Andreas des II. von Ungarn, ward mit Ludwig, einem Sohne des Landgrafen von Thüringen vermählt, und zeichnete sich durch ihre Frömmigkeit und Milde aus, so dass sie bald nach ihrem Tode (1231), im Jahre 1235 von Papst Gregor dem IX. in die Zahl der Heiligen aufgenommen wurde. Sie steht in einem langen Mantel gegen rechts gewendet, wo sie mit beiden Händen einem vor ihr im Vordergrunde knieenden Bettler, welcher eine Schale, und einem Weibe, welche ein bittendes Kind in ihren Armen hält, Almosen austheilt; dort sind im Hintergrunde noch mehrere Arme und ein Theil des Schlosses sichtbar, wo zur Linken bei einem halb von einem Gebüsche bedeckten Pförtchen Ludwig seine Gemahlin belauscht. Hinter Elisabeth stehen zwei dienende Frauen, von denen die eine einen mit Broten gefüllten Korb hält. Im Vordergrunde zur Linken sitzt ein Weib, welcher ein Säugling an der Brust liegt, und neben ihr steht ein bittendes Kind. Unten an einer Stufe ist der Name: Joh. Nep. Geiger Comp.

140. Die Kreuzerfindung (um 320).

10. Nachdem Helena, die Mutter Constantin des Grossen, auf dem Berge Golgatha, wo sie Nachgrabungen anstellen liess, um das Kreuz des Heilandes aufzusuchen, drei derselben fand, und man nun nicht wusste, welches davon das echte sei, liess der Bischof von Jerusalem eine Todkranke herbei-

bringen, welche bei der Berührung mit dem wahren Kreuze sogleich gesund wurde.

Auf einer Bahre liegt die Kranke mit über der Brust gefalteten Händen; einige Männer halten das Kreuz über ihr; rechts stehet der Bischof mit erhobener Rechten, und Helena, welche über ihrer Brust die Nägel und das Täfelchen hält. Im Hintergrund sind das Volk und die Krieger, aus welchen gegen links die anderen beiden aufgefundenen Kreuze hervorstehen. Im Vordergrunde zur Linken zwei Männer in andächtiger Stellung zum Theil, und rechts zwei knieende betende Jungfrauen sichtbar, wo unten in der Ecke der Name: Joh. Nep. Geiger Comp.

141. Gründung des Schafgotschen Hauses.

11. Ein junger Bauer aus Schlesien, welcher als Kriegsknecht Kaiser Friedrich Barbarossa auf seinem Kreuzzuge folgte, befreite denselben durch seinen Muth aus der, dem Kaiser schon umringenden Schaar der Ungläubigen.

Zur Linken steht unter mehreren Kriegern der greise, ganz gewappnete Kaiser, welcher dem vor ihn gebrachten Kriegsknechte Schafgotsch dankbar die Rechte entgegen hält, ihn zum Ritter schlug, und ihm befahl die fünf Blutstreifen auf seinem blanken Eisen als Wappen zu führen. Derselbe steht zur Rechten mit über die Brust gelegten Händen, hinter ihm einige Bewaffnete, unter seinen Beinen liegt ein Erschlagener. Im Hintergrunde die brennende Stadt, und vorn zur Linken unten am Rande der Name: Joh. Nep. Geiger Comp.

142. Das Räubermädchen von Baden.

12. In den Tagen des Vormundschaftszwistes während der Minderjährigkeit Herzogs Albrecht V., welcher später unter dem Namen Albrecht II. deutscher Kaiser wurde, nahmen die Räuberbanden in Oesterreich so zu, dass sie selbst in der Umgebung von Wien streiften, und besonders war die sogenannte Teufelsmühle am Wienerberge als einer der gefährlichsten Schlupfwinkel derselben berüchtigt. Ritter von Eckartsau wollte dieses Raubnest zerstören, und drang in der Nacht mit Bewaffneten in die verrufene Mühle ein, fand aber statt des Raubgesindes nur in einer verschlossen gewesenen Kammer mehrere Pilgermädchen, welche ihn um seinen Schutz anflehten, den er ihnen gewährte; die Anführerin der Pilgerinnen war die Tochter des Raubritters von Walsee, welche in dem herzoglichen Bruderzwiste alle ihre Angehörigen verloren hatte, und nun den Verderbern des Landes gleichfalls Verderben geschworen hatte.

Zu beiden Seiten dringen Bewaffnete nach dem gewölbten Eingang des Gemaches zur Rechten, aus dem, über die aus ihren Angeln gerissene Thür, welche über den Stufen am Boden liegt, die Mädchen im Pilgerkleide heraustreten. Einer der Reisigen zur Rechten trägt am Arme einen runden Schild mit einem Wappen. Unten am Boden ist der Name: Joh. Nep. Geiger.

143. Leopold V. schwört auf den Kreuz-Partikel die von seinem Vater Leopold dem Heiligen gestiftete Abtei Heiligenkreuz jederzeit zu beschützen und zu erhalten.

13. Herzog Leopold steht in einem Gemache seiner Residenz zu Tuln gegen rechts gewendet, wo auf einem, unten mit Schnitzwerk versehenen Tische der vom Abte Godeschalk mitgebrachte Kreuzpartikel steht, er legt seine linke Hand darauf, während er die Rechte zum Schwure erhebt. Hinten am Tische steht Godeschalk mit ausgebreiteten Händen und aufwärtsgerichtetem Blick. Zur Rechten stehen vier Mönche in andächtiger Haltung, und ein fünfter kniet betend im Vordergrunde. Unten am Boden zur Linken ist der Name: Joh. Nep. Geiger Comp.

144. Margaretha, die Maultasche genannt, hebt die Belagerung des Schlosses Osterwitz auf, und nimmt höhnend auf einem mit Sturmhauben zusammengetragenen Hügel Abschied von den Belagerten. (1334.)

14. Margaretha, eine Tochter Herzogs Heinrich von Kärnthen, welcher ohne männliche Erben zu hinterlassen starb, und dieses Land durch Schiedsrichter dem Hause Oesterreich verliehen wurde, fällt mit einem Heere verwüstend in Kärnthen ein, und steht hier vor der, von ihr vergeblich belagerten Veste Osterwitz, welche im Hintergrunde zur Rechten sichtbar, umgeben von ihren Kriegern, auf einem Hügel im Vordergrunde, welchen sie zusammentragen liess, und zu welchem zu beiden Seiten dieselben noch in ihren Pickelhauben Erde tragen. Sie ist nach rechts gewendet, vollkommen gewaffnet, und stützt ihre Rechte mit einer Streitaxt in die Seite, während ihre Linke von dem Schlosse Abschied nehmend sich erhebt. Unten in der Mitte des Randes ist der Name: Joh. Nep. Geiger Comp.

145. Räuberüberfall gegen die Herzoge Franz und Carl von Lothringen. (1737.)

15. Als die beiden Prinzen, welche von Kaiser Karl VI. zur Anführung des österreichischen Heeres gegen die Türken

ernannt wurden, ihr Heerlager im Banate verliessen, um in den benachbarten Wäldern auf Wildschweine zu jagen, verirrten sie sich, und geriethen in die Hände einer Räuberbande. Nur die Geistesgegenwart des Herzogs Franz, welcher sich dem Hauptmanne der Räuber zu erkennen giebt und ihm reiche Belohnung verspricht, wenn ihn derselbe zurückführt, rettet die beiden Prinzen, welche zur Linken, der eine mit dem Degen in seiner Rechten, der Andere mit der Flinte über der Achsel den Oberrock öffnend und seine Orden zeigend, steht. Zur Rechten sind die drohenden Räuber, von denen einer im Vordergrunde mit der Rechten sich auf seine Axt und den linken Fuss auf einen Stein stützt, auf welchen der Name: Joh. Nep. Geiger.

146. Die Gründung Salzburgs. (582.)

16. Salzburg, das alte Juvavum der Römer, wurde von dem heiligen Rupert, welcher diese Gegend durchzog, die Einwohner zum Christenthum bekehrte, und hier eine Kathedrale mit einem Bischofssitz baute, gegründet. Der Heilige steht im Vordergrunde gegen rechts gewendet, wie er eben, mit beiden Händen den Grundstein haltend, im Begriff ist, denselben im Fundamente einzusenken. Hinter ihm ist die dienende Geistlichkeit, deren zwei ihm den Mantel, und zwei Andere Stab und Mütze halten. Im Mittelgrunde sind zur Rechten die Bauleute und Arbeiter, welche bemüht sind, ein verziertes Capitäl aufzusetzen. Den Hintergrund schliessen die nahen Alpen und die Trümmer der alten Stadt ab. Vorne zur Linken am Rande ist ein Mann mit einer Maurerkelle, und zur Rechten auf einer Schaufel, welche auf einem Steine bei einem Winkelmaasse liegt, der Name: Joh. Nep. Geiger.

147. Die Rückeroberung der Festung Raab in Ungarn. (1598.)

17. Diese Festung, bereits durch vier Jahre in den Händen der Türken, wurde von 5000 Mann unter der Anführung Palffy's und Schwarzenberg's in einer Nacht überfallen, der wüthend kämpfende Pascha selbst von Schwarzenberg getödtet, und die Festung gewonnen.

Zur Linken dringt aus dem gesprengten Thore der Pascha, den Säbel über seinem Haupte schwingend, mit seinen Schaaren heraus, welche mit Feuerröhren und Säbeln bewaffnet den Kaiserlichen, welche zur Rechten mit Spiesen hervordringen, den Eingang verwehren. Ein Hund packt einen derselben an der Brust und wirft ihn zu Boden. Schwarzenberg

dringt im Vordergrunde über den aus den Angeln gerissenen Thorflügel auf den Pascha ein und stösst demselben seinen Degen in die Seite; dort liegt am Rande gegen links ein erschlagener Türke, und rechts ist auf einem an dem Boden liegenden Köcher der Name: Joh. Nep. Geiger Comp.

148. Die Burgfrau Mraczek wird vom Blitze getödtet. (1211.)

18) Mraczek, eine Wittwe in vorgerücktem Alter, wollte sich wieder vermählen, und liess hierzu ihr Schloss Schönberg im Taborer Kreise in Böhmen auf das Herrlichste ausschmücken, wozu die hartherzige Frau selbst an Sonn- und Feiertagen ihre Unterthanen mit der Peitsche zur Arbeit trieb. Am Tage der Vermählung, als sich viele Gäste versammelt hatten, und selbst das Volk in den Schlosshof drang, um die Pracht anzustaunen, rief sie von dem Fenster ihres Speisesaales einem Knechte zu, er solle dasselbe hinausjagen, doch in dem Augenblicke drang ein Blitzstrahl durch das Fenster, schleuderte die Burgfrau zu Boden, und begrub unter den Trümmern des Saales noch mehrere der Gäste.

Bei einem gothischen Doppelfenster zur Linken dringt der Blitz in den Saal auf die Burgfrau, welche gegen rechts zurückstürzt. Dort liegt auf dem Boden der Bräutigam, und zwei andere der Gäste fliehen vor den Trümmern des einstürzenden Saales. Zur Linken unten in der Ecke ist der Name: Joh. Nep. Geiger.

149. Die Judenburger Deputirten vor Bonaparte. (1797.)

19. Bonaparte, nachdem er mit dem Falle Mantuas der Herrschaft Oesterreichs in Italien ein Ende gemacht, drang nun siegreich in die österreichischen Staaten, und zog am 7. April 1797 in Judenburg ein. Hier begab sich eine Deputation dieser Stadt zu ihm, um Schutz und Nachsicht für die Bewohner zu erbitten. Es stehen drei derselben zur Linken in gebeugter Stellung, und weiter zurück dort noch zwei Andere vor dem siegreichen Feldherrn, welcher zur Rechten mit seinem Dolmetscher Sulkowsky in einer einfachen Stube steht. General Berthier, welcher sich während der Deputation zurückgezogen, steht, dort in einem Blatte lesend, im Hintergrunde. Rechts auf den gedielten Boden bei einem Stuhle, worauf der Hut Bonaparte's liegt, ist der Name: Joh. Nep. Geiger.

150. Der Jungfernsprung. (1260.)

20. Anna, die einzige Tochter des Ritters Wülfing von Gösting, welcher seine Burg auf einem Berge in der Nähe von Graz hatte, ward einem reichbegüterten Ritter, welcher um ihre Hand sich bewarb, zugesprochen. Doch ihr Herz gehörte bereits einem jungen stattlichen, aber armen Ritter aus Deutschland. Als nun der erstere einst seinen Nebenbuhler überraschte, forderte ihn derselbe zum Zweikampfe, welcher unterhalb der Burg auf einer Wiese stattfand. Anna sah mit bangen Herzen von einem Felsenabhange dem blutigen Kampfe zu, und als ein Hieb des Gegners den Kopf ihres Geliebten spaltete, stürzte sie mit einem Schrei des Entsetzens in die schauerliche Tiefe, welcher Fels noch bis heute der Jungfernsprung genannt wird.

Von einem Felsenabhange zur Linken, auf welchem die Burg steht, stürzt sich Anna in die Tiefe gegen rechts, wo im Thale rückwärts der Zweikamgf stattfindet, ihrer Linken entfällt ein Kranz. Hinter ihr sind die bestürzten Bewohner der Burg, wo oben der alte Ritter Wülfing ohnmächtig in den Armen eines Dieners liegt. Unten am Felsen gegen Links ist der Name: Joh. Nep. Geiger Comp.

151. Erzherzog Ferdinand von Oesterreich wird als König von Ungarn gekrönt.
(28. September 1830.)

21. Ferdinand, umgeben von den Grosswürdenträgern und den Bischöfen des Landes kniet im königlichen Mantel mit der Krone auf seinem Haupte über einer Stufe auf einem Kissen gegen rechts gewendet, vor dem Altare der Domkirche zu Pressburg. Einer der Bischöfe legt seine Linke auf die Krone, und segnet mit seiner Rechten, ein Anderer breitet segnend seine Hände aus. Im Hintergrunde zur Linken sitzt Kaiser Franz im ganzen Ornate unter dem Throne und im Vordergrunde bei einem Priester, welcher den Stab und das Evangelienbuch hält, ist unten am Boden der Name: Joh. Nep. Geiger.

152. Das Ballfest des Fürsten Schwarzenberg zu Paris bei Gelegenheit der Vermählung Napoleon's mit der Erzherzogin Maria Louise. (1810.)

22. Bei dieser feierlichen Gelegenheit gab zuletzt auch Fürst Schwarzenberg ein grossartiges Fest, zu welchem der Kaiser Napoleon und seine Gemahlin nebst zwölf Hundert der

ausgezeichnetsten Standespersonen geladen wurden. Da der Raum des Palastes des Fürsten zu klein war, so viele Gäste zu empfangen, so liess derselbe daran einen prächtig geschmückten Tanzsaal aus Brettern bauen, welcher durch eine von einem Luftzuge in die Lichter gewehte Draperie in Brand gerieth, und wobei mehr als sechzig Personen verwundet wurden und über 20 todt blieben; unter den Letzteren war auch die Fürstin Pauline von Schwarzenberg.

Man sieht im Hintergrunde zur Linken den brennenden Saal, und die voll Verzweiflung übereinanderstürzenden Gäste. Im Vordergrunde eilt Maria Louise in die Arme Napoleon's gegen rechts, zur Linken hält Fürst Schwarzenberg ihren Arm und zeigt gegen rechts nach einem sicheren Ausgange. Unten auf den mit einem reichen Teppich belegten Boden ist der Name: Joh. Nep. Geiger.

153. Die Gefangennehmung des Generals Vandamme in der Schlacht bei Kulm.

(30. August 1813.)

23. Vandamme reitet in Galopp gegen links, um den ihm nacheilenden Kosaken zu entkommen, welche an seiner glänzenden Uniform in ihm einen hohen Offizier erkennen. Einer derselben zur Rechten reisst ihn von rückwärts vom Pferde. Im Hintergrunde zur Linken die fliehenden Franzosen. Im Vordergrunde links auf den mit Leichen und Waffen bedeckten Boden ist der Name: Joh. Nep. Geiger.

154. Die Ermordung des Böhmenkönigs Wenzel III. (1306.)

24. In einem gewölbten Gange, in dem Hause eines Olmützer Domdechants, wo der König, bei Gelegenheit, als er ein Heer gegen das sich von Böhmen losreisende Polen zusammenrief, seine Wohnung nahm, und derselbe halb entkleidet sich abkühlen will, wird er von einem Meuchelmörder überfallen. Derselbe packt den König gegen rechts von rückwärts, verhält mit seiner Linken den nach Hülfe rufenden Mund, und stösst mit seiner Rechten ihm den Dolch in die Brust. Unten auf den mit Steinen gepflasterten Boden ist links der Name: Joh. Nep. Geiger Comp.

155. Die Ermordung des königlichen Rathes Zderad. (1089.)

25. Zderad, der Günstling des Böhmenkönigs Wratislaw II. benützte seinen Einfluss dazu, den ältesten Sohn des

Königs mit Namen Brzetislaw, welcher ihm einmal mit Verachtung begegnete, vom Hofe zu entfernen, und selbst in der Folge, als die Provinz Olmütz erledigt wurde, dieselbe dem jüngeren Sohne aus der dritten Ehe des Königs zuzuwenden. Darüber entspann sich ein Krieg zwischen Brzetislaw und dem Könige. Der Prinz, abermals von Zderad beleidigt, brütete nun auf Rache; er lud den Günstling unter dem Vorwande einer Unterredung in sein Lager, wo er ihm selbst entgegen ritt, und hier wurde derselbe von zwei böhmischen Rittern zu beiden Seiten von ihren Speeren durchbohrt, aus dem Sattel gehoben, und von den Hufen ihrer Pferde zertreten.

Zderad reitet gegen links, an seiner Seite sind auf ihren Pferden die beiden böhmischen Ritter, welche mit ihren Speeren seine Brust durchbohren, er sinkt zurück, die rechte Faust krampfhaft auf der Brust geballt. Im Hintergrunde die Lagerzelte, und rechts folgen dort der Prinz mit seinem Begleiter, dem Grafen Drzinar. Unten gegen rechts auf den mit Kräutern bewachsenen Boden ist der Name: Joh. Nep. Geiger.

156. Die Stiftung des Jesuiten-Ordens. (1534.)

26. Ignaz von Loyola, der Stifter, des in der katholischen Kirche so berühmt gewesenen Ordens der Jesuiten, steht zur Linken vor einer Höhle auf dem Märtyrerberge bei Paris, wohin er seine Anhänger, sechs an der Zahl, führte, um dem Acte mehr Feierlichkeit zu geben, wo sie eidbekräftend ihre Hände in die seine legten, und ihm den unverbrüchlichsten Gehorsam gelobten. Papst Paul III. bestätigte in der Folge diesen Orden. Sie heben Alle ihre Rechte schwörend empor. Unten rechts ist der Name: Joh. Nep. Geiger Comp.

Dieses Blatt ist noch deshalb interessant, weil hier der Künstler zuerst an einer Stelle den Versuch einer grösseren Ausführung machte, worin er es bei seinen späteren Arbeiten dieser Art zu einer so hohen Vollkommenheit brachte.

157. Die Eroberung des Schlosses Murany in Ungarn.

27. Franz Wesselenyi von Hadad, mit Sophie der ältesten Tochter des reichen und mächtigen Feldobersten Thomas Bosniak vermählt, lernte auf einem Streifzuge gegen die Türken Maria, die schöne Tochter des Grafen Georg Szetsi, Besitzer des Schlosses Murany, kennen, entbrannte für sie in Liebe, so dass der Graf, der eine Erwiederung der Liebe von seiner Tochter befürchtete, diese eiligst mit dem alten Stefan Bethlen vermählte. Sophie war inzwischen aus Gram in

der Blüthe ihrer Jahre gestorben. — Bald darauf riefen den Wesselenyi die Fortschritte, welche der ehrgeizige Ragóczy in Ungarn machte, neuerdings ins Feld, wo er den Auftrag erhielt, das feste Schloss Murany, das gegen den Kaiser eine feindliche Besatzung aufgenommen hatte, zu erobern. Dieses Schloss wurde nun von Maria Szetsi, deren Gemahl Stephan Bethlen ebenfalls bereits gestorben, tapfer vertheidigt. Wesselenyi fasste den Entschluss, selbst als Bote verkleidet auf das Schloss zu gehen, und Maria zur Uebergabe zu bereden; jedoch sie blieb unbeweglich. Als er ihr nun als Wittwer seine Hand anbot, bestellte sie ihn um Mitternacht in das Schloss. Als er dort wieder erschien, wurde er von vermummten Männern ergriffen, zu Boden gerissen, und ihm angekündigt, dass er sterben müsse, wenn er nicht die Parthei des Kaisers verlasse. Doch Wesselenyi blieb standhaft und legte sein Haupt auf den Block. — Da stürzte Maria auf ihn zu, und sprach gerührt: „Wesselenyi, Du hast gesiegt, ich bin überwunden!“ und am nächsten Morgen ward das Schloss den Kaiserlichen übergeben.

Man sieht im Vordergrunde Wesselenyi gegen links vor dem Block knien, auf welchen er seine rechte Hand legt, während seine Linke ein Kreuz hält. Maria eilt zur Rechten herbei, und umfasst sein Haupt. Im Hintergrunde der Halle stehen zu beiden Seiten ein Theil der Besatzung; die zur Linken sind vollkommen gerüstet, und einige von ihnen halten brennende Fackeln. Dort steht im Vordergrunde der Henker mit dem Richtbeile, und bei dessen Füssen am Boden ist der Name: Joh. Nep. Geiger.

158. Der Tod des Polenkönigs Boleslaw, als Knecht des Klosters Ossiach in Kärnthen. (Um 1088.)

28. Boleslaw, dessen Uebermuth und zügelloses Leben während seiner Regierung überhand nahm, ermordete endlich den Erzbischof Stanislaus von Krakau eigenhändig, weil er es wagte ihm deshalb Vorstellungen zu machen. — Wegen dieser Frevelthat von Papst Gregor VII. in den Bann gethan, flüchtete sich nun derselbe, von Allen verlassen, nach Ungarn. Von Gewissensangst gequält, wollte er nach Rom pilgern, um dort vom Papste die Lossprechung von dem Bannfluche zu erbitten. Nachdem er, in ein ärmliches Gewand gehüllt, viele wilde Gegenden durchzogen, kam er vor das Kloster Ossiach im Villacher Kreise, wo er sich stumm stellend, als Knecht Aufnahme fand. Hier erkrankte er, nachdem er sich durch neun Jahre als Muster des Fleisses und Gehorsams ausge-

zeichnet, und verlangte den Trost der Sterbenden, wo er den erstaunten Priester zum ersten Male anredete, sein Verbrechen bekannte, und dem herbeigerufenen Abte den aufbewahrten königlichen Siegelring überreichte.

Dieser letzte Moment ist von dem Künstler dargestellt. Boleslaw liegt in seiner Zelle auf dem Sterbelager, und zeigt dem erstaunten Abte des Klosters, welcher an der Seite des Bettes mit mehreren Mönchen zur Rechten steht, den königlichen Siegelring. Zur Linken sind ebenfalls zwei Mönche, und bei dem im Vordergrunde Knieenden auf dem Boden der Name: Joh. Nep. Geiger Comp.

159. Die Blendung des Herzogs Ratislaw von Mähren. (870.)

29. Ratislaw, welcher sich von der Lehensherrschaft der Deutschen nach vielen Kämpfen frei machte, ward von seinem Neffen Swatopluck, der es mit den Deutschen hielt, in einem Walde überfallen, und gebunden nach Regensburg geführt. Dort zum Tode verurtheilt, schenkte ihm Ludwig der Deutsche das Leben, liess ihm aber beide Augen ausstechen, und schickte ihn darauf in ein Kloster, wo sein Name spurlos verschwand.

Ratislaw sitzt, seine Hände mit einer Kette gefesselt, auf einem Holzbock zur Linken. Vor ihm steht der Henker, welcher mit seiner Linken ihn bei den Haaren packt, während er mit dem Dolche in seiner Rechten ihm die Augen aussticht. Im Hintergrunde des Kerkers rechts steht an der geöffneten Thür der Wärter mit einem Schlüsselbunde, sich auf das Schloss derselben stützend, mit noch einem Manne. Unten rechts ist bei der an einer Kette befestigten Kugel der Name: Joh. Nep. Geiger Comp.

160. Der Untergang der Wrssowetze.

30. Swatopluck, welcher mit Hülfe des reichen und mächtigen Geschlechtes der Wrssowetze, theils mit List, theils durch Gewalt, 1107 Herrscher von Böhmen wurde, entbrannte endlich im wüthenden Hasse gegen dasselbe, als er eines der Häupter dieser Familie in Verdacht hatte, während seines Zuges gegen die Ungarn mit den Polen im verrätherischen Einverständnisse gestanden zu haben. Er beschloss daher den Untergang der Wrssowetze. Nachdem bereits mehrere seiner Rache gefallen, drang eine Rotte von Mördern in die Burg Libic, welche dem Bazay, dem zweiten Haupte der Familie, gehörte, ein, und ermordete denselben mit seinen Angehörigen,

als er eben mit seiner Gemahlin und seinem Sohne beim Mittagsmahle sass. Gegen 3000 belief sich die Zahl der Unglücklichen. Alle waren gefallen bis auf Einen, welcher sein Geschlecht rächte und den Swatopluck 1109 mit einem Speere tödtete.

Bei einem Tische sitzt zur Rechten Bazay, an seiner Brust liegt, ihn schützend seine Gattin, im Hintergrunde dringen durch eine gothisch gewölbte Thür in der Mitte die Mörder in das Gemach, einer derselben durchstösst mit seinem Schwerte zur Linken den Sohn. Ein Barde entflieht mit seiner Harfe vor den Mördern gegen rechts. Unter dem Stuhle rechts ist der Name: Joh. Nep. Geiger.

161. Die Churfürstin von Sachsen vor Kaiser Karl V.

31. Nachdem eines der Häupter des schmalkaldischen Bundes, der Churfürst Johann Friedrich von Sachsen, von Karl V. bei Mühlberg geschlagen, und gefangen nach Wittenberg geführt worden, erschien die unglückliche Churfürstin mit ihren Kindern vor dem Kaiser im Lager, um ihreu Gemahl zu sehen. Der Kaiser empfing sie mit Milde, tröstete sie, und erlaubte dem Churfürsten acht Tage bei den Seinen im Schlosse zubringen zu dürfen.

Der Kaiser geht unter seinem Zelte zur Rechten freundlich der Churfürstin entgegen, welche vor ihm kniet, und ist bemüht sie aufzuheben. Zur Linken beim Eingange des Zeltes sind die Angehörigen derselben, und im Hintergrunde einige Zelte sichtbar. Unten links auf dem mit einem Teppich belegten Boden ist der Name: Joh. Nep. Geiger.

162. Der Felsensturz des Woiwoden Stibor.

32. Als Stibor Vatja auf seinem von ihm erbauten Schlosse Betzko im Waagthale zechte, kam sein Lieblings-Hund heulend in den Saal, welchem ein von ihm angefallener alter Bettler das Bein abgeschlagen hatte. Stibor, erzürnt darüber, gab Befehl, dass man dem Bettler das Gleiche thue. Seine Gemahlin jedoch fand diese Strafe zu gering, und liess den armen Mann über den Fels in die schauerliche Tiefe werfen. Bevor dies geschah, prophezeite er dem Stibor, das binnen Jahresfrist ein gleiches Schicksal auch ihn treffen werde.

An demselben Jahrestage, als Stibor vom Weine überladen, sich im Schatten der Bäume legte und entschlief, biss eine Schlange ihm die Augen aus. Vor Schmerz brüllend eilt

er der Felsenspitze zu, und stürzt über die schwindelne Höhe, die Schlange ringelt sich um seinen rechten Arm. Im Hintergrunde, wo die Burg sichtbar, eilt oben bei einer Pforte zur Rechten, voll Verzweiflung, mit ausgebreiteten Händen, seine Gemahlin mit den Tafelfreunden heraus. Unten zur Rechten ist auf dem Fels der Name: Joh. Nep. Geiger Comp.

163. Veronika von Teschenitz findet Unterkommen in einer Waldhütte.

33. Graf Friedrich, aus dem Hause Cilly, vermählte sich, nachdem seine erste von ihm übel behandelte Gemahlin gestorben war, mit deren bereits seit lange von ihm geliebtem Kammermädchen, dem Ritterfräulein Veronika von Teschenitz, der zu Ehren er das Schloss Friedrichstein bei Gottschee erbaute. Sein Vater, Hermann von Cilly, welcher über diese Verbindung sehr erzürnt wurde, liess Friedrich zu Ofen durch seinen Schwiegersohn, den Kaiser Sigmund, festhalten, welcher ihn nach Cilly schickte, wo Hermann ihn, als er sich von Veronika nicht scheiden lassen wollte, in einem tiefen Thurm des Schlosses Osterwitz verwahren liess. Veronika, ihr Schicksal ahnend, flüchtete sich, und findet nach langen Herumirren und Entbehrungen Schutz und Nahrung bei armen Waldbewohnern, denen sie sich zu erkennen giebt. Hier wird sie von den Ausspähern Hermann's, der einen hohen Preis auf ihren Kopf setzte, aufgefunden, als Gefangene nach Osterwitz gebracht, und in einer gefüllten Badewanne zur Nachtzeit ersäuft.

Wir sehen auf unserem Blatte, wie Veronika bittend durch die Thür zur Linken in die Hütte kommt, in welcher die Bewohner derselben auf dem Boden auf Stroh sitzen. Das Weib reicht ihr freundlich ihre Rechte entgegen, und der auf dem Boden liegende Mann mit den Löffel in der Hand zeigt auf die vor ihm stehende gefüllte Schüssel, sie zum einfachen Mahle ladend. Ein Knabe sitzt dabei auf dem Boden, und rechts bei dem auf dem Stroh sitzenden Jüngling ist der Name: Joh. Nep. Geiger.

164. Herzog Jaromir von Böhmen in Todesgefahr.

34. Nachdem Herzog Jaromir nach langen Kämpfen und mit Hülfe Kaiser Heinrich II. wieder auf den Thron von Böhmen gelangte, welchen er bereits früher um das Jahr 1007 besass, hatte er noch einen andern geheimen Feind in der Person Cochaus, aus dem mächtigen Geschlechte der

Wrssowetze. Derselbe, welcher sich selbst mit der Aussicht auf die herzogliche Krone geschmeichelt hatte, lud einst Jaromir zu einer Jagd, entfernte dort seine geringe Begleitung, liess ihn von den Verschworenen im Waldesdickicht überfallen, vom Pferde reissen, und entblösst an Pfähle binden, wo sie nun unter Hohngelächter mit ihren Pferden über ihn wegsprengten. Ein treuer Diener des Herzogs, welcher, in einem nahen Gebüsche verborgen, dieser schmachvollen Behandlung seines Herrn zugesehen, eilte auf dem Wege gegen Prag, wo er glücklicher Weise herzogliche Reisige fand, mit welchen er in dem Augenblicke zurückkam, als man eben Jaromir an einem Baum binden und mit Pfeilen durchbohren wollte.

In einem Walde liegt, an in den Boden geschlagenen Pflöcken gebunden, Jaromir auf denselben im Scurze, vorwärts gegen links, wo seine Mütze auf seinem Kleide. Einer der Verschworenen springt mit seinem Pferde eben gegen rechts über ihn, während die Anderen zur Linken folgen. Unten gegen rechts ist der Name: Joh. Nep. Geiger.

165. Die gewaltsame Entführung Herberstein's und seiner Gemahlin.

35. Ritter von Lobming, welcher vergebens um die Gunst der reichen jungen Wittwe Anna von Tiefenbach buhlte, gab endlich seinem Freunde Günther von Herberstein den Auftrag, für ihn bei ihr zu werben. Anna aber liebte den Herberstein, und reichte auf ihrem wohlbefestigten Schlosse Obermayerhof, wohin sie sich zurückgezogen, dem selbst sie innig Liebenden ihre Hand. Lobming, welcher davon benachrichtigt wurde, knirschte vor Wuth, überfiel das Schloss noch in der Hochzeitsnacht, bemächtigte sich der Braut, und führte Günther und seinen Neffen Georg von Herberstein gefangen mit sich fort gegen das Schloss Eppenstein, wo er sie in einen abgelegenen Kerker warf, woraus sie später von einem Knechte Lobming's befreit wurden.

Anna sitzt, von den starken Armen eines Knechtes Lobming's umschlungen, mit ihm auf einem Pferde, welches gegen links in den Vordergrund sprengt, dort gehen im Mittelgrunde die beiden gefesselten Herbersteine, von einem Knechte mit Kolbenstössen vorwärts getrieben. Im Hintergrunde das brennende Schloss, wo bei einem Thore oben zur Rechten Lobming selbst, mit der Faust drohend, ganz gerüstet herauskommt. Vorne auf einem Steine zur Linken ist der Name: Joh. Nep. Geiger.

166. König Johann von Böhmen im Argwohn gegen seine Gemahlin.

36. Johann, aus dem Hause Luxenburg, wurde in seiner Jugend mit Elisabeth, einer Tochter Königs Wenzel von Böhmen, vermählt, und bestieg den Thron. Er hatte aber weder für Böhmen, noch für seine Gemahlin je eine besondere Neigung. Der herrschsüchtige Heinrich von Lippa in Verbindung mit der verwittweten Königin benützten diesen Umstand, einen Bruch zwischen dem Könige und seiner Gemahlin herbeizuführen; sie verbreiteten verschiedene nachtheilige Gerüchte, unter Anderem, dass sie ihren minderjährigen Sohn Wenzel auf den Thron setzen, und sich selbst als Vormünderin der Regierung bemächtigen wolle. Mit dem Stachel des Argwohnes in seiner Brust eilte Johann nach Böhmen, und bedrohte Ellbogen, wo die Königin sich aufhielt, mit einem Sturm. Elisabeth, von der Strenge ihres Gemahls erstaunt, empfängt ihn im Bewusstsein ihrer Schuldlosigkeit mit ihren Kindern, aber er blieb unbeweglich und verlangte die Uebergabe des Schlosses. Da erwachte Elisabeths Stolz und sie verliess allein voll Unwillen die Stadt, worauf Johann seinen dreijährigen Sohn sammt Wärterin gefänglich einziehen liess.

Johann steht ernst die Linke nachdenkend an das Kinn gelegt, während seine Rechte sich auf das Schwert stützt, in der Mitte des Vordergrundes. An seiner Seite steht Elisabeth mit ihren beiden Kindern, welche dem Vater entgegeneilen. Im Hintergrunde der gewölbten Halle stehen zur Rechten zwei Frauen der Königin, zur Linken aber das gewaffnete Gefolge des Königs. Unten rechts ist der Name: Joh. Nep. Geiger.

167. Die Ueberschwemmung der Städte Pesth und Ofen.

(März 1838.)

37. Auf das Dach eines Hauses zur Rechten, welches ganz von den Wellen umgeben ist, hat sich eine ganze Familie gerettet, ein junges Weib ringt hilferufend die Hände, aus dem Fenster des Hausbodens sieht rechts ein Mann. Zur Linken schwimmen Mann und Weib, von einem Pferde getragen, durch die Wellen gegen rechts. Im Mittelgrunde zur Linken rettet Erzherzog Stephan, welcher in diesen Unglückstagen überall thätig war, ein Kind, welches ein Mann von einem halbverfallenen Häuse ihm herab in das Schiff giebt, welches, von zwei Männern gelenkt, noch zwei Personen enthält. Im Hintergrunde zur Rechten sind die von den Wellen bedeckten

Häuser der Stadt. Auf dem Wasser am unteren Rande ist der Name: Geiger J. N.

168. Die Belagerung des Felsenschlosses Lueg in Steiermark. (1483.)

38. Erasmus von Lueg, welcher am Hoflager Kaiser Friedrich IV. den Grafen und Hofmarschall Pappenheim bei einem Streite erschlug, flüchtete sich auf sein Felsennest Lueg, wo er manchen Unfug trieb, und den ohnehin erzürnten Kaiser veranlasste, dass er dem Kaspar von Rauber den Befehl ertheilte, den Lueger lebendig oder todt auszuliefern. Nachdem derselbe die Burg vergebens belagerte, und Erasmus den Kaiserlichen öfter zum Hohne einen Korb mit Lebensmitteln gefüllt über den Fels hinunterliess, verrieth ein Schreiber desselben ihm die schwächste Stelle, auf welche nun das Geschütz gerichtet, und wobei der Lueger von einem abgesprengten Felsenstücke erschlagen wurde.

Auf einem Felsenvorsprunge reicht der Lueger kniend gegen links den Kaiserlichen einen gefüllten Korb hinunter. Oben im Hintergrunde ist die Burg, an deren Mauer eine Leiter lehnt. Unten links ist das Lager, welches sich zurückzieht, wo im Vordergrunde der Freiherr Kaspar von Rauber nach den Korb hinaufblickend steht. Rechts an einer Felsspalte ist der Name: Joh. Nep. Geiger.

169. Die Krönung Kaiser Ferdinand I. zu Mailand. (6. September 1838.)

39. Kaiser Ferdinand kniet im königlichen Mantel auf einem Kissen gegen links gewendet, und legt beide Hände schwörend auf das ihm von dem Cardinal Erzbischof von Mailand, welcher dort vor dem Altare sitzt, vorgehaltene geöffnete Evangelienbuch. Hinter demselben stehen zwei andere Bischöfe, und weiter zurück zwei dienende Priester, von denen der eine den Stab hält. Im Hintergrunde zur Rechten stehen die Grosswürdenträger des Reiches, von denen der eine das Schwert, der andere die Krone auf einem Kissen trägt. Unten rechts bei den Füssen des Kaisers ist der Name: Joh. Nep. Geiger.

170. Die Abführung des Sachsenherzogs in die Gefangenschaft.

40. Der wegen des Mordes an Melchior Zobel, Bischofs von Würzburg, flüchtige Wilhelm von Grumbach begab sich in den Schutz Friedrichs von Sachsen-Gotha, worauf beide in

die Reichsacht erklärt, und in der Stadt Gotha auf Befehl Kaiser Maxmilian's von Churfürst August von Sachsen belagert und gefangen wurden, worauf Grumbach mit seinen Anhängern hingerichtet und Friedrich in einem offenen Wagen mit einem Strohhute auf dem Kopfe in lebenslängliche Gefangenschaft, zuerst nach Neustadt, und später nach Steyer abgeführt wurde, wo er nach achtundzwanzig Jahren 1595 starb.

Der Herzog sitzt in einem offenen Karren, woran er mit beiden Armen angeschlossen, und fährt unter einem zahlreichen Gefolge von Bewaffneten, von denen einer neben den Pferden gehend dieselben am Zügel führt, durch einen Thorbogen gegen links. Auf seiner Brust hängt ein Täfelchen mit der Bezeichnung seiner Schuld, und sein Haupt deckt ein breiter, vorn aufgekrämpter Strohhut. Gegen links auf dem gepflasterten Boden ist der Name: Joh. Nep. Geiger Comp.

171. Der Kampf der Tiroler am Iselberge.

(25. Mai 1809.)

41. Tirol, dessen Bewohner seit Jahrhunderten mit inniger Liebe dem österreichischen Kaiserhause anhängen, wurde nach dem Friedensschlusse zu Pressburg an Baiern abgetreten, von welcher Zwangsherrschaft sie sich unter der Anführung des bekannten Sandwirths Andreas Hofer zu befreien wussten. Derselbe dringt oben zur Rechten mit Fahne und Schwert über eine Anhöhe gegen den mit gefälltem Bajonnet anstürmenden Feind zur Linken. Die treuen Tiroler kämpfen tapfer mit allen Arten von Waffen. In der Mitte des Vordergrundes, wo Verwundete liegen, schwingt einer eine mit eisernen Spitzen besetzte Keule. Ohne Namen.

172. Kaiser Franz I. auf dem Paradebette.

42. Der in der Mitternacht auf den 2. März 1835 verschiedene, bereits durch 43 Jahre regierende Kaiser Franz von Oesterreich liegt in der mit Wappenschilden ausgeschmückten Hofkapelle im Sarge auf dem Paradebette gegen rechts; zu beiden Seiten und im Hintergrunde stehen die wachehabenden Garden. Im Vordergrunde ist das um den geliebten Herrscher trauernde Volk. Auf dem Boden links, bei dem mit seiner Rechten sich die Thränen trocknenden Soldaten, ist das Zeichen: J. N. G.

173. Die Huldigungsfeier in Tirol. (1816.)

43. Nach beendigter Huldigungsfeier und aufgehobener Tafel zu Insbruck ging Kaiser Franz vor die Burg auf den Rennplatz, um die Landesschützen zu besichtigen, welche ihn

mit Jubel empfingen, und gleichsam mit ihren Fahnen, und den in den letzten Kriegen eroberten Trophäen bedeckten. Der Kaiser steht in der Feldmarschallsuniform in der Mitte des Blattes, hinter ihm sein Generaladjutant. Die Schützen in der Tiroler Landestracht halten zu beiden Seiten ihre Fahnen über ihn. Im Hintergrunde links ist das jubelnde, seine Hüte schwingende Volk. Unten rechts ist der Name: Joh. Nep. Geiger Comp.

174. Das Brautringen.

44. Um die Hand der schönen Helena Scharfegin, einer natürlichen Tochter Maximilian's II., bewarben sich viele vornehme Herren; unter diesen waren auch Andreas Eberhard Rauber und ein spanischer Edelmann, welche sich beide durch ihre Grösse und Kraft, und Rauber noch durch seinen langen in Flechten gewundenen Bart auszeichneten, und welchen beiden das Fräulein nicht abgeneigt schien. Maximilian wollte den Bewerbungen ein Ende machen, und bestimmte Demjenigen von diesen Beiden die Hand seiner Tochter als Kampfpreis, welcher den Anderen im öffentlichen Ringen in Sack stecken würde, welches Rauber unter grossem Gelächter vollführte, und die schöne Helena als Preis zur Braut aus der Hand des Kaisers erhielt.

Zur Linken sitzt neben seiner Tochter auf einer Tribüne Maximilian. Rauber trägt den in einen Sack gesteckten Spanier gegen die Tribüne des Kaisers. Im Hintergrunde rechts sind ebenfalls auf einer Tribüne die Trompeter und Pauker, und dort gegen den Vordergrunde steht ein Wappenherold. Unten am Rande ist der Name: Joh. Nep. Geiger.

175. Die Entdeckung der Heilquelle zu Karlsbad.

45. Ein Hund, welcher der Spur eines von Kaiser Karl IV. in dieser Gegend gejagten Hirsches folgte, gerieth in die heisse Quelle, worauf er durch sein Geheul die Jäger herbeizog. Der Kaiser liess durch seinen Leibarzt die Quelle genauer untersuchen, welcher ihm dieselbe gegen sein gichtiges Leiden am Fusse mit besten Erfolge anrieth, worauf sich bald der Ruf der wohlthätigen Wirkungen dieses Wassers in die entferntesten Gegenden verbreitete; um die Quelle entstand eine Ansiedlung, welche den Namen des Kaisers führt, und von ihm im Jahre 1070 bereits zur Stadt erhoben wurde. — Rechts ist der heulende Hund in der sprudelnden Quelle, welchen ein Jäger bemüht ist herauszuziehen, während ein Anderer mit einer Armbrust und einem Hunde erstaunt zur

Linken herbeieilt. Im Hintergrunde kommt dort der Kaiser selbst zu Pferde mit dem übrigen Jagdgefolge. Rechts im Hintergrunde des Waldes ist der fliehende Hirsch. Ohne Namen.

176. Das Jagdabenteuer der Herzogstochter Cimburgis von Massovien.

46. Als Herzog Ernst der Eiserne, auf seinem Rückwege aus dem heiligen Lande durch Ungarn, zu Ofen bei König Sigmund einen Besuch machte, hörte er bei einem ihm zu Ehren veranstalteten Feste von einem Minnesänger in einem Liede die Schönheit der Cimburgis ausserordentlich rühmen, so dass er den Entschluss fasste, sich selbst von der Wahrheit dieser Schilderung zu überzeugen. Er reiste nach Krakau, wo Cimburgis am Hofe Königs Wladislaw's von Polen sich aufhielt. Dort unerkannt, hielt er sich stets, von ihren Reizen eingenommen, in ihrer Nähe, wo er einst bei einer Jagd, als sie von dem Verfolgen des Wildes ermüdet im Walde ruhen wollte, und von einem Bären überfallen wurde, denselben mit seinem Speere erlegte. Später bei einem Turniere, wo Ernst in einfacher schwarzer Rüstung den Preis errungen, und von Cimburgis denselben nun empfangen sollte, erkannte sie mit freudigem Schreck in den unbekannten Ritter ihren Lebensretter. Er gab sich nun selbst und die Ursache seines Herkommens zu erkennen, wobei er zugleich bei dem überraschten Wladislaw um die Hand der schönen Cimburgis anhielt, welche Bitte ohne Anstand bewilligt wurde; so dem Herzoge Ernst nun als Gattin angetraut, folgte dieselbe ihm nach Steiermark.

Rechts unter einem Baume, in ihrer Ruhe gestört, richtet sich Cimburgis auf, indem sie sich mit ihrer Rechten an dem Aste des Baumes hält, und sich auf die Linke, welche den Jagdspiess hält, stützt. Links ist der sie überfallende Bär von dem Speere Ernst's durchbohrt, welcher zwischen den Stämmen zweier Bäume herbeikommt. Unten, bei dem reich mit Pflanzen besetzten Vordergrunde zur Linken ist der Name: Joh. Nep. Geiger.

177. Tilly bezieht das Haus des Todtengräbers zu Leipzig.

47. Nach der Eroberung und grausamen Plünderung Magdeburgs zog Tilly gegen Leipzig, wo die Einwohner die Vorstädte verbrannten, und derselbe in dem vom Feuer verschonten Hause eines Todtengräbers seine Wohnung nahm.

Hier, von den Symbolen der Vergänglichkeit umgeben, bemächtigte sich seiner eine nie geahnte Furcht, welches die Veranlassung gab, dass die Einwohner nach der Einnahme der Stadt von ihm so schonend behandelt wurden.

Bei der Thür zur Rechten tritt Tilly in das Gemach, welches von allen Seiten mit Todtenköpfen ausgeschmückt ist, ihm folgen mehrere Soldaten. Er steht, den Griff der Thüre in seiner Linken haltend, überrascht vor den ihm fürchterlichen Anblick. Zur Linken gewährt ein Fenster die Aussicht auf den Kirchhof und die Ruinen der abgebrannten Häuser. Im Vordergrunde steht rechts ein leerer Sarg mit einem Tuche und einem Stricke bei einer verzierten Betstufe. Zur Linken liegen Schaufeln und Todtenköpfe bei einem Grabkreuze und dort sind in dem Boden die Spuren des undeutlich ausgedrückten Künstler-Namens.

178. Der Minnesänger Blondel findet seinen König, den gefangenen Richard Löwenherz von England.

48. Blondel sitzt auf einem felsigen Abhange bei der Burg Dürrenstein zur Rechten, in der Linken die Laute haltend, während seine Rechte freudig grüssend gegen den König den Hut schwingt, welcher, durch die ihm bekannten Lieder seiner Jugend aufmerksam gemacht, sich oben gegen links, an dem Fenster eines Thurmes, seinem treuen, ihn lange vergebens suchenden Minnesänger zeigt. Die linke Seite gewährt die Aussicht auf die sich im Thale zurückschlängelnde Donau. Unten rechts ist der Name: Joh. Nep. Geiger.

179. Die letzte Zusammenkunft Herzogs Wilhelm mit der Königstochter Hedwig.

49. Hedwig, eine Tochter Ludwig's I., Königs von Ungarn und Polen, ward bereits in ihrer Kindheit mit Herzog Wilhelm von Oesterreich verlobt, und später als Königin von Polen anerkannt. Allein der grössere Theil von Polens Grossen hielt es mit dem Grossherzoge Jagello, und Wilhelm wurde, aus Besorgniss, dass eine heimliche Verbindung mit Hedwig erfolgen könnte, aus deren Nähe entfernt, und ihm jeder Zutritt zu dieser Prinzessin in das Schloss untersagt. Bei der Ankunft Jagello's in der Nähe von Krakau war Wilhelm nun nicht mehr sicher, jedoch wollte er, bevor er Krakau verliess, noch von seiner Geliebten Hedwig Abschied nehmen. Diess gelang ihm durch einen Vertrauten insofern, dass ihm Hedwig

zur letzten Zusammenkunft die Mitternachtsstunde in den königlichen Schlossgärten bewilligte. Hier drückte sie den letzten Kuss auf seine Lippen, worauf er noch in derselben Nacht mit einigen Gefährten auf flüchtigen Rossen seiner Heimath zueilte.

An der Mauer des Schlossgartens, welche sich gegen links herüberzieht, während im Hintergrunde hinter einem Baume ein Theil des Schlosses sichtbar ist, steht Wilhelm mit seiner Rechten gegen links hinabzeigend, wo in der Ferne seine Begleiter auf ihren Rossen warten. Er wendet sich gegen rechts, wo Hedwig, an seinem Halse hängend, ihm den Abschiedskuss auf die Wange drückt. Ohne Namen.

180. Die Blutrache nach der Ermordung Kaiser Albrecht's I. (1308.)

50. Nach der Ermordung Albrecht's durch seinen Neffen Johann von Schwaben, in Verbindung mit Walter von Eschenbach, Rudolph von Balm, Rudolph von der Wart und Konrad von Tegernfeld, war es namentlich seine Tochter Agnes, die verwittwete Königin von Ungarn, welche den Mördern und ihren Verwandten blutige Rache schwur, und unter ihnen erbarmungslos wüthete. Einst erstürmte sie das feste Haus Masswenden, welches dem Walther von Eschenbach gehörte. Als Alles darin niedergemacht wurde, hörte man noch in einer abgelegenen Kammer ein Kind wimmern, und als man die Thüre erbrochen, fand man Eschenbach's Söhnlein in den Armen seiner unglücklichen Mutter. Agnes stürzte darauf hin, und hätte es mit eigener Hand erdrosselt, wenn nicht einer der Mörder, von dieser ergreifenden Scene erschüttert, das jammernde Kind sammt der Mutter aus den Händen der Königin gerettet hätte.

Vor der gesprengten, nur mehr in ihrer oberen Angel hängenden Thür zur Linken der Kammer steht die Königin, in ihren Armen das weinende Kind haltend, welches ihr einer der Knechte zur Rechten zu entreissen sucht. Sie wendet sich gegen links zu der vor ihr auf den Knieen liegenden und um das Leben ihres Kindes bittenden Mutter, wo am Boden der Name: Joh. Nep. Geiger Comp.

181. Die Unterstützung der Nothleidenden durch die Kaiserin Korolina Augusta von Oesterreich. (1817.)

51. Im Jahre 1817, wo durch die Missernte die Lebensbedürfnisse auf ungewöhnlich hohe Preise gestiegen, und die Zahl der Nothleidenden in Oesterreich und seinen Provinzen

täglich zunahm, war es, dass die durch ihre Mildthätigkeit sich auszeichnende, im Jahre 1816 mit Franz I. vermählte Kaiserin Karolina Augusta mit ihrem Gemahl eine Reise nach Siebenbürgen machte, wo ausser der Hauptstadt Klausenburg der Adel und die Bürger in einem Hause eine grosse Menge solcher Armen unterhielten. Die Kaiserin besuchte sogleich dieses Haus, und fand nebst dem grössten Elend viele Kinder, welche, aus Noth von ihren Eltern verlassen, halbnackt herumlagen. Sie schaffte sogleich auf eigene Kosten die Mittel zur besseren Versorgung, kleidete die Nackten, und liess die Kranken in abgesonderten Häusern verpflegen.

Man sieht die Kaiserin von einer ihrer Hofdamen begleitet in der Mitte der Armen. Mit ihrer Rechten hält sie eines der halbnackten Kinder, deren mehre dort an ihrer Seite stehen. Im Vordergrunde rechts liegt ein krankes Weib mit einem Mädchen auf Stroh, welche bittend die Hände zu ihr erheben. Links ist dort bittend ein Greis auf seine Knie gesunken. Ohne Namen.

182. Die Flucht der Königstochter Elisabeth von Böhmen.

52. Elisabeth, eine Tochter Königs Wenzel II. ward von Herzog Heinrich von Kärnthen, ihrem Schwager, welcher nach der Ermordung ihres Bruders, des Königs Wenzel III. die Regentschaft übernommen hatte, aber sich unter den Böhmen nicht besonders beliebt zu machen wusste, auf dem Schlosse Wissehrad gefangen gehalten, da sie ihm wegen seiner üblen Regierung Vorwürfe zu machen wagte. Sie flüchtete sich aber mit Hülfe des wissehrader Dompropstes und Kanzler des Reiches Johann Wollek, und des vormaligen Hofcaplan, und findet Schutz bei den Bürgern Nimburgs, welche schwuren ihr mit aller Kraft beizustehen. Später vermählte sie sich mit Johann, dem Sohne Kaiser Heinrich VII. aus dem Hause Luxenburg, der dann über Böhmen herrschte.

Elisabeth sitzt in dem Vorhofe des Schlosses Wissehrad auf einem Pferde, welches ein vertrauter Knecht zur Linken am Zügel hält; ihren Arm hält der zur Rechten nach vorwärts schreitende Dompropst, in seiner Linken eine Fackel und einen Schlüssel haltend, den Blick etwas gegen rechts zurückgewendet, auf die dort bei der geöffneten Gefängnissthür von einem Schlaftrunk betäubt liegenden Wachen. Zur Linken reiten die beiden Frauen der Prinzessin bereits im Hintergrunde zum Thore hinaus. Unten am Boden ist links der Name: Joh. Nep. Geiger.

183. Die Doppelheirath zwischen Kaiser Maxmilian's Enkeln und König Wladislaws Kindern. (1515.)

53. Maximilian, bemüht, die Kronen von Ungarn und Böhmen für immer an das Haus Habsburg zu bringen, suchte durch eine Wechselheirath zwischen zwei seiner Enkeln und den beiden Kindern Wladislaw's, Königs von Böhmen, Namens Anna und Ludwig, nachdem er früher den König mit seinem Bruder Sigmund von Polen versöhnt, diese Vereinigung herbeizuführen. Die Zusammenkunft des Kaisers mit dem Könige und dessen Kindern geschah im Juni 1515 bei Trautmannsdorf, woauf zu Wien die Vermählung Ferdinand's, Maximilian's Enkel, und der Prinzessin Anna stattfand.

Kaiser Maximilian und der alte König Wladislaw von Pferden in Sänften gegen links getragen, begrüssen sich, indem sie sich ihre Hände reichen; ihnen folgt unter zahlreichem glänzenden Gefolge in einem gedeckten, zu den Seiten offenen Wagen die jugendliche Prinzessin Anna. Zur Rechten sitzt auf einem reichgeschmückten Pferde der neunjährige Prinz Ludwig. Unten am Boden ist dort der Name: Joh. Nep. Geiger Comp.

184. Die Erbhuldigung in Kärnthen nach alter Sitte.

Auf einem mit dem Landeswappen geschmückten Steine zur Rechten im Vordergrunde sitzt mit einem Stocke in der Linken, und mit der Rechten auf den vor ihm zur Linken stehenden Herzog zeigend, und an ihn die bei dieser Gelegenheit üblichen Fragen richtend, der Freibauer, Herzog zu Glosendorf genannt, von welchem nach einem uralten Herkommen immer ein Bauer aus diesem Geschlechte dem ueuen Fürsten das Land gleichsam zu Lehen giebt. Der Herzog selbst erscheint im Bauernkleide mit einem Hirtenstocke in seiner Linken, von zwei Landesherrn geführt; ihm folgt zur Linken der Adel und die Ritterschaft mit den Bannern des Herzogthums. Im Hintergrunde, wo ausser einer den Raum abschliesenden Schranke das Volk dieser Feierlichkeit beiwohnt, steht ein Baum, welchen zwei Männer erstiegen haben. Innerhalb der Schranke steht dort ein Bauer zwischen dem Stiere und dem mageren Feldpferde, mit welchem nebst sechzig Pfennigen sich der Herzog den Platz auf dem Steine vom Freibauer erkaufen muss. Unten auf dem mit Pflanzen reichbesetzten Boden ist am Rande der Name: J. Nep. Geiger Com. Von der grössten Seltenheit.

Der Stein, worauf diese Zeichnung gemacht, wurde, nach-

dem nur ein paar Probedrücke davon abgezogen, nicht weiter benutzt, abgeschliffen, und nach dem Wunsche des Herausgebers

185. Derselbe Gegenstand

54. noch einmal gezeichnet. Hier ist der Freibauer links auf einem höheren Stein, den Stock zwischen den Beinen, mit der Linken auf den Herzog zeigend, welcher rechts im Bauernkleide, den Hirtenstock in seiner Rechten, zwischen dem von Bauern gehaltenen Stiere und dem Pferde steht. Hinter ihm die Bannerträger und der Adel des Landes. Im Hintergrunde eine weite bergige Landschaft, wo ausser der Schranke das Volk. Im Vordergrunde ist auf einem Steine der Namen: Joh. Nep. Geiger.

186. Die gewaltsame Entführung der Prinzessin Anna von Bretagne.

55. Nach dem Tode der Maria von Burgund in Folge eines Sturzes vom Pferde auf einer Falkenjagd im Jahre 1483, verlobte sich Maximilian mit Anna, der ältesten Tochter und Erbin des Herzogs Franz II. von Bretagne. König Ludwig von Frankreich, welcher diese Verbindung verhindern und die Prinzessin mit seinem Sohne, den bereits an Margaretha, eine Tochter Maxmilian's, verlobten Karl verbinden wollte, liess dieselbe, als sie mit den Bevollmächtigten des Kaisers die Reise nach Deutschland antrat, im Hennegauischen von Karl von Bourbon und seinem jüngeren Bruder von Orleans, welche sich mit einem zahlreichen Gefolge ihren Begleitern anschlossen, bei einer Brücke umringen, und die bestürzte, von ihrer Reisegesellschaft gewaltsam getrennte Prinzessin nach Tour führen, wo der König sie erwartete.

Anna sitzt von Schmerz vorwärts gebeugt auf ihrem Pferde, welches ein französischer Krieger im Vordergrunde zur Linken am Zügel führt; an seiner Seite läuft ein Hund. Sie ist von einem zahlreichen Gefolge umgeben, zwischen welchem es bei dem Brückenbogen im Hintergrunde rechts zum Kampfe kommt. Unten am Boden links ist der Name: Joh. Nep. Geiger Comp.

187. Empfang der Erzherzogin Maria Louise zu Courcelles.

56. Napoleon, nachdem seine erste kinderlose Ehe mit Josephine getrennt, eilt in Begleitung des Königs von Neapel incognito der ihm bereits zu Wien durch Prokuravermählung angetrauten Erzherzogin Maria Louise bis Courcelles entgegen,

wo er sich sogleich in den Wagen zu der voll Sehnsucht erwarteten Prinzessin setzt, und sie freudig umarmt.

Napoleon ersteigt den geöffneten Schlag des Wagens, in welchem die Erzherzogin sitzt. Zur Rechten eilt sein Begleiter, der König von Neapel, den Hut in seiner Linken haltend, herbei. Dort unten ist der Name am Rande: Joh. Nep. Geiger Comp.

188. Der Rachemord an den Kindern des Grafen von Zeltschach.

57. Unter den reichen und mächtigen Grafen von Zeltschach und Friesach in Kärnthen wurde im elften Jahrhunderte dort auf Gold gegraben, und die zahlreichen Bergknappen hatten besondere Vorrechte, welche sie stolz und übermüthig machten. Nach oftmaliger fruchtloser Ermahnung entehrte einst selbst einer der Vorsteher der Knappen eine Bürgersfrau in Zeltschach, welchen der Graf, um endlich einmal ein Beispiel der Strenge zu geben, vor dem Hause derselben aufhängen liess. Die Knappen, darüber aufgebracht, rächten sich dadurch, dass sie die beiden Söhne des Grafen zur Besichtigung einer neu aufgefundenen Goldader in das Bergwerk luden, dort dieselben ermordeten, und in eine mit Wasser gefüllte Grube warfen. Ein treuer alter Bergknappe, welcher dieser Frevelthat zusah, brachte dem Grafen die Schreckensnachricht, der in dem Augenblicke an der Stelle mit seiner trostlos ihm folgenden Gemahlin ankam, als man eben die beiden Leichen aus dem Wasser hervorzog. Dieselben liegen im Vordergrunde auf dem felsigen Boden nebeneinander. Vor ihnen kniet rechts die nach ihnen trostlos die Hände ausstreckende Gräfin, neben ihr steht der Graf, mit seiner linken geballten Hand sich vor die Stirne schlagend, während seine Rechte sich an das Gebälke des Ganges stützt. Links ist der alte Bergknappe, welcher knieend mit seinem Grubenlichte die Trauerscene beleuchtet.

Unten am Rande rechts ist der Name: Joh. Nep. Geiger Comp.

189. Die Erfindung der Buchdruckerkunst. (1456.)

58. Nachdem Johann Guttenberg in Verbindung mit Johann Faust oder Fust zu Mainz 1456 die lateinische, in drei Foliobänden mit beweglichen Lettern gedruckte Bibel vollendet hatte, und bekannt wurde, erschienen die ausgezeichnetsten Männer der Stadt, und bewunderten das Kunstwerk. Sie stehen zur Rechten, einer derselben sieht in gebückter

Stellung mit einer Brille in das ihm von Guttenberg zur Linken vorgehaltene Buch; Faust stützt sich dort auf einen anderen Folianten. Im Hintergrunde sieht man einen bei der Presse beschäftigten Arbeiter, und bei einem Fenster sitzen zwei Andere beim Setzkasten. Im Vordergrunde links auf einem der auf dem Boden liegenden Folianten ist der Name: Joh. Nep. Geiger.

190. Karl der Grosse am Sarge des Apostels Petrus.

59. Karl der Grosse, vom Papste Hadrian I., welcher von dem Könige der Longobarden, Desiderius, hart bedrängt wurde, zu Hülfe gerufen, zog bei dieser Gelegenheit zum ersten Male nach Rom, um dort dem Osterfeste beizuwohnen; vermehrte hier zugleich durch neue Schenkungen des Papstes Ländereien und Macht, und legte die Schenkungsurkunde auf dem Sarge des Apostels Petrus nieder.

Karl kniet an dem gläsernen Sarge des Apostels, welcher zur Linken auf einem Sockel steht; hinter demselben brennen sieben Kerzen, und eine Draperie breitet sich, von oben herabfallend, hinter dem Kaiser aus, wo im Hintergrunde rechts vieles Volk und das Gefolge desselben sichtbar ist. Er legt mit seiner Linken eine Rolle, die Schenkungsurkunde, und mit seiner Rechten ein mit den gekreuzten Schlüsseln bezeichnetes Buch auf den Sarg. An seiner Seite kniet der betende Papst gegen den Vordergrund rechts, wo noch ein Priester im Gebete liegt, und ein anderer gegen links, nur zur Hälfte vom Rücken zu sehen, das Rauchfass schwingt. Unten rechts ist der Name: Joh. Nep. Geiger.

191. Die Krönung Ludwig's von Aquitanien. (813.)

60. König Ludwig von Aquitanien war nach dem Tode seiner beiden Brüder Karl und Pipin der einzige Erbe des von Karl dem Grossen bereits unter seine Söhne getheilten Reiches. Karl nahm an ihm zu Achen das Geschäft der Krönung selbst vor, wobei er ihn laut auf die Pflichten des Herrschers gegen Gott und seine Untergebenen aufmerksam machte, und Ludwig, nachdem er Alles getreu zu befolgen versprochen, sich selbst die Krone auf das Haupt setzte. —

Karl sitzt rechts im vollen kaiserlichen Ornate, in seiner Linken, welche den Reichsapfel hält, ruht das Schwert, während seine Rechte gegen seinen Sohn Ludwig ausgestreckt ist, welcher vor dem Altare stehend, sich selbst die Krone auf das Haupt setzt. Im Vordergrunde links kniet ein Jüngling, welcher die Krönungsurkunde hält. Im Mittelgrunde

der Kirche stehen die Grossen des Reiches, und auf den Terrassen des Hintergrundes ist das der Feierlichkeit beiwohnende Volk. Unten rechts ist der Name: Joh. Nep. Geiger Comp.

192. Die Stiftung des Ordens vom goldnen Vliesse.

(10. Jänner 1430.)

61. Bei Gelegenheit der Vermählung Isabella's, einer Tochter König Johann's I. von Portugal, mit Herzog Philipp dem Guten von Burgund, erschien derselbe zuerst mit dem Ordenszeichen, welches er der überraschten Versammlung mit dem Wunsche vorzeigte, dass ein Jeder, der es künftig trage, den Türken aus allen seinen Kräften entgegen wirke.

Er steht mit dem Ordenskleide angethan unter den versammelten Grossen in einem auf Säulen ruhenden Saale gegen links, und zeigt mit beiden Händen die Ordenskette vor. Vor ihm rechts steht der Bischof von Chalon Johannes Germanus, und deutet mit ausgebreiteten Armen auf den neuen Orden, dessen daran hängendes goldenes Widderfell er mit dem Felle Gideon's verglich, welcher die heidnischen Medianiter durch dieses Zeichen überwand. Unten rechts ist der Name: Joh. Nep. Geiger Comp.

193. Prinz Eugen's Uebergang über den Balbi.

62. In dem dreizehnjährigen Kampf, welcher wegen der Erbfolge Spaniens, nach dem kinderlos verstorbenen König Karl II. erfolgte, bestieg ein Enkel König Ludwig's XIV. von Frankreich unter den Namen Philipp V. den Thron. Kaiser Leopold I., welcher die gerechtesten Ansprüche auf das Königreich gehabt, beschloss nun das von den Franzosen besetzte Mailand zu erobern, und schickte seinen Feldherrn, den berühmten Prinzen Eugen, dahin ab. Dieser fand jedoch alle Pässe, welche aus dem Gebirge in das mailändische Gebiet führten, von den Franzosen verlegt. Eugen beschloss nun wie ein zweiter Hannibal sich einen Weg über den Balbi zu bahnen, setzte mit seinem Heer darüber, und schlug die überraschten Franzosen bei Carpi aufs Haupt.

Man sieht den Zug des Heeres über die Alpen; im Vordergrunde zur Linken wird eine Kanone von der Mannschaft die steile Anhöhe hinaufgezogen, wo bis an dem oberen Rande dieselbe mit Pferden und Bagagewagen gegen rechts hinüberzieht. Im Vordergrunde rechts sind zwei, nur zum Theil vom Rücken zu sehende Infanteristen mit ihren Gewehren auf der Achsel. Dort ist auf dem Boden der Name: Joh. Nep. Geiger Comp.

194. Der Einzug der Kaiserlichen in Neapel.

(7. Juli 1707.)

63. Nach dem Tode Kaiser Leopold I. setzte sein Sohn, Kaiser Joseph I., den Kampf wegen der spanischen Erbfolge mit Nachdruck fort. Prinz Eugen erfocht bei Turin über die ihm an Stärke weit überlegenen Franzosen einen herrlichen Sieg. Dadurch wurde Italien von dem Feinde gesäubert, die Lombardei dem Kaiser gewonnen, der Herzog von Savoyen wieder in seine Staaten eingesetzt, und der Weg nach Neapel offen, welches Graf Daun eroberte, und in der den Franzosen ohnehin nicht freundlich gesinnten Stadt seinen Einzug hielt, wo die Einwohner die Kaiserlichen mit Jubel empfingen.

Die Truppen ziehen durch eine Strasse der Stadt aus dem Vordergrunde zur Rechten bis gegen den Hintergrund zur Linken, wo von dem Volke die Bildsäule Philipp's V. von dem Fussgestelle herabgerissen und zertrümmert wird. Im Vordergrunde links reichen Frauen den Soldaten Krüge mit Wein gefüllt, während zur Rechten zwei andere ihnen Kränze hinuntergeben. Links auf einem Mauervorsprunge ist der Name: Joh. Nep. Geiger Comp.

195. Die beiden Feldherren Prinz Eugen und Villars umarmen sich nach der Unterzeichnung der Friedensacte.

(6. März 1713.)

64. In einem Gemache des Schlosses Rastadt umarmen sich die beiden Feldherren voll froher Begeisterung über den, nach einem dreizehnjährigen blutigen Kampfe, doch endlich zu Stande gebrachten Frieden. Die unterzeichnete Friedensacte liegt auf einem, von einer Lampe erhellten Schreibtische zur Linken. Rechts auf einem Lehnstuhle liegt der Hut des Prinzen, und unten in der Ecke ist der Name: Joh. Nep. Geiger Comp.

196. Die Eroberung von Mexico.

65. Die Länderstrecken von Mexico, bereits von Columbus geahnt, wurden von seinen Nachfolgern wirklich entdeckt, und Ferdinand Cortez erhielt den Auftrag, dieselben für die Krone Spaniens in Empfang zu nehmen. Als derselbe im November 1519 selbst vor die Hauptstadt kam, eilten ihm die Einwohner entgegen, und meldeten ihm die Ankunft ihres Gebieters Montezuma, welcher bald darauf, von seinen Grossen und zahlreichen Dienern umgeben, auf einem kunstreich ge-

arbeiteten goldenen Sessel erschien, vor Cortez aber zum Erstaunen der Mexicaner mit über der Brust gekreuzten Händen auf die Knie fiel, von diesen jedoch soleich aufgehoben wurde.

Derselbe steht links mit einem zahlreichen bewaffneten Gefolge, vor ihm kniet Montezuma mit über der Brust gekreuzten Händen zu Cortez aufblickend, welcher ihm seine Linke reicht, um ihm von dem mit einem Teppich belegten Boden aufzuheben. Rechts sind die Mexicaner und der goldene Sessel ihres Gebieters. Auf einem Stocke im Wasser zur Linken ist der Name: Joh. Nep. Geiger.

197. Don Juan d'Austria in der Seeschlacht bei Lepanto.

66. In dieser Schlacht, wo von der vereinigten christlichen Flotte, deren Anführer Don Juan d'Austria war, über 20000 Ungläubige getödtet, über 10000 Christen befreit, und 130 Galeeren, nebst 300 Kanonen und eine unermessliche Beute gewonnen wurde, ging in drei Stunden die osmanische Flotte bis auf wenige Schiffe zu Grunde. Don Juan eilt selbst auf das geenterte Schiff des Admirals Hali, welcher links, von einer Kugel getroffen, zusammenstürzt, reisst die Fahne des Propheten mit seiner Linken vom Hauptmaste, während seine Rechte das Banner des Kreuzes auf deren Stelle pflanzt. Der übrige Raum ist mit Kämpfenden ausgefüllt, wo im Vordergrunde rechts zwei Spanier ihre Feuerröhren anschlagen, und ein Dritter mit dem Haken das feindliche Schiff entert. Gegen links ist der Name: N. Geiger.

198. Das Festmahl in der Orangerie des k. k. Lustschlosses Schönbrunn, während der Anwesenheit des Thronfolgers von Russland, Alexander Nikolajewitsch.

(Im März 1839.)

67. Die reichgeschmückte Tafel geht aus dem Vordergrunde zur Rechten bis in den Hintergrund gegen links zurück; sie ist von den Majestäten, den Mitgliedern des allerhöchsten Hofes und den hohen Gästen besetzt, hinter deren Stühlen die Dienerschaft steht. Von der gewölbten Decke hängen in drei Reihen die mit Kerzen beleuchteten Luster, und zur Rechten der Tafel stehen vor den Orangebäumen auf Postamenten brennende Candelaber. An dem Fusse einer Blumenvase rechts ist das Zeichen: J. N. G.

199. Der heilige Märtyrer Florian erscheint einer frommen Matrone im Traume.

68. Florian, im christlichen Glauben erzogen, diente unter den Kaisern Diocletian und Maximian als Soldat und Anführer, und hatte sein Standquartier zu Lorch, als die Christenverfolgung ausbrach. Hier bekannte er sich nebst 40 anderen Soldaten öffentlich zum Christenthume, worauf er nach mehreren vorausgegangenen Martern mit einem Mühlsteine um den Hals in der bei Lorch vorbeifliessenden Enns ersäuft wurde. In der Nacht erschien er der frommen Valeria im Traume und deutete ihr an, wo er begraben werden sollte. Auf diesem Platze entstand in der Folge eine Kirche und das Benedictiner-Kloster St. Florian.

Auf den mit Vorhängen überdeckten Bette ruht Valeria. Zur Linken steht Florian, den Mühlstein an einer Kette um den Hals, und deutet mit seiner Linken hinaus in die Ferne, wo eine Brücke sich zeigt. Am Boden rechts bei einem Stuhle, auf welchen die Kleider der Matrone liegen, ist der Name: Joh. Nep. Geiger.

200. Der Waffenträger des Ritters Emerich von Löwenstein befreit seinen Herrn aus der Sclaverei.

69. Zur Zeit als König Bela IV. auf dem Throne von Ungarn sass, überfielen die Mongolen die Länder des Westens. Unter den zur Sicherheit des Landes aufgebotenen Adeligen befand sich Ritter Emerich von Löwenstein, welcher mit seinem Waffenträger in die Gefangenschaft gerieth, und, mit demselben an eine Kette gefesselt, in die Sclaverei abgeführt wurde. Als sie einst, von ihrer schweren Feldarbeit heimkehrend, auf dem Wege ein Beil fanden, suchten sie in der Nacht die schwere Kette damit zu trennen; aber jeder Versuch blieb fruchtlos, bis der Waffenträger endlich, um seinen Herrn zu retten, sich mit einem heftigen Hieb seinen an den Ritter gefesselten Fuss vom Leibe trennte.

In der gewölbten Halle ihres Gefängnisses hält der Waffenträger seinen rechten, mit einer Kette an den Fuss seines Herrn gefesselten Fuss knieend auf einem Holzblock zur Linken, und schlägt ihn sammt der Fessel mit dem Beile ab. Auf dem Stroh rechts liegt der über die That seines Dieners erstaunte Ritter. Links hängt am Pfeiler eine Lampe, und auf dem Boden steht ein zerbrochener Wasserkrug, wo unten am Rande der Name: Joh. Nep. Geiger.

201. Die Gefangennehmung Friedrichs des Schönen in der Schlacht bei Mühldorf. (1313.)

70. Nach der zwiespaltigen Kaiserwahl zwischen dem österreichischen Herzog Friedrich dem Schönen und dem Herzog Ludwig von Baiern, musste, da beide die ihnen übertragene Kaiserwürde behaupten wollten, endlich das Schwert entscheiden. Es kam bei Mühldorf zum Kampfe, wo in Folge seiner übereilten Kampfbegierde Herzog Friedrich, nachdem sein Streitross durchbohrt, von der Uebermacht überfallen, und gefangen nach dem festen Schlosse Trausnitz geführt wurde, wo er drei gramvolle Jahre bis zu seiner Befreiung verlebte.

Herzog Friedrich steht zur Rechten und übergiebt an den Ritter Albrecht von Rindsmaul sein Schwert, welcher zur Linken mit seinem Schild auf dem Rücken bei einem Ritter steht, der sein Visier aufschlägt. Unter den Beinen Friedrichs liegt sein Wappenschild und Speer bei seinem getödteten Streitrosse. Im Hintergrunde sind die zum Theil noch gegen einander Kämpfenden, und zur Rechten hinter dem Herzoge steht ein bairischer Schildknappe, welcher gegen denselben die rechte Faust ballt. Unten am Boden rechts ist der Name: Joh. Nep. Geiger Comp.

202. König Alboin's festliches Trinkgelage.

71. Als Alboin die Avaren und Gepiden mit ihrem König Kunimund gänzlich geschlagen, befand sich unter vielen Gefangenen auch Rosamunde, die schöne Tochter des Letzteren, welche er nach dem Tode seiner Gemahlin heirathete. Bei Gelegenheit eines Festmahles, als Rosamunde noch immer über den Tod ihres Vaters trauernd am Tische sass und keinen Wein trinken wollte, trat Alboin mit der als Trinkbecher gefassten Hirnschale ihres erschlagenen Vaters vor sie hin, und forderte sie zum Trinken auf. Rosamunde that jetzt wie Alboin es wünschte, aber sie beschloss zugleich, auf Rache sinnend, jetzt den Untergang des ihr verhassten Gemahls.

Rosamunde sitzt an der von mehreren Gästen besetzten runden Tafel, hinter ihr ein auf seiner Harfe spielender Barde, bei einem nur zum Theil auf einem Postamente sitzenden Götzenbilde, vor ihr steht Alboin, und hält mit seiner Rechten ihr die mit Wein gefüllte Hirnschale ihres Vaters vor, vor welcher sie mit Entsetzen zurückschreckt. Den Hintergrund zur Linken deckt eine Draperie, wo ein Diener eine Schüssel mit Früchten, sie über seinem Haupte haltend herbei-

trägt, und ein anderer gegen den Vordergrund einen Krug hält; wo am Boden der Name: Joh. Nep. Geiger.

203. Der Tod Königs Johann des Blinden von Böhmen.

72. Der thatendurstige Geist des Königs, welcher in seinem eigenen Lande keine Nahrung fand, trieb ihn endlich auch nach Frankreich, wo sein Schwager König Philipp von den Engländern unter ihrem Könige Eduard überfallen wurde. In einer mörderischen Schlacht, die zum Nachtheile der Franzosen ausfiel, liess sich der alte blinde König von seinen Führern, Heinrich, einem Mönche von Basel, und Heinrich von Klingenberg, die ihre Pferde an das seine zäumten, mitten in das dichteste Gedränge führen, wo die muthig Kämpfenden jedoch bald überwunden, und unter den Tausenden von Leichen auch die des Königs Johann gefunden wurde.

Der König sprengt mit seinem Pferde nach vorwärts gegen rechts, dasselbe ist an der Brust, wo das Wappenschild Böhmens, mit den beiden anderen Pferden seiner ihm kämpfend zur Seite reitenden Führer zusammengezäumt. Ein englischer Krieger durchbohrt zur Linken mit seinem Speere die Brust des Königs, auf welche noch ein zweiter Speer gerichtet ist. Der Hintergrund ist mit Kämpfenden ausgefüllt, und im Vordergrunde auf dem mit Erschlagenen bedeckten Boden ist rechts der Name: Comp. Joh. Nep. Geiger.

204. Der Einsiedler Peter von Amiens.

73. Peter von Amiens, welcher als Einsiedler in Palästina lebte, und Zeuge war, wie die Ungläubigen die frommen Pilger quälten, gab unter Papst Urban II. zuerst die Veranlassung zu den Kreuzzügen, welche mit kurzen Unterbrechungen zweihundert Jahre dauerten und Europa entvölkerten. Einem der ersten von den Franzosen unternommenen Zuge folgte Peter von Amiens selbst, die Kreuzfahrer wurden aber, da sie sich, namentlich in Ungarn, die abscheulichsten Grausamkeiten erlaubten, von den Einwohnern unter König Andreas grösstentheils niedergemetzelt.

Peter von Amiens eilt, in seiner Rechten die mit dem Kreuze bezeichnende Fahne schwingend, und in seiner Linken das Bild des Gekreuzigten haltend, gegen links mitten durch die ihn umgebenden Kämpfenden. Im Vordergrunde rechts sticht ein mit dem Kreuze bezeichneter Krieger voll Wuth seinen Speer in den Rücken eines über einen Balken gefallenen Ungläubigen, wo zur Linken auf einem Steine der Name: Joh. Nep. Geiger Comp.

205. Der Kampf der Tempelritter um die Burg Eichhorn.

74. Als unter König Wenzel I. die bereits mächtig gewordenen Tempelritter um das Jahr 1250 auch in Böhmen und Mähren erschienen, liess sich Wradislaw von Pernstein und Burggraf von Eichhorn in Mähren in diesen Orden aufnehmen. Wegen der Beleidigung einer Dame am königlichen Hofe kam er in die Ungnade des Königs und in das Gefängniss, aus welchem er sich jedoch zu befreien wusste und nach Frankreich entkam wo er aufs Neue in den dort blühenden Orden trat und demselben seine Burg Eichhorn schenkte. Sein Bruder Burian nahm jedoch in Folge eines bestandenen Erbverbrüderungsvertrages die Burg in Besitz, welche die Tempelritter nun mit Sturm nehmen wollten. Die wohlverwahrte Burg wurde jedoch so heldenmüthig vertheidigt, dass sie sich genöthigt sahen, davon wieder abzuziehen.

Die Tempelritter dringen aus dem Vordergrunde hinauf gegen die Burg, deren Mauern sich im Hintergrunde gegen links herüberziehen, von welchen die Belagerten Steine, Balken und Pfeile auf die Belagerer hinunterwerfen. Auf einem Mauervorsprunge links ist das Zeichen: N. G.

206. Der Kampf gegen die Ungarn bei Augsburg. (955.)

75. Auf einem, und zwar ihrem letzten verheerenden Streifzuge in Deutschland kamen die Ungarn vor Augsburg, welche Stadt aber unter der Anführung des Bischofs Udalrich von den Einwohnern so muthig und so lange vertheidigt wurde, bis Kaiser Otto I. zum Ersatze der Stadt herbeizog und die Ungarn auf dem Lechfelde gänzlich schlug.

Auf den Wällen der Stadt kämpfen die Einwohner Augsburgs gegen die vordringenden Ungarn im Vordergrunde. Udalrich steht im bischöflichen Ornate, in der Rechten das Kreuz schwingend und mit der Linken auf den Feind zeigend, unter den Kämpfenden. Auf dem Köcher eines ungarischen Kriegers rechts ist der Name: Joh. Nep. Geiger.

207. Kaiser Friedrich's I. Römerzug gegen die Mailänder. (1161.)

76. Friedrich Barbarossa, welcher das ehemalige Ansehen der deutschen Kaiser in Italien wieder herzustellen suchte, musste drei Züge, die sogenannten Römerzüge, nach der Lombardei unternehmen. Die Italiener hielten ihm aber die angelobte Treue nur so lange, als er im Lande war. Auf dem

dritten Zuge, wo er voll Unwillen, den treulosen Mailändern Rache schwörend, vor die Stadt zog; nach einer harten Belagerung, welche länger als ein Jahr dauerte, mussten sich die Einwohner auf Gnade oder Ungnade ergeben, worauf er dieselbe bis auf den Grund zerstörte.

Friedrich steht im Vordergrunde mit seinen Kriegern zur Rechten, er stützt seinen linken Arm, an welchem ein runder verzierter Schild hängt, auf das Schwert. Im Hintergrunde ziehen sich die Zelte seines Heeres zurück gegen links, wo die Mauern der belagerten Stadt sichtbar sind, aus welcher das Volk in Bussgewändern mit Stricken um den Hals und Kreuzen in den Händen hervorkommt, und sich vor dem Kaiser auf die Kniee wirft. Einer davon im Vordergrund umfasst mit seiner Linken den Fuss des Kaisers. In ihrer Mitte ist der reichverzierte Wagen mit dem sinkenden Hauptbanner Mailands, welcher das Bild des Heiligen Ambrosius trägt, und sammt dem Wagen zertrümmert wurde. Auf einem Steine unten am Rande in der Mitte ist der Name: Joh. Nep. Geiger.

208. Der Einsturz des Speisesaales in Persenbeug. (1045.)

77. Richlinde, die Wittwe des Grafen Albrecht III., des Besitzers des Schlosses Persenbeug in Oesterreich an der Donau, welcher der Letzte aus dem Geschlechte der Sempta und Ebersberge war, und diese Besitzung den Mönchen von Ebersberg zugedacht hatte, wollte dieselbe ihrem Neffen zuwenden, und benützte die Gelegenheit, als Kaiser Heinrich III. auf einem Feldzuge gegen Ungarn dort einsprach, ihm ihre Bitte vorzutragen. Während eines Festmahles, welches Richlinde dem Kaiser zu Ehren gab, und wo nebst vielen Gästen auch der Bischof Bruno von Würzburg, und der Abt von Ebersberg zugegen waren, stürzte der morsche Boden des Speisesaales ein, wobei der Kaiser mehrere Beschädigungen erlitt, und der Bischof Bruno, der Abt von Ebersberg und Richlinde an den erhaltenen Quetschungen starben.

Zur Rechten sieht man die mit dem Boden sammt der gedeckten Tafel übereinanderstürzenden Gäste, wo der Kaiser oben rechts, fallend, sich noch an den ihm nachstürzenden Thronsessel hält, unter ihm bemerkt man Richlinde, und im Vordergrunde den mit seinem Stuhle rückwärts fallenden Abt. Links hält sich ein Diener an einer Säule, während seine Rechte eine dampfende Schüssel emporhält. Auf dem Sockel der Säule ist das Zeichen: I. N. G.

209. Die nächtliche Zusammenkunft am Rabenfels.

78. In dem letzten Ragoczy'schen Kriege erhielt Ladislaus Otskay den Befehl, die im Waagthale am Fusse des Wetterlings gelegene, von den Kaiserlichen besetzte Burg Scomotan zu überfallen, welcher Ueberfall aber abgewiesen, und er selbst nach kurzem Kampfe als Gefangener auf die Burg geführt wurde. Hier lernte er Ilka, die liebenswürdige Tochter des Kastellans kennen, und verliebte sich in das Mädchen, welche Liebe sie ihm durch Gegenliebe erwiederte. Als Otskay, gegen einen anderen kaiserlichen Offizier ausgewechselt, die Freiheit und zugleich den Befehl erhielt, sich bei dem Ragoczy'schen Heere wieder einzufinden, wollte er, bevor er die Burg verliess, bei dem Kastellan um die Hand seiner geliebten Ilka anhalten, dieser aber sagte sie ihm nur dann zu, wenn er die Fahnen Ragoczy's, des Feindes seines Herrn und Kaisers, verlasse. Unentschlossen verliess Otskay die Burg und eilte zu Ragoczy, wo ihn später eine Recognoscirung wieder in die Nähe derselben zurückführte. Hier nun machte er das Mädchen mit seinem Entschlusse bekannt, den Wunsch ihres Vaters erfüllen zu wollen, und erwartete sie am nächsten Abende bei einem Felsen, der Rabenfels genannt, wo Ilka erschien, wo sie sich nach den gegenseitigen feierlichsten Versprechungen entzückt in die Arme stürzten, und wo selbst der, seiner Tochter nachgeschlichene, die beiden Liebenden belauschende Vater, mit vergnügten, zufriedenen Blicken ihrer Umarmung zusah.

Bei einem Felsenvorsprunge zur Rechten liegt Ilka in den Armen ihres geliebten Otskay. Unter dem Vorsprunge links, wo im Hintergrunde oben die Burg sichtbar, ist der die Liebenden belauschende Vater. Unten zur Linken am Rande ist der Name: Joh. Nep. Geiger Comp.

210. König Siegmunds von Ungarn Befreiung aus dem Kerker.

79. Einige missvergnügte Grosse des Königreichs Ungarn zettelten gegen den König einen Aufruhr an, nahmen denselben bei der Fortsetzung des von ihm desshalb ausgeschriebenen Landtages zu Körös Usvàrhelý, als er in den Versammlungssaal trat, gefangen, und übergaben ihn den Brüdern Nicolaus und Johann Gara, die ihn auf ihr festes Schloss Siklos führten, dort in einen tiefen Kerker warfen, aus welchem ihn Elisabeth, die Mutter der beiden Brüder, nach einem halben Jahre befreite. Siegmund war darüber so gerührt, dass er ihr zu Füssen fiel und mit Thränen seiner Retterin dankte.

Zur Linken öffnet Elisabeth die Thür des Kerkers, zu welcher eine Wendeltreppe hinunterführt. In ihrer Rechten hält sie ein Licht und den Schlüsselbund. Zu ihren Füssen liegt der König, dieselben mit seinen Armen dankbar umfangend. An seiner Seite liegen auf dem Boden die gelösten Fesseln, wo links am Rande der Name: Joh. Nep. Geiger Comp.

211. Karl Boromäus pflegt und tröstet die Armen und Kranken während der Pest zu Mailand. (1576.)

80. Auf einem der Plätze der Stadt steht Karl im Bussgewande mit einem Strick um den Hals, vor den Armen und Kranken zur Rechten, wo im Vordergrunde ein Greis bei einem Weibe auf Stroh liegt, welches ihre Hände bittend gegen Karl ausstreckt, und dabei von einem Mädchen unterstützt wird. Ihnen reicht ein zur Linken knieender Priester eine Schale mit Arzenei. Im Hintergrunde vertheilt ein Anderer Brode unter die Armen. Bei dem Strohlager ist der Name: Joh. Nep. Geiger.

212. Die Gnadenbitte des Herzogs von Braunschweig für die zum Tode Verurtheilten.

81. Das feste Schloss Kuefstein war zur Zeit Maximilian's I. der Obhut des kaiserlichen Hauptmanns Hans Pinzenauer anvertraut, der es aber für eine grosse Geldsumme an den Pfalzgrafen Ruprecht überlieferte. Maximilian zog nun selbst, um diese Untreue zu rächen, vor das Schloss. Da Pinzenauer sich hartnäckig vertheidigte, und sich sogar manchen Spott gegen den Kaiser erlaubte, so schwur derselbe jeden den Tod, und bedrohte zugleich jeden mit einer Maulschelle, welcher für sie eine Bitte einlegen wollte. Nachdem nun Kuefstein beinahe gänzlich in Trümmer geschossen war, musste sich Pinzenauer mit seinen Leuten ergeben. An ihm wurde zuerst auch das Todesurtheil vollstreckt. Als nun aber auch die Reihe an zwei Edelknaben kam, wurde das Herz der Anwesenden bei dem Anblicke dieser Jünglinge weich. Da eilte der Herzog von Braunschweig, welcher den Kaiser zu dieser Belagerung begleitet hatte, nachdem er dem Henker befohlen mit der Hinrichtung so lange einzuhalten, bis er wiederkehre, in das Zelt des Kaisers, und reichte ihm seine Wange zum Empfange des Backenstreiches hin, der gütige Kaiser errieth dieses Benehmen, und gab dem Herzog einen sanften Backenstreich, worauf nicht nur die beiden Jünglinge, sondern auch die übrigen Gefangenen ihre Freiheit erhielten.

Maximilian steht vor seinem Stuhle links, über welchen

seine Rüstung hängt, im Zelte mit erhobener Linken, und giebt dem vor ihm knieenden Herzog mit seiner Rechten den Backenstreich. Im Hintergrunde rechts, wo ein Theil der Burg sichtbar, steht der Henker auf dem von Bewaffneten umgebenen Gerüste, zu welchem man eben die beiden Jünglinge führt. Unten links ist der Name: Joh. Nep. Geiger Comp.

213. Empfang der Erzherzogin Leopoldine zu Rio de Janeiro.

(6. November 1817.)

82. Erzherzogin Leopoldine von Oesterreich, zu Wien bereits durch Procuration mit dem Thronfolger von Portugal und Brasilien Don Pedro verlobt, wird bei ihrer Ankunft zu Rio de Janeiro von demselben und der königlichen Familie unter einem allgemeinen Jubel des Volkes empfangen.

Leopoldine steht mit ihrer Begleitung zur Linken, wo im Hintergrunde ein Theil des Schiffes sichtbar ist, mit welchem sie die Reise hieher gemacht, und reicht ihre Hand dem ihr verlobten Prinzen. Rechts, wo im Hintergrunde ein Theil der Stadt, auf deren Mauern das Volk versammelt ist, sich zeigt, steht die ehrfurchtsvoll vor der Prinzessin sich verbeugende königliche Familie. Am Boden ist dort der Name: Joh. Nep. Geiger Comp.

214. Tod des Markgrafen Leopold des Erlauchten auf dem Turniere zu Würzburg.

83. Markgraf Heinrich von Schweinfurt, ein Neffe Leopolds des Erlauchten, aus dem Hause Babenberg, hatte einen Lehensritter des Bischofs von Würzburg, Namens Everker, blenden lassen, wesshalb der Bischof bei Kaiser Otto I. klagte, und dieser denselben auf einige Zeit verbannte. Allein bald gewann Heinrich wieder die Gunst des Kaisers, und söhnte sich mit dem Bischofe aus, wo zur Feier der Versöhnung zu Würzburg ein prächtiges Turnier abgehalten wurde, bei welchem nebst vielen Rittern auch Graf Heinrich mit seinem Onkel, dem Markgrafen, gegenwärtig waren, welcher an der Seite seines Neffen, an einem Fenster stehend, den ritterlichen Spielen zusah. — Da fuhr plötzlich ein Pfeil tief in die Brust Leopolds, welcher, von einem Freunde und Rächer Everker's abgesendet, eigentlich nicht ihm, sondern dem neben Leopold stehenden Heinrich gegolten hatte.

Hinter einem Bogenfenster links, welches die Aussicht auf den Turnierplatz und die kämpfenden Ritter gewährt, unter denen man auch den davon eilenden Pfeilschützen

bemerkt, stürzt Leopold, von dem Pfeile getroffen, in die Arme des an seiner Seite stehenden Heinrich, während die übrige Umgebung von dem Vorfalle bestürzt zurückbebt. Unter einem Lehnstuhle rechts ist der Name: Joh. Nep. Geiger.

215. Die Gründung der St. Wolfgangskirche am Abersee. (Um 980.)

84. St. Wolfgang, welcher als Einsiedler auf dem Berge Fackensteine lebte, ging oft zu einer alten Bildsäule, um zu beten. Von hier warf er einst ein Beil mit dem Vorsatze in das Thal, dort, wo er es finden würde, eine Kirche zu bauen, welches er zu seinem und seiner Begleiter Staunen weit von dem Orte unter einer alten Eiche wiederfand, wo sodann die St. Wolfgangs-Kirche am Abersee von ihm erbaut wurde.

An dem Stamme einer Eiche, wo das Beil liegt, kniet St. Wolfgang zur Linken, seine Rechte ausstreckend, und das Gelübde zum Baue der Kirche erneuend. Zu seiner Rechten stehen zwei Begleiter, von denen der eine, ein Krieger, seinen linken Arm auf die Schulter des andern legt. Links stehen drei andere, nämlich im Hintergrunde zwei Mönche und im Vordergrunde, wo gegen die Mitte zwischen Gräsern eine Quelle hervorrinnt, der dritte, der sich auf seinen Speer stützt. Dort unten ist auch der Name: Joh. Nep. Geiger Comp.

216. Der kurzweilige Rath Weigand von Theben und Herzog Otto von Oesterreich der Fröhliche.

85. Auf dem Kahlenberge bei Wien, wo im Hintergrunde rechts das Schloss sichtbar ist, steht an einem Abhange der lustige Rath Weigand mit der Narrenkappe auf seinem Haupte und zeigt lachend den erstaunt zur Rechten neben ihm stehenden Herzog Otto, die über den Berg nach verschiedenen Richtungen hinrollenden Todtenköpfe, welche er aus einem Sacke mit der Bemerkung herausfallen lässt, dass selbst im Tode noch viele Köpfe viele Sinne haben. Links zieht sich in weiter Ferne die Donau zurück. Auf dem reich mit Gesträuch und Pflanzen bewachsenen Vordergrunde ist der Name: Joh. Nep. Geiger.

217. Die Versöhnung der Brüder von Gleisberg.

86. Um das dreizehnte Jahrhundert lebten zwei Brüder auf ihrer väterlichen Stammburg Gleisberg in der Nähe von Jena, Heinrich und Volkmar. Heinrich lernte ein benachbartes Ritterfräulein Hildegarde von Stein kennen, um deren Hand er bei ihrem Vater anhielt, aber welcher sich nur unter der Bedingung dazu bereitwillig fand, dass Heinrich vorher

eine Wallfahrt in das heilige Land mache. Während dessen Abwesenheit hatte Hildegarde, die für Volkmar mehr Neigung fühlte, durch einen Juden, der aus dem Morgenlande kam, die Nachricht verbreiten lassen, dass Heinrich daselbst in die Gefangenschaft gerathen und bereits gestorben sei, worauf sie sich mit seinem Bruder Volkmar ehelich verbinden liess und mit ihm zwei Kinder zeugte. Als nun Heinrich nach einiger Zeit in seine Stammburg zurückkehrte und diese Verbindung zu seinem Staunen hörte, ergrimmte er darüber, belagerte und erstürmte die Burg Gleisberg, und steckte sie in Brand. Volkmar fand noch Zeit sich mit seinen Angehörigen zu retten. Heinrich, der nun sein väterliches Stammhaus zerstört sah und seinen Bruder für todt hielt, begab sich, von Reue ergriffen, zu König Ottokar von Böhmen, der ihm eine weitläufige Besitzung in Mähren schenkte, wo er die Burg Rabenstein erbaute, den Namen Wacho annahm und sich mit einer Tochter des Ritters von Goldstein in Mähren vermählte, mit der er eine Tochter, Namens Hildegunde, erzeugte. In dieses Fräulein verliebte sich nun nach Jahren der Sohn des Ritters Zdenko von Nalsko auf Schönberg, über welche Verbindung die Väter einig waren; nur wünschte Nalsko eine nähere Aufklärung über die Abstammung Wacho's. Da wurde Wacho hitzig und nannte jeden einen Buben, der den Abkömmling der Gleisberge irgend einer unritterlichen That zu beschuldigen wage. Aber kaum hatte er den Namen Gleisberg ausgesprochen, als der erstaunte Nalsko von seinem Sitz aufsprang, ihn einen Brudermörder nannte und ihm blutige Fehde schwor, in welcher die bisher friedlichen Unterthanen der beiden nun feindlichen Ritter ihre Habe und selbst ihre Freiheit den wilden Kriegsknechten preisgegeben sahen. Im Verlaufe dieses Kampfes erschien zufällig ein Tempelherr auf der Burg Rabenstein, dieser war Heinrichs todt geglaubter Bruder, der nun als Friedensvermittler auftrat, worauf die gegenseitig erbitterten Feinde sich bald zur Freude ihrer Angehörigen versöhnend umarmten und den Bund der Liebe zwischen ihren Kindern segneten.

In einem Saale des Schlosses liegt Volkmar an der Brust seines Bruders Heinrich. Nalsko im Vordergrunde zur Linken segnet mit aufgehobener Hand die beiden vor ihm knieenden Liebenden. Hinter ihm steht der Burgkapellan mit mehreren andern dem Ritter Untergebenen, welche in einer Gruppe zur Rechten freudig erstaunt dem Versöhnungsacte zusehen. Auf dem Boden links ist der Name: Joh. Nep. Geiger.

218. Die Erstürmung der Festung Schweidnitz. (1761.)

87. In dem siebenjährigen Preussenkriege bildet die Eroberung der Festung Schweidnitz in Schlesien durch den österreichischen General Loudon eine ausgezeichnete Handlung der Tapferkeit. Loudon wusste Friedrich von Preussen, welcher die Oesterreicher nach dem Abzuge der Russen anlocken, sie dann überfallen, und zu einer Schlacht zwingen wollte, durch eine falsche Bewegung zu täuschen, und überfiel in der Nacht vom 1. October 1761 die Festung Schweidnitz, welche schon nach einer Stunde erstürmt und in den Händen der Kaiserlichen war.

Man sieht den Sturm auf die Festung, deren Mauern und Thürme rechts, und im Hintergrunde zum Theil vom Pulverdampfe verdeckt, sichtbar sind. Im Vordergrunde tragen die Offiziere selbst die Sturmleiter herbei, deren einer im Mittelgrunde vorauseilt, die ihm zur Linken mit gefälltem Bajonett folgenden Truppen mit der Fahne zum Sturme führend. Rechts bei einer auf dem Boden liegenden Trommel ist das Zeichen: J. N. G.

219. Die Entstehung der Stadt Tauss in Böhmen.

88. Boleslaw, welcher nach dem Morde, welchen er an seinem Bruder Wenzel begangen, auf den Thron von Böhmen gelangte, sollte sich bei Kaiser Otto I. wegen des Brudermordes rechtfertigen. Da er auf die gemachte Vorladung nicht erschien, so drang Otto mit einem Heere in Böhmen ein, worauf der erschreckte, bei seinem Volke nicht beliebte Boleslaw dem Kaiser entgegen ging, welcher sein Lager bei dem heutigen Städtchen Tauss im Klattauer Kreise aufgeschlagen hatte. Der erzürnte Kaiser, welcher mit Mühe zu bereden war, ihm das Leben zu schenken, bestrafte ihn endlich dadurch, dass Boleslaw während der Zeit, als der kaiserliche Hof in der Gegend weilte, täglich einen kupfernen Kessel stehend über dem Feuer halten musste, bis der Leibkoch ein Lieblingsgericht darin für den Kaiser bereitet hatte. Einst wurde Boleslaw bei dieser demüthigenden Strafe so ermüdet, dass er sich auf einen Baumstamme niedersetzen wollte, da trat mit ernster Miene der Kaiser auf ihn zu und sprach die Worte: „Tu sta!“ (Du steh!) An diesem Orte liess Otto eine Stadt erbauen, und gab ihr zum Andenken an diese Begebenheit den Namen Tustau, woraus in der Folge Tauss entstanden ist.

Bei einem Baume zur Linken, an dessen Fusse ein ab-

geschnittener Stamm liegt, steht Boleslaw mit seiner Linken den Kessel über dem Feuer haltend und dieselbe mit seiner Rechten unterstützend. Rechts steht der Leibkoch mit einer Gabel in dem Kessel rührend, hinter welchem der Kaiser herangetreten, mit ausgestreckter Rechten dem Boleslaw das Stehen gebietet. Hinter dem Kaiser stehen in weiter Landschaft mehrere Bewaffnete. Bei dem abgeschnittenen Baumstamme sitzt ein Jüngling, welcher mit auf das Kinn gelegtem Finger aufmerksam zusieht. In der Mitte am untern Rande ist der Name: Joh. Nep. Geiger Comp.

220. Das Schlachtfeld bei Kunnersdorf.

89. Auf den Anhöhen von Kunnersdorf, in der Nähe der Stadt Frankfurt an der Oder, hatte König Friedrich von Preussen von den Oesterreichern unter Loudon, in Verbindung mit dem russischen General Soltikow am 12. August 1759 eine grosse Niederlage erlitten. Die Russen auf dem linken Flügel wichen bereits den muthig anstürmenden Preussen, als Loudon durch eine Seitenschwenkung denselben in den Rücken fiel, und ihre gänzliche Niederlage vollendete.

Es ist hier das von Leichen und gefallenen Pferden bedeckte Schlachtfeld dargestellt. Zur Linken ist die Anhöhe mit Schanzkörben besetzt, deren einer umgestürzt. Loudon reitet mit seinen Adjutanten von rechts über das Schlachtfeld, mit gesenkten Haupt und Degen, tiefen Schmerz über das laute Gewimmer der Verwundeten und Sterbenden fühlend. Am Rande links ist etwas undeutlich der Name: Nep. Geiger.

221. Das Weihnachtsgeschenk der Wiener Bürger an ihren Herzog Leopold VII.

90. Als Herzog Leopold der Glorreiche an einem Weihnachtsabende die Strassen der Stadt Wien durchritt, um sich an dem fröhlicken Treiben seiner Bürger zu ergötzen, strömten diese von allen Seiten zusammen, und riefen ihm, dem Allgeliebten, ein lautes Vivat zu. Auf dem Heimwege fand er die Zünfte aufgestellt, welche ihn mit Geschenken bis in die Burg geleiteten.

Der Herzog Leopold reitet gegen links durch die Stadt, umgeben von seinen treuen fröhlichen Bürgern. Ein Mädchen hält das Pferd am Zügel. Im Vordergrunde gehen zwei Kinder mit Christbäumchen, und das vordere mit einer Schüssel mit Früchten, ihnen folgen die Bürger mit ihren Geschenken; einem unter ihnen reicht der Herzog die Hand zum Kusse. Auf einem Steine links ist der Name: Joh. Nep. Geiger Comp.

Historische Memorabilien*)
des
In- und Auslandes.
(Folge von 96 Blätern.)

222. Kaiser Heinrich IV. steht flehend zu Canossa im Bussgewande, um die Lösung des gegen ihn ausgesprochenen Bannes vom Papste Gregor VII. zu erlangen. (1077.)

1. Zur Linken sitzt auf einem Throne unter dem Baldachine der Papst mit aufgehobenem rechten Arm und Zeigefinger, an seiner Seite im Vordergrunde sitzt ein Cardinal, welcher ein mit einem Siegel behangenes Pergament abliest; zur Rechten steht in entblössten Füssen und gesenkten Hauptes im Bussgewande der Kaiser gegen den Papste gewendet. Im Hintergrunde in einer perspectivisch nach rechts sich zurückziehenden Bogenhalle mehrere, theils sitzende, theils stehende Cardinäle, Bischöfe, Mönche und Edle. Unten am Boden bei den Füssen des Kaisers: Joh. Nep. Geiger.

223. Die Stiftung der Ehrenlegion im Jahre 1802.

2. Bonaparte steht zur Linken auf einer drei Stufen hohen, mit Fahnen geschmückten Tribüne, in einer mit Statuen und Säulen verzierten Halle, umgeben von mehreren Offizieren, und überreicht einem zu ihm herangetretenen Manne mit einem Stelzfusse mit der Rechten das Kreuz der Ehrenlegion, während er die Linke hoch über sein Haupt hält.

Unten auf dem verzierten Boden: Joh. Nep. Geiger inven.

*) Diese Sammlung von Federzeichnungen wurde zu Wien im Jahre 1840 heftweise von Ant. Ziegler herausgegeben, und mit einem erklärenden Texte begleitet. Die ersten Abdrücke sind vor der Nummer und sehr selten, da dieselben nur als Probedrücke zu betrachten sind. Die Prachtausgabe ist unten mit B. 1. und 1—96 numerirt, in Fol. auf Chineserpapier gedruckt; es sind Umdrücke vom Papier auf die Steine. Davon wurden nur 50 Exemplare gedruckt. Die gewöhnlichen Drücke sind Uebertragungen der Abdrücke auf Stein. Der Künstler, wie der Drucker, Herr Rauch, mussten hier erst Erfahrungen, sowohl in der Erfindung einer brauchbaren chemischen Tusche, als im Uebertragen der Zeichnungen auf den Sein, sowie im Tondruck machen. Daher die Verschiedenheit dieser Abdrücke, und die verschiedenen Töne, vom röthlichen bis zum schwarzen auf gelblichem Grunde, welche erst in den letzten Numern mehr Gleichheit erhielten. — Die Grösse der Blätter ist durchgehends ziemlich gleich und variirt höchstens um eine Linie, nämlich: Höhe 8 Zoll 2—3 Linien, Breite 5 Zoll 8 Linien.

224. Die Thronbesteigung der Königin Christina von Schweden. (1632.)

3. Zur Rechten steht auf dem Thronsessel unter einem, mit dem Wappen des Landes geschmückten Baldachine die junge Königin, an ihrer rechten Seite der Marschall, welcher sie den versammelten Reichsständen zeigt. Vorn zur Linken der Bauer, welcher das Kind als die Tochter des Königs Gustav erkennt, mit der Linken auf dasselbe zeigend, während er die Rechte nach ihr ausstreckt. Im Hintergrunde die versammelten Stände, zum Theil auf einer Gallerie sichtbar. Unten rechts: P. J. Nep. Geiger.

225. Das erste Opfer der sicilianischen Vesper. (1282.)

4. Das erste Opfer des sicilianischen Volkshasses, der Franzose Drouet, sinkt von dem Dolche durchbohrt zurück, die linke Hand krampfhaft emporhaltend, während seine Rechte noch in dem Busen einer vornehmen Dame wühlt, unter dem Vorwande, dort nach verbotenen Waffen zu suchen. Die Dame sinkt nach rechts ohnmächtig in die Arme eines dort stehenden jungen Mannes. Im Hintergrunde die Kirche von Montreal bei Palermo, wo links viele Andächtige zur Vesper hinaufgehen. Unten bei einem Steine: P. J. Nep. Geiger fec.

226. Die Hinrichtung Conradin's von Schwaben und Friedrich's von Baden, auf dem Hauptplatze zu Neapel. (Anno 1268.)

5. Auf einem, mit einem Tuche belegten Gerüste, zu welchem rechts eine Treppe hinaufführt, legt, auf einem Kissen knieend, der letzte Hohenstaufe sein Haupt auf einen Block, um von dem in der Mitte des Blattes stehenden Henker den Todesstreich zu erhalten; zur Rechten wird Friedrich von einem Manne der Hals entblösst. Um das Gerüste herum steht trauernd vieles Volk. Links in einem gothisch verzierten Erker sitzt Karl von Anjou auf den rechten Arm gestützt, um der Hinrichtung zuzusehen, und rechts auf der Treppe steht vor einem Krieger, welcher sich auf seinen Speer stützt, Heinrich, Truchsess von Waldburg, in der linken, in die Seite gestemmten Hand den von Conrad empfangenen Handschuh und Ring haltend, welcher dadurch seinem Schwager Peter von Arragonien seine Rechte auf Neapel und Sicilien übertrug. Auf der untern Stufe: P. J. N. Geiger.

227. Der sächsische Prinzenraub durch Kunz von Kaufungen zu Altenburg im Jahre 1455.

6. An einem mit Knoten versehenen Stricke, welcher oben links an den Balken eines Fensters befestigt ist, bei welchem der in das Complot verflochtene Küchenjunge heraussieht, lässt sich Kunz, einen der geraubten Prinzen in dem linken Arme haltend, über einen steilen Felsen herab, zu den unten rechts harrenden beiden Knechten. Der Mitverschworene, Wilhelm v. Mosen, reitet dort mit dem andern geraubten Prinzen zum Thore hinaus. Oben an dem Erker eines Fensters ist die nach Hilfe rufende Churfürstin. Unten links in der Ecke: G. J. Nep. Geiger.

228. Die Ankunft der Angelsachsen in Britannien. (Anno 499.)

7. Die Anführer der Angelsachsen, Hengist und Horsa, stehen links, eben mit den Schiffen gelandet, noch auf der Schiffstreppe, und werden dort von dem ihnen zur Rechten entgegen eilenden Könige der Briten Vortigern freundlich empfangen. Rechts steht hinter dem Könige ein Knabe mit dem Trinkhorne, und zahlreiches Gefolge. Im Hintergrunde auf einem Fels ein Götzenbild, welchem eben geopfert wird, und weiter zurück eine Stadt. Unten bei der Einhenkkette der Treppe: P. J. Nep. Geiger.

229. Die Gefangennehmung des englischen Generals O'Hara durch den französischen Artillerie-Hauptmann Napoleon Bonaparte bei Toulon. (1793.)

8. Napoleon, von der Linken nach rechts herbeieilend, fasst den bei einer Kanone stehenden O'Hara, welcher die linke Hand auf die Kanone stützt, während die Rechte den Säbel schwingt, der Arm ihm aber von einem rückwärts herbeieilenden Krieger gehalten wird, mit der Linken an den Hals, während die rechte Hand den Säbel zückt. Im Hintergrunde die kämpfenden Engländer und Franzosen, im Vordergrunde liegen zwei getödtete Krieger, wo rechts auf einem Stein: P. J. Nep. Geiger.

230. Die Erbauung des Schlosses Habsburg im Argau. (1005.)

9. Radtbod, der Gründer des Schlosses Habsburg, zeigt seinem Bruder, dem Bischofe Werner, welchem die neue Burg,

zu deren Bau er das Geld vorstreckte, gegen seine Erwartung viel zu klein und zu schwach vorkommt, ihn an ein weites Bogenfenster führend, seine treuen, unten um die Burg zahlreich versammelten Krieger und Vasallen mit den Worten: „Tapfere Männer sind die besten Mauern, ihre Treue ist eine unüberwindliche Burg.“ Hinter dem Bischofe steht zur Rechten auf einer Stufe Ida, die Gemahlin Radtbod's, und unten rechts auf dem Boden: J. Nep. Geiger.

231. Die Bekehrung der Franken zum Christenthume unter König Chlodwig, und die Taufe seiner Schwester Audoflede. (496.)

10. Links im Vordergrunde steht Chlodwig im königlichen Ornate mit gefalteten Händen gegen rechts, nach dem dort im Hintergrunde befindlichen Altare gewendet, vor welchen der mit ausgebreiteten Händen stehende Bischof Remigius von Rheims die im Taufbecken stehende, von zwei Jungfrauen gehaltene Schwester des Königs segnet. Zur Linken des Bischofs, neben dem Altare, noch mehrere zur Taufe vorbereitete Jungfrauen, links auf einer Tribüne und an der Seite des Königs mehrere Zuschauer und Gefolge. Unten links bei dem köinglichen Stuhle: J. Nep. Geiger.

232. Abälard führt seine Heloise in das Kloster Paraclet als Aebtissin ein. (1140.)

11. Abälard, auf der obersten Stufe einer Treppe stehend, zeigt mit der rechten Hand gegen den Himmel, während seine Linke die als Nonne gekleidete Heloise nach links in die dort geöffnete Zelle einführt. Rechts im Vordergrunde und rückwärts mehrere Nonnen und Scholastiker. Im Hintergrunde rechts, bei einem grossen Baume, ist die mit einem Kreuze gezierte Klosterpforte sichtbar, und im Vordergrunde links viele Pflanzen und Blumen, welche sich zum Theil um die Stäbe des obern Geländers der Treppe schlingen. Auf der untersten Stufe derselben: J. Nep. Geiger.

233. Bonaparte stürmt die von den Sectionären besetzte St. Rochuskirche und rettet den Convent. (1795.)

12. In der Mitte des Vordergrundes wird von einem Artilleristen eine Kanone nach der im Hintergrunde links sichtbaren St. Rochuskirche gerichtet, von welcher aus heftig mit Musqueten heruntergefeuert wird; zur Linken der Kanone

stehen drei andere, von denen der Vordere eine brennende Lunte hält. Zur Rechten kommandirt Bonaparte zu Pferde, mit den Säbel in der Rechten, nach der Kirche hinzeigend; hinter und bei ihm, wo ein Theil der Stadt sichtbar, noch viele Soldaten mit einem Offizier zu Pferde, heranziehend. Unten an der Kanone: J. Nep. Geiger.

234. Ignez de Castro mit ihren Kindern vor König Alfons von Portugal. (1355.)

13. In einer gothischen Bogenhalle steht zur Rechten König Alfons in langem Gewande mit einem Schwert umgürtet, an dem Gürtel noch einen Beutel und einen Dolch tragend, die Linke auf einen reichverzierten Tisch, und die Rechte in die Seite gestützt; hinter ihm steht ein Vermummter mit einem Dolche in der Hand, und im Hintergrunde zur Linken noch zwei Andere, auf den Befehl des Königs harrend, um den Mord an Ignez begehen zu können, welche vor dem Könige, von ihren vier Kindern umgeben, um Gnade flehend kniet. Unten rechts: J. N. Geiger.

235. Gottfried von Bouillon erstürmt die Wälle der Stadt Jerusalem. (1099.)

14. Ueber die gebrochenen Wälle der Stadt eilt Gottfried von Bouillon nach links, auf zwei dieselben noch vertheidigende halbnackte Krieger zu, um dieselben mit seinem Schilde am linken Arm, und dem Schwerte in der rechten Hand über den Wall hinunterzudrücken; ihm folgen im Hintergrunde zur Rechten noch mehrere Kreuzfahrer stürmend nach, welchen ein Mönch mit Schwert und Crucifix vorauseilt. Im Vordergrunde liegt über Trümmern und brennenden Balken gegen links abwärts ein in der Brust von einem Pfeile getödteter arabischer Krieger; links bei der Hand desselben der Name des Künstlers: Joh. Nep. Geiger.

236. Bonaparte in Aegypten. (1798.)

15. Bonaparte zu Pferde, im Vordergrunde gegen links reitend, wo hinter dem Capitäle eines ägyptischen Tempels und dem Kopfe einer Sphinxe ein Cactus hervorwächst, zeigt mit seiner rechten Hand auf die Pyramiden im Hintergrunde, und begeistert in einer Rede seine ihm folgenden Truppen zur darauffolgenden Schlacht bei Kairo. Unten rechts: Joh. Nep. Geiger.

237. Die Verschwörung der Strelizen wider das Leben Peter des Grossen. (1697.)

16. In einem reichverzierten Saale eilt Peter zur Rechten, von seinem, an einer gedeckten Tafel stehenden Stuhl aufspringend, mit erhobener rechter Faust gegen links, auf den dort eben gegen den Kaiser das Schwert ziehenden Verschworenen hin, welcher bereits von einem Faustschlag zurückfallend, sich noch mit seiner linken Hand an der Lehne seines Stuhles hält, wovon der hintere linke Fuss abbricht. Links eilt die Leibwache des Kaisers, mit Spiessen bewaffnet, zur Thür herein, um die Verschworenen zu verhaften, welche mit dem Ausdrucke der Ueberraschung und Verzweiflung im Hintergrunde zur Rechten an der Tafel, zum Theil noch sitzend, sich befinden. Vorn liegt auf dem Boden ein Becher, dessen Inhalt sich entleert. Unten rechts: Joh. Nep. Geiger.

238. Friedrich, der erste König von Preussen, krönt seine Gemahlin Sophie Charlotte. (1701.)

17. Zur Rechten steht, mit dem, mit Hermelin ausgeschlagenen Königsmantel bedeckt, Friedrich vor seinem Thronsessel, über und hinter welchem reiche Draperien herabhängen, sich nach links zu seiner dort auf der untern mit einem Teppich bedeckten Stufe auf einem Kissen knieenden, und ebenfalls mit einem Hermelinmantel bedeckten Gemahlin wendend, um ihr in gebeugter Stellung mit beiden Händen die neue königliche Krone auf das Haupt zu setzen. Links im Hintergrunde, wo der Stuhl der Königin, stehen der Marschall mit seinem Stabe, und mehrere Hofdamen und Gesandte. Im Vordergrunde zur Rechten liegen auf einem mit einem Teppich bedeckten Tische, auf einem reich bordirten Kissen, das Scepter und der Reichsapfel. Unten gegen links: P. I. N. Geiger.

239. Johanna Gray wird zum Blutgerüste geführt. (1554.)

18. Unter einem gewölbten Säulengange, in dessen Hintergrunde die Thür des Gefängnisses eben geschlossen wird, steht auf der obersten Stufe einer Treppe, welche sich links schneckenförmig nach rückwärts hinabzieht, Johanna in der Mitte von zweien ihrer Frauen, von denen die zur Rechten ihr weinend an die Brust sinkt, eine dritte folgt nebst zwei Richtern und einigen Bewaffneten ihr nach. Im Hintergrunde links, wo auf einem Karren der Rumpf ihres hingerichteten Gemahls vorüber gezogen wird, erwartet auf dem Gerüste der Henker mit einem Gefährten sein neues Opfer. Unten rechts: P. I. N. Geiger.

240. Der Brand des französischen Admiralschiffes L'Orient in der Schlacht bei Abukir. (1798.)

19. Im Vordergrunde ist ein Boot mit Matrosen und Soldaten bemannt, welche drei Krieger aus den Wellen ziehen, ein Offizier, in seiner Linken ein Fernrohr, betrachtet stehend, das im Hintergrunde brennende Admiralschiff. Links auf dem dem Boote: Joh. Nep. Geiger.

241. Margaretha von Anjou mit ihrem Sohne von Räubern geplündert, giebt sich einem derselben zu erkennen und vertraut sich seinem Schutze an. (England 1462.)

20. In einem Walde sieht man links oben die um das geraubte Gut Margarethens sich zankenden Räuber; diesen Augenblick benutzend, entflieht die Königin mit ihrem Sohne im Vordergrunde gegen rechts, sich nach links zu dem ihr nacheilenden Räuber wendend, welcher seine Linke nach dem Prinzen ausstreckt, während seine Rechte ein Schwert zückt, mit den Worten: „Hier mein Freund, ist eures Königs Sohn, ich vertraue ihn eurem Schutze!“ welches Vertrauen der erstaunte Räuber auch vollkommen rechtfertigte und Margaretha bis an die Küste zu schaffen suchte. Rechts rieselt eine Quelle zwischen Steinen hervor, welche sich dort in einen Bach ergiesst. Unten am Rande: Joh. Nep. Geiger.

242. Bajazeth in einem eisernen Käfig gefangen, und seine Gemahlin als Sclavin, bedient den Sieger Timur. (1402.)

21. Auf einem Divan sitzt mit gekreuzten Beinen Timur der Tartarenfürst, in einer offenen Säulenhalle, welche rückwärts die Aussicht in den Garten gewährt, an seiner Seite die ihm nun als Sclavin unterworfene Gemahlin seines besiegten Feindes Bajazeth; sie hält mit beiden Händen ihrem Gebieter eine Schüssel mit Früchten vor, und wendet den Kopf mit wehmüthigem Blicke nach links auf ihren dort im Hintergrunde in einen eisernen Käfig gesperrten Gatten, welchem eine Sclavin eine Schüssel mit Knochen vorhält. Zur Rechten sitzt auf einem Kissen, aus einem langen Rohre rauchend, ein Vertrauter des Fürsten; links auf dem Boden eine Schüssel mit Früchten, und bei ein paar Pantoffeln der Name des Künstlers: J. Nep. Geiger.

243. Don Carlos wird auf Befehl seines Vaters, König Philipp von Spanien, in Verhaft genommen. (1568.)

22. Auf einem reichverzierten Bette erhebt sich, im Schlafe überrascht, Don Carlos, mit seiner Rechten die Gardinen

zurückziehend, und den Blick nach links gerichtet, wo bei einer Thür König Philipp mit Bewaffneten und Fackelträgern hereintritt, mit der Rechten auf seinen Sohn zeigend, um an ihm den Verhaft ausführen zu lassen. An dem Bette kniet im Vordergrunde zur Linken, nach rechts gewendet, Graf Lerma, und bemächtigt sich der in einem Kästchen befindlichen Papiere des Prinzen. Unten am Rande des verzierten Bodens: P. Joh. N. Geiger.

244. Die Grafen Egmont und Horn werden auf dem Marktplatze zu Brüssel enthauptet. (1568.)

23. Auf einem, die ganze Breite des Blattes einnehmenden Gerüste, zu welchem rechts im Vordergrunde zwei Stufen einer sonst nicht weiter sichtbaren Treppe führen, auf deren untersten der Henker, das Richtbeil auf dem Rücken verborgen haltend, steht, kniet auf einem Kissen vor dem Blocke, worauf er die linke Hand legt, Graf Egmont, und küsst das ihm von dem Bischofe von Ypern dargereichte Crucifix, welcher ihm in Begleitung eines zweiten Priesters die letzte Oehlung ertheilt; weiter zurück zur Rechten noch drei Männer, im Hintergrunde lehnt zwischen den beiden Stangen, worauf die Köpfe der Hingerichteten aufgesteckt wurden, an einem Fenster der Herzog von Alba. Im Hintergrunde zur Linken Bewaffnete, von denen auch zwei im Vordergrunde, an dem Gerüste stehend, zum Theil sichtbar sind. An der unteren Stufe der Name: J. Nep. Geiger.

245. Der Tod Wilhelm's von Oranien. (1584.)

24. In einem Saale steht zur Rechten an der geöffneten Thür der Franzose Guion und schiesst gegen links eine Pistole auf den Prinzen ab, als dieser ihm eben den ausgefertigten Reisepass übergeben wollte; er sinkt, seine Rechte krampfhaft auf die Brust haltend, sterbend in die Arme eines zur Linken stehenden, gegen rechts gewendeten Mannes. Im Hintergrunde zur Linken erblickt man die an der Tafel des Prinzen sitzenden Gäste, deren einer mit dem Ausdrucke der höchsten Verzweiflung von seinem Sitze aufgesprungen. Unten ist an einer Stufe bei dem am Boden liegenden Federhute des Prinzen der Name: Pet. Joh. Nep. Geiger.

246. Otto I. empfängt vor der Schlacht gegen die Ungarn auf dem Lechfelde das heilige Abendmahl. (955.)

25. Auf dem Lechfelde bei Augsburg steht zur Rechten ein mit einem Crucifixe geschmückter und von dem Heere umgebener Altar; an demselben steht der Bischof, in seiner

Linken den Kelch und in seiner Rechten die Hostie emporhaltend, gegen den mit ausgebreiteten Armen vor dem Altare auf seinem Mantel knieenden Kaiser gewendet, welcher sich durch den Empfang des heiligen Abendmahles zu der darauffolgenden siegreichen Schlacht gegen die Ungarn vorbereitet; zu den Seiten des Kaisers knieen zwei Krieger, welche das Communionstuch halten; ein anderer stützt sich zur Linken auf die Fahne; rechts die knieenden assistirenden Priester mit Buch, Stab und Mütze, wo unten in der Ecke: Joh. Nep. Geiger.

247. Die Frauen und Greise von Missolunghi sprengen die von den Türken hart bedrohte Festung in die Luft. (1826.)

26. Auf einem mit Pulverfässern angefüllten Gewölbe, wo ein Mann, zur Linken liegend, in seiner Rechten die brennende Lunte eben an eines derselben anlegt, kniet ein bekränztes Mädchen, in ihrer Rechten ebenfalls eine brennende Lunte an ein zur Linken liegendes Pulverfass haltend, wo im Hintergrunde eben eine Mine auffliegt; sie ist von einem neben ihr knieenden Greise umschlungen, auf welchen sie ihren linken Arm legt; hinter ihr steht ein Priester, mit gegen den Himmel gerichtetem Blick und erhobener linker Hand, in seiner Rechten ein bekränztes Kreuz haltend; vor ihm kniet, ihn mit ihrer Linken umfangend, ein Weib vom Rücken zu sehen, in ihrem rechten Arm ein Kind haltend, und an seinem Halse hängt rückwärts eine andere, den Blick nach links gegen die auffliegende Mine gerichtet. Im Hintergrunde rechts oben der gewölbte und verzierte Eingang zur Kirche. Unten an einem Pflocke der Name: Joh. Nep. Geiger.

248. Odoaker erbittet vor seinem Zuge nach Italien den Segen des Apostels Severin. (476.)

27. Vor seine Zelle zur Linken tritt Severin nach rechts dem in Thierfelle gekleideten Heldenjünglinge Odoaker entgegen, welcher die linke Hand auf das aus Baumstämmen gebildete Geländer stützt, ihm die rechte Hand auf die Schulter legend, während die Linke gegen Italien hinauszeigt, ihm dort sein künftiges Glück weissagend. Im Hintergrunde zur Rechten Landschaft mit mehreren Kriegern. Links im Vordergrunde fliesst zwischen Pflanzen aus einer über einem Stamme ruhenden Holzrinne eine Quelle herunter; auf dem Boden liegt Helm, Speer und ein Thierfell, wo bei der Spitze des Speeres rechts der Name: Joh. Nep. Geiger.

249. König Stanislaus von Polen tritt verwundet vor eine Mühle, und bittet um Beherbergung. (1771.)

28. Vor ein Fenster der Mühle zur Rechten tritt der König, seine Linke auf sein mit einer Mütze bedecktes verwundetes Haupt legend, während seine Rechte gegen das Fenster ausgestreckt ist, aus welchem der Müller durch die zerbrochenen Scheiben dem ihm unbekannten König entgegenleuchtet; an der Seite des Königs steht Koczinski, einer der Mitverschworenen, welcher nun denselben, seine That bereuend, in Schutz genommen, und ihn begleitet, die Rechte auf den Degen stützt, während seine Linke die Fensterthür offen hält. In Hintergrunde die Wasserleitung und Gänge der Mühle zum Theil von entlaubten Bäumen gedeckt. Im Vordergrunde rechts bei einem zerbrochenen Zaune der Name: Joh. Nep. Geiger.

250. Ambrosius verweigert dem Kaiser Theodosius den Eintritt in die Kirche. (390.)

29. Auf den Stufen vor dem Thore der Kirche zu Mailand steht zur Linken Ambrosius im bischöflichen Ornate, umgeben von den Dienern der Kirche, und spricht, in seiner Rechten den Stab haltend, die Linke gegen den zur Rechten stehenden Kaiser Theodosius ausgestreckt, ihm den Eintritt in die Kirche verwehrend, zugleich den Bann über ihn aus, da derselbe, gegen die Vorstellungen des Ambrosius, dennoch die gegen den Kaiser aufgeregten Thessalonier hinrichten liess. Unten an der mit einem Tuche bedeckten Stufe, zwischen den Beinen des Mannes, auf dessen Schulter Theodosius seine rechte Hand legt, ist der Name: Peter Joh. Nep. Geiger.

251. Hengist, der Führer der Angelsachsen, lässt bei einem Versöhnungsmahle den König sammt den vornehmsten britischen Edelleuten ermorden. (461.)

30. Unter einem, zwischen Bäumen aufgehängten Zelte steht in der Mitte Hengist auf der gedeckten Tafel, mit in seiner erhobenen Rechten gezückten Dolche das Zeichen zum Morde seiner Gäste gebend, welcher auch im Vordergrunde und zu beiden Seiten auf die wüthendste Weise vollbracht wird. Zur Linken im Hintergrunde sieht man einen mit seiner Harfe fliehenden Barden. Unten rechts: Peter Joh. Nep. Geiger.

252. Kosciuszko, Polens letzter Oberfeldherr, wird verwundet als Gefangener in das russische Hauptquartier zu dem General Fersen gebracht. (1794.)

31. Um den auf einer Trage liegenden verwundeten Kosciuszko sind zwei Feldärzte knieend beschäftigt, um demselben am Haupte den Verband anzulegen; hinter dieser Gruppe sieht, unter seinem Zelte stehend, der russische General Fersen mit Theilnahme dieser Verrichtung zu. Im Vordergruude zur Linken stehen russische Krieger mit ihren Spiessen. Unten rechts, bei einer dort am Boden stehenden Schüssel, der Name: Peter Nep. Geiger.

253. Rosamunde reicht dem Mörder ihres Gemahls, des Longobarden-Königs Alboin, den Giftbecher, und dieser nöthigt sie den Rest des Trunkes zu leeren. (573.)

32. Helmichis, der Mörder Alboins, sitzt, eben aus dem Bade gestiegen, in einem prächtigen Gemache auf dem Bette zur Linken, und reicht, in der Rechten das Schwert haltend, bereits das Wirken des genossenen Gifttrankes fühlend, der zur Linken stehenden Rosamunde mit seiner Linken den Giftbecher dar, sie zwingend, den Rest desselben zu leeren, diese wendet sich mit Verzweiflung und Abscheu davon ab. Unten rechts am Rande des Badebeckens der Name: Pet. Joh. Nep. Geiger.

254. Ein Weib tritt an der Elbe dem römischen Feldherrn Drusus entgegen, und verkündet ihm das Ende seiner Thaten und seines Lebens. (9.)

33. Auf einer Anhöhe, an dem Ufer des Flusses, steht unter einer Eiche zur Rechten ein Weib, das Haupt bekränzt, die Linke auf einen Stab gestützt, während ihre Rechte mit dem Zeigefinger sich erhebt, zur Linken steht sie aufmerksam anhörend, Drusus auf seinen Schild, und die Rechte auf sein Schwert gestützt, wie sie ihm mit weissagenden Worten sein nahes Ende verkündet. Hinter ihm mehrere Krieger. Unten am Fusse des Hügels gegen links, zwischen einem Aste und einem Steine, der Name: Peter J. Nep. Geiger.

255. Die Bekehrung der Russen zum Christenthume. (988.)

34. In einem, zum Theil mit Rohr bewachsenen Flusse, welcher sich vom Vordergrunde nach rechts bis in den Hintergrund zurückzieht, steht vieles Volk, Männer, Weiber und

Kinder, um von dem mehr gegen links an dem Ufer desselben stehenden, mit ausgebreiteten Armen seine Gebete verrichtenden Priester, nach dem Beispiele ihres Fürsten Wladimir I., die Taufe zu erhalten. Vor dem Priester hält ein anderer ein geöffnetes Buch, und zur Linken kniet ein ganz im Gebet Versunkener mit dem Stabe. Im Vordergrunde unterstützt ein in dem Flusse stehender Mann ein Weib, welches ebenfalls im Begriff ist, in denselben hinabzusteigen. Im Hintergrunde steht hinter dem Stamme einer Eiche zur Rechten auf einem Sockel das zerstörte Götzenbild. Auf dem Sockel selbst ist neben mehreren unkenntlichen Schriftzügen auch der Name: Pet. Nep. Geiger.

256. König Waldemar von Dänemark wird mit seinem Sohne, als er von der Jagd ermüdet im Zelte schlief, gefangen genommen. (1223.)

35. Fünf Bewaffnete überfallen in einem Walde, wo über Zweigen oben zur Rechten das Zelttuch hängt, den in dem Vordergrunde auf dem Boden liegenden König und dessen Sohn, welcher mit dreien derselben ringt, und bemüht sind, ihm die Arme zu binden. Dem Könige wird von einem vierten, welcher zur Rechten an seiner Seite kniet, der Mund verstopft, während zur Linken ein fünfter sich der Beine desselben bemächtiget. Unten zur Linken liegt zwischen Tannenreissig ein erlegtes Reh, nebst Jagdspiess, Waidtasche und Hüfthorn. Zur Rechten ist bei einem Steine, wo die Mütze liegt, der Name: Geiger P.

257. König Alfred von England schleicht als Harfner in das Lager der Dänen und belauscht ihre Reden und ihre Stellung. (878.)

36. Auf einem Hügel zur Linken sitzt Alfred unter einem Baume, das Haupt bekränzt, die Harfe in seiner Linken an sich haltend, vor ihm stehen zur Rechten zwei dänische Krieger, wovon der eine ihm ein Trinkhorn darreicht. Hinter ihm liegt links ein anderer auf seinem Helme, und dort weiter zurück zwei andere, welche seinen Liedern zuhören. Im Vordergrunde zur Linken sitzt auf einem Baumstamme ein Krieger, dem Gespräche des vor ihm auf seinem Schilde Sitzenden aufmerksam folgend. Unten zur Rechten der Name: Pet. J. Nep. Geiger.

258. König Sebastian von Portugal in der Schlacht von Alkassar. (1578.)

37. In das dichteste Gewühl der Schlacht dringt im Vordergrunde der König, auf seinem Pferde nach links reitend,

und mit seiner Rechten das Schwert schwingend. Um ihn drängen sich besonders drei maurische Krieger, wovon die beiden zur Linken das Pferd aufzuhalten suchen, indem der eine demselben in den Zügel fällt, und mit der Rechten den Säbel schwingt, der andere aber dasselbe bei der Mähne packt. Der dritte am Rande zur Rechten bemüht sich, den König bei seiner Feldbinde fassend, vom Pferde herunterzureissen. Weiter zurück reitet ein maurischer Anführer gegen rechts an Sebastian vorüber, mit der Rechten das Schwert schwingend, um ihm damit den Todesstreich zu geben, und somit dem Kampfe um die Person des Königs ein Ende zu machen. Unten am Rande gegen rechts der Name: P. Nep. Geiger.

259. Der letzte der falschen Sebastiane wird zum Spotte durch die Strassen von Neapel geführt. (1598.)

38. Durch den ungewissen Tod des Königs Sebastian von Portugal in der Schlacht von Alkassar veranlasst, tauchten in der Folge mehrere Betrüger auf, welche sich für denselben ausgaben. Einen von diesen, und zwar den vierten und letzten, sehen wir hier rückwärts auf einen Esel gebunden, gegen links durch die Strassen der Stadt nach dem Thore im Hintergrunde zureiten. Er ist von Bewaffneten umgeben, von denen einer das zahlreich nachdrängende Volk rechts mit der Hellebarde zurückstösst. Im Vordergrunde zur Linken reitet auf den Schultern eines Knaben ein anderer mit einer Papierkrone auf dem Haupte, und einen Kehrwisch in der Hand; zur Rechten folgt ein Weib mit einem Knaben, welcher die Zunge zeigt. Dort ist auch unten in der Ecke der Name: Pet. Joh. Nep. Geiger.

260. Heinrich II. von England lässt sich am Grabe des durch seine Veranlassung ermordeten Erzbischofs Thomas Becket von Canterbury geisseln. (1174.)

39. Heinrich kniet im Bussgewande mit entblösstem Rücken vor dem Grabe auf einer Stufe zur Rechten, wo man zum Theil die Figur des Erzbischofs Thomas Becket liegen sieht. An seiner Seite stehen zwei Mönche mit geschwungener Geissel, ein dritter steht mit gesenkter Geissel im Vordergrunde zur Linken bei einem andern, dort sitzt weiter zurück der Bischof auf seinen Stab gestützt, unter einem Thronhimmel, hinter welchem und den nebenstehenden Säulen Mehrere aus dem Gefolge des Königs dem Acte zusehen. Unten am Boden bei einem Grabsteine rechts zeigt sich gegen links der Name: Pet. I. N. Geiger.

261. Karl XII. von Schweden lässt sich, am Fusse verwundet, in der Schlacht bei Pultawa gegen die Russen herumtragen, und ermahnt seine Soldaten zur Tapferkeit. (1709.)

40. Im Mittelgrunde zur Rechten wird Karl, in der Rechten das Schwert, commandirend, auf einer aus Hellebarden gebildeten Tragbahre von seinen Soldaten nach links getragen, wo im Hintergrunde das grösste Kampfgewühl. Im Vordergrunde zur Linken ein gegen rechts fliehender Krieger, über einen auf dem Boden liegenden hinwegspringend. Unten in der Mitte bei einer gegen rechts liegenden Kanone der Name: P. J. N. Geiger.

262. Attila zeigt seinen Kriegern die aus der von ihm belagerten Stadt Aquileja fliehenden Störche, als Vorbedeutung des gewissen Sieges. (453.)

41. In der Mitte steht Attila, mit seiner Linken nach rechts auf die dort auf einem Berge thronende Stadt zeigend, aus welcher eben die Störche ziehen; hinter ihm zur Linken stehen mehrere Führer der Hunnen mit ihren Fahnen, welche mit ihren Blicken aufmerksam dem Zuge der Vögel folgen; dort sitzt im Vordergrunde auf seinem Schilde am Boden ein gefangener Krieger, er trägt einen Strick an seinem rechten Arm. Rechts im Hintergrunde am Fusse des Berges das die Stadt belagernde Heer der Hunnen. Und dort vorne am Boden der Name: Pet. Joh. Nep. Geiger.

263. König Harold von England sinkt in der Schlacht bei Hastings, von einem Pfeile getroffen, neben dem Reichsbanner nieder, wo auch bereits seine beiden Brüder gefallen waren. (1066.)

42. Harold stürmt auf seinem Pferde mit Schild und geschwungenen Schwerte gegen rechts zurück, nach der dort tobenden Schlacht. Man sieht zur Rechten den Bogenschützen, der den Pfeil absandte, welcher den König in die Stirne traf und tödtete. Unter dem Pferde desselben liegen neben anderen Gefallenen die Brüder des Königs, auch der Träger des Reichsbanners mit demselben, wo unten zur Linken auf dem Boden der Name: P. J. N. Geiger.

264. Varus stürzt sich beim Anblicke seines von den Deutschen vernichteten Heeres in sein eigenes Schwert. (9.)

43. Im Hinter- und Mittelgrunde sieht man das fliehende, von dem siegreichen Herrmann zur Rechten mit seinen Deut-

schen geschlagene und verfolgte römische Heer, dessen Feldherr Varus im Vordergrunde, auf einer Erhöhung gegen links gewendet, die Spitze seines Schwertes an die Brust setzt, um sich in dasselbe zu stürzen; in seiner Rechten hält er den sich vom Haupte gerissenen Lorbeerkranz. Vorne zur Linken am Boden liegt sein Schild, und dabei quer gegen rechts herüber sein Speer; dort ist auch der Name: Pet. Joh. Nep. Geiger.

265. Der Kopf des gegen die Pforte rebellirenden Ali Pascha von Janina wird in einer Audienz dem Sultane überliefert. (1822.)

44. Zur Rechten steht in einem Saale unter den reichen Draperien seines Sitzes der Sultan, nach links gewendet zu den Abgesandten des Kurschid Pascha von Morea, des Siegers über Ali, die drei vordersten knieen und einer von diesen legt ihm den Kopf des überwundenen Pascha zu Füssen. An der Seite des Abgesandten steht das Behältniss mit geöffnetem Deckel, worin der Kopf lag. Bei einem Teppich, welcher am Rande zur Rechten ein Kissen überdeckt, ist unten der Name: Pet. Joh. Nep. Geiger.

266. Marc Aurel lässt über die Donau gegen die Marcomanen zwei Löwen schwimmen, welche dieselben mit Keulen erschlagen. (166.)

45. An dem Fusse eines Berges, an und auf welchem das Heer der Marcomanen aufgestellt, rinnt der Fluss zur Rechten vorüber, auf dessen jenseitigem Ufer, im Hintergrunde zur Rechten, das Lager und Heer der Römer sichtbar ist. Daselbst schwimmen im Vordergrunde zwei Löwen ans Ufer, wovon jedoch der eine von einem Keulenschlag der gegen dieselben sich vertheidigenden Marcomanen betäubt in die Fluthen zurückstürzt. Unten am Ufer des Flusses gegen die Mitte der Name: Pet. Nep. Geiger.

267. Die Westgothen dringen unter ihrem Anführer Pelagius aus den Höhlen hervor, treiben die sie angreifenden Araber in die Flucht und gründen die spanische Monarchie. (719.)

46. In der Mitte des Blattes stürmt ein Gothe nach links, wo er einen arabischen Krieger seinen Speer in die Brust stösst, welcher über zwei andere im Vordergrunde liegende stürzt. Im Hintergrunde bewaldete Berge und die

kämpfend gegen einander stehenden Westgothen zur Rechten, und Araber zur Linken. Am untern Rande bei einem Steine der Name: Pet. Jo. Nep. Geiger.

268. Theoderich, König von Italien, hält in Rom einen Triumph. (500.)

47. Der Zug geht durch einen Triumphbogen im Hintergrunde zur Rechten nach vorwärts, Theoderich auf einem reichverzierten Wagen stehend, hält in seiner Rechten den Herrscherstab, während seine Linke wie zum Grusse ausgestreckt ist, er wird von zwei Pferden gezogen, welche zwei Lorbeerzweige tragende Knaben an aus Blumenketten geformten Zügeln führen. Zur Rechten empfängt der Papst mit seiner Begleitung den Triumphator, an seiner Seite im Vordergrunde ein das Rauchfass schwingender Priester, und hinter demselben ein Knabe, welcher Blumen streut. Zu beiden Seiten des Wagens sieht man Jünglinge, welche Palmenzweige tragen. Unten am Boden zur Linken der Name: Pet. Joh. Nep. Geiger.

269. Aethelbert, König von Kent, wird von dem römischen Abte Augustinus getauft, und dadurch der Grund zur Bekehrung der Angelsachsen zum Christenthume gelegt. (597.)

48. In einer Halle der Kirche des heiligen Martin bei Canterbury kniet über einer stufenartigen Erhöhung vor dem darauf stehenden Taufbecken der König, auf einem Kissen, die gefalteten Hände ausgestreckt, und das Haupt über das Becken gebeugt, um die Taufe zu empfangen. Zur Linken steht Augustinus, in der linken Hand ein geöffnetes Buch haltend, während seine Rechte aus einem Gefässe Weihwasser über das Haupt des Königs giesst. An seiner Seite steht ein den Stab haltender Mönch, und neben demselben, unter dem im Hintergrunde befindlichen Bogen, der Pathe des Königs, welcher seine rechte Hand auf die Schulter desselben legt; gegen links kniet an der Seite des Königs seine christliche Gemahlin Bertha mit gefalteten Händen und im Vordergrunde zur Rechten und unter der Stufe, gegen die Mitte, vom Rücken zu sehen, ein Mann, welcher die Krone des Königs auf einem Kissen trägt. An seiner Seite steht ein edler Sachse gegen links gewendet, und einen andern hinter ihm Knieenden beinahe ganz deckend. Unten am Rande der Name: Pet. J. N. Geiger.

270. Die calmarische Union, wodurch Margaretha die scandinavischen Reiche vereinigt, und ihren Urenkel, den Herzog Erich von Pommern, als ihren Nachfolger krönt. (1397.)

49. Zur Linken steht unter dem Throne Margaretha im königlichen Schmucke, vor ihr kniet auf der unteren Stufe Herzog Erich von Pommern, um die Krone zu empfangen, welche sie mit beiden Händen über sein Haupt hält; hinter demselben liest der Kanzler die Unionsacte, und an seiner Seite stehen im Grunde des Saales zur Rechten die Grossen des Reiches. Im Vordergrunde zur Linken steht bei einem Andern der Reichsmarschall mit dem Schwerte. Unten am Rande der Name: Peter Joh. Nep. Geiger.

271. Das Blutbad zu Stockholm unter Christian II. (1520.)

50. Man sieht im Vordergrunde zwei Männer die Leichen der Erschlagenen auf einen Karren laden; worauf bereits einer derselben liegt. Ein anderer liegt zur Linken, zu seinen Füssen der vom Körper getrennte Kopf. Im Hintergrunde ziehen dort zwei Männer zwei auf einem Karren übereinander liegende Leichen zum Thore der Stadt hinaus, wo dieselben auf einem Scheiterhaufen verbrannt werden. Zur Rechten ist ein Haus, über dessen Einfassungsmauer und der Thüre die Bewohner desselben furchtsam dem schauerlichen Treiben zusehen. Ein Soldat, auf seinen Speer gestützt, scheint das Ganze zu überwachen. Am Boden rechts der Name: Pet. J. N. Geiger.

272. Bei Jerusalems Zerstörung rettet Titus die kostbaren Tempelgefässe aus dem Allerheiligsten. (70.)

51. In der Mitte des Blattes eilt Titus, in seiner Rechten mit dem Schwerte den Vorhang des Allerheiligsten hebend, unter seinem linken Arm einen reichverzierten Altar tragend, aus dem brennenden Tempel nach vorwärts. Unter seinen Füssen liegt der erschlagene Hohe-Priester. Ihm folgen zur Linken seine Gefährten, wovon der eine den goldenen Tisch, ein Anderer an seiner Seite ein kostbares Gefäss trägt; dort an einer Stufe der Name: Pet. N. Geiger.

273. Karl der Grosse zerstört die von den Sachsen für heilig gehaltene Irmensäule. (772.)

52. Karl, in der Mitte des Blattes stehend, zeigt, nach links gewendet, mit seiner Rechten hinaus, wo im Hinter-

grunde zur Linken auf seinen Befehl, von mehreren fränkischen Arbeitern, mittelst Hebeln und Stricken die Irmensäule von ihrem Standpunkte herabgestürzt wird. Vor ihm kniet zur Linken ein in Verzweiflung darüber sich die Haare ausraufendes sächsisches Weib. Zu seinen Füssen zur Rechten sitzt im Vordergrunde in Schmerz versunken ein Götzenpriester, in seiner Rechten eine Art Harfe, und das mit Eichenlaub umkränzte Haupt in seine Linke gestützt. Hinter demselben bei einer Gruppe von Eichen zwei Sachsen die Hände ringend. Unten rechts ist der Name: Pet. Joh. Nep. Geiger.

274. Die Krönung Karls des Grossen. (800.)

53. Karl kniet an einem reichverzierten Betstuhle auf einem Kissen nach rechts gewendet vor dem Altare der Peterskirche in Rom. Zu ihm tritt der Papst im vollen Ornate, begleitet von einem Cardinale, welcher ein Windlicht hält, und einem Bischofe, ihm mit beiden Händen die Kaiserkrone auf das Haupt setzend. Im Hintergrunde zur Linken die in lauten Jubel ausbrechenden Begleiter des Kaisers. Zur Rechten steht im Levitenkleide ein Knabe mit dem Pontificalkreuze; bei dessen Füssen am Boden der Name: Peter Joh. Nep. Geiger.

275. Karl der Grosse erscheint unerwartet unter den Schülern der von ihm gegründeten Volkschulen. (810.)

54. Durch einen Bogen im Hintergrunde tritt Karl in die reichverzierte Schulstube, er wendet sich nach links an einen dort mit einem Buche stehenden Knaben, und legt ihm seine rechte Hand auf das Haupt, hinter diesem sind bei einem Sockel, worauf ein Globus steht, zwei andere, und im Vordergrunde noch zwei mit dem Zeichnen und Messen von geometrischen Figuren beschäftiget. Ihm folgt einer der Lehrer, welcher die Kinder zur Rechten mit an den Mund gelegtem Finger zur Ruhe und Aufmerksamkeit mahnt. Unten rechts bei einem Stuhle am Boden der Name: Peter Joh. Nep. Geiger.

276. Wilhelm der Eroberer, König von England, wird von seinem Sohne Robert im Zweikampfe verwundet. (1078.)

55. Auf den Boden liegt der verwundete ganz gewappnete König von zwei Rittern unterstützt, von denen der eine seinen Schild unter das Haupt Wilhelms legt, während der andere zur Rechten knieende den linken Arm desselben über sein Knie

legt, und ihn mit der linken Hand unterstützt, auf den Rücken trägt er seinen Schild, und in seiner Rechten den Streitkolben. Zur Linken kniet Robert und umfasst reuevoll mit beiden Händen den verwundeten Arm seines ihm während des Kampfes mit dem geschlossenen Visire noch unbekannten Vaters. Weiter zurück werden von Kriegern, von denen der zur Linken eine Fahne trägt, die Streitrosse der beiden Kämpfer gehalten; und im Hintergrunde zur Linken sieht man zum Theil die von Wilhelm belagerte, von seinem Sohne Robert aber vertheidigte Burg Gerberoy in der Landschaft Beauvoisis nebst dem Belagerungsheere. Unten zur Rechten, auf der Decke eines Helmes, welcher bei einem Schild und Schwert liegt, ist der Name: Peter Joh. Nep. Geiger.

277. Gutsav Wasa wird von einem Weibe vor den ihm nachspürenden Soldaten Christian's II. dadurch gerettet, dass sie den in Bauernkleidern Verkleideten wie einen faulen Knecht, vom Feuer mit dem Spaten zur Thür hinaustreibt. (1520.)

56. In die Hütte treten bei der Thür zur Linken Bewaffnete herein, welche die Spur des flüchtigen Gustav Wasa verfolgen. Mit einem derselben spricht der Bewohner der Hütte, der Kronschütze Sven Elfssohn, mit der rechten Hand die Mütze vom Kopfe ziehend, während seine Linke einen Schlüsselbund hält. Im Hintergrunde zur Rechten wird Gustav von dem Weibe mit dem Spaten und geballter linken Faust zur Thür hinausgetrieben. Im Vordergrunde zur Rechten ist ein Kamin, wo am Feuer ein Topf und darunter Holzblöcke mit einer Hacke liegen. Oben auf dem Rauchfange des Kamins ist der Name: Peter Joh. Nep. Geiger.

278. Der Schweizerbund auf dem Rüttli. (1307.)

57. Die drei Männer, Walther Fürst, Arnold von Melchthal und Werner Stauffacher, stehen im Vordergrunde den Eid leistend, ihre Freiheit behaupten zu wollen. Der zur Rechten hält seine Linke mit der Mütze an die Brust, und streckt seine Rechte schwörend vor sich hin; der zur Linken hält ein Schwert, und hebt seine Rechte aufwärts, jener in der Mitte der Gruppe hebt mit gefalteten Händen seinen Blick gegen den Himmel. Zur Rechten sieht man rückwärts einen Theil der Eidgenossen, so wie am Fusse der Alpen im Hintergrunde, über welchen links die Mondsichel erscheint, einen Theil des Waldstädter See's. Unten gegen links auf dem steinigten Boden der Name: Peter Joh. Nep. Geiger.

279. Constantin weiht die von ihm erbaute Hauptstadt des byzantinischen Reiches. (330.)

58. Constantin der Grosse steht auf einer Stufe gegen rechts neben einem Sockel, auf welchen ein davor knieender Mann den Namen der neuen Stadt Constantinopel einmeisselt; er legt seine Rechte mit ausgestrecktem Zeigefinger darauf, während seine Linke erhoben ist. Zwei Lictoren stehen mit ihren Bündeln zur Linken im Vordergrunde, ein anderer hinter dem Kaiser zur Rechten, wo im Hintergrunde die prachtvollen Gebäude und Monumente der Stadt mit den Grossen des Reiches und dem jubelnden Volk sichtbar sind. Unten am Rande der Name: Peter Nep. Geiger 1840.

280. Die Kirchenbusse Kaiser Ludwig des Frommen. (833.)

59. Vor dem Altare zur Rechten, worauf ein einfaches Kreuz, ein geöffnetes Buch und ein Kelch, kniet Ludwig auf einem härenen Bussgewande, mit beiden Händen das aufgerollte Pergament mit dem Verzeichnisse seiner Schuld haltend und ablesend. Ein Mönch nimmt ihm seinen Schmuck ab. An der Seite des Altars steht rückwärts der Bischof mit seinem Diener im Rücken, welcher den Stab hält. Auf der anderen Seite desselben steht noch ein Jüngling, welcher auf einem Kissen die kaiserliche Krone trägt. Dort im Vordergrunde sitzt auf einem mit Wappenschildern verzierten Stuhl, auf sein Schwert gestützt, einer von den Grossen des Reiches. Im Hintergrunde zur Linken, und in den Bögen die dem Acte beiwohnende Geistlichkeit, der Adel und das Volk. Unten am Rande gegen rechts der Name: Joh. Nep. Geiger.

281. Jagello stürzt in der Schlacht bei Tannenberg auf die Hauptfahne der deutschen Ordensritter und reisst sie zu Boden. (1410.)

60. Jagello stürzt mit seinem Pferde von links nach vorwärts, stösst seinen Speer mit seiner Rechten in den Hals des knapp an ihm von rechts gegen links zurückreitenden Fahnenträgers der deutschen Ritter, Heinrichs von Plauen, und sucht ihm mit seiner Linken die Fahne zu entreissen. Im Hintergrunde sieht man die gegen einander kämpfenden Ritter und die Polen. Unter den Pferden liegen im Vordergrunde gefallene Ordensritter, wo unten auf dem Boden der Name: Peter Nep. Geiger 1840.

282. Heinrich I. empfängt am Vogelheerde die Reichs-Insignien. (919.)

61. Auf dem unten gegen links vom Stamme einer grossen Eiche ausgehenden Aste sitzt Heinrich in einem Walde mit dem Vogelfang beschäftigt. Zu seinen Füssen eine Eule und oben auf einem Zweige des Baumes hängen in einem Bauer die Lockvögel. Zur Rechten die drei Abgesandten von der Königswahl, deren einer im Vordergrunde knieend ihm auf einem Kissen die Insignien des Reiches, Krone und Schwert, darreicht. Der Blick Heinrichs ist dahin gerichtet, während er die rechte Hand gleichsam fragend an die Brust hält. Auf dem Aste zur Linken der Name: Peter Nep. Geiger. 1842.

283. Herzog Leopold wird aus dem Gewühle der von ihm verlorenen Schlacht bei Morgarten gerettet. (1315.)

62. Auf einem Hügel bei einer Gruppe von dürren Bäumen zur Linken steht Leopold mit dem Schwerte in seiner Rechten, mit seiner Linken, voll Verzweiflung wegen des gegen die Schweizerbauern verlorenen Kampfes, sich vor die Stirne schlagend. Ein Mann sucht ihn von seinen gefährlichen Standpunkte wegzubringen, indem er ihm mit seiner Rechten gegen Links den sichern Weg zeigt. Zur Rechten unten im Engthale tobt die Schlacht. Links in der Ecke unten ist der Name: Pet. Joh. Nep. Geiger, und wie es scheint die Jahreszahl 1842.

284. Der morgenländische Kaiser Zeno lässt den an ihn ausgelieferten Basiliskus mit Weib und Kindern in eine Cisterne werfen. (477.)

63. Auf einem quer über einer halbverfallenen Cisterne, welche unten im Vordergrunde mit Farrenkräutern und anderen Pflanzen reich bewachsen ist, stehen zwei Männer, welche an einem Seile den Basiliskus in dieselbe hinablassen, und dem Hungertode preisgeben. Im Hintergrunde zur Rechten ergreift ein Soldat die Gemahlin desselben, um sie mit ihren Kindern demselben Schicksal zuzuführen. Zur Linken steht daselbst mit Bewaffneten Zeno, der Vollziehung seines Urtheiles zusehend. Unten in der Ecke links der Name: Peter Geiger.

285. Belisar, nachdem er das Vandalenreich in Afrika zerstörte, erscheint in feierlichem Zuge mit reicher Beute und den vornehmsten Gefangenen vor seinem Kaiser Justinian. (534.)

64. Rechts steht Belisar mit seiner Rechten auf die dort von mehreren Männern getragenen kostbaren Gefässe, mit der

Linken aber auf den gefangenen Vandalenkönig Gelimer zeigend, welcher mit bittend aufgehobenen Händen vor Justinian kniet, der zur Linken mit dem Herrscherstabe in seiner Rechten steht. Den Hintergrund füllen das Volk, die Krieger und Grossen des Reiches aus, wo noch die Kaiserin zwischen dem Thronstuhle und einem Postamente, worauf ein Adler sichtbar, mit den Armen darauf ruhend, steht. Unten in der Ecke rechts der Name: Peter J. Nep. Geiger.

286. Der zwölfjährige König Heinrich wird entführt, und durch Graf Eckbert von Braunschweig aus den Fluten des Rheins gerettet. (1062.)

65. Im Vordergrunde ist der jugendliche König, welcher sich durch einen Sprung in den Rhein zu retten und seinen Entführern zu entfliehen suchte, in dem Arme des Grafen Eckbert von Braunschweig, welchen zwei Männer aus den Fluten in das Schiff zu ziehen suchen, auf welchem nebst dem Steuermanne noch ein Ruderknecht, und bei dem Mastbaume zur Rechten zwei von den Verschworenen sichtbar sind. Am jenseitigen Ufer des Stromes, zur Linken im Hintergrunde, an dem Fusse eines Berges, auf welchem zwei Schlösser, steht die Kaiserin unter ihrer Begleitung, bestürzt ihrem entführten Sohne nachsehend. Am Schiffe beim Steuerruder rechts ist der Name: Pet. Joh. Nep. Geiger.

287. Der Tod Arnold Struthahns von Winkelried in der Schlacht bei Sempach. (1386.)

66. Zur Linken stürzt Arnold von Winkelried, von fünf Spiessen in der Brust durchbohrt, zu Boden, an seiner Seite liegen im Vordergrunde Schild und Streitkolben. Hinter ihm stürmen die mit Schwertern, Spiessen und Streitkolben bewaffneten Schweizerbauern in die Ritterschaft Herzog Leopolds von Oesterreich zur Rechten, wo in der Ecke unten der Name: Peter Joh. Nep. Geiger.

288. Der Ausbruch der französischen Revolution. (1789.)

67. Im Vordergrunde steht auf einem Tische ein Mann, der Advocat Camille Desmoulins, und hält, mit seiner Linken einen Degen in die Seite stemmend, mit der Rechten eine Pistole hoch emporhaltend, eine Rede an das um ihn versammelte Volk, worin er dasselbe auffordert, zu den Waffen zu greifen, und sich eine Kokarde zu wählen. Im Vordergrunde zur Linken steht ein dickes hässliches Weib mit einer Flinte, die Haube mit Kastanienblättern geziert. Hinter der-

selben mehrere andere, welche derlei Blätterbüschel emporhalten. Zur Rechten bewaffnetes Volk, welches von der Rede begeistert die Hüte schwingt. Zur Rechten am Boden bei dem Fusse eines, wie es scheint, noch unentschlossenen Mannes, welcher auf dem Tische sitzt, ist der Name: Pet. Joh. Nep. Geiger.

289. Heinrich I. verweigert den Ungarn den Tribut, und lässt den Abgesandten derselben dafür einen räudigen Hund vor die Füsse werfen. (933.)

68. Im Hintergrunde sitzt Heinrich im vollen kaiserlichen Ornate auf seinem Throne, welchen links im Hintergrunde und zur Rechten im Vordergrunde Bewaffnete umstehen. Einer derselben rechts im Vordergrunde stösst mit dem Schafte seiner Lanze einen Hund vor die Füsse der Abgesandten zur Linken, deren einer, in seiner Rechten einen Spiess haltend, die Linke zur Faust ballend, voll Wuth über die Beschimpfung dem Kaiser den Rücken kehrt. Unten auf dem verzierten Boden bei dem Hunde ist der Name: Peter Joh. Nep. Geiger.

290. Die Erstürmung der Bastille. (1789.)

69. Gegen das gesprengte Thor der Bastille im Hintergrunde stürmt das wüthende Volk mit allen Arten von Waffen. Zur Rechten stürmt ein Mann mit der Freiheitsmütze auf dem Kopfe mit gefälltem Bajonett vorwärts. Zur Linken im Vordergrunde machen sich zwei andere bemerkbar, der eine mit der Mütze und einer Hellebarde drängt einen andern in einer Blouse vorwärts, welcher in seiner Rechten einen Säbel schwingt; unter ihren Füssen liegt die Leiche eines Gefallenen, welchen der Säbel in der Brust steckt. In der Mitte des Blattes sucht ein Mann den Gouverneur der Bastille, ihn bei der Brust fassend, aus dem Gewühle herauszureissen. Unten rechts am Boden bei einer zerrissenen Kette ist der Name: Pet. Joh. Nep. Geiger.

291. Der Tod des Hunnenkönigs Attila. (453.)

70. In seinem Zelte liegt auf einem Bette die Leiche Attila's, die Rechte krampfhaft aufwärts gehoben, während seine Linke die Decke fasst, von welcher der nackte Körper zur Hälfte gedeckt ist. Ueber ihm hängen gegen rechts seine Waffen, Köcher, Bogen, Schild und Schwert. Zu den Füssen der Leiche sitzt auf dem Bette gegen links seine trauernde Ildilka. Dort wird im Hintergrunde die Zeltdecke ausein-

ander genommen, und die ungeduldig ihres Herrn harrenden Hofleute und Krieger erblicken mit Entsetzen den Leichnam ihres Anführers. Unten am Boden gegen rechts ist der Name: Peter Joh. Nep. Geiger.

292. Der heilige Bonifacius fällt die dem Donnergotte geheiligte Eiche, und gründet in Deutschland die christliche Kirche. (755.)

71. Zur Rechten steht in einem Walde Bonifacius mit mehreren Begleitern und schwingt über seinem Haupte die Axt gegen den Stamm der zur Linken stehende Eiche. Dort stehen im Vordergrunde die Krieger und das Volk, welches dieser kühnen Unternehmung mit Verwunderung zusieht. An einem Opfersteine zur Rechten kniet ein heidnischer Priester, welcher mit Abscheu und Schmerz sein umkränztes Haupt von dem Frevel wendet, ein anderer zeigt mit seiner Linken auf Bonifacius, während seine Rechte ein Opfermesser hält, den neben ihm knieenden Priester gleichsam zur Vertheidigung des Heiligthums auffordernd. Unten am Rande zur Linken der Name: Peter Joh. Nep. Geiger.

293. Der Uebertritt der Königin Christina von Schweden zur katholischen Kirche. (1655.)

72. Unter einem Throne zur Rechten sitzt auf einer drapirten Erhöhung der Papst, neben ihm im Vordergrunde ein Cardinal mit einem Buche und etwas zurück ein anderer. Vor dem Papste kniet auf einem Kissen, mit über der Brust gekreuzten Händen, in gebeugter Stellung, Christina zur Linken, welcher der heilige Vater mit erhobener Rechten den Segen ertheilt. Hinter der Königin befindet sich gegen den Hintergrund ihr männliches und weibliches Gefolge. Unten am Boden rechts der Name: Peter Joh. Nep. Geiger.

294. Otto III. in der Gruft Karls des Grossen. (1000.)

73. Auf einem mit ineinander geschlungenen Thieren verzierten Stuhle sitzt über Stufen gegen rechts die Leiche Karls des Grossen; zu seinen Füssen steht sein Schild mit dem Adler, auf seinem Schoosse ruht ein Evangelienbuch, darauf ruhen seine Hände; die Rechte hält einen Kelch, in seinem linken Arme liegt das Schwert. Otto steht vom Rücken gesehen zur Linken und nimmt mit seiner Rechten das Kreuz von der Brust Karls. Im Hintergrunde des Gewölbes steht zur Linken ein Bischof mit einer Fackel und an seiner Seite ein Mönch. Ein anderer kniet im Vordergrunde zur Rechten

aus einem Buche betend. An einer Stufe rechts der Name: Pet. Joh. Nep. Geiger.

295. Napoleon am Sterbebette seines Grossoheims Lucian. (1778.)

74. Der Erzpriester Lucian liegt unter einem Baldachin auf seinem reich verzierten Sterbebette, welches sich bis in den Vordergrund gegen rechts zieht, umgeben von den versammelten Gliedern seiner Familie. Seine rechte Hand ruht segnend auf dem Haupte des neben dem Bette stehenden Knaben Napoleon, welcher von ihm als das künftige Haupt der Familie bezeichnet wird. Im Vordergrunde kniet am Bette eine Frau, welche, im Schmerze versunken, ihr Haupt auf dasselbe weinend legt. Unten am Boden gegen links ist der Name: Peter Joh. Nep. Geiger.

296. Die zwei unzertrennlichen deutschen Freunde Herzog Ernst von Schwaben und Graf Werner von Kyburg fallen unter den Schwertern der Kaiserlichen. (1030.)

75. In einem Walde liegt einer der Freunde erschlagen, der andere neben ihm kniend, bereits von einem Speere, welcher in seiner linken Seite mit abgebrochenen Schafte steckt, verwundet, vertheidiget denselben mit dem Schwerte, und schützt sich und ihn mit seinem Schilde vor den Streichen eines Kaiserlichen, deren mehrere noch aus dem Hintergrunde des Waldes zur Linken herbeikommen. Unten am Boden ist der Name: Peter Joh. Nep. Geiger.

297. Konstantin zeigt seinem Heere über der Sonne das Kreuz als Zeichen des Sieges. (312.)

76. Konstantin steht von seinem Heere umgeben in der Mitte des Vordergrundes und zeigt mit beiden Händen zurück auf das dort gegen links am Himmel mit Strahlen umgebene Kreuz, um welches die Umschrift: in hoc signo vinces. Besonders lebhaft ist die Gruppe zur Rechten, wo einer der Krieger, vom den Glanze geblendet, die Hand vor die Augen hält, und ein anderer mit seinem Speer und Schild im Vordergrunde über die Hügel hinaufsteigt, wo unten der Name: Peter Joh. Nep. Geiger.

298. Die Gothen erstürmen unter Alarich Rom, und plündern und zerstören eine Menge Kunstschätze. (410.)

77. Durch einen Thorbogen im Hintergrunde zur Linken stürmen unter Rauch und Flammen die Gothen in die Stadt.

Im Vordergrunde zur Rechten auf einem Hügel sind mehrere bemüht, die Statue eines Imperators mit Stricken von seinem Standpunkte zu reisen, ein anderer hält mit beiden Armen eine Vase über seinem Haupte, um sie am Boden zu zerschlagen, wo bereits der ganze Vordergrund mit Trümmern von Geschirren, Säulen und ihren Capitälen angefüllt ist. Dort auf einem Steine ist der Name: Peter Joh. N. Geiger.

299. Das gerichtliche Verfahren gegen die Königin Karolina Mathilde von Dänemark. (1772.)

78. In einem reichverzierten Gemache sitzt in einem Lehnstuhle an einem mit Schnitzwerk verzierten Schreibpulte zur Linken die ohnmächtige Königin, umgeben von fünf Commissären, von denen zwei zur Rechten stehen, der eine den Hut auf dem Rücken haltend. Ein anderer zur Linken, der Freiherr von Schack-Rathlow, führt die Feder in der rechten Hand der bewusstlosen Königin zur vollkommenen Unterfertigung ihres Namens, unter die von den Commissären mitgebrachte Verhandlung mit dem Geständnisse ihrer Schuld. Bei einem Stuhle im Vordergrunde zur Linken, worauf ein Kästchen steht, liegen am Boden Papiere, und darauf ist der Name: Peter IV. Geiger.

300. Johann Friedrich Graf von Struensee wird aus seinem Kerker zur Richtstätte abgeführt. (1772.)

79. Bei der Thür seines Kerkers, welche geschlossen, und zur Linken von zwei Soldaten bewacht ist, steht der Günstling der Königin Karolina Mathilde von Dänemark, der vor Kurzem mächtige Minister des Reiches, Struensee, in ernster ruhiger Haltung, mit Ketten beladen, gegen rechts gewendet, wo zwischen einem Offizier und einem Gerichtsdiener der Richter ihm das Urtheil vorliest. Zur Linken sitzt auf einem Steine der Beichtvater des Unglücklichen mit einem Buche. Unten am Rande rechts ist der Name: Peter Joh. Nep. Geiger.

301. Die Bussfahrt Heinrichs IV. nach Italien. (1077.)

80. Ueber einen steilen Abhang der Alpen steigt der Kaiser und seine Gemahlin im Bussgewande, mit seiner Linken sich an einen Mann haltend, welcher zur Rechten vorsichtig hinuntergleitet; in seiner Rechten hält er den Pilgerstab, oben mit einem Kreuz und unten mit einer eisernen Spitze besetzt. Ihm folgen weiter zurück zwei andere Pilger

mit ihren Stäben. Am Fusse des Abhanges gegen die Mitte ist der Name: Peter Joh. Nep. Geiger.

302. Kaiser Friedrich I. erhält vom Papste Alexander den Friedenskuss. (1177.)

81. Auf den Stufen am Eingange der Markuskirche in Venedig zur Rechten steht der Papst sich zu den vor ihm mit einem Palmenzweige in der rechten Hand knieenden Kaiser beugend, um ihm den Kuss des Friedens auf die Stirne zu drücken. Im Hintergrunde, wo ein Theil des Dogenpalastes, zeigt sich das reiche, zum Theil knieende Gefolge des Kaisers, so wie zur Rechten jenes des Papstes. Dort im Vordergrunde, wo ein Priester knieend den Rücken kehrt, ist auf dem Boden etwas undeutlich der Name: Peter Joh. Nep. Geiger.

303. Der poetische Wettstreit auf der Wartburg. (1207.)

82. Zur Linken steht vor ihrem Stuhle die Landgräfin von Thüringen, zu ihren Füssen flüchtet sich der Sänger Heinrich von Ofterdingen, welchen dieselbe, ihn mit ihrem Mantel deckend, gegen die übrigen zur Rechten in den Saal tretenden Sänger in Schutz nimmt, da im Wettgesang von den Kampfrichtern nicht ihm, sondern dem Wolfram von Eschenbach und Reimar dem Alten der Sieg zuerkannt wurde, und Heinrich nach der vorausgegangenen Bedingung im Falle des Unterliegens dem Scharfrichter auf Schwert oder Strick verfallen sein sollte. Einer der vordersten Sänger zur Rechten streckt seine Hand nach demselben aus, ein anderer zeigt hinaus auf das dort im Hintergrunde aufgerichtete Schaffot. Im Vordergrunde liegt am Boden eine Harfe, zum Theil von einem Mantel überdeckt. In der Ecke rechts ist bei zerstreuten Blumen der Name: Peter Joh. Nep. Geiger.

304. Mordversuch gegen den jungen Peter Zar von Russland. (1682.)

83. Vor den über drei Stufen befindlichen Altar der Schlosskapelle zur Linken flüchtet sich Natalia mit ihrem Sohne Peter, in der Folge der Grosse genannt, welcher in den Armen seiner Mutter auf dem Altartische sitzt, die mit ihrer Rechten den über die Stufen ihr nach eilenden beiden Mördern das Altarbild zeigt, wo der eine, welcher das Messer schon zum Todesstosse hebt, von dem anderen, welcher die blutige That nicht am Altare verübt haben will, zurückgehalten wird. Im Hintergrunde zur Rechten ist die reichverzierte mit einem Vorhange geschlossene Thür der Kapelle.

Zur Linken im Vordergrunde steht ein mit Schnitzwerk gezierter Betstuhl, worauf ein geöffnetes Buch liegt. Rechts am Boden ist der Name: Peter Joh. N. Geiger.

305. Otto von Wittelsbach erstürmt die von Räubern besetzte Veroneser-Klause. (1155.)

84. Ueber einen steilen Felsen klettern die kühnen Kampfgenossen Otto's, welcher auf der Spitze desselben mit der entfalteten kaiserlichen Fahne steht. Einer derselben zur Linken stösst in ein Horn, um der überraschten Besatzung des Schlosses, welches man zur Rechten unten in einer tiefen engen Schlucht erblickt, ihre Nähe anzukünden. Unten rechts auf einem Fels ist der Name: Peter Joh. Nep. Geiger.

306. Graf Essex, zum Tode verurtheilt, giebt in seinem Gefängnisse Elisabeths Kammerfrau, der Gräfin Nottingham, einen Ring, welchen er einst von der Königin erhalten. (1601.)

85. In seinem Kerker steht zur Rechten, mit dem Rücken an einen dort mit einem Tuch bedeckten Tisch gelehnt, Graf Essex, in seiner Rechten einen Ring haltend, um ihn in die Hand der vor ihm stehenden Gräfin Nottingham zu legen. Zur Linken im Hintergrunde sieht man vor der halbgeöffneten Thür den Wärter des Gefangenen. Am Boden zwischen einer Fallthür zur Linken und einem Stuhle, neben welchem ein Krug steht, zur Rechten im Vordergrunde ist der Name: Peter Joh. Nep. Geiger 1842.

307. Hooper, Bischof von Gloucester, wird unter der Regierung Marias, in seinem eigenen Sprengel, unter den Wehklagen seiner Pfarrkinder, verbrannt. (1554.)

86. An einen gegen links sich beugenden Pfahl gebunden, steht der zur Hällte entkleidete Hooper auf einem Scheiterhaufen, welcher von einem Manne zur Linken im Vordergrunde, und einem andern rechts im Mittelgrunde eben mit Fackeln angebrannt wird. Auf einem Stuhle liegt vorne neben dem Holzstoss das Blatt der Königin, welches ihm Verzeihung verspricht, wenn er seine Lehre widerrufen wolle; ein rechts knieender Mann zeigt darauf, den Kopf gegen den Bischof gewendet, und die linke Hand auf den Boden gestützt, wo unten am Rande der Name: Peter Joh. N. Geiger. Im Grunde zeigen sich hinter Rauch und Flammen zur Rechten die jammernden Pfarrkinder des Bischofs, und links mehrere Männer, welche einen Holzblock herbeitragen.

308. Ludwig XVI. empfängt vom Bürgermeister am Stadthause zu Paris die dreifarbige Kokarde. (1789.)

87. An der Treppe des Stadthauses steht mit seinem Gefolge der Bürgermeister in gebeugter Stellung mit einem Kissen auf seinen Armen, worauf die Nationalkokarde liegt, vor dem Könige, welcher dieselbe in Empfang nimmt. Im Hintergrunde zur Linken zeigt sich unter vielem Volke und bewaffneter Nationalgarde, welche bis in den Vordergrund zur Linken stehen, der königliche Wagen. Zur rechten steht ein Bursche in zerrissener Blouse, welcher am Rücken zwei an eine Schnur gebundene Hunde hält, und welchem ein neben ihm stehender Mann seinen Arm auf die Schulter legt. Unten am Boden gegen rechts bei dem liegenden Hunde ist der Name: Peter Joh. Nep. Geiger.

309. Das Fest auf dem Marsfelde. (1790.)

88. Auf einer mit einem Teppiche überdeckten Tribüne steht Ludwig XVI. im königlichen Mantel, mit erhobener Rechten, den um die Tribüne versammelten jubelnden Volke den Eid schwörend, die gegebene Constitution zu halten; an seiner Seite steht zur Rechten die Königin mit dem Dauphin in ihren Armen. Links an der Rechten des Königs steht eine Stufe tiefer der Präsident der Nationalversammlung. Hinter der königlichen Familie zeigt sich deren Gefolge vor dem Thronstuhle. Auf der oberen Stufe am Teppiche ist neben anderen unleserlichen Schriftzügen auch, ungefähr in der Mitte, der Name: Peter Joh. Nep. Geiger.

310. Die Weiber von Weinsberg. (1140.)

89. Durch das Thor der von Kaiser Konrad hart bedrängten Stadt Weinsberg, im Hintergrunde zur Rechten, geht der Zug der Frauen, welche auf das gegebene Wort des Kaisers, ihr Liebstes aus der ihm übergebenen Stadt mitnehmen zu dürfen, jede derselben mit ihrem Manne oder Geliebten auf dem Rücken, aus derselben ziehen. Zur Linken zeigen sich im Hintergrunde Bewaffnete, zum Theil beritten; einer derselben steht im Vordergrunde neben anderen im Panzerhemde mit entblösstem Haupte, die Linke auf den Schild gestützt. Unten am Rande zur Rechten, bei dem Fusse einer Frau, welche ebenfalls ihren Mann auf dem Rücken trägt, ist der Name: Peter Joh. Nep. Geiger.

311. Carl Gustav von Schweden rettet sich nebst einem brandenburgischen Rittmeister bei Praga durch seine Tapferkeit von den sie umringenden Tartaren. (1656.)

90. Carl Gustav reitet gegen links, um die linke Hand, welche eine Pistole hält, den Zügel, während seine Rechte den Degen schwingt; um sich vor den knapp neben ihm reitenden und auf ihn einhauenden Tataren zu schützen. Links im Hintergrunde ist ein anderer, welcher im Zurückreiten seinen Pfeil gegen den König abschiesst. Zur Rechten im Hintergrunde vertheidigt sich der Rittmeister gegen mehrere Tartaren, deren einer, mit seinem gestürzten Pferde erschlagen, im Vordergrunde bei einem Sumpf zur Rechten im Gestrüppe liegt, wo gegen links am Rande der Name: Peter Joh. N. Geiger.

312. Die Ermordung des Sängers Rizzio. (1566.)

91. In einem von einer Lampe beleuchteten Gemache stürzt Rizzio, der Günstling Maria Stuart's, von einem Degen in der Brust durchbohrt, über einen Stuhl zu Boden, seine Rechte schiebt das Tuch des Tisches zurück, hinter welchem einer der Verschworenen den Stoss führt, und links noch ein anderer mit gezücktem Degen steht. An der Seite der Königin liegt bei einem Lehnstuhle zur Rechten eine ihrer Frauen in Ohnmacht, hinter welchem der diese That veranlassende Gemahl der Königin Darnley steht. Am Boden, zu den Füssen Rizzio's, liegt dessen Laute bei einer Papierrolle, und zur Rechten bei dessen Federbarret ist der Name: Peter Joh. Nep. Geiger.

313. Ludwig XVI., mit seiner Familie auf der Flucht, wird von dem Postmeister Drouet angehalten. (1791.)

92. Zur Rechten steht der königliche Reisewagen, wo an dem geöffneten Wagenschlage, mit noch zwei Männern, der Postmeister steht und den König nöthiget aus den Wagen zu steigen. Im Hintergrunde zur Linken sieht man den Kampf mehrerer Bewaffneter mit den Dienern der königlichen Familie, deren einer im Vordergrunde zur Rechten von einem Soldaten mit einem Gewehrkolben von dem Wagen zurückgestossen wird. Zur Linken an einem Steine am Boden bei einem Barrierpfahle ist der Name: Peter Joh. Nep. Geiger.

314. Der Gang der Königin Maria Stuart zu deren Hinrichtung. (1587.)

93. Durch einen gewölbten Gang, wo im Hintergrunde links die geöffnete Kerkerthür sichtbar, geht der Zug

über zwei breite Stufen gegen rechts zurück, wo am Blocke, auf sein Beil gestützt, der Henker im Hintergrunde einer von Bewaffneten angefüllten gothischen Bogenhalle steht. Maria Stuart auf der oberen Stufe, von ihren weinenden Frauen umgeben, hält in ihrer Linken, welche in den Händen einer neben ihr gehenden Frau liegt, ein Crucifix und reicht ihre Rechte ihrem zur Linken knieenden, von ihr Abschied nehmenden Haushofmeister Melvil, welcher dieselbe mit beiden Händen umfasst. Hinter demselben steht der Kerkermeister mit dem Schlüsselbunde bei einigen Bewaffneten. An der unteren Stufe zur Rechten ist der Name: Peter Joh. Nep. Geiger 1843.

315. Karl XII. von Schweden verrichtet in Gegenwart seiner Mutter sein Gebet. (1687.)

94. In einem Gemache kniet neben einem Lehnstuhle, vor einem mit Schnitzwerk reich verzierten Altartische zur Rechten, worauf ein Crucifix steht, über einem Kissen die Königin Eleonora mit ihrem Sohne Karl dem Zwölften, welchen sie zur Frömmigkeit und Gebet anhält. Der kleine Prinz hält beide Hände gefaltet empor. Im Hintergrunde zur Linken ein mit einem Tuche überdeckter Tisch, worauf eine Kanne bei einer Schüssel steht. Im Vordergrunde zur Rechten am Boden, wo über einem Stuhle ein Tuch und darauf ein Buch liegt, ist der Name: Peter Joh. Nep. Geiger 1843.

316. Karls XII. von Schweden tapfere Vertheidigung in seinem Lager zu Varnitza bei Bender in der Türkei. (1713.)

95. Durch die gewölbte Thür im Hintergrunde zur Linken dringen die mit Säbel und Pistolen bewaffneten Türken in das mit Balken ganz verrammelte Gemach, welches Karl mit einigen seiner Soldaten tapfer vertheidiget, deren zwei im Hintergrunde zur Rechten hinter einem vergitterten Fenster hinausschiessen. Er selbst, im Vordergrunde rechts, dringt, in seiner Rechten das Schwert, mit seiner Linken den Hut haltend, gegen den eindringenden Feind. Auf dem gedielten Boden, bei dem Fusse des mit der Pistole in seiner Rechten auf die Türken zueilenden Soldaten, ist der Name: Peter Joh. N. Geiger.

317. Der Tod Karls XII. auf der Schanze von Friedrichshall. (1718.)

96. Auf der Brustwehr einer Schanze liegt Karl ausgestreckt, seinen Hut unter dem Kopfe, seine Linke ruht am

Degen. Im Hintergrunde ist ein Wartthürmchen, wo zur Linken mehrere Offiziere der Besatzung herbeieilen, um den König zu suchen, welchen sie nun als Leiche finden. Einer derselben beleuchtet denselben mit einer Laterne. Am Himmel ist gegen rechts der vom Nebel umhüllte Mond. Unten am Boden gegen links ist der Name: Peter Joh. Nep. Geiger.

318. Der Einzug Ludwigs XVI. von Versailles in Paris. (6. October 1789.)

Der König an der Seite der Königin sitzt mit noch drei Personen in einem offenen Wagen, welcher von dem Volke umgeben ist. Zur Linken tanzen Weiber mit Zweigen in den Händen einher, ein Mann mit der Freiheitsmütze auf dem Kopfe und offener Brust schwingt mit seiner Rechten ein Beil, während seine Linke in die Seite gestemmt ist. Vorne zur Rechten tragen zwei Männer auf Stangen Köpfe, auf welche ein anderer weiter zurück lachend zeigt. Zur Linken in der Ecke ist der Name: Peter Nep. Geiger. Höhe 8 Zoll 2 Linien, Breite 5 Zoll 11 Linien.

Die Veröffentlichung dieses Blattes, welches ebenfalls für die Folge der Memorabilien bestimmt war, wurde dem Herausgeber nicht bewilliget. Es sind nur 4 Abdrücke auf Chineserpapier bekannt; der Stein wurde abgeschliffen.

Eine Folge von sechs historischen Compositionen zu den Sonntagslbättern.*)

319. König Salomon wird von Ladislaus auf dem Wege zur Kirche als Bettler betheilt.

1. König Salomon von Ungarn war siebenjährig, als sein Vater Andreas I. ihn krönen liess. Hieraus entspann sich der Krieg zwischen Andreas I. und dessen Bruder Bela, der zu Gunsten des Letzteren endete. In der entscheidenden

*) Diese Blätter, wovon die Pränumeranten auf das Journal: „Die Sonntagsblätter" monatlich ein's als Prämie erhielten, und wozu Geiger nur diese hier sechs beschriebenen lieferte, sind sämmtlich schwarz auf einen licht graubräunlichen Ton gedruckt, und die Hauptlichter weiss gehöht; es giebt jedoch auch einige Abdrücke davon auf Chineserpapier, welche die ersten und seltenen sind.

Von No. 1 wurden keine Abdrücke auf Chineserpapier gemacht; übrigens sind auch die Blätter dieser Folge ebenfalls Umdrücke der Zeichnungen auf die Steine.

Schlacht wurde Andreas von seinen fliehenden Reiterschaaren zertreten. Die Königswittwe rettete sich mit den 10jährigen Salomon nach Deutschland. Als Bela starb, trachtete keiner seiner drei Söhne, Geisa, Ladislaus und Lampert, nach dem Thron, sondern sie riefen Salomon von Deutschland zurück, und überliessen ihm das Reich, wo er zum zweitenmal gekrönt wurde. Die Fürsten wurden jedoch bald uneinig, versöhnten sich aber wieder, und Geisa, welcher den dritten Theil Ungarns als Herzogthum erhielt, krönte eigenhändig Salomon noch einmal. Durch böse Rathgeber verleitet, versuchte er die Herzöge, seine Vettern, zu stürzen. Hierüber verlor er das Reich. Geisa bestieg den Thron, wollte ihn aber nach kurzer Regierung wieder an Salomon abtreten, als er starb. Geisa's Nachfolger, Ladislaus der Heilige, wollte die Krone ebenfalls an Salomon abtreten, aber die Grossen des Reiches gaben es nicht zu, Verhandlungen fanden statt, und Salomon entsagte dem Thronrechte gegen ein bedeutendes Abgeld. Er konnte aber nicht ruhen, suchte Ladislaus durch List in seine Gewalt zu bekommen, der Anschlag wurde verrathen, Salomon gefangen, und in einem Thurme zu Wissehrad verwahrt. — Als die Leiche des damals heilig gesprochenen Königs Stephan zu Stuhlweissenburg feierlich erhoben wurde, liess Ladislaus den gefangenen Salomon frei. Dieser verband sich mit Kutesk, dem Fürsten der Kumanen, und fiel in Ungarn ein. Ladislaus schlug sie. Nun warfen sich Kutesk und Salomon in das innere Reich, wo Kutesk in einer Schlacht blieb. Salomon warf sich mit wenigen Begleitern in ein verlassenes Schloss. Von Feinden umringt, hieb er sich durch, und rettete sich über die eisbedeckte Donau. In einem Walde liess er die Seinen halten, legte den Schild von sich, ging in den Wald und kehrte nimmer wieder. — 1087. Bis hieher die Geschichte. Die Sage lässt jedoch Salomon noch einmal in Mönchskleidern nach Ungarn wandern, an der Pforte der Kathedrale zu Stuhlweissenburg unter den Bettlern stehen, und aus der Hand Ladislaus, welcher zur Kirche ging, Almosen empfangen.

Diese Sage gab auch den Stoff zu unserem Blatte; wir sehen in der Mitte desselben Ladislaus, indem er nach rechts zur Kirchenthüre schreitet, sich nach links zu dem dort stehenden Salomon wendend, welcher mit seiner Rechten das Almosen empfängt, mit der Linken drückt er den Hut und einen Stock an seine Brust, hinter ihm zu seinen Füssen kniet ein Weib, welches dem König Ladislaus eine Schale zur Empfangung einer Gabe entgegenhält, und darunter ein

Mann, welcher zu den Füssen des Königs liegt. Hinter dem Weibe zeigt sich ein anderes stehendes mit einem Krug, und hinter derselben ein Mann, welcher auf den König zeigt, den drei Männer begleiten, wovon der Kopf des einen nur zum Theil sichtbar, und deren Blicke sämmtlich auf Salomon gerichtet sind. Zur Rechten stehen zwei Krieger, von denen der eine sich auf eine Fahne lehnt, während der andere seinen rechten Fuss auf einen Grabstein stützt, worauf der Name des Künstlers: Peter Joh. Nep. Geiger sichtbar. Höhe 6 Zoll 8 Linien, Breite 8 Zoll 3 Linien.

320. Die Dichterkrönung.

2. Im Jahre 1417 lernte Kaiser Maximilian den edlen Ritter Ulrich von Hutten, welcher durch seine Dichtungen und Reden allgemein geachtet und berühmt wurde, zu Augsburg kennen, und krönte denselben eigenhändig mit einer Lorbeerkrone, welche die geistvolle, schöne Tochter des hochgeehrten Peutinger geflochten hatte.

In einem reichverzierten Gemache vor dem Thronsessel steht der Kaiser im einfachen Hauskleide nur mit der Ordenskette des goldenen Vliesses geschmückt, ein Barret auf dem Haupte, gegen links zu dem vor ihm knieenden Hutten gewendet, welchem er eine Lorbeerkrone auf das Haupt setzt; das Auge des Kaisers ruht auf der schönen Peutinger, welche rechts mit dem Kissen in der Hand steht, worauf die Krone lag; zu ihrer Rechten steht ein Page, und weiter zurück zeigen sich zum Theil ganz, zum Theil nur die Köpfe von vier Edlen, ebenso auch zur Linken vier Edle und Rathsherren. Unten in der Ecke rechts: Peter Joh. Nep. Geiger. 1842. Höhe 6 Zoll 9 Linien, Breite 8 Zoll 2 Linien.

321. Libussa's Gesandte.

3. Libussa, die schöne Herzogin Böhmens, gedrängt von den Wladiken, ihnen einen Herrscher zu geben, hiess jenen Mann ihr als Gemahl und Herzog zuzuführen, den die Gesandten an eisernem Tische essend treffen würden. Sie fanden Premissl, der auf der umgestürzten Pflugschaar eben sein Mittagsbrod verzehrte, und begrüssten ihn als ihren Herzog.

Wir sehen in einer baumreichen Landschaft, wo besonders rechts sich zwei Stämme bis an die obere Linie heben, und unter den Wurzeln des stärkeren Stammes eine Quelle herabfällt, Premissl auf dem Boden bei seinem umgestürzten Pflug ruhen, in der linken Hand ein angeschnittes Brod, und

in der Rechten, welche sich auf den Pflug stützt, ein Messer haltend; auf der Pflugschaar steht ein Krug, und links die drei hinter einanderstehenden Gesandten Libussa's, von denen der vorderste in dem rechten Arm das Kissen mit dem Herzogshute, Premissl'n die linke Hand auf die Schulter legt; der mittlere trägt in dem rechten Arm den herzoglichen Mantel und die beiden Schuhe, während er mit der Linken zurückzeigt auf die Burg, welche im Hintergrunde auf einem Berge thront, der dritte etwas höher stehende trägt das Scepter; am äussersten linken Rande hält ein Krieger mit Bogen und Köcher auf dem Rücken ein Pferd an dem Zügel. Unten links: Peter Nep. Geiger. Höhe 6 Zoll 8 Linien, Breite 8 Zoll 1 Linie.

322. Die Königin Cornaro.

4. König Jakob, aus dem Hause Lusignan, beherrschte um das Jahr 1192 die Insel Cypern, und hatte sich mit der edlen Venezianerin Katharina Cornaro vermählt. Nachdem ihr Gemahl und ihr Sohn gestorben war, trat sie, zur Tochter der Republik erklärt, ihr Königreich an Venedig ab.

Der Doge unter einem Thronhimmel, umgeben von mehreren Edlen der Republik, von denen sich vorzüglich ein links im Vordergrunde in voller Rüstung stehender auszeichnet, welcher den rechten Arm in die Seite und den linken auf eine reichverzierte Streitaxt stützt, neigt sich stehend nach rechts zu der vor ihm auf zwei übereinanderliegenden Kissen knieenden Königin, um die ihm von ihr mit beiden Händen dargereichte, auf einem Kissen liegende Krone in Empfang zu nehmen; hinter der Königin steht rechts neben Andern im Vordergrunde ein Edler, welcher das Schwert und den Reichsapfel auf einem Kissen hält. Unten rechts: Federzeichnung von Peter Nep. Geiger. Höhe 6 Zoll 8 Linien, Breite 8 Zoll 3 Linien.

323. Kaiser Rudolph II. und Tycho de Brahe.

5. Die Zeit, in welcher Rudolph II. in Böhmen residirte, hiess für dieses Land die goldene, Kunst und Wissenschaft blühten, wie nie zuvor. Aus aller Welt Gelehrte um sich versammelnd, lebte er stets mit ihnen im innigsten Verkehr. Tycho de Brahe, der berühmte Astronom, war vor Allen der Liebling Rudolphs; mit diesem tiefgelehrten Mann brachte er, zum Nachtheile seiner Regierungsgeschäfte, die meiste Zeit gelehrten Forschungen nachhängend zu; ein gezähmter Löwe lag gewöhnlich zu seinen Füssen. Bei seinen Studien über-

raschte ihn am 20. März 1611 der Waffenlärm seines eindringenden Bruders Matthias, dem er Länder und Krone abtrat.

In einem mit allerlei Geräthschaften angefüllten Gemache sitzt in einem Lehnstuhle der Kaiser bei einem mit Schnitzwerk reichverzierten Doppelschreibpult, den Kopf in die rechte Hand gestützt, eifrig in einem vor ihm liegenden Folianten studirend; auf dem Pulte steht eine Lampe und mehrere astronomische und physikalische Instrumente, welche zum Theil auch nebst Götzenbildern, Schmelztiegeln, Folianten und Pergamentrollen auf dem Boden liegen; rechts steht im Vordergrunde der Lieblingslöwe, und etwas weiter zurück Tycho de Brahe, die rechte Hand, welche einen Zirkel hält, auf eine Tafel gestützt, während die Linke ein Fenster öffnet, um in die mondbeleuchtete Nacht hinauszusehen. Links am Schreibpult auf einer mit Zeichnungen angefüllten herabhängenden Rolle: Peter Joh. Nep. Geiger. Höhe 6 Zoll 8 Linien, Breite 8 Zoll 2 Linien.

324. Friedrich mit der leeren Tasche.

6. Friedrich IV. mit der leeren Tasche, Herzog von Oesterreich, Graf von Tyrol, der vierte Sohn Leopold III. des Frommen, wurde im Jahre 1382 geboren. Zwei seiner Brüder, Wilhelm der Ehrgeizige und Leopold der Dicke, starben, jener 1406, dieser 1411 ohne Erben. Nun theilte sich Friedrich mit seinem Bruder Ernst dem Eisernen in die Länder; dieser nahm Kärnthen, Steiermark, Krain; Friedrich Tyrol und die Familienbesitzungen. Kaiser Siegmund, der durch persönliche Verhältnisse sein Feind war, that ihn in die Acht, weil er die Flucht des von der Kostnitzer Kirchenversammlung abgesetzten Papstes Johann XXIII. begünstigte. Die Schweizer und die schwäbischen Stände erhielten vom Kaiser die Erlaubniss, die Besitzungen Friedrichs an sich zu nehmen, und diese wurden trotz den Gegenvorstellungen Ernst des Eisernen vertheilt.

Beraubt und länderlos floh nun Friedrich in sein treues Tyrol, wo die grösste Trauer um den todtgeglaubten Herrn herrschte.

In Innsbruck in der Tracht eines Landmannes angelangt, trat er in die Kirche, wo ein Katafalk aufgerichtet war, der Priester hielt das Seelenamt für den Herzog, das Volk trauerte; da trat dieser plötzlich hervor, liess den Mantel sinken, wurde von der freudig erschrockenen Menge erkannt und mit Jubel begrüsst.

Ernst der Eiserne zog mittlerweile mit einem Herre vor Kostnitz und zwang den Kaiser, seinen Bruder für die Summe von 50000 Fl. zu begnadigen. Friedrich herrschte nun in Frieden, und widerlegte den ihm beigelegten Namen, mit der leeren Tasche, durch den Bau des goldenen Daches am Rathhause zu Innsbruck. —

Vor einem Katafalk, welcher sich beinahe bis an die Linie links hinzieht, wo das Wappen Oesterreichs sichtbar, tritt Friedrich den Mantel von sich werfend, unter die ihn links und rechts umgebende freudig staunende Volksgruppe, worunter sich vorzüglich rechts ein knieender Mann, vom Rücken zu sehen, auszeichnet, welcher, den Herzog erkennend, mit der linken Hand nach ihm zeigt, während seine Rechte auf dem Arm eines ihm zur Rechten stehenden Mannes ruht, welcher durch eine Brille sieht. Im Hintergrunde steht der Priester am Altare, welcher erstaunt den Kopf gegen das Volk wendet. Unten rechts Pet. Joh. Nep. Geiger. Höhe 6 Zoll 8 Linien, Breite 8 Zoll 2 Linien. Dieses Blatt zeichnet sich noch dadurch aus, dass der Künstler hier den Versuch machte, die Feder mit der Kreide zu vereinigen.

Geschichte Ungarn's und Siebenbürgen's. *)

(Folge von 17 Blättern.)

325. Titelverzierung zum ersten Heft.

Oben und unten sind zwei Stäbe zur Rechten und Linken von einem andern in den Ecken durchkreuzt, an welchen Trophäen von ungarischen Waffen hängen; von diesen Seiten-

---

*) Diese Folge von historischen Compositionen, ursprünglich auf 48 Blätter berechnet, sollte die Geschichte der Ungarn von ihrer Einwanderung und Besetzung des Landes bis zur Regierung der Kaiserin Maria Theresia umschliessen.

Die Fortsetzung dieses schönen Werkes wurde aber leider oftmals wie durch den Tod des Herausgebers, durch die politischen Zustände im Jahre 1848, und endlich durch die vielen anderweitigen Aufträge, welche der Künstler erhielt, unterbrochen. Die Abdrücke sind hier keine Umdrücke, sondern von den Originalsteinen genommen, auf welche der Künstler seine Compositionen unmittelbar zeichnete.

Sämmtliche Compositionen sind noch mit einer Einfassung umgeben, welche bei den ersten sechs Blättern von gleicher Form, gewöhnlich in einem rothbraunen Tone gedruckt, bei den folgenden Blättern aber wieder von anderer Form in grauem Ton gedruckt, aber sämmtlich nicht

stäben gehen andere nach oben in Spitzbogen auslaufend aus, von welchen nach einwärts sich zwei verzierte Schnörkel bilden, hinter welchen sich ein schmälerer Spitzbogen bildet, welcher die anderen beiden an Höhe überreicht, so dass drei Abtheilungen entstehen, wo in der Mitte auf einem Postamente die geflügelte Schutzgöttin, in ihrer Linken den Wappenschild des Landes Ungarn, in ihrer Rechten das Schwert, und das Haupt mit der Mauerkrone geziert, sitzt. In der Abtheilung rechts ist der deutsche Titel: Geschichte Ungarns und Siebenbürgens in Abbildungen von Peter J. Nep. Geiger, akademischem Maler, nach den Angaben, und mit Erläuterungen in ungarischer und deutscher Sprache von Dr. Gustav Wenzel, o. ö. Professor an der k. k. Theresianischen Ritterakademie in Wien. Herausgegeben von Adam Ehrenreich, akad. Kupferstecher. In der Abtheilung zur Linken ist derselbe Titel in ungarischer Sprache. Das Ganze ist mit einer einfachen Linie umgeben, welche eine Breite von 14 Zoll 2 Linien, und eine Höhe von 10 Zollen hat. Unter dieser Linie steht in der Mitte: Steindruckerei des J. Rauch, wo das ganze Werk gedruckt wurde.

326. Titelverzierung zum zweiten Heft.

Mit Blumenkelchen verzierte Zweige, welche sich schön ineinanderschlingen, und oben zu beiden Seiten in Aesten sich gothisch vereinen, bilden einen Rahmen, wo zur Rechten und Linken der Titel des Werkes in beiden Sprachen wie oben eingedruckt ist, und nur noch unten die Adresse des Herausgebers beigefügt wurde. In der Mitte stehen auf einer mit Blätterwerk verzierten Console ein ungarischer und siebenbürgischer Krieger, welche die Wappenschilder ihres Landes tragen, und ihre Hände ineinanderlegen. Ueber ihnen ist die ungarische Reichskrone. Diese beiden Titelzeichnungen verzierten den Umschlag, und sind gewöhnlich auf bräunlichen Naturpapier gedruckt.

---

von der Hand unseres Künstlers gezeichnet sind, daher wir es nicht für nöthig halten, dieselben näher zu beschreiben. Ausser dieser Einfassung ist die bezeichnende Aufschrift rechts in deutscher, links in ungarischer Sprache, in der Mitte aber mit kleiner Schrift die Adresse des Druckers Rauch. — Die schönsten und seltensten Abdrücke sind vor der Einfassung und vor der Schrift; ausser diesen giebt es noch welche, wo die Einfassungen in Gold gedruckt als Prachtexemplare ausgegeben, ebenfalls gut und selten sind. Bei der Angabe des Maasses ist immer nur die Grösse des Bildrandes gemeint.

327. Almus I. Herzogs Wahl.

1. Um die Mitte des 9. Jahrhunderts verliessen sieben Nomadenstämme ihr gemeinschaftliches Vaterland, welches wahrscheinlich in den westlichen Hochebenen Mittelasiens lag, und welches wegen der angewachsenen Volkszahl sie nicht mehr zu nähren vermochte, um das schöne Land wieder aufzusuchen, welches ihre Ahnen einst unter Attila am Donaustrande besessen hatten. Ein Abkömmling desselben sollte nach gemeinsamem Beschlusse ihr Anführer sein, und als solcher erschien ihnen der 64jährige Almus der geeignetste. Er sollte die Eroberung des neuen Landes leiten, und dort ihre Verhältnisse ordnen, dafür wollten sie ihm und seinen Nachkommen treu und unterthänig sein. So schlossen die Häupter der Stämme den Bund für ewige Zeiten, indem sie nach heidnisch scythischer Sitte in einem Gefässe ihr Blut mit dem des Almus zum Zeichen der Vereinigung mischten, und jene Punkte festsetzten, welche den Bund näher bestimmend, ihren spätesten Enkeln noch bewahrt wurden.

Almus steht in der Mitte, umgeben von den Häuptern der Stämme, welche zu beiden Seiten in einer weiten Landschaft herbeiziehen. Er stützt seine Linke auf einen Spiess und hält die Rechte am Gürtel; vor ihm gegen links steht auf einem Steine, um welchen sie ihre Schilde lehnten, ein Becher, in welchen einer der Häuptlinge, indem er sich mit seinem Dolche den linken Arm ritzt, sein Blut hineinrinnen lässt, welches ein anderer, gegen rechts im Vordergrunde stehend, eben auch zu thun gesonnen ist. Die Uebrigen, zu beiden Seiten stehend, bringen ihrem neugewählten Anführer, zum Theil mit erhobenen Händen, ihre Huldigung dar. Auf dem Boden links ist der Name: Peter Joh. Nep. Geiger. Tondruck von drei Platten. Breite der Composition 10 Zoll 10 Linien, Höhe 8 Zoll 1 Linie.

328. Arpad nimmt das Land Ungarn in Besitz.

2. Nach mühseligen langen Wanderungen und Kämpfen überstiegen die Stämme unter der Anführung Arpads, eines Sohnes des Almus, die Karpathen, und es breitete sich vor ihren Augen das schöne Land Ungarn aus, welches Arpad nach und nach, sein Anrecht aus Attila's Stamme darauf geltend machend, in Besitz nahm. Einst von einem Fürsten dieses Landes zum Rückzuge aufgefordert, schickte Arpad seine Gesandten mit den herrlichsten Geschenken an denselben, und verlangte, er solle ihm dafür nichts als Erde, Gras

und Donauwasser schicken, welche mit diesen Gegengeschenken zu ihrem Anführer zurückeilten, und nach dieser symbolischen Besitznahme des Landes dieselbe später durch Waffengewalt vollführten.

Vor seinem Zelte steht Arpad und empfängt die zurückgekehrten Abgesandten. Der eine hält ihm einen Korb mit Erde gefüllt vor, aus welchem Arpad mit seiner Rechten welche nimmt, während er seine Linke mit solcher vor sich hinhält. Hinter demselben steht links unter anderen einer mit einem Grasbündel, und ein dritter dort im Vordergrunde giesst Wasser in einen der beiden neben ihm stehenden Krüge. Zur Rechten ist eine Gruppe von Weibern und Kriegern, wo bei einem auf dem Boden Sitzenden der Name: Peter Joh. Nep. Geiger. Tondruck von drei Platten. Höhe 8 Zoll, Breite 10 Zoll 9 Linien.

329. Die Schlacht bei Pressburg. (907.)

3. Nach dem Tode Arpads folgte als Herzog dessen dreizehnjähriger Sohn Zoltan. Die unmittelbare Nähe eines so fremdartigen, feindlichen Volkes erregte die Besorgniss der westlichen Nachbarn, und diese wünschten dessen Entfernung, wozu ihnen eben jetzt die passendste Gelegenheit da zu sein schien. Der deutsche König Ludwig das Kind, und der bairische Herzog Luitpold, welcher sich an die Spitze stellte, unternahmen in Gemeinschaft mit vielen Edlen eine Rüstung zur gänzlichen Ausrottung der ungarischen Macht. Die Ungarn zogen auch ihrerseits, von einer so nahen Gefahr bedroht, alle Kräfte zum Widerstande zusammen, so dass es in der Gegend von Pressburg zur entscheidenden Schlacht kam, in welcher Herzog Luitpold mit den meisten der Edlen im Kampfe fiel, und die Ungarn einen vollständigen Sieg über das christliche Heer erfochten.

Im Hintergrunde stossen die beiden Heerhaufen auf einander; wo in der Mitte ein berittener ungarischer Krieger mit seinem Speere den Herzog Luitpold zur Linken durch die Brust vom Pferde stösst. Derselbe fällt sterbend rückwärts in die Arme eines neben ihm reitenden Bischofs, welcher mit seiner Linken ein Kreuz vorhält. In der Mitte des Vordergrundes sucht ein deutscher Krieger mit seiner linken Hand einen ungarischen Anführer vom Pferde zu reissen, welcher, gegen links reitend, in seiner Rechten eine Streitaxt schwingt, und zugleich von dem Speere des Deutschen bedroht wird, welchen derselbe zum Stosse nach seiner Brust richtet. Im Vordergrunde kämpft ein knieender Ungar

wüthend gegen zwei bereits auf dem Boden liegende Deutsche; den einen links durchstösst er mit dem Dolche in seiner Rechten, den Anderen gegen die Mitte am Rande liegenden, welcher sich mit seiner Linken an seine Haare und mit seiner Rechten an den Arm des Ungarn anklammert, stösst er einen zweiten Dolch in den Hals. Dort ist am Boden der Name; Peter Joh. N. Geiger. Tondruck von drei Platten. Höhe 8 Zoll, Breite 10 Zoll 9 Linien.

330. Die Taufe Stephan's des Heiligen. (994.)

4. Unter den mannigfachen Versuchen, die Ungarn zum Christenthume zu bekehren, welche oft nur von sehr geringem Erfolge waren, sind die des heiligen Bischofs Adalbert von Prag, des heiligen Wolfgang, und des Passauer Bischofs Pilligrin die vorzüglichsten und durchgreifendsten. Geysa, der damals regierende Herzog der Ungarn, mit einer Christin Sarolta, der Tochter des siebenbürgischen Fürsten Gyula vermählt, war dem Christenthume nicht abgeneigt, und stand bereits in freundschaftlichen Beziehungen mit den Fürsten des Abendlandes. Das eigentliche Verdienst der Bekehrung der Ungarn gebührt seinem Sohne Wajh, welcher in der im Jahre 994 vom heiligen Adalbert erhaltenen Taufe den Namen Stephan erhielt, und als solcher zugleich der Stifter der königlichen Würde in Ungarn wurde.

Stephan im Taufgewande mit gefalteten Händen und aufwärts gerichtetem Blicke, steht rechts an dem im Baptisterium befindlichen Taufbrunnen. Nächst ihm steht der heilige Adalbert im bischöflichen Ornate, an den Seiten des Brunnens knieen zwei dienende Priester, und links im Vordergrunde steht als Taufzeuge Kaiser Otto III. bei dem Grafen Theodat v. S. Severino, welchem Geysa die Erziehung seines Sohnes anvertraut hatte. Hinter diesem Herzog Heinrich von Baiern, als Gast in des Kaisers Begleitung anwesend. Im Hintergrunde sitzt Herzog Geysa auf einer thronartigen Erhöhung, an seiner Seite seine Gemahlin Sarolta in frommer Betrachtung. Zur Rechten stehen mehrere ungarische Grosse, und links bei den Füssen des Kaisers ist auf dem Boden der Name: J. Nep. Geiger. Tondruck von drei Platten. Höhe 8 Zoll 2 Linien, Breite 10 Zoll 11 Linien.

331. Die Krönung Stephan's des Heiligen. (1000.)

5. Am 15. August 1000 wurde Stephan mit der Krone, welche ihm Papst Sylvester eigens dazu überschickte, und welche noch bis auf unsere Zeiten bei der Krönung der

Könige von Ungarn angewendet wurde, gekrönt, und diese Krönung von dem Graner Erzbischofe Dominik vollzogen. — Stephan kniet im königlichen Mantel auf einem Kissen, mit über der Brust gekreuzten Händen, an dem Altare links, und empfängt von dem dort stehenden Erzbischofe die Krone, welche derselbe im Begriffe ist, ihm auf das Haupt zu setzen. An den Seiten des Altares stehen die übrigen Bischöfe und Prälaten des Landes im vollen Ornate, nebst den Grossen des Reiches, welche den Raum der Kirche füllen; einer davon steht im Vordergrunde links, auf einem Kissen den Reichsapfel tragend. Zur Rechten im Hintergrunde erblickt man auf erhabenem Stuhle Gisela, die Gemahlin Stephan's, mit ihren Frauen, und vor einem Bogen gegen die Mitte des Grundes steht der reichverzierte königliche Stuhl. An der Stufe des Altars ist der Name: Geiger Peter J. Nep. Tondruck von drei Platten. Höhe 8 Zoll, Breite 10 Zoll 10 Linien.

332. Stephan der Heilige und die Familie Gyula's. (1002.)

6. Zur Zeit Stephan's war Gyula der Jüngere Fürst von Siebenbürgen, und durch Stephan's Mutter Sarolta dessen naher Verwandter. Dieser, dem Heidenthume zugethan, erklärte sich offen gegen denselben; durch heidnische ungarische Flüchtlinge und Kean, den Fürsten der Pacinaziten, unterstützt, fing er an die Gränzen Ungarns zu beunruhigen, so dass Stephan gezwungen wurde, gegen ihn die Waffen zu ergreifen, Gyula, in Folge dessen bald überwunden, gefangen mit seinen zwei Söhnen und seiner Gemahlin vor Stephan gebracht wurde, welcher hierauf Siebenbürgen mit Ungarn vereinigte, die gefangene Fürstenfamilie aber im Lande versorgte.

Auf seinem Throne zur Linken sitzt Stephan und empfängt den gefangenen Fürsten mit seinen Angehörigen; er steht ernst die Rechte an das Kinn gelegt, während seine Gattin zur Rechten, von Schmerz gebeugt, ihren jüngeren vor ihr stehenden Sohn an die Brust drückt, und ihren älteren hinter ihr stehenden bei der Hand hält. An der Seite des Königs stehen im Hintergrunde des Saales mehrere Krieger, von denen einer die Waffen Gyula's an der Stufe des Thrones niederlegt, und im Vordergrunde sitzt einer der königlichen Räthe im Priestergewande. Dort ist auf dem Boden der Name: Geiger Peter J. N. Tondruck von drei Platten. Höhe 8 Zoll, Breite 10 Zoll 10 Linien.

333. Das von Vata aufgewiegelte Volk verlangt die Wiederherstellung des Heidenthums. (1049.)

7. Nach dem Tode Stephan's des Heiligen 1038, dessen Sohn Emerich schon früher in der Blüthe seiner Jahre starb, wurde Ungarn in vielfache Parteien getheilt. Diese Gelegenheit benützend, suchte Vata, ein treuer Anhänger des Heidenthums, das Volk zu bereden, dass das Christenthum und die Einrichtungen Stephan's an dem Unheile Schuld wären, welches das Reich seit so vielen Jahren getroffen, und bemühte sich dasselbe wieder zum alten Glauben zurück zu führen. Endlich beschlossen die Grossen des Volkes, zu Csanàd sich versammelnd, die im Auslande herumirrenden Söhne Ladislaus des Kahlen, Andreas und Bela, als wahre Abkömmlinge Arpads zurückzurufen, und den Frieden des Landes wieder herzustellen. Als nun Andreas anlangte, wurde er von einem Haufen Missvergnügter wegen der Abschaffung des Christenthums bestürmt. Derselbe, überrascht, fürchtete für sein gehofftes Königreich, und noch ausser Stande der Menge zu widerstehen, schwieg er, welches als Zustimmung angesehen wurde, worauf sich das Volk in wilder Wuth auf die Christen warf, um dieselben auszurotten. Andreas bestieg den Thron, und es gelang ihm in der Folge, mit Hilfe der Bedachtsameren in der Nation und seines Bruder Bela, die Empörung und das Heidenthum zu bekämpfen, und Ruhe und Ordnung im Lande herzustellen.

An dem Stamme eines Baumes gegen links steht der eben sein Vaterland wieder betretende Andreas von den Feinden des Christenthumes umgeben. An seiner Seite sind namentlich zwei derselben bemüht, den Untentschlossenen von der Wahrheit ihrer Ansichten zu überzeugen; einer davon zeigt hinaus gegen rechts in den Hintergrund, wo bereits ein Priester den Göttern opfert. Im Vordergrunde zur Rechten sind drei andere, von denen einer mit seinen linken Fuss auf einem umgestürzten Kreuze steht, und sich nachdenkend mit dem Arm auf seine Streitaxt stützt. Links am Boden ist der Name: Peter J. N. Geiger. Die Abdrücke sind grösstentheils auf Chineserpapier und die Einfassung, in Grau gedruckt, ist von diesem Blatte an eine andere. Höhe: 8 Zoll, Breite 11 Zoll.

334. Bela wählt zwischen Krone und Schwert. (1059.)

8. Andreas übergab seinem Bruder Bela den dritten Theil Ungarns als Herzogthum, und da er damals noch keinen Sohn hatte, so wurde demselben die Nachfolge auf den Thron

in sichre Aussicht gestellt. Jedoch in der Folge wurde dem Andreas ein Sohn, Namens Salomon, und bald darauf ein zweiter, Divid, geboren; da dachte er dem ersteren die Krone zu hinterlassen, und liess ihn selbst noch als siebenjährigen Knaben krönen. Dies erregte den Unwillen Bela's, zugleich aber wurde auch durch niedrige Schmeichler das Misstrauen des Königs gegen seinen Bruder aufgeregt. Um denselben auf eine entscheidende Probe zu stellen, liess er ihn auf das Schloss Varkany laden, wo er ihn mit Huld und Wohlwollen empfing und ihm die freie Wahl zwischen der vor ihm liegenden Krone und dem Schwerte liess. Der bereits von einem Vertrauten gewarnte Bela wählte das Schwert zu seinem Glücke, da Andreas, im Falle er die Krone gewählt, ihn augenblicklich hätte überfallen und morden lassen.

Auf einem Ruhebette liegt halb aufgerichtet Andreas; vor ihm liegen auf Kissen am Boden die Krone und das Schwert. Rechts steht sein Bruder Bela, welcher mit seiner Rechten auf das gewählte Schwert zeigt. Links hinter den Vorhängen des Ruhebettes stehen die beiden von dem Könige als Mörder bestellten Höflinge, von denen der Vordere horchend seine Linke an das Ohr legt, während seine Rechte das Schwert zum Morde bereit hält. Am Boden bei dem Kissen, worauf die Krone, ist etwas undeutlich der Name: Peter J. N. Geiger.

Tondruck von zwei Platten. Höhe 7 Zoll 11 Linien, Breite 10 Zoll 8 Linien.

335. Zweikampf Ladislaus des Heiligen mit dem kumanischen Feldherrn Akus. (1089.)

9. Von Belas Söhnen, welche nebst ihm nach einander zur königlichen Würde gelangten, besiegt, suchte der flüchtige König Salomon Schutz und Beistand bei dem Kumanen-Fürsten Kutesk, welcher mit seinem verheerenden Schaaren in Ungarn, jedoch jedesmal zu seinen Nachtheile, einfiel. Ladislaus, welcher damals mit Kraft den Zügel der Regierung führte, trat ihnen stets siegreich entgegen, und erlegte einst im Zweikampfe selbst einen ihrer Anführer Namens Akus.

Mitten im Gewühle der Schlacht kämpft Ladislaus gegen Akus, welcher, gegen links reitend und in der Rechten seinen Speer schwingend, von dem Speere des Königs, welcher gegen rechts an ihm vorüberreitet, durchbohrt, sterbend zurücksinkt. Zur Linken kämpfen zwei mit Axt und Säbel bewaffnete Ungarn gegen einen die Streitaxt schwingenden kumanischen Krieger. Auf dem mit Gefallenen bedeckten Boden ist am Rande der Name: Peter Joh. N. Geiger.

Abdrücke auf Chineserpapier. Hoch 7 Zoll 11 Linien, Breite 10 Zoll 10 Linien.

336. Ladislaus wird von den Kreuzfahrern zum obersten Anführer gewählt. (1095.)

10. Ladislaus, später der Heilige genannt, war durch seine Frömmigkeit und zugleich durch seine persönliche Tapferkeit der Repräsentant der ungarisch-christlich-nationalen Ritterzeit. Als daher auf den Feldern von Piacenza der erste Kreuzzug beschlossen wurde, fiel die Wahl zum obersten Anführer auf Ladislaus, welcher die Abgesandten der Kreuzfahrer auf der Bodrogerburg mit Zuvorkommenheit empfing, und ihrem Wunsche sich geneigt zeigte. Er starb jedoch noch vor dem Beginne des ersten Kreuzzuges, vier Monate nach Ablegung seines Gelübdes am 29. Juli 1095.

Ladislaus sitzt zur Rechten auf einem zwei Stufen hohen, mit einem Teppich überlegten Thronstuhle, umgeben von mehreren Grossen des Reiches, und empfängt die Abgesandten der Kreuzfahrer zur Linken. Ein Bischof überreicht dem Könige das Schwert, während seine Rechte ein Kreuz hält. An seiner Seite steht nachdenkend ein Jüngling, welcher seine Linke auf seinen mit dem Kreuze bezeichneten Schild stützt; im Vordergrunde kniet ein gewappneter Krieger im Panzerhemde, welcher mit seiner Linken das Kleid des Bischofs zurückhält. Hinter demselben stehen noch mehrere andere, von denen einer ein Kreuz hält. Auf dem Boden links, wo der Schild liegt, ist der Name: Peter J. N. Geiger. Tondruck von zwei Platten. Höhe 7 Zoll 11 Linien, Breite 10 Zoll 11 Linien.

337. Die Grossen der croatischen Nation huldigen dem Könige Coloman. (1102.)

11. Coloman, eifrig bemüht die Macht seines Reiches nach aussen und innen zu heben, suchte dies namentlich durch Erwerbung und Anordnung neuer Provinzen, durch kluge Bündnisse und Verträge mit andern Nationen zu erreichen, und so sehen wir hier die Grossen der zwölf croatischen Stämme, wie sie ihm huldigen und ihn als ihren König anerkennen.

Coloman steht vor seinem Lager, links auf einem Hügel, umgeben von seinen Kriegern, und empfängt die ihm huldigenden croatischen Grossen zur Rechten, welche sich ihm ehrfurchtsvoll nahen. Auf dem Boden bei den Füssen des Königs ist der Name: Peter Joh. Nep. Geiger.

Die Abdrücke sind auf Chineserpapier. Höhe 8 Zoll, Breite 10 Zoll 10 Linien.

338. Der Arader Reichstag. (1132.)

12. Der Nachfolger Coloman's auf dem ungarischen Throne, war dessen Sohn Stephan II., ein leidenschaftlicher, ausschweifender Fürst, und diesem folgte nach einer 17jähriger Regierung sein unglücklicher Vetter Bela, welchen Coloman wegen der Vergehungen seines Vaters Almus mit diesem hatte blenden lassen. Nach dem Antritte seiner Regierung schrieb er einen Reichstag aus, bei welchem sich ausser den Prälaten, Magnaten und der Ritterschaft eine unzählige Volkmenge auf freiem Felde am Ufer der Maros einfand. Als nun der blinde König, von seiner Gemahlin Helena geführt, mit seinen vier Söhnen daselbst ankam, erregte schon sein Erscheinen das allgemeine Mitgefühl der Gegenwärtigen. Helena, lange schon tief gekränkt von der hülflosen Lage ihres, seiner Augen schuldlos beraubten Gemahles, und zu wenig Herrin ihres Gefühles, forderte in einer feurigen Rede die Anwesenden zur Rache auf gegen diejenigen, welche Schuld trügen an dem Unglücke des Königs. Es entstand ein allgemeiner Aufruhr, in welchem acht und sechzig adelige Herren, trotz des Königs Bitten, und dem Ansehen und Drohungen der Bischöfe, auf der Stelle getödtet wurden.

Auf einem unter einem Baume stehenden Sitze steht Helena, mit erhobener Rechten, an ihrer Seite rechts fühlt der blinde König mit beiden Händen gegen links, zwischen beiden birgt sich einer seiner kleinen Söhne, und die anderen drei grösseren auf dem Stuhle vor den Mordsüchtigen furchtsam zurück. Vor dem Stuhle des Königs wird eben ein Adeliger von einem anderen durchbohrt. Zu beiden Seiten im Mittel- und Hintergrunde sieht man die Kämpfenden. Auf dem Boden am linken Rande, bei den Gefallenen, ist der Name: Geiger.

Die Abdrücke sind anf Chineserpapier. Höhe 8 Zoll 1 Linie. Breite 10 Zoll 11 Linien.

339. König Emerich nimmt seinen Bruder Andreas gefangen. (1203.)

13. Andreas, welcher sich gegen seinen Bruder Emerich empörte, stand bereits zum dritten Male demselben feindlich gegenüber, und durch Bestechungen brachte es Andreas dahin, dass sich der König von dem grösseren Theile seines Heeres verlassen sah. Da fasste Emerich den heroischen

Entschluss, auf die besondere Verehrung, welche die Ungarn stets vor der geheiligten Person ihres Königes hatten, bauend, im königlichen Ornate allein und unbewaffnet in das Lager seines Bruder zu gehen. Hier nimmt er denselben gefangen, und führt ihn an der Hand durch das Lager, wo die staunenden Krieger, voll Ehrfurcht, ihm ihre Reihen öffnen. Dies ist der Moment, welchen der Künstler zur Darstellung wählte.

Emerich im königlichen Ornate, mit einem Stabe in seiner Linken, fasst seinen Bruder Andreas bei der Hand, welcher, mit einem Speer in seiner Rechten, sich an einen seiner Heerführer schmiegt, welcher links im Vordergrunde steht. Die Krieger öffnen dem Könige ihre Reihen durchs Lager, dessen Zelte sich im Hintergrunde zu beiden Seiten zeigen. Im Vordergrunde rechts knieen zwei Krieger, bei einer Gruppe von solchen, welche nach ihren Säbeln greifen. Links bei den auf dem Boden liegenden Schilde ist der Name: Geiger Pet. J. Nep.

Die Abdrücke sind auf Chineserpapier, und die Einfassung, in Blaugrau gedruckt, ist von hier wieder eine andere. Höhe 8 Zoll, Breite 11 Zoll 4 Linien.

340. Andreas II. übergiebt den versammelten ungarischen Reichsständen die goldene Bulle. (1222.)

14. Während der Regierung Andreas des Zweiten traten die höchst traurigen Folgen der vorhergegangenen Zerrüttungen im Reiche immer mehr hervor; das Ansehen des Königs war gesunken, sein Schatz erschöpft, und seine Einkünfte mit Beschlag belegt; es bildeten sich Parteien, welche für das Land um so unheilvoller wurden, da die entfesselten Leidenschaften sich jedem Gesetze entzogen, und die Gerichte kraftlos waren. Da man nun die Quellen dieser Uebel in den Mängeln der Reichsverfassung und Gesetzgebung, und in dem Verfalle der Verwaltung wahrzunehmen glaubte, zu deren Regelung in Ungarn stets der Reichstag berufen ist, so wurde 1222 ein solcher abgehalten, auf welchem das, nach dem goldenen Siegel, womit es bestätigt wurde, mit dem Namen goldene Bulle bezeichnete, höchst wichtige Gesetz als Mittel gegen die eingerissenen Uebel zu Stande kam, welches bis auf die neuesten Zeiten als Grundgesetz des Reiches anerkannt und von den Königen Ungarns bei ihrer Krönung eidlich bestätigt wurde.

Wir sehen auf unserem Blatte die Uebergabe der goldenen Bulle an die versammelten Reichstände, welche zu bei-

den Seiten den auf freiem Felde in der Mitte aufgestellten Thron umgeben; auf ihm sitzt der König, die Rechte auf den Herrscherstab gestützt, an seiner Seite steht der Kanzler des Reiches mit der goldenen Bulle in seinen Händen, welche der Primas mit seiner Begleitung im bischöflichen Ornate in gebeugter Stellung empfängt. Links bei einer Gruppe bewaffneten Adels ist auf dem Boden der Name: Geiger P. J. N.

Die Abdrücke sind auf Chineserpapier. Höhe 8 Zoll, Breite 10 Zoll 9 Linien.

341. Rückkehr Bela's IV. in sein von den Mongolen verwüstetes Land. (1242.)

15. Das plötzliche und grossartige Auftreten der mongolischen Völkerstämme hatte im 13. Jahrhunderte auf die Schicksale der Staaten fast ganz Asiens und des östlichen Europa's einen entscheidenden und traurigen Einfluss. Bela IV., welcher damals auf dem Throne von Ungarn sass, begriff vollkommen die täglich sich mehr nähernde Gefahr, fühlte aber auch, dass seine Macht einem so fürchterlichen Feinde nicht gewachsen sei. Er berief daher zu Ende 1241 einen Reichstag nach Ofen. — Seine Pläne, wonach er, mit Zuziehung der gesammten Kraft des Reiches, Ungarn vertheidigen wollte, fanden nur wenig Anklang; die Comitatstruppen und der Adel fanden sich nur in verhältnissmässig geringer Anzahl, und erst spät im Lager bei Pesth ein, und so geschah es, dass das ungarische Heer, als es mit den Mongolen am Sajo zusammenstiess, vollkommen geschlagen wurde. Selbst Bela entging nur mit Noth den Händen des Feindes, welcher nun das ganze Land überschwemmte und verwüstete. Nach einem fast zweijährigen Wüthen verliessen sie Ungarn, und Bela konnte wieder von den dalmatinischen Inseln, wohin er sich, vom Feinde verfolgt, geflüchtet, in sein Reich zurückkehren, wo es ihm durch seine weise und thätige Regierung gelang, die Spuren der Verwüstung zu verwischen, und sich in der Geschichte den Namen des Wiederherstellers des Reiches zu verdienen.

Der Künstler schildert hier die Rückkehr des Königs in sein verwüstetes Reich auf eine wahre und ergreifende Weise. Bela steht auf einem Hügel am Ausgange eines Waldes mit verschränkten Armen, seine Hand nachdenkend an das Kinn gelegt, und blickt mit seinen Begleitern hinaus auf das rechts vor ihnen liegende, von Leichen überdeckte Schlachtfeld, über welches die aufgescheuchten Raben fliehen. Im Vordergrunde liegen in einem Sumpfe zwischen Rohr und Disteln die halb-

verwesten Leichen der Erschlagenen. Links am Hügel ist der Name: P. J. N. Geiger.

Die Abdrücke sind auf Chineserpapier. Höhe 7 Zoll 11 Linien, Breite 11 Zoll.

342. Theilnahme der Ungarn an der Schlacht auf dem Marchfelde am 26. August 1278.

16. Nach der Wahl Rudolphs von Habsburg zum deutschen Kaiser war es namentlich König Ottokar von Böhmen, welcher von seinen Anhängern selbst zum deutschen Reichsoberhaupte ausersehen, theils von Ehrgeiz angetrieben, theils in Folge eingetretener Missverständnisse, wiederholt gegen denselben zu den Waffen griff. Damals regierte in Ungarn seit 1272 Ladislaus III., ein Enkel Bela's IV. Dieser Fürst mit dem Böhmenkönige selbst nicht auf freundschaftlichem Fusse stehend, wurde nun von Rudolph aufgefordert, mit ihm ein Bündniss gegen Ottokar zu schliessen. Als nun dieser sich mächtig rüstete, so dass Rudolph seine Kräfte zu dessen Besiegung zu schwach fühlte, unterstützte ihn Ladislaus mit einem starken ungarischen Hülfsheere, so dass auf dem Marchfelde, wo es zur Schlacht kam, die Böhmen gänzlich geschlagen wurden, und ihr König, aus siebzehn Wunden blutend, den Heldentod fand.

Unser Blatt schildert den Kampf auf dem Marchfelde. König Ottokar, dessen Pferd am Halse von einem Pfeile getroffen sich bäumt, reitet, sein Schwert schwingend, gegen rechts, an ihn drängt sich ein ungarischer Reiter, seine Streitaxt gegen den König schwingend, zwischen welche sich, um den König zu schützen, ein böhmischer Krieger mit seinem Schilde wirft. Der Boden ist mit Gefallenen bedeckt, von welchen einer im Vordergrunde an dem langen Stiele seiner Streitaxt sich aufzurichten bestrebt ist. Im Hintergrunde wüthet die Schlacht, wo man rechts die fliehenden Böhmen bemerkt. Auf dem Boden links ist der Name: Peter J. N. Geiger.

Die Abdrücke sind auf Chineserpapier. Höhe 8 Zoll 1 Linie. Breite 11 Zoll 5 Linien.

343. Das Lager der Böhmen bei Ofen. (1304.)

17. Mit dem Tode Andreas III. erlosch der Mannesstamm Arpads. Carl Robert, aus dem Hause Anjou, ein Enkel Maria's, der Tochter Stephan's V., vom Papste besonders begünstigt, ward endlich nach längeren Parteikämpfen als König anerkannt. Unter diesen Parteien für die weiblichen Abkömm-

linge des Arpadenhauses war namentlich die für Wenzel II. König von Böhmen und Polen, einen Sohn der Enkelin Bela's IV. Kunigunde, vom Glücke Anfangs mehr begünstigt. Wenzel schlug zwar die Krone Ungarns aus, liess aber seinen 12jährigen Sohn, ebenfalls mit Namen Wenzel, zum Könige krönen. Als nun Wenzel II. bemerkte, wie seines Sohnes Stellung in Ungarn immer unhaltbarer wurde, kam er mit einem zahlreichen Heere vor Ofen, wo er sein Lager schlug, und den Wunsch äusserte, seinen Sohn im Königsschmucke zu sehen, und als man ihm den jungen König mit gekröntem Haupte vorstellte, liess er denselben von Bewaffneten umringen, bemächtigte sich der Krone, und zog mit dieser und seinem Sohne nach Böhmen zurück.

Unser Blatt zeigt eigentlich nicht das Lager der Böhmen, wie die Unterschrift es benennt, sondern den Abzug derselben. Der Zug geht nach rechts. Ein bärtiger Krieger mit zwei Spiessen in seiner Rechten geht an der Seite eines anderen, welcher im eifrigen Gespräche mit ihm begriffen ist; ihnen folgen mehrere andere, von denen einer im Vordergrunde, an der Seite eines Reiters gehend, über seiner linken Schulter an einem Streitkolben ein Bündel, und in seiner Rechten eine lange gezähnte Streitaxt trägt. Diesen folgen wieder vier Reiter, von denen der vordere Pfeile und Bogen auf den Rücken, und ein anderer eine Fahne trägt. Im Hintergrunde links folgen mehrere Reiter nach, und in der Mitte des Mittelgrundes fährt ein bespannter Wagen denselben Weg. Links bei dem reich mit Gestrüpp und Pflanzen bewachsenen Vordergrunde ist der Name: P. Geiger.

Die Abdrücke sind auf Chineserpapier. Höhe 7 Zoll 11 Linien, Breite 11 Zoll 3 Linien

---

Bilder aus der Geschichte und Sage des Erzherzogthums Oesterreich.*)

(Folge von 8 Blättern.)

344. Der Lindwurm am Schneeberge.

1. Im ersten Jahrtausend unserer christlichen Zeitrechnung, wo die ganze Gegend um den Schneeberg in Oesterreich eine rauhe, nur wenig bewohnte Wildniss war, hauste durch längere Zeit ein Lindwurm, welcher nicht nur die

*) Die ganze Folge war auf zwölf Blätter berechnet, wovon aber nie mehr als die hier beschriebenen acht bei W. F. Müller in Wien im

Heerden verschlang, sondern auch Menschen anfiel und tödtete. Der Adel der umliegenden Gegend, wie die Ritter von Guttenstein, von Starhemberg, die Markgrafen von Pütten zogen mit ihren Vasallen aus, um das Ungeheuer zu erlegen; aber es entging stets allen Verfolgungen in den tiefen unzugänglichen Waldschluchten jener Gegend. Da war es, dass ein Bauer mit Namen Heinrich, und Unterthan der Guttensteiner, eben beschäftigt war, um seine im Walde neu erbaute Hütte einen Zaun zu ziehen, und die spitzen Pfähle dazu, um sie vor Fäulniss länger zu schützen, unten anbrannte, als das Unthier sich wüthend gegen ihn heranwälzte. Heinrich jedoch, ein rüstiger, früher schon in Kämpfen versuchter Mann trat dem Ungeheuer mit dem brennenden Pfahle muthig entgegen, und trieb ihm denselben in den offenen Rachen, dass es in rasenden Zuckungen zu seinen Füssen verendete. Er eilte nach Guttenstein, um dort die gelungene That zu verkünden, da eilte Alles hinaus um den Lindwurm zu sehen, und dem tapferen Heinrich zu danken und ihn zu bewundern. Er wurde an das Hoflager des Markgrafen berufen, welcher ihm ein goldenes Kettchen mit seinem Bildnisse umhing, und ihm mit dem Ritterschlage den Namen Wurmbrand, und im Schilde den Lindwurm mit dem brennenden Pfahl im Rachen beilegte, und so wurde er der Stammvater des ruhmgekrönten Hauses der Wurmbrande, welche später in den Freiherrn- und Grafenstand emporstiegen.

Man sieht links auf dem Blatte den Lindwurm, wie er sich mit weit aufgesperrtem Rachen über eine dicht bewaldete Anhöhe herabwälzt, auf den unten stehenden, vom Rücken zu sehenden Bauer, welcher mit aller Kraft den brennenden Pfahl ihm in den Rachen stösst. Zur Rechten liegen unten am Boden noch zwei brennende Stämme, und weiter vorn die Mütze und dabei eine Hacke. An einem Steine ist das Monogramm des Künstlers . Höhe der inneren oder der eigentlichen Zeichnung ohne Einfassung 8 Zoll 4 Linien, Breite 6 Zoll 7 Linien.

Jahre 1845 erschienen sind. Das ganze Werk wurde Sr. k. k. Hoheit dem Durchlauchtigsten Erzherzog Franz Carl von dem Verleger gewidmet. Die Abdrücke, alle von den Originalsteinen, erschienen in gr. Folio, die ersten sechs Blätter auf Ton gedruckt!, und die Lichter weiss ausgespart, die letzten zwei Blätter jedoch auf Chineserpapier, sämmtlich mit einer in Ton gedruckten verzierten Einfassung. Es giebt jedoch auch einige Abdrücke davon auf Chineserpapier ohne Einfassung, welche sehr selten sind.

345. Die Gefangennehmung der Kuenringe.

2. Nach dem Tode Herzog Leopold des Glorreichen am 28. Juli 1230 als der erst neunzehnjährige Friedrich die Regierung unter dräuenden Stürmen antrat, waren es namentlich die Brüder Heinrich und Hadmar von Kuenring, welche die zarte Jugend des Fürsten lange ungestraft zum eigenen Vortheile benützten. Heinrich, Marschall, und während der Minderjährigkeit Friedrichs Regent von Oesterreich, entwendete einst am hellen Tage, während der Abwesenheit des Herzogs, dessen Schatz, und brachte ihn auf seine festen Burgen in Verwahrung, vor welchen auch kein Kaufherr ungeplündert vorüberziehen konnte. Dieses mächtigen, auf seine unüberwindlichen Felsenfesten Aggstein und Dürrenstein trotzenden Feindes sich zu bemächtigen, verband sich der Herzog mit dem Wiener Kaufherrn Rüdiger, welcher schon oft von den Kuenringern geplündert wurde. Derselbe liess ein Schiff mit kostbaren Waaren, Tüchern und andern Stoffen von Regensburg die Donau hinunterlaufen, in dem Innern des Schiffes verbarg der Herzog Bewaffnete. Als nun das Schiff gegen Aggstein kam, wurde dasselbe von den Reisigen überfallen und angehalten, Hadmar selbst eilte hinab, als er von der reichen Beute hörte. Mit grimmiger Hast rafften die Knechte zusammen, und eilten mit ihrem Raube der Burg zu; nur wenige blieben zurück; da drangen auf ein gegebenes Zeichen die Bewaffneten hervor, nahmen die Zurückgebliebenen mit Hadmar gefangen, banden sie, stiessen vom Lande, und fuhren mit den Gefangenen nach Wien. Friedrich selbst, welcher sich mit seinen Schaaren in die Nähe der Burgen geschlichen, benutzte die erste Bestürzung, berannte dieselben, bis sich auch Heinrich ergab, nachdem die Burgen in einen Schutthaufen verwandelt worden. In Wien mussten nun die mit Fesseln beladenen stolzen Ritter vor dem jugendlichen, von ihnen so gering geachteten Herzog erscheinen und Gnade von demselben erflehen, welche er ihnen, nachdem sie Besserung eidlich zugesagt, die entwendeten Schätze zurückgaben, und ihre Söhne als Geisseln gestellt, auch grossmüthig angedeihen liess.

Auf dem die ganze Breite des Blattes einnehmenden Schiffe sieht man den Kampf der Bewaffneten mit dem Kuenringer, ein zur Rechten knieender Krieger hat bereits den einen Fuss desselben durch eine Schlinge an einen Ring befestiget, und zieht eben den Strick an, ein anderer auf dem Boden liegender umschlingt den rechten aufgehobenen Fuss,

vier andere sind bemüht dem kräftig Ringenden auch die Arme zu umschlingen. Vorn zur Linken fällt ein Schiffer, sich noch an der Ruderstange mit dem linken Arm haltend, über Bord. Im Hintergrunde zur Rechten auf einem Felsen die Burg und die an dem Fusse desselben landenden Reisigen. Rechts am Schiffe der Name: P. Joh. Nep. Geiger. Höhe 8 Zoll 3 Linien, Breite 6 Zoll 7 Linien.

346. Der Schleier der Weitmooser.

3. Erasmus Weitmooser, der Sohn eines Bauers zu Gadeunern in der Gastein, widmete sich dem Bergbaue, und stieg durch Fleiss und Glück bald von der Stufe eines Arbeiters zu jener eines Gewerken hinan. Als im Jahre 1525 der wilde Geist der Empörnng im Gebirge aufloderte, erscheint Erasmus unter den Hauptleuten der Insurgenten, rettete aber, indem er den Boten zu gewinnen suchte, welcher den Blutsbefehl überbringen sollte, dem gefangenen Landeshauptmann Siegmund von Dietrichstein nebst vielen Edelleuten das Leben, und starb nach gestilltem Aufruhr flüchtig in Tyrol. Sein Sohn Christoph, mit Sorgfalt erzogen, trat in den Besitz seines Vermögens. Wie sein Vater, so trieb auch er den Bergbau, jedoch nicht mit vorzüglichem Glücke. Kostbare Hoffnungsbauten verschlangen sein Vermögen. So kam die Osterwoche des Jahres 1532. Er sollte die Knappen bezahlen und hatte keinen Heller mehr im Hause. Da trat vor ihn seine Hausfrau Elisabeth, eine Berchtesgadnerin, mit ihrem brabantischen, reich mit Gold gestickten Brautschleier, und bat ihn denselben zu verkaufen; welchen auch der reiche Gewerke Andreas Zolt gerne für eine namhafte Summe kaufte. Gottes Segen war mit diesem Gelde, er lohnte das edle Opfer der guten Elisabeth. Schon in der nächsten Woche verkündeten ihm jubelnd die Knappen das Auffinden unschätzbarer Goldminen. Von Tag zu Tag stieg nun sein Glück, von welchem er auch später den edelsten Gebrauch machte, so dass sein Andenken bis auf den heutigen Tag, obwohl sein Geschlecht seit lange erloschen, im Thale gesegnet blieb.

An einem mit Schriften und Büchern bedeckten Tische, worauf noch ein geleerter Säckel liegt, sitzt zur Rechten bei einem geöffneten Fenster, welches die Aussicht auf die Stollen gestattet, Weitmooser, den Kopf nach links zu seiner hinter ihm herantretenden Hausfrau gewendet, welche ihm mit beiden Händen ihren Brautschleier darreicht. Zur Linken steht im Vordergrunde ein Spinnrad, und am Tische rechts liegt

ein Hund. Unten auf dem gedielten Boden der Name: Pet. Joh. Nep. Geiger. Höhe 8 Zoll 3 Linien, Breite 6 Zoll 5 Linien.

347. Marcellin Ortner.

4. Im Jahre 1683, als Oesterreichs Gefilde von einem zahlreichen Heere der Türken unter Cara Mustapha überzogen wurden, welches überall wo es hin kam, alles mit Mord und Brand erfüllte, mehr als 40000 Männer, Weiber und Kinder in die Sclaverei schleppte, und gegen welches selbst Wien hart bedrängt, nur durch den aufopfernden Muth der Bürger und die Thätigkeit Rüdiger's von Starhemberg so lange gehalten wurde, bis Johannes Sobiesky mit seinen Polen, in Vereinigung mit dem Herzog von Lothringen, den Feind schlagen und die Stadt entsetzen konnte, war es besonders das nahe Klosterneuburg, welches, dem wilden Andrange der Türken ausgesetzt, sich nur durch die kühne Entschlossenheit des Laienkruders Marcellin Ortner halten konnte. Nachdem der Probst Sebastian mit den Kostbarkeiten der Schatzkammern, und der Dechant Christoph Mattai mit den übrigen Chorherren sich geflüchtet hatten, blieb im Stifte Niemand zurück, als der Priester Wilhelm Lebsaft und der Laienbruder Marcellin Ortner.

Dieser Letztere, dem Kriegshandwerke nicht ganz fremd, gab die unbefestigte, und daher unhaltbare untere Stadt auf, nahm die wehrhaften Bürger sammt ihren Weibern und Kindern in die befestigte Stadt auf, berief die stiftlichen Dienstmannen, versah sie mit Waffen, übernahm selbst den Oberbefehl, und erwartete so gerüstet, sie alle mit Muth beseelend, den Feind, welcher auch den andern Tag, am 16. Juli Nachmittag um 3 Uhr, vor der untern Stadt erschien, dieselbe in Brand steckte, und die obere Stadt bei der Burg wüthend zu erstürmen begann, aber mit der grössten Tapferkeit, Ortner überall an der Spitze, wurde der Feind zurückgeworfen. Am 26. Juli erschienen 39 Fahnen Spahis und 9 Fahnen Janitscharen, nachdem, von dem ersten Kampfe entmuthigt, über 300 Bürger aus der Stadt entwichen, und der Herzog dafür einen Offizier mit 800 Mann als Verstärkung hineingeworfen hatte, abermals vor derselben, und begannen noch wüthender zu stürmen, doch umsonst, der kommandirende Pascha wurde schwer verwundet, und die Feinde nahmen den Rückzug. Mit Freudenthränen umarmten sich die geretteten Bürger. Gleich nach Entfernung der Feinde sah man Marcellin an der Spitze Hand anlegen zur Wiederherstellung der Festungswerke. Am 8. August setzte General

Häusler über die Donau, und schlug einen türkischen Heerhaufen; an dem nämlichen Tage kam General Vecejo nach Klosterneuburg, um als Commandant bei der Besatzung zu bleiben. Mit Achtung begrüsste der edle Krieger den tapfern Ortner, und behielt ihn stets an seiner Seite. Am nächsten Morgen kamen noch 6000 Türken, welche sich in der Unterstadt festsetzten. Ortner that unter dem Feuer der Kanonen einen Ausfall, und vertrieb die Feinde siegreich. Am 24. August schickte der Herzog von Lothringen abermals 200 Mann zur Verstärkung. Sie waren zur rechten Zeit gekommen, denn am folgenden Tage erschienen wieder die Türken, 13000 Mann stark, und suchten durch wüthendes Stürmen die Stadt zu gewinnen. Der Abend des Tages sah ihre völlige Niederlage und Flucht. Klosterneuburg war gerettet. Am 12. September war, endlich durch die verbündeten Heere der Feind gänzlich geschlagen, auf der Flucht, und auch Wien entsetzt.

Der Künstler wählte den Moment, wie nach dem zweiten Zurückwerfen des Feindes die Bürger freudig sich um ihren Führer Marcellin Ortner sammeln, welcher zur Linken mit gegen Himmel gerichtetem Blick steht, die Rechte auf sein Schwert gestützt, während die Linke einem vor ihm stehenden Manne die Hand drückt. Kinder drängen sich an ihn, und ein Weib zur Linken hebt ihren Säugling zu ihm empor. Mehr zur Rechten liegt ein Bürger freudetrunken in den Armen eines Kriegers mit der kaiserlichen Fahne. Im Vordergrunde verbindet der Priester Lebsaft die rechte Hand eines auf dem Boden sitzenden Bürgers, welcher die linke Faust gegen den zur Rechten vor ihm liegenden Türken ballt. Gegen links bei dem auf dem Boden liegenden Schwerte ist der Name: Pet. Joh. Nep. Geiger. Höhe 8 Zoll 7 Linien, Breite 6 Zoll $7^1/_2$ Linien.

348. Oberst Gebhardt St. Hilaire.

5. Die protestantische Partei in Böhmen war im offenen Aufruhr ausgebrochen, und selbst Oesterreich und Ungarn blieben von dem empörerischen Geiste nicht frei, als unter diesen Wirren Kaiser Matthias am 20. Marz 1619 starb. Ihm folgte in der Regierung Ferdinand II. Sein Charakter war von unbeugsamer Festigkeit. Unerschütterlich an dem Glauben seiner Väter hängend, hatte er beschlossen die Reformation zu unterdrücken. Jedoch sein zusammengerafftes, an Zahl nur kleines Heer hatte im ungleichen Kampfe mit einem aufgeregtem Volke nur bedeutende Verluste erlitten. Thurn drang mit seinen Schaaren aus Böhmen vorwärts gegen

Wien. Die protestantischen Stände Oesterreichs verweigerten die Huldigung. Die ungarischen Protestanten riefen Bethlen Gabor zu den Waffen auf. Am 5. Juni 1619 erschien Thurn vor Wien, und belagerte die Burg. Am Abende des 9. Juni donnerten die Batterien des Thurn lebhafter als je gegen die Stadt. Ferdinand allein in seinem Gemache warf sich vor einem Crucifix nieder, und erleichterte sein Gemüth durch ein inbrünstiges Gebet, da glaubte er das Kreuzbild belebt zu sehen, und die Worte zu vernehmen: Ferdinand, ich werde Dich nicht verlassen. Von dem göttlichen Trost neu belebt, erhob sich der Monarch. Da erscholl es im Vorzimmer von unziemlichem Geräusche. Sechzehn protestantische Landherrn, den Thonradl von Ebergassing an der Spitze, drangen in das Gemach, sie wollten die Genehmigung der niedrigsten Anträge ertrotzen. Aber Ferdinand, obschon ganz verlassen, verweigerte standhaft jede frevelhafte Zumuthung. Da, als bereits die Frechheit der Vermessenen jede Rücksicht zu überspringen bereit schien, erschallten Trompeten und Heerpauken. Bucquoy hatte aus Krems das Kürassier-Regiment Dampier auf der Donau nach Wien gesandt. Oberst Gebhart von St. Hilaire führte die tapferen Reiter mit Hülfe der treuen Studenten und Bürger in die Stadt, wo sie sich auf dem Burgplatze aufstellten. Wie vom Blitze gerührt, stäubten die Empörer auseinander, und flüchteten in das Lager des Thurn. Am 10. Juni brachte ein Eilbote denselben die Nachricht, Dampier habe den Grafen von Mansfeld geschlagen, und bedrohe Prag; dieses zu schirmen hob Thurn die Belagerung auf. Ferdinand war gerettet, und die bedrohte Stadt sah am 12. Juni keinen Feind mehr.

In seinem Gemache steht zur Rechten Ferdinand, seine Linke in die Seite gestemmt, während seine Rechte zur Faust geballt herabhängt, in ernster fester Stellung, und verweigert standhaft den zu ihm herandrängenden Verbündeten jede Zustimmung. Einer derselben hält eine offene Schrift vor, während ein anderer mit boshafter Miene über die Schulter des Kaisers mit dem Finger darauf weist. Im Mittelgrunde zur Linken zwei Andere an mit einem Teppich bedecktem Tische, welche bereits ganz bestürzt die im Hintergrunde zum Thore hereinziehenden Reiter bemerken. Unten am Boden: Peter J. N. Geiger. Höhe 8 Zoll 6 Linien, Breite 6 Zoll 7 Linien.

349. Die himmlische Pförtnerin.

6. Im dreizehnten Jahrhunderte lebte im Kloster in der Dreibotenstrasse (jetzt Himmelpfortgasse) zu Wien eine Waise

mit Namen Emma. Sie war als Kind von den frommen Schwestern des Klosters zur Erziehung aufgenommen worden; ihre ganze Liebe war demselben zugewendet, und schon im 16. Jahre hatte sie der Welt gänzlich entsagt, und unter dem Namen Maria den Schleier genommen. An Frömmigkeit und Eifer im Dienste übertraf keine andere diese junge Nonne. Mit besonderer inniger Verehrung hing sie an der Mutter Gottes, deren Bildsäule in einer Nische des Klosterganges zunächst der Pforte stand, zu deren Füssen Maria täglich in glühender Andacht weilte. Ihre im Kloster anerkannte Frömmigkeit hatte ihr das Zutrauen der Oberin in so hohem Grade erworben, dass dieselbe ihr, trotz ihrer Jugend, das Pförtneramt übergab. Da geschah es, dass, als sie einst vom strengen Wachen des Tages ermüdet, nach ihrer Zelle zur Ruhe ging, es vergass, das Bild der Madonna mit frischen Blumen zu schmücken, und ihr Gebet vor ihren Füssen zu verrichten, wie sie täglich zu thun pflegte; sie ging zur Ruhe, wirre Träume umgaukelten sie, der Versucher zeigte ihr alle Freuden der Welt, die sie früher nie gekannt. Mit unnennbaren Gefühlen erwachte Maria, ein Sehnen erfüllte ihre Seele, und sie dachte stets an das Bild dieser Träume, sie suchte Trost im Gebete, jedoch ihr Herz war nicht dabei. Da senkte sich der Tag, abermals vergass sie den frommen Dienst zur Verehrung der Gottesmutter, und ging zur Ruhe; doch mehr als früher umgaukelten sie jene verführerischen Träume, eine Jünglingsgestalt stand vor ihr, die Arme sehnend nach ihr ausstreckend, da erwachte sie noch aufgeregter, umwogt von einem Sturme ihr bisher unbekannter Gefühle. Zum dritten Male senkt sich die Nacht hernieder, und wieder ging die schon der Macht des Bösen verfallene Nonne zur Ruhe, ohne das Madonnenbild zu bekränzen und zu begrüssen. Kaum war ihr Auge geschlossen, als schon wieder die Traumgebilde vor ihr erstiegen. Sie sah sich als die heissgeliebte Gattin jenes schönen Jünglings, als glückliche Mutter einer frohen Kinderschaar, in freudiger Lust der Welt, da erwachte sie — — noch war es Nacht; empor sprang sie vom Lager, ergriff die Pfortenschlüssel, und stürzte durch den Gang der Pforte zu, doch vorher warf sie sich zu den Füssen der Madonna nieder, legte die Pfortenschlüssel hin, und rief in Thränen ausbrechend: Himmlische vergieb! Dein Kind hat sich der Welt zugewendet! Ich fliehe dieses stille Haus! Bewahre Du es fürder mit Deinem heiligen Blick! und somit entwich die Unglückliche den Klostermauern. — Sieben Jahre waren verstrichen; Maria hatte erfahren, was die Welt an

Freuden und Leiden bietet. Sie sehnte sich und dachte wieder mit Inbrunst des Gnadenbildes der Madonna, immer grösser ward das Verlangen in ihr, wieder nach dem Kloster und dem geliebten Bilde zurückzukehren; sie warf sich in ein Bussgewand, ergriff den Pilgerstab, und wanderte unter vielen Beschwerden wieder dem Kloster zu, um, mit Gott ausgesöhnt, unter ihren Schwestern zu sterben. Sie erreichte in stiller Nacht die Pforte, zog die Glocke, da erscheint vom himmlischen Glanz umflossen die Madonna und reicht die Schlüssel der reuigen Pförtnerin hin. Des andern Tages legte Maria öffentliche Beichte im versammelten Convente ab, alles war erstaunt, denn sie wurde nicht vermisst; die Gottesmutter hatte ihr Amt vertreten. Die Nonne empfing den Ablass, und bald darauf schloss sie tödtlich erkrankt ihr Auge zu dem Schlummer, aus welchem sie nicht mehr erwachte. Der heilige Vater in Rom, an welchen das Wunder berichtet wurde, befahl sofort, zu ewiger Erinnerung desselben, das Klösterlein zur Himmelspförtnerin zu nennen.

Auf einem Steine zur Linken sieht man die zurückgekehrte reuevoll hingesunkene Pförtnerin, den Pilgerstab in ihren Armen, in ihren gefalteten Händen ruht noch der Strick der über ihrem Haupte hängenden Glocke. An der geöffneten Klosterpforte erscheint die Gottesmutter mit dem Kinde im linken Arme, während ihre Rechte den Schlüssel darreicht. Sie ist von einem Strahle beleuchtet, welcher oben zur Rechten hereinbricht. Unten am Boden der Name: P. J. N. Geiger. Höhe 8 Zoll 3 Linien, Breite 6 Zoll 8 Linien.

350. Der Forstmeister Thomas Seeauer.

7. An den romantischen Ufern des Hallstadtersee's im Salzkammergute liegt am Fusse des Schartensteines die Seeau. Ein durch seine Bauart sich bemerkbar machendes Haus daselbst ist die Wiege des im Salzkammergute berühmt gewordenen Geschlechtes der Seeauer. Thomas Seeauer daselbst 1499 geboren, erhielt, da die Familie bereits in ziemlichem Wohlstande lebte, eine für jene Zeit sehr sorgfältige Erziehung. In seiner Jugend zeigte sich eine entschiedene Liebe zum Wald und Forstwesen. Dieser Neigung folgend, gab Andreas Seeauer seinen Sohn zu einem Jäger in die Lehre, und schon im 19. Jahre hatte Thomas seine Stelle als Jäger gefunden. Als er 26. Jahre alt war, starb sein Vater, im 28. Jahre verheirathete er sich, und ward im 40. Jahre 1539 Waldmeister zu Hallstadt, welchem so anstrengenden Dienst er volle siebzig Jahre vorstand. In dieser Zeit seines Wirkens war

namentlich der Traunfluss, auf welchem die Salzschiffe nur mit vieler Gefahr herabkommen konnten, gefahrlos und schiffbar zu machen, und es gelang seinen Kenntnissen und seiner Ausdauer, das grosse Werk trotz aller Hindernisse, die zu besiegen man bisher für unmöglich hielt, zu vollenden. Er legte 1542 zuerst Hand an dasselbe, und 1553 befuhren die ersten Fahrzeuge den nun vollkommen schiffbar gemachten Strom. Der Salzamtmann zu Gmunden, Georg Spiller zu Mitterberg, erstattete dem Monarchen Bericht über den Erfolg des Unternehmens, und setzte dabei die Verdienste Seeauer's in das glänzendste Licht. Ferdinand I. säumte nicht, diese Verdienste zu belohnen. Seeauer ward aus seiner stillen Zurückgezogenheit nach Gmunden berufen, und erhielt dort in feierlicher Versammlung für sich und seine Nachkommen den Adelsbrief. Noch in seinem 80. Jahre erhielt er von Kaiser Rudolph II. den Auftrag, die Moldau von Budweis bis Prag schiffbar zu machen, und auch diese Aufgabe löste Seeauer zur vollkommensten Zufriedenheit des Kaisers. Seeauer ward auf das Prager Schloss berufen; dort hing ihm der Monarch als Anerkennung im Beisein der Grossen des Reiches eine goldene Kette mit seinem Bildnisse um. Der allgemein geliebte Greis kehrte in seine Heimath zurück, versah seinen Dienst noch bis zum Jahre 1603, wo er einen Nachfolger erhielt, starb jedoch erst im Jahre 1609 allgemein geachtet und geehrt, in seinem 110. Jahre; und sein Name hat in seinen Nachkommen noch jetzt einen ehrenvollen Klang im Salzkammergute.

In einem mit Säulen geschmückten Saale steht Kaiser Rudolph II. auf einer mit einem Teppich belegten Stufe, vor dem Thronsessel zur Linken, umgeben von den Grossen des Reiches, deren zwei im Vordergrunde zur Linken stehen, nach rechts gewendet, wo er dem vor ihm knieenden Seeauer, einem ehrwürdigen Greis mit langem weissen Barte, die Ordenskette umhängt. Unten zur Linken der Name: Peter J. N. Geiger. Höhe 8 Zoll 3 Linien, Breite 6 Zoll 8 Linien.

351. Die Trinitarier in Wien.

8. In den Tagen der Kreuzzüge, als so viele Christen in die Gefangenschaft der Türken kamen, und die ritterlichen Kämpfer die Leiden sahen, welche jene Unglücklichen in der Sclaverei erdulden mussten, stifteten die Franzosen Felix von Valois und Johann de Martha einen geistlichen Orden zur Befreiung der Christensclaven. Er führte den Namen des Baarfüsser Ordens zur Erlösung der Gefangenen, und von der

heiligen Dreinigkeit den Namen der Trinitarier, welcher sich besonders in Spanien ausbreitete. Aus Polen, wo P. Johannes a Sancto Antonio in Lemberg den Bau eines Klosters begründete, kam derselbe auch nach Wien, um auch hier im Auftrage des Ordensgenerals die Einführung des Ordens zu betreiben. Die wiederholten Einfälle der Türken in die österreichischen Lande brachten eine Menge Einwohner in die Gefangenschaft, und der Orden hatte daher hier ein reiches Feld zum Wirken. Im Mai 1688 erfolgte von dem frommen Kaiser Leopold I. die Genehmigung, den Orden in Oesterreich zu gründen; reiche Unterstützung wurde ihm von dem Adel und den Bürgern zu Theil, so dass derselbe im Jahre 1690, nachdem er schon früher in der Alservorstadt eine Kapelle mit einem Kloster erbaut, nun zum Baue einer grossen Kirche schreiten konnte, welche 1702 vollendet dastand. Im Jahre 1690 waren die Mittel des Ordens schon so reich geworden, dass P. Maurus a Conceptione nach dem Orient pilgern und die Ketten einiger unglücklichen Oesterreicher lösen konnte. Der Kaiser selbst vernahm mit Freude die Kunde dieses ersten Erfolges, und am 16. Juni 1691 hielt P. Maurus mit seinen Befreiten den feierlichen Einzug in die ehrwürdige Domkirche zu St. Stephan. Es waren 9 Männer und Jünglinge, und 7 Frauen und Mädchen, wovon 5 aus Wien selbst waren. Der Aelteste war ein Greis von 72 Jahren, die Jüngste ein Mädchen von 17 Jahren. Alle waren bei der Invasion von 1683 fortgeschleppt worden, und wurden nun wieder ihren Angehörigen zurückgegeben. So befreite das Kloster in der Alsergasse nach den gedruckten Ausweisen allein vom Jahre 1691 bis zu dessen Aufhebung unter Kaiser Joseph II. 5219 Christen aus der Sclaverei der Türken und Barbaresken, und die seltene, unermüdliche Aufopferung der Trinitarier, welche das Volk, zum Unterschiede jener, welche sich schwarz trugen, Weissspanier hiess, wird immer in ehrenvoller, rühmlicher Erinnerung leben.

Der Einzug der ersten Befreiten ist der Gegenstand zur bildlichen Darstellung geworden. Der Zug bewegt sich unter dem Andrange einer grossen Volksmenge durch die Strassen der Stadt links von hinten vorwärts nach rechts über den Stephansfriedhof zum sogenannten Riesenthore des St Stephansdomes mit Kreuzen und Fahnen hinein. Man sieht darunter einen Greis in andächtiger Geberde mit gefalteten Händen neben einen schönen kräftigen Manne gehen, welcher noch den Sclavenkittel und den Strick um den Hals trägt. Im Vordergrunde sieht ein Mann, neben dem Kreuze eines

Grabes knieend, dem Zuge zu, hinter ihm zur Linken zeigt eine Mutter ihrem Kinde die Befreiten, dort weiter zurück steht ein Jüngling auf einer Erhöhung neben einem kahlköpfigen Alten mit einer Brille. Unten links P. J. N. Geiger. Höhe 8 Zoll 4 Linien, Breite 6 Zoll 11 Linien.

352. Carl V. nach der Einnahme von Tunis als Befreier der Christensclaven.

Carl V. steht auf einer mit einem Teppich überdeckten drei Stufen hohen Plattform in einer im orientalischen Style geschmückten Halle, umgeben von seinem Gefolge und vornehmen Türken zur Linken, wo im Vordergrunde zwei Gewappnete mit Lanzen stehen. Durch einen Bogen rechts, wo im Hintergrunde ein Theil der Stadt sichtbar ist, werden die Gefangenen eingeführt, deren Fesseln vor dem Kaiser man löst. Eine Gruppe derselben kniet vor den Stufen in der Mitte des Vordergrundes, wo ein Weib einen vor ihr stehenden Knaben mit ihrer Linken umfängt, ein anderer seine Linke dankbar gegen den Kaiser erhebt, und weiter rechts ein schwacher Greis knieend in den Armen eines Mannes liegt. Links steht ausser dem Rande der Zeichnung: Comp. u. mit der Feder auf Stein gez. v. P. J. N. Geiger. Rechts: Gedruckt bei Johann Rauch in Wien. In der Mitte: Den Mitgliedern des Vereines — Dreizehnte Verloosung 1844, mit den Vereinsstempel. Oben ist die angegebene Aufschrift. Höhe 11 Zoll 4 Linien, Breite 15 Zoll 8 Linien. Tondruck.

353. König Ladislaus und der Unglücksprophet.

Mit Magdalena, Tochter König Carls VII. von Frankreich, verlobt, zog Ladislaus gegen Prag um dort seine Hochzeit zu feiern; auf dem Wege dahin trat ihm warnend und Unheil verheissend ein Greis entgegen; darauf nicht achtend, hielt der König seinen Einzug; doch bald erkrankte derselbe und starb 1457 in der Blüthe seines Lebens, ohne seine Vermählung vollzogen zu haben.

Der königliche Jüngling steht in der Mitte zweier ungarischer Krieger, welche ihn aufmerksam betrachten, links hinter diesen ein dritter mit einer Streitaxt, und weiter zurück noch zwei andere Ungarn aus des Königs Begleitung; rechts bei einem deutschen Adeligen mit Barret und Ehrenkette liegt ein blinder Greis auf seinen Knieen, beide Hände warnend und beschwörend gegen den König ausstreckend, zu seiner Seite liegen auf dem Boden dessen Hut, gekreuzter Pilgerstab und Kürbisflasche; hinter ihm, wo sich am Rande

im Hintergrunde ein Felsengebirge mit einer Höhle, vor welcher ein Kreuz steht, zeigt, kniet ein Jüngling, dessen Führer, mit einem Hirtenstabe in seinen Armen. Höhe 17 Zoll, Breite 22 Zoll.

Diese etwas unklare Composition zeichnete Geiger nach dem Entwurfe des ungarischen Malers Heinrich für den Pesther Kunstverein, sie kam aber nie zur Veröffentlichung, und Abdrücke von dem Steine, welcher abgeschliffen wurde, sind von der grössten Seltenheit.

354. Die Gründung des Hauses Uermeniy.

Während der Regierung Belas IV. von Ungarn, als die Mongolen in das Land einfielen, und das ungarische Heer, welches ihnen nur schwach gegenüberstand, am Sajo geschlagen und gänzlich aufgerieben wurde, der König selbst nur mit Noth den Händen der Feinde entging, um sich auf die dalmatinischen Inseln zu flüchten, übernahm ein jugendlicher Ungar Uermeniy eine der königlichen Prinzessinnen, und schützte und rettete sie glücklich aus der sie umringenden Gefahr. Als nun nach einem beinahe zweijährigen Wüthen die Mongolen das Land verliessen, und die flüchtigen Ungarn mit ihrem Könige wieder ihr verehrtes Vaterland betraten, führte Uermeniy die Prinzessin zurück in die väterlichen Arme. Der freudig überraschte König belohnte, dankbar für die Rettung seiner Tochter, den edlen Jüngling reichlich mit liegenden Gütern, und so wurde derselbe der Gründer des Reichthums und nachherigen Ansehens des Hauses Uermeniy.

Der Jüngling führt gegen rechts das Pferd am Zaume, auf welchem die Prinzessin sitzt, die sich gegen links zurückwendet nach ihrem königlichen Vater, welcher zum Abschiede ihr seine beiden Hände entgegen breitet. Im Hintergrunde, welchen Flammen und Rauch ausfüllen, folgen die vor dem verheerenden Feinde flüchtigen Ungarn. Links am Boden ist der Name: P. N. Geiger. Höhe 4 Zoll 10 Linien, Breite 6 Zoll 9 Linien. Die Ecken sind abgerundet.

Dieses Blatt, welches auf Bestellung nur für die Familie Uermeniy gezeichnet wurde, und nie in den Handel kam, ist sehr selten.

355. Der Triumph des Neptun.

Neptun auf einer Riesenmuschel in der Mitte des Blattes stehend, umgeben von Nereiden und Meeresgöttern, welche in den Wellen spielen, hält in seiner linken Hand den

mächtigen Dreizack, während die Rechte gegen links nach dem Hintergrunde zeigt, wo man den Hafen und das Arsenal von Triest erblickt, und darüber ein Genius mit einer Fahne schwebt, auf welcher die Worte: Oesterreichischer Lloyd stehen; über dem Haupte des Meerbeherrschers stürmen die Winde. Rechts zeigen sich im Hintergrunde die Kuppeln und Minarets Alexandriens und die Pyramiden, darüber schwebt Merkur, gegen links den Handelsweg dahin zeigend. Ausser der Einfassungslinie ist unten links die Bezeichnung: Federzeichnung v. P. Joh. Nep. Geiger, und rechts: Druck von Frz. Gerasch in Wien. Quer Folio. Druck auf Chineserpapier. Höhe der Einfassungslinie: 7 Zoll 9 Linien, Breite 12 Zoll, 9 Linien.

Dieses Blatt wurde einem Festalbum beigegeben, welches bei Gelegenheit der Eröffnung der Eisenbahn nach Triest im Jahre 1837 von dem österreichischen Lloyd an seine Theilnehmer vertheilt wurde.

Portraits.*)

356. Erzherzog Johann von Oesterreich.

Brustbild im Dreiviertel-Profil gegen links im Civilkleide mit dem Orden des goldenen Vliesses an einem Bande am Halse, von einem reichen Epheukranze in Oval umgeben, um welchen Arabesken sich zu Medaillons von verschiedener Grösse verschlingen, welche bezügliche Vignetten auf Wissenschaften und schöne Künste, Feld- und Bergbau, Wein- und Bienenzucht, Eisenbahn und Dampfschifffahrt, nebst Ansichten von Lieblingsörtern des Erzherzogs in Steyermark umschliessen. In der mittleren unten ist das Wappen, und am Portrait unten innerhalb des Kranzes ist der Name: Pet. Joh. Nep. Geiger. Ueberhöht in Folio. Abdrücke auf Chineserpapier von der grössten Seltenheit. Es giebt auch Abdrücke vor der Einfassung.

357. Der Componist Christoph von Gluck.

Brustbild in Dreiviertel-Wendung gegen rechts, mit dem Kopfe en façe. Dem Originalgemälde von Duplessis in der k. k. Gemäldegallerie in Wien entnommen. Unten ist ein sechzeiliges Noten-Facsimile aus dem Pilates mit der Unter-

*) Die Uebrigen in der Folge befindlichen Portraits suche man unter No. 109, 111, 115, 118, 121.

schrift: Cavagliero Christoforo Gluck. Der Name ist am Brustbilde selbst: Pet. N. Geiger. Auf grosses Papier in Folio gedruckt. Sehr selten.

Es giebt davon auch Abdrücke auf Gr. Quart vor der Schrift auf Chineserpapier, welche von der grössten Seltenheit sind.

358. Der Componist Wolfgang Mozart.

Brustbild in Dreiviertel-Profil gegen rechts, wo unten der Name: Peter Joh. Nep. Geiger. Federzeichnung. Darunter ist ein vierzeiliges Noten-Facsimilie mit dem Autographe des Compositeurs. Es giebt davon auch Abdrücke, wo beide Portraits auf einem Foliobogen überhöht zusammen gedruckt sind.

Auf grosses Papier in Folio gedruckt. Sehr selten.

Man hat davon auch Abdrücke auf Chineserpapier in Gross-Quart, vor dem Facsimile, von der grössten Seltenheit.

Lithographische Kreidezeichnungen.

359. Die Rettung Kaiser Maximilian's von der Martinswand.

Ueber einen steilen Felsenabhang zur Linken lässt sich Maximilian an einem Stocke herab, dessen oberes Ende, mit einen eisernen Haken versehen, an den Fels eingehängt ist. Er wird dabei von einem Jünglinge unterstützt, welcher sich mit seiner Rechten an der Felsenwand hält, während seine Linke sich auf einen ähnlichen Stab stützt, und den noch schwebenden Kaiser, zum Theil schon auf seiner Schulter trägt. Rechts im Hintergrunde die theilweise von Wolken gedeckten Alpen, links in der Ecke unten ist der Name: Geiger. Höhe 12 Zoll 7 Linien, Breite 8 Zoll 8 Linien.

Dies Blatt, eine Jugendarbeit des Künstlers, und sein erster Versuch mit der Kreide, ist von zarter Durchführung und von der grössten Seltenheit, da Abdrücke dieses Steines nie in den Handel kamen, und das in meiner Sammlung befindliche, noch mit den Bleistift-Correcturen von der Hand Geigers versehene Exemplar, mir bisher das einzige bekannte geblieben ist.

360. Oesterreichs Regenten.

Ueber einem mit Blätterzweigen, Waffen und den Landeswappen des österreichischen Kaiserstaates reichverzierten Sockel stehen die Regenten Oesterreichs aus dem Hause Habs-

burg, mit Rudolph zur Linken beginnend, und mit Ferdinand am Rande zur Rechten schliessend (in der zweiten Auflage wurde noch Kaiser Franz Joseph von fremder Hand dazu gezeichnet); über denselben stehen in Mauernischen von verzierten Bogen überwölbt die Beherrscher Oesterreichs aus dem Hause der Babenberger, zwölf derselben, links mit Leopold I. den Erlauchten beginnend, und rechts mit Friedrich II. dem Streitbaren schliessend. In der Mitte dieser oberen Reihe steht auf einer Console unter einer verzierten kuppelförmigen Ueberdachung der Geschichtsschreiber in Gestalt eines bärtigen blumenbekränzten Greises, der einen Fuss auf drei übereinanderliegende Folianten stützt, während er in einem vierten die Thaten der Regenten einzeichnet. Das Ganze umschliesst ein verzierter Rahmen; dieser und der Sockel sind auf Ton gedruckt. Links unter denselben: Gezeichnet und lithog. von P. J. N. Geiger; rechts: Gedruckt bei Joh. Rauch; in der Mitte obiger Titel in Golddruck, und darunter die Adresse der Verlagskunsthandlung: L. T. Neumann in Wien, für welche der Stein angefertigt wurde. Höhe des Einfassungsrahmens 15$^3/_8$ Zoll, Breite 22$^7/_8$ Zoll. Ein Erklärungsblatt in Contour mit historischen Erläuterungen wurde von Seite der Kunsthandlung gewöhnlich beigegeben.

Aus dem Leben des Erzherzogs Carl von Oesterreich.

(Folge von 7 Blättern.)

Diese Folge zeichnete der Künstler für den Verlag des Kunsthändlers Neumann in Wien, und es waren im Ganzen 10 Blätter beantragt, wovon jedoch nur die hier folgenden geliefert wurden. Sie sind gewöhnlich auf Ton gedruckt, und haben mit unbedeutender Abweichung eine Höhe von 9 Zoll, und eine Breite von 13 Zoll. Ich glaubte diese Folge noch den Originalwerken des Künstlers anschliessen zu müssen, da er an denselben den unmittelbarsten Einfluss zur Vollendung der Steine genommen, ja, No. 1, 2 und 3 sogar ganz von seiner Hand lithographirt, die folgenden Blätter aber unter seiner Leitung nach seinen Zeichnungen von Franz Gerasch, dem Stiefbruder Geigers, vollendet wurden.

Abdrücke vor der Schrift auf Chineserpapier sind von grosser Seltenheit. Die gewöhnlichen Drücke sind ausser der Bildgrösse noch mit doppelten, sich in den Ecken verschlingenden Linien eingefasst, und haben links die Bezeichnung

des Künstlers, rechts die des Druckers Rauch, in der Mitte unten die No., die Erklärung des Gegenstandes und die Adresse.

361. Erzherzog Carl in der Schlacht bei Aldenhofen.
(1. März 1793.)

1. Der Revolutionskrieg war im Jahre 1792 ausgebrochen. Mit dem Einfall in die Niederlande eröffneten die Franzosen den Kampf. Der damalige General-Gouverneur der Niederlande, Erzherzog Albert von Sachsen-Teschen, konnte dem an Macht weit überlegenen Feinde nur geringen Widerstand leisten; es gelang ihm jedoch mit den verbündeten Preussen bis in die Champagne vorzudringen, wo die vereinigten Heere aber durch das eingetretene üble Wetter, ausgebrochene Seuchen, und den Verlust der Schlacht bei Valmy, gezwungen wurden, den Rückzug anzutreten. — Im März 1793 begann der zweite Feldzug. Prinz Josias von Sachsen-Coburg befehligte das Heer der Oesterreicher. Dumouriez' kühner Zug nach Holland bestimmte den Prinzen von Coburg schon am 1. März die Franzosen bei Aldenhofen anzugreifen. Erzherzog Carl, damals erst 22 Jahr alt, pflückte daselbst seine ersten Lorbeeren. Als General-Major der Avantgarde warf er mit derselben alles vor sich nieder, umging die feindlichen Verschanzungen, und gab dadurch der Schlacht ruhmvoll die Entscheidung.

Der Erzherzog reitet mit seinem Gefolge in der Mitte des Blattes gegen rechts und wendet sich an die im Vordergrunde zur Linken mit ihrer Fahne aufgestellte ungarische Infanterie, um dieselbe zum Sturme gegen die im Hintergrunde rechts von den Franzosen besetzten Anhöhen zu commandiren, welcher dort schon von zwei Colonnen der selben ausgeführt wird. Rechts im Vordergrunde reiten ein Husaren- und Kürassier-Offizier salutirend dem Erzherzog entgegen; in der Mitte des Vordergrundes liegt bei einer demontirten Kanone ein erschlagener französischer Krieger. Zwei Windmühlen und einige Gebäude stehen auf der oben bezeichneten Anhöhe, welche, von dem heftigen Feuern entzündet, zwei Rauchsäulen in die Luft senden.

362. Erzherzog Carl in der Schlacht bei Neerwinden.
(18. März 1793.)

2. Das siegreiche Vordringen der Oesterreicher nach der Schlacht bei Aldenhofen bestimmte Dumouriez das Commando in Holland dem General de Flers zu übergeben, er selbst eilte über Brüssel in das Heerlager, wo bereits am 15. März

sich beide Heere gegenüberstanden, und am 18. die Schlacht begann. Die französischen Colonnen rückten alle vor, um den linken Flügel der Oesterreicher bei Landroi zu umgehen und zu werfen. Der französische General Miranda schlug nach tapferer Gegenwehr ein österreichisches Corps aus Orsmael und führte bei der Kirche dieses Ortes starke Batterien auf. Erzherzog Carl, welcher auch in dieser Schlacht, wie bei Aldenhofen, die Avantgarde führte, liess sogleich auch Geschütz auffahren, und es entspann sich ein blutiger Kampf, in welchem der Erzherzog sich mit der grössten Tapferkeit behauptete. Bei einem nochmaligen heftigen Angriff nahm der junge Held mit dem General Benjawsky das von dem Feinde wüthend vertheidigte Orsmael, und drang rasch vorwärts; die französische Infanterie kam in Unordnung und ergriff die Flucht. Erzherzog Carl liess nun die Reiterei vorsprengen, und diese vollendete die Niederlage. Das Geschütz des feindlichen linken Flügels wurde genommen, wobei der französische Artillerie-General Guiscard getödtet wurde; mehrere andere Generäle wurden verwundet, und Valence, Riault, Desforets und Hillert gefangen. Erzherzog Carl konnte die Verfolgung jedoch nicht weiter fortsetzen, da am linken Flügel der Oesterreicher die Schacht noch fortwährte, Dumouriez und Coburg noch heftig um den Sieg rangen. Die Nacht erst endete hier das Blutbad. Beide Theile behaupteten ihre Stellungen. Dumouriez, in gänzlicher Unwissenheit über das Schicksal seines linken Flügels, glaubte, derselbe würde sich auch gehalten haben. Da er aber von Miranda gar keinen Rapport empfing, eilte er in der Nacht selbst hin, fand ihn geschlagen, und auf der Flucht; er sah nun, dass auch er am nächsten Morgen den Kampf unter diesen Umständen nicht erneuern könne, und trat mithin seinen Rückzug an.

Auf dem vorliegenden Blatte sehen wir den Erzherzog nach dem errungenen Siege auf einem Hügel des Mittelgrundes zu Pferde gegen links gewendet in der Mitte seiner tapferen Krieger. Zur Linken des Vordergrundes stehen drei französische gefangene Generäle bei einem Reiter, welcher unter seinem linken Arme deren abgenomme Säbel hält; ein vierter wird von einem Infanteristen den Hügel gegen den Erzherzog hinaufgeführt. Rechts im Vordergrunde sind vier theils verwundete, theils getödtete französische Volontairs, ein fünfter steht mit verschränkten Armen, und betrachtet sich den Sieger des Tages. Aus dem Hintergrunde links, welchen niedriges Gebirge abschliesst, ziehen die Oesterreicher mit ihren Geschützen in dichten Massen heran.

363. Erzherzog Carl empfängt aus den Händen des Oberbefehlshabers Prinzen von Coburg das Grosskreuz des Maria Theresia-Ordens.

3. Erzherzog Carl, als General-Major die Avantgarde befehligend, hatte sich in den Schlachten von Aldenhoven und Neerwinden auf das Rühmlichste ausgezeichnet. In den Berichten, welche der Oberbefehlshaber des Heeres, Prinz von Coburg, nach Wien durch den damaligen Oberst-Wachtmeister Graf Meervelt einsandte, wird ausdrücklich erwähnt, dass, nächst Gott, der Sieg zumeist dem tapferen und einsichtsvollen Benehmen des Erzherzogs beizumessen sei. Kaiser Franz überschickte daher in Anerkennung dieser Verdienste durch den obengenannten Courier an seinen heldenmüthigen Bruder das Grosskreuz des militärischen Maria Theresia-Ordens, welcher demselben von dem Prinzen von Coburg im Lager in Gegenwart sämmtlicher Generäle, Stabs- und Oberoffiziere und des ganzen ausgerückten Heeres feierlich überreicht wurde.

Diesen Moment wählte der Künstler hier zur Darstellung. Der Erzherzog steht in der Mitte des Blattes, umgeben von den Generälen und dem Offizierscorps nach links gewendet mit entblössten Haupte, und empfängt aus der Hand des Oberbefehlshabers, des Prinzen von Coburg, den Orden, welchen derselbe eben an die Brust des Erzherzogs befestigt. Ein anderer General bringt sich verbeugend seinen Glückwunsch. Im Hintergrunde sieht man das mit fliegenden Fahnen aufgestellte Heer; rechts ist das berittene Musikcorps, welches die Pauken schlägt, und in die Trompeten stösst.

364. Erzherzog Carl zu Brüssel mit Jubel als General-Gouverneur begrüsst.

4. Bei Diest und Löwen führte der Erzherzog abermals seine Schaaren zum Sieg. Die Oesterreicher zogen in das wiedergewonnene Brüssel, wo schon 1787 Ausbrüche revolutionärer Gesinnungen sich kundgaben. Erzherzog Carl wurde zum General-Gouverneur der Niederlande ernannt, wo er, bereits von früher bekannt und geliebt, mit Jubel empfangen wurde. Er umfasste alle Zweige der Verwaltung mit kräftiger Hand, dabei versäumte er jedoch nicht den wichtigeren Kriegsereignissen seinen vollen Antheil zu widmen, und ihm ward die Freude, im Jahre 1794 am 23. April seinen erhabenen Bruder und Herrn, Kaiser Franz, in Brüssel die Joyeuse Entrée und die den Niederländern so werthen übrigen Freiheiten beschwören zu sehen.

Erzherzog Carl reitet an der Spitze eines reichen Gefolges von Generälen und Stabsoffizieren gegen links, welcher Zug durch das Thor im Hintergrunde zur Rechten hereinkommt. Zur Linken zeigt sich das Rathhaus von vielem Volke umlagert. Den Vordergrund füllt eine Gruppe von Männern, Frauen und Kindern, welche auf eine charackteristische Weise ihre verschiedenartigen Gesinnungen aussprechen; ein Knabe sucht dort rechts eine steinerne Barriere zu erklettern, auf welcher bereits ein anderer steht, und ein Mann an der Ecke eines Hauses hält sich an eine Laterne, um den Zug besser überschauen zu können.

365. Der Rückzug und das Treffen bei Torvis. (1797.)

5. Erzherzog Carl hatte durch seine Siege im Feldzuge des Jahres 1796 Deutschland von den Feinden befreit. Aber schwere Unfälle trafen die österreichische Armee in Italien, wo das aufgehende Gestirn des jungen Feldherrn Bonaparte immer heller leuchtete. Nach seinem Siege bei Rivoli ward Erzherzog Carl vom Rheine abgerufen, um das Commando in Italien zu übernehmen. An der Piave fand er die Trümmer der Armee, nur noch aus 18659 Mann und 2521 Pferden bestehend. Er eilte nach Wien, um die nöthigen Verstärkungen zu betreiben. Am 4. März kam er zurück in das Hauptquartier nach Udine. Am Tagliamento versammelte er das Heer, jedoch nur 20000 Oesterreicher standen über 60000 Franzosen gegenüber; an eine Schlacht war unter solchen Umständen nicht zu denken, und man beschränkte sich darauf, bei dem fortgesetzten Rückzug dem Feinde jeden Fuss breit Erde streitig zu machen. Massena war über Osopo und Pontafel nach Torvis vorgerückt. Der Erzherzog eilte dahin, um ihm an dem dortigen Engpasse aufzuhalten, und wenn die aus Deutchland erwarteten Verstärkungen eingetroffen, sogar wieder die Offensive zu ergreifen. Schon in Krainburg aber ereilte ihn die Nachricht, General Oczkay habe den Pass von Pontafel geräumt, und General Kobless die feste Flitscherklause verlassen. Dadurch war nun die Reserve-Artillerie in grösster Gefahr von dem Feinde genommen zu werden. Unter Kämpfen wichen die Oesterreicher und die Franzosen rückten vor. Der Erzherzog, dort angekommen, gab der Brigade Oczkay den Befehl vorzurücken. General Gontreuil und der Adjutant des Erzherzogs Graf Wratislaw setzten sich an die Spitze der Reiterei zum neuen Angriffe. Er misslang. Der Erzherzog bot nun das Aeusserste auf, um die Reserve-Artillerie zu retten. Durch anderthalb Stunden vertheidigte der helden-

müthige Feldherr fünf verschiedene Positionen gegen eine mehr als dreifache Uebermacht. Unter dieser aufopfernden Hingebung entging der Erzherzog nur durch die ausserordentliche Tapferkeit des Oberstleutenants Fodok von den Erdödy-Husaren der Gefahr der Gefangenschaft, welcher nach heldenmüthigem Widerstande mit noch zwei seiner Braven den Engpass, durch welchen der Feind vordringen musste, vertheidigte; aus fünf Wunden blutend, wurde er gefangen genommen; aber der Zweck des Widerstandes war erreicht. Der Erzherzog gerettet, die Reserve-Artillerie in Sicherheit.

Das Blatt stellt uns den Kampf vor Augen, welchen hier als Hauptgruppe eine Abtheilung Husaren mit dem auf sie eindringenden französischen Fussvolke besteht. Im Hintergrunde zieht die österreichische Reserve-Artillerie in rascher Flucht gegen rechts über das Gebirge, während links der Feind in dichten Schaaren durch den Engpass eindringt. Auf dem unebenen Boden des Vordergrundes liegen mehrere erschlagene Krieger bei ihren Waffen.

366. Erzherzog Carl in der Schlacht bei Stockach.

(25. März 1799.)

6. Der französische General Jourdan hatte Verstärkung aus der Schweiz an sich gezogen, und stand nun bei Stockach, einen kühnen Plan entwerfend, seinem tapferen Gegner gegenüber; er gedachte den linken Flügel des Erzherzogs durch Scheinangriffe zu beschäftigen; während dem sollte der rechte Flügel mit Uebermacht angefallen und umgangen, im Rücken des Heeres Mösskirch und Pfüllersdorf genommen, Reserve, Geschütz und Gepäck erobert, und so das österreichische Heer von seiner Hauptcommunication vertrieben, und an den Bodensee gedrängt werden. Mitten im Feuer der begonnenen Schlacht durchschaute der Adlerblick des Erzherzogs, vermöge der Bewegungen des Feindes, den Plan desselben. Gross und dringend war die Gefahr; mit Löwenmuth warf sich ihr der Erzherzog entgegen. Er flog an die bedrohtesten Punkte, stellte sich begeisternd an die Spitze der Grenadier-Bataillone Bajakowsky und Tagethof. Mit dem Zuruf: „Mir nach! Jetzt gilt es Ehre und Vaterland, wir müssen siegen oder sterben!“ wollte er sie persönlich in das Feuer führen. Da zeigte sich eine der rührendsten Scenen. „Zurück! Zurück!“ so scholl es die ganze Linie hinab. „Hier ist nicht der Platz für Eure kaiserliche Hoheit!“ Greise Krieger traten aus dem Gliede, fielen dem Pferde des geliebten Feldherrn in den Zügel, und beschworen ihn mit Thränen sich zu

schonen. Mit seinem Blicke nur sollte er ihnen folgen, ihr Schwur bürge ihn für den Sieg. Und so drangen sie in die Reihen des Feindes, zugleich durchbrachen die beiden Kürassier-Regimenter Mink und Nassau die feindlichen Colonnen, und der Sieg der Oesterreicher war vollständig. Die geschlagene französische Armee eilte, nur noch die Eingänge des Schwarzwaldes zu gewinnen. Schon am 3. April legte Jourdan das Commando nieder, und sein Heer floh bei Kehl und Alt-Breisach wieder über den Rhein.

Der Erzherzog zeigt sich auf vorliegendem Blatte zu Pferde an der Spitze seiner tapferen Grenadiere, er streckt den rechten Arm mit dem Degen commandirend gegen links aus, wo der Feind im Hintergrunde bereits von einer Grenadier-Abtheilung mit gefälltem Bajonnet angegriffen wird. Die Grenadiere, welche den Erzherzog umgeben, sind für das Leben ihres Führers besorgt in höchster Aufregung; ein Offizier derselben hält das Pferd am Zügel zurück, während andere sich bittend mit ausgestreckten Armen in den Weg werfen. Den Vordergrund füllt ein umgestürzter Karren, an welchem ein Verwundeter lehnt; ein anderer dort sucht sich, auf beide Arme sich stützend, empor zu richten. In der Ecke links lehnt an einem Pflocke ein Kürassier mit verbundenem Kopfe, und einem bärtigen Grenadier-Regiments-Zimmermann wird eben der verwundete rechte Arm verbunden. Rechts stehen zwei Tambours bei dem Fahnenträger, welcher mit einem Grenadier gegen vorwärts dringt.

367. Erzherzog Carl befiehlt die Bespannung einiger Kanonen zum Transporte der Verwundeten zu verwenden. (1800.)

7. Von der Reise in Böhmen war der Erzherzog am 16. December 1800 in Linz angekommen, um den Oberbefehl der Armee an der Donau wieder zu übernehmen. In der Gegend von Enns begegnete er einer retirenden, von Moreau's siegreichen Schaaren verfolgten Heeresabtheilung. Unter dem Gedränge befanden sich auch viele Verwundete, von ihren Kameraden mühsam fortgeschleppt, da es an Transportmitteln fehlte. Andere blieben am Wege liegen, der Gefangenschaft gewärtig! Ergriffen von dem Elende der unglücklichen Krieger fiel sein Auge sogleich auf einige gut bespannte Kanonen, welche in dem dichten Gewühle vorübereilten. Er gebot Halt! Befahl die Kanonen auszuspannen, und deren Pferde für den Transport der Verwundeten zu verwenden, welche auch alle nun glücklich geborgen wurden. Die Kanonen fielen

in Feindeshand. Aber General Moreau, als er die Veranlassung erfahren, warum diese Geschütze zurückgeblieben, sandte dieselben an die Oesterreicher zurück mit den edlen Worten: „Was aus Menschenliebe geopfert ward, kann bei civilisirten Kriegern nicht als Beute gelten.“

Der Erzherzog, in der Mitte des Blattes zu Pferde haltend, ertheilt eben seinen Befehl an einen ebenfalls berittenen Artillerie-Offizier. Hinter denselben gegen rechts zeigt sich eine Gruppe von Verwundeten und Infanteristen, wovon einer eine Trommel auf dem Rücken trägt, und weiter zurück sind einige entspannte Kanonen sichtbar. Dort ziehen auch die Flüchtigen aus dem Hintergrunde, welchen Gebirge abschliessen, gegen links, wo Transportwagen stehen, und entlaubte Bäume den Hintergrund decken. In der Mitte des Vordergrundes sitzt auf einem liegenden Baumstamme ein Soldat, und ein anderer Verwundeter über einer Decke liegend, stützt darauf seinen verbundenen Kopf mit der Hand; an der Seite liegen ihre Waffen.

368. Das Bankett im k. k. Ceremoniensaale.

Die von den Majestäten, den Mitgliedern des allerhöchsten Kaiserhauses und den Theresienordensrittern besetzte Tafel zieht sich von der Rechten zurück gegen die Mitte des Hintergrundes des reich mit Fahnen, Trophäen, Waffen und Rüstungen geschmückten Saales. Links steht eine Gruppe von k. k. Kämmerern und Hofdienerschaft. Unten links steht Rudolph Alt pinx., nach welchem Geiger, dessen Name rechts, diesen Stein im Auftrage und zur Erinnerung an dieses Fest zeichnete, welches bei der Gelegenheit, als Erzherzog Carl von Oesterreich das Grosskreuz des Theresien-Ordens in Brillanten erhielt, demselben zu Ehren gegeben wurde. Das Blatt wurde an die anwesenden Ordensritter vertheilt.

Tondruck. Höhe 12 Zoll 2 Linien, Breite 17 Zoll. Sehr selten. Die ersten Abdrücke von der grössten Seltenheit und als Probedrücke beinah unauffindbar, sind jene, wo der Wildschweinskopf, im Vordergrunde auf der Tafel über einem Sockel liegend, deutlich ausgedrückt ist, welcher bei den folgenden Drücken undeutlich gemacht wurde.

369. Die National-Garden.

Vier Garden stehen in der Reihe mit Waffenröcken und hohen Stiefeln, drei davon mit Helmen auf dem Kopfe, der vierte rechts mit einem deutschen Hute, ihre Gewehre in den Händen haltend. Links P. N. Geiger. In Fol.

Der Künstler lithographirte dieses Blatt für Neumann in Wien als Project für die Adjustirung der National-Garden in Wien im Jahre 1848.

Die Abdrücke sind gewöhnlich colorirt.

370. Der Schnepfenstrich.

Dieses humoristisch gedachte Blatt stellt in Metamorphosen die Ankunft oben, in der mittleren Reihe das Leben und Treiben während des Aufenthaltes, und unten den Abzug der Waldschnepfen dar. Der Zug geht oben rechts, wo sie an den Linienschranken ankommen, und dort den Beamten ihre Pässe vorzeigen; darüber ist die Aufschrift: „Schnepfenstrich“ mit dem alten Jägerspruch darunter: Oculi da kommen sie. Die mittlere Reihe zeigt links einen Ball mit einer Trinkgesellschaft, darüber die Aufschrift: Laetare, das sind die Wahre. Rechts hält ein Professor der „Aesthätig“ seinen zum Theil schon eingeschlafenen Schülern eine euphusiastische Vorlesung. Darüber ist die Aufschrift: Judica sind sie auch noch da?

In der unteren Reihe, wo der Abzug dargestellt ist, geht der Zug nach rechts durch einen mit Rohr bewachsenen Sumpf, wo das Zeichen: J. N. G., darüber die Aufschrift: Palmarum trallarum! und unten die Adresse des Kunsthändlers Neumann in Wien, sichtbar ist, für welchen der Stein gezeichnet wurde. In Gross-Quer-Folio.

Abdrücke vor der Schrift und vor der Adresse sind sehr selten, und beinahe, da dieselben nur Probedrücke sind, unauffindbar.

Zeichenschule für Figuren.*)

(Folge von 6 Blättern.)

371. Die Handflächen.

Links ist die äussere, rechts die innere Handfläche und in der Mitte die Seitenansicht der ausgestreckten Hand, untereinander durch die Direktionslinien verbunden. Links ist der Name: Peter J. N. Geiger, in Contour und Quer-Folio.

---

*) Die Abdrücke in Querfolio sind entweder auf weissen oder auf Tonpapier mit erhöhten Lichtern gedruckt, und erschienen bei Neumann in Wien heftweise zu 6 Blättern.

372. Verkürzungs-Anleitungen.

Oben links ist eine Hand zur Faust geballt im Profile, rechts dieselbe im Scurze, unten rechts eine Hand mit ausgestrecktem Zeigefinger im Scurze, links dieselbe Hand im Profile mit den Direktionslinien verbunden. Der Name ist links: P. J. Geiger. In Contour und Quer-Folio.

373. Die leichtesten Schatten.

Oben links eine Hand, welche auf einem Buche ruht; rechts eine Hand, welche eine Feder hält, in Contour. Unten dieselben Hände nur leicht schattirt und versetzt. Unten links ist der Name: P. J. N. Geiger. In Quer-Folio.

374. Schattenübung mit Strichen.

Oben eine herabhängende Hand mit Draperie, unten eine Kinderhand auf leicht straffirtem Grunde. Unten rechts ist der Name: P. J. N. Geiger. Ueberhöht in Folio.

375. Händestudien verschiedener Gattung. (No. 1.)

Oben eine Hand gegen links mit ausgestrecktem Zeige- und Mittelfinger. Unten eine Hand gegen links mit eingekrümmten Fingern. Rechts ist der Name: P. J. N. Geiger. Ueberhöht in Folio.

376. Händestudien verschiedener Gattung. (No. 2.)

Oben eine Hand gegen links, die äussere Fläche sichtbar und leicht drapirt. Unten eine Hand gegen rechts, die innere Fläche sichtbar, leicht drapirt, und beide schattirt. Unten rechts ist der Name: P. J. N. Geiger. In Quer-Folio.

Holzschnitte.

Das Kaiser-Album.

Dieses typographisch-xylographische Prachtwerk, gedruckt und herausgegeben von der Mechitaristen-Congregation in Wien, deren Firma auf jedem Blatte unten ausser der Einfassungslinie mit Typenschrift beigedruckt ist, sollte als Fest- und Huldigungsgabe bei Gelegenheit der Vermählung Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph's von Oesterreich im Jahre 1854 erscheinen; jedoch die reiche artistische Ausstattung

nahm so viele Zeit in Anspruch, dass dasselbe erst vier Jahre später, 1858 an den Tag treten konnte.

Es stellt in zwanzig Folioblättern nebst Titel und einem gestochenen allegorischen Blatte die sämmtlichen Völker der österreichischen Monarchie in ihren Nationaltrachten und in ihrem Volksleben dar; Gedichte von den vorzüglichsten vaterländischen Dichtern in ihren Sprachen und Schriften begleiten die Bilder als Text, von welchen man auch eine Ausgabe ohne dem Texte hat. Geiger machte hierzu die Zeichnungen unmittelbar auf die Stöcke, welche dann von verschiedenen Formschneidern meisterhaft geschnitten wurden; wir glauben daher dieselben, so wie die folgenden, mit Recht noch seinen Originalwerken beifügen zu können, beschreiben dieselben so wie sie uns im Werke vorliegen, der Vollständigkeit wegen selbst mit dem gestochenen Blatte, ohne jedoch dasselbe, da es nicht zu den Originalien zu rechnen ist, in die Reihenfolge der Nummern mit aufzunehmen.

Die Huldigung.

(Titelkupfer.)

Auf einem Säulenschafte stehen in der Mitte die beiden Büsten Ihr. Majestäten des Kaisers Franz Joseph's von Oesterreich und Elisabeth mit einem Kranze umwunden, welcher zur Hälfte aus Blumen und Lorbeeren besteht. Links entsendet Austria ihre Kinder, welche Kränze darreichen, rechts eine stehende weibliche Figur mit einem Lanzenbündel, die Macht. Hinter den Büsten schwebt mit ausgebreiteten Flügeln, mit Schild und geschwungenem Schwert, gepanzert die Vorsehung empor. An der Stufe des Schaftes lehnt links das Wappenschild Oesterreichs und auf einem verschlungenen Bande daselbst sind die Worte: Vorsehung und Vaterlandsliebe. Links ausser dem Stichrande: Zeichnung v. Pet. Joh. Nep. Geiger, rechts Stahlstich v. Jos. Axmann 1858. Höhe des Stichrandes 10 Zoll, Breite 7 Zoll 4 Linien.

377. Titelholzschnitt.

Ueber einer ausgebreiteten Fahne, über welcher oben das Kreuz hervorragt, sitzt ein doppelköpfiger Adler mit ausgebreiteten Flügeln. Die Fahne läuft zu beiden Seiten in bandförmige Streifen aus, welche die Wappenschilder der Provinzen Oesterreichs umwinden. Unter einem Bogen in der Mitte, Priester der Mechitaristen, drei zur Rechten, einer links auf Bänken sitzend, vor welchem ein Ordensjüngling mit erhobenem Blick und geöffneter Schriftrolle, worauf die Worte

Gott, Religion, Kaiser und Vaterland sichtbar, steht. Im Hintergrunde eine Bücherstelle, vor welcher über einem Postamente drei Büsten der Ordensstifter stehen; darüber sieht man das erzbischöfliche Wappen mit den beiden gekreuzten Stäben und unten am Rande das Ordenssiegel. Auf der Fahne ist der Titel des Werkes angebracht: Das Kaiser-Album und der kaiserliche Wahlspruch: Viribus unitis, am Bogenrande: Herausgegeben von der Mechitaristen-Congregation, links innerhalb des Randes: Wien, rechts: die Jahreszahl 1858, und innerhalb des Bogens, verkehrt: Pet. Joh. Nep. Geiger, links ausserhalb der Linie: Cohn sc. Höhe der äusseren Linie des Bildrandes 10 Zoll 3 Linien, Breite 7 Zoll 7 Linien.

378. Oesterreich.

Vor der Thür eines Hauses, über welche sich eine Weinhecke zieht und an welcher eine Tafel mit der Bezeichnung: Oesterreich, und darüber dessen Wappenschild sichtbar, steht ein Tisch, umgeben von lustigen Zechern, rechts drei, links zwei mit einer Bäuerin, welche einander zutrinken. Zur Rechten, wo im Hintergrunde unter Gesträuchen ein Clarinetspieler sichtbar, kommt eine Bäuerin mit einer gefüllten Schüssel herbei, vor dem Tische, worauf ein Weinkrug mit der Jahreszahl 1834 steht, liegt auf bewachsenem Boden bei einem Rocke, worüber ein Hut, ein Hund. Links innerhalb des Randes: Pet. J. Nep. Geiger, rechts: Pannemaker sc. a. Bruxelles. Höhe der Randlinie 10 Zoll 1 Linie, Breite 7 Zoll 4 Linien.

379. Oberösterreich.

Das Innere einer Bauernstube mit einem Kachelofen von einer Bank umgeben, auf welcher zwei Bauern sitzen und ein dritter an einem zur Linken dabei stehenden Tische lehnt; rechts, wo eine Bäuerin vom Rücken zu sehen, steht an der Bank eine Dirne mit einem Schaffe. Unter dem Tische liegt ein Hund und sieht nach einer auf dem gedielten Boden über einem Tuche ruhenden Katze. Oben rechts zeigt sich auf einem fliegenden Bande das Wappenschild und die Bezeichnung: Oberösterreich. Links innerhalb des Randes: Pet. J. N. Geiger, rechts: W. Brown sc. Höhe der Randlinie 10 Zoll 1 Linie, Breite 7 Zoll 4 Linien.

380. Salzburg und Kärnthen.

In einer baumreichen Landschaft, wo im Vordergrunde über einem bewachsenen Graben links sich ein Bretersteg wölbt, steht eine Gruppe von vier Landleuten, von denen

die Bauersfrau, hinter welcher ein Mädchen rechts im Feiertagskleidern steht, ihre Hand in die des jüngeren Burschen legt, welcher eben im Begriffe ist den Steg zu überschreiten; ein älterer Bauer folgt ihm nach. Links sieht man bei dem Stege die Statue St. Johannes v. Nepomuck über einem Postamente, auf welchem die Landeswappen und die Bezeichnung Salzburg und Kärnthen sind. Im Grunde oben gegen rechts zwischen einem grossen Baumstamme und einem Holzzaune zeigt sich eine Betsäule. Unten rechts Pet. J. N. Geiger, gegen die Mitte: Pannemaker, S., Höhe 10 Zoll 2 Linien, Breite 7 Zoll 4 Linien.

381. Steiermark.

In einer Stube steht links bei einem Kachelofen ein Tisch, gegen den Vordergrund ein roh gezimmerter Stuhl, woran ein Stutzen lehnt; auf einer Bank sitzt gegen die Mitte des Blattes am Tische eine Dirne und spielt die Zither, zwei Burschen auf der Bank gegen links neben ihr, und ein dritter seine Pfeife rauchend auf dem Tische sitzend, hören dem Spiele zu; hinter dem Mädchen rechts steht ein Jäger bei der Bank auf seinen Stutzen gelehnt und erfreut sich an den Tönen; im Hintergrunde zeigt sich ein mit Geschirren besetzter Kasten nebst einer Wanduhr, woran ein Palmenzweig steckt; auf den Stangen, welche den Ofen umgeben, hängen mehrere Wäschstücke, im Vordergrunde des gedielten Bodens windet sich beinahe über die ganze Breite ein Band mit der Bezeichnung Steyermark, und in der Mitte daran das Wappenschild des Landes. Unten links: P. J. N. Geiger, rechts, Pannemaker. Höhe 10 Zoll 1 Linie, Breite 7 Zoll 5 Linien.

382. Krain.

Eine junge Bauernfamilie sitzt auf der Bank bei einem grossen Kochelofen mit einer geschlossenen Ofenthüre in der Mitte; auf dem Schenkel des rechts sitzenden Mannes, welcher im Gespräche ist, ruht ein Knabe, gegen links sitzt die Frau, den einen Fuss auf einen Schemmel gestützt, mit einem Kinde in den Armen, hinter ihr bei einem mit Krug und Brod besetzten Tische sitzt ein essender Knabe, auf dem roh gedielten Boden liegt gegen die Mitte ein Hund; über der Stange, welche den Ofen umgiebt und woran gegen links einige Wäschstücke hängen, windet sich ein Band mit dem Wappenschilde in der Mitte, und links mit der Bezeichnung Krain. Unten links P. J. N. G., rechts: Pannemaker, Höhe 10 Zoll 1 Linie, Breite 7 Zoll 4 Linien.

383. Tirol.

Drei Burschen, deren einer, ein Schütze, seinen linken Arm auf den Stutzen stützt, ruhen im Gespräche auf einem reich bewachsenen Hügel, oben links treten aus der Oeffnung eines Blockhauses, an welchem rechts eine mit Pflanzen besetzte Terrasse vorspringt, zwei Mädchen hervor, von denen die eine sich auf ein Milchgefäss stützt. In der oberen Ecke rechts zeigt sich zwischen einem Blattwerke der Wappenschild und darunter im lichten Grunde in verzierter Schrift das Wort: Tirol, links unten bei einer Pflanzengruppe Pt Geiger del., rechts: Eduard Kretschmar sc. Höhe 10 Zoll 2 Linien, Breite 7 Zoll 6 Binien.

384. Böhmen.

An einem Mauerwerk, welches in der Mitte durchbrochen, zeigt sich links das Landeswappen und die Bezeichnung Böhmen; ein Mädchen geht dort mit Gebetbuch und Armkorb gegen links, von zwei Burschen, welche rechts an der Mauer stehen, belauscht, der eine mit gespreizten Beinen, beide Hände hinter die langen Schösse seines reich beknöpften Rockes haltend, im aufmerksamen Betrachten dieser Dorfschönheit vertieft, während der andere darauf hindeutet; hinter diesen Gruppen zeigen sich bei dem Durchgange der Mauer zwei Mädchen vom Rücken; Baumgruppen erheben sich dort, hinter welchen der mit Stroh bedeckte Gibel eines Hauses und links am Rande das Dach und der Thurm der Dorfkirche hervorragt. Unten gegen links: Pet. J. N. Geiger, gegen rechts: Eduard Kretschmar sc. Höhe 10 Zoll 1 Linie, Breite 7 Zoll 5 Linien,

385. Mähren.

Das Innere eines industriellen Ortes. Vor der gewölbten Thür eines Hauses sind auf einem Tische viele Leinenwaaren zum Verkaufe ausgebreitet; ein Mann mit einem Bündel auf dem Rücken und einer Elle in der Hand, hinter welchem rechts noch zwei andere stehen, lehnt um Waare handelnd am Tische, welche ihm die Weberfrau vorlegt; hinter dem Thürbogen sieht man ein Mädchen am Spinnrocken beschäftigt, und an dem Thürflügel links ein kleines Mädchen, welches nach einem unter dem Tische bei einem an einen Stock befestigten Bündel ruhenden Hunde blickt; darüber springt ein Dach vor, unter welchem verschiedene Seiler- und Garnwaaren hängen; an dem geöffneten Fenster des Hauses

arbeitet ein Mädchen am Webstuhle, an der Ecke sieht man bei einem vorragenden Schilde mit den gekreuzten Weberschützen die Statuetten der beiden Slavenapostel, Cirill und Methud, neben denselben das Landeswappen und darunter an einem Holzvorsprunge die Bezeichnung: Mähren. Rechts im Hintergrunde ist die alte stattliche Ortskirche sichtbar. Unten gegen links Pet. J. N. Geiger, rechts: Eduard Kretschmar sc. Höhe 10 Zoll 1 Linie, Breite 7 Zoll 4 Linien.

386. Schlesien.

Unter der gewölbten Thür eines Hauses lehnt ein Mädchen mit dem Spinnrocken; der oben mit der Linie abgegränzte Giebel ist mit den Landeswappen und der Aufschrift: Schlesien geziert; ein Baum breitet seine Zweige über ein schmales Vordach aus, unter welchem an einem Tische auf Bänken zwei Männer sitzen, welche ihre Leinen- und Garnwaaren auf demselben ausgebreitet haben; ein Bündel mit ähnlicher Waare liegt daselbst im Vordergrunde. Alle, nebst zwei Kindern, welche bei den Füssen des einen Mannes stehen, hören dem Gespräche eines Bergknappen zu, welcher an einem Mauervorsprunge zur Rechten lehnt, dort zeigt sich im Grunde hinter Blumengesträuch das Dach eines Gebäudes. Links ist der Name: P. J. N. Geiger, rechts: Eduard Kretschmar sc. Höhe 10 Zoll 3 Linien, Breite 7 Zoll 4 Linien.

387. Krakau und Galizien.

In der Stube einer polnischen Gastwirthschaft sind fünf Männer, verschiedenen Ständen angehörend, theils stehend, theils sitzend um einen Tisch versammelt. Im Hintergrunde, wo rechts eine Dirne steht, steigt der Wirth über eine Holztreppe mit einem Kruge im Arme zu einem Mauervorsprunge auf, welcher mit Stroh und verschiedenen Geräthschaften bedeckt ist. Im Vordergrunde rechts allerlei Geflügel mit seinen Jungen; in der Ecke links schlingt sich ein Band mit der Bezeichnung: Krakau, Galizien und dem Wappenschilde des Landes; unter demselben ist das Zeichen P. N. G. und der Name des Formschneiders Pannemaker. Höhe 10 Zoll 2 Linien. Breite 7 Zoll 7 Linien.

388. Triest.

Der Hafen mit einem Fischmarkte; gegen links wo die Aussicht auf das Meer mit einem Schiffe, geht ein Mädchen, welches einen mit Früchten gefüllten Korb auf dem Kopfe trägt, an einem Tische sitzt auf einer Bank ein Fischver-

käufer, hinter ihm stützt sich ein anderer, dessen Rücken eine Waage deckt; hinter dieser Gruppe steigt ein Zeltdach, welches mit Netzen behängt ist empor, zur Seite rechts verschiedene Fische, theils in Körben, theils auf dem Boden liegend. Im Hintergrunde rechts zeigen sich hinter einer Volksgruppe viele Masten und Segel. Ueber einem Waarenballen im Vordergrunde, mit Rudern und Enterhacken belegt, schlingt sich ein Band mit der Bezeichnung Triest und dem Wappenschilde. Der Name des Formschneiders Pannenaker ist dort am Rande gegen links, rechts: P. J. N. Geiger. Höhe 10 Zoll 6 Linien, Breite 7 Zoll 5 Linien.

389. Lombardei.

Ein jugendliches Weib mit einem Kinde an der Brust sitzt auf einem Maulthiere, welches ein Mann an dem Zaume führt, der Zug geht von der Rechten, wo ein Karren mit zwei Mädchen besetzt und von zwei Männern gezogen, denselben Weg nimmt, nach vorne gegen links. Im Hintergrunde zeigt sich dort Hochgebirge mit einem See, auf welchem eine Segelbarke schifft. Ueber der Gruppe in der Luft schwebt ein verschlungenes Band mit dem Wappenschilde und der Bezeichnung: Lombardei. Rechts in der Ecke P. J. N. G., gegen die Mitte am Rande Pannemaker. Höhe 10 Zoll 3 Linien, Breite 7 Zoll 5 Linien.

390. Venedig.

Auf den Stufen am Ufer des Canales, worin eine Gondel liegt, ruht links ein Gondolier über einem darauf ausgebreiteten Tuche, ein zweiter sitzt, ein dritter steht mit Rudern in seinen Armen, während ein vierter zum Theil vom Rücken zu sehen ist; eine Wasserträgerin steigt zur Rechten die Stufen hinauf; im Hintergrunde, wo die Masten eines grossen Segelschiffes empor ragen, zeigen sich Gebäude der Stadt, über welcher in der Luft ein verschlungenes Band mit dem Löwen von Venedig und der Bezeichnung schwebt. Unten an der Stufe Peter J. N. Geiger, links Pannemaker sc. Höhe 10 Zoll 4 Linien, Breite 7 Zoll, 5 Linien.

391. Ungarn.

Eine Gruppe von vier Bauern und einem Mädchen, die sich an den zur Rechten stehenden schmiegt, und links ein anderer, der, über Erdschollen sitzend, mit seinem Hunde spielt, ist auf der weiten Fläche einer Pusta, wo sich links in der Ferne zwei Ziehbrunnen zeigen, versammelt; zwischen den mit

Czismen bekleideten Füssen des Mädchens und des Bauers in der Mitte steht auf dem Boden ein Krug an einem Tragriemen befestigt. Oben schwebt in der Luft eine Bandrolle mit der Bezeichnnng: Ungarn und darüber das Wappenschild des Landes mit der Krone. Unten am Boden links: Peter Joh. Nep. Geiger, rechts: W. Brown sc. Höhe 10 Zoll 2 Linien, Breite 7 Zoll 6 Linien.

392. Siebenbürgen.

An einem Hügel, welcher mit Bäumen bewachsen, weidet eine Schafheerde, gegen links steht ein Weib, an ihrer Rechten ein Kind führend, während ihre Linke einen Krug hält, gegen rechts sitzt an einem Abhange der Hirte, hinter dessen Rücken sein Hund liegt; weiter rückwärts, wo rechts eine kleine Fernsicht, steht an ein Felsstück gelehnt ein Wallache mit langer Flinte in der Hand und Handschars im breiten Gürtel bewaffnet. Ueber den grasigen Boden unten windet sich das Band mit der Bezeichnung und dem Landeswappen darüber. Gegen links: Peter Joh. N. Geiger, gegen rechts: Pannemaker sc. Bruxelles. Höhe 10 Zoll 1 Linie, Breite 7 Zoll 4 Linien.

393. Kroatien und Slavonien.

Drei starke Baumstämme ragen rechts empor, ihre Aeste gegen links herüber biegend, unter welchen ein bewaffneter Vorposten steht. Am linken Rande ragt das Dach eines Hauses hinter einem alten Mauerwerk hervor. Am Fusse der Stämme ruhen zwei Männer, wovon der eine sitzend seinen Kopf auf die Hand stützt, der andere liegend zum Theil von einem bewaffneten Seressaner bedeckt wird, welcher gegen links mit seinem Weibe steht, das Weib legt ihren Arm auf seine Schulter und sieht nach einem neben ihr stehenden Kinde, während sie ein zweites kleineres in einem Tuche auf dem Rücken trägt; im Vordergrunde liegt ein Hund, links schlingt sich in der Ecke ein Band mit den beiden Wappenschildern der Länder und der Bezeichnung. Darunter Pet. J. N. Geiger, rechts Pannemaker sc. Höhe 10 Zoll 2 Linien, Breite 7 Zoll 3 Linien.

394. Bukovina.

In einer gebirgigen Landschaft sitzen an einem bewachsenen Abhange zwei wallachische Bauern, von denen der eine die Sackpfeife spielt; ein grosser Wolfshund sitzt bei dem anderen, ein zweiter liegt in der Mitte des Vordergrundes. An

den Stämmen von Bäumen, über welche sich das verschlungene Band mit der Bezeichnung schlingt, stehen zwei Mädchen an einander gelehnt, an ihrer Seite links liegt auf einem Hügel ein Bauer mit einer Hacke auf dem Bauche, welche sämmtlich dem Spiele des Sackpfeifers zuhören. Links unten: Peter Joh. N. Geiger, rechts: W. Brown sc. Höhe 10 Zoll 2 Linien, Breite 7 Zoll 7 Linien.

395. Temesch, Banat, Servien mit der Militär-Grenze.

An der Thür eines Hauses, welches beinahe den ganzen Raum des Hintergrundes einnimmt und nur rechts eine schmale Aussicht in eine mit Bäumen und Gesträuchen bewachsene Ferne frei lässt, steht ein Serve mit seinem Weibe, zu welchen links ein vollkommen adjustirter Grenzer seine Muskete schulternd herein kommt. Rechts sitzt am Hause auf einem Mauervorsprunge ein Bauer mit einem Stocke, und einer Hacke an seiner Seite. Ueber der Thür des Hauses, wo drei Wappenschilder, wovon zwei leer, der mittlere einen Eberkopf zeigt, schlingt sich ein Band mit der Bezeichnung. Unten rechts: P. J. N. Geiger, gegen die Mitte: Pannemaker. Höhe 10 Zoll 2 Linien, Breite 7 Zoll 5 Linien.

396. Dalmatien.

Ueber einer Steintreppe links mit vier Stufen, wo an der unteren die Bezeichnung Dalmatien und an deren Sockel das Landeswappen eingemeisselt ist, sitzt unter dem Schatten eines Feigenbaumes ein Alter seine lange Pfeife rauchend; ihm zur Seite stützt sich ein Mädchen, zu deren Füssen ein Krug steht, mit ihrem Arme auf die Steineinfassung eines Brunnens, über welchen sich gegen rechts die reich mit Früchten beladenen Zweige beugen. Auf dem Sockel der Stiege sitzt ein Dalmatiner mit seiner Pfeife, hinter ihm steht ein anderer auf seinen Stock gestützt bei einem Mädchen rechts, welche eben im Begriffe ist, ihren an der Quelle gefüllten Krug auf den Kopf zu heben. Im Hintergrunde zur Rechten, wo eine schmale Fernsicht, ragen zwei Säulen empor, eine andere liegt mit einem alten Baufragmente am Boden des Vordergrundes, wo links bei der Stufe der Name: P. J. N. Geiger, rechts: Eduard Kretschmar sc. Höhe 10 Zoll 2 Linien, Breite 7 Zoll 5 Linien.

Zu Dr. Joh. Nep. Vogels Volkskalender für 1862*)

in 8. und zwar zum historischen Zeitgemälde des Dichters:

Eine Neujahrsnacht der Kaiserin Maria Theresia.

(Folge von 8 Blättern.)

397. Initiale mit dem verzierten Buchstaben J und dem sinnend stehenden kaiserlichen Hofthürhüter. Höhe des Stockes 2 Zoll 6 Linien, Breite 1 Zoll 9 Linien.

398. Der Hof- und Kammerjunker mit dem kaiserlichen Thürhüter, links das Zeichen P. G. Höhe $4^1/_2$ Zoll, Breite $3^1/_2$ Zoll.

399. Der kaiserliche Thürhüter übergiebt dem Kammerhusaren ein Schreiben der Kaiserin an den Minister Fürsten von Kaunitz. Links unten P. G. Höhe 3 Zoll 6 Linien, Breite 2 Zoll 9 Linien.

400. Der Kapuziner Pater Ignatius, rechts sitzend, wird von den zwischen einem Vorhange hervortretenden kaiserlichen Thürhüter zur Kaiserin gerufen. Links unten das Zeichen: P. G. Höhe 4 Zoll 6 Linien, Breite 3 Zoll 6 Linien.

401. Sonnenfels knieend vor Maria Theresia, welche ihm das Patent wegen Aufhebung der Folter übergiebt. Links unten P. G. Höhe 5 Zoll 3 Linien, Breite 3 Zoll 6 Linien. Dieses ist das Hauptblatt der Folge und wurde als Titelblatt benutzt. Unten rechts ist der Name des Formschneiders F. W. Bauer.

402. Der Dämon der Finsterniss mit Schlangen-umwundenem Haupt, gesenkter Fackel und Geissel in den Händen flieht vor den Strahlen der Aufklärung gegen links, wo unten das Zeichen: P. G. Höhe 3 Zoll, Breite 3 Zoll 6 Linien.

403. Sonnenfels mit den Hofbuchdrucker von Trattner, nebst zwei Arbeitern in der Sylvesternacht 1775 an der Presse, die kaiserliche Verordnung wegen Aufhebung der Folter druckend. Unten links das Zeichen: P. G. Höhe 4 Zoll 6 Linien, Breite 3 Zoll 6 Linien.

*) Diese dem Texte beigedruckten Stöcke, welche in Waldheims xilographischer Anstalt in Wien geschnitten wurden, sind sämmtlich ohne Einfassungslinie, und liess sich daher die Grösse nur annäherungsweise angeben. Abdrücke dieser Blätter vor dem Text sind selten.

404. Die Bürger Wiens lesen am Neujahrsmorgen 1776 die am Elephantenhause am Graben angeheftete kaiserliche Verordnung wegen Aufhebung der Folter. Unten links: P. G. Höhe 4 Zoll 6 Linien, Breite 3 Zoll 6 Linien.

405. Eine Gruppe Wiener Bürger, Halbfiguren, zum Theil Anhänger der alten Practica criminalis, besprechen die kaiserliche Verordnung. Unten links das Zeichen: P. G. Höhe $2^1/_2$ Zoll, Breite $3^1/_2$ Zoll.

Zu Waldheims illustrirten Blättern für 1862.

406. Maria Stuarts Verurtheilung.

Schottlands Königin, über einer Tribüne auf einem Stuhle sitzend, wird in voller Versammlung das Todesurtheil verkündet. Unten rechts das Zeichen: P. G. Höhe 9 Zoll 6 Linien, Breite 7 Zoll.

407. Dozsas Hinrichtung. 1514.

Der Rebellenanführer Dozsas sitzt an einem eisernen Stuhle gefesselt erhöht über dem Brandhaufen, ein Henker setzt ihm mit einer Zange die glühende Krone auf das Haupt. Zahlreiches Volk umgiebt die Richtstätte. Rechts ist das Zeichen: P. G. Höhe 7 Zoll 6 Linien, Breite 7 Zoll.

408. Der Blick in die Ferne.

An einem Hause, welches zwischen üppigem Gesträuch hervorblickt, steht ein Mann gegen rechts in die Ferne blickend; zu seinen Füssen bei einer Mauer spielen zwei Kinder. Unten gegen links ist das Zeichen: P. G. Höhe der Randlinie 6 Zoll 6 Linien, Breite 4 Zoll 6 Linien.

Dieses ganz in der Art des L. Richter gezeichnete Blatt erschien in der Ausgabe für 1864.

409. Der Mönch.

Der Mönch steht halb von Gesträuch gedeckt in der Mitte des Blattes, im Grunde sieht man die Klause; ohne sichtbare Zeichen. Höhe 7 Zoll, Breite 6 Zoll 6 Linien.

Dieses Blatt erschien unter diesem Titel zu einem Gedichte in der Zeitschrift: die Mussestunden für 1861.

410. Der Fluch.

In einer Waldlandschaft steht ein Mann im Costüme des Mittelalters, die eine Hand nach vorwärts zum Fluche ausgestreckt; an ihn schmiegt sich zu seiner Rechten ein Jüngling, wo im Grunde ein Erschlagener über einem Baumstamme liegt. Zur Linken kniet ein Weib in tiefen Schmerz versunken, ihr Antlitz mit beiden Händen verhüllend. Unten gegen links ist das verschlungene Zeichen PNG.

Dieses Blatt, oben abgerundet, erschien in Waldheims Mussestunden für 1862 zu einer Novelle unter dem Titel: Der Mann und die Kunst. Höhe bis zum äussersten Bogenrande 8 Zoll 3 Linien, Breite 6 Zoll 9 Linien.

Zu Tchischkas Geschichte von Wien. gr. 8.

411. Die Befreiung Herzog Albrechts v. Oesterreich.

Unter dem Schutze der Ritter Rembert von Wallsee und Leopold von Ekartsau, umgeben von Reisigen, besteigt der Herzog ein Pferd, welches ihm ein Knappe am Zügel hält, um der Vormundschaft seiner herrschsüchtigen Vettern zu entweichen. Im Hintergrunde sieht man auf hohem Berge die Veste Starhemberg. Unten rechts ist der Name: Pet. Nep. Geiger, und jener des Formschneiders: S. Sars sc. Höhe der Composition, welche sämmtlich ohne Randlinie sind, 6 Zoll 9 Linien, Breite 4 Zoll.

412. Die Vertheidigung Wiens gegen die Türken im Jahre 1529.

Durch eine Bresche suchen die Türken in die Mauern der Stadt zu dringen; rechts oben fällt einer von einem Speer durchbohrt, mit geschwungenem Säbel und einem Rossschweife in der andern Hand, zurück. Links unten ist auf einem Steine der Name: Pet. J. Nep. Geiger, und rechts auf einem Balken jener des Formschneiders S. Sars sc. Höhe 6 Zoll 8 Linien, Breite 4 Zoll.

413. Die Flucht der Türken vor Wien. (1683.)

Vor den die Stadt entsetzenden siegreichen Polen und den kaiserlichen Truppen fliehen die Türken vorwärts. Links bei dem Fusse eines Bogenschützen, welcher seinen Pfeil fliehend noch zurücksendet, ist der Name: P. N. Geiger,

rechts jener des Formschneiders: S. Sars sc. Höhe 6 Zoll 6 Linien, Breite 4 Zoll 2 Linien.

414. Erzherzog Carl in der Schlacht bei Aspern. (1809.)

Der Erzherzog reitet mit der erhobenen Fahne gegen links an der Spitze seiner Truppen dem Feinde im Hintergrunde entgegen, links im Vordergrunde ein Offizier mit geschwungenem Säbel. Ohne Namen des Künstlers, blos mit jenem des Formenschneiders S. Sars sc. Höhe 6 Zoll 7 Linien, Breite 4 Zoll 1 Linie.

415. Die erste Ausfahrt des Kaisers Franz I. (1826.)

Der geliebte Monarch sitzt im offenen Wagen an der Seite der Kaiserin, um von der Bellaria, der kaiserlichen Burg in Wien, nach seiner Wiedergenesung seine erste Ausfahrt zu unternehmen. Im Vordergrunde sieht man das ihn freudig begrüssende Volk. Ohne Namen des Künstlers, blos mit jenem des Formschneiders S. Sars sc. rechts unten. Höhe 6 Zoll 6 Linien, Breite 4 Zoll 1 Linie.

416. Die Kinderspeisung.

An dem Stamme eines Baumes, dessen Laubdach und Aeste sich bis an den oberen Rand des Blattes ausbreiten sitzen über einem Mauerbogen zwei Frauen, welche nach rechts und links an Kinder Nahrung spenden. Unten am Bogen sitzend, hebt eine arme Mutter ihr Kind zur Betheilung empor. Links ist das verschlungene Zeichen: P. J. N. G. Höhe der Randlinie 6 Zoll 8 Linien, Breite 4 Zoll 1 Linie. Ausser der unteren Einfassungslinie ist links die Firma der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien mit Typenschrift beigefügt, wo das Blatt im Jahre 1853 für die unterstützenden Mitglieder einer Wiener Kinderbewahranstalt geschnitten und gedruckt wurde.

Zum Reisehandbuche Ihrer Majestät der Kaiserin Charlotte von Mexico.

(Folge von 18 Blättern.)

Diese Blätter, nach Entwürfen der Kaiserin, von Geiger auf die Stöcke überzeichnet, grösstentheils in Waldheims xylographischer Anstalt in Wien geschnitten, und in der k. k. Staatsdruckerei daselbst mit dem Buche gedruckt, sind in 8.

sämmtlich ohne Einfassungslinie, und da das Werk, für den engen Kreis der kaiserlichen Familie bestimmt, nur in wenig Abdrücken vorhanden ist, von grösster Seltenheit.

417. Der Ochsenschlitten.
(Aus Madeira.)

1. Ein Schlitten mit einem Dache überwölbt, von welchem Vorhänge herabhängen, wird von zwei Ochsen, welche ein Knabe führt, gegen links gezogen. Am Schlitten geht der Führer mit einem Stabe.

418. Die Senftenträger.

2. Zwei Männer mit Zipfelmützen und Stöcken in ihren Händen, tragen an einem langen Stabe eine Art Hängematte gegen rechts auf ihren Schultern; im Hintergrunde die weite offene See.

419. Das Stadtthor.

3. Zwischen den Mauern, über welche links theilweise ein Gebäude, rechts ein Gesträuch hervorragt, steht das mit einem Gitter geschlossene gewölbte Thor mit einem flachen Dache.

420. Der Diener.

4. Ein bärtiger Mann mit blossem Kopfe hält in der einen Hand seine Mütze, in der anderen einen Fliegenwedel. Im Grunde zu beiden Seiten Mauerwerk und Gesträuch.

421. Der Bauer.

5. Ein Bauer mit einer Zipfelmütze auf seinem Kopfe und einem Stabe in seiner Hand steht in einer Landschaft, wo sich links Gesträuch und rechts im Hintergrunde eine Hütte zeigt.

422. Der Fels im Meere.
(Bei Corfu.)

6. Offene bewegte See, aus welcher rechts im Grunde ein Felsengebirge hervorragt.

423. Der Pope.

7. Ein griechischer Priester mit hoher Mütze und langem Unter- und Oberkleide hält beide Hände in den Taschen seines Kleides. Links ist die Firma: R. Waldheims X. A. Wien beigefügt.

424. Die wallachische Frau.

8. Ganze Figur mit Schürze und Kopfbedeckung hält beide Hände unter der Brust übereinander. Im Hintergrunde Gesträuch, und unten links das undeutliche Zeichen: J. N. G.

425. Das wallachische Mädchen.

9. Kniestück mit Käppchen und Schürze, worüber sie beide Hände ineinander hält. Im Hintergrunde Gesträuch und links unten: R. Waldheim X. A. Wien.

426. Der Dalmatiner.

10. Ganze Figur mit Mütze und kurzem Jäckchen hält seine Rechte an den Gürtel. Im Grunde Landschaft mit einem Felsengebirge am Gestade des Meeres. Rechts unten der Name des Formschneiders: J. Martin sc. und links: R. Waldheim X. A. Wien.

427. Der Albanese.

11. Ganze Figur mit hoher Mütze und einer langen Flinte in seiner Linken. Im Gürtel trägt er mehrere Handschars. Der Kopf ist etwas gegen links gewendet. Unten rechts: R. Waldheim X. A. Wien.

428 Ein Hidalgo.
(Spanien.)

12. Derselbe ist in einen langen Mantel mit hängenden Aermeln und breitem Umschlagekragen gehüllt, nach links gehend; sein Haupt ist mit einem aufgestülpten Hute bedeckt.

429. Ein Corregidor.

13. Derselbe ist mit breitem Hute auf dem Kopfe in einen langen Mantel gehüllt und geht nach rechts.

430. Ein Matador.

14. Mit kurzem Beinkleide und Jäckchen bekleidet, steht derselbe, einen spitzen Hut auf dem Kopfe, mit verschlungenen Armen gegen rechts gewendet; .im Grunde Landschaft mit einem Gebirge in der Ferne.

431. Eine Spanierin.

15. Dieselbe kniet gegen rechts gewendet mit einem grossen Fächer in der Hand; von ihrem Haupte wallt nach rückwärts ein schwarzer Schleier.

432. Ein spanischer Grenadier.

16. Nach rechts gewendet steht derselbe mit seiner Musquete in der Hand, welche er eben im Begriff ist zu laden.

433. Ein spanischer Infanterist.

17. Derselbe steht, seine Musquete mit aufgepflanztem Bajonnet bei Fuss; seinen linken Arm setzt er in die Seite. Der Grund ist theilweise mit Linien gedeckt, über welchen der Kopf frei heraus sieht.

434. Ein englischer Offizier.

18. Den Säbel in der Scheide unter dem Arm nach abwärts haltend, steht derselbe etwas gegen links gewendet. Der Grund ist bis über die Knie theilweise mit Linien gedeckt.

Die übrigen in diesem Werke noch vorkommenden landschaftlichen Gegenstände sind von dem Stiefbruder Geigers, August Gerasch, auf die Stöcke überzeichnet.

Deutscher Künstler-Nekrolog 1867.

Von Dr **A. Andresen.**

(Fortsetzung.)

VII.

Johann Friedrich Falkner.

Zeichner und Kupferstecher zu München, im besten Mannesalter daselbst verstorben am 29. December 1866.

Falkner, der den 20. December 1828 in Nürnberg das Licht der Welt erblickte, war der Sohn des Rothgiessermeisters Gg. Falkner. Nachdem er die nöthige Schulbildung erhalten, kam er in seinem 14. Jahre als Schüler zu Abel und Dreykorn, um die Kupferstecherkunst zu erlernen, wurde jedoch ganz gegen seinen Willen mehr für die Handlung als für die Kunst verwendet. Zwar besuchte er nebenbei unter Leitung des Directors Reindel die Kunstschule, doch erst 1847 nach vier Jahren, als der Vertrag mit Dreykorn abgelaufen war, konnte er sich im Atelier von F. Geisler besser für sein Fach und zwar den landschaftlichen Kupferstich, für den er besondere Vorliebe hatte, ausbilden. Als die Lehrzeit bei Geisler im Jahre 1851 beendet war, ging Falkner nach München, wo er durch Kurz und die literarisch-artistische Abtheilung des österreichischen Lloyd Beschäftigung erhielt. Im October des folgenden Jahres folgte er einer Aufforderung der letzteren Gesellschaft nach Triest und 1853 ging er nach Venedig, wo er bis Juni des nächsten Jahres verweilte. Sein sehnlicher Wunsch von Venedig über Florenz nach Rom zu reisen, sollte nicht in Erfüllung gehen, die Bitten einer kranken Mutter und sterbenden Schwester riefen ihn in die Heimat zurück. —

1855, nachdem er sich in Nürnberg mit Marie Geisler ehelich verbunden hatte, wählte er München zu seinem

bleibenden Wohnsitz. Zunächst fand er durch Lange in Darmstadt Beschäftigung, konnte sich aber die Manier des engen Stahlstiches nicht so recht aneignen, und aus diesem Grunde nicht nach Wunsch mit seinen Collegen wetteifern. Sein Streben war mehr auf grössere und freiere Arbeiten gerichtet. Leider fehlte es aber in diesem Fache an Aufträgen. Erst im Jahre 1861 erhielt er durch den Figurenstecher J. Ernst einen solchen Auftrag, indem er die landschaftliche Umgebung in Ernst's Stich, „die Minne“ nach Kachel zu stechen unternahm. Leider starb Ernst schon bei Beginn der Platte und J. Burger musste deren Vollendung übernehmen. Aehnliche Aufträge erhielt Falkner noch mehrere, so fertigte er für Schütz die Radirung für dessen Stich „Mittagsruhe“ nach Zimmermann, die Landschaft zum Stich „Das Haidenröschen“ nach Kaulbach für Sachse in Berlin, für Kupferstecher Dinger in Düsseldorf die Vorradirung zu einem Stich nach Lotsch etc.

Nachdem Falkner endlich nach jahrelangem, vom Glück wenig begünstigtem Ringen seinem Ziele näher zu kommen glaubte, war bereits auch durch Kummer und Sorge seine Kraft gebrochen; ein Lungenleiden von $3^1/_2$ Monaten raffte ihn hinweg.

VIII.

Camillo Genelli.

Weimar's Künstlerkreis ward vergangenen Winter von harten Schlägen heimgesucht. Nachdem erst Otto Schwerdgeburth in schönster Jugend dem Tode zum Raube gefallen, ward in wenigen Wochen darauf auch Camillo Genelli, der einzige, vielversprechende Sohn des berühmten Meisters Bonav. Genelli in voller Jugendblüthe zu Grabe getragen.

C. Genelli erblickte am 30. März 1840 in München das Licht der Welt und äusserte schon in früher Kindheit Lust und Sinn für das Zeichnen. Das liebende Auge der Eltern wachte über dem Kinde, das sich durch ein stilles, ernstes, mit Nachdenken gepaartes Beschauen der Dinge, die es umgaben, auszeichnete und in Kinderweise das Gesehene mit Feder und Bleistift wiederzugeben versuchte. Als das Kind zum Knaben herangewachsen war, begann der Vater ihm ei-

nigen Unterricht im Zeichnen zu ertheilen und es waren zunächst kleine ländliche anmuthige Scenen aus dem bayerischen Volksleben, an denen er Auge und Hand übte. Schon in diesen Erstlingen seiner Hand beurkundeten sich seine Anlagen für die Schönheit der Farbe. Auf der Schule nahm er feurigen Antheil an der Volkssage, Dichtung und Geschichte, die bald seine ganze Seele erfüllte und hinfort auch den Inhalt seiner künstlerischen Bestrebungen bildete. Bereits in seinem fünfzehnten Jahre componirte er mit der Feder in Umrissen Scenen aus Bojardo's verliebtem Roland, die bedeutenden Sinn für grossartige Formen und für Schönheit der Bewegungen menschlicher Gestalten offenbarten. Mehrere dieser Blätter, deren Figuren gegen 12 Zoll hoch sind, sind noch im Besitze des Vaters. Noch war der junge Künstler nicht als Zögling der Münchener Kunstakademie eingeschrieben, als er schon im Januar 1857 vom k. Staatsministerium eine Unterstützung für seine sorgenlosere Ausbildung erhielt, ohne dass von ihm oder von seinem Vater Schritte in dieser Hinsicht gethan worden waren. Ein schmeichelhaftes Ministerialschreiben, das sich gleichlobend über seine vielversprechende Begabung wie seinen grossen Fleiss aussprach, begleitete diese Unterstützung. Bald darauf trat er in die Akademie ein und besuchte dieses Institut bis zu der Zeit (1859), wo sein Vater durch den Grossherzog von Sachsen nach Weimar berufen wurde. Er zog mit nach der deutschen Musenstadt, wo durch die Munificenz des Grossherzogs eine Reihe namhafter Künstler versammelt waren. Das Componiren, das er mit Vorliebe in München geübt hatte, trat hier vor dem ebenso berechtigten Drange sich in der Farbe und Oelmalerei auszubilden, zurück. Er begann mit dem Bildnissmalen und ging von da zu historischen Vorwürfen über. Unter seinen Bildnissen ist besonders sein eigenes Portrait durch gute Auffassung hervor zu heben, und unter den historischen Stoffen nennen wir einen „Faust auf der Anatomie“ nach der Lenau'schen Dichtung, ein glücklich componirtes Bild, dessen erster Entwurf noch in München entstand. Faust und sein Famulus disputiren bei einer Leiche über die Verbindung der Seele mit dem Körper — da erscheint vor ihnen Mephisto, der ihnen auf seine Weise Unterricht darüber ertheilt. Lampenlicht beleuchtet die Figuren. Obschon der Stoff an sich düster und für ein Gemälde wenig geeignet ist, so hat doch der Künstler ihn so aufgefasst, dass er den Beschauer fesselt ohne Widerwillen zu erregen.

Im Jahre 1864 leistete Camillo einer öfters an ihn

gerichteten Einladung von Rahl in Wien Folge; Liebe für Süddeutschland und Hinneigung zu dem Freunde seines Vaters zogen ihn nach der Kaiserstadt, wo er unter Rahl's Leitung das Frescomalen erlernen wollte. „Seit vierzehn Tagen", schreibt Rahl am 27. November, „ist mir Dein lieber Camillo mein Hausgenosse und macht mir sehr viel Vergnügen. Sein liebenswürdiges Gemüth voll Begeisterung für die Kunst und sein freies und offenes Wesen mit so viel Bescheidenheit verbunden, dabei von einem Fleiss und echten Künstlergeist beseelt, freut mich herzlich zu beobachten. Er hat schon recht viele Fortschritte im Frescomalen gemacht, ist zugleich früh Morgens und den ganzen Abend hindurch eifrig mit Compositionen und Zeichnen beschäftigt, ich kann Dir nur zu einem solchen Sohne gratuliren." Diese Compositionen, zumeist nur skizzirt, sowohl in Oelfarben als in Sepia, entnahm er fast nur aus der griechischen Mythologie und erwähnen wir vor andern einen „Ulysses der die Freier erschiesst," als durch Leben und gelungene Gruppirung besonders ausgezeichnet.

Leider war es Camillo nicht beschieden sich vollends in der Frescotechnik auszubilden, da Rahl bereits im Juli 1865 durch den Tod weggerissen wurde. Er kehrte noch im Herbst desselben Jahres wieder nach Weimar zu seinen Eltern zurück. Die Seele voll Entwürfe, der Geist ernst und männlich und frei von den Flachheiten und Anmassungen so vieler unserer jungen Künstler, die Phantasie genial und zum Vorbild und Muster die hochgefeierte Meisterschaft seines Vaters — so winkte dem Jüngling wohl eine lachende, Glück und Preis verheissende Zukunft; aber im Schicksal war es anders beschlossen. Am 19. Januar 1867 riss auch ihn zum bittern Schmerze der Eltern der harte unerbittliche Tod hinweg.

Auf das Grab Camillo Genelli's.*)

Wenn, Tod, wirst du auch mir dich nahen, die Früchte mir rauben,
Jahrelang stillen Bemüh'ns?
Wenn, Furchtbarer, auch mir vom Rande der lechzenden Lippe
Reissen den Becher des Ruhms?
Zählst du nicht gierigen Blick's des eilig verrinnenden Sandes
Spärliche Körner schon heut?
Weh, dich fürchtet nun auch mein Herz, das deiner bis heute,
Jugendlich trotzend, gelacht!
Denn auch er, mit der Seele, zu gross für's Loos der Gemeinen,
Schöner Bestimmung gewiss,

*) Aus der Weimar'schen Zeitung vom 25. Jan. 1867. Gedichtet v. K.

Träumte stolz den göttlichen Traum dereinstiger Grösse,
Fürchtete, glaubte dich nicht.
Sah den Preis ruhmwürdiger Mühe schon nahe und näher,
Bis zum Erfassen gerückt;
Wehe! und er auch, vom Froste berührt des eisigen Odems,
Sank, Unerbittlicher, dir!
Sank dem Bräutigam gleich, den statt der Braut am Altare
Kalt die Verwesung umarmt! —
Weh' dir, Herz, weh! strebende Jugend, du senktest die eig'ne
Zuversicht mit ihm in's Grab!
Hier beweine dich selbst und ihn, hier klage ein Jeder,
Der sich ein Strebender weiss;
Hieher walle und hier, dem eigenen Kranze entbrochen,
Opfere Jeder ein Blatt,
Der sich ein Gleiches ersehnt, wenn ihn inmitten des Ringens
Schwarz das Verhängniss ereilt!

IX.

Joseph Wintergerst.

Historienmaler, Inspector der Akademie zu Düsseldorf, gestorben hochbetagt am 25. Januar 1867.

Wintergerst ward am 3. October 1783 zu Wallerstein in Bayern geboren und begann 1804 seine Kunststudien an der Akademie in München. Von München ging er nach Wien, wo er sich dem Kreise von F. Overbeck, L. Vogel aus Zürich, J. Suter von Linz und J. Pforr aus Frankfurt anschloss. Die jungen Leute, welche den hohlen Idealismus, der damals an der Wiener Akademie herrschend war, verabscheuten, trugen sich bereits mit Plänen zur Regeneration unserer Kunst, sie wollten sich der üblichen akademischen Unterrichtsregel nicht fügen und wurden 1810 von der Akademie ausgeschlossen. Frohen Muthes pilgerten sie nach Rom, wo sie nicht blos Freiheit in ihren künstlerischen Bestrebungen, sondern auch im Anschauen der grossen altitalienischen Maler Klärung und Reife ihrer Ideen zu finden hofften. Bis zum Jahre 1813 gehörte Wintergerst diesem von Overbeck im Kloster St. Isidoro gruppirten Kreise der sogenannten Nazarener an, dann ging er nach der Schweiz und wurde Zeichnenlehrer an der Cantonschule in Aarau. Er hatte bereits in Wien und Rom viele historische und biblische Compositionen gezeichnet und auch Versuche im Oelmalen gemacht, aber erst im Jahre 1818 begann sein Name in Deutschland in weiteren

Kreisen bekannt zu werden. Es geschah durch zwei grosse Cartons: die allegorische Darstellung des Scheidens der Ritterzeit und die edelmüthige Versöhnung zwischen Ludwig dem Bayer und Friedrich von Oesterreich, die der Künstler später in Elwangen, wohin er inzwischen als Professor der Zeichnenkunst an das Gymnasium berufen worden war, in Oel ausführte. Die Bilder durchwanderten Süddeutschland und erregten auf der Kunstausstellung in Carlsruhe 1821 nicht geringes Aufsehen. Man bewunderte die geniale Einfachheit der Composition, die schlichte rührende Ausdrucksweise, die so gar nichts von französischer Präsentationssucht an sich trug, fand jedoch in Colorit und Zeichnung Manches zu tadeln. Wintergerst's Bilder dieser Zeit waren ganz im Geist der sogenannten neudeutschen oder nazarenischen Schule. Der Künstler hat zwar später den begründeten Anforderungen der Gegenwart Rechnung zu tragen, die Härten in der Zeichnung und die Vernachlässigung des Colorits zu bessern gesucht, ist jedoch im Ganzen seiner ursprünglichen Richtung treu geblieben und wollen deshalb seine Werke durch ihr alterthümliches und ein gewisses unserer Zeit fremdartiges Wesen nicht recht mehr erwärmen.

Als Cornelius die Reorganisation und Leitung der Düsseldorfer Akademie übernahm, erhielt Wintergerst einen Ruf an dieselbe als Akademie-Inspector und Lehrer an der Elementarklasse. Sein Anstellungsdiplom, vom 18. October 1824 datirt, verpflichtete ihn zugleich zur Ertheilung des Zeichnenunterrichts am Gymnasium. Sein neues Amt liess ihm für die Folge zu selbstständigen Schöpfungen wenig Spielraum, nur in Musestunden griff er noch zu Palette und Pinsel und in seiner liebenswürdigen Bescheidenheit hat er auch nie mehr Ansprüche auf besondere Geltung als Maler erhoben. Von seinen Bildern, welche dieser Zeit angehören, nennen wir eine heilige Familie in Mantegna's Manier 1826, sechs Zeichnungen aus der Legende der heiligen Katharina 1829 (im Besitz der Wittwe), Christus als guter Hirt 1830, St. Katharina im christlichen Glauben belehrt (im Besitz der Wittwe), St. Cäcilia 1831, Jacob und Rahel 1833, eine heilige Familie 1836, Christus als Knabe im Tempel, Dante und Beatrice nach Uhland's Gedicht 1837, der Dombau im Mittelalter (im Besitz der Wittwe).

Seit den vierziger Jahren lebte Wintergerst nur noch seinem Amte und dem Kunstverein, den er sich, sowie die Düsseldorfer Künstler seit vielen Jahren besonders dadurch verpflichtet hat, dass er die Versendung der zu den auswärtigen

Ausstellungen bestimmten Bilder in der uneigennützigsten Weise besorgte. — Der Tod seines talentvollen Sohnes Ernst Wintergerst in München 1860 im jugendlichen Alter von 26 Jahren, — (seine Vorbildung für die Kunst hatte derselbe an der Düsseldorfer Akademie erhalten) — beugte den wackeren Greis tief, er kam noch in demselben Jahr um seine Pensionirung ein und es wurde ihm dieselbe auch gnädigst gewährt.

Sein Portrait ist von Stilke und später von seinem Sohne gemalt worden.

In seiner früheren Zeit hat Wintergerst auch einige Versuche in der Radirkunst gemacht, die freilich durch ihren alterthümlichen herben Stil der Zeichnung wenig ansprechen. Ich besitze:

1. Madonna mit dem Kind, Kniestück in einer Landschaft, 1821. 8°.
2. St. Joseph auf dem Sterbebette. Fol.
3. Der Heiland als guter Hirt. Originallithographie für die Bilderhefte des Düsseldorfer Kunstvereins.

X.

Emilie Linder.

Historienmalerin zu München, durch eifrige Kunstliebe und edlen Wohlthätigkeitssinn in weiteren Kreisen rühmlichst bekannt, zur Erde bestattet am 14. Februar 1867.

Fräulein E. Linder wurde in Basel den 11. October 1797 von protestantischen Eltern geboren und zeigte von Jugend auf einen ungewöhnlichen Sinn und reges Interesse für die Kunst. Entschlossen, die Malerei zu ihrem Lebensberufe zu wählen, begab sie sich 1824 nach München, wo sie sich als Schülerin der Akademie einschreiben liess. Bald jedoch, das Unpassende ihrer Stellung fühlend, zog sie sich aus den Räumen der Akademie zurück und nahm bei Langer, dem sie bis zum Tode die Dankbarkeit einer treuen Schülerin bewahrte, Privatunterricht im Malen. — Im Jahre 1825 machte sie eine Studienreise durch Oberitalien nach Assissi, wo sie das bescheidene Kloster der deutschen Franciscanerinnen dem Unter-

gange nahe sah. Ihr Besuch wurde unter Mitwirkung ihres wackern Begleiters die Veranlassung zur Rettung und zu einem neuen Aufblühen jenes Klosters. Später weilte sie einige Jahre in Rom, wo sie sich des Umganges mit den ausgezeichnetsten deutschen Künstlern und Gelehrten erfreute. Im December 1843 trat sie aus innerer freier Selbstbestimmung ihres Herzens in München zur katholischen Kirche über.

Ihre letzten zwanzig Lebensjahre waren ganz der Liebe zur Kunst, der frommen Uebung ihrer Religion und aufopfernder Wohlthätigkeit geweiht. Sie besass eine treffliche Sammlung von Gemälden neuerer Meister, die sie ihrer Vaterstadt Basel vermacht hat, unterstützte aufkeimende junge Talente und übte selbst die kirchliche Malerei, nicht zum Erwerb, sondern aus Freude an der Kunst. Ihre Bilder kamen nicht auf die öffentlichen Ausstellungen und in die Kabinette der Liebhaber, sondern sie malte sie nur als Geschenke für arme Kirchen.

XI.

Johann Ludwig Lund.

Berühmter Historienmaler zu Kopenhagen, Etatsrath, Professor und Mitglied der Königl. Akademie der Künste, der Nestor der dänischen Kunstgenossenschaft, am 3. März 1867 im hohen Alter von 89 Jahren verstorben.

Lund ist von Geburt ein Holsteiner und 1777 zu Kiel geboren. Seine Vorbildung erhielt er in seiner Vaterstadt und seit 1796 auf der Kopenhagener Akademie, die er drei Jahre lang besuchte. Dann zog er nach Dresden, weniger um akademischen Studien obzuliegen, als um die berühmten Schätze der Bildergallerie zu studiren. Er verlebte genussreiche Tage in der schönen Elbstadt, in den gastlichen Häusern von A. Graff und Weisse und knüpfte eine Reihe Verbindungen in der Künstlerwelt an, mit Matthäi, Friedrich, C. Graff, Pochmann, Rösler, Veith, deren freudige Erinnerungen noch in spätern Jahren öfters in seinen Briefen wiederklingen. Im Jahre 1800 ging er nach Paris, um in der Schule des berühmten David seine Studien fortzusetzen, und 1802 nach Rom, um das Begonnene zu vollenden. Mit Umsicht und Eifer griff er seine Studien an und sein aufgeweckter

klarer Geist machte ihn in der deutschen Künstlerwelt beliebt und gern gesehen. Der Verkehr mit den Dresdener Freunden ward indessen brieflich sorgfältig gepflegt und als C. Graff, der talentvolle Sohn des Ant. Graff, nach Rom kam, bildete sich zwischen beiden ein inniges Verhältniss, dessen Frucht ein interessanter Briefwechsel*) ward, den wir zur näheren Charakteristik unseres Meisters und der römischen Kunstzustände jener Zeit im Wesentlichen wiederzugeben uns bestimmt sehen.

Graff verliess Rom im Jahre 1807, um nach Dresden zurückzukehren, und Lund der eben eine Toskaner Reise gemacht hatte, schreibt im December an seinen Freund: „Mich betreffend kann ich wenig Tröstliches melden. Die unangenehmen Vorfälle in meiner Heimat (das Bombardement Kopenhagens durch die Engländer) haben auch mir einen Strich durch die Rechnung gemacht und mich für den Augenblick hart betroffen, indessen ich habe den Muth nicht verloren und tröste mich mit der Hoffnung besserer Zeiten. Mein Gemälde, das ich Anfang Juli von Livorno wegsandte — es ist sein schönes Bild Andromache, wie sie Achilles die Leiche Hector's durch die Ebene von Troja schleifen sieht, eine seiner ersten und zugleich berühmteren Schöpfungen — ist in die Hände der Engländer gerathen, das Schiff aufgebracht und nach Plymouth geschleppt; ich habe schon ganz Verzicht darauf gethan (es ward in Plymouth als Kriegsbeute verkauft). Sie können sich leicht vorstellen, wie unangenehm mir diese Nachricht gewesen ist, und ohne den vortrefflichen Baron von Schubart, in dessen Hause ich den grössten Theil des Sommers und Herbstes zugebracht habe, würde ich in die äusserste Verlegenheit gerathen sein. Dieser hat aber sogleich ein Gemälde von minderer Grösse bei mir bestellt und mir Vorschuss darauf gethan. Die Rückreise hieher (Rom) habe ich meinem Plane getreu zu Fuss und über Perugia und Terni gemacht. Wahl kam nach Pisa mich abzuholen und blieb einige Wochen in des Barons Haus, dann hielten wir uns noch in Florenz eine Woche auf und am 30. November traten wir unsere Rückreise an. Wir haben des Schönen sehr viel auf dieser Wanderung gesehen und kehrten sehr befriedigt nach Rom zurück. Hier hat sich Manches verändert. Unsere Akademie hat viel Zuwachs erhalten, Spanier, Russen und andere Nationen nehmen jetzt Theil daran und es wird

*) Derselbe befindet sich in der reichen Künstler-Autographensammlung von Rud. Weigel in Leipzig.

wüthend gezeichnet. Schick's Frau hat die Welt mit einem kleinen Jungen vermehrt, ob man auch ihn bravo Maestro grüssen kann, weiss ich nicht, sintemal ich ihn noch nicht gesehen habe. Einige unter dem Volk (Künstlervolk) möchten wieder den 6. Januar feiern und man hat mich überreden wollen, das Obercommando zu übernehmen, ich habe es aber abgeschlagen und Geschäfte vorgeschützt. — Link, der Herr Vetter, wird im Januar hier erwartet, ihm ist die Mutter gestorben und er hat seine Postmeisterboutike verkauft und will hier als Künstler seine Bude aufschlagen. So geht die Sage. Auch soll Baron von Ixküll mit ihm wieder herkommen. — Madrazzo und Wagner (der Bildhauer J. M. von Wagner) haben ihre Gemälde fertig, Camucini hat sein grosses Bild, die Darstellung im Tempel, untermalt und lässt die Untermalung sehen, um das Urtheil der Künstler zu hören. Die Villa Borghese wird uns bald sehr uninteressant sein, man ist beschäftigt, die Antiken einzupacken und nach Paris zu führen." —

Das Fest am 6. Januar auf Cäcilia Metella war wirklich nicht zu Stande gekommen, um so lustiger hatte aber das Künstlervolk das neue Jahr 1808 angetreten. „Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen die Liste des versammelten Volkes zu schicken, um daraus zugleich die Namen der Neuangekommenen kennen zu lernen. Hier sind sie: Wahl, Faber (aus Hamburg), Thorwaldsen, Rauch, Böhndel (aus Schleswig), Wagner (aus Würzburg), Klumpp (Architekt aus Tübingen), E. Welker, Arnold (aus Dresden), Morele (Kupferstecher), Jollage, W. Hopfgarten (Bronzegiesser aus Berlin), Jautz (Kupferstecher aus Wien), Blassmann, Eberhard, Neureuther, Dall'Armi (von München), die beiden Riepenhäuser, Köster (von Heidelberg), Kauffmann (Bildhauer), Krälius, Moller und Vierordt, Architekten. Das Volk war äusserst munter ohne ausgelasseu zu sein und Excesse zu begehen. — Vorgestern hatten wir in Thorwaldsen's Wohnung ein anderes Fest angeordnet, um den Geburtstag des Barons von Schubart zu feiern. — Rhoden hat seinen wilden Jägeranzug an den Nagel gehängt, alle Jagdgeräthe theils verschenkt, theils verkauft, und will nie mehr jagen; was Schuld an diesem plötzlichen Entschluss sei, weiss Niemand."

1808 den 21. April: „Diesen Morgen sind wieder drei (Künstler) abgereist und ein vierter hat sie bis Florenz begleitet, die drei ersten sind Arnold (von Dresden), v. Colditz und Vierordt, Architekt aus dem Badenschen, der zu-

gleich mit Moller hier angekommen ist, letzterer hat die drei ersteren begleitet, um zugleich Florenz und Toskana zu sehen und beide haben mit Morele, der schon vor drei Wochen abgereist, in Abel's Wohnung gehauset, die ich jetzt mit Moller theile und nächste Woche beziehe; v. Colditz ist eigentlich nicht recht vom Volk anerkannt worden, aber es schien mir ein sehr liebenswürdiger junger Mann, die beiden anderen verdienten immer in der glänzendsten Periode der Bude hier gewesen zu sein, vorzüglich Moller, den ich mit gutem Gewissen zu der seit Ihrer (C. Graffs) Abreise erledigten Budenmeisterstelle vorschlagen könnte, indem ich alle möglichen Qualitäten dazu bei ihm entdeckt habe, vorzüglich muss ich seinen Eifer im Rechnungsführen und in der Erhaltung der alten guten Ordnung rühmen. Bald werden auch Wagner, Welker, Weinlig, Faber, Böhndel und Gott weiss wie viele noch, abgehen.“

Sie verliessen Rom im Frühjahre und die Künstler gaben ihnen zu Tivoli in den Ostertagen ein solennes Fest, bei welchem Lund und Moller die Hauptrollen spielten und der Maler Grass sein dichterisches Füllhorn ausschüttete. Noch lange bildete dieses Fest die tägliche Unterhaltung des Künstlervolks in Rom. — Auch die Zeichnenakademie wurde den Winter 1808 fortgesetzt, Spanier, Russen, Polen waren dieses Mal eingetreten und es wurde bis zum März gezeichnet. Lund arbeitete an den Studien und Carton zum Bilde für Baron von Schubart, dessen Untermalung er in seiner neuen Wohnung im April begann.

„Neue Subjecte sind ausser einem einzigen, in diesem Jahre noch nicht eingetroffen; dieser ist ein gewisser Kunecke, der früher in Berlin und Dresden war und von da nach Wien ging, von wo er hierher gereist ist, und dessen Ruf vielleicht bis zu Ihnen erschollen ist.“ 4. Juni: „Das Volk schmilzt hier dergestalt zusammen, dass man bald alle in einem Athemzug wird herzählen können, sie verfliegen wie die Spreu vor dem Winde und jeden Augenblick zieht einer oder der andere zum Popolo hinaus. Wer Rom vor drei oder vier Jahren in den glänzenden Zeiten der Bude sah und jetzt wieder hieherkäme, würde es kaum kennen, so verändert sich alles in dieser sublunarischen Welt! Uebrigens sind die alten Einrichtungen noch dieselben und es wird viel gearbeitet und weniger geschwärmt, wir sind rechtlich und ehrbar geworden und machen jetzt Studien, um über kurz oder lang philistermässig wie die alten Herren mit steifen Amtsgesichtern in unsere respective Heimat zurückzukehren.

Seit ungefähr fünf Wochen bin ich nun mit Moller in Abel's Wohnung (Reinhart wohnte oben in demselben Hause) und ich befinde mich sehr wohl, mein Studium ist jetzt eines der besten in Rom und ich arbeite viel und hoffe mein Gemälde bis Ende des nächsten Monats untermalt zu haben. Dann gehe ich mit Thorwaldsen und Matthäi nach Montenero und im October fange ich an fertig zu malen."

Am 20. Juli reisten die Freunde, denen sich noch Wahl, Cramer und der grosse Elking anschlossen, von Rom nach Livorno ab. „Wir leben hier auf Montenero sehr angenehm, der gute Baron hat uns ein eigenes Haus ganz für uns einrichten lassen. Eberlein war bei unserer Ankunft schon seit acht Tagen hier, er hatte eine Reise nach Oberitalien und ins Venetianische gemacht. Wir sind alle beschäftigt, gehen zuweilen nach Pisa, wo ich mit Wahl im Campo santo einige Zeichnungen nach den alten Meistern gemacht habe und so ist uns die Zeit sehr schnell vergangen. Doch wirds bald wieder nach Rom gehen, wir werden die Reise wieder zu Fuss über Florenz, Perugia und Terni machen. Thorwaldsen und Rauch, die uns hier abholen wollten, haben diesen Plan aufgegeben. Rauch hat einen Orpheus gemacht, über Lebensgrösse, eine runde Figur, die ihm sehr gut gelungen ist und ihm viel Ehre machen wird. — Grass ist gegenwärtig in Palazzuola, er war im Frühjahr in Ariccia. Krälius ist seit Welker's Abreise in v. Humboldts Hause an dessen Stelle getreten, sie sind jetzt in Albano in Villeggiatura, wo auch Goethe, Küster und mehre andere sind. Mad. Brun war auch da in diesem Sommer, sie ist seit einigen Tagen in Livorno, um die beiden Töchter dort von dem lutherischen Prediger confirmiren zu lassen. — In den Pfingstfeiertagen war ich mit Moller, Hopfgarten und Jollage nach Albano, wir machten den gewöhnlichen Weg und die drei, die diese himmlischen Gegenden noch nie gesehen hatten, waren sehr entzückt davon. Reinhart, der jetzt in Ariccia ist, hat sein kleinstes Mädchen verloren."

Lund kehrte im Herbst 1810 nach Kopenhagen zurück. Der Abschied von Rom und von seinen Freunden, unter denen wir in erster Reihe Rauch nennen, fiel ihm schwer. Seinen Plan über Wien und Dresden zu reisen, konnte er nicht ausführen, da er die Rückreise in Gesellschaft der Madame Brun auf einem andern Wege machte. „Die Bude ist zwar in Rom dem Anscheine nach unter den Wagen gekommen, allein es hat sich noch immer ein Häuflein der Gläubigen erhalten und noch glimmt das echte Budenfeuer unter der

Asche trotz allen Anfechtungen und Verfolgungen der Abtrünnigen und Verfolger. Siegel und Documente sind in Wagner's und Eberlein's Händen, Rauch ist noch da und Cramer ist noch nicht flöten gegangen, kurz noch viele Budenmitglieder existiren in der heiligen Roma und tragen echten Budensinn im Herzen, das wir durch Episteln und Briefe zu erhalten suchen müssen, wie weiland die Apostel unter den Christen, die im Lande der Heiden lebten."

Die nächsten fünf Jahre verlebte Lund in Kopenhagen, wo es ihm an Aufträgen, besonders im Portraitfach nicht fehlte. Im Sommer 1815 erhielt er vom Staatsrath Niebuhr in Berlin den Antrag, ihn nach Rom zu begleiten und Lund ergriff mit Freuden diese Gelegenheit Rom zum zweiten Male zu sehen. Er verliess Kopenhagen im September, hielt sich einige Wochen bei seiner Familie in Holstein auf, dann in Hamburg, Lübeck und Mecklenburg und bis zur Abreise nach Italien in Berlin. „Ich bin so glücklich mit sehr guten Aussichten nach Rom gehen zu können. Die Ausarbeitung mehrer grosser Gemälde, die mir theils von unserer Regierung, theils von Privatpersonen aufgetragen sind, sichert mir dort auf einige Jahre eine angenehme Existenz und das war ein triftiger Beweggrund, die übrigens sehr angenehmen Verhältnisse, nnter denen ich in Kopenhagen lebte, zu verlassen, um in der ewigen Roma ausschliessend der Kunst zu leben. Ich erwarte mit Ungeduld den Augenblick, wo ich zum Popolo wieder hereinziehen und diese Arbeiten anfangen kann, die mich so sehr interessiren. Freund Rauch wird bald nachfolgen, vielleicht gar die Reise mitmachen, wenigstens bis Florenz, weil er einige Monate in Carrara zu thun hat. Von Faber und seiner Caroline in Hamburg viele Grüsse, ich habe sie oft in Hamburg gesehen. Er hat die Absicht, einige seiner römischen Studien in Aquatinta herauszugeben. Seine Zeichnungen, theils in Rom gesammelt, Ansichten der Ruinen und Gebäude, theils in der Landcampagna, sind äusserst sauber und geschmackvoll gezeichnet.

Am 30. Januar 1816 kam Lund zum zweiten Mal in Rom an, fand aber die Künstlerverhältnisse vielfach verändert. „Es sind gegenwärtig viele Künstler hier und mehrere kommen noch, aber es herrscht ein ganz anderer Ton." Lund schloss sich dem Kreise von Cornelius und dessen Freunden an, er dachte und fühlte deutsch in seiner Kunst und nahm an den Bestrebungen der Jüngeren zur Wiedergeburt unserer Kunst lebhaften Antheil. In die Ausstellung im Palast Cafarelli 1819 hatte er eine heilige Anna, welche Maria im Lesen

unterrichtet, gegeben, sowie eine grosse Zeichnung, St. Ansgar das Christenthum in Dänemark predigend. Am glänzenden Feste zu Ehren des kunstliebenden Thronerben von Bayern in der Villa Schultheiss 1819 betheiligte sich Lund mit Schadow, C. Vogel, Ramboux und A. durch seine Transparent-Predella Numa.

Bald nach diesem Feste kehrte Lund nach Kopenhagen zurück, wo er in der Folge in den Stand der Ehe trat und eine Professur an der Akademie erhielt. Seine reiche und glänzende Thätigkeit ist von da an durch längere Studienreisen, mit Ausnahme kleinerer Ausflüge nach Deutschland und in den nordischen Reichen, nicht mehr unterbrochen worden. 1827 besuchte er in Gesellschaft seiner Frau sein geliebtes Dresden, Prag, und seinen alten Freund C. Graff. „Vielleicht,“ schreibt er den 10. Juli an diesen, „sind Sie diesen Augenblick schon wieder in dem reizenden Teschen, wir haben oft unserer Wanderung zu den Felsen in den lieblichen Abenden dort gedacht, und der herrlichen Aussicht von der Terrasse in voller Pracht südlicher Vegetation! Wir möchten sie fast beneiden, dass Sie sich alljährlich diesen Genuss erneuern können. Aber hätten Sie nicht ein Mal Lust, auch unsere Gegenden kennen zu lernen? Unsere Insel ist reich an sehr mannigfaltigen Schönheiten, unsere schönen Buchenwälder finden Sie nirgends so wie hier und die kleineren und grösseren Landseen von waldigen Hügeln umgeben, sind sehr lieblich; oder wollen Sie statt dieser sanfteren Natur grössere Aussichten, so finden Sie auch diese an den Ufern des Sundes, besonders da, wo die Seeländer und Schweder Küsten sich fast begegnen und die hohen Wellen des Kattegats sich schäumend den Durchweg bahnen, im Hintergrund haben Sie die Granitfelsen des Kjölngebirges und das Meer, Schiffe aller Nationen beleben diese wirklich grossartige Scene.“

Lunds Bilder, zu einem grossen Theil in Portraits bestehend, sind zahlreich, aber in Deutschland wenig bekannt und fast nur in Dänemark zu suchen. Es sind biblische Darstellungen, zum Theil für Kirchenaltäre und historische Bilder aus der antiken Mythologie, altnordischen Sage und Geschichte. Eine seiner ersten Arbeiten in Rom war das bereits erwähnte grosse Bild Andromache, dann Pyrhus mit Astyanax und Andromeda am Grabe des Hector, das man 1810 auf der Ausstellung in Rom sah. Im Jahre 1814 war seine Rückkehr Habors aus der Schlacht und dessen Aufnahme am Hofe Königs Sigur auf der Kopenhagener Ausstellung. Einige Jahre später entstand seine Magdalena am Grabe des auferstandenen

Heilandes, in der Kapelle des Rathhauses zu Kopenhagen, und seine Auferstehung des Herrn, ein Geschenk des Conferenzraths Brun an die St. Petrikirche in Christiania. Ein anderes Bild, Christus zu Emaus, ist in einer Kirche auf Fünen. Seinen Ansgar, in Dänemark das Christenthum predigend, wozu er schon in Rom 1818 die Zeichnung gemacht hatte, führte er für den König aus, es ist eines der grössten Bilder die in Dänemark gemalt worden sind, und Lund soll sechs Jahre an demselben gearbeitet haben, 1827 sah man es auf der Ausstellung. — Eine Madonna mit dem Kinde 1838 war in der Brink-Seidelinschen Sammlung, und endlich erwähnen wir noch seine historischen Malereien im Schloss Christiansborg. — Lund hat auch Antheil an der Herausgabe des Kopenhagener Galleriewerkes, das seit 1821 von Bröndted, Spengler, Lund und Krossing herausgegeben, in lithographirten Blättern erschien. —

Sein Portrait hat E. Lehmann auf Stein gezeichnet.

XII.

Peter von Cornelius.

Das Leben des gefeierten, am 6. März d. J. im Tode verblichenen Meisters hat neuerdings in zwei Biographien von H. Riegel und A. v. Wolzogen seine Bearbeitung gefunden. Das was allgemein bekannt ist, zu wiederholen, kann nicht unsere Absicht sein und der erneute Versuch einer selbstständigen Darstellung des Lebens und Wirkens des unsterblichen Meisters würde einen Umfang einnehmen, der weit über die Grenzen des Archivs hinausginge. Aus diesen Gründen haben wir auf einen Nekrolog verzichten zu müssen geglaubt, wenn schon wir der Meinung leben, dass durch die beiden genannten Monographien noch keineswegs der Stoff erschöpft und den Anforderungen an eine abschliessende und rein objective Darstellung des Lebens und Wirkens des grossen Meisters vollkommen Genüge geschehen ist. — Doch wollen wir vom unsterblichen Meister nicht scheiden, ohne einen Brief desselben, aus Rom 1814 an Görres gerichtet, zum Abdruck zu bringen, da derselbe für den Charakter des Verblichenen, sein Sinnen und Trachten in der Kunst von höchstem Interesse ist.

Brief an Görres vom 3. Nov. 1814.

(Abschrift.)

Meine Freunde aus Frankfurt theilten mir die Nachricht mit dass Sie die Güte gehabt, sich am preussischen Hofe um eine Pension für mich zu bemühen; nehmen Sie dafür meinen herzlichsten Dank, nicht sowohl für die guten Folgen, welche der glückliche Erfolg dieses Ihres gütigen Gesuchs auf die Ausübung meiner Kunst haben würde, als für den guten Glauben und das Vertrauen, welches sie zu meinen geringen Fähigkeiten, und deren Anwendung hegen. Verzeihen Sie daher, wenn ich von gleichem Glauben beseelt, mein Herz ihnen aufschliesse, und Ihnen einige Worte über einen Gegenstand sage, der es so ganz erfüllt, ich meyne die Kunst und zwar die unsers Vaterlandes.

Leider muss man von derselben sagen, dass sie in der gegenwärtigen Zeit, sowohl an wahrer Bildung, als an Geist und Leben von den Italiänern überflügelt worden, denn der geringste von denen Helden die freywillig mitzogen in jenen wahrhaften Kreuzzug, trug, wenn ichs so nennen darf, eine höhere Poesie in seiner Brust als die ersten Professoren irgend einer hochweisen Accademie vom Dunstkreise ihrer negativen eklektischen Kunstrumpelkammer umnebelt. Dieses aber scheint mir das schwerste Wort des Gerichts über jedes geistige Streben der Welt, und vorzüglich der Kunst zu seyn, denn sie soll ein Theil des Salzes der Erde seyn, ist solches aber dumm geworden, so taugts fürder zu nichts, als dass es auf die Gassen geworfen, von den Leuten zertretten werde. Nun werden Sie es aber für eine höchst wünschenswerthe treffliche Sache halten, wenn die Kunst in unserm Vaterlande, in ihrer alten Kraft, Schönheit und Einfalt erwache, und mit dem wiedergebohrenen Geist der Nation gleichen Schritt halte, Ihrer kräftigen aber dunklen Sehnsucht nach oben still klar und liebend entgegen käme, keine Kraft brechend, aber jede ordnend, lenkend zum höchsten Einen als die Aufgabe alles wahrhaft Bildenden, so wie es die wahre Kunst zu allen Zeiten unter allen edlern Völkern auch gethan. Unser Vaterland steht auf einem Punkt, wo es einer solchen Kunst nicht entbehren sollte, sie könte ein mächtiges Organ zu manchem Trefflichen seyn; dass aber solche wieder gleich einem Phönix aus ihrer Asche erstehen kan, daran zweifle ich nicht im mindesten, der Keim liegt tief in der deutschen mütterlichen Erde, und der Frühling naht, — erstens und vor allem dieses, zweitens glaube ich, dass Gott sich aller herrlichen Keime,

die in der deutschen Nation liegen, bedienen will, um von ihr aus ein neues Leben, ein neues Reich seiner Kraft und Herrlichkeit über die Erde zu verbreiten, drittens dass die Nation frey ist, frey durch ihre eigne Kraft und Tugend, und den Gott der sie verliehen; sie kennt diese Kraft und sehnt sich nach der Urquelle in allem Positiven, will dieses theure einzige Gut nicht mehr verliehren, und hat eine herzliche Freude an einer jeglichen Frucht, die aus ihrem Schosse hervorgeht, — 4) hat eine kleine Anzahl teutscher Künstler gleichsam durch eine göttliche Erleuchtung von der wahren Hoheit und Göttlichkeit ihrer Kunst durchdrungen, angefangen die verwachsene Bahn zu ihrem heiligen Tempel zu reinigen, um dem vorzuarbeiten der da kommen wird, um sein Inneres zu säubern von Käufern und Verkäufern. Dieses Häuflein harrt auf eine würdige Veranlassung, und brennt vor Begierde der Welt zu zeigen, dass die Kunst jezt wie einst herrlich ins Leben zu treten vermag, wenn sie nur aufhören will eine feile Dienerin üppiger Grossen, eine Krämerin, und niedrige Modezofe zu seyn, wenn sie durch eine mächtige Liebe überwältigt einherwandlen will in Knechtsgestalt, mit keinem andern Schmuck als den der Liebe, der Reinheit, und der Kraft des Glaubens, als die wahren Adelsbriefe ihrer göttlichen Abkunft. Was nun aber der freyen Entwicklung einer solchen Kunst furchtbar entgegen steht ist meines Erachtens: 1.) der gänzliche Mangel an Organen höherer Art bei unsern Fürsten und Grossen, sie sind wahrhaft das Kamel das durchs Nadelöhr soll, ihre Herzen sind nicht wo die Herzen ihres Volks sind, zu tief haben sie aus dem Kelch der grossen Hure getrunken. 2.) der Lügengeist der modernen Kunst überhaupt, der mit seinem negativen Eclecticismus mit der Nichtigkeit und Schwäche unserer Grossen aufs vollkommenste übereinstimmt, den insbesondere die fatalen Kunstaccademien, und deren lederne Vorsteher in unserm Vaterland, die nur sich, ihre maschinenmässige Nichtigkeit, und weiter nichts zum Ziel haben, und alles was der Staat Wichtiges für die Kunst thun will in ihre Kanäle zu lenken wissen, wo es sich in ihren Schaum und Rauch auflöst, denn so lange die Accademien existiren, ist nichts Ewiges entstanden, und das was entstanden ist ist in dem Maase gut als es sich von ihrem Geist und kraftlosen Wesen entfernte; aber bey dieser innern Nichtigkeit scheint doch dieser lange accademische Philister bepanzert mit allen Würden des bürgerlichen Lebens, verschanzt hinter 1000 Bollwerken und Brustwehren hundertjähriger Autoritäten unüberwindlich, und selbst die Natur, Rafael und

die Alten führt er stets im Munde und beruft sich darauf wie die Pharisäer auf Mosen und die Propheten, indessen glaube ich mit der festesten Zuversicht dass später oder früher ihm ein klein Steinlein an die Stirne applizirt wird.

Jetzt aber komme ich endlich auf das, was ich meiner innersten Ueberzeugung gemäss, für das kräftigste und ich möchte sagen unfehlbare Mittel halte, der deutschen Kunst ein Fundament zu einer neuen dem grossen Zeitalter und dem Geist der Nation angemessenen Richtung zu geben, dieses wäre nichts anders als die Wiedereinführung der Fresco-Malerey, so wie sie zu Zeiten des grossen Giotto bis auf den göttlichen Rafael in Italien war. Seit ich die Werke dieser Zeiten gesehen, mich mit ihnen vertraut und mit denen unserer Vorfahren verglichen, so muss ich zwar gestehen dass leztere Kunst eine zum wenigsten eben so hohe, reine und wahre, vielleicht noch tiefere und gewiss eigenthümlichere Intention hat. Aber in Hinsicht der erstern muss ich denen beypflichten, die der Meinung sind, dass solche sich in ihrer Natur freyer, vollkommener und grösser entwickelt hat. Nebst der ausserordentlichen und wahren Aufmuntrung, die die Kunst durch die lebhafte Theilnahme der ganzen Nation genoss, und anderer äusserlichen Ursachen, halte ich die Ausübung der Fresco Malerey für die erste die dieses bewürkte, natürlich setze ich innere voraus, denn ist der Geist Gottes nicht mit der Kunst, so helfen alle andre Mittel nichts, und die grössten Anstrengungen und Aufmuntrungen sind nichts als Tand. Diesen Geist also vorausgesezt, ist die Fresco Malerey so recht geeignet, alle Elemente der Kunst aufs freyste und grösste in sich aufzunehmen, und statt auf dem Weg des leeren Eclecticismus blos unvereinbare Aeusserlichkeiten vereinen zu wollen, zieht sie wie in einen Brennpunkt die von Gott ausströmenden Lebensstralen zu einem glühenden Brande zusammen der wohlthätig die Welt erleuchtet und erwärmt, und in geistig und körperlicher Hinsicht gehören ihre Werke demjenigen Flecklein der Erde so eigentlich an, sie sind mit Gott, Natur und der Zeit und dem umgebenden Leben im schönsten Einklang, und kein gebildeter Barbar führt sie weg, sie gleichen einem edlen trefflichen Manne dessen Kraft und hoher Werth der Menschheit im allgemeinen ein Seegen, eine Freude ist, doch gehört der schönste wirksamste Theil, die zärtlichste Beziehung seines Lebens, einem kleinen nähern Kreise, gewählten Herzen an, die ihn so eigentlich denn doch besitzen. So wäre denn zur Beförderung eines guten Anfangs dieser Sache nichts wünschenswerher, und einer kräftigen Ver-

wendung würdiger, als dass diejenigen, die die Wahrheit in der Kunst mit tapferm Herzen ergriffen, und im Kampf ihre Kräfte vermehrt und gebildet, dass man denen dasjenige Vertrauen schenkte, was sie verdienen, und so vereinte Kräfte ihrem einstimmigen Wunsche gemäss zu einer grossen würdigen ausgedehnten Arbeit in einem öffentlichen Gebäude irgend einer deutschen Stadt gebrauche. Das öffentliche Leben ist ja so arm an allem edlen Schmuck, und so viel Talent und Kraft verzehrt sich in unbefriedigter Sehnsucht nach Thätigkeit und Anwendung, denn was hilfts das ein Licht unter einem Scheffel brenne? es soll leuchten vor der Welt, denn es ist ja Finsterniss genug in derselben. Käme aber mein Vorschlag in Erfüllung so glaube ich voraus sagen zu dürfen, dass dieses gleichsam das Flammenzeichen auf den Bergen zu einem neuen edlen Aufruhr in der Kunst gäbe, dann würden sich in kurzem Kräfte zeigen, die man unserm bescheidenen Volke in dieser Kunst nicht zugetraut, Schulen würden entstehen im alten Geist, die ihre wahrhaft hohe Kunst mit wirksamer Kraft ins Herz der Nation, ins volle Menschenleben ergössen, es schmükten, so das von den Wänden der Hohen Dome, der stillen Kapellen und einsamen Klöster, den Raths- und Kaufhäusern und Hallen herab alte vaterländische befreundete Gestalten, in neu erstandener frischer Lebensfülle, in holder Farbensprache, auch dem Geschlechte sagten dass der alte Glaube, die alte Liebe, und mit ihnen die alte Kraft der Väter wieder erwacht sey, und darum der Herr unser Gott wieder ausgesöhnt sey mit seinem Volk. — Dieses werthester Mann sind die Worte die ich Ihnen aus vollem deutschen Herzen über die Alpen ins Vaterland hinüberrufe. Wollte Gott der Pfeil ihrer Wahrheit träfe trotz des Redners schwacher Kunst Ihr Herz, und dass Sie der Mann wären der zwischen uns und unserm Volke dasjenige Vereinigungsband fände, das uns fehlt, um diejenigen Kräfte die Gott und die Natur uns verliehen, zu seiner Ehre und die unserer Nation anzuwenden und weiter zu entfalten. Schliesslich bitte ich Sie um diese meine Offenheit nicht um Vergebung, damit Sie nicht glauben möchten, als habe ich für mich und meinen Vortheil gesprochen, ich lege vielmehr die Hand auf das von diesem Fehler-fleckenlose Herz, mit der Betheurung, dass es die reinste wärmste Liebe (wozu sie einen Masstab nur in Ihrem eignen Herzen finden) aus mir gesprochen, und im Namen vieler reichbegabten, edlen und bewährten Menschen, nicht in meinem, und zu Ihnen als zu einem der edelsten Organen unsers Volks. Sie werden es als ein Zeichen unsers

Danks, unserer Verehrung und Liebe freundlich aufnehmen, der ich mich insbesondere Ihrem fernern Wohlwollen und Andenken empfehle.

— Rom d. 3 Nov. 1814. —

P. Cornelius, pittore tetesco. al Caffee greco. —

XIII.

Christian Morgenstern.

Aehnliche Gründe wie bei Cornelius bestimmen uns auch bei diesem hochbegabten, allseitig gefeierten Landschafter, den der Tod unerwartet am 27. Februar d. J. abrief, von einer eingehenden biographischen Darstellung in diesem Künstler-Nekrolog abzustehen. Ich werde denselben nächstens im zweiten Bande meiner „Deutschen Maler-Radirer des 19. Jahrhunderts“ eingehend behandeln, und habe aus diesem Grunde geglaubt, Wiederholungen meiden zu müssen.

XIV.

Caspar Kaltenmoser.

Geachteter Genremaler zu München, gestorben daselbst den 6. März 1867.*)

Kaltenmoser stammt aus dem schwäbischen Städtchen Horb am Neckar in Würtemberg und erblickte am Christtage des Jahres 1806 das Licht der Welt. Sein Vater hatte eine kleine Gastwirthschaft und eine ganze Reihe Kinder, für deren Erziehung eben nichts Aussergewöhnliches gethan werden konnte. Kaltenmoser's Schulbildung war eine der einfachsten die es giebt, da er nur die gewöhnliche Werk- und Feiertagsschule in Horb besuchte und nachher in die Welt musste, um sich selbst seinen Unterhalt zu verdienen. Seine künstlerischen Anlagen entwickelten sich frühzeitig und bereits

*) Vergl. den Nekrolog von Regnet in der Bayerischen Zeitung.

mit seinem sechsten Jahre besuchte er neben der Volksschule den Zeichnenunterricht eines gewissen Hörmann. „Während seine Geschwister mit ihren Gespielen sich im Wald und Feld umhertummelten, sass der kleine krausköpfige Caspar daheim und zeichnete. Sein Vater sah es nicht ungern, dass der Knabe bald von seiner Fertigkeit im Zeichnen einen höchst practischen Gebrauch machte, indem er Krippenfigürchen zeichnete, malte, auf Pappe klebte und durch den Verkauf derselben sich sechs bis acht Gulden verdiente, wenn die Weihnachtszeit seine Waare eben in die Mode brachte. Kaltenmoser sollte Lithograph werden und erhielt in seinem vierzehnten Jahre, nachdem er die Schule verlassen, von seinem Schwager, dem Lithographen Schott in Horb, den ersten Unterricht in dieser Kunst. Freilich musste er sich begnügen unter den Augen seines Lehrmeisters Schriften und verwandte Arbeiten zu zeichnen. Als die Lehrzeit beendet war, ging er in die Fremde, arbeitete zuerst 1826 als Gehilfe in einer lithographischen Anstalt in Freiburg im Breisgau und dann in der Riemroth'schen Anstalt in Schweinfurt. Auch hier hatte er fast ausschliesslich Schriften zu zeichnen und fand wenig Gelegenheit sich im eigentlichen Kunstfach zu üben. Riemroth stellte ihm den Antrag als Theilhaber in das Geschäft einzutreten, und obwohl Kaltenmoser auf diese Weise seine Lebensstellung für die Zukunft gesichert sah, so lehnte er doch diesen Antrag, weil sein Sinnen und Trachten auf Höheres gerichtet stand, ab. Er hatte sich während seines Aufenthaltes in Schweinfurt ein Sümmchen von zweihundert Gulden erspart und beschloss jetzt, von heissem Drange nach höherer Ausbildung getrieben, seine weitere Ausbildung in München zu suchen. Im Sommer des Jahres 1830, mit Empfehlungsbriefen an Cornelius und Dillis in der Tasche, begab er sich auf den Weg und fand bald Aufnahme unter die Schüler der Academie. Ein halbes Jahr lang besuchte er unter Leitung des H. v. Hess den Antikensaal; da ward er des academischen Unterrichts müde, und ging ohne die Malerklasse besucht zu haben, ins Freie, um sich ganz nach der Natur zu bilden. Was Kaltenmoser später in der Kunst geleistet hat, verdankt er ganz seinen eigenen Kräften, dem Studium der Natur und der Werke der ältern Niederländer F. Mieris, G. Dow u. A. Im Herbst 1830 ging Kaltenmoser nach Hohenschwangau, das damals noch eine düstere Ruine war. Am Peisenberg versuchte er sich in der ersten Studie nach der Natur, die er kurz darauf zu dem Bildchen „Bauernhaus an der Landstrasse,“ benutzte, das 1831

für die Verlosung vom Münchener Kunstverein angekauft wurde. Der Anfang war glückverheissend, indessen zeichnete der junge Kaltenmoser damals fast ausschliesslich Landschaften und Kühe und verdankte es eigentlich allein dem Zufall, dass er zur Genremalerei überging; da er durch fortwährendes schlechtes Wetter an landschaftlichen Studien im Freien verhindert wurde, begann er Bauernstuben zu zeichnen und legte damit den Grund zu seiner spätern Richtung. Im Jahre 1832 durchstrich Kaltenmoser mit seinem Freund und Kunstgenossen Durand das Ziller-, Etsch- und Eisakthal und sammelte mit unermüdlichem Eifer Naturstudien. Als Früchte dieser Reise erwähnen wir seine „Zillerthaler Bäuerin“, seinen „bayerischen Gebirgsjäger, der von der Jagd zurückgekehrt, seiner Frau die erlebten Abenteuer erzählt,“ sein „Wirthshaus“ das überaus günstige Aufnahme fand und 1834 in lithographischer Nachbildung als Münchener Kunstvereinsblatt ausgegeben wurde. — Obschon Kaltenmoser seinen Pinsel fleissig handhabte, so reichten dessen Erzeugnisse doch nicht immer völlig hin, einen sicheren Unterhalt zu erwerben, er übte eine Zeitlang wieder die Lithographie und fand in der bekannten Bodmerschen Anstalt Gelegenheit seine Kenntnisse und Kräfte in diesem Fach mit pecuniärem Vortheil zu verwenden.

Das Jahr 1836 lockte ihn in seine Heimat, den Schwarzwald, wo er eine Reihe Motive zu Bildern einsammelte. Seine „Schwarzwälder Hutmacherin“, seine „wahrsagende Zigeunerin“, sein „Mädchen mit ihrem Liebhaber“, seine „Heimkehr von der Wallfahrt“, sein „Christabend“ nach Hebel, entstanden um diese Zeit und in den nächstfolgenden Jahren.

1840 trat Kaltenmoser in den Stand der Ehe und führte eine Münchenerin als sein Weib heim. Mit neubelebter Kraft ging es jetzt wieder an das Schaffen. Tirol und Schwaben hatte er durchreist und Hunderte von Künstlern mit ihm. Auch Italien war ein beliebtes Ziel der deutschen Genremaler jener Tage. Kaltenmoser wählte das wenig bekannte Istrien für seine Studienreise und brach mit seinem Freund, dem Lithographen Flachenegger 1843 nach Triest auf. Fünf Monate weilte er in diesem Küstenlande und fand des Neuen und Interessanten unter einer halb italienischen, halb slavischen Bevölkerung gar viel. Die Heimreise führte über Brunnecken und Ampezzo nach Venedig, über Padua und Verona an den Gardasee, dem die Stimmungen des Spätherbstes neue Reize verliehen. Kaltenmoser hatte nicht unrichtig gerechnet, das Neue packte und der strebsame Künstler

stieg wieder in der Gunst des Publikums. Als Früchte dieser Reise nennen wir seine „Früchtehändlerin aus Servola bei Triest“, seine „Istrische Familie“, seine „Heimkehr eines istrischen Mädchens aus einer Villa“, von welchen die beiden erstern 1852 und 1857 in München zur Verlosung kamen.

Eine weitere Studienreise machte Kaltenmoser 1844 mit seinem gleichstrebenden Freund Kirner in die Umgebungen von Reutlingen und die rauhe Alp, sechs Jahre später durchstrich er mit demselben und Dr. Grote das schöne Appenzeller Land. Weitere grössere Reisen hat Kaltenmoser nicht mehr gemacht, die eingesammelten Studien reichten für die folgenden Jahre vollständig zu seinen Motiven aus. — Der Künstler war unermüdlich thätig bis an sein Ende, das kein leichtes war, indem er einem schmerzvollen Unterleibskrebs, der ihn zwei Jahre lang peinigte, erlag. Noch bis acht Tage vor seinem Tode stand er von Morgens früh bis Abend vor der Staffelei, seine Geistesstärke besiegte die körperlichen Leiden. —

Seine Bilder sind zahlreich und weit verbreitet, viele seiner Werke verkaufte er nach Stuttgart, Prag, der Schweiz etc., in späterer Zeit meistens durch die Wimmer'sche Kunsthandlung nach England und Amerika. Auch der Münchener Kunstverein verlooste fast jedes Jahr ein Bild. Besonders zu erwähnen sind drei Bilder: „ein Bauern-Wirthshaus, in welchem er selbst und Kirner, von Neugierigen umringt, Bauern abzeichnen“, ein „Tanz im oberbayerischen Gebirge“, und die „Verlobung eines Brautpaares in einem schwäbischen Hause“. Dieses letztere, 1843 vollendete, in Besitz des Fürsten Thurn und Taxis in Regensburg gekommene Gemälde ist nach seinem Umfange (3 Fuss Höhe und 4 Fuss Breite) wohl als sein grösstes und nach seinem innern Gehalt als eine seiner besten und vollendetsten Arbeiten zu betrachten. Sein letztes Bild (noch im Besitz der Familie), stellt einen Mäusefallenhändler dar, der seine Waare einer Bauernfamilie anbietet.

Kaltenmosers Bilder, um mich der Worte Regnets zu bedienen, sind nicht eben pikant in Bezug auf Erfindung, noch in Hinsicht der Technik; aber sie sind von höchster Wahrheit und von der saubersten Ausführung. Seit die Münchener Schule Manches von Belgien und Frankreich herübernahm, erblich Kaltenmoser's Stern. Seine Art und Weise mit dünner Farbe und dürrem Pinsel zu malen konnte die Concurenz des modernen, flotten und breiten Vortrages nicht aushalten. Seine Glanzperiode fällt in die zweite Hälfte der vierziger und die erste Hälfte der fünfziger Jahre. Später zeigte er in der Ausführung eine an's Peinliche streifende Sorgfalt, welche

seinen Arbeiten viel von ihrer ursprünglichen Frische und Unmittelbarkeit nimmt. Kaltenmoser begnügte sich als denkender Künstler nicht, die Natur abzuschreiben, er folgte den Spuren grosser Meister und suchte zu erforschen, wie diese die Natur erfassten. Sein Hauptstudium waren die Niederländer F. Mieris, G. Dow u. A., ganz unbegrenzte Verehrung aber empfand er für den grossen Engländer Dav. Wilkie, dessen Testamentseröffnung er ausgezeichnet copirte."

Kaltenmoser's Portrait auf Stein gezeichnet, befindet sich in Kohler's Münchener Album. Er selber zeichnete auch für dieses Album eine Originalcomposition, „die Wilddiebe" auf den Stein. Die Radirnadel hat er nie geführt.

Von seinen Bildern sind folgende durch die Lithographie und den Stich reproducirt worden:

1. Die Wilddiebe, Originallithographie.
2. Der Christabend, nach Hebels Gedicht. H. Kohler lith.
3. Wirthshausscene mit Tanz. Idem lith.
4. Familienscene in Istrien. J. Wölffle lith. In König Ludwig's Album.
5. Das Glück der Ehe. Grether lith.
6. Die Hutflechterin und ihr Liebhaber im Schwarzwald. J. Bauer lith.
7. Der Tanz beim Scheibenschiessen. Idem lith.
8. Die Wahrsagerin. C. W. Müller lith.
9. Die Kartenschlägerin. Idem lith.
10. Das Brautpaar. Sonnenleiter sc.

Der Name Kaltenmoser ist in der Künstlerwelt nicht erloschen. Max Kaltenmoser, der Sohn unsers Meisters, hat sich ebenfalls der Kunst zugewendet. Er ward in München den 1. December 1842 geboren und trat, nachdem er die deutsche und die Gewerbsschule besucht und den Unterricht seines Vaters genossen hatte, 1859 als Schüler in die Akademie ein. Unter Leitung des Professors Folz entstanden seine ersten selbstständigeren Bilder, von welchen sich eine „Barmherzige Schwester bei einer Kranken" einer günstigen Aufnahme erfreute. Seitdem Folz im Staatsdienst eine andere Verwendung gefunden hat, ist der junge strebsame Künstler mehr auf seine eigene Fortbildung angewiesen. Eine Findlingsgeschichte in einem Roccocopark beschäftigt gegenwärtig seinen Pinsel.

XV.

Therese aus dem Winckell.

Fräulein Therese Emilie Henriette aus dem Winckell,*) gestorben in Dresden in hohem Alter den 7. März 1867, eine Dame von vielseitiger Bildung und Kunstfertigkeit, glänzte seit länger als einem halben Jahrhundert unter den Zierden des kunstliebenden Dresden. Sie ward zu Weissenfels um das Jahr 1784 geboren (ihr genaues Geburtsdatum ist selbst ihren Freunden unbekannt) und war die einzige Tochter eines sächsischen Hauptmannes, der in Weissenfels sein Standquartier hatte. Die Eltern waren reich und vermögend, aber der Vater dem unglücklichen Hange zum Spiele stark ergeben. Er starb später in der Schlacht bei Jena den Tod eines braven Helden, dessen Tapferkeit selbst Napoleon gegen Friedrich August rühmte. — Schon hatte er durch sein Spiel fast die Hälfte seines grossen Vermögens vergeudet, als Therese eben erst ihr viertes Lebensjahr erreicht hatte. Die Mutter, bereits im Alter von 56 Jahren, zog mit der Tochter nach Dresden, wo die Grossmutter an der Elbe ein kleines Häuschen besass. Das Häuschen, dem kunstliebenden Dresden wohl bekannt, gehörte zu dem ehemaligen sogenannten italienischen Dörfchen, seine Umgebungen sind in den letzten Jahren durch die Neubauten der Hellbig'schen Elbrestauration gänzlich verändert worden. In diesem Häuschen hat Therese eine lange Reihe von Jahren gewohnt und unlängst auch ihr Auge geschlossen.

Therese zeigte bereits in ihrer frühesten Jugend eine hohe geistige Begabung, ihr Sinnen und Trachten galt edler geistiger Thätigkeit und war auf den Ernst des Lebens gerichtet. Mit Eifer und Erfolg trieb sie wissenschaftliche und künstlerische Studien. Sie erlernte drei fremde Sprachen, französisch, englisch und italienisch bis zu grösster Fertigkeit, sodass sie noch bis in ihr Greisenalter hinein darin mit Nutzen unterrichtete; sie ward Meisterin im Harfenspiel und ge-

---

*) Vergleiche den Nachruf mit dem Portrait im Illustrirten Familien-Journal 1867, von Henriette Richter in Dresden, einer der Verstorbenen nahe gestandenen Freundin. — Ein zweiter Nachruf aus der Feder der Schriftstellerin Pölte, in den „Deutschen Blättern", Beilagen zur Gartenlaube, ist zu romanhaft gehalten und leider nicht in Allem wahr.

schickte Malerin; sie versuchte sich mit Glück im Schriftstellern und glänzte bereits im Kreise Tiedge's und der Elise von der Recke als eine geistreiche, vielbewunderte Dame.

Die Mutter beschloss 1806 zur weitern Ausbildung ihrer Tochter eine Reise nach Paris. Ihr Weg führte sie über Weimar, wo sie von Goethe mit besonderer Freundlichkeit aufgenommen wurden. Zwei Jahre verweilten sie in der französischen Hauptstadt. Therese fand reiche Gelegenheit zur vielseitigen Ausbildung ihrer Talente. Sie verkehrte mit den berühmtesten Künstlern und Gelehrten, Denon führte sie durch die Gallerien und Bibliotheken, David unterrichtete sie im Malen, bei dem ersten Harfenspieler und Erfinder der Pedalharfe brachte sie es zur Meisterschaft auf diesem Instrument. Der Pariser Aufenthalt wurde verkürzt in der lockenden Aussicht in nächster Zeit nach Rom zu reisen. In Frankfurt angekommen traf aber beide Frauen ein harter Schlag, die traurige Nachricht, dass ihr Vermögen durch den österreichischen Staatsbanquerott verloren gegangen sei. Therese war rasch entschlossen, sie griff zur Pedalharfe, um das Verlorene durch ihre Kunstfertigkeit wieder zu ersetzen. Sie bereiste die kleinen Höfe Deutschlands und machte glänzende Einnahmen. In zwei Monaten hatte sie durch ihr Spiel eine Summe von 6000 Thalern erworben. Auch Weimar ward wieder berührt. Zur verabredeten Stunde sass Therese mit ihrer geliebten Harfe harrend hinter dem Vorhang auf der Bühne, als Goethe zu ihr trat, um sie mit der freudigen Botschaft zu überraschen, dass das Haus wie selten gefüllt sei. Da mitten im Gespräch rauschte der Vorhang empor und mit Beifall ward die überraschte Gruppe vom Publicum begrüsst. Reichen Beifall erntete dann ihr Spiel.

Nach Dresden zurückgekehrt, begann sie ihre Thätigkeit als Lehrerin der Musik und der Sprachen, nebenbei schriftstellerte sie und copirte manches Bild der Gallerie. In den ästhetischen Abendzirkeln Tieck's und Tiedge's war sie ein angesehenes Glied und selten verliess ein bedeutender Fremder Dresden, ohne dem Fräulein aus dem Winckell seine Aufwartung gemacht zu haben.

Therese blieb unvermählt, sie hätte zu wiederholten Malen glänzende Partien machen können, aber sie zog es vor, nur der Liebe zur Kunst zu leben. Bis vor wenigen Jahren liebte sie es, künstlerische Grössen und Kunstfreunde an regelmässig wiederkehrenden Tagen um sich zu versammeln, da traf sie abermals das Schicksal durch fremden Banquerott ihr

Vermögen zu verlieren, er traf sie härter als das erste Mal, wo sie in Jugendmuth den Verlust bekämpfte. Es kam ihr aber Hülfe, sie erhielt vom König, in dessen Familie sie Jahre lang Sprachunterricht ertheilt hatte, eine Pension und fuhr nebenbei fort Lehrstunden zu geben, doch nicht immer des Verdienstes wegen, sondern häufig unentgeltlich an unbemittelte Mädchen, die sich zu Erzieherinnen ausbilden wollten.

Therese war lange die einzige Harfenspielerin Dresdens und das Instrument schallte träumerisch aus ihrem Häuschen allabendlich von 9—12 Uhr Nachts, dann las sie bis 2 Uhr Journale und Bücher, 6 Uhr Morgens war sie wieder munter; 4 Stunden Schlaf genügten ihrem regen Geiste vollständig. — Dass sie zu ihren vielen Kunstfertigkeiten auch eine hohe Begabung für das Vorlesen hatte, entdeckte sie erst zufällig vor zwölf bis vierzehn Jahren in einem Lesekränzchen, der Umfang ihrer Stimme war so bedeutend, dass sie noch im hohen Alter Männer- und Frauen-, Kinder- und Mädchenstimmen aller Arten leicht und ausdrucksvoll wiedergeben konnte.

Therese's Leistungen auf dem Felde der Malerei erregten einst ebenfalls Aufsehen. In Paris war sie eine Schülerin David's, später genoss sie den Rath Gerhards von Kügelgen, von dessen Bildern sie mit Liebe und Fleiss eine grosse Anzahl copirt hat. Die Gabe der künstlerischen, freibildenden Phantasie scheint die Natur ihr aber versagt zu haben, sie hat nie componirt und den Inhalt ihrer Bilder erfunden, sie hat stets nur copirt und zwar mit Vorliebe nach den Hauptbildern der Dresdener Gallerie. Sie gedachte diese Reproductionen für sich zu behalten, aber sie wanderten in die Fremde und Therese begann zu einem zweiten und dritten Male ihr Copiren aufs Neue. Die ersten Copien wanderten nach Russland, die zweiten nach Schottland, die dritte gleiche Sammlung behielt sie für sich, während sie zwölf der grössten Bilder auf den Grossherzog von Weimar aus Dankbarkeit für ihre einstige günstige Aufnahme am Weimarschen Dichterhofe vererbte. Die kleineren, später und schwächer gemalten Sachen sind nach Bautzen gekommen. Ihre erste nach Russland gewanderte Gallerie war die beste.

XVI.

Carl Kreul.

Begabter Genre- und Portraitmaler, gestorben zu Forchheim in Franken den 12. März 1867.

Johann Dietrich Carl Kreul war der Sohn des 1840 verstorbenen Pastellmalers Johann Lorenz Kreul, der im Portraitmalen ausgebreiteten Ruf besass und sich der Gunst von Königen und Fürsten erfreute. Er ward den 2. August 1805 zu Ansbach geboren, erhielt aber seine Schulbildung in den Bürgerschulen Nürnbergs, wohin mittlerweile die Eltern gezogen waren. Schon frühzeitig äusserte sich seine Begabung für die Kunst, deren Anfangsgründe er zuerst unter seinem Vater, dann unter Leitung des trefflichen Reindel an der Kunstschule in Nürnberg erlernte, die er bis zu seinem 19. Jahre besuchte. Seine Anlagen entfalteten sich in überraschender Weise; für ihre bessere Ausbildung begab er sich zuerst nach Dresden, um die Schätze der dortigen Gallerie zu studiren und darauf in seinem 24. Jahre mit seinem Vater nach München, wo er zwei Jahre verweilte. Der rüstig vorwärts strebende Jüngling, der schon frühe zu männlichem Ernst heranreifte, war die Lust und Freude seines Vaters und fand bald, nach Nürnberg wieder zurückgekehrt, Gelegenheit, sein Talent in werthvollen Schöpfungen zu äussern. „Seine Gemälde, meist Genrebilder, zeugen von einer grossen Tiefe des Gemüths und von warmer Empfindung für die ernsteren und heiteren Seiten des Natur- und Menschenlebens. Die tiefe Ruhe und das Stillleben, welches ihm eigen war, scheinen auch seinen Schöpfungen aufgeprägt, welche die einzelnen Züge des menschlichen Seelenlebens in Leid und Freud gleichsam belauschen und mit grosser Treue wiederspiegeln. Durch die meisten seiner Bilder geht ein tiefsinniger, melancholischer Zug, der das Auge des Beschauers fesselt und ihn zur wärmsten Theilnahme hinreist.“ Seine Bilder wurden aus diesem Grunde auch rasch und zu hohen Preisen verkauft, und der Albrecht-Dürer-Verein in Nürnberg hat die besten in Kupfer stechen lassen. Wir nennen: Der Hirt als Arzt, bei Notar Merklein in Nürnberg; der Bäcker und das Dienstmädchen, in der Neuen Pinakothek zu München, ein Muggendorfer Mädchen 1844, bei Kupferstecher Carl Mayer in Nürnberg. Eine Reihe Bilder waren in der bekannten

Hertelschen Sammlung in Nürnberg: ein schlafendes Mädchen mit einem Rosenkranz in der Hand, 1820, eine ländliche Gruppe vor einem tiroler Wirthshaus 1828, ein Muggendorfer Mädchen, welches Brot einschneidet 1830, eine Verlobung 1831, ein alter blinder Violinspieler mit seiner Enkelin vor der Thür seines Hauses 1832, ein armer blinder Waldhorn-Musikant mit seiner die Harfe spielenden Tochter 1835, eine alte Frau, die einem jungen Mädchen die Karten schlägt, Krankenbesuch eines Geistlichen bei einer Wittwe, Rembrandt mit seiner Geliebten im Schoos nach dem Bilde in Dresden etc. Von andern Bildern nennen wir: die Ohrenbeichte eines jungen Mädchens in altdeutscher Tracht, auf der Nürnberger Ausstellung 1836, der Tag nach der Hochzeit, ein Mädchen das den ärztlichen Ausspruch eines Hirten über eine kranke Ziege erwartet, ein Mädchen das den Hut ihres Geliebten schmückt, auf den Leipziger Ausstellungen 1837, 1839, 1845, zwei Mädchen auf einem Friedhof, Ruhe auf der Wallfahrt, um 1848, Ermahnung vor der ersten Communion, angekauft und verlost vom Regensburger Kunstverein 1851. Neben diesen Bildern aus dem Volksleben malte Kreul auch Bilder architektonischen Inhalts, wie die Margarethenkapelle auf der Burg zu Nürnberg, eine unterirdische Kapelle im Zillerthale, den Seiteneingang in der St. Lorenzkirche zu Nürnberg, und treffliche Portraits, anfangs in Pastell, später in Oel, wie das Bildniss seines Vaters, des Directors Reindel u. A.

Kreul besass gründliche Kenntnisse in der chemischen Mischung und Verfertigung von Malerfarben und errichtete 1840 in Nürnberg eine Oelfarbenfabrik, welche er 1842 nach Forchheim verlegte. Seine Erzeugnisse, deren Production Geheimniss blieb, erhielten europäischen Ruf, ja er versandte sie selbst in andere Welttheile, wiewohl er dieselben nie öffentlich anpries.

Als Mensch zeichnete sich Kreul durch seine Anspruchslosigkeit bei reichen Kenntnissen, durch seinen rechtlichen, friedfertigen und mildtthätigen Charakter aus. Er war ein Freund der Armen, von den irdischen Gütern, die ihm Gott geschenkt, theilte er gerne zu guten Zwecken mit. Kreul war nie verheirathet. Sein Stillleben theilten zwei Schwestern, die dem Bruder alle Liebe und Achtung erzeigten.

Als in den letzten Jahren seine Gesundheit zu wanken begann, liess er seine Fabrik durch Verkauf in andere Hände übergehen. Schien so sein thätiges Leben an einem Ruhepunkt angelangt zu sein und hoffte er nun mit mehr Musse der Kunst leben zu können, so war ihm diese Ruhe

doch nur kurze Zeit vergönnt, da ihn der Tod rasch und fast unerwartet in einem Alter von 61 Jahren, 7 Monaten und 10 Tagen ereilte.

Von Kreul's Bildern sind folgende durch den Stich in weitern Kreisen verbreitet:

1. Der Hirt als Arzt. A. Fleischmann sc.
2. Das Bäckermädchen. Ph. Walther sc.
3. Das Kirschenmädchen. F. Wagner sc.
4. Der vorsichtige Bäcker. Lithographie im Münchener Galleriewerk von Piloty und Löhle.

XVII.

Hermann Schievelbein.

Namhafter Bildhauer zu Berlin, gestorben am 6. Mai 1867, leider zu früh für sein Alter und für die Kunst.

Friedrich Anton Hermann Schievelbein, am 18. Nov. 1817 zu Berlin geboren, war der jüngste Sohn eines in seinem Fache sehr geschickten Stuhlmachermeisters. Der kaum dreijährige Knabe stand gerne an der Bank seines Vaters und sah emsig zu, wie derselbe die Bildhauerarbeiten zu den in seiner Werkstatt gefertigten Meubeln schnitzte. Leider verlor er schon im vierten Jahr den Vater und im vierzehnten die Mutter und fand der nun verwaisste Knabe liebevolle Aufnahme bei einer an einen Beamten verheiratheten Schwester. Hier blieb er bis zu seiner Petersburger Reise, die er in seinem zwanzigsten Jahre antrat.

Schon frühzeitig hatte sich sein Talent für die Kunst kundgegeben, selbst in seinen Spielen drückte es sich aus; deshalb gelangte er auch früh zum Besuch der Akademie und wurde in seinem fünfzehnten Jahre als Schüler in das Atelier des Professors Wichmann aufgenommen. Hier hatte er volle Muse sich aus sich selbst herauszubilden, sich nach den seinem Geiste vorschwebenden Idealen zu entwickeln und sein Genius war mit ihm! Er war seinem Lehrmeister mit inniger Dankbarkeit ergeben, liebte und verehrte ihn aufs herzlichste, aber auch Wichmann, der die Talente des jungen Mannes erkannte, sich an seinem regsamen Vorwärtsstreben erfreute, war seinem Schüler aufs liebevollste zugethan. Ein schöner

Zug im Charakter des Künstlers war seine Einfachheit und Bescheidenheit, Keiner war von seinen eigenen Arbeiten weniger eingenommen, als er, aber bei dem Beurtheilen der Arbeiten Anderer wusste er stets hervorzuheben, was er irgend Lobenswerthes in denselben fand." — Seine erste selbstständige Arbeit war das Portrait-Medaillon der Fürstin Liegnitz, in Marmor ausgeführt und zu einem Lichtschirm bestimmt. Die grösste Freude hatte er, als dasselbe vom König angekauft wurde. Nun folgten die beiden Portraitfiguren des Fräulein Charl v. Hagn als Gretchen in Göthe's Faust und des Fräulein Sophie Löwe im Costüm der Oper: Der Postillon von Lonjumeau. Beide reizende Statuetten sah man 1838 auf der akademischen Ausstellung, doch hatte der Künstler keinen Gewinn von ihnen, da die Reise nach St. Petersburg ihn verhinderte sie zu verwerthen.

Nachdem er den kleineren akademischen Preis erlangt, trat er, engagirt durch den Bildhauer Herrmann aus Dresden, seine erste Reise nach St. Petersburg an, hier fand er Gelegenheit an der innern plastischen Ausschmückung des Winterpalais, an der äussern Sculptur der Isaacskirche zu arbeiten. 1841, nachdem die kaiserliche Akademie ihn zum akademischen Künstler ernannt, kehrte er nach Berlin zurück, um sich an der grossen akademischen Concurrenz zu betheiligen. Merope, in Begriff ihren eigenen Sohn unerkannt zu tödten, wird von dem alten Pfleger des Kindes in ihrem Vorhaben gehindert. Dieser Gegenstand war der Inhalt der Concurrenzaufgabe. Schievelbein's Relief trug den Preis davon. Der junge Künstler erhielt das dreijährige Stipendium zu einer Studienreise nach Italien und zugleich auch die ehrenvolle Aufforderung sich an der Concurrenz um eine der Gruppen, welche die Berliner Schlossbrücke schmücken, zu betheiligen. — Doch ging der Künstler nicht sofort nach Rom, sondern kehrte nach gewonnenem Preise wieder nach St. Petersburg zurück, um verschiedene Arbeiten zu beenden. 1843, in welchem Jahre Schievelbein in Rom verweilte, ward ihm das Glück mit der Ausführung jener Statue der Schlossbrücke, zu welcher er den Entwurf das Jahr zuvor eingereicht hatte, beauftragt zu werden und zu diesem Behufe kehrte der Künstler in seine Vaterstadt zurück.

Von nun an erfreute sich Schievelbein dauernder Thätigkeit und wachsenden Ruhmes. Ausser der Gruppe für die Schlossbrücke fertigte er die Modelle zu den Statuen des Opernhauses, zur Ausschmückung des weissen Saales im königl. Schlosse, sechs colossale Apostel für die lutherische

Kirche in Helsingfors (in Zink gegossen), einen 200 Fuss langen Fries für den griechischen Hof des Neuen Museums, ein kolossales Relief: die Einführung des Christenthums in Preussen, für die Dirschauer Eisenbahnbrücke, die Statue des Hermann v. Salza, für die Nogatbrücke, die Statuen Luther's und Melanchthon's für die neue Universität in Königsberg, die Modelle zu den zwölf Monaten für das Orangeriehaus in Potsdam, das Denkmal des Lichnowsky und Auerswald auf dem Kirchhof in Frankfurt, die Muse, welche den Pegasus tränkt, für das Dach des Museums in Berlin, und eine Menge anderer kleinerer Arbeiten, die alle herzuzählen uns der Raum nicht gestattet.

1853 ernannte ihn die Akademie zu ihrem Mitgliede, 1866 zum Mitgliede des Senats und 1859 erhielt er das Prädicat Professor.

In den letzten Jahren seines Lebens beschäftigte er sich mit den Entwürfen und der Ausführung des Steindenkmals und des Postaments an der Statue Friedrich Wilhelm III. in Köln. Stein's Denkmal, zu welchem er 1863 den Auftrag erhielt, ist ganz vollendet, Figur, Postament, Architektur in der Erzgiesserei von Gladebeck gegossen, nur einige Seiten des Reliefs harrten beim Tode des Künstlers noch des Gusses. Das Postament zu Bläsers Reiterstatue des Königs, mit welchem er 1864 beauftragt wurde, ist dagegen nur zu einem Theile im Hülfsmodell vollendet.

Leider hatte der Verewigte sich durch zu angestrengte Thätigkeit ein Brustleiden zugezogen, dass wie ein Schatten durch sein Leben zog, ihm jeden Lebensgenuss verkümmerte und ihn hinderte so unausgesetzt thätig zu sein wie sein strebender Geist es wünschte. Dieses Leiden zwang ihn, die laue Luft Italien's zum zweiten Male aufzusuchen und jährliche Erholungsreisen zu machen. Am 10. Januar d. J. zog er sich eine heftige Erkältung zu, von der er fast ganz genesen war, da trat in Folge eines zu frühen Ausganges eine Brustfellentzündung hinzu. Dieser Krankheit erlag der hochverdiente Meister zu früh für die Kunst am 6. Mai d. J.

(Die Fortsetzung folgt.)

Die Geschichte der Päpstin Johanna.

Holzschnitt von **Jacob Kerver.**

Mitgetheilt von **Aug. Sollmann** in Coburg.

In der Herzogl. Kupferstichsammlung auf der Festung Coburg befindet sich von Jacob Kerver dieses Blatt mit vollständigem Text, den wir der Curiosität halber ganz getreu im Abdruck folgen lassen. Das Originalblatt ist 12 Zoll 5 Linien hoch und 11 Zoll breit, und scheint ein fliegendes Blatt gewesen zu sein. Der Text steht in zwei Columnen; am Anfange der zweiten Columne befindet sich der Holzschnitt in der von Wiechmann-Kadow (vrgl. Archiv für die zeichnenden Künste von Naumann 1. Jahrgang, 1. Heft, pag. 51.) angegebenen Grösse.

„Es ist sehr erschrockenlich | so es jemandts fleissig betrachtet | wie spotlich der Teüffel seine Bäpstler bethöre | auch wieuil schand vñ schmach er jnen anlege: vnd zwar sollichs nit vnbillich | dieweil sie die wahrheit | durch wölche sie wol selig möchten werden | hassen | vnd grossen lust zu der lugen haben. Vnder andern bethörungen aber | ist dise ein fürtreffenliche | da der Teüffel ongeuarlich vor sibenhundertjaren | zu der zeit Lotharij (wölcher zu letst vſs einem Keiser ein Münch worden) seinen Papisten an stat des Bapsts | vñ zu einem haupt der allgemeinen Christlichen Kirchen | ein schnöde vnd schandtliche hurn gegeben hat | wölche das herlich ampt der Mess hat gehalten | gnad vnd Ablaſs aufstheilet | Bischoff | Prelaten vnd andere Heüpter der Kirchen geordnete | ich sprich Bischoff vnd Vorsteher (vnd nit Cardinäl | dann zu der selbige zeit solliche Mestschwein vnd gaile vnkeüsche leüt noch nit erdacht waren) Vñ gleich bald hernach ist desselbigē Bapsts | der ein Weib war | heiligkeit schwanger worden vnd offentlich vor angesicht aller Pfaffen vnd des Römischen Volcks ein Banckert geboren. Pfuh pfuh der schand | wa ist als dann (o jr tollen vnuerschamten Papisten) das Haupt ewer

kirchen gewesen | vnnd die ordenliche ersetzung der Apostel | deren jr eüch so hoch rümen? Jsts auff dieser schnöden Huren gestanden? Ja ich wolt auch gern von eüch wissen | wann sie Mess gehalten | ob sie auch | wie jrs nennen | conficiert | vnd jr Mess recht Mess gehalten | vñ ein recht Sacrament gewandelt hette? Auch ob sie durch die auflegung jr händ | den heiligen Geist mitgetheilt vnnd die Sünd verzigen het? O wol ein fürtreffenlich vnd waidlich geschlecht der Bischoffen (München vnnd Pfaffen | wölches von diser hürischen | schwarzkünstischen vnd teüffelischen Mutter geborn | vnnd nachmals in alle welt aufsgebreit ist | vnd ist kein zweiffel | weder das alle Bäpst | mit sampt allen jren gelidern | so nach diser zeit gewesen | sind diser Bäpstin | so von dem Teüffel getriben | Creaturn vnd Geschöpff. O jr tollen | armen | vnd lecherlichen Papisten | die jr ewr eigen schmach vnnd schand | vnnd mit waserlei gespött eüch der Teüffel vmbher fürt | nit sehen noch mercken kündt. Es beduncket mich aber eben gleich der müh wol wert | das ich die gantze Histori an jr selber ordenlich erzöle. Dieses Bapsts oder Bäpstin name | ist gewesen Gilbertha | von Möntz bürtig | wölche als sie einen Studenten lieb gewan | ist sie aufs jres Vatters haus (hindan gesetzt aller Junckfrewlichen scham vnd weiblicher forcht) heimlich entloffen | vnd in Jünglingskleider | vnder erdichtem namen | jrem Bulen nachgeuolgt. Bei wölchem sie | als er in Engellandt studierte | also verharrendt | von mänigklich für ein Priester gehalten | sich in der Bulschaft vnd lehr zu gleich geübt hat. Als aber bald diser Jüngling durch tödtlichen abgang jr entzogen | sie aber jres träffenlichen sinnreichen verstandts wol wissendt | vnd freie Künsten sehr liebende | ist sie also in manlicher kleidung | niemandts geoffenbart das sie ein Weib wer | bei der lehr verharret | das sie auch in kürtze für andere | jrer künsten halben | sehr fürtreffenlich vnd rüchtbar worden. Derohalben sie mit vil herrlichen Künsten begabet, sich gehn Rom aufs Engellandt verfügt | alda etliche jar offentlich gelesen | vnd fürneme Zuhörer gehabt hat. Vnd dieweil sie neben jren wundersamen herrlichen Künsten mit sonderlicher scheinlicher zucht vnd heiligkeit gezieret | ward sie von mänigklich für einn vertrawten menschen gehalten | vnd in der gantzen Statt bekannt | Als Bapst Leo dieses namens der fünfft gestorben | ist sie von den ehrwürdigen Vättern mit einhelliger bewilligung zum Bapst erwölet vnnd Johannes genennet worden. Derohalben sie sich auch aller Bäpstlichen ämpter vñ | gewalt mit sonderlicher dapfferkeit zierlich gebrauchet. Aber endtlich dieweil sie voller onkeuschheit vnd

gailsucht steckete | hat sie sich mit nichten enthalten künden | sonder heimliche Beischlaffer vnd Buler | zu jrer gailheit bekommen. Vnnd als sie | nach jhren schandtlichen lusten | sich derselbigen offtermals gebraucht | Ist demnach diser aller heiligste Vatter | die Bäpstin schwanger worden | hat ein gutte zeit lang jren schwangeren leib verborgen.

Vnd ist wol zu glauben | das jhr solches dazumal nit erstlich widerfaren sei | sonder das sie vormals eintweder die frucht jres leibs | ehe vnd sie dieselbigen an die Welt gebracht | oder so bald sie dise geborn hat | getödtet hab. Als nun aber die zeit zu geberen | wider jr eigne hoffnung | vnuersehens etwas nehers worden | vnd sie mit einem herrlichen Process zu der Kirchen S. Johannis | wölche sie Lateranensem nennen | einher ziecht | übereilen sie die geburtswehen | vnd gebürt also offentlich zwischen dem Schawhaufs | vnd Bapst Clementis behausung. Derhalben die Priesterschafft vnd alles volck alda im weg jren Bapst mit samt dem weinenden Kindlein verlassen | vnd on volendter procefs schamrot heimzogen. Sie hat gelebt im Bapstumb zwei jar | einen monat | viertag. Vnd zur schmach diser vnzucht vnnd schand | vnd in ewiger gedechtnuss zubehalten | pflegen noch auff den heütigen tag die Römische Bäpst | wann sie mit der Priesterschafft vnd allem Volk järlich den Creützgang oder grosse Letaney halten wöllen | dieweil sie die stett seiner geburt | so da mitten an der strafs ligt | scheühen | die selbige zu fliehen | vnd durch andere gäfslin vnnd wegrenck | mit vmbkeren | dise onreine stett zuruck ligen lassent | jren weg so sie vorgenommen haben | volenden. Auch ferrer sollichen jrrthumb zuuerhüten | ist alsbald nach disem Bapst Johanne verordnet worden | das dem erwölten | Bapst die verwaltung nit gegeben werde | ehe vnnd zuuor der vnderst Diacon seine gemächt | so durch ein ausgeschnitnen stul (darzu verordnet) hindurch gehenckt werden | angerürt vnd wol betast hab | offentlich mit lautter stimm schreiendt. Er hat T e s t i c u l o s. O wol ein lecherliches Babstumb | gantz vol nit allein der abgötterei vnd gotslesterungen | sonder auch grosses gespöts vnd narrenwercks. Dann ist das nit zeichens gnug | das die Bäpst Mannsgeschlecht vnd Buben seien | dieweil sie ein gantzen Hauffen Bastarth vnd Hurenkinder vmb sich lauffen haben | auch zu anderer Sodomitische vnzucht zu brauchen | dauon nit zu melden ist. Also ist aber die bemelte geschicht ergangen | vnd also schreiben Martinus in seiner Chronick: Joannes Boccatius in seinem büchlin von den fürnemen Weiber | Auch Bartholomeus Platina | von wölchen letsten ich auch hie difs melden mufs | daran nit wenig

gelegen | dann diser Platina ist in vilen orten ein fürtreffenlicher schmeichler des Babstumbs | daher er offt vil stücklin | so er vermeint dem Bambstumb schmälich zu sein | verschweiget | wie er dann eben an disem ort auch thut | Dann andere Geschichtschreiber melden hie | das dise Hur | Bapst Hans sei in sonders gelehrt vnd erfaren gewesen in zauberei vnd schwartzer kunst | von wölcher er auch ein eigen buch geschriben | ja das sie eben mit hilff vnd fürschub des Teuffels sei Bapst worden. Sollichs hat der schöne Heuchler Platina nit wöllen auff das scharpffest melden | vnd damit er dañest für einen getrewen Geschichtschreiber gehalten wurde | schreibt er daruon also. Bapst Johannes ein Engellender | von Möntz bürtig | hat das Babstumb (wie man sagt) mit bösen Künsten vnd vnredlich überkommen. Was aber sollichs für künsten gewesen | verschweiget er | vnd meldet kein wort von der zauberei | in wölcher er berümpt gewesen | auch dadurch den Teüffel beschworen | vnnd genöttigt jne zu einem Bapst zu machen. Vrsach | er fürcht so er sollichs sagete | das es eben als vil wer | als ob er sprech | Der leidig Teüffel were des Babstumbs Lehenherr | dahin er bringen kündte wen er wolte | wie er | der Teüffel | dann eigentlich vnd in wahrheit sein Herr ist | seittenmal das scheützliche Babstumb mit tödtlichem hafs | die wahre | reine vnnd heilsame lehr vnsers Herren Jesu Christi veruolget. So ist auch sonst beweifslich vnd offenbar | das vil Bäpst Zauberer vñ Schwartzkünstler gewesen sind | nit allein aufs den alten | als Syluester der ander | sonder auch Gregorius der VII. der verleümbt Hildebrant vorhin genant | wölcher in viij. jaren hat nit mehr dann sechs Bäpst mit gifft hinweg gericht. Der selbig ist auch der | so die leer von der verwandlung des brots im nachtmal bestetigt vñ confirmiert hat, wölche doch klarlich wider die leer S. Pauli streit. Aber aufs den jetzigen | so zu vnser zeit gewesen | als Alexander der sechst | Clemens der sibendt | vnd Paulus der drit | ist jederman bekant | das er aufs Lusitania zu jhme berufft hab | Zauberer | vnd die selbigen ein solchs Teuffelisch geschlecht der menschen | zu Bischoffen vnd Cardinalen gemacht. Vnd hiebei lafs ichs auff difsmal beleiben | zwei Ding beschlüfslich einfürendt | das erst | Das der Teuffel on allen zweiffel des Babstums Erfünder vnd Stiffter ist | damit er die einfältigen verbeifst | die vnglaubigen vnd gottlosen zu sich locket, auff das er ire augen | sie zu betriegen vnd verspotten | verblende (wie er dann mit diser schandtlichen Hurren auch gethon) vnd endtlich sie inn die ewige grundtpfitzen stürtzen möge. Das ander aber (dz wir billichen der-

halben den ewigen Gott vnd Vatter bitten sollen | er wolle gnnädigklich durch den Geist seines mundes sein angefangen Werck vollenden | vnnd disen schädlichen verfluchten Stul in ewigkeit stürtzen | darmit er die glaubigen vn aufs erwölten Gottes nit weitter veruolgen vnd betrüben möge. Dieweil aber jetzunder Paulus der viert | sie mehr denn alle andere so vor jhm gewesen Bäpst gethon haben | bekümmert vnd betrübt | vnd dazu mit Teütschlandt | der blutdürstig hund | möchte erwöcken | sollen wir den himmelischen Vatter mit ernst anruffen vnd bitten | das er disen alten Greisen vnd Heüchler | ja disen alten Mamalucken | dieweil er die erkanntne warheit aufs keiner andern vrsachen | dann das er möge also im bracht leben vnd herschen | verleügnet hat | stürtzen vnnd hinweg richten | durch vnsern lieben Herrn Jesum Christum. Amen."

Der holländische Peintre-Graveur

des

J. Ph. van der Kellen.

„Le Peintre-Graveur Hollandais et Flamand, ou Catalogue raisonné des Estampes gravées par les Peintres de l'Ecole Hollandaise et Flamande. Ouvrage faisant suite au Peintre-Graveur de M. Bartsch. Par J. Ph. van der Kellen. Avec des Fac-Similés. Utrecht Kemink et Fils 1867." gr. 4°.

Seit Erscheinen des classischen Peintre-Graveurs von Bartsch hat sich auf diesem Gebiete der Geschichte der zeichnenden Kunst eine erfreuliche und fruchttragende Regsamkeit entfaltet. Bartsch umfasst in seinem umfangreichen Werke alle Schulen und einen Zeitraum von mehreren Jahrhunderten, er begann mit den Niederländern und schloss mit den Italienern. Obschon er eine grosse Anzahl Meister behandelt, so dass man glauben möchte, dass er die behandelten Schulen und Perioden vollständig erschöpft habe, — so fehlt in Wahrheit doch noch sehr viel an dieser Vollendung. Einerseits war es ihm wesentlich so zu sagen nur um die Perlen der Maler-Arbeiten in Kupferstich und Radirung zu thun, indem er sich an die namhaftesten und bekanntesten Künstler

der Vergangenheit hielt, andererseits war es in seinen Tagen um die Kunstforschung noch nicht so glücklich wie heute bestellt, wo eine Menge neuer Namen und neuer Werke an's Tageslicht gezogen worden sind.

Das Werk von Bartsch hat im Laufe der Jahre manche Ergänzungsarbeiten hervorgerufen. Zunächst trat der nun bereits im Grabe schlummernde R. Weigel mit seinen „Suppléments au Peintre-Graveur de A. Bartsch recueillis et publiés par R. Weigel“ Leipzig 1843 hervor. Das Werkchen wurde mit vielem Beifall aufgenommen, es brachte eine Menge neuer Zusätze zu den von Bartsch behandelten Meistern und ging besonders, was mit grossem Dank aufgenommen wurde, näher auf die Abdrucksgattungen der Blätter ein, die Bartsch leider vernachlässigen musste, weil ihm in Wien die nöthigen Materialien fehlten. R. Weigel hat leider nicht Muse und Zeit gefunden seinem ersten Bändchen, das nur die Niederländer behandelt, andere nachfolgen zu lassen; befreundete Hand wird vielleicht im Laufe der Jahre das fortführen und ergänzen, was bisher unvollendet blieb, da der Verewigte umfassendes Material hinterlassen hat.

Nach Weigel kam J. Heller mit seinen „Zusätzen zu A. Bartsch's Le Peintre-Graveur“, Nürnberg 1854. Die kleine Schrift enthält manche dankenswerthe Nachträge und Ergänzungen, so weit solche zu erlangen dem Verfasser, der eben nicht über ein umfangreiches Material verfügen konnte, möglich war.

Mit grösserem Erfolge und auf breiterer Grundlage trat Passavant mit seinem Peintre-Graveur Leipzig 1860—64 in die Schranken. Passavant behandelt in seinem sechsbändigen Werk aber nur die Deutschen und Italiener, oder die Meister des 15. und 16. Jahrhunderts, er hat dem Studium dieser Meister viele Jahre seines Lebens gewidmet, viele Reisen gemacht und alle namhaften Cabinette besucht; sein Werk, reich an Ergänzungen und berichtigenden Zusätzen, ist von den Kunstforschern mit Dank aufgenommen worden.

Den generalisirenden Bestrebungen von Bartsch war es nicht gelungen ein vollständiges erschöpfendes Bild der Radier- und Stecherthätigkeit der Maler aller Zeiten und Schulen zu geben. Hätte er es auch gewollt, er hätte keine Kraft zu einer so gewaltigen, fast ungeheuerlichen Arbeit gehabt. Sollte mit Erfolg auf diesem Gebiete weitergearbeitet werden, so galt es die Arbeit zu theilen, und den generalisirenden Bestrebungen für's Erste weiter keine Rücksicht zu schenken. Es war nöthig, dass die einzelnen Völker nationale Peintre-

Graveurs schrieben. Hier war der Stoff nicht allzugewaltig als dass ihn nicht Einer hätte beherrschen können und hier war zugleich Gelegenheit gegeben, tiefer in das Wesen der Schulen und Meister einzudringen.

Robert-Dumesnil eröffnete mit seinem „Peintre-Graveur français“ 1835 den Reigen. Zu den acht erschienenen Bänden dieses vortrefflichen, insbesondere in Bezug auf die Einrichtung mustergültigen Werkes ist neuerdings ein neunter erschienen und Prosper de Baudicour hat es unternommen einen „Peintre-Graveur français continué“ zu schreiben, welches Werk leider, nachdem zwei Bände gedruckt worden sind, in's Stocken gekommen zu sein scheint.

Den Franzosen sind zunächst auf der neuen Bahn die Deutschen gefolgt. Dr. A. Andresen hat einen „Deutschen Peintre-Graveur“ Leipzig 1864, und neuerdings „Die deutschen Maler-Radirer des 19. Jahrhunderts“, Leipzig 1866, begonnen. Beide Werke haben sich bei den Kunstfreunden und in der Künstlerwelt einer günstigen Aufnahme zu erfreuen gehabt. Von ersterem Werke liegen bereits drei Bände vor, vom zweiten wird nächstens der zweite Band seiner Vollendung entgegen gehen.

Dr. A. Andresen äusserte in seinem Vorwort zum deutschen Peintre-Graveur die zuversichtliche Hoffnung, dass die Holländer, Italiener, Spanier und Engländer bald ähnliche nationale Werke ins Leben rufen möchten, damit die Baumaterialien für einen allgemeinen Peintre-Graveur geschafft und zusammengetragen würden. Von den Holländern ist es jetzt geschehen und begrüssen wir den holländischen Peintre-Graveur des J. Ph. van der Kellen um so freudiger, als eine Menge namhafter und tüchtiger Maler-Radirer der Niederlande von Bartsch übergangen worden sind. Italiener, Spanier und Engländer werden vielleicht noch lange auf sich warten lassen, sie haben in ihrer Literatur für die wissenschaftliche Bearbeitung dieses Gebietes der zeichnenden Kunst bis jetzt wenig Sinn und Aufmerksamkeit gezeigt.

J. Ph. van der Kellen, Mitglied der Akademie der Künste zu Amsterdam und tüchtiger Graveur, hat mit grosser Lust, Liebe und Verständniss stets die Radirerzeugnisse der Maler seiner Heimat studirt. Die Wahrnehmung, dass Bartsch in seinem Peintre-Graveur nur einige 80 Meister der niederländischen Schule behandelt hat, während doch schon R. Weigel in seinen Suppléments nachweist, dass deren über 400 zu behandeln seien, hat den einsichtigen Verfasser bestimmt, das Versäumte zur Ehre der Kunst seines Landes nachzuholen

und die höchst fühlbaren Lücken auszufüllen. Das verdienstvolle Werk ist bestimmt in Lieferungen zu erscheinen, deren jährlich zwei ausgegeben werden. Die erste Lieferung liegt bereits den Kunstfreunden vor, sie zählt folgende Meister: C. de Moor mit 18 Blättern, J. Lagoor mit 6 Bl., C. A. Begeyn mit 6 Bl., W. van Mieris mit 1 Bl., J. Ruischer mit 1 Bl., und J. Toornvliet mit 7 Bl. Van der Kellen hat den Werken der Meister kurze Biographien vorausgeschickt, in denen er mittheilt, was von ihnen auf die Nachwelt gekommen ist. Manche sind dürftig, doch ist das nicht die Schuld des Verfassers, der im Gegentheil alle Mühe aufgewandt hat, um zu festen Resultaten zu gelangen. — Die Beschreibung der Blätter zeichnet sich durch bezeichnende Kürze und Präcision aus und besonders ist es dankend hervorzuheben, dass den Abdrucksgattungen eingehende Aufmerksamkeit geschenkt worden ist. Dem Hefte sind sechs radirte Copien nach seltenen Blättern der behandelten Meister beigegeben, eine Beigabe, die wir um so freudiger begrüssen als sie zugleich dem Laien Gelegenheit giebt, sich durch den Augenschein von den Manieren und dem Vortrage der Meister zu überzeugen.

In einem Punkte hätten wir eine andere Form gewünscht, wir meinen die äussere Einrichtung oder das wenig handliche, unglückliche grosse Format des Buches, das sich fast dem Folio nähert. Werke wie diese sind keine Prachtwerke, sondern Handbücher, deren Handhabung bequem sein muss, so dass man sie ohne Beschwerde auf Reisen und bei Studien mit sich führen kann. Wir wissen zwar, dass dieses Format wesentlich durch die radirten Beigaben veranlasst worden ist, doch hätte man hier denselben Ausweg treffen können, den Bartsch getroffen hat. — Doch das sind Nebensachen, die das Verdienstliche des inneren Werthes der Arbeit nicht schmälern können. Wir wünschen dem einsichtigen und eifrigen Verfasser vollkommene Muse und ungetrübte Gesundheit, um das begonnene Werk glücklich zu Ende zu führen.

A.

№ 1. 1867.

Kunst-Literatur.

Seit dem Aufhören meines Kunst-Cataloges im October 1866.

☞ Von diesen der Bequemlichkeit wegen alphabetisch geordneten Listen, eine Beilage zum „Archiv für die zeichnenden Künste", erscheinen jährlich 4 Nummern, welche auch apart abgegeben werden.

Sämmtliche aufgeführte Werke sind von **Rudolph Weigel** in Leipzig zu beziehen.

Albert, J., siehe Mader.

Albrecht-Gallerie. Auswahl der vorzüglichsten Handzeichnungen aus der Privatsammlung S. K. H. des Erzherzogs Albrecht. Photographirt von Gustav Jägermayer. 6. Band in 10 Lief. à 5 Bl. oder Bl. 251—300 (Schluss). Wien, G. Jägermayer 1865. 66. roy. fol. 50 Thlr. Preis des nun vollständigen Werkes 300 Thlr.
Vergleiche Nr. 24842 meines Kunstcataloges.

Alvin, L. Les Académies et les autres Ecoles de Dessin de la Belgique en 1864. Par L. Alvin, Conservateur en Chef de la Bibliothèque Royale, Président du Conseil de Perfectionnement et l'Enseignement des Arts du Dessin etc. Bruxelles, T. J. J. Arnold (1866). 8. 2 Thlr. 20 Ngr.

Annuaire, du Comité d' Archéologie américaine. I. Volume 1863—1865. Avec 3 Planches. Paris Maisonneuve et C. 8. 6 frs.

Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Organ des Germanischen Museums. (Red. G. K. Frommann und Dr. A. v. Eye.) N. F. 14. Jahrgang, 1867. Nürnberg. gr. 4. 4 Thlr.
Vergleiche Nr. 24690 meines Kunstcataloges.

Arundel-Society. Achtzehnte Publikation für 1866. 2 Blätter.
1) Die Anbetung der Könige. B. Luini p. In Saronno. Mariannecci del. Storch & Kramer chromolith. roy. fol.
2) Das heil. Abendmahl. D. Ghirlandajo p. In der Kirche Allerheiligen in Florenz. C. Schultz del. u. chromolith. Gedruckt von Hangard-Maugé. qu. roy. fol.
Vergleiche Nr. 25051 meines Kunstcataloges.

Auerbach, B. Vom Schwarzwald. Ein Bilder-Cyclus zu Berthold Auerbach's Dorfgeschichten von Albert Schindler. I. Joseph im Schnee. Funfzehn Orig.-Zeichnungen geschnitten von R. Brend'amour in Düsseldorf. Berlin, G. Grote. 1866. gr. 4. 1 Thlr. 20 Ngr.

Aus'm Werth, E. siehe Werth.

Ballantine, J. Life of David Roberts. Compiled from his Journals and other Sources. By J. Ballantine. With Etchings and Fac-similes of Pen and Ink Sketches, by an Artist. (Edinburgh) London, Longman and Co. 1866. 4. 2 £. 2 Sh.

Bambridge, W. The Royal Windsor Collection of Drawings photographed by W. Bambridge. 32 Bl. nach Perugino, Raphael, Giul. Romano, Michel-Angelo, A. Dürer etc. etc. Windsor, 1867. gr. fol.

Barlow, H. C. Essays on Symbolism. By H. C. Barlow. London, Williams & Norgate. 1866. 8. 4 Sh. 6 d.

Barry, A. Life of Sir Charles Barry, Architect. Par Alfred Barry. London, Murray. 1866. 8.

Becker, H., siehe Rodenberg.

Beffroi, Le. Arts, Heraldique, Archéologie. Directeur W. H. James Weale. Tome III. pour 1865. 66. Avec Planches. Bruges gr. 4. 8 Thlr. 10 Ngr.

Vergleiche Nr. 21489 meines Kunstcataloges.

Beiträge zur Förderung der Kunst in den Gewerken. Herausgegeben von dem Architecten- und Ingenieur-Verein für das Königreich Hannover. I. Band 7. Heft. Hannover, Schmorl & von Seefeld. 1866. fol. 1 Thlr.

Berty, A., Topographie historique du vieux Paris par Adolphe Berty. Tome. I. II. Le Louvre et les Tuileries. 4. et Atlas de 22 Planches in gr. fol. Paris, Imprimerie Imperiale (Liepmannssohn & Dufour) 1867. 75 Francs.

Bildia Pauperum, siehe Laib.

Bilder-Gallerie, die Casseler. Album in 10 Photographien nach den Originalgemälden mit beschreibendem Text. Cassel, Th. Kay, (Krieger'sche Buchh.) 1866. 4. 7 Thlr.

Billharz, E., siehe Lehner.

Bleibtreu, G., Deutsche Kampf- und Freiheitslieder, illustrirt von Georg Bleibtreu. Mit einer Einleitung von Robert Prutz. Volksausgabe. Leipzig, R. Loës. 1866. 4. 1 Thlr. 20 Ngr.

Bock, F. Album mittelalterlicher Ornament-Stickerei zur Zierde für Kirche und Haus, in Autographien nach älteren und neueren Mustervorlagen, mit erklärenden technischen Anweisungen von Fr. Bock. 1. Heft. Aachen, Hensen. 1866. fol. 1 Thlr. 10 Ngr.

Bock, F. Karl's des Grossen Pfalz-Kapelle und ihre Kunstschätze. Kunstgeschichtliche Beschreibung des kaiserlichen Octogons zu Aachen, der späteren gothischen Anbauten und sämmtlicher im Schatze daselbst befindlichen Kunstwerke. Von F. Bock. I. Band. Cöln, Schwann. 1866. 4. 3 Thlr.

Bodenstedt, F. Album deutscher Kunst und Dichtung, herausgegeben

von Friedrich Bodenstedt. 25 Blätter (nach den berühmtesten Malern der Gegenwart) in Holzschnitten von R. Brend'amour. Berlin, G. Grote. 1866. gr. 4. 4 Thlr. 10 Ngr.

Brachvogel, A. E. William Hogarth. Roman von A. E. Brachvogel. 3 Bände. Berlin, Janke. 1866. 8. 4 Thlr. 15 Ngr.

Brandt, F., siehe Brüggemann.

Brasseur de Bourbourg. Monuments anciens du Mexique. Recherches sur les Ruines de Palenqué et sur les Origines de la Civilisation du Mexique. Par M. Brasseur de Bourbourg. Texte publié avec les Dessins de M. de Waldeck, sous les Auspices de S. E. le Ministre de l'Instruction publique. Avec 56 Planches. Paris, Bertrand. 1866. gr. fol.

Braun, A. Reproduction des Dessins des grands Maîtres, par Adolphe Braun, Photographe de S. M. l'Empereur, à Dornach. Dessins du Musée de Bâle. 149 Bl. Photographien (Procédé Charbon, inaltérable) nach Zeichnungen von Holbein, Dürer, Nic. Manuel Deutsch, M. Schongauer u. A. Ein Theil ist nach Oelbildern, Fresken und Holzschnitten. Dornach u. Basel, Braun. 1867. gr. fol.

Braun, A. Reproduction des Dessins des grands Maîtres, par Adolphe Braun, Photographe de S. M. l'Empereur, à Dornach. Dessins du Louvre. 318 Bl. Photographien (Procédé Charbon, inaltérable) nach den Meistern aller Schulen. (Die Nr. 95 Boscoli, Nr. 99 Mannetti, Nr. 31 Raphael, Nr. 33 Raphael sind nicht erschienen.) Dornach, Braun. 1866. gr. fol.

Braun, J. Historische Landschaften. Von Julius Braun. Mit 3 Tafeln bildlicher Beilagen. Stuttgart, Cotta. 1867. 8.

Brinckmann, H. L., siehe Rodenberg.

Brothmann, H., siehe Scherrer, C.

Brücke, E. Die Physiologie der Farben für die Zwecke der Kunstgewerke auf Anregung der Direction des kaiserlich östereichischen Museums für Kunst und Industrie. Bearbeitet von Dr. Ernst Brücke, Professor der Physiologie an der Wiener Universität, Mitglied der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften und des Curatoriums des kaiserlichen Museums für Kunst und Industrie. (Mit 30 in den Text gedruckten Holzschnitten.) Leipzig, S. Hirzel. 1866. 8. 2 Thlr.

Brücke, E. Des Couleurs au point de vue physique et physiologique, artistique et industriel, par le Docteur Ernest Brücke, Professeur de Physiologie à l'Université de Vienne, traduit de l'allemand sous les yeux de l'auteur par J. Schutzenberger. Avec 46 Figuren. Paris, J. B. Baillière & Fils. 1866. 8. 4 Francs.

Bruckmann, F., siehe Goethe-Gallerie.

Brüggemann, H. Der Altarschrein der Domkirche in Schleswig. Aus Holz geschnitzt von Hans Brüggemann. Nach dem Original photographirt von Friedrich Brandt. Text von Friedrich Eggers. Flensburg, Th. Herzbruch. 1866. 8.

Brunet, G., siehe Stirling.

Bryan. Modern and Living Painters, a Supplement to Bryan's Dictionary of Painters and Engravers. London, H. G. Bohn. 1866. 8. 12 Shill.

Burger, W., siehe Scheltema.

Burty, Ph. Chefs-d'oeuvre des Arts industriels. Céramique, Verrerie et Vitraux, Emaux, Metaux, Orfévrerie et Bijouterie, Tapisserië. Avec 200 gravures sur bois. Par Ph. Burty. Paris, Ducrocq. 1866. gr. 8. 15 Francs.

Busscher, de, E. Recherches sur les Peintres et Sculpteurs à Gand, aux XVI. XVII. et XVIII. Siècles. Par E. de Busscher. Faisant Suite aux Recherches sur les Peintres Gantois des XIV. et XIV. Siècles. Gand 1866. 8. 2 Thlr. 5 Ngr.

Vergleiche Nr. 22567 meines Kunstcataloges.

Campo Santo di Pisa. Forty Photographs of the Frescoes in the Campo Santo of Pisa. London, Mansell and Co. 1866. 4. 2 £. 12 Sh. 6 d.

Campori, G. Lettere artistiche inedite. Pubblicate per cura di G. Campori. Edizione de 250 Esemplari. Modena, Tip. dell' Erede Soliani. 1866. 8. 2 Thlr. 5 Ngr.

Cartier, E. Un Religieux Dominicain. Le R. P. Hyacinthe Besson (Peintre) sa Vie et ses Lettres. Par E. Cartier. 2 Tomes. Nebst dem Portrait in Halbfigur. J. Chevron sc. Paris, V. Poussielgue & Fils. 1865. 8. 4 Thlr.

Cerf. Trésor de la Cathedrale de Reims. 92 Planches photographiées par M. M. A. Marguet et A. Dauphinot. Avec un Texte explicatif par M. l'Abbé Cerf. Strasbourg, Veuve Berger-Levrault et Fils. 1866. gr. 4. 32 Thlr.

Champfleury. L'Histoire des Faïences patriotiques sous la Restauration, par Mr. Champfleury. Illustré de 80 Planches. Paris, Dentu. 1866. 8.

Chiossone Dom. e Davide, siehe Italia artistìca.

Chronique internationale des Beaux-Arts. I. Année. Bruxelles. 1866. (Leipzig chez L. A. Kittler 1866.) gr. 4. 6½ Francs.

Clauss, C., siehe Gallerie, Dresden.

Claye, M. Le Lac par A. de Lamartine. Avec 16 Eaux fortes de M. Alex. de Bar., et les 16 Strophes accompagnées d'Ornements en Bistre. Imprimé par M. Claye. Paris, L. Curmer. 1867. Roy. 8. Bloss 225 Exemplare. 150 Francs.

Clément, Ch. Michel-Ange., Léonard de Vinci, Raphael, avec une Etude sur l'art en Italie avant le XVI. Siècle et des Catalogues raisonnés historiques et biographiques. Par M. Ch. Clément. 2. Edition, revue et considérablement augmentée. Paris, Hetzel. 1867. 8.

Cohn, T. Die Mosesgruppe von Rauch (ausgeführt von Prof. Alb. Wolf). Eine jüdisch wissenschaftliche Kunststudie von Dr. Tob. Cohn, Rabbiner zu Potsdam. Mit dem Bilde der Wachsgruppe. Leipzig, O. Leiner. 1866. 8. 7 1/2 Ngr.

Compte-rendu de la Comission imperiale archéologique pour l'Année 1864. Avec l'Atlas. St. Petersbourg (Leipzig, chez L. Voss). 1865. 4. 5 Thlr.

Courtin, A., siehe Lessing.

Cundall, J., siehe Scheltema.

Dalziel, Touches of Nature, by eminent Artists and Authors. 100 Drawings on wood engraved under the Superintendance of Mesr. Dalziel Brothers. London. 1866. gr. 4. 7 Thlr.

Dante Allighieri's Göttliche Komödie in Zeichnungen von Bonoventura Emler. Nach dem Originalcartons im Besitze Sr. Maj. des Königs Johann von Sachsen, photographirt von Hanns Hanfstaengl. 3 Blätter in gr. qu. fol. Mit erläuterndem Texte von Karl Witte. Dresden (1866). gr. 8. Grosse Ausgabe 12 Thlr., kleinere Ausgabe 7 Thlr., in Callico-Mappen.

Dauphinot, J., siehe Cerf.

Davesies de Pontes, L. Etudes sur la Peinture Venitienne, suivis de Notices sur les Femmes Artistes et sur les Universités de l'Allemagne et les Étudians allemands. Par L. Davesies de Pontes. Paris, Levy Frères. 1867. 12. 3 Francs.

Delestre, J. B. De la Physiognomonie. Texte — Dessin — Gravure. Par J. B. Delestre. Paris, V. Jules Renouard. 1866. roy. 8. 5 Thlr.

Demmin, A., Catalogue par Ordre chronologique, ethnographique et générique de la Collection céramique de M. Auguste Demmin. I. Poteries opaques et Sans Kaolin, Terres cuites sans couverte, avec couverte, au vernis minéral et émaillées; gris, Terre de pipe etc. II. Poteries Kaoliniques et Translucides. Véritables Porcelaines à pâte dure et Poteries translucides sans Kaolin, ou Faïence translucide appellée Porcelaine à pâte tendre. Ce Catalogue peut servir de Guide pour l'Organisation des Collections privées et publiques; il est orné, dans le Texte, de 90 Croquis artistiques, desinées d'après les Originaux, et d'un grand nombre de Monogrammes. Paris, V. J. Renouard. 1866. gr. 8. 1 Thlr. 18 Ngr.

Dictionnaire de l'Academie des Beaux-Arts, contenant les Mots qui appartiennent à l'Enseignement, à la Pratique, à l'Histoire des Beaux-Arts etc. Tom. II. 3 Livr. Avec Planches. Paris, F. Didot Frères. 1867. Roy. 8. 3 Frcs. 75 Cent.
Vergleiche Nr. 23549 meines Kunstcataloges.

Dioskuren, siehe Kunst-Zeitung.

Doré, G., siehe La Fontaine, Tennyson, Milton und Münchhausen.

Dressel, A., siehe Winckelmann.

Drugulin's, W., Historischer Bilderatlas. Verzeichniss einer Sammlung von Einzelblättern zur Cultur- und Staatengeschichte vom fünfzehnten bis in das neunzehnte Jahrhundert. I. Theil: Vorstudien. II. Theil: Chronik in Flugblättern. Leipzig, W. Drugulin. 1863. 67. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Dugué, F. Salvator Rosa. Drame en 5 Actes par Ferdinand Dugué. Paris. 1866. 8.

Dürer. Albert Dürer à Venise et dans les Pays-Bas, Autobiographie, Lettres, Journal de Voyages, Papiers divers, traduits de l'Allemand, avec des Notes et une Introduction. Par Ch. Narrey, Ouvrage orné de 27 Gravures sur Papier de Chine. Paris. V. Renouard. 1866. 4.

Eggers, F., siehe Brüggemann.

Emler, B., siehe Dante.

Endert, E., von, siehe Organ.

Engelmann, W. Beschreibendes Verzeichniss einer Privatsammlung von Kupferstichen. I. Raphael in gewählten Abrücken, meist vor der Schrift, auf chines. Papier, Epreuves d'Artiste etc. dabei die Loggien im Vatican, 45 Blätter und die Fabel von Amor und Psyche in der Loggie der Farnesina, 12 Blätter, beide in Miniaturfarben ausgeführt. Leipzig. (W. Engelmann.) 1866. 8.
Nur in kleiner Auflage, zu Geschenken bestimmt, gedruckt.

L'Ermitage Imperial. Publication photographique de Ch. Müller & Co. Description par le Baron B. de Koehne. S. Pétersbourg, Internal Society (Berlin, E. A. Schroeder 1866. kl. 8.
Bis jetzt erschien: Les Tableaux de Raphael. Avec 4 pl. 1 Thlr. 10 Ngr. — L. da Vinci. Avec 3 pl. 1 Thlr. — Correggio. Avec 4 pl. 1 Thlr. 10 Ngr. — English Pictures. Avec 8 pl. 2 Thlr. 20 Ngr. — Objets de Sculpture. 1. Livr. Avec 3 pl. 1 Thlr.

d'Escamps, H. Galerie des Marbres antiques du Musée Campana à Rome, Sculptures Grecques et Romaines (Musée Napoleon III.). Avec une Introduction et un Texte descriptif par M. Henry

d'Escamps. Avec 108 Photographies. London et Berlin. (A. Asher & Co.) 1867. Fol. 72 Thlr.

Fechner, G. Th. Die historischen Quellen und Verhandlungen über die Holbein'sche Madonna. Monographisch zusammengestellt von G. Th. Fechner. Separatabdruck aus dem Archiv f. d. z. K. Leipzig, R. Weigel. 1866. 8. 18 Ngr.

Fergusson, J. A History of Architecture in all Countries from the earliest times to the present day. By James Fergusson. Vol. I. II. With cuts. London 1866. 67. 25 Thlr.

Fine Arts Quarterly Review, the. (By M. Woodward.) January 1867. No. III. N. S. London 1867. gr. 8. 2 Thlr. 5 Ngr.

Vgl. No. 25009 meines Kunstcatalogs.

Fischbach, F. Stilistische Flach-Ornamente, entlehnt den Sammlungen des k. k. österreichischen Museums für Kunst und Industrie. Anleitende Studienblätter für Gewerbe- und Webeschulen, zur Benutzung für Architecten, Decorateure etc. und als Vorbilder für Teppiche, Tapeten, Damast etc., herausgegeben in autographischem Farbendruck von Friedrich Fischbach, nebst deutschem, französischem und englischem Text. Leipzig, E. A. Seemann. 1867. gr. fol.

Erscheint in Lieferungen à 2 Thlr.

Förster, von, H. Die Bauwerke der Renaissance in Toscana, nach den Aufnahmen der Architecten Emil Ritter von Förster und Adolf Gnauth, mit erläuterndem Text von Eduard Paulus, herausgegeben von Heinrich Ritter von Förster. 20 Liefgn. à 8 Bl. nebst Text. Wien 1867. gr. fol. 90 Thlr.

Foster, J. The great Works of Raphael, illustrated by a Series of 30 Photographs. With a Memoir of Vasari, translated by Jonathan Foster. London, Bell and Daldy. 1866. 4. 42 Sh.

Führich, von, J. Von der Kunst. Von Joseph Ritter von Führich, Professor an der Akademie der bildenden Künste zu Wien. Wien, Sartorius. 1866. 8. 6 Ngr.

Galichon, E., siehe Gazette des B.-A.

Gallerie, Dresdner. Die Meisterwerke der Dresdner Gallerie, in Kupfer gestochen von Jul. Ernst, Th. Langer, G. Planer, A. Schultheiss u. A. 36 Lieferungen mit erläuterndem Text von Carl Clauss. Dresden, E. Arnold. 1866. roy. 4. 15 Thlr.

Gauthier, Th., siehe Münchhausen.

Gazette des Beaux-Arts. Courrier Européen de l'Art et de la Curiosité. (Par M. E. Galichon.) Pour 1867. Avec Illustrations. Paris. gr. 8.

Vgl. No. 24694 meines Kunstcatalogs.

Gazette des B.-A. Table alphabétique et analytique des quinze premiers Volumes de la Gazette des Beaux-Arts. (Red. M. Emile Galichon.)

Par M. Paul Cherron, de la Bibliothèque Imperiale. Paris. 1867. gr.8. 15 Frcs.
Vgl. No. 24694 meines Kunstcatalogs.

Génard, P. Notice sur Jacques Jordaens, suivi du Catalogue des principales Oeuvres de ce Maître. Par P. Génard. Extrait du Messager des Sciences hist. de Belgique. Nebst dem lith. Portrait von Jordaens nach A. v. Dyck. Gand. 1852. 8. 20 Ngr.

Gerhard, E. Gesammelte akademische Abhandlungen und kleine Schriften nebst Abbildungen. Von E. Gerhard. I. Bd. Berlin, G. Steiner. 1866. gr.8. 6 Thlr.

Gerlach, H. Die mittelalterlichen gravirten messingenen Grabplatten, insbesondere in den Domen zu Meissen und Freiberg, von H. Gerlach. Freiberg, Craz & Gerlach. 1866. 8. 5 Ngr.

— — Mittheilungen des Freiberger Alterthumsvereins. I—V. Jahrgang, für 1862—1865. Herausgegeben von H. Gerlach. Freiberg, Craz & Gerlach. 8. 2 Thlr. 20 Ngr.

Gleig, G. R., siehe Werner.

Gnauth, A., siehe H. von Förster.

Goerz, R. Die Abteikirche zu Marienstatt bei Hachenburg. Von R. Goerz. Mit 11 Tafeln. Wiesbaden, Limbarth. 1867. fol. 4 Thlr.

Göthe-Gallerie. I. Abtheilung: Göthe's Frauengestalten von W. von Kaulbach. 21 Bl. Photographien von F. Bruckmann, mit erläuterndem Texte von Fr. Spielhagen. Neue Ausgabe. München, F. Bruckmann. 1866. gr. 4. 20 Thlr.

— — II. Abtheilung: Faust. Photographirt nach Originalzeichnungen von A. Kreling, Direktor der königl. Kunstschule zu Nürnberg. 21 Bl. von F. Bruckmann. München, F. Bruckmann. 1866. gr.4. 14 Thlr.

Grimm, H. Albrecht Dürer. Von Hermann Grimm. (Aus der Sammlung gemeinverständlicher, wissenschaftlicher Vorträge von Virchow und Holtzendorff.) Berlin 1866. 8. 10 Ngr.

— — Holbeins Geburtsjahr. Kritische Beleuchtung der von den Biographen Holbeins gefundenen Resultate. Von Herm. Grimm. Berlin, F. Dümmler's Verl.-Buchh. 1867. 8. 7½ Ngr.

— — Rede auf Schinkel, gehalten vor der Festversammlung des Architekten-Vereins in Berlin am 13. März 1867 von Hermann Grimm. Berlin, F. Dümmler. 1867. gr.8. 6 Ngr.

Guffens, G. und **J. Sweerts**, siehe Maes.

Hanhart, M. und **N.**, siehe Werner.

Hefner-Alteneck, v. Ornamentik für Kunst und Gewerbe. (Photographien meist nach Kupferstichen alter Meister im königlichen Kupferstichkabinet zu München.) Herausgegeben von Dr. J. H.

v. Hefner-Alteneck und Friedr. Petri. München, Rieger'sche Univ.-Buchh. Fol.
Erscheint in Lieferungen à 6 Blätter.

Hemans, C. History of Ancient Christianity and Sacred Art in Italy. By C. Hemans. London 1867. 8. 7 Sh. 6 P.

Hettinger, F. Die Kunst im Christenthum. Festrede von F. Hettinger. Würzburg, Stahel'sche Buchh. 1867. gr.4. 15 Ngr.

Hiddemann, F., siehe Reuter.

Histoire des Peintres, siehe Blanc.

Hittorff, J. T. Mémoire sur Pompéi et Pétra par T. J. Hittorff, Membre de l'Institut. Avec 8 Planches gravées. Paris, Impr. Imp. 1866. 4. 3 Thlr. 20 Ngr.

Houssaye, H. Etudes sur l'art grec. Histoire d'Apelles, par Henry Houssaye. Avec une gravure à l'eau forte. Paris, Didier & Co. 1867. 8. 7 Frcs.

Housse, L. Die Katakomben oder das unterirdische Rom. In gemeinfasslichem Vortrage dargestellt von Dr. Ludwig Housse, Professor am königl. grossherzogl. Athenäum zu Luxemburg. Mit 10 lith. Tafeln. Zweite unveränderte Auflage. Luxemburg, H. Brück. 1867. 8. 10 Ngr.

Hübner, M. Frauen-Liebe und Leben. Lieder und Blumen von Marie Hübner. Mit 9 Bl. Blumen und Arabesken in Chromolithographie. Königsberg i. Pr., Hübner & Matz. 1867. roy.4. 11 Thlr. 15 Ngr.

Jacquemart, A. Les Merveilles de la Céramique ou l'art de façonner et décorer les Vases en terre cuite, Faïence, gris et Porcellaine depuis les temps antiques jusqu'à nos jours par A. Jacquemart, auteur de l'histoire de la porcellaine. I. Partie Orient, contenant 53 vignettes sur bois par H. Catenacci. Paris, L. Hachette & Co. 1866. 8. 2 Frcs.

Jägermayer, G., siehe Albrecht-Gallerie.

Jahn, C. Das Werk von Johann Adam Klein, Maler und Kupferätzer zu München, Mitglied der königl. Akademie der Künste zu Berlin, Inhaber des Verdienstkreuzes vom herzogl. sächs. Ernestinischen Hausorden, beschrieben durch C. Jahn. Mit dem Bildniss des Künstlers in Stahlstich (F. Hanfstängl phot., Barfus sc.). München, v. Montmorillon. 1863. 8. 2 Thlr.

Jahn, O. Biographische Aufsätze von Otto Jahn (Winckelmann, Ludwig Richter, Göthe etc.). Zweiter unveränderter Abdruck. Leipzig, S. Hirzel. 1866. 8. 2 Thlr.

Journal des Beaux-Arts et de la Littérature. Publié sous la Direction de M. Ad. Siret, Membre de l'Académie Roy. de

Belgique. IX année pour 1867. St. Nicolas (Bruxelles). 1867. roy. 4. 3 Thlr. 10 Ngr.
Vgl. No. 24696 meines Kunstcatalogs.

Italia artistica o Galleria di Capolavori Italiani disegnati ed incisi dai guadri originali esistenti nella varie citta della Penisola pubblicata per Cura dell' Artista Domenico Chiossone, illustrata da brevi anni storici e da Biografie delle più celebri Pittori per David Chiossone, dedicata a Don José Gaëll y Renté. 39 Bl. (nach Cimabue, Giotto, A. Orgagna, G. Ang. da Fiesole, Masaccio, F. Lippi, B. Gozzoli, Matt. da Siena, P. Perugino, D. Ghirlandajo, L. da Vinci, F. Lippi, B. della Porta [Fra Bartolommeo] Sodoma, M. A. Buonarroti, Tiziano, Raffaello und A. del Sarto). Firenze, a Spese di D. Chiossone. 1865. qu fol.

Justi, K. Winckelmann. Sein Leben, seine Werke und seine Zeitgenossen. Von Karl Justi. I. Band: Winckelmann in Deutschland. Mit Skizzen zur Kunst- und Gelehrtengeschichte des achtzehnten Jahrhunderts. Nach gedruckten und handschriftlichen Quellen dargestellt. Mit dem Portrait Winckelmann's. M. A. Kaufmann p. R. Rahn sc. Leipzig, F. C. W. Vogel. 1866. gr. 8. 3 Thlr.

— — Ueber die Studien Winckelmann's in seiner vorrömischen Zeit. Von Karl Justi. (In F. v. Raumer's hist. Taschenbuch. Vierte Folge, siebenter Jahrgang.) Leipzig, F. A. Brockhaus. 1865. 8.

Kellen, J. Ph. van der, Le Peintre-Graveur Hollandais et Flamande. Catalogue raisonné des Estampes gravées par les Peintres de l'Ecole Hollandaise et Flamande. Ouvrage faisant Suite au Peintre-Graveur de M. Bartsch. Par J. Ph. van der Kellen, Membre de l'Académie Royale des Beaux-Arts à Amsterdam. Avec des Fac-similes. I. Livraison. Utrecht, Kemink & Fils. 1866. roy. 4. Erscheint in Lieferungen à 6 Blatt auf Chines. Papier nebst ausführlichem Text, à Liefg. 4 Thlr. 20 Ngr.

Die erste Lieferung enthält 6 Blätter treffliche Copien in Aetzungen nach C. de Moor, J. Lagoor, C. A. Begeyn, W. van Mieris, J. Ruischer und J. Toorenvliet, nebst Text, Leben und Werke dieser Meister.

Kisfaludy, S. Chobanez. Illustrationen zu dem Gedichte von Kisfaludy S. Chobánez, von F. Storno. Mit deutschem und ungarischem Commentar. Pest, Heckenast. 1866. qu. fol. 4 Thlr. 20 Ngr.

Koehne, B., de, siehe L'Ermitage.

König, G. Denkzettel aus Gottes Wort und heiliger Sänger Lied. Neue Folge. Mit Randzeichnungen von Gustav König, in Farbendruck. Berlin, G. Schlawitz. 1866. fol.
Erscheint in Lieferungen à 4 Blatt, à Lief. 3 Thlr.

Kreling, A., siehe Göthe-Gallerie.

Kroon, A. W. Het Amsterdamsche Stadhuis (thans Paleis 1675—1700) Zyne Geschiedenis naar onuitgegeven officiale bronnen bewerkt, door A. W. Kroon. Amsterdam, Parson jr. 1867. 8. 1 Frc. 25 Cents.

Krüger, E., Wild und Wald von Eugen Krüger. 22 Blätter. Hamburg, O. Meissner. 1866. gr. fol.

Grosse Ausgabe 14 Thlr. 20 Ngr. — Kleinere Ausg. 11 Thlr.

Kugler's, F., Handbuch der Geschichte der Malerei seit Constantin dem Grossen. 3. Auflage, neu bearbeitet von H. von Blomberg. 1. Band. Leipzig, Dunker & Humblot. 1867. 8. 2 Thlr. 7 1/2 Ngr.

Kunstblatt, christliches, für Kirche, Schule und Haus, von C. Grüneisen, K. Schnaase und J. Schnorr von Carolsfeld.' Für 1867. Stuttgart, Ebner & Seubert. 1867. gr. 8. 1 Thlr. 6 Ngr.

* Vergleiche Nr. 24688 meines Kunstcataloges.

Kunst-Zeitung, deutsche. Die Dioskuren. Herausgegeben und redigirt von Dr. M. Schasler. Zwölfter Jahrgang für 1867. Berlin. roy. 4. 5 Thlr. 10 Ngr.

Vergleiche Nr. 24687 meines Kunstcataloges.

Labarre, J. Antoine Wiertz. Etude biographique par L. Labarre. 2. Edition. Bruxelles, Muquardt. 1867. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

La Fontaine. Fables de La Fontaine, illustrées par Gustave Doré. 60 ? Pl. Grav. sur bois. Paris, L. Hachette & Co. 1866. Fol. 30 Frcs.

Laib. Biblia Pauperum. Nach dem Original (-Zeichnungen) in der Lyceumsbibliothek zu Constanz herausgegeben und mit einer Einleitung begleitet von Pfarrer Laib und Decan Dr. Schwarz. Mit lith. Abbild. Zürich, L. Wörl. 1867. Roy. 4. 5 Thlr. 10 Ngr.

Lasinio, siehe Rohault de Fleury.

Lavice, A. Revue des Musées d'Allemagne. Catalogue raisonné des Peintures et Sculptures exposées dans les Galeries publiques et particulières et dans les Eglises, précédé d'un Examen sommaire des Monuments les plus remarquables. Par A. Lavice. Paris, V. Renouard. 1866. 12. 4 Frcs. 50 Cent.

Lehner, F. A. Kunstwerke der Pfarrkirche zu Bingen bei Sigmaringen. Photographirt von E. Bilhartz, herausgegeben von Dr. F. A. Lehner. 12 Bl. nebst Text. Sigmaringen, E. Tappen. 1867. gr. fol. 12. Fl.

Lerius, van, Th., siehe Rombauts.

Lescure, de. Jeanne Darc, l'Heroine de la France, par De Lescure. Illustré de 12 gravures sur acier, par Léopold Flameng. Paris Ducrocq. 1866. gr. 8. 15 Frcs.

Lessing, G. E. Laocoon ou les Limites de la Peinture et de la Poésie. Par G. E. Lessing. Traduction française par A. Courtin. Avec le Texte allemand et des notes. Paris, Hachette & Co. 1866. 12. 4 Frcs.

Lettere artistiche, siehe Campori.

Lied und Bild deutscher Dichter und Künstler. Lieder mit Holzschnitten nach Original-Zeichnungen von Burger, G. Jäger, Merkel u. A. Leipzig, Grunow. 1864. 4. 24 Ngr.

Liggen, de, etc. siehe Rombauts.

Linas, Ch. de, Orfévrerie Mérovingienne. Les Oeuvres de Saint Eloi et la Verroterie cloisonnée, par Charles de Linas. Avec 9 Planches. Paris 1864. 4.

Lützow, C., von, siehe Zeitschrift.

Luzi, L. Il Duomo di Orvieto, descritto ed illustrato per Lodovico Luzi. Turin & Florenz, H. Loescher 1866. 8. 1 Thlr. 15 Ngr.

Mader, G. Photographien der Cartons zu den Frescogemälden in der Stadtpfarrkirche zu Bruneck von Historienmaler Georg Mader. Photographisch aufgenommen vom Königl. bayer. und Kaiserl. russischen Hofphotographen Josef Albert in München. 18 Blätter. Innsbruck, Selbstverlag der Tiroler Glasmalerei-Anstalt. (1866.) gross qu. 4. 8 Thlr.

Maes, J., Pages de la Vie de Jésus. Photographies par J. Maes, d'après les Cartons des Peintures murales exécutées à l'Eglise St. Georges, à Anvers, par G. Guffens et J. Sweerts. 10 Bl. nebst lith. Titel. Anvers, J. Maes. 1867. fol. 100 Frcs.

Marggraff, R. Catalogue des Tableaux de l'ancienne Pinacothèque Royale à Munich. Édition originale accompagnée d'annotations tant historiques que critiques, par Rudolphe Marggraff, Docteur-ès-lettres, Professeur des Beaux-Arts à Munich, Membre honoraire de la Société pour les Arts et l'Antiquité à Ulm. Munich 1866. 8. 25 Ngr.

Vergleiche Nr. 24728 meines Kunstcataloges.

Marguet, A., siehe Cerf.

Marmi scolpiti del Museo Archeologico della Marciana di Venezia (di G. Valentinelli). Con 58 Tav. lit. Prato Tip. Aldina 1866. gr. 8. 5 Thlr.

Ménard, L. et R. Tableau historique des Beaux-Arts depuis la Renaissance jusqu'a la fin du Dix-Huitième Siècle par MM. Louis et René Ménard. Ouvrage couronné par l'Académie des Beaux-Arts. Paris, Didier et Co. 1866. 8. 2 Thlr. 5 Ngr.

Michelet, J. L'Oiseau par J. Michelet. 8. Édition illustrée de 210 Vignettes sur bois dessinées par H. Giacomelli (gravées de MM. Bertrand, Berveiller, Carter, Coste, Ettling, Gauchard, Hildibrand, Horcholle, Hurel, Laplante,

Meunier, Meyer-Heine, Morice, Pannemaker, Rouget, Mme. E. Rouget, Sargent, Thénard.) Paris, L. Hachette et Co. 1867. Roy. 8. 5 Thlr. 10 Ngr.

Michiels, A. Histoire de la Peinture Flamande par M. Alfred Michiels. Seconde Edition revue et corrigée. 6 Volumes. Bruxelles, Lacroix, Verboekhoven et Co. 1865. 67. 8. 30 Frcs.

Milton's Paradise lost, illustrated by large Designs by Gustave Doré. With Notes by Robert Vaughan. D. D. London 1866. fol. 35 Thlr.

Mithoff, H. W. H., Mittelalterliche Künstler und Werkmeister Niedersachsens und Westfalens, lexikalisch dargestellt von H. Wilh. H. Mithoff. Hannover, Helwing's Hofbuchhandlung. 1866. 8. 1 Thlr. 10 Ngr.

Mittheilungen des K. K. österreichischen Museums für Kunst und Industrie. Monatsschrift für Kunst und Kunstgewerbe. Zweiter Jahrgang, October 1866 bis Oct. 1867. Wien, C. Gerold's Sohn. gr. 8. 2 Thlr.
Vergleiche Nr. 24691 meines Kunstcataloges.

Müller, W., von Königswinter. Deutsches Künstler-Album. Redigirt von W. Müller von Königswinter, für 1867. Düsseldorf, Breidenbach & Co. 1866. gr. 4. 5 Thlr.

Münchhausen, von. Les Aventures du Baron de Munchhausen. Edition nouvelle, traduite de l'Allemand par Th. Gauthier, Fils, et illustrée de 155 gravures sur bois par Gustave Doré. Paris, Furne, Jouvet et Co. 1866. 4. 6 Frcs.

Münz, P. J. Archäologische Bemerkungen über das Kreuz, das Monogramm Christi, die alt-christlichen Symbole etc., von P. J. Münz. Wiesbaden. (Verlag für Kunst und Wissenschaft in Frankfurt a. M.) 1816. 8. 1 Thlr. 15 Ngr.

Narrey, Ch., siehe A. Dürer

Niessen, J., siehe da Vinci.

Nothomb, C. L'Art gothique au XVI. Siècle par A. Reichensperger, traduit de l'Allemand avec l'autorisation spéciale de l'auteur par Camille Nothomb, précedé d'une préface par P. de Hauteville. Paris, Dilut 1867. 12. 3 Frcs.

Oppenheim, M. Bilder aus dem altjüdischen Familien-Leben, von M. Oppenheim. Nach den Originalgemälden photographirt von J. Schäfer. 6 Blätter. Frankfurt a. M. Keller. 1866.
Ausgabe in 4. 2 Thlr. 20 Ngr. Ausgabe in fol. 4 Thlr. 15 Ngr.

Organ für christliche Kunst. Herausgegeben und redigirt von J. von Endert in Köln. Organ des christlichen Kunstvereins für Deutschland. XII. Jahrgang für 1867. Köln, Du-Mont-Schauberg. 1867. 4. 3 Thlr.
Vergleiche Nr. 24689 meines Kunstcataloges.

Parker, J. H. Mosaic Pictures at Rome and Ravenne, briefly described by J. H. Parker, F. S. A. With Diagrams and with Illustrations. Oxford, J. Parker et Co. 1866. 4.

Passarini, E. Curiosità storico-artistiche Fiorentine scritti dal Conte E. Passarini. I. Serie. (Del Pretorio di Firenze, Degli Orti Oricellarj, La Loggia della Signoriquella di Or-San-Michele etc. Firenze (H. Loescher). 1866. 8. 27½ Ngr.

Peintre-Graveur, Le, Holl. et Flam., siehe van der Kellen.

Petersen, C. Das Maussoleum oder das Grabmal des Königs Maussolos von Karien. Ein Vortrag gehalten zur Geburtstags-Feier J. J. Winckelmann's im Jahre 1865 von Chr. Petersen. Mit Tafeln. Hamburg, Nestler & Melle. 1866. 4. 25 Ngr.

Petri, F., siehe von Hefner-Alteneck.

Pfnor, R., Architectur, Decoration et Amemblement, Epoque Louis XVI. dessinés et gravés d'après des Motifs choisis dans les Palais Impériaux, le Mobilier de la Couronne, les Monuments publics et les Habitations privées. Par R. Pfnor. Avec Texte descriptif. Paris, Morel et Co. 1866. fol.

Erscheint in 25 Lieferungen à 2 Bl. Kupferstiche nebst Text. Weiss Papier à Heft 5 Frcs. Chines. Papier à 6 Frcs.

Philpot, G. B. Riproduzioni fotografiche dei Disegni originali degli antichi Maestri posseduti dalla R. Galleria di Firenze fatte da Giovanni Brampton Philpot, enth. 1816 Blätter. Firenze, Philpot. 1865. fol.

Pletsch, O. Allerlei Schnick-Schnack. Mit 41 Original-Zeichnungen von Oscar Pletsch, in Holz geschnitten von Prof. H. Bürkner in Dresden. Berlin, Weidmann'sche Buchhandlung. 1866. 4. 2 Thlr.

Popelin, C. L'Email des Peintres par Caudius Popelin. Avec de bois nombreux. Paris, A. Levy. 1866. 8.

Prutz, R., siehe Bleibtreu.

Publications de la Société pour la Recherche et la Conservation des Monuments historiques dans le Grand-Duché de Luxembourg etc. 21. Année 1865. Luxembourg, Bück. 1866. 8. 1 Thlr. 15 Ngr.

Rabe, T. Aus dem heiligen Lande. Original-Aufnahmen auf Stein gezeichnet und in Farben ausgeführt von Theodor Rabe, Historienmaler. Mit Einleitung und Erläuterung von Const. Tischendorf. Berlin, G. Schlawitz. 1866. Imp. fol.

Erscheint in Lieferungen à 3 Blatt. à Lieferung 6 Thlr.

Rahn, J. R. Ueber den Ursprung und die Entwickelung des christlichen Central- und Kuppelbaus von J. Rud. Rahn. Leipzig, Seemann. 1866. 8. 1 Thlr.

Raphael, siehe Foster.

Rauch-Museum, das, zu Berlin. 20 Blatt Photographien. Berlin, Walcker. 4. 9 Thlr.

Recueil d'Antiquités de la Scythie. Livr. I. Avec 1 Atlas. S. Petersbourg (Leipzig, chez L. Voss) 1866. gr. 4. 10 Thlr.

Reichensperger, A., siehe Nothomb.

Rembrandt, siehe Scheltema.

Reumont, v., A. Geschichte der Stadt Rom. In drei Bänden. Von Alfred von Reumont. Auf Veranlassung Maximilians II. Königs von Bayern. Erster Band, mit 2 Plänen. Berlin, R. v. Decker's K. Geh. Oberhofdruckerei. 1867. 8. 5 Thlr.

Reuter, F. Illustrationen zu Fritz Reuter's Werken von F. Hiddemann. In Holzschnitt ausgeführt von R. Brend'amour. Berlin, G. Grote'sche Buchhandlung. 1866. 4.
Erscheint in Heften à 12 Bl. à Heft 1 Thlr. 10 Ngr.

Revoil, H. Architecture Romane du Midi de la France dessinée, mesurée et décrite par H. Revoil. Paris, Morel et Co. 1866. fol.
Erscheint in 50 bis 60 Lief. à 2 Bl. in Kupferstich und Chromolith. nebst Text à Lief. 4 Frcs.

Richter, K. T. Kunst und Wissenschaft in Gewerbe und Industrie. Von Dr. Karl Thom. Richter. Wien, Pichler Wtwe & Sohn. 1866. 8.

Richter, L. Unser tägliches Brod in Bildern von Ludwig Richter. Holzschnitte. Dresden, Richter. 1866. gr. 4. 1 Thlr. 15 Ngr.

Riegel, H. Cornelius der Meister der deutschen Malerei. Von Hermann Riegel. Mit d. Portrait nach J. Schnorr photogr. Hannover, C. Rümpler. 1866. gr. 8. 3 Thlr.

Rio, F. A. Michel-Ange et Raphaël, avec un Supplément sur la Decadence de l'École Romaine par F. A. Rio. Paris, L. Hachette & Co. 1867. 8. 1 Thlr. 5 Ngr.

Rodenberg, J. Die Myrthe von Killarney. Ein modernes Idyll, von Julius Rodenberg. Mit 16 Illustrationen und Titelblatt von Hugo Becker und H. L. Brinckmann, geschnitten von R. Brend'amour in Düsseldorf. Berlin, G. Grote. 1866. 4. 1 Thlr. 18 Ngr.

Rohault de Fleury, G. Les Monuments de Pise au Moyen-Age par G. Rohault de Fleury, Architecte. Atlas 66 Tafeln in fol. von Lasinio nebst Text mit Illustrationen in 8. Paris, Jung-Treuttel in Commission. 1866. 28 Thlr.

Rombauts, Ph., De Liggeren en andere historische Archiven der Antwerpsche Sint Lucasgilde, onder Zinksprenk „Vut jonsten versaemt" abgeschreven on bewerkt door Ph. Rombauts on Th. van Lerius, Advokat, onder de bescherming van den Raed van bestuer der Konigl. Akademie etc. Les Liggeren et autres Archives historiques etc. Vlamändisch und Französisch. 1—5

Aflevering Liggere 1453—1613. Anvers, J. de Koninck. (1865. 67). 8. 3 Thlr. 20 Ngr.

Rosen, von, K. Die St. Marienkirche in Barth, ihre Erneuerung, ihre Alterthümer und ihre heiligen Gefässe. Kunstgeschichtliche Studien von Karl von Rosen. Sonder-Abdruck aus den Pomm. Jahrbüchern. Stralsund, 1867. 8.

Ruland, C. Notes on the Cartoons of Raphael now in the South Kensington Museum, and on Raphael's other Works: prepared for the Science and Art-Department, by Charles Ruland, formerly Librarian to the Prince Consort. London, printed for Her Majesty's Stationary Office by G. E. Eyre and W. Spottiswoode. 1866. 6 d.

Sala, G. A. William Hogarth: Painter, Engraver and Philosopher. Essays on the Man, the Work, and the Time. By George Augustus Sala. With Illustrations. London, Smith, Elder & Co. 1866. 8. 7 Sh. 6 d.

Schäfer, J., siehe Oppenheim.

Schasler, M., siehe Kunst-Zeitung.

Scheltema. The Life and Genius of Rembrandt: the most celebrated of Rembrandt's Etchings — Thirty Photographs taken from the Collections in the British Museum and in the Possession of Mr. Seymour Haden, with Descriptions and a Discourse on the Life and Genius of Rembrandt. By Dr. Scheltema. Edited by J. Cundall. London, Bell L. D. 1867. 4. 2 £. 2 Sh.

Scheltema. Rembrandt. Discours sur sa vie et son genie. Avec un grand nombre de documents historiques par le Docteur Scheltema, Chevalier de la Couronne de Chêne, Archiviste d'Amsterdam et de la Hollande Septentrionale. Nouvelle Edition corrigée et augmentée. Publiée et annotée par W. Bürger. Mit dem Portrait Rembrandt's in Holzschnittcopie von Careonneau nach der Radirung des Meisters, B. Nr. 21. Paris, V. Jules Renouard. 1866. 8. 4 Francs.

Scherres, C. Zwölf Stimmungs-Bilder. Landschaftliche Compositionen im Charakter von Ostpreussen, nach Handzeichnungen von C. Scherres, photographirt von H. Prothmann. Königsberg, Hübner & Matz (1866). fol. In Mappe 9 Thlr. 15 Ngr.

Schindler, A., siehe Auerbach.

Schöne, R. Beiträge zur Lebensgeschichte des Malers Jacob Asmus Carstens. Von Richard Schöne. Separat-Abdruck aus dem Archiv f. d. z. Künste. Leipzig, R. Weigel. 1866. 8. 10 Ngr.

Schrödter, A. Um Lieb' und Kunst. Denksprüche mit Initialen, gemalt von Alwine Schrödter. 12 Bl. in Farbendruck nebst Textblatt. Frankfurt a M., J. D. Sauerländer. 1866. Imp. 4. 7 Thlr. 15 Ngr.

Schutzenberger, J., siehe Brücke.

Schwarz, siehe Laib.

Schwemminger, H. Verzeichniss der Gemälde-Sammlung der K. K. Akademie der bildenden Künste in Wien, von Heinrich Schwemminger, a. o. Professor und Custos dieser Sammlung. Nebst 16 Tafeln Facsimiles der Monogramme und Namen der Meister. Wien, C. Gerold's Sohn. 1866. 8. 20 Ngr.

Secco-Suardo, G. Manuale ragionato per la parte mechanica dell' arte del Ristauratore dei Dipinti. Dal Conte Giov. Secco-Suardo. Illustr. de 6 Tavole litogr. Milani, P. Aquelli. 1866. 8.

Sibmacher's, Hans, Stick- und Spitzenmusterbuch. Nach der Ausgabe vom Jahre 1597 in facsimilirten Copien herausgegeben vom K. K. Oesterreichischen Museum. Mit einem Vorworte, Titelblatt und 35 (photolithogr.) Musterblättern. Wien, Gerold's Sohn. 1866. 4. 2 Thlr 20 Ngr.

Sighart, J., siehe Vinci.

Siret, A., siehe Journal des Beaux-Arts.

Spielhagen, F., siehe Göthe-Gallerie.

Stier, H., siehe Uhland.

Stier, W. Architektonische Erfindungen, herausgegeben durch Hubert Stier. Erstes Heft. gr. fol. Nebst Text in 8. Entwurf zu dem Laurentischen Landsitz des Plinius. Berlin, Verlag des Herausgebers. 1867.

Stilke, H. Eine Reise in Bildern. Mit Benutzung von Photographien entworfen von Hermine Stilke. In 18 chromo-lithographischen Illustrationen, ausgeführt von Loeillot, Steinbock, Korn u. A. Berlin, Wagner. 1866. Fol. 14 Thlr.

Stirling, W. Velasquez et ses Oeuvres. Par Will. Stirling. Traduit de l'Anglais par G. Brunet. Paris, V. Renouard. 1866. 8.

Storno, F., siehe Kisfaludy S. Chobanez.

System der technisch-malerischen Perspective. Für technische Lehranstalten, Kunstakademien und zum Selbstunterricht. 3 Abtheilungen. Mit einem Atlas in fol. Prag, Tempsky. 1867. 8.

Taine, H. Philosophie de l'art en Italie. Leçons professées à l'École des Beaux-Arts. Par H. Taine. Paris, G. Baillière. 12. 2½ Francs.

Taine, H. Philosophie der Kunst. Von H. Taine. Autorisirte deutsche Ausgabe. Paris. 1866. 8. 1 Thlr.

Taine, H. Voyage en Italie; Florence et Venise; par H. Taine. Tome II. Paris, L. Hachette & Co. 1866. 8. 6 Francs.
Vergleiche Nr. 25016 meines Kunstcataloges.

Tennyson, A. Elaine by Alfred Tennyson. (A Christmas Gift-Book 1866.) Illustrated by Gustave Doré. 9 Engravings on

Steel by J. H. Baker. London. (A. Asher & Co.) 1866. 4. 8 Thlr.

Tischendorf, C., siehe Rabe.

Toulgoët, de, E. Les Musées de Rome, précédée d'une Etude sur l'Histoire de la Peinture en Italie. Par E. de Toulgoët. Paris V. Renouard. 1867. 8.

Träger, A. Deutsche Kunst in Bild und Lied. Original-Beiträge deutscher Maler und Dichter. Herausgegeben von A. Träger. 9. Jahrgang für 1867. Leipzig, Bach. 1867. 4. 3 Thlr. 20 Ngr.

Uhland, L. Der Graf zu Eberstein. Gedicht von Ludwig Uhland. Illustrirt von Hubert Stier, Architect. Neun Tafeln in Tondruck. Berlin, E. Beelitz. 1866. gr. fol. 1 Thlr. 5 Ngr.

Valentinelli, G., siehe Marmi.

Valmy, de. Le Génie des Peuples dans les Arts. Par le Duc de Valmy. Paris, H. Blon. 1867. 8.

Verzeichniss der Casseler Bilder-Gallerie, mit kritischer Besprechung ihrer vorzüglichsten Meisterwerke. Cassel, Th. Kay (Krieger'sche Buchh.). 1866. 8. 10 Ngr.

Vinci, L. da, Das Abendmahl des Herrn. Christus und die zwölf Apostel (Brustbilder). 11 Bl. Photographien von F. Bruckmann nach den im Besitze Ihrer K. H. der Frau Grossherzogin von Sachsen-Weimar befindlichen Original-Pastellbildern von Leonardo da Vinci, gezeichnet von Professor J. Niessen, mit beschreibendem Texte von Dr. J. Sighart. München, F. Bruckmann. 1866. gr. fol.

Facsimile-Ausgabe 75 Thlr. — Grösse I. 55 Thlr. — Grösse IV. 7 Thlr. — Grösse VI. 3 Thlr.

Vogel, H. Bilder aus dem Thiergarten (in Berlin). Nach der Natur photographirt von Dr. H. Vogel. Berlin, L. Gerschel. 1866. qu. fol. 8 Thlr.

Waagen, G. F. Die vornehmsten Kunstdenkmäler in Wien. I. Theil: Die K. K. Gemälde-Sammlungen im Schloss Belvedere und in der K. K. Kunst-Akademie, die Privat-Sammlungen. Von G. F. Waagen, Director der Gemälde-Gallerie des K. Museum in Berlin. Wien, W. Braumüller. 1866. 8. 2 Thlr.

Wagner, F. Blüthen aus den Meisterwerken der Königl. Pinakothek zu München. Gesammelt von F. Wagner. Mit 12 Stahlstichen. Regensburg, Manz. 1867. 4. 1 Thlr. 25 Ngr.

Werth, aus'm, E. Das Siegeskreuz der byzantinischen Kaiser Constantinus VII., Porphyrogenitus und Romanus II. und der Hirtenstab des Apostels Petrus. Zwei Kunstdenkmäler byzantinischer und deutscher Arbeit des 10. Jahrhunderts in der Domkirche zu Limburg an der Lahn, erläutert von Ernst aus'm Werth. (Herausgegeben vom Vorstande des Vereins von Alterthumsfreun-

den im Rheinlande zur Doppelfeier des 25 jährigen Bestehens des Vereins und des Geburtstages Winckelmanns.) Mit 4 Farbendruck-Tafeln und in den Text gedruckten Holzschnitten. Bonn, A. Marcus. 1867. gr. fol. 7 Thlr.

Werner's, Carl, Jerusalem, Bethlehem and the Holy Places, with descriptive Letterpress by the Rev. George Robert Gleig, M. A. F. R. G. S. Chromolithographed by Mess. M. and N. Hanhart. 30 Plates. London: Moore, M' Queen and Co. 1865. Roy. fol. 30 Guineas.

Wessely, J. E. Altes und Neues. Reise-Reminiscenzen aus Nord und West. Von J. E. Wessely. Im Selbstverlage des Verfassers. Wien (Manz & Co.), gedr. bei Ferd. Ullrich. 1866. 8. 1 Thlr. 6 Ngr.

Westlake, N. H. J. A Souvenir of the Exhibition of Christian Art, held at Mechlin, im September 1864. in a Series of Sketches etc. With descriptive Letterpress by N. H. J. Westlake. With 16 Plates. London. 1866. 4. 5 Thlr. 15 Ngr.

Willigen, van der, A. Geschiedkundige Aanteekeningen over Haarlemsche Schilders en ondere Bevefenaren van de beeldende Kunsten, voorafgegaan door eene korte Geschiedenis van het Schilders — of St. Lucas Gild aldaar. Door A. van der Willigen, PZ. Med. Doctor. Nebst dem Portrait von Gheerit, Schilder van die Heeren van Sint Jans oerden to Haerlem. F. B. Weissenbruch Dz. lith. Haarlem, F. Bohn's Erven. 1866. 8. 1 Thlr. 22½ Ngr.

Winckelmann's, Johann, Versuch einer Allegorie besonders für die Kunst. Säcularausgabe. Aus des Verfassers Handexemplar mit vielen Zusätzen von seiner Hand, sowie mit inedirten Briefen Winckelmann's und gleichzeitigen Aufzeichnungen über seine letzten Stunden. Herausgegeben von Albert Dressel. Mit einer Vorbemerkung von Constantin Tischendorf. Mit Portrait und Facsimile. Leipzig, H. Mendelssohn. 1867. 4. 2 Thlr. 15 Ngr.

Witte, K., siehe Emler.

Wochenblatt herausgegeben von Mitgliedern des Architekten-Vereins zu Berlin. I. Jahrgang. Berlin, E. Beelitz. 1867. 4. 1 Thlr. 15 Ngr.

Wolzogen, von, A. Raphael Santi, his Life and Works. By Alfred Baron von Wolzogen. Translated by F. E. Bunnett. London, Smith, Elder and Co. 1866. 8.

Wolzogen, von, A. Peter von Cornelius. Von Alfred Freiherrn von Wolzogen. Nebst dem Portrait und Medaillon in Holzschnitt. Berlin, C. Duncker. 1867. 8. 1 Thlr. 7½ Ngr.

Woodward, W., siehe Review.

Wornum, R. N. Some Account of the Life and Works of Hans

Holbein, Painter, of Augsburg. With numerous Illustrations. By Ralph Nicholson Wornum, Keeper and Secretary of the National Gallery. Mit dem Portrait von Holbein nach der Zeichnung in Basel. C. W. Sharpe sc. London, Chapman and Hall. 1867. gr. 8. 12 Thlr.

Zaleski, A. Marya Malczewskiego (Polnisches Gedicht). Mit 12 Kupferstichen und 5 Holzschnitten im Text, komponirt von A. Zaleski, ausgeführt von Enkowski, Jaroczynki und dem Polen Schroeter (Schüler vom Oleszczynski). Posen, J. R. Zupansky. 1866. 4. Subscr.-Preis 10 Thlr. — Ladenpreis 15 Thlr.

Zeitschrift für bildende Kunst. Mit dem Beiblatt: Kunst-Chronik. Herausgegeben von Dr. C. von Lützow. Zweiter Jahrgang für 1867. Mit Illustrationen. Leipzig, E. A. Seemann. gr. 4. 4 Thlr.
Vergleiche Nr. 24685 meines Kunstcataloges.

Zestermann, A. C. A. Die Unabhängigkeit der deutschen xylographischen Biblia Pauperum von der lateinischen xylogr. Biblia Pauperum. Von A. C. A. Zestermann. Mit 1 Tafel in fol. Leipzig, T. O. Weigel. 1866. 4. 1 Thlr. 10 Ngr.

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Kunst-Literatur.

Seit dem Aufhören meines Kunst-Cataloges im October 1866.

☞ Von diesen der Bequemlichkeit wegen alphabetisch geordneten Listen, einer Beilage zum „Archiv für die zeichnenden Künste," erscheinen jährlich 2 Nummern, welche auch apart abgegeben werden.

Andresen, A., Dr. ph. Die deutschen Maler-Radirer (Peintres-Graveurs) des 19. Jahrhunderts, nach ihren Leben und Werken. II. Band 1. Hälfte: W. Tischbein, der Neapolitaner, F. Rehberg, H. F. Füger, C. Vogel v. Vogelstein, C. Schumacher, F. Simmler, J. C. Schultz, R. Wiegmann, C. Wagner, F. Loos. Leipzig. R. Weigel. 1867. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Annuaire du Comité d'Archéologie américaine. Deuxième année 1866—67. 4 Livraisons. Paris Libraire Orientale de Maisonneuve et Co. (Leipzig, F. A. Brockhaus.) 1867. 8. pr. cplt. 7 frs.

Appelius, K. Th. Die Aufgaben der kirchlichen Baukunst in Deutschland. Ansichten über germanisch-christlichen Kirchenbau und Kirchenpflege im Grossen und Kleinen. Leipzig, Kummer. 1867. 8. 20 Ngr.

Archiv für die zeichnenden Künste mit besonderer Beziehung auf Kupferstecher- und Holzschneidekunst und ihre Geschichte. Herausgeg. von R. Naumann. 13. Bd. 2. Heft. Leipzig, R. Weigel. 1867. 8. Geh. 1 Thlr. 10 Ngr.

Arnold, Xaver und **Eduard.** Sammlung von Initialen aus dem 12. bis 17. Jahrh. Entnommen der Königl. Hof- und Staatsbibliothek zu München, der Biblioteca Nacional und der Biblioteca de la Universidad Central zu Madrid. 1. Band. 1—3. Lief. Leipzig, Denicke. 1867. Imp.-4. à Lief. 2 Thlr.

Barbet de Jouy, H. Notices de gemmes et joyaux conservés dans le musée du Louvre. Paris, M. de Maurgues. 1867. 8.

Baschet, Armand. Aldo Manuzio. Lettres et documents 1495—1515. Venise, A. Antonelli (1867). 8.

Baudenkmale, mittelalterliche aus Schwaben. VI. und VII. Supplement zu dem Werke: Die Kunst des Mittelalters in Schwaben. (Enthält: die ehemalige freie Reichsstadt Ulm, herausgeg. von J. v. Egle. 4. und 5. Heft: Chorgestühl im Münster, aufgenommen und gezeichnet von C. Riess. Stuttgart, Ebner & Seubert. 1867. gr. fol. In Mappe. 2 Thlr. 12 Ngr.

Benndorf, O. und **Schöne, R.** Die antiken Bildwerke des Lateranensischen Museums. Leipzig, Breitkopf & Härtel. 1867. gr. 8. Geh. 4 Thlr.

Berger, F. Handbuch zum Gebrauch für das anatomische Studium des menschlichen Körpers, besonders für bildende Künstler und Dilettanten der Kunst. 3. Aufl. Berlin, Lüderitz'sche Verlagsbuchh. 1867. fol. Geh. 2 Thlr.

Blanc, Ch. Grammaire des Arts du Dessin, Architecture, Sculpture, Peinture etc. Avec 292 Gravures sur bois et une Chromolithographie. Paris, Jung-Treuttel. 1867. 8. 6 Thlr. 20 Ngr.

Blomberg, H. v. Studien zur Kunstgeschichte und Aesthetik. I. Der Teufel und seine Gesellen in der bildenden Kunst. Berlin, C. Duncker's Verlag. 1867. gr. 8. Geh. 22½ Ngr.

Bock, F. Das Heiligthum zu Aachen. Kurz gefasste Angabe und Abbildungen sämmtlicher grossen und kleinen Reliquien des ehemaligen Krönungs-Münsters etc. Cöln und Neuss, Schwann'sche Verlagsbuchh. 1867. Hoch-4. Geh. 10 Ngr.

— Karls des Grossen Heiligthümer zu Aachen. Kurze Beschreibung derselben nebst Betrachtungen und Gebeten bei der öffentlichen Zeigung. Cöln und Neuss, Schwann'sche Verlagsh. 1867. gr. 8. Geh. 5 Ngr.

— Karls des Grossen Pfalzkapelle und ihre Kunstschätze. Kunstgeschichtliche Beschreibung des karolingischen Octogons zu Aachen etc. 1. Band. 2 Thle. Ebendaselbst. 1867. Hoch-4. Geh. 6 Thlr.

— Die Reliquienschätze der ehemaligen gefürsteten Reichs-Abteien Burtscheid und Cornelienmünster, nebst den Heiligthümern der früheren Stiftskirche St. Adalbert und der Theresianer Kirche zu Aachen. Ebendaselbst. 1867. gr. 8. Geh. 6 Ngr.

Brunn, H. Ueber die sogenannte Leukothea in der Glyptothek Sr. Majest. König Ludwigs I. Vortrag. München, Franz'sche Buchh. (In Comm.) 1867. gr. 4. Geh. 10 Ngr.

— Ueber das Alter der aeginetischen Bildwerke. Ebendaselbst. 1867. gr. 8. 5 Ngr.

Buchdeckel, die byzantinischen, der St. Marcus-Bibliothek in Venedig. 10 Bl. Photographien, herausgeg. vom K. K. Oester. Museum für Kunst und Industrie. Mit erläuterndem Text von Jacob Falcke. Wien, K. K. Museum f. K. u. I. 1867. fol. 13 Thlr. 10 Ngr.

Buchhändler-Album. Portraits-Galerie verdienter und namhafter Buchhändler, Buchdrucker, Kunst- und Musikalienhändler aus älterer und neuerer Zeit. 1. Serie. 1. Lief. Leipzig, O. A. Schulz. 1867. br. 8. 15 Ngr.

Buddenbrock, Julie v. Jehovablumen. Biblisches Alphabet. 23 chromolith. Blätter mit erläuterndem Text. Berlin, R. Wagner. 1867. 4. Prachtbd. 12 Thlr.

Bühler, Otto. Photographisches Memorial. Recept-Taschenbuch, Elaborations- und Aufnahme-Tagebuch für Photographen. 2. Aufl. Weimar, B. F. Voigt. 1867. 8. Geb. 24 Ngr.

Bulletin des Commissions Royales d'Art et d'Archéologie. Revue mensuelle publiée sous les Auspices du Gouvernement. Avec gravures sur bois, de lithographies et chromolithographies. V^{e} année pour 1867. Bruxelles, Muquardt. 1867. 8. 18 Francs.

Carus, C. G. Betrachtungen und Gedanken vor ausgewählten Bildern der Dresdner Galerie. Dresden, H. Burdach. 1867. 8. Geh. 20 Ngr.

Cauer, E., C. und **R.** Plastische Werke. 20 Bl. Photographien. Kreuznach, Maurer's Kunstverlag. 1867. Imp. 4. In Leinwand-Mappe 12 Thlr., in Leder-Mappe 15 Thlr. 15 Ngr.

Collection de Facsimilés de 30 titres et planches d'anciens Voyages Hollandais, lithogr. et imprimés sur papier fin de Hollande, à la folie, fabrique avant 1650. En couvert obl. Amsterdam, F. Müller. 1867. Tiré à 50 Exemplaires. 35 Thlr.

Cellini, B. Abhandlungen über die Goldschmiedekunst und die Sculptur. Uebersetzt und verglichen mit den Parallelstellen aus Theophilus diversarum artium schedula, von J. Brinckmann. Leipzig, Seemann. 1867. 8. 1 Thlr.

Cornill, A. Johann David Passavant. Ein Lebensbild von Dr. Adolph Cornill. I. Abtheilg. Leben nebst Passavant's Mittheilungen über seine Familie. Mit den Portraits Passavant's und einer Abbildung der Burg Passavant in Lithographien. II. Abtheilg. Passavant als Kunstforscher etc. (Neujahrsblatt, den Mitgliedern des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde zu Frankfurt am Main dargebracht im Januar 1864. 65. 4. 2 Thlr.

Correspondenz-Blätter und Verhandlungen des Kunst-Vereins zu Düsseldorf. 37. Verwaltungsjahr 1865—1866. Düsseldorf. 1867. 4.

Cranach, Luc. Sammlung photographischer Nachbildungen von Cranach'schen Originalgemälden und Zeichnungen in öffentlichen und Privatsammlungen, veranstaltet von Ch. Schuchardt. Herausgegeben von W. Kemlein. 1.—4. Heft. Leipzig, Hinrichs' Buchh. 1867. gr. fol. à Heft 6 Thlr.

Deger und **Molitor.** 7 Bl. Illustrationen zum Missale Romanum, gez. von Prof. Deger und Molitor, gest. von verschiedenen Düsseldorfer Künstlern. Düsseldorf, A. W. Schulgen (1867). fol. 7 Thlr. 6 Ngr.

Deis, C. Albrecht Dürers kleine Passion getreu in Holz nachgeschnitten. 1. Lief. 6 Bl. Eichstätt und Stuttgart, Krüll'sche Buchh. 1867. 4. Neue Ausgabe. (Complet in 6 Liefgn. zu 36 Bl. 3 Thlr. 6 Ngr.) à Lief. 16 Ngr.

Delestre, J. B. Gros, sa Vie et ses Ouvrages. Orné de 55 gravures. Paris, V[e] Jul. Renouard. 1867. 8.

Denkmäler des Hauses Habsburg in der Schweiz. Das Kloster Königsfelden. Geschichtlich dargestellt von Th. v. Liebenau, kunstgeschichtlich von W. Lübke. Herausgeg. von der antiquar. Gesellschaft in Zürich. 1. und 2. Lief. Mit Farbentafeln. Stuttgart, Ebner & Seubert. 1867. gr. 4. à Lief. 1 Thlr. 2 Ngr.

Dethier. Nouvelles decouvertes archéologiques faites à Constantinople. Berlin, Oehmigke's Verlag. 1867. gr. 4. Geh. 1 Thlr.

Didot, A. F. Catalogue raisonné des Livres de la Bibliothèque de M. Ambroise Firmin Didot. Tome I. Livres avec Figures sur bois, Solemnités. Romans de chevalerie. 1. Livraison. Paris, A. F. Didot. 1867. 8. 2 Thlr. 5 Ngr.

Don Quixote. Den sindriige Adelsmands, Don Quixote af la Mancha Levnet og Bedrivter af Miguel de Cervantes Saavedra. Oversat af Charlotte Dorothea Bichl. Anden Utgave, revidered af L. F. Liebenberg. Met 21 Tegninger (Lithographien mit Tondruck) af Professor W. Marstrand. I. Deel. Kjöbenhaven, 1865. (Leipzig, A. Fritsch.) 8.

Du Camp, Maxime. Les beaux Arts à l'Exposition universelle et aux Salons de 1863—67. Paris, Renouard (1867). 8.

Duemichen, J. Altägyptische Tempelinschriften in den Jahren 1863 —1865 an Ort und Stelle gesammelt und herausgegeben. — Weihinschriften aus dem Hathortempel von Dendera. 47 hieroglyphische Tafeln in Autographie vom Verfasser. Leipzig, Hinrichs'sche Buchh. gr. fol. Cart. 15 Thlr. 20 Ngr.

Duret, Th. Les Peintres français en 1867. Paris, Dentu. 1867. 8.

Dyer, Th. H. Pompeii, its history, buildings and antiquities. An account of the destruction of the city, with a full description of the remain and of the recent excavations, and also an itinerary for visiters. Edited by Th. H. Dyer. Illustrated with nearly 300 wood engravings, a large map, and plan of the forum. London, Bell and D. 1867. 8. 14 Shill.

Eckardt, L. Wander-Vorträge aus Kunst und Geschichte. Stuttgart, Rieger'sche Verlagsh. 1868. Lex. 8. Geh. 22$^1/_2$ Ngr.

Edmond, Ch. L'Egypte à l'Exposition universelle de 1867. Ouvrage orné des Portraits gravées sur acier de S. A. le Viceroi et trois bois, le Temple, le Selamlik et l'Okel. Paris, Dentu. 1867. 8.

Eggers, F. Vier Vorträge aus der neuern Kunstgeschichte. Berlin, C. Duncker's Verlag. 1867. gr. 8. Geh. 20 Ngr.

Enhuber, C. von. Deutsches Volksleben in 13 Bildern nach Melch. Meyr's Erzählungen aus dem Ries. Photogr. nach den Originalgemälden (von Frz. Hanfstängl), mit Text von Melch. Meyr. Berlin, G. Grote. 1867. qu. fol. In eleg. Leinwandmappe. 22 Thlr. 20 Ngr.

Fichot, Ch. L'Eglise impériale de Saint-Denis et ses tombeaux, par les auteurs de la Monographie de Saint-Denis. Illustré de 31 gravures sur bois. Paris, publié par Ch. Fichot, Dessinateur. 1867. 12.

Fitger, Arthur. Mozart-Album. Original-Zeichnungen von Arthur Fitger, photogr. von Laura Bette. 1. Serie. 6 Bl. Berlin, Grieben. 1867. kl. fol. 5 Thlr.

Förster, E. Raphael. Mit einem Bildnisse Raphael's (in den Uffizien) von C. Gonzenbach. I. Band. Leipzig, T. O. Weigel. 1867. 8.

Försterling, O. Im Wald. 6 Original-Radirungen. Berlin, Amsler & Ruthardt. 1867. fol. In Mappe. 4 Thlr.

Fresken des Correggio und Parmeggiano, in Parma, gestoch. von P. Toschi und seinen Schülern. 27 Blätter. Parma. (Stuttgart, H. G. Gutekunst in Commission.) 1850. 1867. gr. fol. qu. roy. fol. Mit der Schrift 200 Thlr. — Vor der Schrift 400 Thlr.

Führich, Jos. v. Der bethlemitische Weg. Zwölf Zeichnungen mit einem Titelblatt ausgeführt in Holzschnitt von Aug. Gaber. Neue Ausgabe. Leipzig, A. Dürr. 1867. qu. fol. Eleg. cart. 2 Thlr.

— Die geistige Rose: enthaltend die fünfzehn Mysterien des Rosenkranzes, von Professor Joseph Führich. Im feinsten Holzschnitt begleitet mit einem erklärenden Text. München, F. Gypen (1867). gr. 4. 12 Ngr.

Gallerie kunstvoller Holzschnitte nach den Gemälden berühmter Meister. 1. Heft mit 8 Bl. Paderborn, Kleine. 1867. 8. In Enveloppe. 3 Ngr.

St. Genois Stolberg, Gabriele, Gräfin. Deutsches Lied in Ton und Bild, illustrirt. 1. Lief. Berlin, A. Duncker. 1867. 4. 6 Thlr.

Gerndt, A. F. Die Sophienkirche zu Konstantinopel. Vortrag. Potsdam, Döring 1867. 16. Geh. 5 Ngr.

Gleitz, K. A. Geschichtliches über die grosse Glocke, die übrigen Glocken des Domes und einige Glocken der Severikirche in Erfurt. Erfurt, Neumann. 1867. gr. 8. Geh. 3 Ngr.

Grimm, H. Albrecht Dürer, von Hermann Grimm. (Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge, herausgegeben von Rud. Virchow und Fr. v. Holtzendorff. Heft 16.) Berlin, E. G. Lüderitz. 1866. 8. 10 Ngr.

Gruner, L. The Terra-Cotta-Architecture of North Italy, 12. to 15. Centuries, pourtrayed as example for imitation in other coun-

tries, from careful drawings and restorations by F. Lose. 48 Illustrations, engraved and printed for colours, with woodcut sections, mouldings etc. and descriptive text by V. Ottolini and F. Lose. Edited by L. Gruner. London, Murray 1867. fol. 5 Pfd. St. 5 Sh.

Guide de Paris, par les principaux écrivains et artistes de la France. 2. Partie. La Vie. Avec de nombreuses gravures. Paris, Librairie internationale. 1867. 8. 10 Francs.

Guide de Paris. I. Partie. La Science et l'Art. II. Partie. La Vie à Paris, l'Exposition. Avec Illustrations, Plans etc. Bruxelles, A. Lacroix, Verboeckhoven & Co. 1867. 8. 20 Frcs.

Guiffrey, J. J. L'Oeuvre de Ch. Jacque. Cataloque de ses eaux-fortes et pointes sèches, dressé par J. J. Guiffrey, avec une eau-forte inédite. Paris, Mlle Lemaire. 1866. 8. 3 Thlr. 7½ Ngr.

Gwinner, Ph. F. Zusätze und Berichtigungen zu Kunst und Künstler in Frankfurt a. M. vom 13. Jahrhundert bis zur Eröffnung des Städel'schen Kunstinstituts. Frankfurt a. M., Baer. 1867. gr. 8. Geh. 20 Ngr.

Hall. The illustrated Catalogue of the Paris Universal Exhibition of 1867 by M. Hall. With 30,000 Woodengravings and 600 Engravings on steel. London, Chapman et Hall. 1867. Roy. 4.

Haven, S. F. Archaeology of the United States. By S. F. Haven, Publ. by the Smithsonian Institution. Washington. 1856. 4. (Newyork, L. W. Schmidt.) 2 Thlr. 6 Ngr.

Hess, H. v. Zwölf Fresko-Gemälde in der Basilika zu München aus dem Leben des heiligen Bonifazius, componirt und gemalt von Heinrich von Hess. Gestochen nach den Original-Cartons unter Leitung des Professors Thäter, an der K. Akademie der Künste, von Burger, Barfuss, Walde und Zimmermann. Mit erklärendem Texte in deutscher, lateinischer und französischer Sprache. Photographirt von J. Adam. München, F. Gypen (1867). qu. 4. 4 Thlr. 24 Ngr.

Hettwig, C. Album moderner Verzierungen für alle Zweige der Möbel-Industrie. 1. Lief. Berlin, Grieben. 1867. gr. fol. 24 Ngr.

Hey, W. 50 Fables for children. Illustrated by O. Speckter. With a serious appendix. Translated into english by S. Klingemann. Gotha, J. Perthes. 1867. gr. 8. Cart. 1 Thlr.

Hiddemann, F. Illustrationen zu Fritz Reuters Werken. Berlin, Grote'sche Verlagsbuchh. 1867. gr. 4. In Mappe. à Heft 1 Thlr. 10 Ngr.

Hirsch, A. v. Paris und seine vorzüglichsten Umgebungen. I. Bd. Paris. Die hervorragendsten Staats-Sammlungen, als Louvre, Hôtel de Cluny, Musée d'Artillerie etc. Von A. v. Hirsch. München, Fleischmann's Buchh. 1867. 8. 2 Thlr.

Hosemann, Th. Kinderstreiche mit Bildern und Text. Berlin, Winckelmann & Söhne. 4. Cart. 1 Thlr. 15 Ngr.

Hotho, H. C. Geschichte der christlichen Malerei in ihrem Entwicklungsgang. 1. Lief. Stuttgart, Ebner und Seubert. 1867. gr. 8. Geh. 1 Thlr.

Hübner, E. Relief eines römischen Kriegers im Museum zu Berlin. Winkelmannsprogramm. Berlin, Besser'sche Buchh. 1867. 4. Geh. 15 Ngr.

Illustrirter Katalog der Pariser Industrie-Ausstellung von 1867. Leipzig, Brockhaus. gr. 4.
Erscheint in 12—15 Liefgn. à 20 Ngr.

Imbert, P. L. Les Catacombes de Paris par P. L. Imbert. Guide illustré de 20 planches, texte par Paul Perrey. Bruxelles, A. Lacroix, Verboeckhoven & Co. 1867. 8. 20 Ngr.

Jones, O. Examples of chinese ornament, selected from objects in South-Kensington. London, Gilbert. 1867. 4. Cloth. 4 Pfd. 4 Sh.

Kayser's Portraitgallerie. I. Lief. 2 Bl. Goethe und Schiller nach May und Simanowitz. II. Liefg. 2 Bl. Mozart und Beethoven nach Tischbein und Dörffel. Original-Photographien von Kayser & Co. in Stuttgart. Stuttgart, Grüninger. 1867. gr. fol. In Umschlag. 8 Thlr.

Kemlein, W., siehe Cranach, Luc.

Kirchenfreund, der. Zeitschrift für christliche Kunstgeschichte. I. und II. Jahrgang. Brixen, Theologische Verlags-Anstalt. 1866. 67. 8. à Jahrgang 1 Thlr. 10 Ngr.

Kirchenschmuck. Ein Archiv für kirchliche Kunstschöpfungen und christliche Alterthumskunde. Redigirt von Laib und Schwarz. 11. Jahrgang für 1867. Stuttgart, Erhard. 4. 4 Thlr.

Kleffel, L. G. Handbuch der practischen Photographie. Nebst ausführlicher Abhandlung über Stereoskopie und Panotypie. 6. Aufl. Leipzig, Amelang's Verlag. 1868. gr. 8. Geh. 2 Thlr. 15 Ngr.

Klostermann, R. Das geistige Eigenthum an Schriften, Kunstwerken und Erfindungen, nach preussischem und internationalem Rechte. 1. Bd. Allgemeiner Theil, Verlagsrecht und Nachdruck. Berlin, Guttentag. 1867. gr. 8. Geh. 2 Thlr. 10 Ngr.

Knight, W. The arch of Titus and the spoils of the temple. An historical and critical lecture with authentic illustrations. London, Longman & Co. 16. Cloth. 10 Sh.

Kugler, F. Handbuch der Geschichte der Malerei seit Constantin dem Grossen. 3. Aufl. von H. v. Blomberg. 3. Band. Leipzig, Duncker & Humblot. 1867. gr. 8. Geh. 2 Thlr. 8 Ngr.

Kunst, Deutsche, in Bild und Lied. Original-Beiträge deutscher Maler, Dichter und Tonkünstler. Herausgeg. von A. Träger. 10. Jahrg. 1868. Leipzig, Bach. 4. 3 Thlr. 20 Ngr.

Kunst und Gewerbe. Wochenschrift zur Förderung deutscher Kunstindustrie. Red. von C. Stegmann. 1. Jahrg. 1867. Weimar, Kühn. gr. 8. Vierteljährl. 10 Ngr.

Künstler, der kleine. Allgemeines Journal für praktischen Zeichnenunterricht in allen industriellen und artistischen Genren. 1. Jahrgang. Nr. 1. Berlin, Christmann. 1867. gr. 4. Der ganze Jahrgang 20 Ngr.

Künstler-Album, deutsches. 2. Jahrgang. Mit Beiträgen lebender Künstler und Dichter. Gesammelt von W. Breidenbach und B. Lund. Düsseldorf, Breidenbach & Co. 1868. gr. 4. Geh. 5 Thlr. Geb. 7 Thlr. 15 Ngr.

Künstler-Album, Münchener. Nach den Originalgemälden photographirt und herausgegeben von F. Hanfstängl. 1. Jahrg. 1867. 12 Bl. in eleg. Mappe. 8 Thlr.

Künstler-Album, Weimarer. Photographien nach Werken in Weimar lebender Künstler von Hofphotograph F. Haack. Text von Dr. O. v. Schorn. I. Lief. zu 12 Bl. Jena, Kanoldt. 1867. fol. In Mappe. 7 Thlr.

Kunstwerke der Pfarrkirche zu Bingen bei Sigmaringen. Photographirt von Kilian Bilharz. (12 Bl. nach Gemälden von Zeitblom, Sculpturen und Basrelief von Georg Suzlin (Sürlin?), Chr. Langeisen und Tilman Riemschneider.) Herausgeg. von Dr. F. A. Lechner. Sigmaringen, E. Tappen (1867). fol. 6 Thlr. 20 Ngr.

Labarre. Antoine Wiertz. Etude biographique avec les lettres de l'artiste de la photographie de Patrocle. Par Mr. Labarre. Deuxième édition. Bruxelles, Muquardt. 1867. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Labarte, J. Histoire des Arts industriels au Moyen-Age et à l'Epoque de la Renaissance par Jules Labarte. Tome IV. (Texte, Fin de l'Ouvrage). Paris, A. Morel. 1866. 8.

Lapham. The Antiquities of Wisconsin. By J. A. Lapham. With 50 Pl. Publ. by the Smithsonian Institution. Washington. 1855. 4. (New York, L. W. Schmidt.) 6 Thlr. 18 Ngr.

Lembcke, C. Populäre Aesthetik von Dr. Carl Lembcke, Docent an der Universität zu Heidelberg. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Mit Illustrationen. Leipzig, Seemann. 1867. 8. 2 Thlr. $27^1/_2$ Ngr.

Lepsius, R. Aelteste Texte des Todtenbuches nach Sarkophagen des alten ägyptischen Renses im Berliner Museum. Berlin, Besser'sche Buchh. 1867. 16 Thlr.

— Grundplan des Grabes König Ramses IV. in einem Turiner Papyrus. Berlin, Dümmler's Verlagsbuchh. (in Comm.). 1867. gr. 4. Cart. 20 Ngr.

Linder, Emilie. Ein Lebensbild. (Interessant durch die Beziehun-

gen der verstorbenen Künstlerin zu P. v. Cornelius, A. Eberle.) Separatabdruck aus den Histor. Politischen Blättern. München. 1866. 8. Nicht im Handel.

Locatelli, Pasino, illustri Bergamaschi. Studi critico-biografici. Pittori. Bergamo, Tipogr. Pagnoncelli. 1867. 8. Geh. 28 Frcs.

Lohde, Max. Die Sgraffittobilder im Treppenhause des Sophien-Gymnasiums in Berlin. Berlin, Springer'sche Buchh. 1868. Imp. fol. In Mappe. 4 Thlr. 20 Ngr.

Lossow's Fabelbuch. Ausgewählte Fabeln mit 32 Bildern von F. Lossow. Stuttgart, Kötzle. 1867. gr. 8. Cart. 1 Thlr.

Luchs, B. Schlesiens Vorzeit, Bild und Schrift. Namens des Vereins für das Museum schlesischer Alterthümer herausgegeben von Dr. Hermann Luchs. Jahrgang 1866. Mit 13 Tafeln und 1 Holzschnitt. Breslau, E. Trewendt. 1867. 8. 1 Thlr.

Lübke, W. Bericht über die künstlerische Abtheilung der Allgemeinen Ausstellung zu Paris. Auf Veranlassung des K. Würtembergischen Kultusministeriums. Stuttgart, Ebner & Seubert. 1867. 8. 9 Ngr.

Luthereau, J. G. A. Rois et Princes Artistes. Avec trente Planches in Fac-simile. Bruxelles. 1867. 4. 30 Francs.

Marcy, P. Guide populaire dans les musées du Louvre. Paris, Libr. du Petit Journal (1867).

Marx, K. F. H. Zur Beurtheilung einer Kupferstich-Sammlung. Göttingen, Dietrich'sche Buchh. 1867. gr. 8. Geh. 10 Ngr.

Matz, F. De Philostratorum in describendis imaginibus fide. Bonn, Marcus. 1867. gr. 8. 25 Ngr.

Maury, M. A. Rapport sur les progrès de l'Archéologie. Paris, L. Hachette & Comp. 1867. gr. 8. 4 Fr. 50 Cent.

Meison, O. Ingres, sa vie et ses oeuvres par O. Meison; avec un Portrait photographié et le catalogue des oeuvres du maître par E. Bellier de la Chaignerie. Paris, Hetzel. 1867. 8. 1 Fr. 50 Cent.

Ménard, L. u. R. De la Sculpture antique et moderne. Paris, Didier & Co. 1867. 8.

Meurer, M. Altarschmuck. Ein Beitrag zur Paramentik der evangelischen Kirche. Leipzig, Dörffling & Franke. 1867. 8. Geh. 15 Ngr.

Mayer, B. Observations on Mexican History and Archaeology. By B. Mayer. With 4 Pl. Publ. by the Smithsonian Institution. Washington. 1867. 4. (New York, L. W. Schmidt). 25 Ngr.

Meyer, J. Geschichte der modernen französischen Malerei seit 1789, zugleich in ihrem Verhältniss zum politischen Leben, zur Gesittung und Literatur. Von J. Meyer. 2. Abth. Mit 31 in

Holzschnitt ausgeführten Abbildungen. Leipzig, Seemann. 1867. 8. 2 Thlr. 28 Ngr.

Milde, C. J. Der Todtentanz in der Marienkirche zu Lübeck. Mit erläut. Text von W. Mantels. 2. Aufl. Lübeck, v. Rohden'sche Buchh. 1868. qu. fol. 3 Thlr.

Mintrop-Album. 10 Bl. Photographien nach den Original-Cartons aufgenommen von G. und A. Overbeck; mit biograph. Text von K. M. Kertbeny. Düsseldorf, W. de Haen. 1867. gr. fol. in Carton Mappe. 10 Thlr.

Mittheilungen für christliche Kunst, herausgegeben von den Vereinen für christl. Kunst in Tyrol und Vorarlberg. Neue Folge. 1. Jahrg. 1867. 1. Heft. Innsbruck, Wagner'sche Univ.-Buchh. gr. 8.

Mittheilungen des Architekten- und Ingenieur-Vereines in Böhmen. Herausgegeben von dem Vereine unter der Redaction des Vorstandes. 2. Jahrg. 1867. 1. u. 2. Heft. Prag, Rziwnatz. gr. 4. pro cplt. 2 Thlr.

Dieselben in böhmischer Sprache. Ebenso.

Mulready. The Masterpieces of Mulready, or photographs from paintings and engravings of his most popular works, with memoir by F. G. Stephens. Coloured by hand from the originals. London, Bell & D. 1867. 4. Cloth. 3 Pfd. 3 Sh.

Mylius, C. J. Treppen-Vestibul und Hof-Anlagen in Italien. Skizzen. Leipzig, A. Dürr. fol. Cart. 2 Thlr. 20 Ngr.

Neubürger, F. Der Farbendruck auf der Steindruckpresse (Chromolithographie). Mit 18 Abbildungen und Farbendruckbeilagen. Berlin, M. Böttcher. 1867. 8. 1 Thlr. 15 Ngr.

Niedermayer, F. A. Filet- und Häkel-Spitzen-Muster für kirchliche Zwecke. Von F. A. Niedermayer. Regensburg, Coppenrath. 1867. gr. fol.

Erscheint in Lieferungen à 15 Ngr.

Nissen, H. Pompeji. Berlin, Lüderitz'sche Verlagsbuchh. 1867 8. Geh. $7^1/_2$ Ngr.

Nöhring, J. Album mittelalterlicher Baudenkmale. Photographien von Johannes Nöhring. Hamburg, H. Grüning. 1867. fol.

Erscheint in 12 Lief. à 2 Bl. à Lief. 2 Thlr. 15 Ngr.

Normand, A. Notice historique sur la vie et les ouvrages de J. Hittorff, architecte. Paris, Lévy. 1867. 8. (Extrait du Moniteur des architectes.)

Ockert, C. Ein Jagd-Album für alle Freunde des edlen Waidwerks. Gemalt von Carl Ockert, photographirt und herausgegeben von Franz Hanfstängl, Herzogl. Sachsen-Cob. Goth. Hofrath. München. 1865. 66. qu. fol.

Erscheint in Lief. à 6 Blatt à 24 Ngr.

Offterdinger, C. Deutsches Pracht-Bilder-Buch. Ein Jugend-Album nach Aquarellen von C. Offterdinger. 12 lith. Bl. in Farbendruck. Stuttgart, Thienemann's Verlag. 1867. kl. qu. fol. Lwdbd. mit Goldschnitt. 4 Thlr.

Ottley, W. Y. A Series of plates engraved after the most eminent masters of the Florentine School. London, Quaritch. fol. 63 Sh.

Overbeck, J. Die antiken Schriftquellen zur Geschichte der bildenden Künste bei den Griechen. Leipzig, Engelmann. 1868. gr. 8. Geh. 2 Thlr. 25 Ngr.

Overbeck's Album der neuesten Kunstwerke Düsseldorfer Künstler in Photographien. Mit begleitendem Text von Ludwig Bund. Photographien in Tondruck von Gebr. A. und G. Overbeck. Düsseldorf, A. & G. Overbeck (1867). Roy. fol.

Erscheint in monatlichen Lieferungen à 3 Bl. nebst einem Portrait eines der ausgezeichnetsten Düsseldorfer Maler. à Lief. 2 Thlr. 15 Ngr. (Alle 12 Lief. zusammen 24 Thlr.)

Parker, H. An introduction to the study of gothic architecture. Avec 183 gravures sur bois. 3. Edition. Oxford et Londres. 1867. 12.

Pecht, Friedr. Kunst- und Kunstindustrie auf der Weltausstellung von 1867. Pariser Briefe. Leipzig, Brockhaus. 1867. Cart. 1 Thlr. 10 Ngr.

Perlen mittelalterlicher Kunst. Eine Auswahl von Photographien nach den schönsten und seltensten Kupferstichen und Radirungen aus dem 15., 16. und 17. Jahrhundert. Von H. G. Gutekunst. 3. 4. u. 5. Lief. à 12 Ngr. Nr. 25—60. Stuttgart, Gutekunst 1867. fol. 36 Thlr.

Peyer im Hof, F. Architectonische Aufsätze. Von F. Peyer im Hof. Zürich (Schaffhausen, Hurter). 1867. 8. $12^1/_2$ Ngr.

Pezolt, G. Vorträge über Geschichte der christlichen Kunst. Von G. Pezolt. Salzburg, Gloner. 1867. 8. 1 Thlr. 26 Ngr.

Pietsch, L. Aus Welt und Kunst. Studien und Bilder. 2 Bände. Jena, Costenoble. 1867. 8. Geh. 3 Thlr.

Pletsch, O. Was willst Du werden? In 43 Bildern entworfen und auf Holz gezeichnet. 2. Aufl. Berlin, Weidmann'sche Buchh. 4. Cart. 1 Thlr. 15 Ngr.

Plon, Eug. Thorwaldsen, sa vie et son Oeuvre. Ouvrage enrichi de deux gravures au burin par F. Gaillard et de 35 compositions du Maitre gravées sur bois par Carbonneau d'après les Dessins de F. Gaillard. Paris, H. Plon. 1867. gr. 8. Geh. 4 Thlr.

Predani, F. Guida topografica, storica, artistica di Venezia ed isole circonvicine. Triest, Coen. 1867. 16. Geh. 20 Ngr. Cart. 24 Ngr.

Preisliste, illustrirte, der Gypsmodelle für den Unterricht im Freihandzeichnen, Projectionszeichnen. Modelliren etc. 1. und 2. Hft. Stuttgart, Schaber. 1867. fol. à Heft 20 Ngr.

Preller, F. Skizzenbücher. 1. Heft. Leipzig, Hinrichs'sche Buchh. in Comm. 1867. qu. Imp. fol. 10 Thlr.

Prestel, J. G. Album für Jagd- und Pferdefreunde. 22 Photographien. Mainz, v. Zabern. 1867. Imp. fol. in Mappe. 25 Thlr. 4 Ngr.

Rasmussen, R. C. Om Kopien i Malerkunsten. Et Forsög. Trykt som Manuscript. Kjöbenhavn. 1867. 8.

Raymon. Les Beaux Arts en 1867. Paris, Renouard (1867). 8.

Reber, F. Geschichte der Baukunst im Alterthum. Leipzig, T. O. Weigel. 1868. gr. 8. Geh. 5 Thlr.

Reichensperger, A. Allerlei aus dem Kunstgebiete. Brixen, Theologische Verlags-Anstalt. 1867. 8. 25. Ngr.

Reinhardt, Karl. Aquarell-Zeichnungen. Randzeichnungen zu eigenen Liedern. 3 Bl. in lith. Farbendruck von W. Korn & Co. in Berlin. Leipzig, G. Wigand. 1867. gr. fol. In Mappe. 3 Thlr. 10 Ngr.

Riegel, H. Deutsche Kunststudien. 1. Heft. Hannover, Rümpler. 1868. gr. 8. 1 Thlr. 10 Ngr.

— Carstens Leben und Werke. Von K. L. Fernow. Herausgegeben und ergänzt von Hermann Riegel. Mit zwei Bildnissen und der Handschrift Carstens. Hannover, C. Rümpler. 1867. 8. 2 Thlr. 20 Ngr.

Rötscher, H. Th. Dramaturgische und ästhetische Abhandlungen. Herausgegeben von E. Schröder. Leipzig, F. Fleischer. 1867. 8. Geh. 22½ Ngr.

Roth, K. de. Neueste Fortschritte und Erfahrungen auf dem Gesammtgebiet der Photographie aus den Jahren 1863—67. Leipzig, Spamer. 1868. gr. 8. Geh. 15 Ngr.

Sacken, E. v. Das Grabfeld von Hallstatt in Oberösterreich und dessen Alterthümer. Wien, Braumüller. 1868. gr. 4. Geh. 8 Thlr.

Sacken, E. v. Katechismus der Baustyle oder Lehre der architektonischen Stylarten von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. (Weber's illustrirte Katechismen.) 3. Aufl. Leipzig, Weber. 1867. 8. Geh. 15 Ngr.

Scharff-Scharffenstein, H. v. Die ursprünglich pfalz-neuburgische Düsseldorfer Gemäldegallerie in München. Würzburg, Julien's Buchh. 1867. gr. 8. Geh. 6 Ngr.

Schasler, M. Villa oder Miethskaserne? Eine Studie über die architectonische Erweiterung der Grossstädte. Berlin, F. Schulze. 1868. gr. 8. Geh. 20 Ngr.

Scheläsnow, Mich. Briefwechsel des Malers K. P. Brüllow, nach bisher unbekannten Dokumenten herausgegeben. In russischer Sprache. Basel, H. Georg. 1867. 8. 20 Ngr.

Schnauss, J. Photographisches Lexikon. Alphabetisches Nachschlagebuch für den practischen Photographen, sowie für Maler etc. 3. Ausgabe. Weitergeführt durch ein Repertorium der neuesten Fortschritte während der Jahre 1863—67 von K. de Roth. Leipzig, Spamer. 1868. gr. 8. Geh. 2 Thlr. 10 Ngr. Engl. Einb. 2 Thlr. 25 Ngr.

Schorn, O. v., siehe Künstler-Album, Weimarer.

Schraudolph. Die Fresko-Gemälde im Kaiser-Dome zu Speyer, ausgeführt auf Befehl Sr. Maj. des Königs Ludwig I. von Bayern durch Professor von Schraudolph. 12 Bl. Stahlstiche von A. Schleich. München, F. Gypen (1867). 8. 24 Ngr.

Schulz, J. H. Der Begriff des Schönen. Crefeld, beim Verfasser. 1867. 8. 10 Ngr.

Sehring, V. R. Das Treppenhaus im neuen Museum zu Berlin. Culturhistorisch-entwickelnder Führer und Erklärer beim Besuche der Kaulbach'schen Wandgemälde mit specieller Aufführung sämmtlicher Porträts in dem Bilde das Zeitalter der Reformation. Von Dr. phil. V. R. Sehring. Berlin, R. Sandrog & Co. (1867). 12. $2^1/_2$ Ngr.

Sighart, S. Leonardo da Vinci und sein letztes Abendmal. Eine kunsthistorische Skizze von Dr. S. Sighart (auch als Text zu Nissen's Christus und die zwölf Apostel). München, F. Bruckmann. 1867. 4. 10 Ngr.

Simpson, J. Y. Archaic sculpturings (Edinburgh). London, Hamilton. 1867. 4. 21 Sh.

Söderström, H. Ueber den Begriff Kunst. Eine Abhandlung für die Volksanschauung. Grünberg, W. Levysohn. 1867. 8. Brosch. 10 Ngr.

Springer, A. Bilder aus der neueren Kunstgeschichte. Bonn, A. Marcus. 1867. 8. 2 Thlr.

Squier, E. G. Original-Monuments of the State of New York; with an illustrative Appendix. By E. G. Squier. With 14 Pl. and 72 Woodcuts. Publ. by the Smithsonian Institution. Washington. 1850. 4. (New York, L. W. Schmidt.) 4 Thlr. 12 Ngr.

Squier, E. G. and **E. H. Davis.** Ancient Monuments of the Mississippi Valley. By E. G. Squier and E. H. Davis. With 48 Pl. and 207 Woodcuts. Publ. by the Smithsonian Institution. Washington. 1848. 4. (New York, L. W. Schmidt.) 22 Thlr.

Staatsbauwesen, das, im ehemaligen Königreich Hannover und dessen Reorganisation nach den jetzigen staatlichen Verhältnissen. Hannover, Schmorl & v. Seefeld. In Comm. fol. Geh. 15 Ngr.

Stegmann, C., siehe Kunst und Gewerbe.
Stendhal, de. Oeuvres complets. Mélanges d'art et de littérature. Paris, Mich. Levy frères. 1867. 12.
Straker, C. Instructions in the art of lithography. London, Straker. 1867. roy. 8. Cloth. 7 Sh. 6 d.
Suardo, Giov. Secco. Manuale ragionato per la parte meccanica dell' arte del ristauratore dei dipinti. Milano, Impr. de P. Agnello (1867). 8.
Svenska Museum. Das Königl. Schwedische Museum in Stockholm. Sculpturen, Gemälde etc. photogr. von Joh. Jäger, Königl. Hofphotograph. Stockholm. 1867. fol.
Erscheint in Lieferungen à 4 Bl. Photographien, nebst schwedischem Text. à Lief. 3 Thlr.
Taine, H. De l'Idéal dans l'Art. Leçons professées à l'Ecole des Beaux-Arts. Paris, G. Baillière. 1867. 16. 2 Frcs. 50 Cent.
Tiele, P. A. Mémoire bibliographique sur les Journaux des Navigateurs Néerlandais, réimprimés dans les collections de De Bry et de Hulsius et dans les collections Hollandaises du XVII. Siècle, et sur les anciennes éditions Hollandaises des Journaux de Navigateurs étrangers. Amsterdam, F. Müller. 1867. gr. 8. 4 Thlr. 10 Ngr.
Auf gross Papier 8 Thlr. 5 Ngr.
Trachsel, C. F. Die Münzen und Medaillen Graubündens beschrieben und abgebildet. 1. Lief. Leipzig, Thieme & Fuchs. 1867. gr. 8. 16 Ngr.
Urlichs, L. Die Glyptothek Sr. Maj. des Königs Ludwigs I. von Bayern nach ihrer Geschichte und ihrem Bestande. München, Ackermann. 1867. 8. Geh. 20 Ngr.
Vasari, G. Biographien der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baukünstler von G. Vasari, in's Russische übersetzt von Mich. Scheläsnow. Basel, Georg. 1864. 67. 8.
Erscheint in Heften à 1 Thlr. $22\frac{1}{2}$ Ngr.
Viollet-le-Duc. Dictionnaire raisonné de l'architecture française du XI. au XVI. Siècle. Tome I. Illustré de 564 grav. sur bois. Paris, Morel. 1867. 8.
Vogel, H. Lehrbuch der Photographie. Nach Vorlesungen gehalten an der K. Gewerbeakademie in Berlin. 1. Abth. Photochemie und photographische Optik. Berlin, Gerschel. 1867. gr. 8. Geh. 1 Thlr. 10 Ngr.
Vogüé, M. de. Syrie centrale. Architecture civile et religieuse du I. au VII. Siècle, par le Comte Melchior de Vogüé. Paris, Noblet & Baudry. 1866.
Waagen, G. F. Die vornehmsten Kunstdenkmäler in Wien. 2. Thl. Wien, Braumüller. 1867. gr. 8. Geh. 2 Thlr. 20 Ngr.

Wach, C. Das Zeitalter der Reformation; Wilhelm von Kaulbachs Wandgemälde im Treppenhaus des Neuen Museums zu Berlin. Von Dr. Carl Wach. Mit einer bildlichen Nachweisung aller auf dem Gemälde enthaltenen Figuren. Berlin, Nicolai'sche Verlagsh. 1867. 12. 10 Ngr.

Waldow, A. Anzeiger für Typographie, Xylographie, Schriftgiesserei, Kupfer- und Steindruck. Redig. u. herausgeg. von A. Waldow. 1. Jahrg. Leipzig, A. Waldow. 1867. gr. 4. pro cplt. 1 Thlr. 10 Ngr.

Waring, J. B. Chefs d'oeuvre of decorative Art ancient and modern at the Paris Universel Exhibition of 1867. By J. B. Waring. With 100 chromolithogr. Plates. London. 1867. 17 Pfd. 10 Shill.

Welcker, F. G. Kleine Schriften. 5. Theil: Kleine Schriften zur griechischen Mythologie, Kunst- und Literaturgeschichte. Herausgeg. von O. Lüders. Elberfeld, Friedrichs. 1867. 8. 2 Thlr.

Wendt, G. Deutscher Balladenschatz. Herausgeg. von Dr. Gustav Wendt. Mit Originalzeichnungen Düsseldorfer Künstler, in Holz geschnitten von A. Brend'amour. Berlin, G. Grote's Verlagsh. 1867. 4. 3 Thlr. 20 Ngr.

Werner, Ant. v. Juniperus. Geschichte eines Kreuzfahrers, erzählt von J. V. Scheffel, illustrirt von A. v. Werner. Mit 28 Holzschnitten. Stuttgart, J. B. Metzler. 1867. gr. 4. 4 Thlr.

— Zwölf Zeichnungen zu J. V. Scheffels Frau Aventiure von A. v. Werner. Photographie von Kayser & Co. in Stuttgart. Stuttg., J. B. Metzler. 1867. In eleg. Carton. 10 Thlr.

Westrheene, T. van. Paulus Potter, sa vie et ses oeuvres, par T. van Westrheene. Avec Facsimile. La Haye, M. Nijhoff. 1867. 8. 2 Thlr.

Wichert. Fünfzehn Bilder zu Moritz Graf Strachwitz's Gedichten. Original-Zeichnungen von Lieutenant Wichert. In Holzschnitt ausgeführt von R. Brend'amour xylogr. Anst. in Düsseldorf. Breslau, Trewendt. 1867. kl. fol. In Mappe. 1 Thlr. 15 Ngr.

Woltmann, A. Die deutsche Kunst und die Reformation. Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge, herausgeg. von Rud. Virchow und Fr. von Holtzendorff. 31. Heft. Berlin, C. G. Lüderitz'sche Verlagsh. 1867. 8. 10 Ngr.

Yriarte, Charles. Goya. Sa biographie, les fresques, les toiles, les tapisseries, les eaux-fortes et le catalogue de l'oeuvre, avec cinquante planches inédites; d'après les copies de Tabar, Bocourt et Ch. Yriarte. Paris, H. Plon. 1867. gr. 4. 10 Thlr.

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]



